Der Vorbote, politische und Sozial-ökono... monatsschrift

Ernst Engelberg, International Workingmen's ...

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan

der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation

redigirt von

Joh.-Ph. BECKER.

GENF
Verlag der Assoziation,
Pré-l'Évêque, 33

1870.

Druckfehler:

Seite 2, Zeile 11 von unten, lies statt ein — in.
" 16, " 13 von unten, lies statt Organ der hier gedruckten — hier gedruckte Organ der.
" 23, " 9 von oben, lies statt Schlosse — Schoße.
" 29, " 16 von unten, lies statt gesandt — eingeladen.
" 35, " 17 von unten, lies statt derer — ihrer.
" 36, " 2 von unten, lies statt Lohnerhlätnisse, -- Lohnverhältnisse.
" 41, " 15 von unten, lies statt Mandaten — Mandatären.
" 44, " 19 von oben, lies statt somit — soweit.
" 70, " 15 von oben, lies statt ummwuchsig – urwüchsig.
" 77, " 13 von unten, lies statt von — volle.
" 79, " 18 von oben, lies statt deren Worten man — man ihren Worten.



Inhalts-Verzeichniß.

Seite



Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue du Conseil-Général, 8.

Januar 1870. Nr. 1. 5. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.
Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation
redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, 101, Box J. N. Hoboken, via New-York.

AVIS

Personen welche diese Nummer erhalten, ohne sie zurückzusenden, sind als Abonnenten betrachtet.

Das Titelblatt und Namensverzeichniß für den Jahrgang 1869 wird mit der Februarnummer verschickt werden.

Aufruf

an die Mitglieder der internationalen Arbeiterassoziation.

Bundesgenossen!

Die große Arbeitseinstellung der Bergleute im Kohlenbecken von Waldenburg in Schlesien ist euch durch die Mittheilungen unserer Bundesorgane hinlänglich bekannt. Schon seit sechs Wochen stehen jetzt etwa 8,000 Kohlengrubenarbeiter in schwerem Kampfe zur Vertheidigung ihrer Menschenwürde und Erringung einer erträglichen Lebensstellung. Die Thatsache allein, daß viele tausende der Arbeiter gleichzeitig zu dem verzweifelten Kampfmittel der Arbeitseinstellung geschritten und seit so vielen Wochen unter großen Entbehrungen in musterhafter Einigkeit ausgehalten, bringt den unumstößlichsten Beweis der Berech-

tigung zu diesem Schritte. Ja, man dürfte die allzu demuthsvolle Weise, in welcher diese sonst so wackern Arbeitergenossen ihren stolzen Drängern zur Verständigung die Hand geboten, ernstlich tadeln, wenn nicht gerade durch die äusserst bescheidene Haltung der Arbeiter die Unmenschlichkeit der Herrn Arbeitgebern in ein um so grelleres Licht gestellt worden wäre. Aber womit antworteten die hoffärtigen, von den Orts- und Staatsbehörden unterstützten Unternehmer auf die gerechten Forderungen ihrer schüchternen Ernährer und Bereicherer? Sie antworteten mit Wohnungsaufkündigung, Kreditentziehung, Brunnenabsperrung, ortspolizeilichen, landräthlichen, obervormundschaftlichen und oberbergräthlichen Erlassen, Versammlungsauflösung, Entziehung der Krankenunterstützungen und ärtztlicher Hülfe aus der Knappschaftskasse, Drohung mit Militäreinschreitung, Verhaftung, Verläumdung in der Presse, brandmarkenden Entlassungsscheinen und Verhinderung von Auffindung anderweitiger Beschäftigung. Das heißt doch wohl die Büchse der Pandora ausleeren und die Quelle der Uebel aller Welt über ein fleißiges Arbeitsvolk ausgießen! Ihr seht, daß man in Waldenburg die gerechtesten Ansprüche ganz mit den gleichen Waffen zurückzuweisen trachtet, als man es in Genf und Basel, in England, Frankreich, Belgien nnd wo unser Bund mit der Ungebührlichkeit der Arbeitgeber im Kampfe stand zu thun versucht hatte. Wie überall, so war auch in Waldenburg die erste Bedingung der Herrn zum Gnädigwerden der Austritt ihrer Arbeiter aus dem Gewerkverein — also die Selbstvernichtung deren Einigungs- und Verständigungsmittel. Es heißt eben bei den großen wie bei den kleinen Tyrannen: erst Trennung, dann Beherrschung. Dadurch gesellt sich aber zu diesem Streit eine wichtige Prinzipienfrage und wird er dadurch ein noch weit höherem Grade zur Sache aller Arbeiter der ganzen Welt gemacht; denn alle fühlen sich als Glieder der einen großen unzertrennlichen Familie, unter welcher Vereinsfahne sie vorläufig noch stehen und kämpfen mögen.

Indem unsere Waldenburger Brüder für ihre Interessen ringen und leiden, ringen und leiden sie auch für unserer Aller Heil und ist darum ihr Sieg auch unser Sieg, und ist ihre Niederlage auch unsere Niederlage. Doch was Niederlage! sie müssen siegen, ja unfehlbar durch unsern Beistand siegen!

Haben wir auch seit Jahren bis auf den heutigen Tag un-

ablässig und allenthalben dem mit der Kapitalmacht im Kampfe stehenden Genossen werkthätig zur Seite gestanden, so dürfen wir dennoch und nie und nimmer ermüden, und müssen jetzt mit erneuerter Anstrengung den Brüdern in Schlesien zu Hülfe eilen.

Haben die Herrn Ausbeuter dort in Gemeinheit die Lüge und Verläumdung und in Grausamkeit, den Hunger und die Obdachlosigkeit und alle Noth zu ihren Bundesgenossen auserkoren und gegen die darbenden Opfer ihrer Habsucht geführt, so ist es an uns Arbeiterbrüder, diese im Dienste der modernen Barbarei stehenden Ungeheuer mit der That der Nächstenliebe zu überwinden.

Jeder von uns wird sich eine neue Hülfssteuer auferlegen, die sich in Fleisch und Brod, in Kleidung und Obdach und unwiederstehliche Siegeswaffe verwandeln soll.

Kommt keine Hülfe zu früh, so kommt aber auch und selbst, wenn die Arbeitereinstellung schon beendigt wäre, keine zu spät, denn nach so langem Ringen wird es noch manche Wunden zu heilen und Thränen zu trocknen geben.

Alle Gaben (sie werden in den Bundesorganen quittirt) beliebe man an das Zentralkomite der Sektionsgruppe deutscher Sprache, Pré-l'Évêque, 33, oder an das Comité fédéral des sections romandes de la Suisse, Temple Unique, oder an das Zentralkomite des deutschen Arbeiterbildungsvereins, rue Guillaume Tell, 5, in Genf, einzusenden.

Hoch die Waldenburger!

Genf, den 6. Januar, 1870.

Das Zentralkomite der Sektionsgruppe deutscher Sprache:

Becker, Riem, Jährig, Kannenberg, Rau, Baumeister, Remy, Ott, Probst, Müller, Frötscher, Wolff.

Bis jetzt sind hier für die Waldenburger eingegangen 300 Fr. von der Sektion Neapel, 206 Fr. als erste Gabe von den hiesigen Sektionen, welcher Betrag zusammen von 506 Fr. am 19. d. an Bürger Ahr in Breslau abgegangen ist. Die Sammlungen für die Waldenburger und die Zeugdrucker in Neuville (Frankreich), dauern fort, und sollen auch die Dachdecker in Köln nicht vergessen werden.

Untenstehender Aufruf wurde von der Sektion Mainz einem Delegirten des Basler Kongresses übergeben, um ihn dort annehmen und zum offiziellen Agitationsmittel machen zu lassen. Es ist dies, wir wissen nicht warum, unterblieben und verlangt nun die Sektion Mainz von hies. Zentralkomite das Versäumte nachzuholen. Das Zentralkomite entspricht um so bereitwilliger diesem Verlangen, als ein solches Vorgehen nach den neuesten Erscheinungen in den Kreisen der Advokaten- und Notarienschreiber, Apotheker- und Handlungsgehülfen in Paris, als ganz zeitgemäß anerkannt werden muß. Mögen daher unsere Bundesgenossen diesen Aufruf, sowie jenen an die Feldarbeiter zum Gegenstande eifrigster Propaganda machen.

Aufruf

der besitzlosen Handarbeiter an ihre Leidensgefährten, die besitzlosen Kopfarbeiter.

> Die Bourgeoisie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaften in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.
> Karl Marx.

Freunde!

Das kapitalbewaffnete Großbürgerthum schreitet siegreich durch die Welt. Es gleicht dem kühnen Eroberer, der Alles vor sich niederwirft, bis er zum Selbstherrscher sich emporgeschwungen. Neunzehntel der Bevölkerung — die Besitzlosen aller Berufsarten — die ganze kleinbürgerliche Gesellschaft sind ihm dienstbar.

Friedfertig im Kampfe mit rückschrittlichen Staatsgewalten trotzt es denselben ein Vorrecht nach dem andern ab, um solches für sich in Anspruch zu nehmen.

Strebend nach einer konstitutionellen Monarchie, welche neben Ruhe und Sicherheit ihm genugsame Theilnahme an der Staatsregierung gewährt, theilt es willig seine Herrschaft mit Thron und Altar: — des Thrones bedürftig und seiner Heeresmacht, um die Widerspenstigen im Zaume zu halten, des Altars bedürftig und seiner Priesterherrschaft, um die Unzufriedenen auf ein Jenseits zu vertrösten.

Thron, Altar und Geldsack — Adel, Geistlichkeit und Großbürgerthum, — das sind die bevorzugten Stände, die Herren der Erde, die Vornehmen und Ausgezeichneten, die Honoratioren und Notabeln, die Gesetzgeber des Staates und des Weltmarktes.

Das sind die großen Grund- und Fabrik-, Handels- und Verkehrs-Herren, die Ueberwältiger der Bauern und Handwerker, der Krämer und Frachtfahrer, die Ausbeuter der Arbeitskraft zur Vermehrung ihrer Kapitalien.

Das sind die drei verbündeten Großmächte, die glücklichen Erben, die Zwingherrscher und Vormünder der menschlichen Gesellschaft — gegenüber der wehrlosen, unterdrückten, künstlich verwahrlosten „unmündigen" Menge, gegenüber dem vierten enterbten und ausgebeuteten Stand der Proletarier oder Kleinbürger.

Proletarier oder Kleinbürger ist Jeder, der von kleinbürgerlichen Eltern geboren und erzogen, weder Vermögen ererbt, oder erheirathet, noch durch Fleiß und Schweiß erwerben kann, der lebenslänglich nicht im Stande ist, seine schwache Kraft zu verwerthen, der, unter Entbehrungen aller Art, mißachtet auf einen bestimmten oder unbestimmten Gehalt oder Lohn angewiesen ist, Jeder, der den gesellschaftlichen Abhängigkeits-Verhältnissen unterworfen, die Reichthümer erzeugt, ohne sie zu genießen, der nothgedrungen unter dem Grundsatze: „Deß' Brot ich eß', deß' Lied ich sing'," eine falsche Rolle spielt, Jeder der vielen gebildeten und ungebildeten Kleinen und Schwachen, der da abhängt von den wenigen gebildeten und ungebildeten Großen und Starken — also jeder besitzlose Hand- und Kopf-Arbeiter.

Ohne Unabhängigkeit keine Freiheit, ohne Freiheit keine Gleichheit, ohne Gleichheit keine Brüderlichkeit!

Weder Reiche noch Arme, weder Paläste noch Hütten!

Erst mit dem Gemeinbesitze schwindet das Vorrecht, mit dem Vorrecht das Unrecht!

Es gilt daher auf dem Wege der Gesetzgebung die Macht der Großbesitzer zu brechen und auf den Trümmern der Herrschaft Einzelner die Herrschaft Aller — den reinen Volksstaat — aufzubauen.

Ueberall in allen Kulturstaaten ist die Bewegung der Handarbeiter zum reißenden Strom herangewachsen. Mit jedem Tage treten neue Kräfte bei.

Jeder Proletarier von Geblüt tritt in Mitleidenschaft und ladet seine gleichgültigen Genossen zur Theilnahme ein. Ueberall bilden die industriellen Arbeiter die Vorhut, die landwirthschaftlichen folgen nach.

Wo aber bleiben die Proletarier der Kopfarbeit?

Wo bleiben die besitzlosen Künstler und Gelehrten, Beamten und Offiziere, Priester und Lehrer, Schriftsteller und Studenten, Handelsdiener und Schreiber?

Wie? — Dienen nicht aus Mangel an Vermögen Künstler und Gelehrte, Beamte und Offiziere den Landes- und Standesherren, den Mächtigen und Reichen, den Staats- und Kapital-Gewalten, den Vorgesetzten und Unternehmern? Dienen nicht aus Mangel an Vermögen Priester ihren Kirchenoberen, Lehrer ihren Pfarrherren, Schriftsteller ihren Verlegern, Handelsdiener und Schreiber ihren Prinzipalen und Arbeitgebern? Placken sich nicht Söhne armer Eltern als Studenten durch mit Stipendien und Unterstützungen aller Art, mit Honorar-Stundungen, Unterricht-Ertheilen und Schuldenmachen?

Wie? — Seid Ihr nicht in gleichem Maße Proletarier oder Kleinbürger wie wir?

Seid Ihr nicht Unterthanen Eurer Brotherrn und zugleich des herrschenden Regierungssystems?

Es giebt viele Menschen, welche des Zeugs entbehren, sich selber vorzustehen, welche dienen und so an ihre Dienerei gewöhnt sind, daß sie unglücklich wären, wenn sie keine Herren mehr hätten.

Wir gehören nicht zu den Demüthigen und zählen noch weniger Euch dazu, weil wir wissen, daß mit der Bildung des Geistes die Selbständigkeit des Gemüths sich entwickelt.

Aber — hören wir einwenden — es kann doch nicht Jeder „Herr" sein! O ja, wenn Jeder „Diener" ist! d. h. wenn Jeder durch seine Thätigkeit, indem er sein eigener Herr ist und sich selber dient, Gelegenheit hat, sich um die allgemeine Wohlfahrt verdient zu machen, oder, wenn Keiner die Macht hat, über fremde Arbeit zu verfügen.

Auf welche Weise aber soll geholfen werden? Wir antworten: Zunächst durch Erklärung der Arbeit zur öffentlichen Sache! d. h. durch Arbeiter-Genossenschaften für Kunst- und Natur-Erzeugung, welche ihr Gewerbe, unter öffentlichem Vertrauen, um den Arbeitsertrag gemeinsam und im Großen betreiben, welche je nach seiner Leistung den Arbeiter belohnen und auch den geringst Begabten etwas verdienen lassen.

Auf welche Weise aber soll der Kopfarbeiter dabei gewinnen? Wir antworten: Durch Gehaltszulage, durch Vermehrung des Verdienstes, durch Belohnung nach Verdienst, durch Ehrensold und dergl. — Alles nach dem Wahlspruche des Dichters: „Dem Verdienste seine Krone," sowie nach dem bekannten Lehrsatze der Volkswirthschaft, welcher also lautet:

> „Lohnerhöhung für gemeine Handarbeit steigert durch organische Rückwirkung in demselben Verhältnisse den Preis für jedwede andere Leistung." Unsere Sache ist daher auch Eure Sache!

„Brüder! reicht die Hand zum Bunde!" Wir reichen sie Euch als Leidensgefährten, so reichet sie uns als Kampfgenossen, als Vorkämpfer auf dem Gebiete des Geistes.

Wohlan! Tretet zusammen, bildet Fachvereine, wie wir, zur Erforschung und Erörterung der Gesellschaft, zur Prüfung und Vereinbarung der Grundsätze und des Verfahrens, welche erforderlich sind zur Lösung der sozialen Frage; tretet in Wechselverkehr und Verbindung mit den nationalen Arbeiter-Vereinen, Gewerken und Genossenschaften, sowie unter Anschluß an ihre Bestrebungen mit der internationalen Arbeiter-Assoziation — soweit es die Vereinsgesetze gestatten — betheiligt Euch an den Wahlen aller Körperschaften und wählet mit uns gemeinschaftliche Vertreter!

Studenten und junge Leute!

Jugendliche Männer der Begeisterung und der That! Ihr erinnert uns

an die Erziehung, an die wichtigste Aufgabe des Staates in seiner Eigenschaft als Verein des Volkes.

Auf! Helfet uns den Staat zu gründen, welcher die Kinder unabhängig macht von der gesellschaftlichen Lage ihrer Eltern, von den Unglücksfällen, welche ihre Familien treffen, helft uns den Staat gründen, welcher als allmählicher Erbe der Hinterlassenschaften nach und nach im Sinne der Gerechtigkeit eine gleichmäßige Jugend-Erziehung auf allgemeine Kosten verwirklicht und auf diese Weise Jedermann die seiner Fähigkeit gebührende Stellnng verbürgt.

Auf! Proletarier aller Länder, besitzlose Kopf- und Handarbeiter aller Art, Söldner der Kapitalisten und der Kriegsherren, erheben wir uns in Masse!

Bilden wir eine untheilbare nationale und internationale Eidgenossenschaft, eine sozial-demokratische Partei!

Schwören wir zur Fahne: „Gleiche Rechte und gleiche Pflichten“ und der Sieg muß unser sein! —

Genf, den 6. Januar 1870.

Das Zentralkomite der Sektionsgruppe deutscher Sprache.

Der vierte Kongreß der internationalen Arbeiterassoziation in Basel.

IV.

Am 6. September Morgens am 10 Uhr, eröffnete Bürger Bruhin, Präsident der verbündeten Basler Sektionen, die erste Sitzung. Nach Genehmigung der Mandate wurde eine Einwendung gegen die Vertretung verschiedener Gesellschaften, durch einen Ordnungsantrag, diese Frage einer Kommission überweisend erledigt und sofort zur Konstituirung des Kongresses geschritten. Der Namensaufruf zeigte bereits 60 Delegirten an.

Das Büreau wurde bestellt aus den Bürgern Jung, Präsident, Bruhin und Brismee (nachdem Becker, der schon gewählt war, entschieden ablehnte), Vize-Präsidenten, Aubry, Robert und Varlin, Sekretäre der französischen, Heß, Liebknecht und Spier der deutschen, Eccarius der englischen, Sentinon und Farka-Pellicer der spanischen Sprache. Im Laufe der Sitzung theilt der Präsident zwei Telegramme von Barzelona und Leipzig mit, durch welche die Arbeiter beider Städte dem Kongreß ihre Sympathie aussprachen. Um die Diskussionen durch solche Mittheilungen nicht zu unterbrechen, wurde auf Antrag Robin's eine Viererkommission (De Päpe, Applegarth, Sentinon und Becker) gewählt, welche alle eingehende Denkschriften, Berichte, Briefe und Telegramme zu prüfen und in den verschiedenen Sprachen bei Beginn jeder öffentlichen

Sitzung Bericht zu erstatten hatte. Aufhebung der Sitzung um die Mittagsstunde.

In der Nachmittagssitzung wurde folgende Geschäftsordnung besprochen und angenommen:

1) Jede Eröffnung und Schließung einer Sitzung soll mit Namensaufruf geschehen.

2) Jeder Redner kann nur zweimal das Wort über die gleiche Frage ergreifen und zwar nur 10 Minuten zur Entwicklung seiner Idee und 5 Minuten zur Erwiderung.

3) Alle Beschlüsse über die Hauptfragen der Tagesordnung des Kongresses sind unter Namensaufruf zu fassen.

4) Die Sekretäre sind angewiesen die Namen der für diese oder jene Frage stimmenden Delegirte vorzumerken.

5) Täglich werden zwei Sitzungen gehalten, die erste von Morgens 9 bis 12 Uhr, und die zweite von Nachmittags 2 bis Abends 6 Uhr. In der ersten, nicht öffentlichen, wird sich die Versammlung mit Verwaltungsangelegenheiten befassen und in der zweiten, öffentlichen, die Fragen der Tagesordnung zur Diskussion und Abstimmung bringen.

6) Der Kongreß soll sich in so viele Kommissionen theilen als Fragen zu prüfen und zu verhandeln sind, und hat jedes Kongreßmitglied die Kommission selbst zu bezeichnen an welcher es sich betheiligen will.

7) Der Kongreß wird sich in erster Linie mit den vom Generalrath auf die Tagesordnung gesetzten 5 Fragen befassen und alle andern nachher diskutiren.

8) Der Kongreß bestimmt, daß nach den 5 ersten Fragen zunächst die der direkten Gesetzgebung durch das Volk zur Verhandlung kommen soll.

Die ersten 7 Artikel fanden nur geringe Einsprache und nur über den 8. entspannen sich lebhafte Debatten. Von der einen Seite meinte man, die Frage gehöre nicht hierher, sie führe nicht zur internationalen, sondern zur nationalen Politik, in der die Bourgeosie dominire, die Arbeiter mißbrauche und sie von ihrem Hauptziele ablenke. Bei dem internationalen Arbeiterbund verstehe sich die direkte Gesetzgebung durch das Volk von selbst, er sei jetzt schon ein Staat im Staate, habe nicht die Aufgabe den alten Staat zu verbessern, sondern ihn faul werden zu lassen um sich an seine Stelle zu setzen. Dieser Meinung stellte sich von der andern Seite die Ansicht entgegen, daß es nutzlos wäre großartige soziale Umgestaltungsideen zu diskutiren, wenn man nicht auf dem Wege der Gesetzgebung die gerechten Forderungen zu formuliren verstehe und nicht zugleich durch praktische demokratische Erziehung der Massen das Exekutionsmittel geschaffen habe. Es dürfte sonst, wie 1848, die Revolution eine Beute der Reaktion werden. Indessen überzeugte man sich gegenseitig bald, daß man im

Wesentlichen in der Auffassung der Frage nicht gar weit auseinanderging, und wurde schließlich der Art. 8 einstimmig angenommen.

Der Kongreß theilte sich hierauf laut Art. 6 der Geschäftsordnung in die Kommissionen der erwähnten 5 Fragen ein, die sofort zu ihrer Konstituirung und der Bestimmung von Zeit und Ort ihrer Sitzungen schritten. Viele Delegirte waren Mitglieder von 3—4 Kommissionen, denn man mußte Bedacht darauf nehmen, daß in jeder derselben die deutsche, französische und englische Sprache vertreten war, da die Berichterstattung mindestens in diesen drei Sprachen erfolgen mußte. Es war keine geringe Aufgabe, sich durch die zahlreichen Rapporte der verschiedenen Länder durchzuarbeiten und mußten namentlich die Uebersetzer die Zeit ihrem Schlafe oft bis zum frühen Morgen abstehlen.

In der vertraulichen Sitzung vom 7. Sept. Vormittags, wurden Verwaltungsgeschäfte bereinigt und namentlich auf die Art der Veröffentlichung der Kongreßverhandlungen Bedacht genommen. Es wurde zu diesem Behufe ein Ausschuß von 5 Mitgliedern (Robin, Schwitzguebel, Robert, Liebknecht und Applegarth) niedergesetzt. Um aller Anregung zum Autoritätsglauben und Personenkultus vorzubeugen, empfahl Eccarius den Sektionen und Sektionsgruppen die Präsidentschaften abzuschaffen und dem Beispiele des Generalraths zu folgen, der zu jeder Sitzung einen anderen Vorsitzenden ernenne.

In der öffentlichen Sitzung, Nachmittags, schritt man zur Berichterstattung über die inneren Zustände und Wirksamkeit der Sektionen und Sektionsverbände. Eccarius begann mit der Vorlesung des Jahresberichts des Generalraths in deutscher, Robert hierauf in französischer und Applegarth in englischer Sprache. (Wir brachten diesen Bericht im „Vorboten“ Nr. 9, 1869.) Diese Sitzung wurde ausgefüllt durch die Berichterstattung von Hins für den Zentralrath der belgischen Sektionen, von Richard über die Sektionen Lyon, Marseille, u. s. w., von Liebknecht und Spier, über die sozialdemokratische Bewegung und die verderbliche Haltung des Hrn. von Schweitzer, in Deutschland, von Schwitzguebel über die Sektionen im St. Imerthal, von Palix über die der Seidenweber in Lyon, von Gut über die Schneidergenossenschaft in Lausanne und Basel, von Bastin über die der Weber in Verviers, von Gögg über die deutschen Arbeiterbildungsvereine der

Schweiz, von Farke-Pellicer und Sentinon über die Sektionen in Spanien. Das Wesentliche dieser wie der spätern Berichte werden wir nachträglich mittheilen.

Wien, den 10. Januar 1870.

Seit der Verhaftung der 9 Unterzeichner der Resolution an das Staatsministerium sucht nun die Polizei der „großen Verschwörung" auf die Spur zu kommen und begeht da den einen dummen Streich nach dem andern. So z. B. hat der Arbeiterbildungsverein ein Zimmer im ersten Stockwerke eines Gasthauses gemiethet, in dem Unterrichte, Sitzungen u. d. gl. stattfinden. Die Fenster dieses Zimmers gehen in einen großen Hof, der von der Gasse aus leicht zugänglich ist. Da hat denn wahrscheinlich ein „Vertrauter" gesehen, daß da oben viele Menschen in einem Zimmer beisammen sind, — staatsgefährlich, — daß die gar debattirten, das hörte er, noch verdächtiger, — flugs lud dann die weise Polizei den Kellnerjungen aus dem Gasthause vor. Der konnte dem Kommissär nichts mittheilen, als wie er sich ausdrückte: einen Tag wird da oben gesungen, dann musizirt (Unterricht), dann getanzt und mitunter gestritten. Der Kellner, der nach seinem Burschen vorgeladen wurde, wußte auch nichts der Polizei Genügendes mitzutheilen, da ging die denn schließlich zum Hausbesorger, und dann zum Wirth. Nirgends hat sie was erfahren, und lud schließlich den Obmann des Vereins vor, der ihr natürlich am allermeisten sagte. Und dann die wahrhaft lächerlichen Verwechslungen der Namen. Ein halbes Dutzend Fischer wurden schon vorgeladen, da ein Individuum mit diesem Namen ein Ordredienst verrichtet haben soll — den rechten erwischen sie aber nicht.

Unsere Partei hat an Stärke, an Regsamkeit seit den Dezemberereignissen um's vierfache zugenommen, diese Ereignisse sind es, welche uns die Möglichkeit gegeben das neue Organ „Volkswille", wöchentlich vom 22. d. M. erscheinen zu lassen; diese Ereignisse sind es welche der Agitation einen Aufschwung geben, daß jetzt schon der k. k. Regierung die Augen übergehen. Bereits wurde mit den unzufriedenen politischen nationalen Parteien angeknüpft und mit allen wollen wir in Verbindung treten, die von einem Bestand der Monarchie nichts zu hoffen haben. Unsere Partei, die sich nirgends wie die alten politischen Parteien faul, nein überall rührig und regsam zeigt,

sie hat nichts zu verlieren, nur alles zu gewinnen, und kann sie dies nicht in den Rahmen dieses Staates; sie muß ihn so zersprengen und dabei mögen alle Kräfte, ob sonst Freund oder Feind, mitwirken. — Den Jungczechen wird wohl begreiflich zu machen sein, daß sie alle ihre nationalen Forderungen mit verlangen und erlangen, wenn sie Freiheit wollen und ein immer unter allen Formen despotisches Joch, wie die Monarchie abschütteln. Die Magyaren, die werden sich der Ansicht auch nicht verschließen können und bereits haben dort die Mitglieder mehrerer Vereine, die in Wien sich einige Zeit aufgehalten und hier unsere Ideen eingesogen und dann in dies oder jenes ungarische Nest verschlagen wurden, tüchtig vorgearbeitet. Die Polen werden auch mithelfen beim Zerstören und die Italiener sind ja schon daran.

Glückauf!

Zur Geschichte der internationalen Arbeiterassoziation.

Zunächst müssen wir erwähnen, daß wir bei der Aufstellung des Verzeichnisses der hiesigen Sektionen in unserer Novembernummer die Sektion der Buchbinder anzumerken vergessen hatten.

Auch die hiesige Greve der Sektion Dachdecker wurde Mitte Dezembers siegreich beendigt, indem sich endlich auch die größeren Herrn Meister dieses Gewerks herbeiließen, mit den von allen Sektionen gewählten Aktionsausschuß zu unterhandeln und eine sachentsprechende Uebereinkunft gegenseitig zu unterzeichnen. Laut derselben ist nun die Arbeitszeit auf 10 Stunden, der Taglohn für Arbeit in der Stadt auf Fr. 5, für die der Umgebung, auf Fr. 5 50 und für die, einer Entfernung von mehr als einer Stunde, auf Fr. 6, wobei etwaige Reisekosten auf Rechnung der Meister fallen, festgesetzt.

Man hat es der bessern Organisation des hiesigen Arbeiterbundes zu verdanken, daß man sowohl diese Greve als die der Steinhauer und Maurer im Frühjahr und die der Bauschreiner im November mit Erfolg zu Ende führen konnte, ohne irgend eines Beistandes auswärtiger Sektionen benöthigt zu sein.

Am Weihnachtstag wurde von der Frauensektion, natürlich ohne alle religiöse Färbung, 500 Kindern der Assoziationsmitglieder in unserem Gesellschaftslokal (Temple Unique) ein schönes Fest bereitet, und jedes derselben mit angemessenem Spielzeug beschenkt. Auch wurde bei dieser Gelegenheit der

Sektionsbund von der Frauensektion mit einem prachtvoll gearbeiteten silbernen Pokal beehrt.

Eine Sektion der Kettenmacherinnen und Schmucksachenpoliererinnen ist hier in der Gründung begriffen.

Auch eine russische Sektion ist hier erstanden, die sich's zur Aufgabe macht den Panslavismus zu bekämpfen und die Arbeiter slavischer Sprache, namentlich auch in Oesterreich, der internationalen Bewegung zuzuwenden. Es wird sich den hiesigen Sektionen wohl bald auch eine spanische zugesellen, da immer mehr Flüchtlinge der letzten republikanischen Schilderhebung Spanien's hier ankommen und sich mit Eifer unserm Bunde anschließen.

Der kürzlich hier verstorbene Russe Serno-Solowiewitsch, dem unser Sektionsbund, aus Anerkennung seiner Verdienste für die Arbeitersache, einen Denkstein auf's Grab setzen ließ, hat der Assoziation seine Bibliothek (im Werthe von etwa Fr. 2,000) vermacht. Es befinden sich darin sämmtliche Schriften von Karl Marx und Ferd. Lassalle.

— In Biel (Bern) fand am 12. Dezember eine allgemeine Arbeiterversammlung statt, wohin von den Sektionen in Neuenburg, Locle, Sonvilliers und St-Imier die Mitglieder Guillaume, Morel, Schwitzguebel, Cugnon, und vom Sektionsbund in Genf Becker beordert wurden. Es befanden sich in der sehr zahlreich besuchten Versammlung auch sehr viele Landarbeiter und wurde dort, neben der bisherigen Sektion der französischen nun auch eine der deutschen Sprache gegründet und einmüthig folgende Resolution angenommen.

Die Versammlung erklärt:

Daß die Hauptursache der Entbehrungen, des Elends und der Unwissenheit der Arbeiter auf dem Lande und in den Städten in der Veräusserung des gemeinsamen Kapitals der Menschheit an eine Minderheit, die man die Bourgeosie nennt, liegt;

Daß das Heilmittel dieses Zustandes in der brüderlichen Vereinigung aller Arbeiter des Landbau's und der Gewerbe, ohne jeden Unterschied der Sprache, Nationalität und Religion gesucht werden muß:

Daß wenn sich diese Vereinigung nicht bewerkstelligt, so lange es noch Zeit ist, und es ihr nicht gelingt der unsittlichen Kapitalherrschaft einen Zaum anzulegen, die Menschheit einem Finanzfeodalismus verfallen wird, schlimmer als der des mittelalterlichen Grundadels;

Daß diese Vereinigung nur durch die große internationale Arbeiterassoziation, deren Prinzipien die Versammlung anzuerkennen erklärt, erreicht werden kann.

— Aus Münster (Bern), wurde uns die Gründung einer Sektion deutscher Sprache gemeldet.

— In Frankreich treten unsere Bundesgenossen mehr und mehr auch entschieden politisch-revolutionär auf und haben sie ihr Organ „l'Ouvrier" mit der „Marseillaise" verschmolzen. Sie richten ihre Propaganda jetzt systematisch auch auf die Armee. Die Mordthat seiner kaiserlichen Hohheit des Prinzen Peter, aus dem Geschlecht der korsischen Troppmann, hat dort Oel in die revolutionäre Glut gegossen. In Lyon und Marseille ahmen unsere Bundesgenossen mit Erfolg das Beispiel der belgischen nach, indem sie in den Nachbarstädten Meetings zur Verallgemeinerung des Anschlusses und Vollendung der Organisation veranstalten.

— In Castellamara bei Neapel hat unser Bund eine neue Sektion erhalten, die schon über 400 Mitglieder zählt.

— Die Sektion Madrid hat ein in politischer und sozialistischer Beziehung entschieden revolutionäres Manifest erlassen. Eine Arbeitergenossenschaft in Palma auf der Insel Majorka hat derselben ihren Anschluß angezeigt und an das Bundesorgan, die „Federacion" in Barzelona folgendes Schreiben gerichtet:

„Brüder, die Lehre, welche euer Journal verbreitet und von deu Delegirten aller Sektionen auf dem Kongreß in Basel vertheidigt wurden, haben ein Echo unter den Korkbaumarbeitern gefunden. Viele derselben, die andern Gesellschaften angehören, bekennen sich nun zu diesen Lehren. Seitdem sich das Casino, welches der Vereinigungspunkt aller republikanischen Arbeiter ist, auf die „Federacion" und „Justicia Social abonnirte, sind die auf dem Kongreß in Basel proklamirten Grundsätze an der Tagesordnung. Wir trachten unablässig eine eifrige Propaganda für diese Lehren zu machen, welche für die Zukunft dem Arbeiter Erlösung und Wohlsein bringen."

— Ueber Holland, wo unser Bund seit kaum einem Jahr festen Fuß gefaßt, wird bald, wie über Belgien, ein Netz von Sektionen ausgebreitet, und das ganze Land für die internationale Arbeitersache erobert sein. Besonders sind dort die Propagandaausschüsse in Amsterdam, Rotterdam, Dortrecht, Utrecht und Arnheim thätig. In letzterem Orte haben die Schreinermeister gegen Ende Dezember diejenigen ihrer Arbeiter entlassen, welche Mitglieder unseres Bundes sind, worauf aber alle Arbeiter dieses Gewerks ohne Ausnahme die Arbeit einstellten und sich der internationalen Assoziation anschlossen. Die Herrn Meister werden sich wohl auch dort, wie anderwärts, an den Anblick und die Befühlung des Schreckendings der allgemeinen Arbeiterverbrüderung gewöhnen mussen.

— Sektionen der Gewerksschaft der Schneider in der Schweiz bestehen jetzt in folgenden Orten: Genf, Basel, Bern, Chauxdefonds, Neuenburg, Winterthur, Locle und Lausanne, in welch letzter Stadt ihr Zentralkomite residirt. Die Sektionen Genf, Lausanne, Neuenburg, Chauxdefonds und Basel betreiben Geschäfte auf eigene Rechnung und beziehen gewöhnlich ihre Stoffe gemeinschaftlich. Die Sektion Basel erzielte im Verlauf der letzten 8 Monate 1869 einen Reingewinn von Fr. 1,400.

— In Pest haben unsere Bundesgenossen eine Propaganda Ausschuß gebildet und sich dabei die Aufgabe gestellt Apostel der Sozialdemokratie heranzubilden und sie nach allen Gegenden Ungarns auszusenden.

— Durch ganz England, Schottland und Irland geht eben der Ruf: „Der Boden für das Volk". Der aus 40 Mitgliedern bestehende Ausschuß der Land- und Arbeitsliga hat nachstehendes Programm erlassen:

„1. Nationalisirung des Bodens; 2. Kolonisirung im Innern; 3. Volksthümliche, weltliche, unentgeltliche und pflichtschuldige Erziehung; 4. Aufhebung der Zettelbanken und hat nur der Staat allein Papiergeld zu verausgaben; 5. Progressive und direkte Steuern, alle andern ersetzend; 6. Liquidation der Nationalschuld; 7. Aufhebung des stehenden Heeres; 8. Verminderung der Stunden der Arbeitszeit; 9. Allgemeines Wahlrecht mit Tagesgehalt an die Vertreter."

— An dem in der sozialdemokratischen Bewegung denkwürdigen Tage des 13. Dezembers in Wien war in der Nachmittagsversammlung im Zobel'schen Etablissement die Haltung der Arbeiter wo möglich noch festgeschlossener und entschiedener als auf dem Paradeplatz. Hartung führte den Vorsitz und ernannte unter Zustimmung der Versammlung Pabst zum Schriftführer. Es galt zunächst der Berichterstattung der zum Ministerpräsidenten Taaffe beordert gewesenen Deputation. Ueber die Aeusserung und schließliche Erklärung des Hrn. Ministers war man keineswegs erbaut und es herrschte allgemein die Stimmung daß das Arbeitervolk recht bald in noch größerer Masse und mit noch lauterer Stimme seinen Willen kundgeben müsse. Von mehr als 15 Städten waren Beifallstelegramme eingegangen, deren Inhalt sich in dem von Graz, wie folgt, zusammenfassen läßt: „Unsere volle Zustimmung zu Euern

heutigen Thaten. Sämmtliche Arbeiter der Provinzen stehen für Euch ein.“

Nun ist aber wie überall auch in Oesterreich die Feigheit nach ausgestandener Angst und im Schamgefühl gezeigter Schwäche äusserst grausam, sobald ihr die Gefahr beseitigt zu sein scheint — und soll die Grausamkeit dann dem Volke als Muth, Energie und Staatsweisheit vorkommen. Die Unterzeichner und Ueberbringer der bewußten Petition wurden einige Tage nachher während der Nacht aus dem Bette geholt und eingekerkert. Nur Hartung konnte mit Zurücklassung mehrerer Preßprozesse den Häschern entwischen und ist längst wohlerhalten im Freundenkreise in Zürich angelangt. Bangemachen gilt aber nicht in der Arbeiterbewegung und hat diese nach solchen Großthaten des Bürgerministeriums, allen Berichten gemäß, an Kraft und Schneide gewonnen. Wurde doch durch die hohe Maßregelung die Arbeiterklasse recht gründlich belehrt, daß sie nicht nur die Kapitalherrschaft, sondern auch die Staatsgewalt zu überwinden hat, ja, daß sie zur thatsächlichen Lösung ihrer Frage die politische Gewalt erobert haben muß. In Wien tritt nun an die Stelle der durch Preßprozesse verstummten „Volksstimme“, der jede Woche erscheinende „Volkswille“: Es ist gut, daß, nachdem sich die Volksstimme so deutlich ausgesprochen hat, sich nun der Volkswille Geltung zu verschaffen sucht. Aber es ist in Wiener-Neustadt auch schon die erste Nummer einer weiteren Arbeiterzeitung die „Gleichheit“ erschienen, und wird schon dieser Titel den Volkswillen stets daran erinnern, was er in Ausführung zu bringen hat. Wir legen unsern Bundesgenossen dringend das Abonnement dieser beiden Blätter an's Herz.

— In Berlin war der Einigkeitsschwelg zwischen den Hrn. von Schweitzer und Fritz Mende-Hatzfeldt von kurzer Dauer. Große Geister können sich in nächster Nähe nur aufreiben. Her von Schweitzer ist nicht mehr! ist nicht mehr Diktator, aber immer noch was er sonst war. — Herr Fritz Mende hat die Zügel des allgemeinen deutschen Arbeitervereins in die Hand genommen, somit dieser Verein noch in der alten Form existirt und sich zügeln läßt. Eine sehr erfreuliche Erscheinung ist dazwischen getreten. Die hervorragendsten Führer des Vereins in Süddeutschland (Neff, Stengel, Herz, Pröbstl in München, Endres, Stollberg und Tauscher in Augsburg, Albinger in Ansbach, Wuchner in Würzburg) haben die Herr-

schaft Schweitzer's und des Hatzfeldt'schen Strohmann's gleich satt, einen Kongreß aller sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter auf den 23—24 Januar in Augsburg unter folgender Tagesordnung einberufen: „1. Beleuchtung der bestehenden sozialdemokratischen Parteien; 2. Berathung und Beschlußfassung über die Vorschläge der Kommission, betreffend die Gründung einer Lassalleanischen (!) Arbeiterpartei und Programm derselben; 3. Organisation.“ Gedachtes Programm weicht von dem Eisenacher nur wesentlich darin ab, wo es sagt: „Art. 2. Staatshülfe in Form von Staatskredit für freie Produktiv-Assoziationen und Art. 10. allmähliche Expropriation des großen Grundeigenthums durch Ablösung von Staatswegen und gleichmäßige Vertheilung (!) der Ländereien“. Obwohl dem letzteren Satz die richtige sozialistische Auffassung fehlt, so wird ihm sicherlich der Kongreß die sachentsprechende Form geben. Da alle sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter eingeladen sind, so wird ohne Zweifel auch der Ausschuß der sozialdemokratischen Arbeiterpartei auf dem Kongreß vertreten sein und es hoffentlich darin zu einer weitern Verschmelzung deutscher Arbeiterparteien kommen. Und wie wohlthätig würde dies für alle Theile wirken und für die allg. Sache von durchschlagendem Werthe sein! Die Lassalle'schen Vereine würden der allg. sozialdemokratischen Partei etwas mehr sozialistisches Salz beifügen, das Klassenbewußtsein erhöhen und diese würde jenen eine demokratisirendere Lebenschule bringen und einen politischrevolutionären Geist einhauchen. Das Organ der hier gedruckten Fraktion des bisherigen allg. d. Arbeitervereins in Süddeutschland ist der von R. Neff, in München redigirte und herausgegebene „Proletarier“, zu dessen Abonnement wir ebenfalls sehr dringlich unsere Parteigenossen auffordern.

— Für die dem Redakteur dieser Blätter von Thr. U. M. in Hamburg zur Verfügung gestellte 25 Thlr. und die zu gleichem Zwecke von Rechtsanwalt M. in Danzig erhaltenen 15 Thaler, den besten Dank!

— An Dr. C. B. in Leipzig: Mit Vergnügen werden wir von Ihrer Zusendung in nächster Nummer Gebrauch machen.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Sonntag den 23. Januar, präzis halb 2 Uhr, im Temple Unique.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 6.

Februar 1870. Nr. 2. 5. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes. Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, 101, Box Hoboken, N. J. via New-York.

Das Verhalten der Wissenschaften zur Arbeiterbewegung.

Schon wiederholt nannten wir die Sozialwissenschaft die Wissenschaft der Wissenschaften, und zwar weil sie für die Gesellschaft die Nutzenwendung alles Wissens zur Aufgabe hat. Es versteht sich dabei von selbst, daß die Sozialwissenschaft vorerst noch in der Kindheit ist und sich erst dann zu einer exakten Wissenschaft erheben kann, wenn sie an einem lebendigen, sich stets entwickelnden, Gesellschaftskörper ein bestimmtes Objekt hat, mit dem sie gleichsam als Idealismus zum Realismus, als Theorie zur Praxis, — als Gedanke zur That — in inniger Wechselwirkung steht zu gemeinsamer Entfaltung. Die Sozialwissenschaft ist der Mittelpunkt in welchem die Mannigfaltigkeit aller wissenschaftlichen Richtungen ihre Einheit findet, sie ist die Sonne, welche ihr Geisteslicht über alle Thätigkeiten des gesammten gesellschaftlichen Lebens ausstrahlet. Wissenschaft ist daher für uns nur das Wissen, wo etwas ist, wie es ist, wie es wirkt und wie es zur gemeinsamen Wohlfahrt anzuwenden ist. Was nicht so bestimmt bewiesen werden kann, wie 2 Mal 2 gleich 4 ist, gehört noch nicht in das Reservoir der Wissenschaft. Zur Zeit ihrer Kindheit standen alle Wissenschaften unter dem Einflusse und der Vormundschaft der Theologie, die selbst wieder im Reiche des Unbekannten und Unerforschlichen umher schwebte. So hatte in jener Zeit die

Astronomie ihre Astrologie, die Chemie ihre Alchemie, die Physik ihre Magie, die Medizin ihr Lebenselixir, die Mechanik ihr perpetuum mobile, die Gerechtigkeitspflege ihren Hexenspuk und als Lückenbüßer ihres Wissens und Scharfsinns die Folter und Daumenschraube zum Gottesentschied. Gott und Teufel machten sich in allen Zweigen der angehenden Wissenschaften heftige Konkurrenz für ihre Herrschaft in Himmel und Hölle und hetzten die Menschen wie Bestien hintereinander, so lange die überirdischen Herrscher mehr oder weniger im Bewußtsein der Völker lebten. Ja es kam so, daß die Wissenschaft die Schuld und des Teufels und die Unwissenheit die Unschuld und des Gottes war. Es ist heute noch so, wo die Theologie und ihre Kirche konsequent ihre äusserste Logik verfolgt. Wer in die Theologie Vernunft bringen will, mag ein wohlwollender Mensch sein, aber er ist sicher ein konfuser Kopf, denn ohne „Unfehlbarkeit" gibt es kein rechtes Pabstthum und keine reine Theologie. Die Jesuiten sind die wahren Theologen, die andern sind Schwachköpfe, Mattherzen und Pfuscher. Hier heißt's entweder oder: **Pfaffe oder Mensch sein!**

War der Mensch einmal aus Mangel an besserm Wissen und aus Zweckmäßigkeitsgründen kirchlicher und staatlicher Tyrannei in zwei Theile — Leib und Seele — getheilt, wovon jener dem Staate und Kaiser und diese der Kirche und Gott zugewiesen, so durchzog dieser Dualismus als bluttriefender Irr- und Wirrfaden alle menschlichen Lebensregungen und gipfelte er sich sogar im höheren Blödsinn der „Dreifaltigkeit" von Gottvater, Gottsohn und Gottheiligergeist, welchen, obenan die Muttergottes, die Kirchenheiligen als Adjudanten zugetheilt wurden. Hatte nur hiebei der heilige Geist als Ausfluß der Allweisheit und Alliebe des Gottvaters und Gottsohnes die gnadenspendende Aufgabe, auserkorene Menschenlieblinge mit beseligenden Gedanken zu erleuchten, so war ihm dabei nicht das Vergnügen genommen, zur Einweihung der christlichen Geschichtsepoche eine keusche Jungfrau zu „beschatten". Und ist nicht die aus diesem Hokuspokus hervorgegangene unbefleckte Empfängniß der Muttergottes das reinste und wichtigste Dogma der allgemeinen christlichen Kirche?

Haben sich nun auch die Wissenschaften, in's Alter des Selbstbewußtseins gekommen, von der Theologie emanzipirt (wobei freilich noch jede ohne einen rechten sie alle verknüpfenden Knotenpunkt, ihren eigenen Weg geht), so haben doch

noch manche in Form und Inhalt vielen überlieferten Plunder an sich hängen, was ihrer eigenen Entwickelung und der Nutzanwendung für das gesellschaftliche Leben hinderlich ist. In der Theorie mehr oder minder voll Vorurtheile und Irrthümer und in der Praxis noch sehr voll Verkehrtheiten und Mißbräuche. Wie zu allen Zeiten wird auch noch heute nach dem Sprichwort: „Die Welt will betrogen sein und sie wird es" die Unwissenheit eigennützig ausgebeutet und die Dummheit noch viel zu viel systematisch gepflegt. Die noch nicht einmal ganz abgelöste Marktschreierei des Mittelalters ist durch die Anzeigenschreierei der modernen Zeit im Uebermaß ersetzt und schlagen sich die Herrn Zeitungsredakteure, ob ihrer Vernunfts- und Gerechtigkeitsphrasen im Texte der Blätter, mit ihrem Annoncenhumbug tagtäglich selbst auf den Mund. Ja manches Zeitungsbüreau, aus dem vorgeblich das Licht der Wahrheit leuchten und die Wärme der Sittlichkeit sich verbreiten soll, ist der Verkaufsladen der Erzeugnisse der modernen Hexenküche wissenschaftsfadenscheiniger Bramarbasse zu etiquettenbeschnörkeltem Lug und Betrug. Hatte aber die moderne Zeit, trotz ihrer Aufklärung, zu all' solchem gesetzlichen Diebstahl zur Beschönigung der Handlungsweise und der Beschwichtigung der mehr und mehr erwachenden Gewissen die theologische Schminke und den alten Herrgott für nöthig (bei dessen allmächtigem Willen ja Alles geschieht) so hat sie doch einen neuen Herrgott gefunden, der über Allem steht und dermalen thatsächlich die Welt regiert. Der neue Herrgott ist irdischer Natur und heißt **Kapital** und hat er vor dem alten das voraus, daß er das böse Prinzip — den Teufel — mit sich vereinigt und so in seiner vollendeten Allmacht seine göttliche Seite den Ausbeutern und Dieben zum Hochgenusse paradiesischer Freuden, und seine teuflische Seite den Ausgebeuteten und Bestohlenen zur Empfindung höllischer Leiden zuwendet. Ja in diesem Satze liegt die ganze Moral der sichtbaren und greifbaren Gottheit des modernen Zeitalters und erkennt man darin die Ursache und den Beweggrund zur Anbetung und Verfluchung des „goldenen Kalbes". Und wahrlich, die dankbare Rührung der Bourgeoisie gegen ihre neue Gottheit in Aktion und ihre alte Gottheit in Reserve ist so begreiflich als die Vorneigung des Proletariats zur Verfluchung beider — der ökonomischen und theologischen — gerechtfertigt ist. Der ökonomische Gott — das Kapital — ist doch für die Herrn der wirkliche „Talisman"

die werktheitige „Wünschelruthe“ und das nie versagende „Tischlein deck' dich“, dagegen für die Arbeiter der „Knüppel aus dem Sack“. Wie logisch gilt nach den herrschenden Grundsätzen das Eigenthum als höchstes Heiligthum und ist die Besitzlosigkeit der tiefsten Verdamniß verfallen.

Kann man nun für Kapitalwerth „Alles was das Herz begehrt“ erlangen, so ist er das Ausführungsmittel des menschlichen Willens und regelt sich der persönliche Freiheitsgebrauch stufenleiternd nach dem Maßstabe des Besitzthums — also Privilegien und Monopole schaffend. Zieht man hiebei noch in Betracht, daß der überlieferte „gottbegnadigte“ Staat, mag sein Herrscher die Krone direkt oder durch Vermittlung einer herrschenden Klasse vom „Tisch des Herrn“ genommen haben, um so weniger den himmlischen Herrgott sammt Pfaffentroß entbehren kann und sich um so eher berufen fühlen muß, des mit „Gottes Willen“ gegründete Eigenthum zu schützen, als mit dem Verfalle der göttlichen Berechtigung darauf, auch die auf Thron und Krone sammt aller auf dem Autoritätsprinzip beruhender Macht zusammensinken würde, so erkennt man bei solchem Staat die Nothwendigkeit der Geltendmachung des Stabilitätsprinzips und sein dringendes Bedürfniß, sich auch um den Segen des modernen Herrgotts — des Kapitals — verdient zu machen.

Diese Umstände begünstigen den Klassenscheidungsprozeß und die Ausschärfung der in der Bourgeoisie und im Proletariat vertretenen Gegensätze. Obwohl nun die Bourgeoisie in der Anwendung der republikanischen Staatsform allein ihre Klassenherrschaft zu vollenden vermag, so lehnt sie sich doch mit Vorliebe an die konstituirten Gewalten, trotz deren staatlichen und kirchlichen Gerümpels, unterthänig- und frommthuend, gerne an, und hält sie es stets lieber mit einer dynastischen Reaktion, als mit einer proletarerischen Revolution — so sehr diese auch auf den Sturtz aller Fürsten- und Pfaffenherrschaft gerichtet sein möchte. Doch nicht blos aus diesem Grunde allein ist die heutige Bourgeoisie zu jeder geschichtlichen Initiative und That unfähig, sondern auch, weil ihre, sie dominirende Spitze — die hohe Finanz — gerade im alten Staate, der vom Schuldenmachen und Imtrübenfischen lebt, ihre Fickmühle aufrecht erhalten und hiebei, da — „die eine Hand die andere wascht“ — sich und die allerhöchsten Herrscher sammt deren Obergesellen, durch ihr „Blinde-Kuhspiel“ mit dem Volke,

fabelhaft bereichern kann. Was sollte aus dem Börsenschwindel und der Stock-Jobberei werden, wenn es keine Schuldemacher-staaten mehr geben würde? Es ist aber Unsinn gegen Unfug anzukämpfen, wenn man die Ursachen hinzu fortbestehen läßt. Wie selbstverständlich ist es, daß es heutzutage keine Staats-wissenschaft wohl aber eine Staatskunst gibt, die auf methodisirter Schlauheit beruht, aus Schwänke- und Ränkeschmieden und diplomatischem Blendwerk, alle Welt gehörig „über den Löffel zu barbiren", besteht und demnach, den wechselnden Verhältnissen Rechnung tragend, gleichsam von der Hand in den Mund lebt. Noch bis über den Kopf im blauen Dunst-gewand der Romantik und Abentheuerei steckend, sucht der alte Staat sein höchstes Ziel in der „Mehrung des Reichs" durch Krieg und Eroberung — Großraub und Großmord. Wie viel Wissen und Können wird da blos Zerstörungswerken gewidmet!

Wie die politische, hat auch die ökonomische, von der Bourgeoisie repräsentirte Macht ihren unentbehrlichen Dogmenkram, ihre „unbefleckte Empfängniß" und ihr „non possumus"; und da, wie alle öffentlichen Einrichtungen, auch alle Lehranstalten nach den Interessen beider Mächte eingerichtet sind, so ist von denselben auch jede theoretische Entwicklung und praktische Anwendung aller Wissenschaften abhängig und ist mehr oder weniger jede Wissenschaft gezwungen, die Dienstmagd und Hure der politischen und ökonomischen Machtträger zu sein.

Kommt nun noch im gewöhnlichen Leben die Ausübung der heiligen Lehrsätze der Bourgeoisökonomie — das „Machen- und Gehenlassen" (laissez faire et laissez aller), das „Jeder für sich und Jeder bei sich", die „freie Konkurrenz" u. s. w., — also der Spekulationsschwindel, die Produktions- und Konsumationsanarchie, der ökonomische Faustrechtskampf und der „Krieg Aller gegen Alle" hinzu, so kann man wahrlich sagen, daß man, trotz besseren Wissens und Könnens, im Lebensmittelladen wie in der Apotheke, auf der Universität wie im Rathhaussaal und wo überhaupt irgend etwas zu leiblichem und geistigem Gebrauche geboten wird, in der Regel nur verfälschte, verdünnte und verwässerte Waare und Weisheit, ohne volles Gewicht und ganzes Maß, bekommt. Betrachte man nur die Wirksamkeit der offiziösen und offiziellen, der reaktionären und liberalen Zeitungspresse, wie sie von vorn und

hinten zum vollständigen Mystifikationsinstrument geworden, dem politischen wie ökonomischen Machthumbug und der gemeinsten Einsackungsgeschäftlimacherei, natürlich auch zu eigenem Profitchen, allen Vorschub leistet.

So lange die alte Weltanschauung von Himmel und Erde, Leib und Seele sich noch irgend wie im öffentlichen und privaten Leben Geltung verschafft, der Dualismus, d. h. die Doppelstellung von Staat und Gesellschaft existirt, so lange nicht der Staat der Meinungs- und Willensausdruck der Gesammtgesellschaft bildet und somit nicht die Interessen des Individuums und der Gesammtheit identisch geworden sind, dagegen Jederman gegen Jederman und gegen die Gemeinschaft im Existenzkampfe, wo es heißt: „es helfe und rette sich wer und wie man kann", ökonomisches Faustrecht übt, so lange wird die Wahrheit närrisch und die Lüge verständig, der Raub und die Unterdrückung gesetzlich gebräuchlich sein, werden die Verbrechen durch die Gesetzgebung kreirt werden und die Wissenschaften unter dem Doppeljoche politischer und ökonomischer Gewalten und individuellem Mißbrauch schmachten — und somit eine mehr oder minderverharzte Orthodoxie haben. Ja, es gibt nicht blos theologische, sondern auch politische, ökonomische, juridische und medizinische Pfaffen. Erst wenn Niemand mehr ein Interesse haben kann, seinen Nebenmenschen und die Gemeinschaft zu belügen und betrügen, auszubeuten und zu unterdrücken, werden die Wissenschaften freie Entfaltung und in harmonischem Ineinandergreifen allgemeine Nutzanwendung finden.

Und wer anders, als die Sozialdemokratie soll, muß und kann die Bahn dazu brechen!

Wie die Arbeiterklasse eine nach allen Richtungen durch und durch revolutionäre Politik üben muß, so muß sie sich als Grundlage derselben, um die Gewissen zu unumgänglich nothwendigen Maßregeln gehörig vorzubereiten, eine auf wissenschaftlich festgestellte Thatsache basirte Philosophie, d. h. eine der Vernunft und Gerechtigkeit entsprechende Welt- und Rechtsanschauung aneignen. Der Arbeiter muß vor allen Dingen innerlich frei werden, alle politischen religiösen, ökonomischen und gesellschaftlichen Vorurtheile von sich abschälen, wenn er seine Klasse zur Erlösung der unterdrückten Menschheit befähigen will. Hat doch auch die Philosophie des 18. Jahrhunderts, die Leistung der Enziklopädisten, die Gewissen der An-

gehörigen des „dritten Standes“, des sich zu emanzipirenden Bürgerthums, zu den welthistorischen Griffen der Revolution zurechtgelegt, namentlich den alten Herrgott wegzudekretiren, Könige zu entthronen und enthaupten und alle Adelsgüter als Nationaleigenthum zu erklären. Die Philosophie, wie sie nun die Sozialdemokratie zur Erfüllung ihrer kulturhistorischen Mission benöthigt, kann man begreiflicherweise nicht von den Lehrstühlen der Universitäten erwarten, sondern muß deren eigenem Schlosse entwachsen. Indessen wurde hinzu, so wie überhaupt zur Schaffung einer neuen, mit der Lebensauffassung der Bourgeoisie im Gegensatze stehender Litteratur ein gutes Fundament gelegt. Wir erwähnen hier für jetzt nur der trefflichen Werke unseres Parteigenossen Louis Büchner und mit besonderm Wohlgefallen, weil von einem Handarbeiter herrührend, die gedankentiefe Schrift: „Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit“ von Jos. Dietzgen, Lohgerber in Siegburg (Hamburg, bei Otto Meißner, 1869), die jeder strebsame Arbeiter besitzen sollte. Uebrigens gibt es auch im Kreise der Bourgeoisie noch Leute idealistischer Richtung, die aus regem Denkbedürfniß den Dingen und Wesen auf den Grund gehen und aufrichtigen und uneigennützigen Charakters der Wahrheit das Wort reden. So geht neben der internationalen Arbeiterbewegung, dieser bewußt und unbewußt Vorschub leistend, die internationale Freidenkerbewegung in Vereinen und Kongressen, mit zahlreichen schriftlichen Arbeiten einher — wie schließlich der Rationalismus, (soweit nicht ein schöngeistigthuender Dilettantismus dabei mit unterläuft) nur im Sozialismus seine praktische Verwerthung finden kann. Was nur im Reiche der Gedanken lebt, nicht in Fleisch und Blut, in Wirklichkeit überzugehen strebt, ist so unfruchtbar wie die theologische Phantasmagorie selbst.

Aber auch noch in andern, mit dem täglichen Leben in direkterem Verkehr stehende Zweige der Wissenschaft zeigt sich eine Befreiungsbewegung vom überlieferten Zopfgeist. So sehen wir die Träger des Schul- und Erziehungswesens ebenfalls in Vereinen und Kongressen, und wenn auch noch in bedächtigbescheidener Weise, sachentsprechendere Einrichtungen und vernunftgemäßere Lehrstoffe erstreben. Ferner sucht man eben auch als ersten Schritt einer Besserung der Rechtspflege zur Vernichtung des Rechtszunftgeistes durch Freigebung der Advokatur zu gelangen. Die wichtigste Bewegung solcher Art ist

jedoch die, welche sich in der Gesundheitslehre und im Heilverfahren kundgibt und mit ganzer Jugendfrische alle privilegirte und unprivilegirte Quacksalberei abzustreifen und die Begriffe einer naturgemäßen Lebensweise durch zahlreiche Blättter und Schriften zu verallgemeineren sucht. Die Anhänger derselben haben, wie es die Verhandlungen ihres Kongresses (7., 8. und 9. Oktober 1869 in Leipzig) deutlich erweisen, eine feste, über das ganze deutsche Sprachgebiet sich ausdehnende Organisation gewonnen. In diesem Vereine stellt man sich die Hauptaufgabe der speziellen Wissenschaft — nämlich die Sorge der Krankheitsverhütung. Aber gerade deßhalb stößt er auch dabei in den sozialen Mißständen auf die, nur mit denselben zu beseitigenden Hindernisse und sieht er sich, zur Anwendung seiner Lehre und Verfahrungsweise, völlig gezwungen, mit der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung Hand in Hand zu gehen. Wir glauben daher unsern Aufsatz nicht besser schließen zu zu können, als wenn wir unsern Lesern die nachstehenden, uns von unserm Bundesgenossen, Dr. K. Boruttan in Leipzig, über diesen Gegenstand zugekommenen, Sätze hier mittheilen:

Die Gesundheitspflege.

„I. Als Wissenschaft (theoretisch) betrachtet, hat durch den Umschwung, welcher durch die Naturforschung aller Kulturvölker verursacht worden ist, eine ganz andere, nämlich eine viele bedeutungsvollere Stellung erhalten. Denn offenbar ist dadurch, daß man die Seele (die Psyche) als eine Funktion des menschlichen Organismus erkannt hat und mithin die Psychologie eine Unterabtheilung der Physiologie geworden ist, die ganze Reihe der zur Zeit noch gesondert bestehenden juristischen- und pädagogischen Disciplinen in die Gesundheitspflege mit eingeschlossen. Namentlich sind die alten Begriffe von Recht und Strafe vor dem heutigen Standpunkt der Naturwissenschaft, der die Willensfreiheit des Menschen als Einbildung nachgewiesen hat, nicht länger aufrecht zu halten. Die Verantwortlichkeit für die Unglüksfälle einzelner Individuen (mag man diese Unglücksfälle nun heutzutage Verbrechen, Laster, Verkrüppelung, Krankheit, Dummheit oder sonst wie nennen) ist auf die Gesammtheit zu übertragen, weil sie in der That das Uebel verschuldet hat und im Stande ist, ihm für die Zukunft abzuhelfen.

„II. Vom praktischen Standpunkte aus betrachtet, fragt es sich welche Mittel am schnellsten zum Ziele führen um den allgemeinen Gesundheitszustand zu verbessern.

„Und hierauf muß geantwortet werden, daß das Mittel der Ausbildung sehr gelehrter und kunstgeübter Aerzte, Chirurgen und Accoucheurs diesen Zweck nicht erreicht Die einzelnen „glücklichen Kuren" der Herren Mediziner bessern an dem allgemeinen Gesundheitszustand Nichts. Dagegen wird der Gesundheitszustand des Volkes schneller und wesentlich gebessert

werden können durch Beseitung des Luxus bei der Bourgeoisie (einerseits) und Abschaffung des Pauperismus bei dem Proletariat (anderseits).

„Der rechte Weg um diese Abhilfe zu schaffen, ist der der Gesetzgebung in allen Staaten, und wo diese sogleich nicht im sozialistischen Sinne geleitet werden kann — der politischen Agitation.

„Auf diesem Wege wird von allen Vereinen und der gesammten Presse der sozialdemokratischen Partei bereits mit voller Kraft gewirkt.

„Es wird sich jedoch empfehlen als Agitationsmittel verschiedene Belehrungen zu gebrauchen und so auch namentlich die Belehrung über den traurigen Gesundheitszustand der industriellen Gesellschaft durch Aufweisung des statistischen Materials.

„Die Erklärung, wie alle Seuchen und Volkskrankheiten durch eine rationelle physische Erziehung und systematische Vorbeugung verhindert werden könnten."

Zur Geschichte der internationalen Arbeiterassoziation.

In Genf haben die föderirten 30 Sektionen in ihrer wöchentlichen (Mittwochs-) Generalversammlung die Frage der Organisation der Widerstandskassen und die zweckentsprechende Anlegung und Vermehrung deren Mittel zur Errichtung von Konsumations- und Produktionsanstalten wiederholt in ernstliche Erwägung gezogen und zwei Kommissionen mit den nöthigen Vorarbeiten betraut. Es versteht sich von selbst, daß man hiebei auf gemeinsamen Besitz und gemeinschaftliche Betreibung und Bewirthschaftung abzielt. Gilt es ja hauptsächlich das überall in großem Maße zum Vorschein kommende Arbeiterelement, das vorläufig sein ganzes Heil in solchem Genossenschaftswesen sucht, der Bewegung zu erhalten, und mehr in die allgemeine revolutionäre Strömung hineinzubringen.

— Am 20. d. M. hat sich hier endlich auch eine Küfer- und Bierbrauersektion, ausschließlich aus deutschsprechenden Mitgliedern, Elsässern, Schweizern und Deutschen bestehend, gebildet.

— Auch aus Paris wurde uns die definitive Konstituirung einer deutschen Sektion und deren Anschluß an die Sektionsgruppe deutscher Sprache angemeldet.

— Ebenso können wir die Gründung einer neuen Sektion in Grenchen (Kanton Solothurn) anzeigen.

— Folgendes Bruchstück, aus einem sonst ausführlichen Berichte eines unserer Wiener Bundesgenossen, kann man einigermaßen ersehen, wie es mit unserer Sache dort steht:

Wien, 13. Februar 1870.

Die Verfolgung nimmt keinen so schauerlichen Verlauf als es den Anschein hatte. Die bei den massenhaften Hausdurchsuchungen konfiszirten Briefe, Schriften, u. s. w. müssen also der Staatsbehörde keinen oder nur sehr geringen nicht hinreichenden Anhalt geliefert haben, um einzuschreiten. Wie mir bedünkt, sieht die Regierung nun schon selbst den großen „Plutzer" ein, den sie durch die Verhaftung gemacht, daß sie statt der als staatsgefährlich gebrandmarkten Partei den Todesstoß dadurch zu geben, sie nur gekräftigt, nur lebensfähiger nnd rühriger gemacht hat. Nur der lieben Konsequenz halben, sitzen die Neun nun schon die 7. Woche in Untersuchungsverhaft und hatte bis jetzt noch nicht einmal jeder ein Verhör. Nur dem übermäßigen Pflichteifer eines Landesgerichtsrathes, dessen Sucht, einen Orden zu kriegen oder Oberlandesgerichtsrath zu werden, scheint es auch zuzuschreiben zu sein, was an Haussuchungen, Vorladungen und andern Plackereien sich erreignete. Es wird sich auch bei dem bevorstehenden Buchdruckerstricke wieder ein solcher Beamten Pflichteifer zeigen, denn schon hörten wir, daß die Polizei, alles ausweisen will, was an Buchdruckern in Wien nicht zuständig ist. Man will dadurch den Prinzipalen und Zeitungseigenthümern einen Dienst erweisen. O sanita simplicitas! — Wir setzen alle Hebel in Bewegung, um während der Strickezeit, wo in Wien statt allen Blättern ein einziges „Interimsblatt" erscheinen wird, wozu, um es herzustellen die Koalition der Zeitungseigenthümer die Lehrburschen aus allen Druckereien zusammentrommelt, unser Organ „Volkswille" als Tageblatt erscheinen zu lassen....

....Beiliegend sende ich Ihnen meine „Tanzordnung" vom Ball unseres Vereins, die Sie interessiren wird. Unter Minorität — Majorität ist die Adreßdebatte im Abgeordnetenhause, im Roman des gegangenen Minister Taaffe als Empfänger der 10. Deputation persiflirt.

Die in obigem Briefe erwähnte vor uns liegende "Tanzordnung„ beweißt, daß sich die Wiener Arbeiter trotz aller Verfolgungswuth ihrer hohen Herrschaften ihren Humor nicht verderben lassen, sondern sich ganz gemüthlich über dieselbe lustig machen.

Wie man uns ferner aus Wien, Wiener Neustadt, Graz und andern Orten berichtet, wollen die habsburger Herrn Staatsanwälte mit aller Gewalt der Intern. Arbeiterassociation den Stempel einer geheimen Gesellschaft, eines Verschwörungsbundes, aufdrücken. Als menn es je einen Verein gegeben, der mehr als der unsere, die ganze Kraft seiner Wirksamkeit in möglichst ausgedehnter Oeffentlichkeit gesucht hätte und seiner Grundsätze und seines Zieles gemäß suchen müßte. Ist es ja gerade in Oesterreich wie überall die Willkührherrschaft, welche die Oeffentlichkeit beeinträchtigt und mit blödsinnigen Vorboten und rohen Unterdrückungsmaßregeln, statt mit vernünftigen Anleitungen und gemeinnützigen Einrichtungen, regiert. Es ist

doch gewiß echt österreichisch polizeistaatlich, wenn man Landeskinder aus einer Provinz, der sie nicht heimatlich angehören, nach Belieben ausweisen kann. So mußten dieser Tage die strebsamen Arbeiter, Strasser, Peschau und Hederer Graz verlassen und sich nach Wien begeben. O, Bevormundungsesel! Laut des Berichtes vom 17. des Monats eines unserer Bundesgenossen aus Graz ist und bleibt aber die dortige Arbeiterbewegung, ob aller Maßregelungen, im wachsenden Fluß erhalten.

Nach folgenden Bruchstücken eines Berichts, der uns nebst vielen intressanten Druckschriften von einem unserer Zentralmitglieder aus Pest zugekommen, können sich unsere Leser einige Vorstellung über die Arbeiterverhältnisse und den Gang unserer Bundesangelegenheiten in Ungarn machen.

Pest, am 10. Februar 1870.

.... Zu diesen Umständen gesellte sich noch, am letzten Tage der vergangenen Woche eine Katastrophe, welche sich in der Fabrik, in der ich beschäftigt bin, erreignete. Es explodirte nämlich ein Dampfkessel, welcher bis jetzt vier Arbeiter zum Opfer hatte, und auch noch mehr in Aussicht stellt. Seit Montag beerdigen wir täglich eines dieser Opfer.

Die Ursache der Explosion ist weder in einer Nachläßigkeit, und auch nicht in einer nicht abnormalen Verwendung des Kessels von Seite der Behörde konstatirt worden, sondern dem „Zufall" zugeschrieben. Aber da wäscht wieder eine Hand die andere, man darf ja der Oeffentlichkeit nicht Alles auf die Nase binden, das Ganze ist ein Stückchen Arbeiterfrage, und meine Kollegen in der Fabrik gewann ich zur Ueberzeugung, daß lediglich der Bourgeoisjesuitismus, dem „Zweck die Mitteln zu unterordnen" — die lebenden und nicht lebenden Werkzeuge gleichmäßig bis zum äussersten Grad der Leistungsfähigkeit zu verbrauchen, um nur Gewinn und Kapital zu erpressen, — derartige Vorfälle herbeiführt. — Durch die Verwüstung dürfen wir mindenstens 8 Tage ohne Verdienst spazieren gehen, viele sind damit der bittersten Noth ausgesetzt. — Nun wäre es hiermit genug, und übergehe zu Berichten welche Bezug auf die gesammte Bewegung haben.

Vor einigen Wochen nahm ich in der Monatsversammlung der Arbeiterbildungsvereine das Wort, oder besser gesagt, ich wurde zum sprechen ersucht. Ich fand es zweckmäßig, ausschließlich über das Wesen unseres Bundes den Vortrag zu halten, und schilderte demnach den Zweck und die Grundsätze, das Entstehen und die weitere Entwicklung, seinen Einfluß und die Wirksamkeit, den Werth, Gehalt und die Macht, mit einem Worte: was ich bis jetzt durch meine direkte Verbindung kannte und wußte; und als ich noch schließlich die Fragen Wie, Wenn und Aber entsprechend löste, da kam ein ganz anderes Denken, Fühlen und Handeln in dem Verein, und wird nächstens entweder der direkte oder indirekte Anschluß zur Tagesordnung kommen durch die Gründung einer faktischen Sektion. Auch werden von uns ungarisch sprechenden Arbeitern die Vorarbeiten zu einer Sektionsgruppe ungarischer Sprache eingeleitet.

Um aber für unsere Grundsätze eine tüchtige Propaganda machen zu können, wird nächstens vom Ausschusse eine Anfrage an das Zentralkomite abgehen, ob nicht ein Einzelnverschleiß des „Vorboten" dem Ausschusse überlassen werden kann. — Nach all' diesem darf man erwarten daß beim nächsten Kongreß auch Ungarn wenigstens einen Vertreter nachweißt.

In sonstigen Beziehungen zur Bewegung habe ich die Brochure von Irlinger, dem Vizepräsidenten des allgemeinen Arbeitervereins herausgegeben ist, beigefügt. Es ist zwar manches mangelhaft und villeicht auch sinnstörend, aber es wurde übereilt verfaßt, und dennoch verfehlt dieselbe ihre Wirkung nicht, das beweißt der Absatz. Der Reinertrag derselben wird zu Schriften bestimmt. — Die weiteren Flugschriften oder Zirkulare zum Stricke der Schriftsetzer kennzeichnen eine Bewegung, welche auch die besten Erwartungen nicht anstehen lassen. — Von den 670 Strickenden sind ungefähr die Hälfte wieder in Arbeit, denn in einigen Druckereien sind von Seite der Arbeitgeber Konzessionen zu Gunsten der entschlossenen Arbeiter gemacht worden.

In Neu-Pest war ich die vergangene Woche von den Faßbindern (Böttcher), deren im ganzen 400 sind, eingeladen um Vorträge über Gewerksgenossenschaften und Fachvereine zu halten. Ich ließ dabei nicht unerwähnt auch unserm Bund einen Boden übrig. — Diese Versammlung hatte auch den Zweck ein Uebereinkommen zu einem Stricke zu treffen; ich verhinderte das Ausbrechen des Strickes, bewies daß ohne Organisation und Solidarität kein Sieg möglich wird, und daß gleich heute der Zunftzopf abgeschnitten werden müsse und die Gründung ihres Fachvereins stattfinde.

Nun für diesmal wollen diese Berichte genügen, sobald die Zeit, die mir jetzt einige Tage wohl zu Gebote steht, aber dann um so weniger wieder in Betrieb kommt, es erlaubt, werde ich eingehendere Berichte über den Gang der Arbeiterbeweaung zusenden.....

— Unsere Sektion in Mainz hat beschlossen, sowohl unser „Manifest an die Feldarbeiter" als ihren vom hiesigen Zentralkomite anerkannten „Aufruf an die besitzlosen Kopfarbeiter" in mehreren 1,000 Exemplaren nachdrucken zu lassen. Bis jetzt geschah die weitere Herausgabe des "Manifestes an die Feldarbeiter„ in Neapel in italienischer, in Madrid in spanischer, in Neuenburg in französischer, in Genf, Neu-York und Wiener Neustadt in deutscher Sprache. Auch wird es, wie uns schon angezeigt wurde, demnächst in russischer und polnischer Sprache erscheinen.

— In Paris, Lyon, Marseille und den größeren Städten Frankreichs überhaupt, wo bisher nur Muttersektionen unseres Bundes und vereinzelt beigetretene Gewerkschaften waren, findet jetzt überraschend allgemeiner Massenanschluß und Zentralisirung aller Arbeiterelemente statt. Besonders hat man auch in neuester Zeit in den Kohlengruben- und Eisenwerkbe-

zirken festen Boden gefaßt. Namentlich entwickeln auch unsere Bundesgenossen in der wichtigen Fabrikstadt Rouen eine große Thätigkeit und wurde dort von denselben ein neues Organ « La Réformation sociale » gegründet.

— In Belgien fahren unsere Bundesgenossen fort mit unerwegter Beharrlichkeit den Bund zu erweitern und dessen Organisation zu vervollkommnen. Es folgen dort Meetings auf Meetings und konnte man am verflossenen Sonntage wieder 10 solcher an den verschiedenen Orten zählen. In Mons fanden sich über 4,000 Arbeiter dazu ein. In Holland befolgt man mit allem Eifer das gute Beispiel unserer Brüder in Belgien, wo es bald kein Dörflein mehr geben wird, wo nicht die rothe Fahne unseres Bundes aufgepflanzt ist.

— Am erstaunlichsten ist aber die internationale Arbeiterbewegung in Spanien, wo sie allerdings ernstlich erst in neuerer Zeit begonnen, in Fluß gerathen. Aus den uns hierüber vorliegenden Berichten können wir nur gedrängte Auszüge geben. In Barzelona wurden im Dezember mehrere Meetings abgehalten wo die spanischen Delegirten des Basler Kongresses, Sentinon und Farka, Bericht abstatteten und wo mit allgemeinem Beifalle unsere Kongreßbeschlüsse aufgenommen wurden. Am 4. d. M. haben im Barzelona sämmtliche, nun in einen Bund vereinigten, Arbeitergesellschaften den Anschluß an unsern Bund erklärt und zu einem großen Meeting in dem wichtigen Industrieort Reus am 6. d. gesandt. Auch da wurden mit größter Begeisterung die Prinzipien der internationalen Arbeiterassoziation angenommen und wurde allgemein der Beitritt beschlossen. In Madrid hat die Muttersektion ein entschieden sozialistisches Manifest erröffentlicht, ein Bundesorgan die « Solidaridad » gegründet und ist deren Mitgliederzahl seit Januar von 300 auf über 1000 gestiegen. In Palma, auf der Insel Majorka, haben unsere Bundesgenossen ein Wochenblatt El Obrero » (Der Arbeiter) gegründet und finden wir darin angezeigt, daß die dortigen Seilerarbeiter sich ebenfalls unserm Bunde angeschlossen haben und daß die Sektion in Selva im Begriffe stehe ein großes Konsumetablissement zu errichten. In Ca-stonoii, Provinz Barzelona, hat sie die erste Sektion der **Feldarbeiter gegründet.** Auch von Brihunga wird die Bildung eines Arbeitervereins nach den Prinzipien der Internationalen angemeldet. Die Sektion der Schumacher

in Malaga hat eine Produktivgenossenschaft gebildet, um den Arbeitern, welche keine Beschäftigung bei den Meistern finden, Gelegenheit zur Erwerbung der Existenzmittel zu verschaffen. Die Sektion in Grenada hat ein Journal «El Rebeldo» ("Der Rebell„) gegründet. Die Solidaridad vom 19 d. kündigt noch die Gründung von Sektionen in Lora del Rio, Vitoria und Lagrono an.

— In Italien findet die Staatsanwaltschaft ebenfalls am internationalen Arbeiterbund, besonders seit dessen steigender Wirksamkeit, eine staats- religions- nnd eigenthumsgefährliche Verbündung, wurden Hausdurchsuchungen in Neapel angeordnet und unsere Bundesgenossen Kaporousso und Gambuzzi eingekerkert. Wie man uns aber berichtet, machen die Brutalitäten, gleich wie in Wien, den entgegengesetzten Eindruck und bringen sie die Bewegung in einen um so raschern und gewaltigeren Fluß.

— In den Neuenburger und Berner Jurabergen, besonders soweit sich dort die Uhrenindustrie ausdehnt, gewinnt unser Bund mehr und mehr Ausdehnung und schreitet er von Dorf zu Dorf vorwärts.

— In Zürich, wo die „Arbeiterzeitung" sammt dem kantonalen Arbeiterverein dem Herrn entschlafen zu sein scheint, ist eine neue Kampfgenössin die „Tagwacht", Organ der sozialdemokratischen Partei, erstanden und zur Abonnirung, wozu wir unsere Freunde gleichfalls ernstlich ermahnen, aufruft. Obwohl die „Tagwacht" jetzt noch schüchtern, ohne seine Aufknackung zu versuchen, um den Kern der sozialen Frage herumgeht, so darf man doch zuversichtlich hoffen, daß sie die Logik der Thatsachen dazu drängen und sie am Tage allgemeiner Auferstehung ihre Trommel, wie alle unsere andern Wachtposten, zum Sturmlauf rühren wird.

Weitere Mittheilungen, sowie die Fortsetzung unseres Berichts über den Basler Kongreß müssen wir des aufgebrauchten Raums wegen auf die nächste Nummer verschieben und wollen wir für heute nur noch melden, daß für unsere darbenden Brüder in Waldenburg ausser der ersten Sendung von 506 Fr., seither noch in zwei Malen 240 Fr. dahin abgegangen sind und demnächst eine vierte Sendung von hier folgen wird. Dem hiesigen deutschen Zentralkomite sind inzwischen noch 20 Fr. von der deutschen Sektion der Zimmerleute

20 Fr. von der Sektion Neuenburg und 6 Fr. vom Zentralkomite der deutschen Arbeiterbildungsvereine Genf, vom Verein Rolle herrührend, eingegangen. Mehrere dieser mitgenössischen Vereine und unserer Sektionen haben ihre Beiträge direkt oder durch Vermittlung des Ausschusses der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Braunschweig nach Waldenburg gesandt.

— Die Muttersektion in Lausanne hat auf Sonntag den 27. ein allgemeines Meeting ausgeschrieben und namentlich die Sektionen der romanischen Schweiz zur Sendung von Delegirten eingeladen.

Die russische Polizei hat den, politischer Verbrechen beschuldigten, Studenten Nestchaïeff, der auf dem Transport nach Sibirien seinen Peinigern entsprungen, der europäischen Polizeigevatterschaft als gemeinen Verbrecher signalisirt. Es ist allerdings ein entsetzlich gemeines Verbrechen seinen Henkern zu entrinnen; aber gerade deßhalb weil der unverschämt kecke Bursche ein politischer Verbrecher ist und die Polizei den „gemeinen" zum Vorwande hat, sind alle besoldete Jagdhunde Europa's zu dessen Verfolgung auf den Beinen. Werden sich die schweizerischen Polizeibehörden auch solidarisch machen für die Verbrecherfabrikation der rüssischen Grausamkeitsregierung?

Die Zentralmitglieder der Sektionsgruppe deutscher Sprache werden hiermit freundlich zur Leistung der Jahresbeiträge ermahnt.

Diese Mahnung gilt auch unsern Abonnenten, welche mit der Zahlung der Beträge im Rückstande sind.

Empfangsbescheinigungen.

Fr. 30 vom Zentralkomite der deutschen Arbeiterbildungsvereine in der Schweiz für Vorboten; Fr. 1, J. H. Frei in Basel; Guld. 2 von J. Sch. und Guld. 2 von A. N. in Mainz; Fr. 3 75, Jahresbeitrag von Karl Hirsch; Fr. 9 60

von Fränkel und Teichler, und Feldmann in Neapel; Thlr. 2, von der Sektion Magdeburg, die vergessen wurden in der Augustnummer anzuzeigen; Fr. 6 57, A. Geib in Hamburg; Thlr. 2, Sektion Köln (B. Heinrichs); Thlr. 4, Sektion Barmen (B. Walter); Fr. 4 70, B. Förderer, Yverdon; Fr. 6 60, Sektion Lützelflüh (B. Schmutz); Fr. 12, John Schott, Mainz; Fr. 10, G. Löwenstein, Fürth; Thlr. 1, Dr. Boruttau, Leipzig; Fr, 26 von Cowell Stepney, London; Thlr. 3, L. S. Borkheim, London; Fr. 50, Zentralkomite der deutschen Arbeiterbildungsvereine in der Schweiz; Thlr. 1, Sektion Verviers; Fr. 5 90, Muttersektion, Basel: Fr. 14 10, ausserordentlicher Beitrag von Brgr. Collin, Basel; Krz. 9, Hauser in Villingen; Thlr. 4 25 Sgr., Sektion Leipzig (Seifert); Fr. 10, Sektion Zimmerleute, Genf.

AVIS

Die Jahrgänge „Vorbote“ 1866, 67, 68 und 69 geheftet, sind gegen Einsendung von 2 Fr. der Jahrgang Pré-l'Évêque, 33, **zu beziehen. Es sind darin die Beschlüsse der vier Jahreskongresse und wesentlich die Entwicklungsgeschichte der internationalen Arbeiterassoziation enthalten.**

Generalversammlung der deutschen Sektion, Sonntag den 27. Febuar, präzis halb 2 Uhr, wozu besonders dringend die Theilhaber der Krankenunterstützungskasse wegen Wahl einer eigenen Verwaltungskommission eingeladen sind.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 6.

März 1870. Nr. 3. 5. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Die Arbeiterbewegung, das Genossenschaftswesen und die Revolution.

Es wird wohl von keinem denkenden Kopfe noch bezweifelt werden, daß die Arbeiterbewegung thatsächlichen Verhältnissen entwachsen, ein kulturhistorisches Produkt ist, und daß ihr, obgleich noch in der Wiege liegend, dennoch jetzt schon die weltgeschichtliche Initiative gehört. Sie ist in ihrem Prinzip gleichsam die Antithese (Gegensatz) aller bisher in staatlichen, kirchlichen und sozialen Einrichtungen zur Geltung gekommenen Weltanschauung und obschon erst noch ein Kind, trägt sie die Gebilde einer neuen Gesellschaftsform in ihren Lenden und entwickelt sich aus ihrem Schoße die Kraft zur radikalen Umgestaltung aller Verhältnisse. Wir stehen jetzt vor der prinzipiellen Grundlage einer alten Welt, die vergeht und der einer neuen Welt, die entsteht: vor einer alten, die an ihren selbstigen Wirkungen scheitert, die ohne Wollen, aber von der Wissenschaft gerichtet, unabwendbar zum Todtengräber ihres eigenen Leichnams wird, und vor einer neuen, die, von der Wissenschaft gerechtfertigt, sich anschickt, den verlassenen Boden einzunehmen und den Zukunftstempel der Menschheit und Menschlichkeit über ihm aufzurichten. Jawohl, wie sich in der bisherigen individuellen Bewirthschaftung aller soziale Zusammenhang beständig mehr und mehr zerfetzt, die Gesellschaft in

ihre Atome (Urbestandtheile) auflöst, so wird in der künftigen gemeinschaftlichen Bewirthschaftung alles Leben zu einem organischen Ganzen verknüpft, die Solidarität, als Bürgschaft für die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit Aller, zur Thatsache gemacht, und mithin jeder vernünftigte Egoismus befriedigt werden.

Organisation der Arbeit bedeutet gemeinschaftlichen Betrieb der Arbeit und Gleichberechtigung am Genusse der Früchte der Arbeit und demgemäß Verwirklichung der Solidarität.

Jawohl die Solidarität erfüllt sich nur durch den Drang der Thatsachen, durch die Wirkungen einer vernunftgemäßen, die Zwecke der Allgerechtigkeit erreichenden Organisation, aber nie und nimmer (wie viel tausendjährige Erfahrung beweist), durch die eifrigste Lehre und eindringlichsten Predigten der schönsten Moral. Eine Moral die den Existenzbedingungen der Glieder einer Gesellschaft tagtäglich in den Weg kommt, wird nothwendigerweise stets umgangen, oder sie wird zum Dummheitsstempel und Leidenskelche derjenigen die sie aufrichtig halten. Vernünftigkeit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit sind gleichsam identisch und immer unzertrennlich. Unvernünftige Zustände können nie gerecht und sittlich und gerechte und sittliche Zustände nie unvernünftig und unsittlich sein. Vernünftig und gerecht ist aber nur eine Einrichtung die Allen nützt und Keinem schadet und vollzieht sich hierin die Moral, die keine launenhafte Almoserin sein darf, als Bedingung des Wohlseins Aller und Jedens, *schuldpflichtig* von selbst. Sollen aber die sozialstaatlichen Einrichtungen vernünftig werden, so muß ihre prinzipielle Grundlage frei sein von allem politischen, sozialen und religiösen Aberglauben, der stets nur den Klassenherrschaftszwecken Vorschub leistet und die Entfaltung der Gerechtigkeit unmöglich macht.

Wo die Vernünftigkeit die Lebensverhältnisse durchwebt, verliert jede Religion und Glaubenszunft ihre Daseinsbedingung, weil sie nicht mehr als Deckmantel irgend einer Ungerechtigkeit dienen und Nahrungsstoff dafür beziehen können.

Wie der religiöse Pfaff zur Aufrechthaltung seiner Herrlichkeit den Herrgott braucht und mißbraucht, so der politische Pfaff das Vaterland und der ökonomistische Pfaff die „persönliche Freiheit“. Ja alle drei schlachten ihre höchsten Götter in die Hausküche, während sie dem Volke deren demüthliche Verehrung zumuthen. Die Arbeiterbewegung kann aber keinen

andern Gott mit sich führen als den, der in der Schöpfungskraft der Gesammtgesellschaft wohnt und der die Menschheit dem Himmel ihres realisirbaren Ideals näher und näher bringt; sie kann ebenso nur ein Vaterland ohne Herrn und ohne Grenzen und nur dabei eine Freiheit haben, die das Vernünftige nicht nur will, sondern auch vollbringen kann, dem Einen recht und dem Andern billig, ja für Alle, Alle die gleiche Lebensluft ist.

In den heutigen Zuständen ein Volk, eine Nation, als einen Gesammtkörper zu betrachten, wäre eine gröbliche Fiktion, indem jetzt noch ein Volk nur ein Konglomorat der Bestandtheile — Individuen — zu einem Gemeinkörper vorstellt und seinen Lebensregungen nur Mechanismus statt Organismus zu Grunde liegt. Beruht doch noch alles politische und soziale Leben auf so eigenwilligem wie eigennützigem Befehlen einer winzigen Minderheit und auf blindem und selbstlosem Gehorchen der großen Masse, wodurch eben diese Masse zur Maschine, ja Mühle gemacht wird, auf der ihre Herrn Leiter nach Belieben die Bedürfnisse ihres Wohlbehagens herausmahlen. Daher läßt sich auch das, was die sozialdemokratische Arbeiterbewegung will, kurz in folgenden Satz zusammenfassen: sie will die Gesammtgesellschaft aus dem leidenden Zustande des Mechanismus in den selbstthätigen, menschenwürdigen Zustand des Organismus zum Wohle aller deren Glieder hinüberleiten und sie somit zu einem gesunden, der Erreichung höherer Menschheitszwecken befähigten, sich immer selbstbefruchtenden und ewig verjüngenden Gemeinkörper entwickeln.

Freilich geschieht nichts in der Welt ohne den nachhaltigen Anstoß allgemeiner Interessen; aber gerade, weil die Interessen der Arbeiterklasse mit den höchsten der Menschheit identisch, also mit der Vernunft, Gerechtigkeit und Sittlichkeit in Uebereinstimmung sind, hat diese Klasse die geschichtliche Initiative und gehört ihr in unausbleiblichem Siege die Zukunft.

War die Arbeit, wenn auch unter verschiedenen Formen, von jeher in der Slaverei und demzufolge ganz logisch, selbst nach dem „Worte Gottes" der Bibel, immer eine Strafe, Plage und Schande, so muß und wird sie von nun an zur einzigen Religion, Freude, Tugend und Erlöserin der Menschheit von allem Uebel werden.

Es tritt nun die Frage heran: wie soll die Gesellschaft in den neuen, dem alten so völlig entgegen gesetzten Zustand, zur Einweihung einer Epoche, wie sie die Weltgeschichte nie gesehen, übergehen? oder wie können die alten Zustände durch total gegensätzliche ersetzt werden? Soll dies allmählig, oder durch einen großen Sprung und gewaltigen Schlag erreicht werden? Es wird wesentlich nur allmählig aber immerhin bebeziehungsweise nicht ohne mächtige Sprünge und harte Schläge geschehen, wozu die herrschende Klasse, als Reaktion, wenn auch ohne Wollen und Erwarten, durch tollen Widerstand gegen naturgemäße Entwicklung, genügend Veranlassung geben wird. Daß die mittelalterliche „Landesväterlichkeit" sammt ihrem Gewaltstroß nur durch Gewalt vernichtet werden kann, ist selbstverständlich. Wieviel Scharfsinn wurde aber schon kindisch vergeudet, und wieviel Unsinn ruhmerntend an den Mann gebracht, um eine radikale Umgestaltung der Dinge vermeiden und den Güterwagen der Bourgeoisökonomie im alten Geleise fortrollen lassen zu können. Proudhon hat als Universalmittel die „Mutualität" (Gegenseitigkeit) und sein bewußter und unbewußter Jünger, obwohl ohne die Zustandskritik seines Meisters, die „Selbsthülfe" erfunden und hat somit letzterer nur eine verschlechtertere Auflage des erstern schlechte Ausgabe geliefert. Diese kleinbürgerlichen Oekonomisten wußten nicht einmal, daß aller Kleinbetrieb durch die Wissenschaft, das Realwesen, die unzügelbare Logik der Thatsachen und die Wucht allgemeiner Nothwendigkeit unerbittlich verurtheilt, ja für immer gerichtet ist, selbst wenn es in dem Wesen des Kapitals läge, so gnädig, großmüthig und heroisch zu sein, der Allgemeinheit zu Liebe von seinem Thron zu steigen und sich selbst zu entleiben. Sobald sich nach Proudhon und dessen Famulus, Hr. Schulze-Delitzsch, zur Errettung der „persönlichen Freiheit" etwa 100 Arbeiter desselben Gewerks und desselben Orts auf den Grundsatz der Mütualität und ohne andere Mittel als die der „Selbsthülfe", also in Anwendung aller von der Allgemeinheit geschaffenen großen Produktionsinstrumente, zu gemeinschaftlichem Betrieb und Vertheilung des Ertrags vereinigen, so werden dadurch für die Zukunft nicht nur ebensoviele Meister des gleichen Gewerkes abgelöst, sondern es wird noch eine größere Anzahl selbstständiger Produzenten als vorher in die Proletariermache der Lohnerhlätnisse hineingeschleudert; ja, es sind dadurch alle übrigen Arbeiter übler

als je zuvor daran, weil sie dann einer geschlossenen, mit allen Kampfmitteln der modernen Industrie ausgerüsteten Phalanx und nicht mehr vereinzelten, schwachgewappneten Meistern und Meisterleins gegenüberstehen. Nun bedeutet aber dennoch der Satz, der unausmischbar auf der Fahne der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung geschrieben steht: „Ersetzung des Arbeitslohns durch den Arbeitsertrag" die unbedingte Nothwendigkeit der Errichtung von Produktivgenossenschaften. Die Frage: ob und wie die Arbeiterklasse schon jetzt hinzu schreiten soll und kann, wollen wir in einem zweiten und die Frage: ob, wie und wann der Zweck durch eine friedfertige oder gewaltsame Revolution erreicht werden soll und muß, in einem dritten Artikel beantworten und schließlich zeigen. daß die politische Agitation von der sozialistischen nicht zu trennen ist und daß keine, aus den thatsächlichen Verhältnissen hervorgegangene, Interessen irgend eines Theiles der Arbeiterklasse von der Bewegung ausgeschlossen werden dürfen.

Für heute rufen wir nur noch unsern Bundesgenossen zu: arbeitet rastlos am großen Werke und laßt Euch, das Beste hoffend, auch nicht durch das Schlimmste Eure Beharrlichkeit und Zuversicht zu Schanden machen!

Der deutsche Arbeiterbildungsverein in London

feierte am verflossenen Sonnabend in seinem Vereinslokale, 71, Dean Street, Soho, W., sein 30. Stiftungsfest. Obschon unter hiesigen Verhältnissen und Gesetzen der Sonnabend Abend für eine Feier im Arbeiterkreise wenig geeignet ist, hatten sich doch die Kämpen der deutschen Sozialdemokratie Londons dort zahlreich eingefunden, um das 30. Geburtsfest ihrer in den Annalen der Arbeiterbewegung obenan stehenden Bildungsschule in würdiger Feier zu begehen.

Präsident Dohrs eröffnete die Feier mit einer Begrüßung der Anwesenden und kleinen Einleitung über den Sinn des Tages. In einer kurzen Uebersschau über das Wirken des Vereins während dieser 30 Jahre hob er hauptsächlich hervor, wie sich derselbe seitdem durch zahlreiche Stürme geschlagen, und unzähligen Anfechtungen kühn die Stirn geboten habe. Man habe die Feier des heutigen Ereignisses dem beharrlichen Festhalten an den Prinzipien zu verdanken; dies allein habe dem Verein, trotz massenhaftem Erliegen vieler anderer Vereine, bis heute ein kräftiges Fortbestehen gesichert. Auch auf das kommende Frühjahr, das, wie er hoffe, mit dem Wiederkehr des Handels und Wandels auch in die jetzige trostlose Lage der arbeitenden Klasse einige Besserungen mitbringen werde, erwarte er für den Verein wie gewöhnlich bedeutenden Zuwachs.

Nach einem kräftigen Gesang der Sängerabtheilung erhielt Bürger Leßner das Wort, und citirte für dieses Fest die Anfangsstrophe des Liedes: „Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt," welche für den Verein sehr passend anzuwenden waren; dieser habe viele Stürme erlebt und auch viele solcher in Nah und Fern verursacht. Das erste bedeutendste Ereigniß dieses Vereines sei der Kongreß in Jahre 1847 gewesen. Das vorherige und Gründungsmotto: „Alle Menschen sind Brüder," hätte sich als leere Träumerei erwiesen, da die Menschen in heutiger Gesellschaft zu sich gegenseitig zerfleischenden Raubthieren erzogen würden, sei damals abgeschafft und durch das jetzige Motto: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch," ersetzt worden.

Der 47er Kongreß, der alle Nationen, zur Theilnahme gerufen, habe damals den Grundstein nicht allein zur nationalen, sondern auch zur internationalen Arbeiterbewegung gelegt; die Grundsätze und Forderungen dieses Kongresses seien in dem von Marx und Engels verfaßten kommunistischen Manifeste der Welt in's Gesicht geschleudert worden und habe damals seinen Eindruck nicht verfehlt. Ein sicheres Zeichen dafür, daß dieses Manifest von den Feinden besser als von den Freunden verstanden worden sei, seien die vielen Einkerkerungen und Verfolgungen, die sich durch dessen Verbreitung viele der Parteigenossen zugezogen hätten. Das kommunistische Manifest habe noch von Niemand widerlegt oder verbessert werden können, sogar jetzt nach mehr als 20 Jahren, sei dessen Inhalt an verschiedenen Orten durch die Presse veröffentlicht worden und in den jüngsten Bewegungen habe man sich die darin bezeichneten Mittel und Wege zur Richtschnur machen müssen. Dies sei ein großer Sieg für sie, die Partei, die dieser Forderungen halber für Kommunisten, die nur theilen wollten, verdächtigt würden und gegenüber dieser Verdächtigung erkläre er, daß sie, die Arbeiter, die Gütertheilung nicht heraufbeschwören wollten, im Gegentheil, man wolle diese abschaffen; man wolle verhindern, daß die privilegirten Klassen, die wirklichen Kommunisten im obigen Sinne, sich nicht mehr dasjenige unter sich theilten, was der Arbeiter produzire, wessen kein Mensch das Recht habe, ihn zu berauben. Daß die Arbeiter seit dem erwähnten Ereigniß ungeheure unableugbare Fortschritte gemacht hätten, besiegle die gänzliche feindliche Presse dadurch, daß sie gezwungen sei, von dieser Bewegung zu sprechen.

Zu dem Wirken des Vereins im Laufe des letzten Jahres übergehend, sagt Bürger Leßner: daß, obgleich keine bedeutenden Errungenschaften gemacht worden seien, und sich die Mitgliederzahl verringert habe, sei doch unter den nach allen Gegenden hin Abgereisten wieder mancher tapfere Kämpfer gewonnen worden, und Viele seien von den nach Deutschland mitgenommenen eitlen Wähnen über plötzliche Erfolge geheilt worden; dieser Verein sei immer noch wie früher die Bildungsschule für Arbeiter, denen hier alle Mittel zu Gebote ständen, sich auf allen möglichen Gebieten auszubilden; von der Ausbildung der Arbeiter hänge allein die Lösung der Frage ab, da sie sich nur dadurch Leute schafften, die sich und ihrer Sache klar und fähig seien, für ihre Klasse den Kampf aufzunehmen.

Bürger Eccarius schildert hierauf die Arbeiterbewegung in Deutschland als Vorkämpfe, die in England ausgefochten seien. Daraus entspringe hier in England das gegenwärtige Liebesverhältniß zwischen dem bürgerlichen Großvater und dem Arbeiter; doch werde Ersterer dem Letzteren bald eine Ohrfeige geben, und dieser werde sich empören und losschlagen. Der Handelsminister John Bright habe kürzlich in einer Versammlung

ausgesprochen, daß eine Vertretung der Arbeiterklasse im Parlamente unnöthig sei, trotzdem aber sei Odger, der Kandidat für Southwark, dazu berufen, dem Bürgerthum sein Unfähigkeitszeugniß auszustellen und den Kampf zu beginnen.

Auch in Deutschland habe sich Jakoby, ein Führer der äußersten Linken im Jahre '47, jüngst als entschiedener Sozialist und Kämpfer der Zukunft hingestellt und erklärt, daß bei dem gegenwärtigen Umfange der Anwendung von Maschinerien die Sklaverei aufhören müsse und zum baldigen Einschreiten ermahne. Bürger Eccarius bezeichnete die Verringerung der Handarbeit und die Steigerung der Arbeitslosigkeit in den letzten sechs Jahren mit statistischen Ziffern und kam zu dem Resultat, daß die Handarbeit allmählig abgeschafft und durch Maschinen ersetzt werde; dieser sicher eintretende Augenblick sei alsdann derjenige, den Jakoby als den des Einschreitens bezeichne, wo die überflüssig gewordenen Arbeiter die gegenwärtige Gesellschaft über den Haufen werfen würden.

Daß der Wahlspruch: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch" zeitgemäß und den damaligen Zuständen angemessen gewesen, beweise Deutschland, das jetzt mit einer überall verbreiteten Organisation antworte, deren gesundes und kräftiges Auftreten die Ueberzeugung, daß die Deutschen dazu berufen seien, in der Geschichte der Zukunft den Vordergrund einzunehmen, erstarken mache.

Zum Schlusse ermahne er, Eccarius, die jüngeren Leute, ihren Platz auf der Rednerbühne einzunehmen und sich Wien zum Vorbilde zu machen, wo nach der Verhaftung der Arbeiterführer ein Dutzend neue eben so fähige Redner aufgetaucht seien, als die Vorherigen.

Mittlerweile hatten sich auch jüngere Mitglieder zum Worte gemeldet, um ihrem alten ehrenwerthen Kämpen, Eccarius Genugthuung zu geben, als die Sänger den Kreis schlossen, um das Schlußlied: „Die deutsche Marseillaise," anzustimmen, nach deren Beendigung die vorgerückte Zeit und die englischen Gesetze zum Aufbruch mahnten, und der Präsident den Schluß des Festes verkündete.

An die Redaktion des „Vorbote".

Bürger Redakteur!

Laut Artikel 20 der eben in Genf gegründeten russischen Sektion, ist dieser Sekteon ein Journal „La cause du peuple" (die Sache des Volks) Organ der russischen sozialistischen Revolutionspartei zur Verfügung gestellt. Sie wird demnach im Einverständniß mit der Redaktion genannten Journals monatlich einmal oder zweimal Bülletins über die Bewegung der Arbeiter der ganzen Welt veröffentlichen und für alle Arbeiterzeitungen besondere Auszüge liefern, damit die Arbeiter diesseits und jenseits des Ozeans stets wahrheitsgemäß über die Stellung der Arbeiter in Rußland und den andern slavischen Ländern unterrichtet sind.

Zu diesem Zwecke werden die Korrespondenten der russischen Sektion in den slavischen Ländern, alle nöthige Auskunft liefern, damit besagte Bülletins einen genauen Bericht über die eigentliche Lage, Haltung und Bewegung der Arbeiter ihrer respektiven Landestheile erhalten.

Kraft des obengenannten Artikels wird „die Sache des Volks" das Organ der russischen Sektion der internationalen Arbeiterassoziation sein.

Wir werden daher, so beharrlich, wie energisch, unser Organ auf jenem Wege vorwärts gehen machen, der von der sozialistischen Propaganda aller Länder laut den Prinzipien des großen internationalen Arbeiterbundes vorgezeichnet ist. Wir werden den Raum unseres Journals erweitern und statt, wie bisher einmal, monatlich zweimal erscheinen, und dann stets Auszüge in deutscher und französischer Sprachen den Arbeiterorganen zugehen lassen.

Wir bitten Sie, dieser Anzeige brüderliche Aufnahme in Ihrem Blatte zu gewähren, so wie wir Sie nächstens weiter ersuchen werden, nach Genehmigung der Statuten der russischen Sektion von Seiten des Generalraths in London und des Zentralkomite's in Genf, Ihren Lesern Kenntniß davon zu geben, und ebenso unsere Auseinandersetzung der russischen Lage und unser Manifest an die Arbeitr der slavischen Länder. Wir werden in diesem Manifest die Arbeiter eindringlich auffordern, die verderblichen Ideen des Panslavismus und die abscheuliche Raceneifersucht, die nur dem Vortheile unserer gemeinsamen Ausbeuter dient, zu verlassen, sich in Sektionen zu organisiren, um solidarisch mit dem gesammten europäischen Proletariat unter der einen und selben Fahne des internationalen Arbeiterbundes zur Erhaltung einer neuen, gleichheitlichen Existenz aller Produzenten zu kämpfen.

Empfangen Sie, werther Bürger, unsere brüderliche Begrüßung.

Für das Komite der russischen Sektion,
Der Sekretär der Redaktion der „Sache des Volks"
Anton Troussoff.

Genf, den 23. März 1870, Montbrillant, 8.

Herzlichen Dank

allen Freunden, welche mich auf meimem 61. Geburtstag (19. März) mit so vielen Zeichen der Anerkennung meiner öffentlichen Bestrebungen überhäuften. Ganz besonders gilt diese Danksagung der Dame von Hamburg, die mich unbekannter Weise über Neuenburg her mit einem schönen Geschenk überraschte; ferner dem demokratischen Arbeiterverein von Berlin, der den 18. März feiernd, mich telegraphisch mit brüderlichen „Hoch" beehrte; ebenso dem wackern Gesinnungsgenossen und Kriegskameraden L. S. Borkheim in London, der mit telegraphischem Glückwunsche den alten Bruderbund verjüngte; und schließlich recht sehr dem jungen Freunde Ph. Agst. Rüdt, der meiner mit einer schönen, freilich für mich allzu schmeichelhaften, poetischen Widmung aus seiner Gefängnißzelle in Mittmeida gedachte.

Wenn ich nun angesichts dieser freundlichen Kundgebungen, mit nicht geringer Beschämung empfinde, daß man damit den Werth meiner bisherigen Leistungen überschätzte, so nahm ich mir vor, zur Rechtfertigung des Wohlwollens der Freunde

und zur inneren Beruhigung meiner selbst, mit frischen Anstrengungen und zukünftigen Leistungen, die voraus erhaltene Anerkennung mehr und mehr auch zu verdienen.

Genf, den 22. März 1870

Joh. Ph. Becker.

Der vierte Kongreß der internationalen Arbeiterassoziation in Basel.

V.

Am 8. September wurde in der Morgensitzung nach üblichem Verlesen der Namensliste, Vorlesung und Genehmigung des Protokolls (stets in drei Sprachen) von Becker im Allgemeinen über die an dem Kongresse eingegangenen Telegramme, Briefe und sonstige Schriftstücke berichtet, der Detailbericht hierüber jedoch auf die Nachmittagsitzung verschoben. Hierauf wurden Mitglieder der Kommission über die Grundeigenthumsfrage zur Vollendung ihrer Arbeit von dieser Sitzung suspendirt.

Bruhin berichtete sodann über die Kongreßkosten, die, obwohl der Saal unentgeltlich, sich mit dem Salair der Stenographen, immerhin auf 500 Fr. beliefen, welche zu bestreiten die Basler Sektionen gerne allein übernehmen würden, wenn sie nicht durch die jüngsten großen Arbeitseinstellungen allzustark heimgesucht worden wären. Er wünschte deßhalb, daß jeder Delegirte einen kleinen Beitrag von etwa 5 Fr. leiste, der ihm von seinen Mandaten zurück zu erstatten sei. Die Versammlung erklärte sich ohne Debatte hiezu bereit.

Eccarius beantragte nun, im Namen des Generalraths, dem Generalrath die Befugniß zu ertheilen, jede Sektion, die dem Geiste der internationalen Arbeiterassoziation zuwiderhandle, vorbehaltlich der Sanktion des Kongresses, auszuschließen. Robin wollte diesen Antrag dahin ausgedehnt wissen, daß auch die nationalen Zentralausschüsse das Recht haben sollten, Abtheilungen und Personen aus ihren Verbänden, vorbehaltlich der Kongreßgenehmigung, auszuschließen. Bakunin schlug vor, den Generalrath zu ermächtigen, bis zum nächsten Kongresse neuen Sektionen den Eintritt zu verweigern, alte zu suspendiren, dagegen sollten die nationalen Räthe wohl ermächtigt sein, einzelne Sektionen von ihrem Verbande aber nicht von der internationalen Arbeiterassoziation auszuschließen. Nach die-

sem, von Brismee unterstützten Antrag, zieht Robin den seinigen zurück. Hins wünschte, daß nur den nationalen Zentralausschüssen und nicht dem Generalrathe (London) das Recht der Suspension ertheilt würde. Greulich unterstützte dies. Lukraft, von Chemalé unterstützt, wollte nur unter der Ratifikation des Generalraths den lokalen und nationalen Verbänden das Recht der Suspension ertheilt wissen. Bakunin hob den internationalen Charakter der Assoziation hervor, wodurch bedingt wäre, daß der Generalrath nicht machtlos dastünde und machte darauf aufmerksam, daß, wenn die nationalen Organisationen das Suspensionsrecht hätten, es vorkommen könnte, daß Sektionen, die auf richtiger internationaler Grundlage stünden, von einer weniger prinzipientreuen Mehrheit ausgeschlossen werden könnten. Liebknecht sprach sich noch entschiedener für Machterweiterung des Generalraths aus; die internationale Arbeiterassoziation, müßte eine einheitliche Organisation erhalten, ohne dem durch den internationalen Charakter bedingten föderativen Prinzip zu nahe zu treten. Der internationale Arbeiterbund dürfte nicht eine ohnmächtige Sammlung vereinzelter Körperschaften, sondern müßte ein kampfbereites Heer sein, dem die international zu organisirenden Gewerksgenossenschaften die Soldaten zu liefern hätten. Spier sprach ebenso entschieden für Stärkung der Exekutivmacht. Er empfahl dabei, daß wenn in irgend einem Lande ein Zwist zwischen zwei Gruppen ausbrechen sollte, sich beide unter Darlegung ihrer Gründe an den Generalrath zu wenden hätten, welcher, vorbehaltlich der Kongreßbestätigung, zu entscheiden haben würde. Lessner unterstützte den Antrag Lukraft's und als Robin mit einer Redaktionsveränderung auf den Bakunin'schen Antrag zurückkam, wurden die Antragsteller ersucht, sich in ein Nebenzimmer zurückzuziehen, um sich über eine gemeinsame Fassung, zur Entscheidung in einer spätern Sitzung, zu verständigen.

Eccarius beantragte hierauf, im Namen des Generalraths, daß alle nationalen und provinziellen Ausschüsse gleichen Namen bekämen, da bisher eine große Konfusion in den Benennungen bestanden hätte, die nationalen Generalräthe sollten in Zukunft Zentralräthe heißen. Liebknecht befürwortete diese Benennung. Er, Chemalé, Bonnet, Depäpe, Farga und Perret wurden hierauf beauftragt, sich über angemessene Vorschläge sachgemäßer Benennungen zu berathen. Eccarius beantragte ferner im Namen des Generalraths, den Beschluß des Genfer

Kongresses zu bestätigen, dahin gehend, daß jede Sektion alle auf die internationale Arbeiterassoziation bezüglichen Schriften und Zeitungsartikel, die eine Widerlegung erheischen, dem Generalrathe einsenden sollten. Es wäre dies sehr nothwendig, um schlimme Eindrücke vermischen und verläumderische Angriffe sofort zurückweisen zu können. Nachdem noch französische Delegirte erzählten, wie Briefe, namentlich die die aus England kämen, die Gewohnheit hatten zu verschwinden, Neumayer ein Amendement gestellt, das er wieder zurückzog, und Schwitzguebel verlangte, daß die General- und Zentralräthe ihre Adressen veröffentlichten, wurde der Antrag ohne weitere Diskussion einstimmig gutgeheißen und die Sitzung geschlossen.

In der öffentlichen Nachmittagssitzung erstatteten Depäpe in französischer und Becker in deutscher Sprache Bericht über die dem Kongresse aus allen Theilen der Welt zugekommemen Telegramme und Zuschriften, worüber wir später einen gedrängten Auszug bringen werden.

Es wurde sodann die Fortsetzung der Sektions- und Sektionsgruppenberichte begonnen. Perret erstattete Bericht über die Sektionen der verschiedenen Zweige der Uhrmacherei und Bijouterie in Genf, die alle schon Widerstandskassen (caisses de résistance) besäßen und deren internationale Organisation befürworteten. Depäpe sprach über die Organisation der Arbeiter des Kohlenbeckens von Charleroi (Belgien) und zeigte wie nicht die Internationale den letzten Strike veranlaßte, sondern daß die Bourgeoispresse, namentlich die „Indépendance belge" die Arbeiter förmlich dazu aufgereizt und dadurch die scheußlichen Metzeleien hervorgerufen hätte. Bruhin berichtete über die Sektionen Basel's und gab dabei interessante Details über die letzte Arbeitseinstellung und den kindischen Schrecken, welchen dieselbe im Lager der Bourgeoisie erregt. Robin sprach zunächst über die Bewegung in und um Lüttich und dann über die Thätigkeit der Internationalen in ganz Belgien, wie die wöchentliche Abhaltung zahlreicher Meetings zur Gründung von Gewerksschaften systematisch betrieben würden. Er theilte ferner mit, daß ihm an der französischen Grenze 200 Broschüren über den Strike von Seraing, Aufrufe, Gedichte, Zeitungen und der Kongreßbericht der Sektionen in Verviers von den französischen Zollbeamten — gestohlen worden wären. Richard berichtete im Namen von Caporousso über die Sektion in Neapel, die im Januar gestiftet, bereits

600 Mitglieder zählte. Die Arbeiter hätten dort 15 Stunden für einen elenden Lohn zu arbeiten, und würden in ihrer Bestrebung zur Besserung ihrer Lage von der Regierung unterdrückt, während man die „Camorra“, diese nichtswürdige Faullenzerdiebsbande, ruhig ihr hergebrachtes Unwesen forttreiben ließe. Varlin und Murat (Paris) erklärten, daß sie, da die internationale Arbeiterassoziation in Frankreich und namentlich mit besonderer Strenge in Paris verboten wäre, so könnten sie keine eigentlichen Sektionsberichte erstatten. Sie versicherten aber, daß die Pariser Arbeiter, trotz aller gerichtlicher Auflösung und polizeilicher Verfolgung der Internationalen, schon Mittel und Wege gefunden hätten, die Bewegung zu Gunsten des allgemeinen Arbeiterbundes in gutem Flusse zu erhalten, und daß der baldige Anschluß zahlreicher Arbeitergruppen gewiß wäre. Becker erstattete Bericht über die Thätigkeit der deutschen Muttersektion und des Zentralkomite's der Sektionsgruppe deutscher Sprache in Genf, wie die Sektion, deren Wirksamkeit im Oktober 1864 begonnen, die erstgegründete auf dem Kontinent, wie sie sich die Propaganda, somit die deutsche Sprache reicht, zum Ziel setzte, und zu diesem Behufe und nach Gründung einiger andern Sektionen, ein provisorisches Zentralkomite wählte, im September 1865 einen Delegirten (Becker) zu einer Konferenz nach London sandte und zum Beginn des Jahres 1866 ein Zentralorgan den „Vorbote“ gründete; wie durch die Initiative des provisorischen Zentralkomite's im Laufe 1866 in Deutschland 26 Sektionen gegründet gewesen, wovon jedoch in Folge des Krieges und polizeiliche Verfolgungen wieder 15 zu Grunde gegangen wären; wie durch die Rückwirkungen des Krieges die Propaganda in Deutschland sehr erschwert worden, und sich die bereits bestandene Sektionsgruppe Zentralstatuten gegeben, nach welchen, zur Umgehung deutscher Vereinsgesetze, Zentralmitglieder aufgenommen werden konnten, deren Zahl sich 1867 auf 150 Mitglieder belaufen, durch deren agitatorische Thätigkeit im Herbste 1868 wesentlich der Anschluß der Arbeiterbildung Vereine auf dem Arbeitertag in Nürnberg zu Stande gekommen wäre, was nachwirkend und bei fortdauernder Agitation der Zentralmitglieder und der Sektionen in Deutschland mit zur Gründung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und zu deren noch engeren Verbündung mit der Internationalen beigetragen hätte. Inzwischen wäre die Zahl der Zentralmit-

glieder auf 250 gestiegen und bestünde ausserdem die Gruppe deutscher Sprache aus den Sektionen Genf, Zürich, Chauxdefonds, Murten, Yverdon, Lützelflüh, Lörrach, Eptingen, Binningen, Solingen, Köln, Berlin, Magdeburg, Leipzig, Dresden, Braunschweig, Nürnberg, Fürth, Asch (Böhmen), Verviers (Belgien), Wien, Gratz, Brünn, Elberfeld-Barmen, Wiener-Neustadt, Pest, Temesvar, New-York, San-Francisko und Paris. Das Zentralkomite hatte 3,600 Briefe, 26 Agitationsschriften und gedruckte Rundschreiben in großen Auflagen versendet. Grosselin berichtete hierauf noch über mehrere Sektionen in Genf, den Bericht Perret's vervollständigend. Quinche sprach über die Basler Bandweberſektion und namentlich über deren bedrängten Lage in Folge des letzten Strikes, durch welche sie noch jetzt mit 500 Franken Schulden belastet wäre. Flahaut gab Bericht über die Marmorarbeiter in Paris, woraus man weitere schmachvolle Polizeiverfolgungen und zur Demoralisation der Arbeiterklasse noch schmachvollere Bestechungsversuche, bei abwechselnden Drohungen und Schmeicheleien vernahm. Die Papiere der Marmorarbeiter wurden von der Polizei weggenommen und deren Kasse nur durch Zufall von ähnlichem Raub gerettet. „Jetzt, sagte der Redner, kämpfen wir für Lohnerhöhung, was aber nicht unser letztes Ziel ist. Wir französische Arbeiter sind hierhergekommen um unsern Brüdern zu zeigen, daß wir nicht entartet sind, daß wir feststehen zu der Fahne der Sozialdemokratie. Und wir geben unser Wort: Die französischen Arbeiter werden mit ihrem Leben für deren Prinzipien einstehen." Varlin, ehemaliges Mitglied des vor 18 Monaten aufgelösten Ausschusses der internationalen Arbeiterassoziation, der 8 Monate Gefängnißstrafe erstanden hatte, theilte noch mit, daß die Auflösung des Ausschusses das Signal zn einem massenhaften Eintritt der Pariser Arbeiter in den internationalen Bund gewesen, daß derselbe dort weit mehr Mitglieder als zuvor zähle, die nicht blos persönliche Mitglieder seien, sondern zwei große Gesellschaften bildeten: „Die Gesellschaft für das Studium der Sozialwissenschaften" und „die Gesellschaft der vereinigten Arbeiter". Der Bericht Neumayer's über die Sektion Wiener Neustadt umfaßte die ganze österreichische Arbeiterbewegung — die Unterdrückungsversuche Seitens der Regierung und Bourgeoisie, den jugendfrischen Geist der Arbeiter, die sämmtlich auf dem Boden der Internationalen stünden. Er forderte

schließlich noch Bakunin auf, seinen Einfluß auf die slavischen Arbeiter zur Austreibung deren panslavistischen und pfäffischen Neigungen anzuwenden. Floquet berichtet über die Sektion Locle und betonte deren entschieden sozialistisches Vorgehen. Applegarth erstattete Bericht über die Thätigkeit der internationalen Arbeiterassoziation in England und überhaupt über die dortige Arbeiterbewegung. Zunächst beschrieb er die Einrichtung der Trades Unions. Seine eigene „Gesellschaft" die der Zimmerleute, wurde 1860 mit 20 Zweigen gegründet. Jetzt hat sie 230 Zweige in dem Vereinigten Königreich und zwei in Amerika, mit zusammen 9,500 Mitgliedern und einem Fonds von 17,000 Pf. St. Seit ihrem Bestehen hat die Gesellschaft 30,000 Pf. St. ausgegeben für Krankenunterstützung, Unterstützung im Fall der Arbeitslosigkeit, Hilfe in Unglücksfällen, Förderung der Auswanderung, Unterstützung von invaliden Arbeitern, nach ihrer Wahl entweder auf einem Brett 100 Pf. St. oder eine wöchentliche Unterstützung von 5, 7 oder 8 Sch. Aehnlich sind alle Trades Unions organisirt. In neuerer Zeit sind die Trades Unions auch mehr als bisher in die politische Bewegung eingetreten. Der Sieg der letzten Reformbewegung ist wesentlich den Trades Unions zu verdanken, die das ganze Gewicht ihres Einflusses, ihrer 800,000 Mitglieder in die Wagschale der Reformliga warfen. Redner spricht dann von den „Gewerkverbrechen" (Trade outrages) in Sheffield, der vom Parlament angeordneten Untersuchung, die ein für die Trades Unions so günstiges Resultat lieferte, von den Bestrebungen der Trades Unions, gesetzlichen Schutz zu erlangen. Zum Schluß fordert Applegarth die Arbeiter des Kontinents auf, sich mehr mit praktischen Maßregeln als mit theoretischen Luftgebilden zu beschäftigen und erklärt im Namen seiner „Gesellschaft" und der übrigen Trades Unions, daß er nach Basel gekommen sei, um eine Allianz der englischen Trades Unions mit den kontinentalen Gewerksgenossenschaften (sociétés de résistance) anzubahnen. „Es ist eine Verleumdung, daß wir eifersüchtig seien auf die ausländischen Arbeiter. Wir haben verstanden, daß wir unsere Interessen nur im Bunde mit unseren Brüdern auf dem Kontinent zu wahren vermögen. Und daß die englischen Arbeiter dies begriffen haben, ist wesentlich das Verdienst der internationalen Arbeiterassoziation."

Nach Vorlesung der Namensliste, was, wie bei jeder Eröff-

nung auch bei Schluß einer jeden Sitzung geschah, wurde die Sitzung geschlossen.

Im Reiche der Habsburger will die ebenso boshafte wie stumpfsinnige Unterdrückungswuth, womit sich das liberale „Bürgerministerium“, der Gnade eines kaiserlichen Hundszeichens, Verdienstorden genannt, würdig machen will, nicht satt werden. Die wackersten unserer Brüder schmachten immer noch in den Wiener Kerkerlöchern. Unsere dortigen Parteigenossen haben wohl daran gethan, am 13. März, dem Jahrestage der Revolution 1848, die Gräber der Helden jener Tage zu bekränzen und sich am Geiste der für die Volkssache gefallenen Opfer in der Liebe zur Freiheit und in dem Hasse gegen die Knechtschaft durch und durch zu erwärmen, damit der Nemesis der Geschichte am Tage der Vergeltung die Rachegluth nicht fehle, alles Eisen der Tyrannei auf immer zu zerschmelzen.

Unsere Parteigenossen in Mainz haben unter dem Titel „Sozial-Demokratisches“ eine Broschüre herausgegeben, die folgende Urkunden enthält:

1) Manifest an die landwirthschaftliche Bevölkerung, vom Zentralkomite der Sektionsgruppe deutscher Srache der intern. Arbeiterassoz.

2) Aufruf der besitzlosen Handarbeiter an ihre Leidensgefährten, die besitzlosen Kopfarbeiter, von demselben Komite.

3) National-Oekonomisches, ein Vortrag von Jos. Dietzgen, Lohgerber in Siegburg.

4) Das Ziel der Arbeiterbewegung, eine Rede von Dr. Joh. Jakoby, Arzt in Königsberg.

Das ist eine wahre Arbeiter- Lese- und Agitationsschrift, deren Anschaffung wir allen Parteigenossen eindringlich empfehlen.

Im Augenblick des Abschlusses der Redaktion, erfahren wir noch, daß die internationale Gewerksschaft der Holzarbeiter den 16. und 17. April einen Kongreß in Mainz abhalten wird, was wir hiermit unsern Parteigenossen noch kurz anmelden.

Ebenso empfehlen wir unsern Parteigenossen dringend:

das „Felleisen" in Zürich,
den „Volkswillen" in Wien,
die „Gleichheit" in Wiener-Neustadt,
die „Tagwacht" in Zürich,
den „Proletarier" in München,

welche Blätter auf allen Postämter abonnirt werden können.

Laut dem „Volksstaat" ist der Strike der Buchdrucker in Wien siegreich beendigt.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Sonntag den 27. März, präzis halb 2 Uhr, im Gesellschaftshaus, Temple Unique.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 6.

April 1870. Nr. 4. 5. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Die Arbeiterbewegung, das Genossenschafswesen und die Revolution.

II

Wir kommen nun zur Besprechung der Frage: ob und wie die Arbeiterklasse schon unter den eben herrschenden politischen und sozialen Zuständen zur Errichtung von Produktivgenossenschaften und gemeinschaftlichen Unternehmungen jeder Art schreiten soll und es mit wesentlichem Erfolg thun kann?

Man muß bei dieser Untersuchung zunächst in's Auge fassen, aus welchen Grundbestandtheilen die Gesammtgesellschaft und somit auch die aus derselben hervorgegangene Arbeiterklasse zusammengesetzt ist und alsdann diese Bestandtheile, soweit sie sich ihrer Natur gemäß als wahlverwandt gruppiren, d. h. gleichsam als Gattungen erweisen, mit der kulturgeschichtlichen sozialdemokratischen Zeitbewegung in Beziehung bringen. Wir dürfen wohl (ohne hiebei die Racenverschiedenheiten in Betracht zu ziehen) Leute, die durch Neigung, Temperament, Begriffsvermögen, Erfahrungen und Bedürfnisse in Uebereinstimmung sind, als zu einer eigenen, wenn auch oft nur zeitweiligen und von der Geschichte wieder zersetz- und verwischbaren Spezies gehörend, betrachten. Die natürliche Anlage zu solchen Gattungsgebilden brachte, unterstützt durch die Thatumstände,

in der bisherigen Zeit das kreuz- und querweise Ineinandergreifen politischen und religiösen Partei- und Sektenwesens zum Vorschein. Wie begreiflich, daß, abgesehen von angeborenen Neigungen ihrer Elemente, an der neuen Kulturbewegung, die eben erst aus den Hosen der alten Zeit steigt, noch sehr viele traditionellen Ungeheuerlichkeiten hängen bleiben, welche erst mit dem Hingange mehrer Generationen völlig ausgemerzt werden können. Wir dürfen uns daher keineswegs verwundern, wenn wir in der Arbeiterbewegung noch so vielen Sondersbestrebungen begegnen, die jedoch näher betrachtet, sich, was sehr trostvoll, ziemlich analog und zweckähnlich zusammen verhalten und in ihren Ergebnissen immerhin als Vorbereitungen von Bruchstücksarbeiten zu einem dennoch harmonischen Ganzen angesehen werden dürfen. Ja, nicht nur ein Grundbestantheil — Person — einer Gattung, sondern auch die Gattung als Bestandtheil des Gesammtgeschlechts leistet immer **nur** Bruchstückarbeit und **nie** ein Ganzes. Hieraus entspringt schon allein die Nothwendigkeit der kollektiven (gemeinsamen) Produktion und Bewirthschaftung, was stets Kollektivbesitz zur Voraussetzung haben muß.

Alles was Werth hat, ist das Ergebniß der Gesammtthäthigkeit aller Generationen jeder Zeit und jeden Orts — der Kulturgeschichte selbst — und kann es nie und nimmer berechtigtes Privateigenthum und Gegenstand der Einzel-Bewirthschaftung und Ausbeutung sein und werden.

Ein möglichst vollständiges Gesammtergebniß — relatives Ganze — kann aber nur die Wirkung, der reale Ausfluß, der Lebensthätigkeit eines einheitlichen, in all' seinen geistigen, sittlichen und körperlichen Schöpfungskräften organisch verknüften Gesammtkörpers sein, der seinerseits wieder in dem Maße mehr oder weniger vollendet ist, als er mehr oder weniger die ganze menschliche Gesellschaft in sich schließt und mit allen ihm innewohnenden manigfaltigen Elementen geregelten Pulsschlags nach dem allgemeinen Kulturziele streben kann.

Was die Gattung — Kollektivglied — von dem Geschlecht — Gesammtkörper — charakteristisch unterscheidet, ist, daß dieses bei einem allgemeinen Wirkungskreis einen unbeschränkten und jene bei einem beschränkten Wirkungskreis einen besondern d. h. beengten geistigen Horizont hat, über welchen hinaus sie nur geringen Verständnisses befähigt ist und deshalb weniger

durch Belehrung als durch die Wucht der Thatsachen, also erfahrungsweise, zur richtigen Einsicht und auf den rechten Weg gelangt. Freilich dürfte man auch die seltenen Menschen, generalen Ueberblicks aller Lebensregungen eines Gemeinkörpers, in eine Gattung rubriziren, allein es hätte dieselbe doch nie in einer begrenzten Sphäre ausschließlich zu wirken und einseitige Funktionen zu verrichten, sondern das überall belebende und leitende Element zu sein, ohne daß sie mehr als jede andere Gattung Anspruch auf Unentbehrlichkeit machen könnte.

Relatif genommen ist im Gesammtleben das Kleine so unentbehrlich wie das Große und das Niedere so nothwendig als das Erhabene — und deshalb die Gleichberechtigung Aller unabweisbar.

Nur der Gemeinkörper, in dem jede Kraft auf dem Punkte thätig, wohin sie Neigung und Fähigkeit berufen, kann Gesundheit und Wohlbehaglichkeit fühlen, Fruchtbarkeit entfalten, alles Uebel illusorisch machen und seinen Gliedern in Gleichheit möglichstes Glück gewähren.

Zu besserm Verständniß unserer nachfolgenden Auseinandersetzung hielten wir obigen Einblick in den „Seelenzustand" des Gesammtlebens in seinen abstufenden und nebeneinanderlaufenden Bethätigungen für zweckdienlich; wollten wir doch damit befähigtern, mit reichern Mitteln der Wissenschaft ausgerüsteten Kräften, einen zeitgemäßen Anstoß geben dieses Feld systematisch zu bebauen und zu einer neuen Wissenschaft — der Psychologie des Gesellschaftskörpers — den ersten Grund legen. Wie nothwendig ist dies, wenn die Sozialwissenschaft, welche die „Saatswissenschaft" in sich schließt, eine richtige Wissenschaft werden soll, ja werden muß, wenn je vernünftige Ordnung und Allgerechtigkeit zur Geltung kommen sollen. Eine genauere und verallgemeinerte Erkenntniß der psychologischen Beschaffenheit des Gesellschaftslebens im Allgemeinen und des Gattungs- und Individuenlebens im Besondern wäre jetzt sicher von unschätzbarem Werthe und sehr geeignet manche in der sozialdemokratischen Bestrebung mit unterlaufende Mißverständnisse und Mißgriffe, wenn nicht immer ganz zu verhüten, doch stets leicht zu beseitigen.

Wir kommen nun zu unserer speziellen Frage.

Nehmen wir an, es habe sich eine große Arbeitermasse die Erreichung eines gewissen Zwecks zur Aufgabe gestellt, so wird sie sich, ob noch so einig über den Zweck, stets über

die Wahl der Mittel in Fraktionen scheiden. Für die Ergreifung friedlicher, naheliegender, scheinbar leichter anwendbarer und schnelle Vortheile versprechender Mittel werden alle Leute mehr oder weniger sanften Temperaments, friedlicher Neigung, vagen Begriffs, bangherzigen Gemüths u. s. w. sich verringern, während sich für revolutionäre und radikale Mittel die Leute mehr oder weniger regen Temperaments, kampflustiger Neigung, ausgedehnten Begriffen, muthigen Herzens, aufopferungsfähigen Charakters u. s. w. aussprechen werden, wobei immerhin in beiden Gruppen das persönliche Interesse, die Existenzbedingung des Einzelnen im heutigen Gesellschaftszustand, bei der Parteinahme maßgebend und mitbestimmend sind. Trägt doch vorläufig noch jeder das Bewußtsein, daß er selbst für seine Existenz kämpfen, für sich sorgen muß, so lange die Gesellschaft noch keine Organisation zur Versorgung Aller gewonnen hat. Die durch die Wahl der Mittel entstehenden Gruppen nennen wir eben „Gattungen," weil ihre Erscheinung wesentlich in der Natur des Einzelmenschen begründet ist und sie gleichsam von einer „Seele" belebt werden, die sich weder ignoriren noch wegdisputiren und fortdekretiren läßt. Gedachte Gruppen werden also, obwohl im Zweck einverstanden, sich in der Wahl der Mittel einander gegenüber stehen und reiben, weil sie ihres innersten Wesens gemäß es nicht besser verstehen und nicht anders können.

Hiebei hat eine Oberleitung der allgemeinen Arbeiterbewegung sich nicht blos an das zu halten was wünschbar, sondern was möglich; nicht was geschehen sollte, sondern was einmal unabänderlich geschieht — **thatsächlich geworden ist.**

Thatsache ist es aber, daß die größere Masse der Proletarier in Stadt und Land noch nicht in die sozialdemokratische Bewegung gezogen und daß jener Bruchtheil, der es mit Selbstbewußtsein ist, den Arbeitslohn durch den Arbeitsertrag ersetzt haben und folgerichtig das Mittel der Produktivgenossenschaft angewendet wissen will. Allein vor der Frage: soll es durch „Selbsthilfe" oder durch „Staatshilfe" geschehen? erleidet dieser Bruchtheil wieder eine weitere Theilung und grundsätzliche Scheidung. Die Selbsthilfe kann man, wenn auch nur im Kleinen, auf friedlichem Wege sofort probiren, die Staatshilfe aber nur später und in ihrem wahren Werthe blos auf dem Wege der Revolution erlangen. Nun ist

es klar, daß sich die Leute, die zur Fahne dieses oder jenes Strebmittels schwören sich charakterisch unterscheiden. Und wer kann sie herumpredigen, anders machen? doch wohl nichts anderes als die eigene Erfahrung — die Wirkung der Thatsachen! Aber abgesehen davon, daß vielen in die Bewegung schon gezogenen Arbeitern auch schon ein Produktivunternehmen zu kühn, weitgehend und zu spät nutztragend erscheint und sie genüglich ihr Schicksal mit Konsumvereinen, Arbeitseinstellungen, Krankenunterstützungs-, Invalidenkassen u. s. w. zu erleichtern hoffen, so scheiden sich aber auch noch die Anhänger der Selbsthilfe in zwei prinzipiell verschiedene Parteien: in die eine, welche ihr Unternehmen auf die Grundsätze der Bourgeoisökonomie, Aktienantheil und Dividendevertheilung gründet und deshalb nur einen beschränkten Arbeiterkreis zu läßt und die andere, die ihre Anstalten auf sozialistische Grundsätze basirt, durch rückzahlbare Schuldscheine, Obligationstitel, welche durch kleine Wochenbeiträge von jedem Arbeiter erworben werden können, alle Fachgenossen zuläßt, nur Gemeingut zu erwerben und Gemeinnütziges zu leisten trachtet. Da haben wir ja wieder — selbst im Schoße der Anhänger der Selbsthilfe — eine Spaltung, zwei „Gattungen" Menschen, die je nach ihrem Glauben an dieses oder jenes der beiden Systeme gebunden. Ja, noch nicht genug, die Freunde der Staatshilfe verfallen ebenfalls in zwei „Gattungen": in die, welche noch im alten Staate ohne politische Emanzipation ihr Heil erwartet und die, welche nur durch Erringung völliger Volkssouveränität, Gründung des Volksstaats, ihr Ziel zu erreichen trachtet. Ist es nun aber sachdienlich, daß die Anhänger der Staatshilfe den Anhängern der Selbsthilfe und diese jenen außer mit dem Mittel aufrichtiger Kritik und den Beweisen wirklichen Erfolgs in den Weg treten? Wird doch auch hiebei nur die Zeit und Geschichte, welche die Menschen und Dinge, wie sie sind, produzirt, vernunftsgemäßer umändern, die Einheit der Bestrebung und des zu erschaffenden Werks, trotz aller Manigfaltigkeit der dabei thätigen Kräfte, herstellen.

Es konnte nicht im Plane dieses Aufsatzes liegen in die Einzelheiten des Betriebgenossenschaftswesens einzutreten, sondern es galt für diesmal nur zu zeigen wie das Bedürfniß dazu überall und allgemein vorhanden ist, wie es einen bedeutenden einflußreichen Theil der Gesammtarbeiterbewegung einnimmt und wie vieles noch zu einer einheitlichen, zweckent-

sprechenden Organisation der Arbeiterklasse zu thun übrig bleibt.

Die Frage, ob schon jetzt zum gemeinschaftlichen Betriebswesen geschritten werden soll und kann, löst sich durch das allgemein erwachte Bedürfniß, das allenthalben trotz der ärmlichen Mittel der Arbeiterklasse von der Theorie zur Praxis ungefragt übergeht, gleichsam von sebst.

Die Frage, wie und nach welchen Grundsätzen das genossenschaftliche Betriebswesen eingerichtet werden soll, beantwortet sich wie folgt:

Da durch die Gewerksgenossenschaften die Keime zur künftigen Gesellschaftsform gelegt werden, deren gemeinsames Betriebswesen die Organisation der Arbeit und damit die Verwirklichung der Solidaritätsidee als charakterisches Merkmal und Zeichen des Endzwecks der Arbeiterbewegung bedeutet und, soweit es die herrschenden Zustände ermöglichen, transformatorisch eine Vorschule und Vorarbeit zum Bau des sozialdemokratischen Staates sein muß, so darf das Arbeitergenossenschaftswesen, das die internationale Richtung zu befolgen hat, **nur Gemeingut zur Grundlage und gemeinschaftliche Nutznießung zum Zweck haben.**

Schließlich wiederholen wir hier was wir anderwärts oft gesagt, daß bei den der Arbeiterklasse von der Ausbeutungsklasse so spärlich gelassenen Mitteln, durch Betriebsgenossenschaften allein keineswegs die Gesellschaft umgestaltet werden kann, daß sie eben erst durch die mit ihnen gemachten Erfahrungen auf den rechten Weg geführt und die Arbeitermassen zur Ergreifung von Radikalmitteln entschlossen und fähig machen wird. Selbst Betriebsgenossenschaften, die nicht auf oben gesagte Prinzipien gegründet sind, werden, von den Wirkungen der ökonomischen Thatsachen gedrängt, zur richtigen Erkenntniß gelangen und inzwischen insoferne von Nutzen sein, als sie immerhin einen Theil Arbeiter an gemeinsames Vorgehen und Wirken gewöhnen, in der Leitung und Verwaltung der Geschäfte schulen und schließlich mit ihrer Einrichtung aller Welt zeigen wie man es zur Umgestaltung der alten und Schaffung neuer Verhältnisse **nicht** machen soll.

Aus allem Gesagten geht deutlich hervor, daß Leute, die sich zur Oberleitung in der Arbeiterbewegung berufen fühlen, durchaus nicht ausschließlich verfahren dürfen, sondern allzeit

und überall mit Geschick und Takt, Entschiedenheit und Umsicht dort wo man sich von der Politik fern halten will, den Geist der Freiheit hintragen und dort wo man einseitig nur auf politischem Wege vorzugehen gedenkt, den Sinn für gemeinschaftliches Betriebswesen — faktische Gleichheit — erwecken und schon im Entwicklungsgange der allgemeinen Bewegung durch Thatsächliches die Massen von der Wahrheit überzeugen müssen: **daß es ohne Freiheit keine Gleichheit und ohne Gleichheit keine Freiheit geben kann.**

In der nächsten Nummer werden wir zeigen, wie alle angedeuteten Richtungen, die eine mit der anderen ohne Wollen, zur radikalen Umwälzung drängen — das Herannahen der allgemeinen Revolution beschleunigen.

Der vierte Kongreß der internationalen Arbeiter-Assoziation in Basel.

VI

In der Vormittagssitzung vom 9. September wurde nach Erledigung einiger Administrativgeschäfte von Robin im Namen der Kommission, welche über die Einrichtung der künftigen Kongresse eine Richtschnur auszuarbeiten hatte, Bericht erstattet, der nach kurzer Diskussion mit geringer Abänderung wie folgt angenommen wurde:

Der Kongreß beginnt den ersten Montag im Monat September, Vormittags 9 Uhr. Ein provisorisches Komite, gewählt von der Lokalsektion, hat vom Samstag an bis zur definitiven Konstituirung des Bureaus zu fungiren und die Mandate in Empfang zu nehmen, Namen und Adresse der Delegirten aufzuzeichnen.

Montag Vormittags 9 Uhr erste Sitzung: Wahl einer Kommission, bestehend aus 2 Mitgliedern jeder Nationalität, welche sofort die Mandate zu prüfen hat. Mandate, die bei der Verlesung eine Beanstandung Seitens der Mitglieder erfahren, werden an die Kommission zurückgegeben. Nach Verifikation der Mandate erfolgt Konstituirung des Bureaus, bestehend aus 1 Präsidenten, 2 Vice-Präsidenten und je 3 oder 4 Sekretären der verschiedenen Sprachen. Hierauf Ernennung der Kommissionen über die 6 Monate vorher von dem Generalrath auf die Tagesordnung zu setzenden Fragen. Eine Kommission wird niedergesetzt für die Korrespondenz des Kongresses und eine weitere für die administrativen Angelegenheiten. Für die Kommissionen über die Prinzipienfragen haben die Mitglieder sich selbst zu designiren. Die auf der Tagesordnung stehenden Fragen gehen allen anderen vor.

Montag Nachmittag soll statt mehrer Berichte dem Kongreß nur ein einziger vorgelegt werden; derselbe ist von dem Generalrath von

den Einzelberichten auszuarbeiten, die diesem spätestens zwei Monate vor Zusammentritt des Kongresses zuzusenden sind.

Jeden Abend haben die Kommissionen zu sitzen, denen auch die eingelaufenen Denkschriften zu überweisen sind.

Dienstag bis Samstag von 9—12 Uhr Administrativsitzungen. An denselben Tagen von 2—6 Uhr Verlesung der Kommissionsberichte, und daran sich knüpfend, Diskussion der Prinzipien. Betreffend die Geschäftsordnung sind die von diesem Kongreß gefaßten Beschlüsse maßgebend.

Ein Antrag, auf heute Abend eine außerordentliche Sitzung zur Behandlung principieller Fragen abzuhalten, wurde nicht unterstützt, dagegen einstimmig beschlossen, jeden Abend von 8 bis 10 Uhr eine Administrativsitzung und dann Freitag und Samstag je zwei öffentliche Sitzungen abzuhalten.

In der öffentlichen Nachmittagssitzung begann, nachdem Becker in deutscher und Depäpe in französischer Sprache über die dem Kongreß weiter eingegangenen Zuschriften und Telegramme berichtet hatten, die Berichterstattung der verschiedenen Kommissionen über die Prinzipienfragen.

Zunächst kam die über das Grundeigenthum an die Reihe und trug Depäpe in französischer und Rittinghausen in deutscher Sprache vor den

Kommissionsbericht über die Frage des Grundeigenthums.

Die unermeßlichen Uebelstände, welche das Privateigenthum von Grund und Boden mit sich bringt, sind so in die Augen springend und all unsern Parteigenossen so allgemein bekannt, daß die erste Frage, welche eine Kommission von Sozialdemokraten sich zu stellen hatte, die folgende sein mußte:

„Besitzt die Gesellschaft das Recht, das Privateigenthum an Grund und Boden abzuschaffen und in gemeinsames Eigenthum umzuwandeln?“

Von der weit überwiegenden Majorität der Kommission wurde diese Frage unbedingt bejaht, während zwei Mitglieder wohl anerkannten, daß die mit dem Privateigenthum an Grund und Boden verbundenen großen Nachtheile durch sehr weitgreifende Maßregeln zu beseitigen seien, dagegen aber Anstand trugen, zu erklären, daß diese Maßregeln rechtlich die Ausdehnung erhalten könnten, welche — wie schon angedeutet — von der Majorität verlangt wurde. Jene beiden Mitglieder, welche sich übrigens in dieser, sowie auch in der zweiten Frage schließlich dem Majoritätsantrage angeschlossen haben, glaubten nämlich aus dem Umstande der langen Dauer des Privatgrundeigenthums und der daraus entstandenen Arbeitsresultate für die Besitzer gewisse b l e i b e n d e Rechte auf einen Theil des Bodenwerthes ableiten zu müssen, obgleich es ihnen nicht gelang, dieselben in klarer und der Majorität genügender Weise festzustellen.

Ein Mitglied der Majorität hob hervor, daß seiner Ansicht nach solche angeblichen Rechte um so weniger gegen die Gesellschaft geltend gemacht werden könnten, als die letztere das Privatgrundeigenthum nicht — wie von den Gegnern angenommen würde — freiwillig eingeführt habe, das-

selbe vielmehr durch Gewalt und die verwerflichsten Mittel jeder Art nach einem oft tausendjährigen Widerstande der Gesellschaft gegründet worden sei. Bei allen Urvölkern sei der Boden gemeinschaftliches Eigenthum gewesen. Das Mitglied führte dann weiter aus, durch welche Reihe von Usurpationen und Schlechtigkeiten diese Gemeinschaftlichkeit vernichtet und die Masse der Bevölkerung um ihren Rechtsantheil an Grund und Boden betrogen worden sei. Die Befugniß der Gesellschaft, über den ihr von der Natur überlieferten Boden unbeschränkt zu herrschen, ist so unbestreitbar, daß Rechtsgelehrte, welche weit entfernt sind, zum sozialistischen Lager zu gehören, dies ganz unbefangen und deutlich ausgesprochen haben. Höchst interessant wird für jeden Sozialdemokraten sein, was in dieser Beziehung der berühmte Savigny, der bekanntlich vor einigen Jahrzehnten in Preußen die Würde eines Staatsministers bekleidet hat, nicht etwa in einer leichtsinnigen Rede sagte, sondern in seinem „System des heutigen römischen Rechtes“ wirklich lehrt, ohne deßhalb im Geringsten verketzert zu werden. Er sagt dort wörtlich und zwar (Erster Band, § 56) unter dem Titel „Vermögensrecht“:

„Um uns aber das Wesen des Eigenthums klar zu machen, müssen wir von folgender allgemeinen Betrachtung ausgehen. Jeder Mensch hat den Beruf zur Herrschaft über die unfreie Natur; denselben Beruf aber muß er ebenso in jedem andern Menschen anerkennen und aus dieser gegenseiseitigen Anerkennung entsteht, bei räumlicher Berührung der Individuen, ein Bedürfniß der Ausgleichung, welches zunächst als ein unbestimmtes erscheint und nur in bestimmter Begränzung seine Befriedigung finden kann. Diese Befriedigung nun erfolgt, vermittelst der Gemeinschaft im Staate, durch positives Recht. **Wenn wir hier dem Staate die Gesammtherrschaft über die unfreie Natur innerhalb seiner Grenzen beilegen, so erscheinen die Einzelnen als Theilhaber dieser gemeinsamen Macht, und die Aufgabe besteht darin, eine bestimmte Regel zu finden, nach welcher die Vertheilung unter die Einzelnen ausgeführt werde.** Für eine solche Vertheilung gibt es drei Wege, die nur nicht in einem ausschließenden Verhältniß zu einander gedacht werden müssen, sondern vielmehr in gewissem Maße gleichzeitig zur Anwendung kommen können. Wir können diese drei Wege folgendergestalt bezeichnen:

1. Gemeingut und Gemeingenuß....
2. Gemeingut und Privatgenuß....
3. Privatgut und Privatgenuß....“

Manche Unentschiedene in unseren Reihen mögen diesen Ausspruch eines der geachtetsten Rechtsgelehrten unsers Jahrhunderts nicht unbeherzigt lassen.

Die Kommission stellte sich nach einer langen Debatte, deren Einzelheiten der Berichterstatter wohl übergehen kann, die zweite Frage:

„Ist es nothwendig, daß die Gesellschaft das Privateigenthum an Grund und Boden abschaffe und in gemeinschaftliches Eigenthum umwandle?“

Auch bei dieser Frage war anfangs keine Einstimmigkeit zu erreichen. Eine kleine Minderheit neigte — wie bei der ersten Frage — dazu hin, sie zu verneinen. Von Seiten der Majorität wurde hervorgehoben, die menschliche Arbeit könne sich nur an der Materie, am Holze, Stein, Eisen, auf dem Acker, u. s. w. bethätigen. Es gehe daraus unwiderlegbar hervor, daß diejenigen, welche in dem ausschließlichen Besitze der Materie, d. h. des

Bodens sind, die Arbeit vollständig beherrschen. Es sei dies ein Gesetz, welches sich weder wegleugnen noch umgehen lasse. Die Arbeitermassen, ihres Bodenantheils beraubt und genöthigt von der Hand in den Mund zu leben, hätten bei der Fortdauer dieses Zustandes gar keine Hoffnung, sich der Uebermacht des Besitzers zu erwehren, der abwarten könne ohne zu hungern und ihnen in Bezug auf die Lohnverhältnisse die härtesten Bedingungen vorschreibe. Der Privatbesitz an Grund und Boden sei ursprünglich fast das einzige und jedenfalls das mächtigste Mittel gewesen, die Anhäufung des Kapitals in wenigen Händen zu ermöglichen, durch welche Anhäufung die Herrschaft der besitzenden Klasse über die nichtbesitzende vollends eine eiserne und aussaugende geworden sei.

Wie wenig man erwarten dürfe, bessere Zustände für die arbeitende Klasse zu erobern, so lange der Privatbesitz an Grund und Boden aufrecht erhalten werde, sei durch die folgenden Angaben der offiziellen Statistik des Königsreichs Belgien gezeigt: der bestgeordneten, welche man kenne.

Von 1830 -1846 sei die Grundrente in ganz Belgien um mehr als 30 Prozent gestiegen, also um 2 Prozent jährlich.

Es wurde dabei bemerkt, daß diese Steigerung der Rente in der folgenden Epoche in stärkerem Maßstabe stattgefunden hat nachdem sie während der sturmbewegten Jahre 1848—1849 ganz aufgehört hatte. Sie nahm in den Jahren von 1850 bis 1856 um 17 14/100 Prozent zu, d. h. um 3 43/100 (also beinahe 3 1/2) Prozent per Jahr

Wie stand es während desselben Zeitraums mit dem Lohne der landbauenden Bevölkerung in Belgien?

Derselbe betrug für die Lohnarbeiter, welche selbst ihre Nahrung und Wohnung zu beschaffen haben, im ganzen Königreiche für Männer durchschnittlich:

im Jahre 1830	1835	1840	1846
Fr. 1. 08	Fr. 1. 12	Fr. 1. 14	Fr. 1. 80

Es macht dies eine Zunahme von 9 1/2 Prozent für die ganze Epoche, während welcher die reine Grundrente um 30 Prozent gestiegen ist. Welcher Abgrund von Elend für die arbeitende Klasse liegt in diesem Abstande!

Für die Frauen, welche selbst Nahrung und Wohnung für sich beschaffen, stand der Arbeitslohn

1830	1835	1840	1846
auf 67 Cent.	69 Cent.	70 Cent.	70 Cent.

Von 1830 bis 1846 ist dies eine Lohnvermehrung von 5 Cent. per Tag, d. h. nicht ganz 7 1/2 Prozent, also der vierte Theil der Grundrentensteigerung, welche, wie wir schon wissen, in derselben Zeit 30 Prozent betragen hat.

Werfen wir einen Blick auf die Steigerung des Bodenwerthes, so ersehen wir aus der angezogenen Statistik, daß dieselbe natürlich mit der Zunahme der Grundrente gleichen Schritt gehalten hat. Sie betrug für das kleine Land von 1830 bis 1846 eine Milliarde 203,306,146 Fr. oder 22 Prozent.

Daß solche Zustände der dringendsten Abhülfe bedürfen, wird kein Unbefangener abläugnen wollen.

In Bezug auf die Art und Weise, wie der einst in Gemeinschaft übergegangene Boden bebaut und ausgebeutet werden solle, wären die Kommissionsmitglieder verschiedener Meinung.

Die aus fünf Mitgliedern bestehende Minorität glaubte, daß der Boden von der Gemeinschaft an Einzelne oder an Agrikulturgenossenschaften gegen Zahlung der Rente an die Gemeinschaft überlassen werden müsse. Sie meinte, daß dieser Modus zur Wahrung der Würde der Landarbeiter und ihrer Unabhängigkeit durchaus nothwendig sei, verkannte aber nicht, daß es eine Menge Schwierigkeiten im Gefolge haben und jedenfalls zu Gunsten der Landarbeiter wieder eine kleine Bodenrente hervorrufen werde. Die Pachtverträge würden nämlich auf längere Zeitperioden abgeschlossen werden müssen, so daß für die Bildung einer solchen Rente ein hinreichender Spielraum da sein würde. Es war dies auch einer der Gründe, welche von der Majorität über die vorgeschlagene Art und Weise der Bodenbebauung geltend gemacht wurde, wobei man hinzufügte, daß dann eine Ausgleichung der Rente für die verschiedenen Grundstücke und Gegenden nicht zu erreichen sei.

Die Majorität sah außerdem in der Ueberlieferung des Bodens an Einzelne oder Genossenschaften eine Gefahr für das neue gemeinsame Eigenthum. Es sei zu befürchten, sagte sie, daß der in alle Genossenschaften sich einschleichende Geist der Ausschließlichkeit und der ihnen innewohnende Drang nach Machterweiternung gegen die außer ihnen Stehenden um so mehr zu einer neuen Usurpation des Gemeineigenthums an Grund und Boden führen könne, als diese Genossenschaften sich thatsächlich im stetigen Besitze der größten Machtmittel, d. h. des Bodens selbst befinden würden. Im Alterthum habe die Usurpation zum Theil auf ähnlichen Zuständen gefußt. Der Boden sei z. B. bei den Germanen jährlich an die Einzelnen zum Gebrauche verkauft worden und schließlich in manchen Gegenden allmälig im Besitze derselben und dem ihrer Nachkommen geblieben, sobald die Machtentwicklung der Könige und der Großen oder andere Zeitereignisse die Usurpation begünstigt habe.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir die von den verschiedenen Mitgliedern der Majorität verhandelten Ansichten über die Bebauung des Bodens hier aufzählen. Es mag die Angabe genügen, daß dieselben dahin zusammenflossen, daß der Boden durch die solidarisirten Gemeinden bebaut und ausgebeutet werden müsse.

Für den Resolutionsvorschlag der Kommission und die Beschlußfassung des Kongresses verweisen wir auf „Vorbote" Nr. 10, 1869.

Zur Geschichte der internationalen Arbeiterassoziation.

Zunächst haben wir ein bedauerliches Ereigniß zu melden. Auf dem jüngsten Kongreß der verbündeten romanischen Sektionen der Schweiz, am 4., 5. und 6. April, in Chaux-de-Fonds, kam es zur Spaltung in zwei Lager, zu zwei nebeneinander rathschlagenden und Beschlüsse fassenden Kongressen. Mehre beiderseitige Versöhnungsversuche waren fruchtlos geblieben. Es bestehen nun ein Föderativ-Komite in Genf mit dem Zentralorgan *L'Égalité* und ein Föderativ-Komite in Chaux-de-Fonds mit dem neu gegründeten Zentralorgan

La Solidarité, und macht jeder dieser beiden Zentralausschusse Anspruch der wahre und allein berechtigte Vertreter der Gesammt-Föderation der romanischen Sektionen zu sein. Eine erbauliche Situation, worin die *Égalité* (Gleichheit) und die *Solidarité* (gemeinschaftliche Verbindlichkeit), ihren schönen Namen zum Hohn, den Federkrieg zur persönlichen Reibung schon begonnen. Die Veranlassung zu diesem Zwiespalt gab eine kleine, etwa zwanzig Mitglieder starke Sektion, „die Allianz der Sozialisten“ in Genf, indem diese, obwohl vom Zentralkomite des genfer Sektionsverbandes und vom Föderalkomite der romanischen Sektionsberbandes der Schweiz längst abgewiesen, dennoch auf dem Kongreß in Chaux-de-Fonds ihre Aufnahme in letztern Verband und Zulassung eines Delegirten verlangte. Dieses Aufnahmebegehren hatte von vornherein keinen Sinn, weil die Allianz von Leuten fast aller Nationalitäten, die überdies noch alle der einen oder andern Genfersektion angehören, zusammengesetzt ist und ihren Hauptzweck: nach jeder Richtung prinzipielle Propaganda zu machen, desto unbefangener und erfolgreicher erfüllen konnte, je mehr sie ausserhalb jeden nationalen Verbandes auf neutralem Boden sich befand. Das Aufnahmsbegehren war aber auch sonst noch unangemessen und keineswegs sachfreundlich, da es voraussichtlich — worauf wir noch rechtzeitig aufmerksam machten und entschieden gegen das Begehren auftraten — unfehlbar zum Zwiespalt führen mußte, weil die tonangebende Persönlichkeit in der Allianz, Bürger Bakunin, längst in Genf unbeliebt geworden war und man diese Sektion blos als dessen Intriguirmaschine betrachtet. War nun die Aufnahme für die Allianz mehr ein Nach- als ein Vortheil, so war sie jedoch für die Föderation keineswegs von irgend einer Gefahr und lag umsomehr in der Abweisungstendenz etwas Engherziges und Kindisches, als man die durch eine momentane Mehrheit ausgesprochene Aufnahme zum casus belli machte und zur Trennung schritt. Leider sahen wir auf keiner Seite des Doppel-Kongresses ein Element zu durchgreifendem Einfluß gelangen, das vom Geiste der Brüderlichkeit beseelt, untergeordnete Standpunkte und persönliche Abneigungen der allgemeinen Sache zum Opfer zu bringen gewußt hätte.

Das beste Mittel der Versöhnung und Wiedervereinigung wäre der freiwillige Rücktritt der Allianz gewesen, wie er von einigen Mitgliedern in deren Generalversammlung am letzten Samstag (16. d.) beantragt ward, jedoch mit 7 gegen 5, also

2 Stimmen Mehrheit, „klug und weise“ abgewiesen wurde Damit hat sich aber die Allianz selbst ihr Todesurtheil gesprochen, obgleich, nach dem unausbleiblichen Austritt der Minorität, die übrigbleibenden 8—10 Mitglieder derselben noch einige Zeit den edlen Muth behalten werden, der Weltgeschichte die rechten Wege vorzuschreiben.

Bis auf Weiteres werden nun das Föderalkomite in Genf mit drei Viertheilen (wozu auch die stärkern Sektionen in Chaux-de-Fonds zählen) und das Föderalkomite in Chaux-de-Fonds mit einem Viertheil der Mitglieder der romanischen Sektionen die Oberleitung führen. Die deutschen Sektionen der Schweiz befinden sich erfreulicher Weise außerhalb dieses Zwists. Hoffentlich vermögen wir das nächste Mal Erbaulicheres über diesen Gegenstand zu berichten. Für jetzt wollen wir nur noch beifügen was der „Volksstaat“, nachdem er die Arbeiter in Frankreich, welche eine Trennung der sozialen von der politischen Frage für möglich halten, scharf getadelt, ganz trefflich über den Bruch in Chaux-de-Fonds sagt:

Auch in der Schweiz haben ähnliche Ansichten Wurzel gefaßt und an dem letzten Kongreß der romanischen Sektionen der internationalen Arbeiter-Assoziation zu heftigen Kämpfen geführt, die allerdings mit dem Sieg der politischen Sozialisten endeten. Wir benutzen diese Gelegenheit, um unserm Schwesterorgan, der „Egalite“ von Genf, unsere Anerkennung für die Energie zu zollen, mit der sie die Nothwendigkeit des politischen Kampfs betont und den Nachweis führt, daß die Arbeiter, welche sich rein auf das sozialistische Gebiet beschränken, zu Sektirern herabsinken und bloß im Interesse ihrer Feinde handeln.

— Die russische Sektion in Genf, die nun, nachdem sie inzwischen in Anerkennung ihres Programms und ihrer Statuten vom Generalrath in London in die internationale Arbeiterassoziation förmlich aufgenommen, mit erneuerter Energie ihre Thätigkeit fortsetzt, hat ihre Aufnahme mit sehr gründlichen und sachgemäßen Artikeln in ihrem Organ, „die Sache des Volks,“ eingeweiht. Es ist darin auch ein Brief von Karl Marx enthalten, der die Vertretung der russischen Sektionen und die Korrespondenz mit denselben im Generalrath übernommen hat, sowie der internationalen Organisation des russischen und slavischen Proletariats überhaupt eine große Bedeutung beilegt. Auch ist unter anderm folgendes Schreiben in der „Sache des Volks“ zu lesen:

An die Mitglieder der russischen Muttersektion der internationalen Arbeiter-Assoziation in Genf.

Liebe Bundesgenossen!

Die Gründung eurer Sektion unsers internationalen Arbeiterbundes ist ein wichtiges, von vielen unserer Freunde längst ersehntes und ernstlich mitangestrebtes Ereigniß. Gilt doch das russische Kaiserreich allem westeuropäischen Despotismus, allen gekrönten und belehnten Tyrannen, allen alt-herkömmlichen und neu-emporkommlichen Räubern und Ausbeutern, allen hohen gemeinen und gemeinen hohen Schurken als der letzte Nothanker ihrer Errettung, als die letzte Schutzwehr ihrer Erhaltung. Ja, die herrschenden und deshalb konservativen und reaktionären Elemente aller Länder suchen theils mit Bewußtsein, theils aus bloßem Instinkte die russische Gewaltherrschaft zu stärken und zu befestigen. Eben so fühlen und erkennen alle Völker, daß nur mit der Niederwerfung dieser Gewaltherrschaft die letzte Schranke freier Entwicklung zusammenstürzen wird. Aller Despotismus im Westen Europa's lebt doch einstweilen nur noch durch den Streit, der sachgemäß in Unversöhnlichkeit zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie im Gange ist, da die Bourgeoisie in dessen Sturz auch ihre Niederlage erkennt und, um sich auf ihn stützen zu können, ihn mehr und mehr mit allen ihren Mitteln unterstützt. Aber gerade durch diese Existenz-Interessen-Solidarität zwischen der ökonomischen Herrschaft der Bourgeoisie und der politischen der Fürsten erhält das russische Unterdrückungs-Ungeheuer seine wesentlichsten Ernährungsstoffe. Hat das autokratische Rußland in seinen auf weiten Flächen dünn verbreiteten, meist ackerbautreibenden und nomadischen und deßhalb für höhere Kultur noch schwachbefähigten Völkerschaften, das Zeug in sich zu einer länger dauernden Kaiserreichsherrlichkeit, so ist es aber aus gleichem, namentlich staatswirthschaftlichem Grunde, keineswegs befähigt, eine so kolossale stehende Armee zu unterhalten, wie sie seine Stellung den Westmächten gegenüber und die Vollstreckung des Testaments Peter des Großen bedingt. Betrachtet man die noch so geringen Industrie- und Verkehrsmittel Rußlands, so begreift man um so gründlicher dessen jämmerliche Finanzlage, als die durch ihre moderne Produktions- und Verkehrsweise in ihrem Schoße enorme Kapitalien aufhäufenden Weststaaten, also trotz größerer Steuerfähigkeit ihrer Staatsangehörigen, ohne enorme Schulden zu machen nicht existiren können. Der russische Finanzminister muß nothgedrungen der größte Humbuger der Welt sein, muß alle Finanzhumbuger in sein Bündniß systematischer Gaunerei ziehen, um auf der Leimruthe der Scheinaussicht guter Rente die großen und kleinen Kapitalgimpel des Westens zu fangen. Ja wohl, mit dem Ertrage dieses Gimpelfangs baut Rußland seine Eisenbahnen und unterhält zum guten Theile seine große Armee — obgleich im Voraus schon die Steuerkraft des Volkes über alles Maß in Anspruch genommen ist. Für die „hohe" Mission, die sich der historische russische Staat stellt, ist jedoch die Gewaltherrschaft eine Grundbedingung. Setzt schon die Aufrechthaltung einer großen stehenden Armee überall Volksunterdrückung voraus, so muß Rußland zur Erreichung seiner angestrebten Weltherrschaft zunächst alle slavischen Stämme unter seine Gewalt bringen, dieselben nach seiner Einheitsschablone zustutzen und demnach mit den Böhmen und allen andern Slaven Oesterreichs, Ungarns und der Türkei, wie mit den Polen, Kurländern, Liev- und Finnländern verfahren.

Panslavismus bedeutet deßhalb immer und allerwärts hin: Despotismus. Somit heißt die Befreiung der slavischen Volksstämme vom zeitweilig „fremden" Joche Einspannung in das dauerndere russische Joch. Die einseitigen Nationalitäts-, d. h. ohne politische Freiheits- und soziale Gleichheits-Bestrebungen, der Polen, Böhmen u. s. w. leisten bewußt und unbewußt dem Panslavismus und mithin aller Reaktion und verstärktem politischen, religiösen und sozialen Despotismus großen Vorschub. Alle Völker haben aber das gleiche Interesse in solidarischem Zusammenwirken jedwede autoritäre Gewalt zu vernichten, um nicht nur die Freiheit und Gleichheit zu erreichen, sondern sie auch in brüderlichem Verkehr zu befestigen und in Ebenbürtigkeit und Frieden gemeinschaftlich zu genießen.

Gelingt es nun der russischen Muttersektion des internationalen Arbeiterbundes, der panslavistischen Propaganda einen festen Damm entgegenzusetzen, die Arbeiter in den Städten und auf dem Felde aller slavischen Länder von ihren wahren Interessen zu unterrichten, dieselben mit den Arbeitern Westeuropa's zu verbrüdern, so wird sie zur Erreichung und Beschleunigung des Triumphs der Völker über die Gewaltherrschaft der Moloche und Mamone einen werthvollen Theil beitragen — sich um die Erlösung der unterdrückten Menschheit verdient machen.

Ja, wird es euern umsichtigen und beharrlichen Anstrengungen nur gelingen während einer allgemeinen sozial-staatlichen Umwälzung im Westen die russische Macht in ihren Einmischungsgelüsten durch innere Aufstände zeitweilig lahm zu legen, so ist damit schon vieles gewonnen, denn es muß der Untergang des westlichen Cäsarismus, das Auseinanderfahren des russischen zur unausbleiblichen Folge haben.

Wie wichtig wäre indessen schon das vorläufige brüderliche Zusammengehen, namentlich der deutschen und slavischen Arbeiter, die in so vielen Ländern neben einander werken, unter einem Dache schlafen und gleichheitlich unterdrückt, mißhandelt und ausgebeutet werden.

Nicht nur wünsche ich Euch alles Glück zur Erfüllung eurer so schweren, wie schönen Aufgabe, sondern werden, eures Wunsches gemäß, meine Freunde und ich Euch immer und überall mit Kräften beistehen. — Also guten Muths vorwärts!

Genf, den 10. April 1870.

Mit sozial-republikanischem Brudergruß, **Joh. Ph. Becker.**

— Die deutsche Muttersektion in Genf hat in ihrer Generalversammlung vom 27. März sich einstimmig der Resolution des sozialdemokratischen Arbeitervereins in Leipzig in folgender Satzform angeschlossen:

1) Die Generalversammlung der deutschen Muttersektion in Genf beschließt, in der Ueberzeugung, den Gesinnungen aller Mitglieder des internationalen Arbeiterbundes Ausdruck zu geben, indem sie zu der Resolution vom 9. März den Parteigenossen in Leipzig volle Zustimmung ertheilt, ebenfalls den Arbeiterbrüdern in Oesterreich alle Anerkennung für ihre muthige Haltung zu zollen und gegen das dortige „Bürgerministerium" die tiefste Verachtung auszusprechen.

2) Bürger Johann Ph. Becker zu beauftragen, diesen Beschluß im „Volksstaat" zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

— In Genf macht man eifrige Beitragsammlungen für die darbenden Mitgenossen in Creusot und Swarow.

— In Basel wurde durch Mitglieder der Muttersektion, namentlich die eifrigen Bemühungen des Professor Jannasch, eine Produktiv-Genossenschaft der Schuhmacher als Abtheilung der internationalen Arbeiterassoziation gegründet.

— In Oesterreich gehen unsre Mitgenossen trotz aller Unterdrückungsmaßregeln der Herren des Säbels und des Geldsacks, sowohl in politischer als sozialistischer Beziehung, unerschütterlichen Muths vorwärts. In Wiener-Neustadt hatte die Staatsbehörde die Gefälligkeit den Redakteur der „Gleichheit", wegen Abdruck unsers „Manifest an die Feldarbeiter", vor das Geschworenengericht zu ziehen, wo er denn, nachdem dieses Manifest durch ihn, den Staatsprokurator und Vertheidiger vor einem sehr zahlreichen Publikum gründlich erläutert war, zum allgemeinen Jubel der Arbeiter freigesprochen wurde.

— In Pest wurde durch unsre Bundesgenossen eine „Allgemeine Arbeiterzeitung," die auch in ungarischer Sprache erscheint, gegründet.

— Die französische Sektion der internationalen Arbeiterassoziation in London richtet unterm 11. April an die französischen Arbeiter folgende Adresse:

Bürger! Das Plebiscit, welches von dem Kaiserreich dem französischen Volke vorgelegt wird, ist nur ein Fallstrick. Wir können weder für das parlamentarische noch für das autoritäre Kaiserreich stimmen. Wir werden alle nur für die Republik unsere Stimmen abgeben, indem wir unterschriebene Zeddel in die Urne legen werden. — Keine Enthaltung, sondern unterschriebene Zeddel!

— Die deutsche Sektion in Paris hat einen Aufruf an die dortigen deutschen Arbeiter zum Anschluß erlassen und folgendes N. B. beigefügt:

Beitrittserklärungen werden jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr im obern Saale der Brasserie, rue de la Tacherie, 7, Paris, entgegengenommen.

Wegen Mangel an Raum folgen die Empfangsbescheinigungen der letzten Monate in nächster Nummer.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Sonntag den 24. April, präzis halb 2 Uhr, im Gesellschaftshaus, Temple Unique.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, rue de Carouge, 6.

Mai 1870. Nr. 5. 5. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Die Arbeiterbewegung, das Genossenschaftswesen und die Revolution.

III.

An die Frage der Revolution kommend, müssen wir zuerst den Begriff über die Revolution, wie er sich im Laufe der neuern Zeit entwickelt, feststellen. Bedeutet die Revolution den Umschwung der herrschenden Verhältnisse, so kann dieser Umschwung sowohl ein allmähliger und somit friedliche, als auch ein plötzlicher und demnach eine gewaltsame Revolution sein. Die allmählige und friedliche und deßhalb auch permanente Revolution ist aber nur möglich, wo der freien Entwicklung und praktischen Geltendmachung der zeitweilig vorhandenen Gemeinvernünftigkeit — identisch mit Allgerechtigkeit und Sittlichkeit — kein gewaltsames Hinderniß im Wege steht, wo also jedweder politische, soziale und religiöse Despotismus völlig beseitigt ist. Dagegen ist die plötzliche und gewaltsame Revolution so unvermeidlich wie nothwendig, wo der allgemeine Entwicklungsgang auf gewaltthätigen Widerstand oder gar Angriff stößt, also Gewalt nur mit Gewalt zu vertreiben ist.

Die gewaltsame Revolution kann eben nur die Herstellung der friedlichen Revolution — die Influßbringung der täglich sich verjüngenden und angemessenen Lebensformen bildenden Vernünf-

tigkeit — zum Zweck haben, um an diesem das Mittel zum Endzweck des Menschengeschlechts zu gewinnen.

Die Volkssouveränität herrschender Vorstellung im einseitig politischen Staat ist, obgleich unentbehrlich, dennoch ungenügend, dieser Zweck auf dem Wege der Reform zu erreichen und ist unfähig die gewaltsame Revolution überflüssig und vermeidlich zu machen. So lange es, abgesehen von den fürstlichen Monarchien, noch kapitalistische Autokratieen oder Zwergmonarchien und Dynastien der Bank- Fabrik- und Großhandels-Herrn und ebenso noch kapitalistische Oligargien der Aktiengeschäftsunternehmer von Eisenbahnen, Bergwerken, Banken u. s. w. gibt, die in ihrer Kollektivität selbst den monarchischen Staat mehr oder weniger beherrschen und in der Republik gänzlich über die politische Macht verfügen, ihre legitim genannten Interessen und bevorzugte Stellung zu vertheidigen und zu mehren trachten, so lange wird auch jede politische, soziale und religiöse Reformbestrebung nur das Schiboleth ehrlichen Unverstandes oder geriebenster Schurkerei sein.

Die Klasse, welche ihr Schäfchen in's Trockne gebracht, im Bewußtsein rechtmäßig erworbener Rechte, ihr non possumus und ihren Unfehlbarkeitswahn noch starrköpfiger als das Papstthum vorweist, lieber ihre eigene Haut preis- als die ihres goldnen Schäfchens hergibt, und die Klasse die von der ersteren bis auf die Haut ausgeplündert wurde und die nichts als diese zu verlieren aber Alles zu gewinnen hat, wird auch ihre Haut daran wagen — und werden demnach beide Klassen, die eine, um ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten, und die andere, um alle Klassenherrschaft im gleichheitlichen Interesse der Gesammtgesellschaft bis auf die letzte Spur zu vernichten, unaufhaltsam aufeinanderplatzen.

Mag auch, bis dies mit ganzer Wucht und entscheidenden Schlägen geschieht, zur Erfüllung manch' einleitender Aufgaben, noch längere Zeit daraufgehen, so hat doch theilweises Aufeinanderplatzen schon begonnen, der kleine Krieg mit der Rekrutenschule der Arbeitseinstellungen auf der ganzen Linie schon angefangen, ja ist die Revolution selbst schon da — denn die Arbeiterbewegung, wenn auch noch nicht überall zum allgemeinen Bewußtsein gekommen, ist die Revolution und zwar zum universalsten und radikalsten Umschwung in der Weltgeschichte. Ja, ja! sie ist die unwiderstehlich thatsächlichen Ver-

hältnissen entsprungene Revolution, die, weil sie die unabwendbare Folge unabgewendeter Ursachen, ebensowenig, als sie von der einflußreichsten Führerschaft herbefohlen werden könnte, wegzubefehlen ist.

Mit der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung tritt die Geschichte in das Zeitalter der Kollektivität, worin nicht blos Besitz, Produktion, Bewirthschaftung und Nutznießung gemeinschaftlich wird, sondern wo alles Wissen und Können, alles Denken und Wollen, alles Beginnen und Vollbringen mehr und mehr der Ausfluß und Ausdruck der Kollektivität werden muß, wo *nur* Fortschritt und *nie* Rückschritt möglich, die permanente Revolution im Flusse ist — weil die Klassenansprüche, die Koteriemachinationen, die Kliquentendenzen und Personenkaprizen ausser Kraft und Wirkung und die Vorsteher der Gesellschaft nur die einfachen Vollstrecker des Gesammtwillens sind, also alle Einrichtungen auf breitester allgemeinen Grundlage beruhen.

Fassen wir nun die Kräfte und Mittel einer gewaltsamen Revolution zur Niederwerfung aller Herrschgewalt- und Beseitigung des letzten Restes mittelalterlicher Institutionen in's Auge, so finden wir bei den selbstbewußt-revolutionären Elementen sogar, wenn auch nicht über das Ob, so doch über das Wie und Wann eine wesentliche Verschiedenheit der Meinungen. Aber gerade weil in dieser Sache das Wann über das Wie entscheidend ist, zerfallen umsomehr die Partisanen einer gewaltsamen Revolution, je nach Einsicht, Willenskraft, innerer und äusserer Erfahrung Temperament in besondere Gruppen, die sich ihrem Streben, weil sie einmal nicht aus der Haut fahren können, Produkte der Umstände sind, wie verschiedene Spezies geberden. Käme es nächster Tage zu einer Revolution, so müßte man doch ganz andere Mittel und Wege wählen und einschlagen und im Falle eines Sieges ganz andere Maßregeln ergreifen, zu ganz andern Einrichtungen schreiten, als wenn deren Ausbruch erst in 5—10 Jahren und noch später stattfinden würde. Je schneller unser Zeitgang von einer Revolution überrascht wird, desto bescheidener und undurchgreifender werden die sozialistischen Maßregeln sein können und desto schwächer und unbefriedigender selbst die günstigsten Erfolge ausfallen. Es würde überhaupt eine solche Revolution blos geeignet sein, reinen Boden und saubern Herd für jene große weltumschaffende Revolution zu machen, wie

sie in der sozialistischen Arbeiterbewegung, wenn auch in unvertilgbarer Wurzel, doch vorderhand nur erst Keime schlägt. Deßhalb sind auch die Anhänger einer möglichst baldigen Revolution in der Regel, (die wie immer so auch hier nicht ohne Ausnahme ist), mehr politische als sozialistische Revolutionäre. Und welcher Sozialist wollte leugnen, daß mit der Vernichtung jeder Fürstenherrschaft und dadurch der Abschaffung aller stehenden Heere, der Ausübung allgemeinen Stimm- und Wahlrechts, kurz der Durchführung des Programms der bürgerlichen Demokratie, der sozialistischen Bewegung weit freierer Spielraum geboten und ihr schließlicher Kampf zur radikalen Umgestaltung der Zustände um Vieles erleichtert werden wird. Indessen ist es gewiß, daß je länger die gedachte Revolution, deren Ausbruch stets von Umständen abhängig, die außerhalb dem Machtgebiet und der Willenskraft einer Partei liegen, sich hinausschiebt, desto mehr wird die bürgerliche Demokratie inzwischen an revolutionärer Schneide-, Stärke- und Kampfmitteln verlieren — weil ihr naturgemäß je länger je mehr die unausbleibliche Weiterentfaltung der sozialdemokratischen Partei zu größeren Schrecken werden muß, ihre Reihen durch Desertion, Altersschwäche und Absterben gelichtet werden, und weil die bürgerliche Jugend, soweit sie für idealistische Richtung empfänglich, der sozialistischen Bewegung sich anschließen und soweit sie dies nicht ist, der Reaktion anheimfallen wird. Jedenfalls kann die bürgerliche Demokratie für ihr beschränktes Ziel und ihr, dem Rosenroth des neuen Zeitgedankens gegenüber erblaßtes Ideal, nimmermehr auf Verjüngung ihrer intellektuellen Fähigkeiten und auf eine begeisterte Theilnahme der Jugend rechnen. Ja, die bürgerliche Demokratie wird spätestens mit der jetzigen Generation zu Grabe sinken. Die weltgeschichtliche Aufgabe des Bürgerthums geht rasch ihrer Erfüllung und damit die moderne Epoche, politischen und ökonomischen Inhalts, ihrem Ende entgegen, dem ihr gegensätzlichen sozialistischen Zeitalter Platz zu machen. Die in die Augen springendste Erscheinung der Jetztzeit, einleitenden und grundlegenden Charakters, liegt in dem alle alten Parteien auflösenden Klassenscheidungsprozeß, durch dessen Wirkung es in baldiger Zukunft nur noch zwei große Parteien, die der Befriedigten und Reaktionäre und die der Unterdrückten und Revolutionäre, geben wird, um sich auf Leben und Tod zu bekämpfen.

Inzwischen müssen alle alten Parteien, die radikale, liberale und reaktionäre, die politische und kapitalistische Tirannei, wie die religiöse Lügenzunft durch die Gewalt der Umstände — diese alleinige (weil nicht göttliche) Vorsehung — getrieben, die große, alle Kulturländer umfassende Revolution nolens volens durchschlagender machen und deren Sieg sichern helfen, und dies zwar umsomehr, je besser es ihren vereinigten Anstrengungen gelingt deren Ausbruch zu verzögern. Doch obwohl die Sozialdemokratie aus klarbewußten Gründen die Verzögerung des Entscheidungskampfes dringend wünschen muß, so wird sie sich dennoch, obgleich ohne jedwede Fusions- und Kompromissenmacherei, mit aller Energie an einer vorläufigen Revolution betheiligen, um eine desto festere Stellung für die Hauptrevolution gewinnen und die unvermeidliche Katastrophe möglichst mildern zu können.

Die Sozialdemokratie, die wie oben erwähnt, durch die Arbeiterbewegung schon in der primitiven Wandlung ihrer Revolution begriffen ist, muß umsomehr ihre Zeit abzuwarten verstehen, als sie nicht nur niederzureißen, sondern von Grund aus aufzubauen, das Material dazu sachentsprechend vorzubereiten, eine schon zu Fleisch und Blut gewordene Gesellschaftsform mit sich zu bringen hat, ja die allenthalben von ihr gemachten weiter auszuführenden Anfänge des Sozialgebäudes sofort auf den einmal gereinigten Platz schieben muß.

Wie die sozialdemokratische Bewegung, die ihrer Natur gemäß stets international sein wird, schon jetzt unaufhaltsam den Weg der Revolution geht, sich ihre Prinzipien in vielfachen Einrichtungen schon verkörpert haben und wie sie, wenn auch scheinbar gehemmt, nie und nimmermehr, selbst nicht durch eine noch so große Revolutionsniederlage vernichtet werden kann, wollen wir weiter unten zeigen.

Einstweilen sei nur gesagt, daß die sozialistische Bewegung durch keinerlei Gewaltübung unterdrückbar ist, weil keine gegnerische Gewalt die Ursache zu derselben aufheben, sondern diese in ihren Wirkungen nur wuchtiger machen kann.

Aufhebung der Ursache der Bewegung heißt Sieg der Bewegung.

Freilich haben unsere Gegner für die Arbeiterbewegung, die doch vor ihren Augen vorgeht, so wenig Verständniß als lebten sie auf einem andern Planeten und sind sie deßhalb vom albernsten allen Aberglaubens befangen, indem sie glau-

ben die allgemeine Arbeiterbewegung sei das Erzeugniß einzelner Menschen ehrgeiziger und überspannter Köpfe. Welch' unwillkührliche schmeichelhaftige Ehrerweisung für zewisse Personen, denen man übermenschliche Kraft zuerkennt, sie allerdings auch deßhalb, Hexenmeistern des Mittelalters gleich, zum Henker wünscht. O, Ihr Thoren! Ihr könnt die Führer der Bewegung einkerkern und foltern, hängen und köpfen, die Bewegung aber wird bleiben und wachsen und ob Ihr Euch als noch so grimmige Schinder und Mörder bewähren werdet. Doch Ihr seid ja studirte Leute, habt allein die Bildung in Pacht, schaut in die Geschichte und rufet aus: „Solch wahnsinniges Beginnen ist noch nie in der Welt vorgekommen". Die Geschichte hatte aber sonst auch nie eine moderne Epoche, nie eine kapitalistische Produktions- und Ausbeutungsweise aufzuweisen, aus der die Bewegung logisch und umwuchsig hervorgehen mußte, Jawohl! die sozialdemokratische Bewegung ist originell, ist nicht der Affe irgend eines Vorbildes und sie weiß, daß sie von der Geschichte **nicht** lernen kann, **wie** man es machen muß, sondern **wie man es nicht machen muß.**

Ist es nicht auch originell? daß das Privatkapital der unversöhnlichste Hasser des Sozialismus auch der rastloseste Beförderer des Sozialismus ist.

Ist es nicht auch originell? daß das Privatkapital wie aller Großbesitz sein heißester Freund und ärgster Feind zugleich ist, daß es aus Liebe zu sich selbst im Streit mit der Arbeit zum Frohlocken der Arbeit, sich schließlich selbst um's Leben bringen muß.

Oder kann das Privatkapital je aufhören die Arbeit auszubeuten, den Mittelstand zu expropriren in's Proletariat zu schleudern und dessen Zahl und Kraft zu vermehren, um sich selbst mehr und mehr zu isoliren?

Kann es je aufhören, die große Masse der Bevölkerungen in ihren Existenzbedingungen gleich zu machen, sie in ihrem gemeinsamen Schicksal an gemeinschaftliches Leben und Sterben zu gewähren?

Kann es je aufhören, unerbittlich vorzugehen, grausam und ungerecht zu sein und in seiner Unersättlichkeit und Unterdrückungsmanie tagtäglich alles sittliche Gefühl Menschenwürdebewußtsein und jeden freien Sinn bis zur verzweifelsten Empörung gegen sich wachzurufen?

Kann es je aufhören, die persönliche Freiheit zu mißbrauchen und zur persönlichen Willkür zu machen und die allgemeine Freiheit zu verdächtigen und zu verläumden?

Kann es je aufhören, für sich Ueberfluß und damit einen hohen Pöbel und für die Arbeit Mangel und damit einen „niedern Pöbel" zu erzeugen, alle Ordnung der von ihr gepriesenen und gebenedeiten Zustände aufzulösen?

Kann es je aufhören, das Recht, die Moral, Religion und der Gottvater sein, die Liebe kaufen und die Wissenschaft und Kunst prostituiren zu wollen?

Nein! es kann nur aufhören derart zu wirken, wenn es aufgehört hat derart zu sein, wenn **Alles Allen geworden ist.**

Darum Tod dem Kapital! es lebe das Kapital!

Wir glaubten mit diesem dritten Artikel über unsern Gegenstand zum Schlusse kommen zu können, sehen aber nun ein, daß wir die weitere Erörterung desselben mit einem vierten Artikel in nächster Nummer versuchen müssen.

Proklamation des Generalraths der internationalen Arbeiterassoziation.

Bei Gelegenheit des letzten vorgeblichen Komplotts hat die französische Regierung nicht allein viele Mitglieder unsrer Pariser und Lyoner Sektionen arretirt, sondern auch in ihren Organen behauptet, daß die internationale Arbeiterassoziation eine verbündete des vorgeblichen Komplotts sei.

Nach dem Wortlaut unsrer Statuten ist es freilich die spezielle Aufgabe aller unsrer Branchen (Zweige) in England, auf dem Kontinent und in den Vereinigten Staaten, nicht allein als Mittelpunkt für die Organisation der Arbeiterklasse zu dienen, sondern auch alle politischen Bewegungen, welche unser Endziel, die ökonomische Emanzipation der Arbeiterklasse zu verwirklichen streben, in ihren verschiedenen Ländern zu unterstützen. Allein gleichzeitig verpflichten unsre Statuten alle Sektionen unsrer Assoziation, öffentlich zu handeln. Wären die Statuten über diesen Punkt nicht klar, so würde dennoch das Wesen einer Assoziation, die sich mit der Arbeiterklasse selbst identificirt, jede Möglichkeit der Form geheimer Gesellschaften ausschließen. Wenn die Arbeiterklassen konspiriren, die die große Masse jeder Nation bilden, die allen Reichthum erzeugen und in deren Namen selbst die usurpirenden Gewalten vorgeblich regieren, so konspiriren sie öffentlich, wie die Sonne gegen die Finsterniß konspirirt, in dem vollen Bewußtsein, daß außerhalb ihres Bereichs keine legitime Macht besteht. Wenn die andern Umstände des Komplotts, welches die französische Regierung denunzirt, ebenso falsch und unbegründet sind, als ihre Insinuation gegen die internationale Arbeiterassoziation, so wird dieses letzte Komplott seinen zwei Vorgängern — grotesken Andenkens — würdig zur Seite stehen. Die lärmenden Gewaltmaßregeln gegen unsre

französischen Sektionen sind ausschließlich berechnet, einem einzigen Zweck zu dienen — der Manipulation des Plebiszits.

Im Auftrag des Generalraths der internationalen Arbeiterassoziation: Robert Applegarth, Vorsitzender. Karl Marx, Sekretär für Deutschland. Eugen Dupont, Sekretär für Frankreich. A. Serraillier, Sekretär für Belgien. Hermann Jung, Sekretär für die Schweiz. G. Ajassa, Sekretär für Italien. J. Cohn, Sekretär für Polen. — G. Harris, B. Lucraft, Ph. Mothershead, Finanz-Ausschuß. — Giovanni Bora. John Hales. William Hales. Friedrich Leßner. George Milner. Charles Murray. Rühl. William Townshend. John Weston.

Johann Georg Eccarius, Generalsekretär.

256 High Holborn London W. C., den 3. Mai 1870.

Beschluß des Generalraths der internationalen Arbeiterassoziation bezüglich des „Beehive“.

In Erwägung,

1) daß die internationalen Sektionen des Kontinents und der Vereinigten Staaten von Nordamerika vom Generalrath der internationalen Arbeiterassoziation zum Abonnement auf den „Beehive“ als offizielles Organ des Generalraths und Repräsentanten der Arbeiterbewegung in der englischen Presse aufgefordert worden;

2) daß der „Beehive“, nicht nur aus den offiziellen Berichten des Generalraths seinen Gönnern mißliebige Beschlüsse ausgemerzt, sondern auch durch Unterschlagung den Sinn und Inhalt einer Reihe von Sitzungen des Generalraths systematisch verfälscht hat;

3) daß der „Beehive“, namentlich seit dem neulichen Wechsel seiner Eigenthümer fortfährt, sich für das ausschließliche Organ der englischen Arbeiterklasse auszugeben, während er in der That in das Organ einer Kapitalistenfraktion verwandelt ist, welche die proletarische Bewegung zu lenken und in ihrem eigenen Klassen- und Partei-Interesse auszubeuten sucht;

hat der Generalrath der internationalen Arbeiterassoziation in seiner Sitzung vom 26. April 1870 einstimmig beschlossen, jede Verbindung mit dem „Beehive“ abzubrechen und diesen seinen Beschluß den Sektionen in England, in den Vereinigten Staaten und auf dem Kontinent öffentlich anzuzeigen.

Im Auftrag des Generalraths der internationalen Arbeiterassoziation:

Karl Marx, Sekretär des Generalraths für Deutschland.

London, 3. Mai 1870.

Der vierte Kongreß der internationalen Arbeiterassoziation in Basel.

VII.

Für diesmal vermögen wir nur die früher versprochenen Auszüge über die dem Kongresse zugekommenen Telegramme und Zuschriften mitzutheilen, wobei wir bemerken müssen, daß über etwa noch 6 Briefe aus Frankreich, die Gründung neuer Sektionen anzeigend, die Berichterstattung fehlt:

1. Telegramm vom 5. Sept. 1869;

Bringt ein Hoch und Glückwünsche dem Kongreß von Mitgliedern der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Leipzig, unterzeichnet: Bebel.

2. Desgleichen des Bürgers Lerro Magalan in Barcelona im Namen einer republikanischen Gesellschaft.

3. Ein Brief von Bürger Eug. Tartaret in Paris, der mit Flahaut von den Marmorschleifern als Kongreßdelegirter gewählt, sehr bedauert, daß er krankheitswegen nicht auf dem Kongreß erscheinen könne. Er richtet in diesem Briefe warme Worte an die Delegirten aller Länder, und Eure Kommission überläßt es der Entscheidung des Kongresses, denselben ganz oder nur theilweise gelesen haben zu wollen.

4. Ein Brief des Bürgers Bastelica in Marseille, worin dieser ankündigt, daß ein Verein von Matrosen seinen Anschluß an den internationalen Arbeiterbund beschlossen habe. -- Ebenso den Anschluß von 20 weniger zahlreichen Arbeitervereinen.

Ein an den Präsidenten des Kongresses von dem Zentralkomite der Sektionsgruppe deutscher Sprache in Genf gerichtetes Schreiben, worin die Annullirung des Mandats von Bürger A. Goegg mit Angabe der Gründe verlangt wird. Eure Kommission ist der Meinung, daß dasselbe der Mandatsprüfungskommission überwiesen werden müsse, den Wunsch aussprechend, daß diese zu mehrerer Auskunft über fragliche Angelegenheit alle deutschen Delegirten einladen möge.

5. Ein Brief einer Gruppe Hutmacherarbeiter von Paris, worin bedauert wird, daß sie bis jetzt noch keine Vertretung auf unsern Kongreß senden konnte; sie gibt ihre Zustimmung unsern Prinzipien und Tendenzen, hofft, daß sie in kurzer Zeit alle Hutmacher in Paris zu direktem Anschluß bringen werde und schließt mit den Worten: „Muth Kameraden! Euer Werk ist auch das unsrige, wie der ganzen und großen Arbeiterfamilie.“

6. Eine Adresse der Arbeiterunion in New-York, deren sofortige Lesung Eure Kommission dem Kongresse empfiehlt. (Wird vorgelesen.)

7. Ein Brief des Bauernvereines der Ardennen (Belgien) bringt Euerm Werke die wärmsten Sympathien; allein er glaubt daß sich der Sozialismus auf dem Boden des alten Europa's nur sehr schwer verwirklichen lasse und schlägt deshalb eine allgemeine Auswanderung nach Amerika vor. Dieser Brief ist begleitet mit einer warmen Dichtung: „Lied der Auswanderer.“

8. Ein Brief des „Vereines der Studien des Sozialismus“ in Paris, worin erklärt ist, daß sich besagter Verein als Sektion des internationalen Arbeiterbundes konstituirt und Bürger Varlin beauftragt habe, die betreffende Beiträge an die Generalrathskasse zu übergeben. Diesem Brief sind die Statuten des Vereins beigelegt.

9. Ein Brief, wonach sich in Paris eine Gruppe Arbeiter unter dem Namen der « Travailleurs unis » konstituirt und ihren Anschluß an die internationale Assoziation beschlossen hat. Auch diese Gruppe hat Bürger Varlin beauftragt, die Jahresbeiträge an die Generalrathskasse mit Beifügung der Mitgliederliste zu übermitteln.

10. Das Syndikat der Tapezirer in Paris gibt, in Ermangelung eines eigenen Delegirten, die Versicherung ihrer brüderlichsten Gesinnungen, sagend: „Seid versichert, daß wir alle Anstrengungen machen werden uns je länger je fester an Euch anzuschließen, um die Friedensarmee zu

unterstützen, welche die Mißbräuche der Gewalt und des Kapitals zugleich bekämpft.

11. Telegramm von 200 in Wiener Neustadt versammelten Arbeitern, welche Bürger Neumayer bevollmächtigen, sie auf dem Kongreß zu vertreten, unterzeichnet Izemany.

12. Telegramm von Reichenberg (Böhmen), unterzeichnet im Namen der Sozialdemokraten von den Bürgern Rüdt, Mühlwasser, Krosch, kündet an, daß dort die erste Arbeitervolksversammlung mit vollständigem Erfolge stattgefunden und schließt mit den Worten: „Kämpfet ohne Zagen, wir stehen mit Euch; wirket ohne Rast, wir wirken mit Euch!„

13. Ein Brief aus Neuville-sur-Saône vom 5. September, unterzeichnet von 10 Komitemitgliedern der Gesellschaft gegenseitigen Kredits der Webstoffedrucker. Der Brief sagt, daß trotz der Einmischung der Gerichte, sich die Arbeiter, geleitet durch das Prinzip der Solidarität, nicht irre machen ließen in der Vereinigung der Arbeiter aller Länder das einzige Mittel zu erblicken zu ihrer Emanzipation, und schließt mit der Erklärung des Anschlusses an die internationale Arbeiterassoziation, einfach und bestimmt und ohne allen Rückhalt und der Versicherung, sich strenge an das Bundesprogramm, die proklamirten Prinzipien und die Kongreßbeschlüsse zu halten.

14. Ein Brief aus derselben Stadt vom 6. Sept. von einer Anzahl „unverbesserlicher" Sozialisten, die bedauern, sich wegen gerichtlicher und polizeilicher Verfolgungen auf dem Kongreß nicht vertreten lassen zu können, daß sie aber nichtsdestoweniger unerschütterlich mit dem internationalen Arbeiterbund zusammenhalten würden. Sie hoffen, daß dieser Kongreß, wie seine drei Vorgänger, seine guten Erfolge haben werde.

15. Brief aus Braunschweig vom 7. Sept., unterzeichnet vom Ausschusse der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Deutschland, welcher seinen sozialdemokratischen Brudergruß sendet und hofft, daß der Kongreß der allgemeinen Arbeitersache frischen Aufschwung und neuen Halt geben werde.

16. Ein Brief aus Wolfenbüttel 7. September, unterzeichnet „Müller", im Namen des sozialdemokratischen Arbeitervereins, spricht sich in gleichem Geiste aus.

17. Ein Brief aus Braunschweig, 7. September, unterzeichnet von 9 Mitgliedern im Namen des sozialdemokratiichen Arbeitervereins, ähnlich wie der aus Wolfenbüttel.

18. Ein Schreiben der Arbeiterunion in Philadelphia vom 27. August 1869. Laut demselben hatte diese Union 2 Delegirte, Lucke und Cameron, auf unsern Kongreß gewählt, deren rechtzeitige Abreise jedoch durch verschiedene Hindernisse unmöglich gemacht wurde. Künftiges Jahr werde aber für die Vertretung der nordamerikanischen Arbeiter gesorgt werden. Es ist dem Schreiben ein Bericht der Verhandlungen über die Basler Kongreßfragen beigefügt und es spricht schließlich die Nothwendigkeit des innigsten Zusammengehens der Arbeiter beider Kontinente aus.

Zur Geschichte der internationalen Arbeiterassoziation.

Zu der hier nun über drei Wochen dauernden Greve der Ziegelmacher hat sich seit Montag auch noch die der Anstreicher und Gypser und eine theilweise der Schneider gesellt. Die der

Ziegelmacher hat eine so ernste wie schwierige und wichtige Seite: eine ernste, weil wohl noch nie Grevisten bei ihren Herrn und Meistern auf solch' grobe, wildrohe Hartnäckigkeit wie diese hierlands bei den Ziegelhüttenbesitzer gestossen sind, und eine schwierige und wichtige, weil die Arbeiter dieses Gewerks über die Kantonsgrenze hinaus bis auf franz. Gebiet zerstreut wohnen, ihre Versammlungen und ihr Zusammenhalt mühevoll, aber dagegen, wegen ihres Zerstreutwohnens, zum Propagandamachen für die sazialistischen Grundsätze unter dem Feldarbeiterproletariat sehr geeignet sind. In letzterer Beziehung wurde auch, unterstützt von Mitgliedern anderer Sektionen und besonders massenhaft von den eben feiernden Gypsern und Anstreichern, Merkliches geleistet. Die Ziegelmacher arbeiteten bis jetzt 16—18 Stunden täglich und meistens auch noch Sonntag Vormittag für den armseligen Lohn von 1 Fr. 60, wenn sie Kost und Logie und 2 Fr. 70 für den Tag, wenn sie dies nicht hatten. Als die Arbeiter sich mit einem s. z. s. ehrerbietigen Schreiben an ihre Herrn wandten, 11 Stunden Arbeitszeit und 40 Cts Lohn die Stunde vorschlagend, sie zu einer Verständigung einluden, erhielten sie 3 Wochen lang keine Antwort. Als sie sich dann die Vermittlung des intern. Arbeiterbundes erbeten und dieser sich der Sache annehmend in einer Versammlung der 30 Sektionskomites eine Aktionskommission erwählte, und diese bei den Herrn Ziegelfabrikanten mit einem ganz versöhnlichen Schreiben angemessene Schritte that, hatten diese Herren ablehnend geantwortet, indem sie in einem Kollektivschreiben sagten: ihre Arbeiter wären, ohne die Einmischung der Internationalen, mit ihrer Lage ganz zufrieden gewesen, sie würden mit denselben direkt und e i n z e l n sich verständigen. Die Meister, die in festem Bunde stehen, wollen die Vereinigung ihrer Arbeiter nicht anerkennen und so wie immer unter dem Vorwande der Heilighaltung der persönlichen Freiheit trennen und herrschen. Den Ziegelmachern blieb unter solchen Umständen nichts Anderes übrig, als nachdem ihnen die internationale Arbeiterassoziation moralischen und materiellen Beistand zugesichert, zur Greve zu schreiten. Indessen sahen sich die Fabrikherrn, um einen Theil der Arbeiten für sich zu retten und ihre Geschäfte nicht ganz stille stehen zu lassen, genöthigt, den Lohn etwas zu erhöhen, während aber ein Drittel ihrer Arbeiter feiert und auf der Annahme des neuen Tarifs beharrt. Kommen nun Grevisten,

um mit ihren noch arbeitenden Kameraden zu sprechen, sie an ihre Pflichten zu ermahnen, so erscheinen die Meister, ihre Frauen, Söhne und Töchter mit Revolvern und Flinten bewaffnet und unter Schimpfen und Drohen jede Besprechung zu verhindern. Nur der nüchternen und taktvollen Haltung der Grevisten ist es zu verdanken, daß es noch nicht zu blutigem Zusammenstoß gekommen. Die Mitglieder des Ausschusses der Grevisten begaben sich heute (20. Mai) zum Staatsanwalt, um ihm im Namen ihrer Genossen zu erklären, daß sie sich gegenüber der bewaffneten Drohung zur Abwehr etwaiger Angriffe bewaffnet hätten und für solchen Fall im Voraus jede Verantwortlichkeit ablehnten. Die Internationalen haben ihrerseits, um zu zeigen, daß sie selbst vor einem längern Feldzuge nicht zurückschrecken, in ihrem Gesellschaftshaus, Temple Unique, eine gemeinschaftliche Küche eingerichtet, wo die Grevisten täglich dreimal zu großer Zufriedenheit speißen. Morgen Abend (21. Mai) wird ihnen sogar dort zur Freude und Ehre ein allgemeines Banquet gegeben.

Im Ganzen herrscht hier unter den Arbeitern aller Baugewerke eine schwüle Stimmung, da die Meister durch allerlei Winkelzüge den voriges Jahr unterschriebenen Tarif zu umgehen suchen. Tritt in dieser Beziehung nicht bald eine bessere Wendung ein, so scheint uns eine allgemeine Arbeitseinstellung unvermeidlich.

— Wir lassen hier eine Resolution folgen, welche von jenem Theil des Kongresses in Chaux-de-Fonds gefaßt wurde, der von 30 Sektionen Genf's und 3 von Chaux-de-Fonds vertreten war, und unserer Ansicht nach ganz dem Zweck des internationalen Arbeiterbundes entspricht:

„1) Wir bekämpfen die politische Enthaltung (die Enthaltung von der Politik), als durch ihre Konsequenzen unserem gemeinsamen Werk verderblich.

„2) Wenn wir uns für die Betheiligung an der Politik und für die Arbeiterkandidaturen erklären, so ist das nicht so zu verstehen, als glaubten wir unsere Emanzipation auf dem Wege der Arbeitervertretung in in den gesetzgebenden und vollziehenden Räthen (Parlamenten und Regierungen) erreichen zu können. Wir wissen sehr wohl, daß die gegenwärtigen Regierungssysteme (régimes actuels) mit Nothwendigkeit unterdrückt werden müssen, wir wollen uns nur dieser Vertretung als eines Agitationsmittels bedienen, welches von der Taktik, die wir in unserem Kampf zu befolgen haben, nicht vernachlässigt werden darf.

„3) Da die Betheiligung an der Politik für uns ein Agitationsmittel ist, so erhellt, daß unser großer Zweck auf die vollständige Umgestaltung (transformation intégrale) der gesellschaftlichen Beziehungen hinaus-

läuft, und daß für uns jede politische Agitation ohne direkte Beziehung zu den sozialen Fragen nichtig und unfruchtbar wäre; daß folglich jede politische Agitation der sozialistischen Bewegung untergeordnet ist und ihr nur zum Mittel dient, was auch durch die allgemeinen Statuten der internationalen Arbeiterassoziation bestätigt wird, mit denen wir uns nicht in Widerspruch setzen dürfen.

„4) Aus dem Vorgehenden ergibt sich, daß die internationale Arbeiterassoziation mit Energie ihre Organisation zu vollenden hat, welche nur die vorbereitende Form der Zukunft ist, und daß diese Organisation alle Aeußerungen des Arbeiterlebens zu umfassen hat. In diesem Sinn sind wir durchaus einverstanden mit dem Gedanken der Vertretung der Arbeit, weil er im Prinzip feststellt, daß in der sozialen Organisation einer nahen Zuknnft nur eine einzige, die allgemeinen Interessen leitende und bestimmende Vertretung existiren kann und soll, nämlich die Vertretung der Arbeit.

„5) Im Hinblick auf die Lage der internationalen Arbeiterassoziation glauben wir nicht, daß sie als Körperschaft sich in der gegenwärtigen Politik zu betheiligen hat, was übrigens auch thatsächlich unmöglich ist, da in allen Ländern eine große Anzahl der Mitglieder als Ausländer von dem Gesetz nicht als Bürger des Landes, in dem sie sich befinden, anerkannt werden. Aber wir glauben, daß jedes Mitglied als Einzelperson (individuellement) sich gemäß den von uns dargelegten Prinzipien nach Kräften an der Politik zu betheiligen hat."

— Die allgemeine Arbeiterversammlung am 8. d. in Vivis, unter freiem Himmel abgehalten, war zahlreich besucht und von entschieden sozialistischem Geist, der sich in französischer, deutscher und italienischer Sprache kund gab, beseelt. Als Delegirte waren anwesend von Genf: Perret, Grosselin, Rosetti und Becker, von Locle: Spichiger, von Chaux-de-Fonds: Heng und von Neuenburg: Betrix und Guillaume. Unter diesen Delegirten herrschte die versöhnlichste Gesinnung, sehr geeignet, die Wiedervereinigung der romanischen Sektionen anzubahnen. Die Stimmung der Versammlung erhielt in folgender Resolution ihren Gesammtausdruck:

Die allgemeine Arbeiterversammlung in Vivis erklärt, daß, um die von Gleichheit unter den Menschen herzustellen. die Arbeiterklasse in den gemeinschaftlichen Besitz aller Produktionsinstrumente kommen müsse.

Als einstweiliges Mitlel zur Erreichung dieses Zweckes der Gründung Kollektiveigenthum empfiehlt die Versammlung, ohne jede Allianz mit irgend einer politischen Partei, die Errichtung von Widerstandskassen in allen Gewerkschaften, ohne Landesgrenzen und Nationalitäten in Betracht zu ziehen.

— Die Muttersektion in Madrid, welche die „Solidaridad" zum Organ hat, zählt jetzt 2,044 Mitglieder.

— Unsere Bundesgenossen in Deutschland — die sozialdemokratische Arbeiterpartei — werden ihren Jahreskongreß am 4., 5., 6. und 7. Juni in Stuttgart abhalten. Die Reichhaltig-

keit und Bedeutung der Gegenstände der Tagesordnung lassen wichtige Verhandlungen zu fruchtbaren Erfolgen erwarten. Wie wir vernehmen, wird auch der allg. sozialdemokratische Arbeiterverein (Organ „Proletarier" in Augsburg) den Kongreß beschicken! Brav so! Es lebe die Einheit der deutschen Arbeiterpartei!

— Wir bringen hier den Brief eines unserer wackersten Bundesgenossen in Paris. In wie weit wir mit dessen Inhalt ein- oder nicht einverstanden sind, ergibt sich aus den Hauptartikeln unseres Organs:

Paris, 24. April 1870.

Sie werden schon, ich füge hinzu mit Freude, von der Verbündung der Pariser Sektionen der internationalen Arbeiterassociation Kenntniß genommen haben. Die Verbündung fand in der am 18. April d. M. im Saale der „Marseillaise" abgehaltenen Privatversammlung statt. Es waren ungefähr 2000 Mitglieder der verschiedenen Sektionen anwesend. Die Versammlung wurde von dem sehr thätigen Bürger Varlin geleitet. Es wurden daselbst die Statuten, welche von den Bürgern Avrial, Combault, Frankel, Malon und Robin ausgearbeitet und in den am 18. März v. M. stattgefundenen Delegirtenversammlung gutgeheißen wurden, nach kurzer Debatte mit Ausnahme des § VIII seinem Wortlaute nach angenommen. Wichtig scheint mir der 9. Paragraph der Statuten zu sein, welche lautet: „Die Mitglieder der verbündeten Partei, sowie der ausländischen fremden Sektionen, welche sich auf der Durchreise in Paris befinden, können als Zuhörer den Sitzungen des Bundesrathes beiwohnen. Die Mitglieder der intern. Arbeiterassoziation, welche keiner Sektion angehören, verlieren das Recht." Es liegt darin eine Maßregel von doppelter Bedeutung. Es wird dadurch ebensowohl die Spionage der Polizeidiener erschwert, als auch der Ehrgeiz gewisser Personen, die sich blos als „Führer" auserwählt glauben, auf das richtige Maß zurückgeführt werden. Nach der Auflösung des Pariser Zentralkomites der Internationalen und die Verurtheilung deren Mitglieder glaubte man durch individuellen Anschluß an den Generalrath für die gemeinsame Arbeitersache das durchzuführen, was bei den bestehenden französischen Gesetzen mittelst Sektionen zur Unmöglichkeit geworden war. Die Absicht war sicherlich eine gute, und wäre auch bei strenger Durchführung eine dem Zwecke entsprechende gewesen. So

aber wurde mit einer Leichtsinnigkeit sondergleichen von hiesigen sonst achtbaren Mitgliedern der Internationalen an Jedermann, ohne dessen Metier zu kennen, Karten ausgestellt, wodurch ein Mißbrauch des Kartenverkaufs entstand. So haben wir Stadtsergeanten und sonstiges pietrisches Gesindel als Mitglieder unserer großen Assoziation. Es sei dabei durchaus nicht gesagt, daß diese Individuen eine große Zahl bilden, aber immerhin groß genug um in gegeb'nem Augenblick die Hauptfäden durchschneiden zu können, wenn man denselben, mit den gewöhnlichen von London bezogenen Karten versehen, in allen Bundesrathssitzungen den Eintritt gestatten wollte. (Wird man nicht gut thun, in Deutschland ähnliche Vorsichtsmaßregeln zu treffen?)

Andererseits haben wir wieder Männer, die zwar viel zur Verbreitung unserer Prinzipien beitragen, welche aber ihrer Größe zu schaden glauben, wenn sie sich ganz den Arbeitern anschließen. Diese guten Leute lieben es sich mit einem Nimbus zu umgeben und wollen, daß deren Worten man gleich Orakeln lauschen solle. Journalisten, die sie größtentheils sind, glauben sie ihre Federn als Donnerkeile benutzen zu können um mit denselben von ihrem Olymp, vulgo Redaktionssitz, herab die soziale Welt erschüttern zu können. Zum Theil sind es gewöhnliche Gänse, die durch Hälsestrecken sich in Schwäne umgewandelt glauben. Diese Leute werden durch den Paragraph IX. wenn es denselben ernstlich um die Sache und nicht um das Glänzen der eigenen Person zu thun ist, gezwungen sein, sich der Arbeiterarmee anzuschließen, die sie dann zu ihren Offizieren ernennen kann, und sicherlich ernennen w i r d, wenn sie in denselben die dazu nöthige Fähigkeit verbunden mit der Ehrlichkeit und Festigkeit des Charakters vorfindet. In dieser Versammlung wurde auch der bevorstehenden Volksabstimmung gedacht und sich für S t i m m e n t h a l t u n g ausgesprochen, was auch einstimmig angenommen wurde, was unserer Ansicht nach das Beste ist. Was kann es unserer Partei nützen ob absolute oder konstitutionelle Monarchen regieren, was gewinnt die große Mehrheit eines Volkes selbst dadurch daß Monarchien in bürgerliche Republiken umgewandelt werden? Ob Fürsten, Pfaffen und Bourgeois oder letztere nur allein die Zügel der Regierung in Händen, die Lage des Arbeiterstandes wird dadurch kein wesentlich verschiedener. Der Arbeiter in der Schweiz kann sich freier bewegen als der Ar-

beiter der übrigen europäischen Länder, ist aber seine Lage eine bessere? Ich betrachte nur die Ursachen der Genfer und Basler Greven um mit Bestimmtheit behaupten zu können, Nein! Für politische Freiheit und Gleichheit zu wirken in solchen Ländern, wo keine vorhanden ist, kann man als ein Agitationsmittel wie jedes andere anwenden, um das Klassenbewußtsein wach zu rufen. Eine größere Bedeutung einer solchen Agitation aber beilegen wollen, heißt die Zeit und ihre Menschen von persönlichem Standpunkt aus betrachten; Unsinn aber wäre es geradezu, wollte man erst die demokratische Republik herstellen, ehe man die sozialistischen Forderungen zu befriedigen denkt. Die soziale Republik ist der Berg der zu erklimmen ist, an dessen Fuß das Proletariat lagert. Die Arbeit auf den Thron zu heben, d. h. die soziale und politische Gleichheit auf die Bergspitze zu rollen, ist ein Werk dem so mancher Strauch, so mancher Felsen ein Hinderniß bilden wird, und wenn nicht scharfe Art angelegt wird, ein Ding der Unmöglichkeit. Muß daher Gewalt angelegt werden, so mache man den ganzen Weg frei, daß künftige Generation nicht das Werk von Neuem zu beginnen habe. Eine Republik wie die der Schweiz oder selbst Amerika's herzustellen, ist ohne Schwertstreich nicht möglich, warum alsdann auf halbem Wege stehen bleiben, warum dann sagen: lasset uns erst den freien Volksstaat errichten, dann werden wir leichtere Arbeit haben den sozialen Staat zu erringen? (Der **Volksstaat** ist eben die soziale Republik, wie im Gegensatz die blaue Republik der **Herrenstaat** ist. Anmerk. der Red.).

— Wir bedauern das Ende dieses Briefes, sowie andere interessante Mittheilungen aus Belgien, Italien und Amerika, so wie Graz, Pest und Wien des ausgebrauchten Raumes wegen auf nächste Nummer verschieben zu müssen.

Empfangsbescheinigungen.

Fr. 2 60, Ph. Peter, Paris; Fr. 20, Schott u. Rothmayer, Brüssel; Thlr. 1, Th. Hahn, Waid, b. St. Gallen; Fr. 5 15, Eckstein, Altona; Fr. 3 60, Muttersektion Basel; Thlr. 4, Sektion Barmen-Elberfeldt (Gust. Walter); Fr. 4 80, Rorschach, Neapel; Guld. 181, Sektion San Francisco, theils für Privatrechnung; Thlr. 3, Sektion (Bremer) Magdeburg; Fr. 3 80, J. H. Frei, Basel; Fr. 150, T. A. Sorge, New-York, theils für Privatrechnung und wobei Fr. 10 für Grevenunterstützung; Thlr. 3, F. Ellinger, Uckerath; Guld. 1, F. Rainer, Wien; Thlr. 3, Bremer (Sektion) Magdeburg; Fr. 18, Sektion Paris (L. F.).

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Sonntag den 23. Mai, präzis halb 2 Uhr im Gesellschaftshaus, Temple Unique.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 6.

Juni 1870. Nr. 6. 5. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes

Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Squaré, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, 101, Box J. N. Hoboken, via New-York.

Die Meister-Greve in Genf,

für die Arbeiter eine Muß-Greve, ist sonstwärts wohl noch nie vorgekommen und wird auch nach den Erfahrungen, die man hier damit zu machen Gelegenheit schon früher gehabt und jetzt wieder in größerem Maße hat, trotz der von den Urahnen ererbten Affennatur der Menschen, schwerlich andern Orts Nachahmung finden. Doch wir sind ja hier im Lande der Freiheit; und warum sollte es nicht meisterlichen Leuten erlaubt sein, aus persönlichem Interesse, im Namen der individuellen Freiheit eine kollektive Dummheit zu begehen. Sind die Herrn doch längst unter sich gewöhnt, „Wurst wider Wurst" zu geben, und hat ihrem Hochmuthsdünkel der Grundsatz alter Diplomatenmoral — „Repressalien halten die Welt zusammen" — wohlgefallen. Aber nur in ihrer Vorstellung hat dies zur Sachlage, in Wirklichkeit jedoch wie ein Zaum zum Schwanze eines Pferds gepaßt. Nun haben wir also hier Greve-wider Greve. Und ist dies nicht, unserer modernen Zivilisation angemessen, ein sittliches und versittlichendes Kampfmittel — ein humanes Gegengift? Jawohl, die Bildung hat Fortschritte gemacht, denn in roheren Zeiten hätte man als weitere Repressalien gegen dieses Gegengift mit Klopffisch auf Stockfisch geantwortet. Findet man es doch in unserer aufgeklärten Zeit recht und billig Jedem seine Dummheit zu

verzeihen, da der Mensch gewiß an nichts unschuldiger als an dieser Art Privateigenthümlichkeit ist. Ja, die Arbeiter werden die unschuldige Seite des Meisterstreichs nicht blos verzeihen, sondern, weil ihrer Sache von großem Nutzen, ewig dankbar dafür sein. Aber die meisterliche Kollektivgeburt hat auch ihre schuldige und unverzeihliche Seite, denn das am 4. Juni angekündete und am 11. zum Leben gekommene Meisterkind hat die Grausamkeit zur Mutter und die Gemeinheit zur Geburtshelferin. Und so stehen nun die Väter dieses Wechselbalges vor dem Forum verletzten sittlichen Gefühls aller Welt, vor dem Richt rstuhl der Vernunft und Gerechtigkeit, um zur Tragung ewiger Schmach und Schande verurtheilt zu werden. Oder ist es nicht grausam und gemein, aus purem Sackpatriotismus 5,000 Arbeiter verdienst- und damit 17—18,000 Menschen brodlos gemacht zu haben? Ist es nicht grausam und gemein, seine Arbeiter, seine Bereicherer, seine Schöpfer herrlichen Wohlergehens durch Hunger und Elend zwingen zu wollen, sich eben dieser Grausamkeit und Gemeinheit in Herrengestalt hundemüthig zu Füße zu legen und sich blinden Gehorsams als Bereicherungsinstrumente, Last- und Zugvieh gebrauchen und mißbrauchen, verhandeln und mißhandeln zu lassen? Fort, fort mit euch modernen Ungeheuern!

Wir wollen nun kurz Thatsächliches zusammenstellen, damit unsere Parteigenossen allerorts die dermalige Sachlage in Genf besser aufzufassen vermögen.

Im Frühjahr 1868 waren die Steinhauer und Maurer, etwa 1,000 Arbeiter, nachdem sie schon im August 1867 und im Februar 1868, klar formulirt, ihre Forderungen gestellt und vergeblich eine freundliche Verständigung mit ihren resp. Meistern erstrebt hätten, zu Greve geschritten. Die Arbeiter hatten durch statistische Noten unumstößlich nachgewiesen, daß sie bei den gegebenen Lohnverhältnissen ein unausbleibliches Defizit haben, nothleiden oder nie bezahlbare Schulden machen müßten. Sie bestanden des moralischen und materiellen Beistandes der Internationalen sicher, beharrlich auf ihren Forderungen. Die Meister aller Baugewerke schlossen nun ihrerseits einen Bund und griffen schon damals, wie jetzt, zu dem Mittel der Muß-Greve, der Bedrohung mit eidgenössischen Bajonetten und Ausweisung der „fremden Wühler", der Aufhetzung der Einheimischen gegen die Fremden, der Uhrmacher und Bijoutiers gegen die „gemeinen Bauarbeiter." Natürlich war das Hauptangriffs-

objekt der internationale Arbeiterbund, „der Urheber allen Unglücks,“ der um jeden Preis gesprengt werden sollte. Die Meister der Gypser, Anstreicher, Zimmerleute, Schreiner, Schlosser, Blechschmiede, schlossen ihre Werkstellen und wurden somit 2,000 weitere Arbeiter auf die Straße gesetzt. Durch die intime Gewerksbeziehungen zu den Schlossern, und die Unzufriedenheit mit ihren Lohnverhältnissen, schritten überdieß noch die Mechaniker freiwillig zur Greve. Doch, wie jetzt, waren es auch damals die Arbeiter der Fabrik (so nennt man hier die der Uhrmacherei und Bijouterie) die fast ohne Ausnahme Genfer, oder doch Schweizer sind, welche die Leitung der Greve, den Schutz der ausländischen Arbeitsgenossen und hauptsächlich die Hülfeleistung und Versorgung der freiwilligen und unfreiwilligen Grevisten übernahmen. Ueber 3,000 Arbeiter waren ohne Verdienst und somit sammt den Familien etwa 12,000 Menschen ohne Existenzmittel. War die Lage schon von grundaus schwierig und bedenklich, so wurde sie durch die tagtäglichen Herausforderungen und Aufreitzungen der „gebildeten Jugend,“ die Verdrehungen und Entstellungen, Lügen und Verläumdungen des „Journal de Genève“ und so ziemlich der ganzen Bourgeoispresse nur noch schwieriger und bedenklicher gemacht. Doch ein Hoffnungsstern hat immer geleuchtet, eine Trostsonne nie aufgehört, zu erwärmen — die internationale Arbeiterassoziation hat sich in Ausübung ihres Solidariatsprinzips durch alle Länder glanzvoll bewährt. Aus Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Belgien, England und der Schweiz floßen namhafte Unterstützungsmittel, theils in Form freier Gaben, theils in Form von Darlehen. Der internationale Bund in Genf, statt gesprengt zu werden, wurde ausgedehnter und fester, gewann in einer Woche über 1,000 Mitglieder, ja er erhielt erst damals durch die Greve seine bis jetzt behauptete imposante Bedeutung. Nach vierwöchentlichem Kampfe wurde die Greve mit 1 Stunde täglicher Arbeitsverminderung und 10% Lohnerhöhung, laut gegenseitig unterzeichneten Vertrags, siegreich durchgeführt. (Lese „die internatonale Arbeiterassoziation und die Arbeitseinstellung im Frühjahr 1868 in Genf“ von Joh. Ph. Becker). Viele Meister bissen jedoch mit Widerwillen und innerm Vorbehalt in den sauren Apfel und hatten die Arbeiter verschiedener Werkstellen noch mancherlei Zwistigkeiten im Laufe des Sommers durchzufechten, bis es, an der Schwelle einer neuen Greve angekommen, am

19. September zu einer Nachtragsübereinkunft kam, wonach man die gegenseitige Stellung der Arbeiter und Arbeitgeber genügend deutlich ausgedrückt zu haben glaubte. Allein bei der unverwüstlichen Neigung der Herrn Meister, den Wortlaut der von ihnen mitunterzeichneten Verträge zu verdrehen und zu ihrem Vortheil auszulegen, rief schon im Frühjahr 1869 eine neue Greve der Steinhauer und Maurer auf den 3 größten Werkplätzen hervor, die vom 14. März bis 10. April dauernd, wiederum mit Erfolg und zwar nicht nur klarere Bestimmungen, sondern auch vortheilhaftere Bedingungen, wie die von 1868, durchgeführt wurde. Zu gleicher Zeit hatten auch die hiesigen Buchdrucker ihre Arbeitseinstellung, die sich länger als 3 Monate hinzog und endlich mit der Errichtung einer Produktivgenossenschaft sich verlief. Auch diese beiden Greven, bei welchen sich die Bourgeoisie und deren Zeitungspresse wie 1868 geberdete, für die dagegen aber auch die Genfer Arbeiter der Fabrik mit aller Energie wieder einstanden, wurden ebenfalls brüderlich von Außen unterstützt. („Vorbote“ Nr. 3 und 4, 1869.) Weil es zum Einblick der Haltung der hiesigen Arbeiterbewegung letzterer Jahre und zur Beurtheilung der neuerdings hier geschaffenen Lage dient, erwähnen wir noch die vom Dezember 1868 bis Ende Februar 1869 dauernde Greve der Seidenfärber und Bandwirker in Basel, für welche die Genfer Arbeiter mit ganzer Kraft einstanden, sie materiell mit etwa 3,000 Fr. unterstützten, was damals unter den bewandten hiesigen Umständen keine geringe Anstrengung erheischte. („Vorbote“ Nr. 12, 1868, Nr. 1, 2, 4, 1869.) Eine partielle Greve der Bauschreinersektion dahier wurde im Verlaufe einer Woche (Novbr. 68), durch eigene Mittel (1,000 Fr.) siegreich zu Ende gebracht, (10 Stunden Tagesarbeit und 40 Cent. Minimum-Stundenlohn). Im selben Monat stellte auch die Dachdeckersektion die Arbeit ein und erreichte nach Verlauf von 4 Wochen ihren Zweck mit 10stündiger Tagesarbeit und 5 Fr. Taglohn. Im Frühjahr 1870 kam es auch zu einer theilweisen Greve der Schneidersektion, die bald nach deren Wunsch erledigt war. Hierauf folgte Anfangs Mai die Ziegelmachergreve, eine der hartnäckigsten und von den betreffenden Meistern am rohsten behandelten, die aber von den übrigen Sektionen um so eifriger unterstützt wurde, als sie gute Gelegenheit bot, zur Verbreitung sozialistischer Grundsätze unter der landwirthschaftlichen Be-

völkerung und schließlich Veranlassung zur Gründung einer Produktivgenossenschaft gab. Zur selben Zeit wurde auch von der Möbelschreinersektion ihren Meistern ein neuer Lohntarif vorgelegt, der nach mehrwöchentlichen Unterhandlungen, ohne daß man zu dem verzweifelten Mittel der Greve schreiten mußte, von diesen angenommen wurde. Am 15. Mai kam es zur Arbeitseinstellung der Gypser und Anstreicher, die als Sündenbock für die meisterliche Mußgreve herhalten sollte. Nun muß aber erwähnt werden, daß nach der Konvention der Maurer- und Steinhauergreve vom 10. April 1869 sich das Lohnverhältniß deutlicher und besser gestellt hatte, als in der des 8. April 1868. Die Arbeiter der andern Baugewerke hielten es für selbstverständlich, daß die neue Uebereinkunft auch ihnen gelte, weil sie im Namen des Zentralkomite's aller Baugewerksmeister, also in ihrer Kollektivität, unterzeichnet war. Die Meister sagten aber, das ginge sie nichts an, sie hätten nicht unterzeichnet. In allen Baugewerkssektionen (außer den Steinhauern und Maurern) war deßhalb die Geneigtheit zur Greve längst vorhanden, allein man schreckte vor den damit stets verbundenen Entbehrungen und Mißhelligkeiten zurück, die Beharrlichkeit im Gedulden und Erdulden übend. Wußte man doch auch, daß die Kassen aller Sektionen durch die unaufhörlichen Greven in Genf, die seit Sommer 1869 nur durch dasige Mittel bestritten wurden, durch Unterstützungsgaben, die man reichlich an bedrängte Bundesgenossen anderer Länder fließen ließ, sowie durch Tilgung von früheren Greveschulden und der durch Errichtung von Produktivassoziationen verwendeten Ersparnisse, beinah ganz erschöpft waren; zeigte sich doch laut Rechnung schon im Juli 1869 eine Verausgabung von 52,000 Fr. für Greve- und andere Unterstützungen. Die Gypser und Anstreicher aber wagten die Greve, weil sie sich längere Zeit darauf vorbereitet und ziemlich mit Geldmitteln versehen hatten; sie wagten sie auch, ohne den hiesigen Sektionsbund anzufragen, in ihrem Namen und eigener Verantwortlichkeit. Wir lassen nun, um Wiederholungen zu vermeiden, den die Mußgreve betreffenden Aufruf des Zentralkomites der Sektionsgruppe deutscher Sprache folgen, der über die Details der weitern Vorgänge einigen Aufschluß gibt, den wir möglichst ergänzen werden.

Internationale Arbeiterassoziation.

AUFRUF

an die Arbeiter aller Länder.

Mitbrüder!

In der Absicht den internationalen Bund zu sprengen, um unbedingt über alle Arbeitskraft zu verfügen, ist die Verbündete Meisterschaft der hiesigen Baugewerke zu einem Akt unerhörter Barbarei geschritten. Weil einige Hundert Gypser und Anstreicher, die nach vergeblichen Versuchen friedlicher Verständigung am 15. Mai die Arbeit einstellten, haben die Herrn Meister sämmtlicher Baugewerke (die Schreiner, Schlosser und Blechschmiede inbegriffen), ihrer Proklamation vom 4. Juni gemäß, am 11. alle Werkstellen geschlossen. Die dadurch geschaffene Lage ist heute noch nicht recht zu überblicken und sind deren Folgen keineswegs abzusehen. Etwa 5,000 Arbeiter nebst zahlreichen Familien sind ohne selbstgegebene Veranlassung blos auf das Kommandowort ihrer biedern Herrn in einem Nu brodlos gemacht worden. Diese noble Meisterschaft, welche fast unbedingt über alle Unterdrückungsmittel — Geld, Einfluß auf die Staatsmacht, Zeitungspresse verfügt, fühlte sich zur Anfrechthaltung ihrer bevorzugten Stellung bewogen, — nicht blos, wie bis jetzt, die Lüge und Verläumdung, sondern auch noch den Hunger ihrer Arbeiter, das Elend der Schöpfer ihres Reichthums und Glücks zu ihren Bundesgenossen zu machen, ja, es ist noch nicht genug! auch die gemeinsten Leidenschaften Neid und Eifersucht, überlieferter Nationaldünkel und anerzogene Standesabneigung, Zank und Streit sollte zur Hülfe, der einheimische gegen den fremden Arbeiter gehetzt werden. Fehlt es doch auch nicht an täglichen Herausforderungen der sogenannten gebildeten Jugend. Schlechte Sache, Schlechte Mittel! Die Herrenmaßregel war aber nicht blos schlecht und unmenschlich, sondern auch einfältig und selbstmörderisch, und man dürfte, wären deren Motive nicht so abscheulich und die Folgen nicht mit schmerzlichen Wunden braver Menschen begleitet, recht dankbar dafür sein. War doch die erste Wirkung davon daß sich unsere Standesgenossen von Genf und der Schweiz an den internationalen Arbeiterbund an die „Fremden" um so inniger, zahlreicher und eifriger anschlossen. Als zweite Wirkung gewahrte man, daß viele der fremdgescholtenen Arbeiter der Baugewerke die

aus mancherlei Bedenken sich vom Vereinsleben fern hielten, sich gerade jetzt in unsern Bund aufnehmen lassen und daß sich namentlich seit einigen Tagen zwei neue Sektionen, die der Gassenbesetzer und Bäcker ihre Aufnahme verlangend, gebildet haben. Ja wohl, die internationale Arbeiterassoziation wurde seit dem 11. d. größer, fester und regsamer als je! Ohne Säumniß haben die einheimischen Arbeiter mit aller Opferwilligkeit die Oberleitung der Greve die Versorgung und den Schutz „fremder“ Mitgenossen übernommen. Diese schwierige Aufgabe wird durch die gute Disciplin und der Lage angemessene Haltung aller Arbeiter erleichtert. Der von den Meistern hämmisch gewünschten und gehofften bewaffneten Intervention schweiz. Eidgenossenschaft bleibt jeder Vorwand abgeschnitten. Die Direktionskommission hält täglich Sitzung von Morgens früh bis Abends spät im Temple Unique, und ebenso, mit dieser in beständigen Rapport stehend, die besondern Ausschüsse aller Baugewerksektionen. Jeden Abend ist Generalversammlung sämmtlicher Sektionen Genf's. Zur Milderung der allgemeinen Lage sind Anordnungen getroffen den unverheiratheten Grevisten die Abreise und das Auffinden anderwärtiger Beschäftigung zu erleichtern. Schon seit dem 12. d. treffen von allen Seiten ermuthigende Telegramme und Zuschriften hier ein. Von nun an bedürfen wir aber der thatsächlichen Solidarität, der werkthätigen Bruderliebe. Seit der großen Greve 1868, deren Ergebniß die Herrn Meister unabläßig zu schmälern trachteten, haben, und zwar gerade deshalb, die theilweisen Arbeitseinstellungen hier nie ganz aufgehört und wurden diese nicht nur einzig durch hiesige Mittel, nebst Deckung namhafter Greveschulden von 1868, durchgeführt, sondern während dieser Zeit in andern Ländern die strikenden, sowie die Familien gemordeter, verwundeter und eingekerkerter Mitgenossen möglichster Beistand geleistet. Kein Wunder daß die meisterschaftliche Bourgeoisie vom Wahne befangen war, ihr kecker Schlag werde den internationalen Arbeiterbund, bei dessen erschöpftem Kassezustand tödlich verwunden. Doch dieser Bund lebt nicht blos in Genf, und er ist weil allgegenwärtig, auch unsterblich: Die Arbeiter der ganzen Welt sind seine Genossen, sind alle gleiche Brüder der einen und selben Familie! Ja, liebe Mitbrüder! es bedarf keiner schönen Redeblumen, um Eure Herzen zur Theilnahme zu rühren, um Euch an die Erfüllung Eurer Familienpflicht

zu mahnen. Ihr wißt daß das, was Einer unserer Familie für die Andern thut, er auch für sich thut, daß zum Geben und Empfangen an Alle die Reihe kommt! Aber bedenkt, **daß schnelle Hülfe die beste Hülfe ist.**

Obwohl dankbar für jede brüderliche Gabe, so wünschen die Grevisten dennoch vorzugsweise Darlehn zu erhalten, die sie, wie in früheren Fällen bisher gethan, s. Z. mit Dank zurückerstatten werden.

Freigaben wie Vorschüsse, beliebe man an Joh. Ph. Becker, Pré-l'Evêque, 33, Genf zu senden, welche Beträge in unsern Bundesorganen öffentlich quittirt und als Schuld anerkannt werden.

Genf, den 14. Juni 1870.

Mit sozialrepublikanischem Brudergruß:

Das Zentralkomite der Sektionsgruppe deutscher Sprache, Becker, Jährig, Wärtzner, Rau, Kannenberg, Fischer, Sattler, Linder, Kautz.

Die Meister kannten so wenig die Sachlage, Gesinnung und Stimmung ihrer Arbeiter, indem sie nicht einsahen, daß ihre mit Erlaß vom 4. d. angedrohte Maßregel, am 11. d. alle Baugewerksplätze zu schließen, wenn am 9. d. die Gypser und Anstreicher nicht zur Arbeit zurückgekehrt seien, gerade in diesem Punkte gar keinen Sinn mehr hatte und keinen praktischen Erfolg mehr haben konnte, da von den 240 strikenden Arbeitern dieses Gewerks kaum noch 30 in Genf anwesend und die übrigen abgereist waren. Auch ahnten die Herren nicht, daß sie mit der Mußgreve ihren Arbeitern die Verantwortlichkeit für eine zur Besserung ihrer Lage längst bedürftigen Greve abnehmen; sie vermutheten nicht, daß eine große Zahl ihrer Arbeiter lieber abreisen würde, als unter den bisherigen Bedingungen wieder Hammer und Meißel in die Hand zu nehmen; sie hielten es nach ihren sonst noch angewendeten Hetz- und Unterwühlungskünsten für unmöglich, daß die einheimischen Arbeiter für ihre ausländischen Mitgenossen, wie ein Mann, ein Herz und eine Seele einstehen würden, kurz sie begriffen nicht entfernt, daß die internationale Arbeiterassoziation keine importirte fremde Pflanze, sondern ein einheimisches Gewächs aller modernisirten Länder ist. War ja selbst die große nationale, von mehr als 5,000 Mann besuchte Arbeiterversammlung vom 7. d. im Wahlpalast, mit ihrer ernst, deutlich und einstimmig kundgegebenen Gesinnung, wie sie sich

in nachstehendem Aktenstück zusammenfaßte, dem Staatsrath übergeben wurde und am nächsten Tage an allen Straßenecken zu lesen war, nicht im Stande, den am Eigennutz und Großdünkel erblindeten Herrn und Meistern die Augen zu öffnen. Das Wort jener imposanten Versammlung heißt:

Protest!

Wir in der Republik und dem eidgenössischen Stande Genf arbeitenden Schweizerbürger protestiren mit allen unsern Kräften gegen die Zumuthungen, welche in der Erklärung der vereinigten Baugewerksmeister ausgesprochen sind.

1) Es existiren weder Organisatoren von Arbeitseinstellungen noch Verführer. Da die Arbeitseinstellung eine Folge des betrübenden gegenwärtigen sozialen Zustandes ist, so kann man Niemanden verhindern, seine Unterstützung der Beanspruchung einer rechtmäßigern Belohnung der Arbeitseinstellung zu leihen, in Anbetracht, daß dieß das einzige gesetzliche, dem Arbeiter zur Verfügung stehende Mittel ist.

2) In Erwägung, daß das Vereinsrecht von der Verfassung garantirt ist und daß dieses Recht niemals von den Arbeitern, wohl aber von den Meistern verletzt worden ist, welche letztere in ihrer Proklamation einen förmlichen Ruf an die Gewalt und zum Bürgerkrieg ergehen lassen, indem sie in einer Frage von reinem Privatinteresse die Einmischung der Eidgenossenschaft zu erlangen suchen.

3) In Anbetracht, daß das Asylrecht und die Achtung gegen die Fremden nicht nur gesetzlich, sondern auch volksthümlich geworden sind, daß die Freiheit der Arbeit, welche wesentlich international ist, die gleiche für die Fremden, Arbeiter oder Meister, wie für die Schweizer sein muß, und daß der Staat Allen gleichen Schutz schuldet, protestiren wir gegen die Aufforderung zur Auflösung der intenationalen Arbeiterassoziation, wovon eine große Zahl von uns Mitglieder sind, sowie gegen die Drohung der Ausweisung von Fremden; für diese verlangen wir denselben Schutz, den wir für uns selbst im Auslande finden.

4) Wir protestiren gleichfalls gegen das Verfahren der Meister, welches die Existenz von zirka 5,000 Arbeitern bedroht, um einen Konflikt von einigen unter ihnen und nur von einem Zweig der Bauindustrie zu beendigen, ein Verfahren, das die traurigsten Folgen für unser Land haben kann und wovon die Verantwortlichkeit einzig und allein auf die Urheber fallen wird.

5) Endlich erklären wir, daß wir niemals dulden werden, von den Herren Baugewerksmeistern Lehren des Patriotismus zu empfangen. Die Ergebenheit unserer Arbeiterklasse an das Vaterland und seine freien Institutionen hat sich schon mehr als einmal durch Thaten bewiesen, und wird sich noch öfter und jedesmal erweisen, wann die Freiheit unseres Vaterlandes nöthig haben wird, beschützt zu werden.

Genf, den 7. Juni 1870. (Folgen die Unterschriften.)

Dennoch wurde der Meister-Ukas in Vollzug gesetzt und am 11. d. Abends die Mußgreve verkündet. Es war rührend an-

zusehen, wie die Arbeiter, ihr Werkgeschirr auf dem Rücken, von den Bauplätzen ab-, in geordneten Reihen und bei sonst ernsten Haltung die „Marseillaise" singend, durch die Straßen Genf's nach Hause zogen. Der ganzen Bevölkerung bewältigte sich eine düstere Stimmung, untermischt von Theilnahme und Wehmuth, Zorn und Verdruß, aber auch von Furcht und Schrecken. Die Meister verfielen schon in den ersten Tagen in einen, nach vielen ihrer Aeusserungen deutlich wahrnehmbaren Katzenjammer. Der Zank und Streit unter den Arbeitern, die Unordnungen und Gewaltthätigkeiten wollten nicht kommen, der bewaffneten Einmischung der Schw. Bundesbehörden war keinen Vorwand geboten, die Massen zur Raison zu bringen, die „fremden Wühler" auszujagen und den internationalen Arbeiterbund außer dem Gesetz zu erklären. Doch, wundere man sich nicht über solche Erwartungen. Gewöhnt die Bestimmungen der Verträge mit den Arbeitern zu ihren Gunsten auszulegen, lag es dem Herzensdrang der Herrn Meister um so näher, es mit der Schw. Bundesverfassung ebenso zu halten und die Art. 46 und 57 derselben, das Assoziationsrecht und die Ausweisungsbestimmungen gegen Fremde betreffend, für ihren Hausbedarf mit Beschlag zu belegen, als die Herrn ebenfalls auch gewöhnt sind, in den Gesetzen und Behörden des vollendeten Bourgeoisstaates — der Herrenrepublik — der Kapitalherrschaft und der Arbeitknechtschaft — den Kollektivausfluß und Ausdruck — das gemeinsame Herrschinstrument — zur beliebigen Auslegung und Anwendung der besitzenden, faktisch dominirenden Klasse zu erblicken. Hier hatten jedoch die Herren die Rechnung ohne den Wirth und wurde durch die Sachverhältnisse ein Strich durch sie gemacht — weil die Arbeitermassen die Erkenntniß erlangt, daß die Freiheit und Republik auch für sie da ist uud weil sie sich stark und befähigt genug fühlen, sie im Gesammtinteresse der Gesellschaft in Anwendung zu bringen. Wenn an den Tagen ihres stelzfüssigen Firmans die Herren Baupaschas sammt ihren Vor- und Hintermännern von der aristokratischen und konservativen Bourgeoisie, mit Wohlbehagen ausriefen: „jetzt ist der Augenblick gekommen Ruhe und Ordnung im Lande zu schaffen und dem Despotismus der Internationalen den Garaus zu machen; jetzt sind ihre Kassen leer, stecken sie allerwärts bis über den Hals in Greven sind sie in allen Nachbarländern gebührend gemaßregelt und ihre Hauptwühler hinter Schloß und

Riegel gebracht“, so ist man jetzt von solchen Dingen ganz mäuschenstill, aber innerlich um so grimmiger als man dem internationalen Arbeiterbund gegenüber größere Ohnmacht fühlt. Welch ein Unterschied in der Haltung der beiden Kampfparteien. Den Aufhetzungen und Aufreizungen der Bourgeoisie setzten die Arbeiter in der Zuversicht der Gerechtigkeit ihrer Sache ganz gelassen folgende Proklamation entgegen:

„Angesichts der schwierigen uns auferlegten Lage empfehlen wir Euch, in den schweren Tagen, die uns bevorstehen, gegenüber den Aufreizungen zu Ausschreitungen ruhig und kalt zu bleiben. Nachdem die Meister den allgemeinen Strike erklärt haben, ist das Land Richter zwischen uns, und wird die Verantwortlichkeit auf die Urheber wälzen. Zeigen wir abermals, daß, stark in ihrem Recht und unerschütterlich in ihrer Beanspruchung, die Arbeiter den öffentlichen Frieden und die Gesetze zu achten wissen.“

Die einheimischen Arbeiter wollten nun auch zeigen, wie ernst es ihnen mit dem versprochenen brüderlichen Beistand ist. In einer von 7 Präsidenten verschiedener Fachsektionen der Uhrmacherei nnd Bijouterie auf den 18. d. berufenen Mitgliederversammlung wurde folgende Adresse an die feiernden Bauarbeiter, die am 19. an den Straßenecken zu lesen war, einstimmig beschlossen:

„In Erwägung

1) daß die allgemeine, von den Baugewerksmeistern dekretirte Greve eine Willkürmaßregel (mesure arbitraire) die n i e zu rechtfertigen ist;
2) daß diese unkluge Maßregel in der bestimmt ausgesprochenen Absicht zu einer starken Verletzung des Assoziationsrechtes vorgenommen wurde;

protestiren wir energisch gegen diese Maßregel und erklären laut, daß wir das bedrohte Assoziationsrecht vertheidigen werden. Wir nehmen die Euch aufgezwungene Greve solidarisch an und werden Euch mit all' unserer Kraft bei dem Kampfe in einer Greve unterstützen, die den Zweck hat, Euch dem Elend zu überliefern und zu zwingen, die schmählichsten Bedingungen anzunehmen.

Dieser Sachlage gemäß legen sich die Arbeiter der Fabrik in Genf eine außerordentliche Steuer auf, um ihren Brüdern der Baugewerke in dieser Krise zum Siege zu verhelfen.“

Man schritt in dieser Versammlung auch sogleich zur That, wählte eine Kommission, welche sich mit der systematischen Organisation und Einziehung der Unterstützungsmittel zu befassen hat, die sofort auch ihr Amt antrat und inzwischen schon namhafte Beiträge an den Kassier der Grevekommission ablieferte.

Drei Genfer Bürger, ein Advokat, ein Arzt und ein Rentier, stellten sich die Aufgabe eine Verständigung zu ermitteln und luden das Zentralkomite der Baugewerksmeister und die

Grevedirektionskommission zu einer, gemeinschaftlichen Besprechung auf den 18. d. Abends in's Kaffee des Theaters ein, welcher Einladung die Hrn. Meister nach längerem Widerstreben endlich Folge leisteten. Die Grevekommission nahm von jeder Baugewerkssektion 2 Delegirte mit, welche in einem Nebensaal vereinigt blieben, um eventuell über Fachangelegenheiten Rede stehen zu können. Nach dreistündiger Diskussion kam man zu keinem Resultat und wurde eine zweite Zusammenkunft auf Mittwoch den 22. anberaumt. Aber schon am Dienstag ließ das Meisterkomite erklären, daß es keine Besprechung mit der Grevedirektionskommission, wohl aber mit den Delegirten der Baufachsektionen (die es für weit willfähriger hielt) annehmen wollte. Man ließ dies zu, gieng aber bei dieser zweiten Besprechung noch weiter als in der ersten auseinander und trennte sich sogar ohne von einer dritten Zusammenkunft zu reden. Die Meisterschaft wollte die Verträge von 1868 und 1869 zur Grundlage der Verhandlung machen und nur eine Redaktionsveränderung derselben zulassen, während die Arbeiterschaft nur in Diskussion treten wollte, wenn die 10 Stunden tägliche Arbeitszeit und Abschaffung der Stückwerksarbeit im Prinzip anerkannt sei. Der Meisterschaft war, abgesehen unheilbaren Standesdünkels und unablässiger Beeinflußung der hohen Geldaristokratie, durch die ihr gemachte Hoffnung auf Zuzug fremder Arbeiter, der Kamm wieder etwas gewachsen. Wie urkomisch, den fremden Arbeitern hat sie den Krieg erklärt, und jetzt verlangt sie fremde Arbeiter als Hülfstruppen. Unsere Bundesgenossen aller Länder werden aber in größter Wachsamkeit besorgt sein, **daß dem Genfer Sackpatriotismus die Zufuhr neuer Arbeitskraft abgeschnitten wird.**

Bedauernd, daß wir ausgebrauchten Raumes wegen, diesen Bericht schließen müssen, versprechen wir in der nächsten Nummer das Versäumte nachzuholen.

Schließlich melden wir nur noch, daß von St. Immer, Sonvilliers, Vivis, Nyon, Neuenburg, Chaux-de-fonds und Zürich nicht bloß die brüderlichsten Beistandszusicherungen, sondern zugleich auch schätzbare Unterstützungsmittel hier eingegangen sind. Namentlich hat der „Aufruf" unserer Parteigenossen in Zürich, der durch freundliche Zusendung von 50 Exempl. (der 174 Fr. als erste Sendung auf dem Fuße folgten) auch an den Straßenecken Genfs tausende deutscher Leser fand, all'

unsere Herzen gestärkt und mit noch größerer Zuversicht auf den Sieg der Arbeitersache in der ganzen Welt erfüllt hat. Arbeiter aller Länder, denkt an Genf!

Bekanntmachung des Generalraths der internationalen Arbeiterassoziation.

In Erwägung,

daß der Basler Kongreß Paris zum Sitz des dießjährigen Kongresses der internationalen Arbeiterassoziation bestimmt hat;

daß die Fortdauer der gegenwärtigen Wirthschaft in Frankreich der Kongreß nicht in Paris tagen kann;

daß jedoch die Vorbereitungen für den Kongreß eine sofortige Beschlußnahme nöthig machen;

daß Artikel 3 der Statuten den Generalrath verpflichtet, „im Nothfall den vom Kongreß vorherbestimmten Platz der Zusammenkunft zu verlegen";

daß deutsche Mitglieder der internationalen Arbeiterassoziation den Generalrath eingeladen haben, den dießjährigen Kongreß in Deutschland abzuhalten;

hat der Generalrath in seiner Sitzung vom 17. Mai einstimmig beschlossen, den dießjährigen Kongreß nach Mainz zu berufen und dort am 5. September 1870 zu eröffnen.

Im Auftrag und im Namen des Generalraths der internationalen Arbeiterassoziation;

Karl Marx, Sekretär des Generalraths für Deutschland.

London, 18. Mai 1870.

Jahreskongreß der sozialdemokratischen Arbeiterpartei (4.—7. Juni) in Stuttgart.

Für dießmal vermögen wir nur unsern Lesern die wichtigsten Beschlüsse desselben vorzulegen:

I. „Der Kongreß erklärt für Hauptaufgabe der Gewerkschaften: die Bildung und Förderung gemeinsamer Produktivgeschäfte und empfiehlt den Gewerkschaften ein gemeinsames Vorgehen in dieser Richtung."

II. „Die sozialdemokratische Arbeiterpartei betheiligt sich an den Reichstags- und Zollparlamentswahlen lediglich aus agitatorischen Gründen. Die Vertreter der Partei im Reichstag und Zollparlament haben, soweit es möglich, im Interesse der arbeitenden Klasse zu wirken, sich aber im großen Ganzen negirend zu verhalten und jede Gelegenheit zu benutzen, die Verhandlungen beider Körperschaften in ihrer ganzen Nichtigkeit als Komödienspiel zu entlarven. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei geht mit keiner anderen Partei Allianzen oder Kompromisse ein. Der Kongreß empfiehlt aber den Parteigenossen bei den Wahlen zum Reichstag und Zollparlament, da wo die Partei eigene Arbeiterkandidaten nicht aufstellt, solchen Kandidaten ihre Stimmen zu geben, die wenigstens in politischer Beziehung wesentlich unsern Standpunkt einnehmen. Ebenso empfiehlt der Kongreß, in den Bezirken, wo die Partei von Aufstellung eigener Kan-

didaten absieht, von anderen Arbeiterparteien aufgestellte, wirkliche Arbeiterkandidaten zu unterstützen."

III. „In Erwägung, daß die Erfordernisse der Produktion, wie die Anwendung der Gesetze der Agronomie — wissenschaftlichen Bewirthschaftung des Bodens — den Großbetrieb beim Ackerbau erheischen und, ähnlich wie in der modernen Industrie, die Einführung von Maschinen und die Organisation der ländlichen Arbeitskraft nothwendig machen, und daß im Allgemeinen die moderne ökonomische Entwicklung den Großbetrieb im Ackerbau erstrebt; - - in Erwägung, daß demgemäß bei dem Ackerbau wie bei der Großindustrie die allmählige Verdrängung der kleinen und mittleren Eigenthümer durch die Großbesitzer vor sich geht, das Elend und das Abhängigkeitsverhältniß der weitaus größten Mehrzahl der Ackerbaubevölkerung zu Gunsten einer kleinen Minorität stetig zunimmt und dieß den Gesetzen der Humanität und Gerechtigkeit zuwiderläuft; — in Erwägung, daß die produktiven Eigenschaften des Bodens das Material aller Produkte bilden, und aller brauchbaren Dinge, die keine Arbeit erheischen: spricht der Kongreß die Ansicht aus, daß die ökonomische Entwicklung der modernen Gesellschaft es zu einer gesellschaftlichen Nothwendigkeit machen wird, das Ackerland in gemeinschaftliches, gesellschaftliches Eigenthum zu verwandeln und den Boden von Staatswegen an Ackerbaugenossenschaften zu verpachten, welche verpflichtet sind, das Land in wissenschaftlicher Weise auszubeuten und den Ertrag der Arbeit nach kontraktlich geregelter Uebereinkunft unter die Genossenschaften zu vertheilen. Um die vernünftige und wissenschaftliche Ausbeutung des Grund und Bodens zu ermöglichen, hat der Staat die Pflicht, durch Errichtung entsprechender Bildungsanstalten die nöthigen Kenntnisse unter der ackerbautreibenden Bevölkerung zu verbreiten. Als Uebergangsstadium von der Privatbewirthschaftung des Ackerlandes zur genossenschaftlichen Bewirthschaftung fordert der Kongreß, mit den Staatsdomänen, Fideikommissen, Kirchengütern, Gemeindeländereien, Bergwerken &c. zu beginnen, und erklärt sich deßhalb gegen jede Verwandlung des oben angeführten Staats- und Gemeindebesitzes in Privatbesitz."

Am 4. d. gieng folgendes Schriftstück unter der einfachen Adresse „An den Kongreß der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Stuttgart" von Genf ab, ohne daß bis jetzt die Absender etwas über das Schicksal desselben erfahren haben:

Internationale Arbeiterassoziation

Das Zentralkomite der Sektionsgruppe deutscher Sprache in Genf an den Kongreß der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Stuttgart.

Werthe Parteigenossen!

Wir bedauern sehr von einigen mit heftigen Wirkungen begleiteten Greven hiesigen Platzes, sowie durch sie veranlaßte Organisirung von zwei genossenschaftlichen Betriebsetablissementen (ein produktives der Ziegelmacher und ein konsumatives, d. h. die Herstellung einer gemeinschaftlichen Küche als Gemeingut des Genfer Sektionsbundes) unsere Mittel und Thätigkeit im Augenblick derart in Anspruch genommen zu sehen, daß wir diesmal von der Beschickung Eures Jahreskongresses abstehen mußten. Steht uns doch überdies, wenn auch nicht mehr wie dies noch vor einigen Tagen der Fall war, eine allgemeine Arbeitseinstellung dahier bevor, so doch immer

noch die einiger Baugewerke und gilt es eben, sei's zur Abwehr oder Durchfechtung, beständig wachsam und rüstig auf dem Posten zu bleiben. Nehmet jedoch die Versicherung hin, daß wir im Gedanken unter euch weilen, nicht blos euren Arbeiten zum allgemeinen Befreiungswerke möglichst gute Erfolge wünschen, sondern sie vollbringen zu helfen, Euch in allen Kampfesmühen mit Wort und That brüderlich zur Seite stehen werden. Dessen eingedenk drängt es uns im Gefühle und Bewußtsein der gemeinsamen Interessen und der Mitverpflichtung an den Leistungen der Arbeiter aller Länder unsere Ansichten, namentlich über die Befestigung und Vervollständigung der Parteiorganisation, Euren Berathungen in folgenden Sätzen zu unterbreiten:

In Erwägung:

Daß, zur Errichtung des gemeinsamen Zieles der sozialdemokratischen Bewegung der mannigfaltigen Interessen, Bedürfnissen und Neigungen des Proletariats theoretisch ein einheitlicher Ausdruck und praktisch eine einheitliche Verknüpfung verschafft werden muß, d. h. daß es der Schaffung einer Organisation gilt, worin alle Elemente der Arbeiterklasse in ihren derzeitigen Ansprüchen, ihrem Hoffen und Sehnen, möglichste Genugthuung finden können;

Daß, wenn dies nicht geschieht, sich die in ihren Bedürfnissen unberücksichtigt betrachteten Elemente der allgemeinen Bewegung nicht nur nicht anschließen, sondern sogar nach stattgehabtem Anschluß wieder ausscheiden, wodurch immer eine mit Fanatismus begleitete Sektirerei sich geltend macht und Leuten von sonst gutem Willen aber geringem Ein- und Ueberblick ihr Steckenpferdchen zu reiten Gelegenheit geboten und allen eitlen Intriquanten und falschen Propheten zu viel Spielraum gemeinschädlichen Wirkens überlassen wird;

Daß, demgemäß, weil im Zukunftstaat, d. h. im Volksstaat die Klassengegensätzen verschwunden, Staat und Gesellschaft die gleichen Begriffe und dasselbe Wesen sind, alle politischen wie sozialökonomischen Zeitbedürfnisse in Einklang gebracht und sachgemäß entwickelt werden müssen;

Daß daher die Arbeiter, die mit Vorliebe, zur Beseitigung staatlicher Hindernisse, revolutionäre Politik verfolgen, mit jenen Arbeitern, die mit Vorneigung sich sozialökonomischer Wirksamkeit hingeben, im genössenschaftlichen Betriebswesen ihr Heil suchen, zur Verhütung und Abschleifung aller Einseitigkeiten in beständigen Wechselverkehr zu bringen sind;

Daß, da die Menschen in ihrer großen Mehrheit nur für nachliegende Interessen, greifbarscheinenden Vortheil in Rührigkeit kommen und nur solche Theorie als richtig anerkennen, welche sie durch eigene Erfahrung in der Praxis bewährt finden, sie auch nur durch Ausführungsversuche ihrer zeitweiligen Lieblingsideen von falschem Wahne geheilt und in zweckdienliche Bahn gebracht werden können.

Daß die sozialdemokratische Arbeiterbewegung zu den Tagen der Gründung des Volksstaats nicht bloß eine klare Vorstellung über die äußere Gestalt, sondern schon Einsicht und greifbares Material für dessen ganzen Inhalt, die Schule und das Leben, theoretische Klarheit und praktische, erfahrungsgemäße Bestimmtheit, kurz eine schon wesenhaft gewordene Gesellschaftsform mitbringen muß.

Daß die Freiheit für Alle sich nur in der Gleichheit Aller verwirklichen kann und daß die Ungleichheit die Freiheit und Unabhängigkeit von wenigen — die Klassenherrschaft — bedeutet;

Daß, weil die stehenden Heere die Hauptstützpfeiler allen politischen und sozialen Despotismus sind, dieselben vornehmlich durch die ländliche Bevölkerung rekrutirt werden, eben zur Unterwühlung dieses Stützpfeilers, sozialdemokratische Propaganda unter den landwirthschaftlichen Arbeitern und Kleinbesitzern, den Geist des blinden Gehorsams mit dem Bewußtwerden der Menschenwürde vernichtend, systematisch zu betreiben ist;

Daß auch nur durch die Beseitigung der stehenden Heere die direkte Gesetzgebung durch das Volk thatsächlich durchgeführt werden und ihren rechten Werth erlangen kann;

und endlich in Erwägung:

Daß nur durch harmonisches Zusammenwirken des Kopfarbeiterproletariats mit dem Handarbeiterproletariats das Ziel der sozialdemokratischen Bewegung am schnellsten und sichersten zu erreichen und demnach auch in dieser Beziehung von der Partei der allgemeinen Sache gemäß vorgegangen werden muß;

möge der Kongreß in besonderer Betrachtnahme der noch unausgeführten Artikel, unserer an den Kongreß in Eisenach gerichteten Denkschrift („Vorbote" Nr. 7, 1869, Seite 103 hier beigelegt) und unsere an den Kongreß der Gewerksschaft der Metallarbeiter Deutschlands (28., 29. und 30. November 1869) adressirte Vorschläge („Vorbote" Nr. 11, 1869, Seite 172, hier beigelegt) sowie unser Manifest an die „landwirthschaftliche Bevölkerung", („Vorbote" Nr. 12, 1869, Seite 177, beigelegt) und deßgleichen den „Aufruf an die besitzlosen Kopfarbeiter" („Vorbote" Nr. 1, 1870, Seite 4, beigelegt) nachgenanten Kommissionen zu ernennen:

1) eine Kommission der Propaganda für Organisirung des Gewerksschaftswesens, Gründung von Widerstandskassen und Betriebsgenossenschaften;

2) eine Kommission für Propaganda der sozialdemokratischen Grundsätze im Allgemeinen, die Gründung von Betriebsgenossenschaften im Besondern, unter der landwirthschaftlichen Bevölkerung;

3) eine Kommission die mit geeigneter Propaganda das Kopfarbeiterproletariat zur Sammlung anregt und es zur fruchtbaren Mitwirksamkeit allenthalben der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zuführt.

Diese Kommissionen, obwohl unter sich im zweckentsprechenden Wechselverkehr stehend, sind dem Parteiausschuß untergeordnet und hat aber jede speziell für sich über ihre Wirksamkeit Bericht anf dem Jahreskongreß zu erstatten

Daß wir unserseits dem Parteiausschusse, sowie den Propagandakommissionen mit allen unseren Erfahrungen, theoretischen und praktischen Hülfsmitteln, besonders in Betreff des Betriebsgenossenschaftswesens allzeit zur Verfügung stehen, versteht sich von selbst.

Hoch die sozialdemokratische Arbeiterpartei!

Mit Brudergruß u. s. w.

Das Zentralkomite:

Becker, Jährig, Wärtzner, Kannenberg, Rau,
Sattler, Fischer, Linder, Kautz.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Sonntag den 26. Juni, präzis halb 2 Uhr, im Temple Unique.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 6.

Juli 1870. Nr. 7. 5. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, 101, Box J. N. Hoboken, via New-York.

Der Völkerkrieg

ist ausgebrochen und die sorgfältig gepflegte und gut eingedrillte Bestialität ist losgelassen, um sich frisch die höchsten Ehren und Würden, den glänzendsten Ruhm und die prunkvollsten Lebensstellungen zu erobern. Das Schönere und Edlere der Menschennatur soll, vor Rohheit und Grausamkeit sich beugend, seine Kulturbestrebungen einstellen und sich in die verborgensten Winkel verkriechen. Freiheit und Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Brüderlichkeit, Vernunft und Sittlichkeit sind in Acht erklärt und von dem „Recht des Stärkern" nach der Laune des Krieggotts ersetzt. Da habt ihr die hochgepriesene Zivilisation des 19. Jahrhunderts: wo die Grille eines tollstolzen Herrn zwei große Völker aus dem Segen des Friedens in die Greuel des Kriegs stürzen konnte.

Doch was nützen uns alle Expektorationen und Deklamationen über Dinge, die nur die Wirkungen der von der Geschichte leider noch nicht beseitigten Ursachen sind. Alles was geschieht ist vernünftig und berechtigt, so lange nichts Vernünftigeres und Berechtigteres geschehen kann.

Thatsachen, nicht die Ideen, bestimmen den Gang der Weltgeschichte; neue Ideen können nur erstreben thatsächlich — Fleisch und Blut — zu werden und damit zur Herrschaft gelangen.

Wenn der Kaiser von Frankreich gethan, was er nicht unterlassen und der König von Preußen unterlassen, was er nicht thun konnte, so sind beide gleich schuldig und unschuldig, aber dennoch beider Beweggründe vom Standpunkte des gesunden Menschenverstandes rücksichtlos zu verdammen. Leider fehlen ab r dem gesunden Menschenverstand jetzt noch die Mittel der Vollstreckung seines Urtheils. Wir müssen daher mit gegebenen Verhältnissen rechnen und, um der Sache auf den Grund zu kommen, die Lage der Geschichte klarer aufzufassen, eine Reihe von Fragen aufstellen und zu beantworten suchen.

Wie kommt es, daß sich die gebildete, frei denkende und sittlich fühlende Welt ohne viel Mucksens von einem abenteuernden Emporkömmling mit der Erklärung einer allgemeinen Menschenschlächterei in's Gesicht schlagen lassen mußte?

Wie kommt es, daß die so vetosüchtige wie initiativbrüstige öffentliche Meinung, die sich so gerne im Frieden als erste Großmacht spreizt, sofort zur Ohnmacht herabsenkt, wenn der Krieg erklärt ist, und seinen blutigen Gang angetreten hat?

Wie kommt es, daß wenn zwei gekrönte Häupter wegen Hofküchenangelegenheiten, oder, wie zwei muthwillige Studenten, wegen verletztem „Komment“ in Streit gerathen, die Völker heute noch wie ehmals sich dafür blutige Köpfe schlagen und Gut und Leben einsetzen müssen.

Wie kommt es, daß neben den großartigsten Produktionsinstrumenten zu Schöpfungen des Friedens die entsetzlichsten Mord- und Zerstörungswerkzeuge zu Schrecknissen des Kriegs geschaffen werden?

Wie kommt es, daß neben den Proletarierheeren im Arbeitskittel, die zu Werken des Friedens ziehen, auch Proletarierheere im Waffenrock zu Unwerken des Kriegs, zu Brudermord und Länderverwüstung systematisch abgerichtet werden? daß neben dem Bürgerthum das Soldatenthum, neben dem Zivilstaat der Militärstaat besteht?

Wie kommt es, daß die geistige hohe Bildung und große materielle Interessen stolz beanspruchende Bourgeoisie, die ihre ganze Herrlichkeit auf die Produktivkraft und den Fleiß der Arbeiterklasse gründet, dennoch in den gesetzgebenden Körpern auf Verlangen des Gewaltstaats die Verwendung eben dieser Produktivkraft sammt Finanzmittel zu unproduktiven Zwecken votirt und den Fleiß der Müßiggängerei zuführt?

Wie kommt es, daß es nur der modernen Geschichtsepoche

vorbehalten blieb, die millionenfüßigen Ungethüme der stehenden Heere zu erzeugen, auszurüsten und zu ernähren?

Wie kommt es, daß der moderne, politische und nationale Staat Rechts- und Gewaltstaat zugleich ist, der auf der einen Seite seiner Medaille Gesittung und Veredlung, und auf der andern Rohheit und Grausamkeit als Wahrzeichen trägt, neben Erzeugungs- auch Zerstörungszwecke verfolgt und Frieden und Krieg in einer Tasche trägt?

Wie kommt es, daß in unserer Zeit positiver Wissenschaft, empirischer Philosophie, verallgemeinerter Aufklärung und Bildung, naturgemäßer Bestrebung materialistischer Richtung, dennoch der Phantasmagorie des Kirchenglaubens in offizieller Weise Pflege und Schutz in großem Maße zu Theil und Geltung verschafft wird, daß das Gleiche in allen Schul- und Erziehungsanstalten mit dem nationalen Würgboldskultus geschieht, der mit der Staatsidee und Staatsexistenzfähigkeit derart verwebt ist, daß dessen Uebung und sinnentsprechende, thätliche Folgeleistung als größte patriotische Tugend gehalten wird, und endlich, daß der Wille der Völker immer noch bevormundet, die Leitung der Geschicke der Menschheit neuempor- und altherkömmlichen Abenteueren zu mittelalterlichen Romantikspiel und dynastischen Marottensprüngen überlassen bleibt?

Wie kommt es, daß bei dem sonst niegekannten Weltverkehrswesen, diesem Werke und Bilde des Friedens, das nur Frieden ein- und ausathmend, ohne Friede nicht leben kann, große Völker unter der wahnwitzigen Vorstellung von „Größe, Ruhm, Würde und Ehre des Vaterlandes“ von einem Tage auf den andern zum blutigen Duell übergehen?

Wie kommt es, daß trotz allen freiheitlich genannten Institutionen die Gewalt über Recht geht, daß das geltende Recht immer noch nur der Gewalt und nicht den Vernunftsgründen und Prinzipien der Gerechtigkeit entspringt und die Herrn Gewaltsträger und Autoritätsverwahrer die größte Freiheit, das unbeschränkteste Recht, die höchste Ehre und Würde, bei Unantastbarkeit und Unverletzbarkeit, in Anspruch nehmen?

Kurz, woher kommt es, daß die Herrn Staatshäupter Zähler und die Völker Nullen sind, daß jene mit der Souveränität alle Ehre und diese in Vormundschaft alle Schmach tragen?

Antwort:

Das kommt Alles daher, weil der jetzige Staat und die Gesellschaft zweierlei und zwar in einer Hauptbeziehung ge-

gensatzliche Dinge sind, indem der Staat nur eine seichte politische, aber keine sozialökonomische Gemeinschaft repräsentirt, die Gesellschaft dagegen wesentlich dem zersetzenden Faktor der individuellen Interessen überlassen bleibt, wobei die ökonomisch Stärkern nicht nur vereinzelt eine dominirende Stellung angenommen, sondern auch durch Koalition ihrer Interessen die Klassenherrschaft aufgerichtet haben. Die Herrschaft einer Klasse bedeutet aber die Knechtschaft einer andern Klasse und im gegebenen Falle die Unterdrückung der Mehrheit durch die Minderheit. Da jedoch die hiebei obwaltenden persönlichen, wie Klassen-Interessen keineswegs mit jenem der politischen Staatsgemeinschaft identisch sind, so muß dies den ökonomischen Existenzkampf, den „Krieg aller gegen Alle" das „helfe und rette sich Jeder wie und so gut er kann" zur unausbleiblichen Folge haben. Warum sollte denn da nicht mit bestem Wissen und Gewissen auf Kosten des Individuums, wie auf Kosten der Staatsgemeinschaft zur Existenzsicherung und Erhöhung des Lebensglücks nach Erwerb gejagt werden? Unter bewandten Umständen mußte aber die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, dieses abscheulichste Verbrechen, unabwendbar zu sozialökonomischem Gesetz zur Lebensbedingung und somit aller sittlicher Zusammenhang der Gesellschaft in sich und mit der politischen Staatsgemeinschaft immer mehr gelockert werden. Es konnte demnach bisher nur eine konstituirte Gewalt die alte Ordnung vor völliger Auflösung schützen. Diese Gewalt kann aber nie eine sittliche, sie muß immer eine eisengeharnischte sein, weil sie soziale Ungerechtigkeiten ökonomische (in monarchischen Staaten auch politische) Privilegien und Monopole aufrecht zu erhalten hat. Ist es ein Wunder, daß die Oekonomisten der alten Schule, die die ökonomische Grundlage der heutigen Gesellschaft als auf einem unabänderlichen Naturgesetz beruhend erklären, hierauf ganz folgerichtig den Staat als „nothwendiges Uebel" hinstellen. Wir sagen dagegen: sind einmal die individuellen Interessen egalisirt und mit denen der Staatsgemeinschaft idendifizirt und ist somit die Gerechtigkeit zur vollendeten Herrschaft gebracht, so ist jede Gewalt überflüssig und abgeschafft und so kann und braucht sie nicht mehr im Namen des Staates und Vaterlandes, der Ordnung Rettung und Sicherheit der Gesellschaft, Familie und des Eigenthums Ungerechtigkeiten aller Art zu schirmen und kann und braucht nicht mehr eine kirchliche Autorität im „Namen Gottes und der heiligen Religion" die

scheußlichsten Missethaten an der Wohlfahrt der Menschheit zu bemänteln.

Der Siegestag der sozialökonomischen, d. h. der thatsächlichen Gerechtigkeit ist der Todestag jeder Gewaltherrschaft, ist der Geburtstag aller Volksfreiheit und der Begräbnißfeiertag aller Religionsschwindelei.

Und nur wo die Freiheit Gemeingut Aller ist, kann es eine unverfälschte, unbestechliche und unverführbare öffentliche Meinung geben und wird sie eine Macht, ja die einzige Großmacht sein, nach deren Wink und Takt sich die Gesellschaft regt und bewegt.

Die heutige öffentliche Meinung ist eine Fiktion, eine mystische Ausgeburt politisch und ökonomisch dominirender Sippschaften, eine wetterwendische Fee, die, einer losen Dirne gleich, sich mit Wohlgefallen jenen Kurmachern in die Arene wirft, die ihr am besten zu schmeicheln, sie am schönsten herauszuputzen und am nachhaltigsten zu bestechen verstehen. Der Bourgeois, der als ökonomischer Zwergkönig den Arbeiter unterdrückt und ausbeutet, hat für die Begehung sozialer Ungerechtigkeiten, wie sein Staatsoberhaupt für die Vollbringung politischer Sünden, Gewalts- Trutz und- Schutz nöthig. Beide fühlen sich solidarisch in Verbrechen. Die Bourgeoisie betrachtet in einer Regierung sich als in ihrer Kollektivität vertreten und deßhalb auch die Staatsgewalt als Dienstmagd für ihren eventuellen Hausgebrauch. Der politische, nationale und gar dynastische Staat mit seiner Chauvinistenbande hat aber andere „allerhöchste“ Interessen, hat neben seinem Hofküchenzeug das „Vaterland“ zu vertheidigen, die „Ehre, Würde und den Einfluß der Nation“ zu wahren, also eine große Staatszwecksgewalt von Nöthen. Und warum sollte die Bourgeoisie einer Regierung nicht Alles bewilligen, was diese zu Ausrüstung ihrer Machtstellung verlangt, zumal da die Regierung in der günstigen Lage ist, zu drohen: sie werde sich auf Seite des Proletariats stellen, wenn die Bourgeoisie nicht gehörig Ordre pariren sollte. Darum, und wenn auch oft schmollend und grollend, bewilligt die Bourgeoisie alle Geld- und Blutsteuern und macht ihrem Staat noch obendrein durch Ankauf von dessen Schuldscheinen kolossale Vorschüsse — wodurch sie ihre Interessen völlig mit der Existenz der Gewaltsstaaterei verknüpft. Im Besitze der Kapitalien, der Industrie,

des Welthandels und Monopols der Ausbeutung der Arbeitskraft gelingt es ihr die enormen Errichtungs- und Erhaltungsmittel für die, ehemals nie gesehenen, großen stehenden Heere zu vermitteln. Jawohl! die emporgekommene jungherrschsüchtige Bourgeoisie ist die Mutter und der hergebrachte altherrschsüchtige Staat ist der Vater dieser modernen Ungeheuer, die nicht nur eine permanente Kriegsgefahr, sondern ein beständiges Hinderniß aller freien, volksbeglückenden Entwicklung. Der Vater ist aber Herr und Meister im Haus, denn er hat das Schwert und die Mutter nur die Scheide — und folgt der Mutter die Strafe ihrer Prostitution auf dem Fuße.

Läge es im Wesen einer dominirenden Klasse, also im gegebenen Falle in dem der Bourgeoisie, auf ihre bevorzugte Stellung zu verzichten und dem Arbeiterproletariat gerecht zu werden, so wäre die große Zeitfrage leicht zu lösen, würden die stehenden Heere, der Soldaten- und Gewaltsstaat sammt obersten Kriegsherrn alsbald verschwinden, und mit der Gerechtigkeit die Freiheit, der Friede und das Glück im Schoße der Menschheit triumphirend einkehren.

Von allen Seiten langen aus der Mitte der durch alle Kulturländer verbrüderten sozialdemokratischen Partei Protestationen gegen den Völkerkrieg an. Die gewichtigste und beständig wirkende Protestation gegen die Kriegsbarbarei liegt aber eben in dem Dasein dieser Partei selbst; denn auf die Prinzipien allgemeiner Gerechtigkeit gegründet, kämpft der internationale Arbeiterbund, wo er für seine Grundsätze wirkt, gegen jedwede politische und soziale Tyrannei, und somit ohne Unterlaß gegen jeden Völkerkrieg.

Wenn wir, allen Königen und Kaisern die gleichen Feinde, dem Herrn Napoleon die größte Tracht Prügel gönnen, so geschieht dieß bloß aus revolutionären Gründen, weil wir wissen, daß er **nur** als Sieger nach Paris wieder zurückkehren kann, und weil wir dagegen befürchten, der Herr Wilhelm möchte für die erhaltenen Schläge die gerührte Theilnahme der deutschen Herzen gewinnen.

Doch was helfen die frommen Wünsche? Ja, wüßten wir, daß sie etwas nützten, so wünschten wir sehnlichst, die beiden allerhöchsten Kriegsherrn möchten sich gegenseitig derart aufspeisen, daß kein Haar mehr von ihnen übrig blieb.

Mag nun der Krieg ausfallen wie er will, äußerliche politische Umgestaltungen und Grenzveränderungen der Vaterländer zur Folge haben, so wird er immerhin den innern sozialökonomischen Entwicklungsprozeß beschleunigen, und der sozialdemokratischen Weltpartei rascher zu einer Macht verhelfen, womit sie die alte Ordnung zusammenstoßen und auf deren Grab eine neue, menschheiterlösende aufrichten kann.

Wir lassen nun drei Kundgebungen unserer Bundesgenossen gegen den Krieg folgen. Unsere Brüder in Paris erklären.

„Der Krieg für eine Frage des Uebergewichtes oder für dynastische Interessen ist in den Augen der Arbeiter nur mehr eine verbrecherische Absurdität. In Beantwortung der kriegerischen Rufe, welche von denen ausgehen, die stets die Blutsteuer erhöhen und in dem öffentlichen Unglück eine Quelle für neue Spekulationen finden, erheben wir, die wir den Frieden, die Arbeit und die Freiheit wollen, Protest. Wir protestiren gegen die systematische Zerstörung der menschlichen Race, gegen die Plünderung des Volksvermögens, das nur dazu dienen soll, den Boden und die Industrie zu befruchten, gegen die Vergießung des Blutes, das zur verabscheuenswerthen Befriedigung der Eitelkeit, der Eigenliebe, des verletzten monarchischen Ehrgeizes dahingegeben wird. Mit aller Energie erheben wir Protest gegen den Krieg als Menschen, als Arbeiter, als Bürger. Der Kampf weckt nur wilde Instinkte und Nationalhaß, er ist das versteckte Mittel der Regierenden zur Unterdrückung der öffentlichen Freiheit. Der Krieg ist die Zerstörung des Reichthumes, welcher das Resultat unserer täglichen Arbeit ist. **Deutsche Brüder! Im Namen des Friedens hört nicht die Stimme der bezahlten oder servilen Federn, welche Euch über den wahren Geist Frankreichs zu täuschen suchen. Bleibt taub bei den unsinnigen Provokationen, denn Krieg zwischen uns würde Bruderkrieg sein.** Bleibt ruhig, wie es ein tapferes und beherztes Volk bleiben kann, ohne seiner Würde etwas zu vergeben. **Unsere Spaltung würde nur auf beiden Seiten des Rheines den Triumph des Despotismus fördern.** Brüder in Spanien! Auch wir glaubten vor 20 Jahren die Morgenröthe der Freiheit anbrechen zu sehen. Möge die Geschichte unserer Fehler Euch mindestens zum warnenden Beispiel dienen. Da Ihr heute Meister bei Euch seid, beugt Euch nicht wie wir, unter eine Vormundschaft. Die Unabhängigkeit, die ihr bereits mit Eurem Blute besiegelt habt, ist das höchste Gut. Glaubt uns, ihr Verlust ist für mündige Völker Ursache der bittersten Vorwürfe und der fressendsten Reue. Arbeiter aller Länder, was auch aus unseren gemeinsamen Anstrengungen hervorgehen möge, wir die Mitglieder der internationalen Arbeitervereinigung kennen keine Grenzen mehr, und bieten Euch als Pfand unlöslicher Solidarität, die Wünsche und Grüße der Arbeiter Frankreichs."

Die am 16. Juli in der Turnhalle zu Braunschweig tagende Volksversammlung von etwa 2500 Mann erklärt:

Daß sie Gegnerin aller Kriege, ganz insbesondere der dynastischen Kriege ist. **Deßhalb haben die Pariser Arbeiter, welche sich so energisch gegen**

den jetzt angezettelten Krieg ausgesprochen haben, ihre volle Sympathie, und hofft die Versammlung, daß die Pariser Arbeiter ihre Gesinnung mit der nöthigen Energie bekräftigen, und so Europa noch in zwölfter Stunde vor dem unglückseligsten aller Kriege bewahren werden. Die Versammlung würde, sobald die Provocation von Deutschen gegen Frankreich, oder jeder andere Nation ausgegangen wäre, gegen die deutschen Friedensstörer in gleichem Sinne gesprochen und ebenso energisch gehandelt haben. Die Versammlung erklärt ferner, daß **sie keinen Haß hegt gegen die französische Nation, und daß sie es lebhaft bedauern würde, wenn dieser Krieg einen gegenseitigen Haß entflammte.**

Sie kann jedoch nicht umhin, auf einen gewichtigen Unterschied in der augenblicklichen Lage des französischen und deutschen Volkes hinzuweisen.

Napoleon und die Majorität der sogenannten Vertreter des französischen Volkes sind die frivolen Friedensbrecher und Ruhestörer Europas — ihnen entgegen zu treten ist die erste Pflicht. Die deutsche Nation dagegen ist die beschimpfte, die angegriffene. Daher muß, wenn auch mit dem lebhaftesten Bedauern, die Versammlung den Vertheidigungskrieg als unvermeidliches Uebel anerkennen, — **fordert jedoch das gesammte Volk auf, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Wiederkehr eines solchen sozialen Unglücks für alle Zeiten dadurch unmöglich gemacht werde, daß dem Volke selbst die Entscheidung über Krieg und Frieden, wie überhaupt die vollste Selbstbestimmung wird.**

Und so möge es der französischen Nation gelingen, sich in einer großen That des Tyrannen und seiner Helfershelfer zu entledigen!

Und möge auch für die deutsche Nation bald der Augenblick kommen, wo sie, im wahren Volksstaat freiheitlich geeignet, den Bruderbund mit der französischen Natidn besiegeln kann.

Nürnberg. Protest des Arbeiterbildungsvereins v. 18. Juli 1870.

Durch die Eifersucht und Herrschgier zweier sogenannten Großmächte, zweier despotisch regierten Staaten, Frankreich und Preußen, ist ein Krieg plötzlich bevorstehend, der unser Wohl, unsere Existenz auf das Spiel setzt. Wiederum sollen die Völker bluten um ein Nichts, wiederum soll ein künstlicher Haß zwischen zwei Nationen geweckt, wiederum sollen die Früchte der Arbeit auf Jahre hinaus zerstört werden. Um was es sich endgültig hierbei handelt, berührt in keiner Weise unsere Interessen, die des arbeitenden Volkes. Anstifterin und Beförderin des Unheils ist hier wie dort die auf Kosten der Arbeit lebende, stets die Arbeiter zu unterdrücken bestrebte rohe Bourgeosie, welche in Soldaten, in Fürsten- und Priesterschaft ihre einzigen Schutzmittel sieht, sie mit dem uns entzogenen Kapital unterstützt, uns mit den schmachvollsten Gesetzen und unter lügenhaften Vorwänden zwingt, unser Blut für unsere erbittersten Feinde zu vergießen, unsere Existenz für die Sache der Ausbeutung und Erniedrigung zu opfern.

Männer der Arbeit! Protestiren wir gegen diesen Krieg, der uns zu Grunde richtet, uns mordet. Die Arbeit hat kein Vaterland.

Nieder mit allen Bonaparte's! Nieder mit der Kapitalherrschaft! Es lebe die freie Arbeit!

Der große Grevestreit in Genf

hat es unter dem Drucke der großen politischen Kriegsfrage auf keiner Seite zu einem siegreichen Friedensschluß, wohl

aber zu einem Waffenstillstand gebracht. Die Meister haben auf die Vertragsbedingungen von 1868 und 1869 hin ihre Werkstellen eröffnet und sind die Arbeiter mit dem innern Vorbehalt den Kampf bei erster Gelegenheit wieder aufzunehmen, bis auf die Zimmerleute und Bauschreiner, dort eingezogen. Diese letztern, die am schlechtesten nach genannten Verträgen gestellt sind, schmollen noch mit ihren Meistern, haben jedoch Aussicht auf Lohnerhöhung. Einige Baumeister, die sich am feindseligsten benommen, werden wohl längere Zeit ohne Arbeiter bleiben müssen. In der nächsten Nummer werden wir sehr lehrreiche Thatumstände, welche der Grevestreit zum Vorschein brachte, unsern Lesern vorführen. Da noch manche Wunde zu heilen und Arbeiterfamilien nachzuhelfen ist, so bringen wir folgenden Aufruf der zugleich sonst ein registrirungswürdiges Aktenstück ist:

Die Aussperrung der Bauarbeiter in Genf.

Der Generalrath der internationalen Arbeiterassoziation an die Arbeiter und Arbeiterinnen in Europa und den Vereinigten Staaten.

Mitarbeiter!

Die Genfer Baumeister sind, nach reiflicher Ueberlegung bei der Konklusion angelangt, daß „die unbeschränkte Freiheit der Arbeit" am besten geeignet ist, das Glück der arbeitenden Bevölkerung zu befördern. Ihren Arbeitern diese Segnung zu sichern, beschlossen sie am 11. Juni einen englischen Streich auszuführen, nämlich: sämmtliche Arbeiter die bis dahin bei ihnen in Arbeit gestanden, auszusperren.

Da das Gewerkevereinswesen erst in neuerer Zeit in der Schweiz Wurzel faßte, so pflegten dieselben Genfer Baumeister dasselbe mit der größten Entrüstung als eine englische Importation zu denunziren. Vor zwei Jahren verhöhnten sie ihre Arbeiter wegen ihrem Mangel an Patrotismus, weil sie versuchten, ein so ausländisches Gewächs wie die Beschränkung der Arbeitszeit und die Fixirung des Arbeitslohnes auf den Schweizerboden zu verpflanzen. Sie hegten nicht den geringsten Zweifel, daß schlaue Unheilstifter ihre Hand im Spiel haben mußten, da ihre eingeborenen Arbeiter aus eigenem Antrieb nichts natürlicher und angenehmer finden würden, als sich von 12—14 Stunden des Tags abzurackern, für was immer der Meister in seinem Herzen für gut finden möchte, als Bezahluug zu gewähren. Sie behaupteten öffentlich, daß die verblendeten Arbeiter nur nach Vorschriften von London und Paris handelten, etwa wie die Schweizer Diplomaten gewohnt sind, den Geheißen von St. Petersburg, Berlin und Paris Folge zu leisten. Indessen ließen sich die Arbeiter weder durch Schmeicheleien, Verhöhnungen oder Drohungen bereden, daß die Beschränkung der Arbeitszeit auf zehn Stunden den Tag und die Fixirung des Arbeitslohns pro Stunde die Würde eines Schweizer Bürgers verletze, noch konnten sie durch Provokation in Frevelthaten verwickelt werden,

die den Baumeistern einen plausiblen Vorwand geliefert hätten, öffentliche Repressivmaßregeln gegen die Vereine durchzusetzen.

Endlich im Mai 1868 brachte Herr Camperio, der damalige Minister der Justiz und der Polizei eine Uebereinkunft zu Stande, nach welcher die täglichen Arbeitsstunden auf 9 im Winter und 11 im Sommer beschränkt werden sollten, mit einer Abstufung des Arbeitslohns von 45—50 Cent. die Stunde. Jene Uebereinkunft wurde, im Beisein des Ministers von den Baumeistern und Arbeitern unterzeichnet. Im Frühling 1869 weigerten sich mehrere Baumeister mehr für die 11 Stunden Arbeit des Sommers zu bezahlen, als sie für 9 Stunden Winterarbeit bezahlt hatten. Es kam abermals zu einem Vergleich, 45 Cent. die Stunde ward für alle Zweige festgesetzt. Obgleich die Gypser und Anstreicher offenbar in diesen Verträgen einbegriffen waren, mußten sie unter vor 1868er Bedingungen fortarbeiten, weil sie nicht hinreichend organisirt waren, die neuen zu erzwingen.

Am 15. Mai d. J. beanspruchten sie den andern Geschäften vertragsgemäß, gleichgestellt zu werden, und da ihnen das schlechthin abgeschlagen wurde, legter sie die folgende Woche die Arbeit nieder. Am 4. Juni beschlossen die Baumeister „wenn die Gypser und Anstreicher nicht bis zum 9. Juni, ohne Vorbehalt an ihre Arbeit zurückkehren, so werden am 11. Juni sämmtliche Bauarbeiter ausgesperrt.“ Diese Drohung wurde pünktlich ausgeführt. Nicht zufrieden mit der Aussperrung der Arbeiter, verlangten die Baumeister durch öffentliche Plackate von der Bundesregierung die gewaltsame Auflösung der internationalen Union, und die Vertreibung der Fremden aus der Schweiz. Ihr wohlwollender und wahrhaft liberaler Versuch „die unbeschränkte Freiheit der Arbeit“ wiederherzustellen, scheiterte an einer Massenversammlung und einem Protest der Eingeborenen, nicht Bauarbeiter.

Die nicht bei der Bauarbeit betheiligten Genfer Gewerkschaften haben einen Ausschuß ernannt, der die Angelegenheiten der Ausgesperrten verwaltet. Verschiedene, die mit den Baumeistern Kontrakte für Neubauten abgeschlossen hatten, hielten ihre Verbindlichkeit durch die Unterbrechung für beendigt und schlugen den Arbeitern vor, auf ihr Risiko fort zu arbeiten. Diese Vorschläge wurden ohne Bedenken angenommen. Die ledigen Leute reisten ab so schnell sie können. Dennoch bleiben gegen 2,000 Familien ihrer gewöhnlichen Existenzmittel beraubt. Der Generalrath fordert daher die Arbeiter und Arbeiterinnen der zivilisirten Welt auf, den Genfer Bauarbeitern sowohl durch moralische, als materielle Mittel in ihrem Kampf gegen den kapitalistischen Despotismus Beistand zu leisten.

Im Auftrag des Generalraths der internationalen Arbeiterassoziation:

London, den 5. Juli 1870.

B. Lucraft, Vorsitzender.
John Weston, Kassirer.
J. George Eccarius, Generalsekretär.
Hermann Jung, Sekretär für die Schweiz.
256 High Holborn, London W. C.

Die Brudergaben, welche dem Zentralkomite der Sektionsgruppe deutscher Sprache für die Grevisten eingegangen, sind folgende:

50 Fr. von einem deutschen Uhrenfabrikanten, Genf; 20 Fr. von Demmler, Hofbaumeister, Schwerin; 100 Fr. Sektion Mühlhausen;

3 Fr. von Arbeitern in Oedenburg; 174 Fr. von Parteigenossen, Zürich; 17 Fr. vom Schneiderverein (J. Traubwein), München; 190 Fr. von Parteigenossen (J. Leimbacher), Winterthur; 21 Fr. vom deutschen Arbeiterbildungsverein und Grütliverein, Morges; 25 Fr. Schuhmacher-Sektion, Vivis; 12 Fr. 20 Cent. von Arbeitern (R. Neff), Augsburg; 72 Fr. Schneider-Sektion, Lausanne; 30 Fr. von den Schmieden und Zuschlagern der Firma Gebrüder Sulzer (K. Volkard), Winterthur; 18 Fr. 25 Cent. Schuhmacher-Sektion, Dresden; 191 Fr. von Parteigenossen (K. Bürkli), Zürich; 10 Fr. von Grütlianern in Aigle und Bex; 3 Fr. 65 Cent. R. G. in Barmen; 186 Fr. 15 Cent. Vorschuß aus der Kasse der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Braunschweig; 25 Fr. Sektion (Wellner), Berlin; 32 Fr. Muttersektion (J. H. Frei), Basel; 76 Fr. Sektion Mainz; 100 Fr. vereinigte Sektionen (Bruhin), Basel; 190 Fr. von Parteigenossen (K. Bürkli), Zürich; 15 Fr. Sozialdemokratischer Arbeiterverein, Hof (Bayern); 60 Fr. von Parteigenossen (Leimbacher), Winterthur; 45 Fr. 30 Cent. Deutsche Sektion Paris; 23 Fr. 35 Cent. Sektion Nürnberg.

Wofür allen Gebern im Namen der Grevisten herzlichen Dank.

Gaben, welche dem Grevekassier direkt oder durch Vermittlung des Föderalkomites der romanischen Schweiz eingegangen, werden in der „Egalité“ und später in einer besondern Liste sammt den obigen aufgeführt.

Unsere Parteiprozesse in Paris und Wien.

Die west- und ostkaiserlichen Gerichtshöfe übernehmen es, freilich nicht ohne brave Parteigenossen zu opfern, für unsere Sache gründlich Propaganda zu machen. Jede Gerichtsverhandlung ist ja eine Volksversammlung in welcher die soziale Frage gründlich behandelt wird. Nun erscheinen aber noch zur weitern Agitation sowohl die Pariser als Wiener Prozeßverhandlungen im Druck. Von Wien liegen schon 2 Lieferungen (10 Krz. die Lief. im Selbstverlag des Verfassers Heinr. Scheu) vor uns. Es gibt wohl keine wirksameren Agitationsschriften, als wo der Leser so lebendige Bilder, die sich in den sozialen und politischen Verhältnissen vom Standpunkte der sozialdemokratischen Frage bewegen, vor seinen Augen vorüberziehen sieht. Indem wir unseren Bundesgenossen dringend die Anschaffung dieser Schrift empfehlen, versprechen wir auf die lehrreichsten Momente später zurückzukommen. Von einer Freisprechung (hoffentlich nicht Verurtheilung) unserer Wiener Brüder ist uns zur Stunde noch nichts bekannt, dagegen hat über unsere Pariser Genossen die Gegenpartei, die dort zu Gericht saß, folgende Urtheilungen verhängt:

Am Samstag (9. Juli) wurde „das Urtheil" in dem Prozeß der Pariser Internationalen gesprochen. Sieben Angeklagte: Varlin, Malon, Murat, Johannard, Pindy, Combault und Héligon wurden der Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft für überführt erachtet und je zu einem Jahr Gefängniß, 100 Franken Strafe und einjährigem Verlust der bürgerlichen Rechte; 27 Angeklagte, nämlich Avrial, Sabourdy, Franquin, Passedouet, Rocher, Langevin, Pagnerre, Robin, Leblanc, Carle, Allard, Theiß, Callot, Casse, Chalain, Mangold, Ancel, Bertin, Boyer, Arode, Delacour, Durans, Duval, Fournaise, Leo Frankel, Giot und Melézieux wurden wegen Theilnahme an einer unerlaubten Genossenschaft zu je zwei Monaten Gefängniß und 50 Franken Strafe verurtheilt, und vier Angeklagte endlich, nämlich Duyaucquié, Flahault, Assy und Landeck wurden freigesprochen.

Um ein trostvolleres Bild solcher Parteijustiz gegenüber zu stellen, führen wir unsern Lesern einen Zwischenakt aus den Verhandlungen vor Augen, den wir der Pariser Korrespondenz des „Volksstaat" entnehmen:

Vor Eröffnung der letzten Sitzung trat ein Zwischenfall ein, der den Kontrast zwischen den elenden sozialen Zuständen von heute, die nur den rohesten Egoismus erzeugen, und den Männern der Zukunft mit ihren edleren Gesinnungen auf eine schlagende Weise hervorhob. — Auf der Bank der Angeklagten saß ein kleiner Junge von zehn Jahren. Er war schon vorige Woche von der Polizei als Vagabund arretirt worden. Der kleine Verbrecher, im südlichen Frankreich zu Haus, wurde von seinen Eltern hierher zu einem Verwandten geschickt, wahrscheinlich weil dieser sich in relativ guten sozialen Umständen befindet. Der Verwandte entledigte sich aber des Kindes, welches zuletzt bei einem Meister in der Lehre war, wo es wahrscheinlich, statt Schulunterricht, nur eine brutale Behandlung empfing. Es entlief dem Meister und wurde als Vagabund eingesperrt. In einem frühern Verhör berief sich das Kind auf seinen Verwandten, der jetzt in eigener Person erschien, weil er eine Citation erhalten hatte. Der Präsident machte ihm klar, daß er die moralische Verpflichtung habe, das Kind so lange zu sich zu nehmen, bis es zu seinen Eltern zurückgeschickt werden könne. Der Meister, bei dem es in der (sogenannten) Lehre war, werde eine Subskription (!) eröffnen, um das Reisegeld zusammenzubringen, und dann werde das Kind wieder nach Hause reisen. Der Verwandte war aber

gegen diese Vorstellung taub. Er habe nicht Betten, nicht Raum genug in seiner Wohnung, und wie die Ausreden alle heißen, die ein elender Egoist auskramt, um sich nicht in Dinge zu engagiren, die ihm nichts einbringen. Mit einem Male erhoben sich sämmtliche „Internationale" und erklärten, daß sie das Kind in ihren Schutz nehmen wollen; es solle bei einem der Ihrigen, einem Lithographen, untergebracht werden, und man werde sich mit seinen Eltern vernehmen. Der Präsident stutzte einen Augenblick, lobte dann den Edelmuth der Arbeiter, meinte aber, er könne sich auf diese „Solution" (Lösung) nicht einlassen, da die Wohlthäter noch selbst vor Gericht stehen. Ein Advokat der Angeklagten verbürgte sich alsdann persönlich, und so wurde das Kind durch die Intervention der braven Arbeiter vielleicht vor vollständiger Demoralisation gerettet.

Internationale Arbeiterassoziation.

Der Generalrath hat in seiner Sitzung vom 12. Juli 1870 einstimmig folgendes Programm für den nächsten Kongreß angenommen:

1) Ueber die Nothwendigkeit der öffentlichen Schuld. Diskussion über das Recht der Entschädigung.
2) Die Beziehungen der Arbeiterbewegung zur politischen Aktion.
3) Die praktischen Mittel das Grundeigenthum in Gemeingut umzuwandeln.
4) Von der Umwandlung der Umsatzbanken in Nationalbanken.
5) Die Bedingungen des Produktivgenossenschaftswesens nach nationaler Maßgabe.
6) Von der Nothwendigkeit einer allgemeinen Arbeitsstatistik für die Arbeiterklasse, laut der Beschlüsse des Genfer Kongresses 1866.
7) Betrachtnahme der Frage über die Mittel der Unterdrückung des Kriegs.

Der belgische Bundesrath hat folgende Frage vorgeschlagen:
Die praktischen Mittel zur Gründung von Feldarbeitersektionen und der Herstellung der Solidarität unter dem landwirthschaftlichen Proletariat.

Der Generalrath glaubt, daß diese Frage der dritten Frage des Programms einverleibt werden könne.

London, 16. Juli 1870.

Im Namen des Generalraths der internationalen Arbeiterassoziation.

Der Sekretär für die Schweiz:

H. Jung.

Zur Geschichte der internationalen Arbeiterassoziation.

Fortsetzung des Briefes unseres Parteigenossen in Paris

(Siehe Vorbote Nr. 5).

Die 48er Republik, glaube ich, spricht deutlich genug dafür, denn sollte man die heutige Höhe der Civilliste und die der Büdgets befragen, man würde erkennen daß das heutige Kaiserreich tiefer steht als das Bürgerkönigthum mit seinem Louis Philipp gestanden ist.

Die vereinigten Sektionen haben dafür auch ganz konsequent gehandelt, wenn sie den Industrie- und Agrikulturarbeiter die Stimmenhaltung für das bevorstehende Plebiscit, das den 8. Mai k. M. ausgeführt wird, anrathet. Es liegt darin kein Indifferentismus für politische Fragen (denn Jeder wird seine Wahlkarte zurückziehen), sondern der Ausdruck des Abscheus vor allen kaiserl. und königl. Komödien. Sich mit „Ja" aussprechen heiße, bei der vorgelegten Frage, ob Frankreich mit der neuen Konstitution zufrieden sei, dem Kaiserreich seine Zustimmung geben. „Nein" hieße mehr politische Freiheit und Gleichheit wollen. Gar keine Antwort geben aber heißt, Fürsten, Pfaffen und Bourgeoisregierung über den Haufen werfen wollen. Dem entsprechen auch die Worte Combaults in der Privatversammlung: „Wir müssen es ein für allemal mit lauter Stimme ausrufen, daß wir die soziale Republik mit allen ihren Konsequenzen wollen".

Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß sich die deutsche Sektion an allen Kämpfen der hiesigen Arbeiter betheiligt. Die deutsche Sektion hat meines Erachtens nicht nur eine Bedeutung für uns, weil sie aus Landsleuten besteht, sondern vielmehr weil sie ein kräftiges Mittel um die brüderlichen Gefühle der Arbeiter beider Länder ist. Wünschenswerth wäre es,

daß sich hier noch englische, belgische, ungarische, böhmische, polnische, 2c. Sektionen bilden, weil dann die Arbeiterverbrüderung aller Länder faktisch in Miniatur bestände, deren gemeinsames Auftreten im Pariser Bundesrathe bedeutungsvoll für ganz Europa wäre. Die Sektionsbildung ist zwar gesetzlos, aber wer wird auch gegenwärtig so sehr darauf achten. Wenn das Vereinzeltbleiben, oder das Geheimnißvolle eine Klugheitsmaßregel nach der Niederwerfung aller Freiheiten ist, so wäre es ebenso große Dummheit am Vorabend einer Revolution auf den Fußspitzen spazieren zu wollen. Es haben sich seit einigen Wochen mehr denn 20 Sektionen hier gebildet, und bilden sich deren täglich neue, und ich möchte sehen ob heute das Kaiserreich den Muth hat tausende von Arbeitern, die keinen Hehl von ihren Ansichten machen, nach Cayenne zu schicken, und Hunderte an die Grenze zu setzen, jamais!

Folgenden Beschluß entnehmen wir der „Arbeiter-Union (New-York).

Die deutsche Arbeiter-Union hielt am Montag Abend eine sehr stark besuchte Versammlung im Steubenhause. C. Kuhm führte den Vorsitz. Nachdem die üblichen Routinegeschäfte erledigt, berichtete das Komite, welches vor einiger Zeit ernannt war, um zu berathen, ob es räthlich sei, sich der internationalen Arbeiterverbindung Europas anzuschließen, wie folgt:

Das Komite hat nach reiflicher Prüfung der hierauf bezüglichen Verhältnisse, nachfolgendes Gutachten an die Arbeiter-Union abzugeben beschlossen:

In Anbetracht, daß durch obigen Anschluß

1. der Arbeitermasse Europas jederzeit Klarheit über die hiesigen Verhältnisse des Arbeiters beigebracht würden, und dadurch die hiesige Arbeiterbevölkerung, vor zu großer Konkurrenz seitens der Einwanderung geschützt werden könnten.

2. Ein großer Theil der Einwanderer durch diesen Verband sogleich den hiesigen Gewerksvereinen zugeführt werden, auch dem zu errichteten Zentralarbeitsanweisungsbureau dadurch ein wesentlicher Vorschub geleistet werden könnte.

3. Daß genannter Anschluß (wenn er seitens der hiesigen Organisation allgemein würde), eine Wirkung auf den Arbeiterstand Europas ausüben müßte, welcher dem internationalen Arbeiterverband Stärke und Ausdehnung verleihen und dadurch den Weltmarkt vor zu billiger Produktion schützen könnte.

4. Daß die Interessen des Arbeiters diesseits und jenseits des Oceans selbst in politischer, namentlich aber in sozialer Beziehung dieselben sind, und schon hierdurch eine allgemeine internationale Zentralisation als nothwendig erscheint.

In Betracht dessen, und in Erwägung ferner daß

a. der Kostenpunkt, welcher pro Mitglied zwei Cents jährlich beträgt, ohne volle Bedeutung ist;

b. der Anschluß einzelner Vereine unwirksam wäre, und sowohl hier, als auch beim internationalen Generalrath unnütze Mühe und Kosten verursachen würde. Deßhalb empfiehlt das Komite den Anschluß an die internationale Arbeiterassoziation in Europa, und zwar direkt vom Zentralkörper ausgehend, und daß auch bei den französischen und englischen Organisationen einen solchen Anschluß zu bewirken. empfohlen werden sollte.

Dieser Bericht soll den einzelnen Vereinen zur Abstimmung in deren nächster Generalversammlungen vorgelegt werden.

Der Beschluß wurde einstimmig angenommen.

Universität Heidelberg.

Sekretariat der akademischen Krankenhauskommission.

Heidelberg, den 24. Juli 1869.

An die verehrliche Redaktion des „Vorboten" Zentralorgan der internationalen Arbeiterassoziation in Händen des Herrn Joh. Ph. Becker, in Genf.

In Bezug auf einen das hiesige akademische Krankenhaus betreffenden Artikel in Nr. 5 des 4. Jahrgangs Ihrer Zeitschrift vom Mai 1869, sehen wir uns veranlaßt, Sie zu ersuchen, in Ihrem Blatte die Erklärung aufzunehmen, daß die Krankenhauskommission in Heidelberg, sobald sie von dem gedachten Artikel Kunde erhalten, untersucht habe, ob irgend eine Thatsache zu der in letzterm enthaltenen Verdächtigung den Anlaß gegeben habe, daß die Krankenhauskommission nichts derartiges entdecken könne, vielmehr sich neuerdings überzeugt habe, daß in der Praxis des Krankenhauses die Fortschritte der Wissenschaft zugleich mit den Grundsätzen der Humanität, insbesondere auch gegen die Kranken aus der Klasse der Arbeiter, sorgfältigst beachtet werden.

Ferner stellen wir an die verehrliche Redaktion das Ersuchen, den hiesigen Verfasser jenes Artikels uns namhaft zu machen, damit wir nöthigenfalls denselben für seine verläumderischen Behauptungen gerichtlich zur Rechenschaft ziehen können. C. Einwächter.

Wir kommen so spät auf obiges Schreiben zurück, weil unser Korrespondent Heidelberg auf längere Zeit verlassen hatte und wir auch noch sonst nähere Erkundigungen über den bezüglichen Sachverhalt einziehen wollten. Inzwischen wurde uns aber die Richtigkeit der betreffenden Mittheilung unseres Korrespondenten mehrseitig bestätigt und gesagt, daß wirklich zur Zeit, als das Universitäts-Hospital unter der Leitung des Herrn Prof. Weber gestanden, Arbeiter in der angegebenen Weise behandelt worden seien. Kommen nun, wie die Verwaltung des Hospitals bemerkt, solche Abscheulichkeiten jetzt nicht mehr vor, so ist dies erfreulich zu erfahren.

Die Zumuthung, uns zum Denunzianten unseres Korrespondenten zu machen, weisen wir mit Entrüstung zurück. Derselbe ist nun wieder in Heidelberg und mag sich, wenn er der dortigen Gerechtigkeit traut und Lust dazu hat, der verehrlichen Hospital-Verwaltung selbst vorstellen.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Sonntag den 24. Juli, präzis halb 2 Uhr, im Temple Unique.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 6.

August 1870. Nr. 8. 5. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, 101, Box J. N. Hoboken, via New-York.

Zur Kriegsfrage.

Louis Bonaparte hat seinen weltgeschichtlichen Beruf, wie wir ihm solchen schon vor 18 Jahren zuerkannten, erfüllt: er hat Frankreich von der Krankheit des Napoleonismus mit dem Napoleonismns, als wirksamstes Gegengift, völlig geheilt — und er ist, wer will es bedauern, seiner homöopatischen Wunderdoktorrolle selbst zum Opfer gefallen. Ja, Napoleon III. hat sein Werk vollendet; seine Kaiserreichsherrlichkeit liegt thatsächlich todt zu Boden; es fehlt nur noch die Förmlichkeit des Leichenbegängnisses. Freilich muß das arme Volk nun enorme Doktor-, Apotheker- und Begräbnißkosten bezahlen — und zwar ohne vorläufig etwas Anderes geerbt zu haben, als moralische und materielle Zerrüttung und Zerfahrenheit.

Armer Louis! Wie werden uun nach deinem staatsmännischen und kriegsherrischen Fiasko die Esel der vielen Tausenden von eifrigen Zeitungsschreibern, die in ihrer Untermittelmäßigkeit deine normale Mittelmäßigkeit zur „größesten Genialität des Jahrhunderts" erhoben, es dir an den galanten Tritten nicht fehlen lassen. Ja, selbst die ganze Dezemberbande, die deinem verlockenden Beispiele gemäß und wetteifernd die „große Nation" belog und betrog, schindete und plünderte, wird, deiner ebenbürtig zu sein, mit Frohlocken dein Todesurtheil unterzeichnen — um sich dadurch in Volksgnade Ablaßzettel

für begangene Sünden zu erwerben. Hättest du, dummer Teufel, den „Gott der Heerschaaren“ rechtzeitig fahren lassen und dir dagegen einen Bismarck und Moltke, deutsche Heeresorganisation und deren Kriegskenntnisse für deine tapferen Soldaten angeschafft, so hättest du sicher für dich, den kleinen Lullu und die sanfte Eugenie die heilige Legende bis ins Blaugraue vermehren und alle Welt wieder frisch an die Wunderthätigkeit deiner Bauernkaiserdynastie fanatisch glauben machen können. Doch du bist doppelt unschuldig, unschuldig an deiner Weisheit, als du die Macht in deinen Händen hattest, unschuldig an deiner Einfalt, als dir die Macht abhanden gekommen war. Die „Vorsehung“ der Gewalt der Umstände, die dich zeitweilig zum Napoleon III. erhoben, hat dich nun in ihrem hohen Rathschlusse wieder zum Alltagsmenschen, dem simplen Louis herabgedrückt. Und so stehst du nun wieder, wie s. Z. vor Straßburg und Boulogne, als erbarmungswürdiger Simplicius da — und ach, sogar, weil inzwischen verloren gegangen, ohne die Zauberkraft deines Namens. Doch ein Trost ist dir geblieben: daß die „große Nation“ sich der 20jährigen Herrschaft deiner „Kapazität“ mehr zu schämen hat, als du dich der von der grausamen Natur dir so spärlich gespendeten Anlagen. Die höchste Strafe deiner Dummheiten und Schurkenstreiche wird darin bestehen, daß du unhingerichtet und lebendig deine Grabreden anhören mußt. Deiner gefallenen Herrlichkeit würdig, weihen wir dir gerne jenen Nachruf, wie ihn der beileidsgemüthige Spießbürger wohlfeil gibt, wenn er für seine Gedanken keinen bessern Ausdruck findet, oder für seinen Ausdruck keine bessern Gedanken hat: „Ruhe seiner Asche!“

Aber auf dem Grabe des einen Weltungeheuers, des romanischen, eingebildeten und affektirten Imperalismus erstand ein anderes, das des germanischen, leibhaftigeren und untrüglicheren Imperalismus, wofür jetzt nur noch die Taufförmlichkeiten zu verrichten sind.

Armes deutsches Volk! Du hast nicht blos mit Gut und Blut die Begräbnißkosten des einen Ungethüms mitzutragen, sondern mußt nun auch die Tauffeierlichkeiten sammt Unterhalt einer neuen Kaiserreichsherrlichkeit zur Befestigung deiner ruhmbekränzten Knechtschaft allein bezahlen.

Wir hoffen es nicht, aber wir befürchten es, das deutsche Kaiserreich werde, weil kraftbewußter, während seiner, wenn auch nur kurz vorübergehenden Lebzeit, der Welt noch trotziger

auftrumpfen, als es das französische gethan. Die Existenzbedingungen eines monströsen Wesens lassen sich nicht mit normalen Verhältnissen verknüpfen; sie erheischen Unterwerfung oder Krieg und müssen der Natur ihres Ausgangspunkts gemäß immer, mit den Kulturaufgaben der Völker im Gegensatz stehen. Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen. Wäre es ein Wunder, wenn nach den dermaligen Triumphen der Kriegsteufel zur Abwechselung jetzt sein Hauptquartier in den Herzen der Deutschen aufschlagen würde, um dann Alles, was nicht vaterländisch riecht, bärenbissig anzubrummen, ja, wie der chauvinisirte Franzose bisher gewohnt, alles Einheimische ohne jede Kritik schön und gut zu heißen und alles Fremde naserümpfend mit Geringschätzung und Verächtlichung zu behandeln, an Ueberhebung und Selbstüberschätzung krank zu werden, bis endlich, wie's im verkaiserlichten Frankreich geschehen, nichts mehr übrig bleibt als Prahlhanserei — stets die tollsten Kaiserstreiche rechtfertigend, sobald dieses nur die berüchtigten „Nationalempfindlichkeiten" kitzelt. Was könnte aber solch' einfacher Rollenwechsel der Zivilisation viel Nutzen bringen? Mögen die Deutschen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten und jedwede Präponderanzgelüste mit höheren Kulturbestrebungen und Werken des Friedens sättigen — mit allen Völkern wetteifernd durch Wissenschaft, Kunst und Gewerbsfleiß die Welt für die Welt erobern zu helfen.

Eine verkaiserreichlichte Nation kann **nie** ein wahres Kulturvolk, sondern **immer nur** eine Afterzivilisationsnation sein.

Gewöhnlich bezüchtigt man Napoleon III. als alleinigen Urheber des blutigen Streits, während er doch nur „der Sündenbock" dafür sein muß und an dem Sturze seines Reichs eben sounschuldig ist, als er es an dessen Gründung war. Die Bourgeoisie, die im gesetzgebenden Körper fast 3 Jahre lang (1848—1851) als Ordnungspartei die Diktatur in Händen hatte, sich mehr vor dem „rothen Gespenst" als dem eisernen Fuße des Despotismus fürchtete, sich lieber von dem Adler einer Emporkömmlingsdynastie umkrallen, als von dem Schwein — Volk — auffressen lassen wollte, ist die eigentliche Urheberin. Hat ja die jetzige französische Kammer mit allen gegen 10 Stimmen die kaiserliche Kriegserklärung an Preußen freudig gutgeheißen und dadurch ihre Mitschuld an dem Verbrechen der großen Menschenschlächterei feierlich erklärt. Jawohl, die alle politischen, sozialen und ökonomischen Verhältnisse be-

herrschende Klasse — die Bourgeoisie — ist mitschuldig an allen Uebelständen und Verbrechen des Kaiserreichs, mitschuldig an den Sünden der 20jährigen Korrumpirung, Demoralisirung und Prostituirung der Nation, mitschuldig an der entsetzlich peinlichen Lage Frankreichs, ja mitschuldig am verstärkten und mehr opferverschlingenden Militärismus Deutschlands. Darum ist das Fiasko des Napoleonismus und des Kaiserreichs zugleich auch das Fiasko der politischen Herrschaft der Bourgeosie. Freilich wäre die Mehrheit des französischen Volks, durch welche ein Staatsoberhaupt „traurigster Rittergestalt“ und eine Kammer, scheußlichsten Andenkens, durch „freie“ Wahl zur Herrschaft berufen wurde, ebenfalls mitschuldig, wenn sie nicht an ihrer, durch den Staat und dessen Schreiberknechte, durch die Kirche und deren Gotteskrüppler, durch das Kapital und dessen Speichellecker genährten und gepflegten Dummheit und Unwissenheit unschuldig wäre. Weiß ja die Bourgeoisie immer und überall mehr Mittel für das Militär-, als für das Erziehungswesen zu bewilligen, und sind obendrein ihre Schul- und Erziehungsanstalten nur dazu eingerichtet, um Bedientenseelen für ihre bevorrechtete und dominirende Stellung zu erzielen. Das Eigenthum muß ja um so eifriger, methodischer und systematischer als unantastbares Heiligthum ausgeschrien werden, als gewissensbisserisches Bewußtsein von Ausbeutung, Schwindel und Raub daran geklebt ist.

Wie gerecht und rachegöttlich ist es demgemäß, wenn die Vertreterschaft der kapitalistischen Epoche, welche die größte Geißel der Menschheit — die kolossalen stehenden Heere — geschaffen, nun auch selbst tüchtig damit gegeißelt wird, gleichviel ob der Vollzug des weltgerichtlichen Strafurtheils von einer vaterländischen oder fremdländischen Geißel geschieht. Was heute den Einen recht sein muß, wird morgen den Andern billig sein müssen und es am Ende hergehen, wie es in der bekannten Kutscheranekdote heißt: „Schlagst du meine Juden, schlag ich deine Juden.“

Mit ihrem Siege über das Proletariat in der Junischlacht (1848) auf den Straßen von Paris erhielt die französische Bourgeosie die Keime ihrer politischen Nichtigwerdung und sittlichen Verkommenung; ja von da an verlor sie die geschichtliche Initiative, ward sie zum Generalstab ohne Armee, hieß es: hie Proletarier, hie Bourgeois, mußte sie, ob grausamer Schicksalstücke, unentwischbar der gehorsame Knecht jed-

weder, sogar von ihr selbst geschaffenen Gewalt werden, und schließlich ihr Loos mit dem einer abenteuerlichen Kaiserreichs-herrlichkeit nolens volens verknüpfen.

In diesen Vorgängen findet Europa ein Spiegelbild seiner Zukunft; denn mit dem Todesstoß der romanischen Kaiserreichsherrlichkeit hat nicht nur die französische Bourgeoisie, sondern die aller Länder einen tödtlichen Schlag erhalten. Hat doch die (vornehmlich die deutsche und französische) Bourgeoisie durch ihre Werke die schließlich ganz folgerichtig auf Krieg und Zerstörung auslaufen mußten, handgreiflich gezeigt, daß sich ihre Interessen mit denen der Menschheit und Menschlichkeit nie und nimmer vereinbaren lassen. Ja, wir wollen sehen in welchem Lande die Bourgeoisie nun ihre nunmehrigen Lebtage erträglicher finden wird, ob dort, wo sie jetzt im Katzenjammer der Niederlage lamentable Seufzer ausstößt, oder dort, wo sie heute im Rausche des Sieges sentimentale Jubelfeste feiert.

Doch Dank dem Kriege, der der Welt unzweideutig gezeigt hat, daß die Arbeiterklasse die alleinige Trägerin der Interessen der Humanität ist. Kann doch ohne Friede keine Arbeit, ohne Arbeit keine Wohlfahrt, ohne Wohlfahrt keine Freiheit, ohne Freiheit keine Gerechtigkeit, und wiederum ohne Gerechtigkeit kein Friede bestehen!

Ja, die Arbeiterklasse aller Länder, wie sie in der internationalen Arbeiterassoziation repräsentirt ist, hat sich von allem Chauvinismus frei zu halten gewußt, gegen den Völkerkrieg protestirt und sich über Berge und Meere die Hand des Friedens und der Brüderlichkeit gereicht. Sie erkennt nicht nur im ausländischen, sondern auch im einheimischen Gewaltsstaat einen argen und gemeinschaftlich zu überwindenden Feind. „Fremde" sieht sie nur in den Vertretern der Kapitalmacht — der Bourgeoisie — mit welchen sie schon lange im Kampfe liegt, und die sie jetzt ihre national-politischen Purzelbäume schlagen läßt, um, Gewehr bei Fuß, die Folgen des Kriegs abzuwarten und dieselben, wenn die rechte Stunde geschlagen, zum Nutzen der Menschheit auszubeuten.

Die Grenzveränderungen haben für die Arbeiterklasse keine Bedeutung, aber die Aufhebung aller politischen Staatsmachtsgrenzen für sie den höchsten Werth; sie wird keine lokale, politisch-nationale, sondern eine universale, politisch-soziale Revolution machen. Sie hat das Gebäude der alten Welt umzustoßen, und für eine neue Welt eines aufzurichten.

Weil die Bourgeoisie die kulturgeschichtliche Initiative verloren, mit dem Proletariat in sozialökonomischem Krieg lebt, wird es wohl jetzt für die Errichtung einer blauen Republik zu spät, und weil das Proletariat seine Organisation noch nicht vollendet, die sozialdemokratischen Grundsätze noch nicht genügend verallgemeinert, für die Errichtung einer rothen Republik zu früh sein.

Die radikale Umgestaltung der alten Gesellschaft zur Einweihung einer neuen Geschichtsepoche braucht Zeit und ist das Werk von Generationen. Die Umstände erheischen es, sich vorläufig noch die alte Geschichte in ihrer Art auslaufen zu lassen.

Betrachten wir deßhalb in Beurtheilung der Lage die Dinge wie sie jetzt sind und nicht, wie sie in Zukunft werden müssen. Wir leben einmal noch in einer Zeit, wo die Zionswächter immer noch mit dem Rufe der Religionsgefahr alle Glaubensritter in den Harnisch und die Staatspolizeimänner mit dem Rufe der Vaterlandsgefahr alles Spießbürgerthum in ihr Bockshorn jagen können. Mit dem Feuer der patriotischen Gesinnung werden dann die Reaktionslokomotive geheizt, die Kriegsfurien losgelassen und die Freiheit und Gerechtigkeit ganz patriotisch und christfromm der Unmenschlichkeit, dem Mordmuth und dem durch Ruhmesglanz verstärkten Despotismus geopfert. Je größer die Todtenliste des Feindes, desto mehr wird der nationale Ruhmdurst gestillt, der Racenstolzhunger gesättigt und der Vaterlandszorn beschwichtigt. Die Nation, die sich in Großmord am ärgsten hervorgethan, darf an der Spitze der modernen „Zivilisation" einherschreiten.

Nun ist aber das mit Krieg bedrohte und dazu genöthigte Deutschland Frankreich gegenüber in einer ganz andern Lage und kann man wahrlich nicht einen Deutschen des Chauvinismus beschuldigen, wenn er alle Anstrengungen macht, den Feind ferne zu halten, sein Land von den Greueln des Krieges zu verschonen und Bürgschaften gegen die Wiederholung solchen Frevels zu erreichen sucht. Wenn aber die Deutschen an den Urheber des gegenwärtigen Kriegs denken, so dürfen sie nicht aus den Augen lassen, daß das was der Napoleon dem Wilhelm jetzt thun wollte, vom Wilhelm 1866 dem Franz Joseph angethan wurde, und daß man nicht weiß, ob und wann der Franz Joseph oder der Alexander einem „Bruder"

das Gleiche anthun werde. Warum sollten nicht Oesterreich und Rußland auch einmal zur „Mehrung des Reichs" ihre Hinterlader und Kugelspritzen verwenden, das „Duell der Waffenfabriken" probiren wollen? Glaubt doch jeder Kaiser und König beim „Gott der Heerschaaren" den größten „Stein im Brett" zu haben

Daher gilt es allen Völkern zur wahren Friedensgarantie, durch Eroberung des Selbstbestimmungsrechts, Uebung der Gerechtigkeit gegen Alle die Ursache des Krieges zu entfernen.

Weil dies noch nicht geschehen, gehen die Ereignisse ihren Gang nach dem Herzen des jeweilig siegenden Gewaltsstaats.

Indessen kann man nicht verläugnen daß die Glieder des Hauses Hohenzollern für ihre Sache mit ihrem Leben einzustehen wissen und ihr Handwerk gut gelernt haben, während sich die des Hauses Bonaparte durch Feigheit, Meuchelmord und Beschwindlungstalent auszeichnen. Das Haupt derselben geht jetzt nur hin, wo die Kugeln vorher und vor seinem Söhnchen hinfallen, so daß sie der Kleine als Spielzeug aufheben und zur tiefen Rührung vor seiner frommen Mama hinrollen lassen kann. Und warum denn das nicht, wenn man jetzt nach manch' heiligen Orts die Himmelsleiter, die Jakob nur im Traume gesehen, dem gläubigen Volke in Wirklichkeit vorzeigt.

Welche Landkartenveränderung wird nun aber der Krieg zur Folge haben?

Die Kriegserklärung Napoleons an den Wilhelm entsprach dem traditionell gewordenen Chauvinistengeist Frankreichs und wurde gerade deshalb der Krieg dort einigermaßen populär, weil er die Eroberung der „natürlichen Grenzen", die Einverleibung des linken Rheinufer zum Ziel hatte — wobei als Nachbeute Belgien, Holland und die romanische Schweiz, vorab Genf, in's Aug' gefaßt war. Nun wird es doch keinen urtheilsfähigen Politiker in Europa geben, der daran glaubt, daß eine völlig siegreiche französische Armee ohne gedachten Siegespreis zurückgekehrt wäre. Gegentheils hatte unter solchen Umständen alle Welt die Herstellung der „natürlichen Grenzen" Frankreichs ganz natürlich gefunden.

Nun sagen aber die Deutschen und sicherlich mit vollständiger Berechtigung zu Frankreich, das in Nationalitäten schon so viele Kriegsgeschäfte gemacht, die natürlichen Grenzen Deutschlands sind, so weit das deutsche Sprachgebiet geht — die Vogesen.

Kann man nun wirklich einen, das Wesen einer nationalen Militärmacht begreifenden Politiker finden, der einem, zum Kriege herausgeforderten, durch riesige Anstrengung und entsetzliche Opfer siegreich gewordenen Heere die Zumuthung stellen wollte, ohne den Siegespreis von Elsaß und deutsch Lothringen wieder heimzukehren — um sich nach ein paar Jahren, unter schlimmern Chancen, namentlich wenn Frankreich inzwischen Alliirte gefunden, den gleichen Herausforderungen, Anstrengungen und Aufopferungen wiederholt auszusetzen?

So einfältig und Nationalgeist verläugnend ist gerade jetzt der „deutsche Michel“ gewiß nicht, daß er sich beim Tintenfluß und Wortguß der Diplomatie die Garantien des Friedens wieder entreißen ließe, die er beim Kanonenschießen und Blutvergießen erworben hat.

Kein König und kein Minister dürfte es anders wollen, sogar, was zwar nicht zu erwarten ist, wenn sie es mochten.

Ein Gewaltsstaat, der nicht die, seinem innersten Wesen entspringende Logik verfolgte, wäre verloren.

Wie der Staat, so seine Raison.

Die Thatsachen erfüllen sich nicht nach abstrakt Wünschbarem, sondern nach konkret Erreichbarem.

Alle sentimental-liberalen und liberal-sentimentalen Wünsche und Stoßseufzer zerschellen jetzt an den Protzkästen der Kanonen.

Das Selbstbestimmungs- und Abstimmungsrecht ist neben dem Kugelspritzenrecht eitel Dunst, hinter welchem die Machtträger Komödie spielen, den Völkern „Brei um das Maul zu schmieren“.

Wenn die Völker selbst die Schmiede ihres Schicksals werden, innern und äußern Frieden genießen wollen, so dürfen sie nicht bloß rufen: fort mit den stehenden Heeren und allem Gewaltstroß, fort mit den Scheidewänden und Grenzlinien zwischen den Menschen und Völkern, es lebe die Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, sondern sie müssen Hand an's Werk legen.

Und die Zeit hiezu muß kommen und wird kommen!

Manifest

des Generalraths der internationalen Arbeiterassoziation.

In der Inaugural-Adresse der internationalen Arbeiterassoziation vom November 1864 sagten wir:

„Wenn die Emanzipation der arbeitenden Klassen ihr brüderliches Zu-

sammenwirken erheischt, wie sollen sie diese große Mission erfüllen gegenüber einer auswärtigen Politik, welche mit nationalen Vorurtheilen spielend, frevelhafte Pläne verfolgt, und in räuberischen Kriegen des Volkes Blut und Schätze vergeudet?"

Wir definirten die von der internationalen Arbeiterassoziation erstrebte auswärtige Politik mit den Worten: „Macht die einfachen Gesetze der Moral und Gerechtigkeit, welche die Beziehungen der Privatpersonen regeln sollten, als oberste Norm für den Verkehr der Nation geltend."

Kein Wunder, daß Louis Bonaparte, welcher seine Gewalt durch Ausbeutung des Klassenkampfes in Frankreich usurpirte und durch periodische Kriege nach Außen behauptete, von Anfang an die internationale Arbeiterassoziation als gefährlichen Feind behandelt hat. Am Vorabende des Plebiszits befahl er eine Razzia gegen unsere Verwaltungskomites in ganz Frankreich — in Paris, Rouen, Lyon, Marseille, rc. — unter dem Vorwand, die Internationale sei eine geheime Gesellschaft, mit einem Komplott zu seiner Ermordung beschäftigt, — ein Vorwand, dessen ganze Abgeschmacktheit bald nachher von den imperialistischen Gerichten selbst bloßgestellt ward.

Was war das wirkliche Verbrechen der französischen Zweige der Internationalen? Sie sagten dem französischen Volk öffentlich und nachdrücklich: für das Plebiszit stimmen, heißt stimmen für Despotismus im Innern und für Krieg nach Außen! Ihr Werk war es in der That, daß das Proletariat sich in allen großen Städten, in allen industriellen Centern Frankreichs wie Ein Mann erhob, um das Plebiszit zu verwerfen. Unglücklicher Weise sank die Wagschale unter der Wucht der bäuerlichen Unwissenheit.

Die Börsen, die Kabinete, die herrschenden Klassen und die Presse Europas feierten das Plebiszit als einen glänzenden Sieg des französischen Kaisers über die französischen Arbeiter; es war das Signal zum Meuchelmord nicht eines Individuums, sondern ganzer Nationen.

Das Kriegskomplott vom Juli 1870 ist nur eine verschlechterte Auflage des Staatsstreichs vom Dezember 1851. Auf den ersten Blick schien die Sache so aberwitzig, daß Frankreich nicht an ihren Ernst glaubte; es glaubte vielmehr dem Abgeordneten, der das ministerielle Kriegsgeschwätz als bloßes Börsenmanöver denunzirte. Als endlich am 15. Juli der Krieg offiziell im gesetzgebenden Körper angekündigt ward, verweigerte die gesammte Opposition die Bewilligung der vorläufigen Geldmittel; selbst Thiers brandmarkte den Krieg als verabscheuungswürdig, alle unabhängigen Blätter von Paris verdammte ihn, und — wunderbar zu erzählen — die Provinzialpresse stimmte ihnen fast einstimmig bei.

Mittlerweile waren die Mitglieder der Internationalen wieder ans Werk gegangen. Im „Reveil" vom 12. Juli veröffentlichten sie ein Manifest „An die Arbeiter aller Nationen", dem wir nachfolgende wenige Stellen entnehmen: „Noch einmal, sagen sie, bedroht politischer Ehrgeiz den Frieden der Welt unter dem Vorwand des europäischen Gleichgewichts, der nationalen Ehre! Französische, deutsche, spanische Arbeiter! Laßt uns unsere Stimmen vereinen in Einem Ruf zur Verwerfung des Kriegs! — Krieg für eine Frage des Uebergewichts oder für dynastische Interessen kann in den Augen der Arbeiter nur eine verbrecherische Narrheit sein. In Antwort auf die kriegerischen Proklamationen derer, die sich selbst von der Blutsteuer ausnehmen und in öffentlichem Unglück nur eine Quelle frischer Spekulation finden, protestiren wir feierlich, daß wir Frieden,

Freiheit, Arbeit wollen! ... Brüder in Deutschland! Unsere Spaltung würde nur auf beiden Seiten des Rheins den vollständigen Triumph des Despotismus herbeiführen.... Arbeiter aller Länder! Was auch immer für den Augenblick das Ergebniß unserer gemeinsamen Anstrengungen sein möge, wir, die Mitglieder der internationalen Arbeiterassoziation, wir kennen keine Grenzen und senden Euch als ein Pfand unauflöslicher Solidarität die guten Wünsche und die Grüße der Arbeiter Frankreichs!"

Dem Manifest unserer Pariser Sektion folgten zahlreiche ähnliche Adressen, von denen wir hier nur noch die Erklärung von Neuilly-sur-Seine, veröffentlicht in der „Marseillaise" vom 22. Juli, zitiren können: „Ist der Krieg gerecht? Nein! Ist der Krieg national? Nein! Es ist ein rein dynastischer Krieg. Im Namen der Humanität, der Demokratie, und der wirklichen Interessen Frankreichs geben wir dem Protest der Internationalen gegen den Krieg unsere vollste und energischste Zustimmung."

Die Proteste drückten die wirkliche Gesinnung der französischen Arbeiter aus, wie ein sonderbarer Vorfall kurz darauf bewies. Die Mitglieder der „*Gesellschaft vom 10. Dezember*", deren Organisation noch aus der Zeit von Louis Bonaparte's Präsidentschaft stammt, waren als Blousenmänner verkleidet auf die Straßen von Paris losgelassen worden, um dort die Verzerrungen des „Kriegsfiebers" aufzuführen. Diesen falschen Brüdern antworteten die ächten Arbeiter der Faubourgs mit so überwältigenden *Friedens*demonstrationen, daß der Polizeipräfekt Pietri es für klug hielt, sofort alle weitere Straßenpolitik zu verbieten, unter dem Vorwand, das loyale Volk von Paris habe seinem glühenden Patriotismus und überschwänglichen Kriegsenthusiasmus hinlänglich Luft gemacht.

Welcher Verlauf auch immer der Krieg Louis Bonaparte's mit Preußen nehme, die Todtenglocke des zweiten Kaiserreichs hat bereits in Paris geläutet. Es wird enden, wie es begann, mit einer Parodie. Aber laßt uns nicht vergessen, daß es die Regierungen und herrschenden Klassen Europas sind, die Bonaparte befähigten, 18 Jahre lang die infame Farce des wiederhergestellten Empire zu spielen!

Auf deutscher Seite ist der Krieg ein Vertheidigungskrieg. Aber wer versetzte Deutschland in die Lage sich vertheidigen zu müssen? Wer rief in Louis Bonaparte die Versuchung eines Angriffs auf Deutschland wach? *Preußen*. Hatte Bismarck nicht mit eben diesem selben Louis Bonaparte konspirirt, um die populäre Opposition zu Hause niederzuschlagen und Deutschland an die Dynastie der Hohenzollern zu annexiren? Wenn die Schlacht von Sadowa verloren, statt gewonnen worden, hätten französische Bataillone Deutschland überrannt, als Preußens Alliirte. Nach dem Sieg, träumte Preußen einen Augenblick davon, einem geknechteten Frankreich ein freies Deutschland entgegenzustellen! Ganz im Gegentheil. Während es sorgfältig alle eingeborenen Schönheiten seines alten Regime's erhielt, pfropfte es ihm zugleich alle Charaktere des zweiten Kaiserreichs auf, seinen wirklichen Despotismus und seinen Pseudo-Demokratismus, seine politischen Kniffe und seine finanziellen Schwindel, seine hohlklingende Phrase und seine niedrige Taschenspielerkunst. Das bonapartistische Regiment, das bis dahin nur auf dem einen Ufer des Rheins geblüht, hatte jetzt auf dem anderen sein Konterfay erhalten. Was anders konnte aus einem solchen Zustand hervorgehen, als *Krieg*?

Wenn die deutschen Arbeiter es erlauben, daß der gegenwärtige Krieg seinen streng defensiven Charakter ver-

liert und in einen Krieg gegen das französische Volk ausartet, wird Sieg oder Niederlage sich gleich verhängnißvoll erweisen. Alles Elend, welches Deutschland nach den Unabhängigkeitskriegen erlitt, würde mit verdoppelter Heftigkeit wiederkehren. Aber die Prinzipien der internationalen Arbeiterassoziation sind unter den deutschen Arbeitern zu weit verbreitet und zu tief gewurzelt, um ein so trauriges Ergebniß zu befürchten. Die Stimme der französischen Arbeiter hat wiedergehallt in Deutschland.

Ein Massenmeeting von Arbeitern, abgehalten zu Braunschweig am 16. Juli, drückte seine volle Zustimmung mit dem Pariser Manifest aus, stieß den Gedanken eines nationalen Gegensatzes zu Frankreich von sich, und nahm eine Resolution an, in der es heißt: „Wir sind gegen alle Kriege, ganz besonders gegen die dynastischen Kriege. — — Mit lebhaftem Bedauern müssen wir jetzt den Vertheidigungskrieg als ein unvermeidliches Uebel anerkennen, wir fordern jedoch das gesammte Volk auf, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Wiederkehr eines solchen sozialen Unglücks für alle Zeiten dadurch unmöglich gemacht werde, daß dem Volk selbst die Entscheidnng über Krieg und Frieden, wie überhaupt das vollste Selbstbestimmungsrecht wird."

In Chemnitz nahm eine Versammlung von Delegirten, die zusammen 50,000 sächsische Arbeiter vertraten, eine Resolution an, des Inhalts: „Im Namen der deutschen Demokratie, und namentlich der Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei erklären wir den gegenwärtigen Krieg für einen ausschließlich dynastischen ... Mit Freuden ergreifen wir die Hand, welche die französischen Arbeiter uns dargeboten haben. Eingedenkt der Losung der internationalen Arbeiterassoziation: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! werden wir nie vergessen, daß die Arbeiter aller Länder unsere Freunde, und die Despoten aller Länder unsere Feinde sind." Der Berliner Zweig der Internationalen hat ebenfalls das Pariser Manifest beantwortet: „Mit Herz und Hand, sagen sie, schließen wir uns Eurem Protest an.... Feierlich versprechen wir, daß weder das Schmettern der Trompeten noch der Donner der Kanonen, weder Sieg noch Niederlage uns von unserm gemeinsamen Streben für die Vereinigung der Arbeiter aller Nationen ablenken soll." So sei es!

Im Hintergrund des gegenwärtigen selbstmörderischen Kampfes lauert die düstre Gestalt Rußlands. Es ist ein verhängnißvolles Zeichen, daß das Signal dieses Kriegs gerade im Augenblicke gegeben war, wo die moskowitische Regierung ihre strategischen Eisenbahnlinien vollendet hatte, und schon Truppen in der Richtung des Pruth zusammenzuziehen begann. Alle Sympathien, welche die Deutschen mit Recht in einen Vertheidigungskrieg wider bonapartistischen Angriff beanspruchen können, würden sofort verscherzt sein, wenn sie der preußischen Regierung erlaubten die Hilfe der Kosacken anzurufen oder anzunehmen. Möge Deutschland nicht vergessen, daß es nach seinem Unabhängigkeitskrieg gegen den ersten Napoleon Generationen hindurch ohnmächtig zu den Füßen des Czaren lag!

Die englischen Arbeiter reichen den Arbeitern Frankreichs und Deutschlands die Bruderhand. Welche Wendung auch dieser Krieg nehmen mag, sie sind fest überzeugt: die Allianz der Arbeiter aller Länder wird schließlich den Krieg tödten. Die bloße Thatsache, daß, während das offizielle Frankreich und Deutschland in einen brudermördischen Krieg stürzen, die Arbeiter Frankreichs und Deutschlands einander Botschaften des Friedens und der Freundschaft zusenden, — diese große Thatsache, beispiellos in

der Geschichte der Vergangenheit, eröffnet die Aussicht auf eine hellere Zukunft. Sie beweist, daß, im Gegensatz zur alten Gesellschaft mit ihrem ökonomischen Elend und ihrm politischen Wahnsinn eine neue Gesellschaft ersteht, deren internationales Gebot, der Friede sein wird, weil die nationale Macht überall dieselbe — die Arbeit.

Der Generalrath der internationalen Arbeiterassoziation:

Applegarth, Robert. **Mottershead,** Thomas. **Boon,** M. John. **Murray,** Charles. **Bradnich,** Fredrich. **Odger,** George. **Cowell,** Stepney. **Parnell,** James. **Hales,** John. **Pfänder,** Karl. **Hales,** William. **Rühl. Harris,** George. **Lessner,** Friedrich. **Shepherd. Le greulier. Stoll. Lintern. Schmutz. Milner,** George. **Townshend,** William.

Korrespondirende Sekretäre:

Karl Marx für Deutschland. **Eugene Dupont** für Frankreich. **A. Serraillier** für Holland, Belgien und Spanien. **Hermann Jung** für die Schweiz. **Giovanni Bora** für Italien. **Zevy Maurice** für Ungarn. **Anton Zabicki** für Polen. **Jakob Cohn** für Dänemark. **J. Georg Eccarius** für die Vereinigten Staaten.

Benjamin Lucraft, Vorsitzender.
John Weston, Schatzmeister.
J. Georg Eccarius, General-Sekretär.

London, den 23. Juni 1870.
Office 256, High Holborn W. C.

Wie in voriger Nummer begonnen, fahren wir fort, unseren Lesern die Kundgebungen der Arbeiterwelt gegen den Krieg mitzutheilen:

Antwort der deutschen Arbeiter auf das Manifest der Internationalen.

Arbeiter Frankreichs!

Auch wir wollen Frieden, Arbeit und Freiheit! Darum schließen wir uns aus ganzem Herzen Eurem Proteste an, angetrieben von hoher Begeisterung gegen alle Hemmnisse, die man unserer friedlichen Entwicklung in den Weg legt, und hauptsächlich gegen den brutalen Krieg. Von brüderlichen Gefühlen beseelt, reichen wir Euch die Hand, und versichern Euch als Männer von Ehre, die der Lüge unfähig sind, daß unsere Herzen nicht den mindesten nationalen Haß hegen, daß wir der Gewalt unterliegen, und das wir nur gewaltsam und gezwungen in jene Kriegsbanden eintreten, welche bald Noth und Elend über die friedlichen Gefilde unserer Länder verbreiten werden.

Feierlich versprechen wir Euch, daß weder Trommellärm noch Kanonendonner, weder Sieg noch Niederlage uns abwendig machen sollen von dem Wirken für die Vereinigung der Proletarier aller Länder!

Auch wir erkennen keine Grenzen mehr an, weil wir wissen, daß an beiden Ufern des Rheines, daß im alten Europa wie im jungen Amerika

unsere Brüder leben, mit denen wir bereit sind, in Kampf und Tod zu gehen für die Erreichung unseres großen Zieles: die soziale Republik.

Es lebe der Friede, die Arbeit, die Freiheit!

Im Namen der Mitglieder des internationalen Arbeiterbundes von Berlin:
Gustav Kwasniewski.

— In ganz Belgien halten die Mitglieder der Internationalen Volksversammlungen ab, um gegen den Krieg zu protestiren. Der belgische Generalrath setzte eine Versammlüng auf den 21. an; in Borinage fanden bereits an vier Orten mehrere Versammlungen statt, und ist eine große Gesammtdemonstration auf den 24. anberaumt; in Verviers, wo schon eine Versammlnng stattfand, ist auf den gleichen Tag eine zweite ausgeschrieben, nach welcher ein großer Zug durch die Straßen folgen soll, an dem sich voraussichtlich über 12,000 Arbeiter betheiligen werden; in Lüttich wurden zwei Versammlungen abgehalten unter ungeheuerem Zudrange von Arbeitern und auch von Bürgern, bei denen die Redner gegen den Krieg unter dem lebhaftigsten allgemeinen Beifall sprachen; eine dritte Demonstration wurde nur dadurch vereitelt, daß der Eigenthümer des Lokals, wo man tagen sollte, sich von der Polizei einschüchtern ließ und das Lokal verweigerte.

Manifest

der Lütticher Sektionen an die Arbeiter aller Länder.

So ist denn das Loos geworfen.

Wir sollen wieder im Großen morden sehen.

Tausende von Arbeitern werden ihrer Arbeit, ihrer Familie entrissen, um sich gegenseitig zu tödten, ohne daß sie nur wüßten warum. Ja, heutzutage reicht die Ehrsucht zweier Machthaber noch hin, um in den Herzen der Menschen jedes Gerechtigkeitsgefühl zu tilgen, um alle schlimmen Leidenschaften heraufzubeschwören, und Menschen, trunken von Blutgier, loszuhetzen auf ihre Brüder!

Die Saaten werden zertreten; in einer Stunde wird der Fleiß eines Jahres vernichtet; Handel und Gewerbe stocken; was von Menschen der Kugel entgeht, verfällt dem Hunger. Noch ist kein Schuß gefallen, noch hat kein Chassepot Wunder gethan, und schon ist der Kredit verschwunden. Es gibt keine Familie, die nicht Ursache hätte, diesem verruchten Kriege zu fluchen!

Arbeiter! Es ist wahrlich Zeit, diesen brudermörderischen Schlächtereien ein Ende zu machen, und unsere wahren Feinde zu bekämpfen; die Tyrannen, die uns aufhetzen um uns nachher desto besser knechten zu können. Oeffnet doch die Augen! Sind unsere Interessen nicht überall die gleichen? Besteht unsere Macht nicht in unserer Eintracht? Ist nicht ein Volk vom andern abhängig, und würden unsere Produkte noch so viel

Werth haben, wenn der Nachbar sie nicht brauchte? Wir sind solidarisch, ob wir es wollen oder nicht.

Brüder! Ihr seid nicht die Urheber, nein, nur die Opfer dieses Kriegs. Sollen aber Tausende noch das unwürdige Joch tragen, und sich unter den Willen eines Einzelnen beugen müssen? Sollen wir nicht lieber das erhabene Ziel der Internationalen verfolgen, auf daß jede Unterdrückung aufhöre und nur Moral und Gleichheit herrschen?

Ein Hoffnungsschimmer leuchtet uns noch in der Trübsal. Allüberall, in Paris wie in Berlin und in Brüssel, protestiren die Internationalen feierlichst gegen den Krieg. Ist das nicht ein sicheres Zeichen, daß eine neue Zeit beginnt? Gerade die Arbeiter, die man als unverbesserliche Ordnungsstörer bezeichnete, die überall Haß und Anarchie säen sollten, die Feinde der Familie, sie stehen auf, überall den gleichen Ruf erhebend gegen Mord und Zerstörung, für Ruhe, Friede, Eintracht und Bruderliebe.

Wir Arbeiter, weit entfernt uns zu freuen, daß nun auch die Reichen Leiden und Entbehren lernen müssen, haben beim gemeinen Unglück nur das eine Gefühl des Hasses für diejenigen, welche man „die Hirten der Völker" nennt, die aber in Wahrheit nichts anders sind, als die Henker der Völker!

Eine Volksversammlung in Crefeld hat folgende Adresse angenommen:

„Im Interesse der sozialen Freiheit der Völker. An die Arbeiter Europas, speziell an die Arbeiter Frankreichs und des Norddeutschen Bundes!

In Anbetracht des bevorstehenden Kriegs zwischen zwei der mächtigsten Militärstaaten Europas richten die Arbeiter Crefelds laut Beschluß einer großen Volksversammlung im Interesse der Zivilisation, der Menschlichkeit und Brüderlichkeit an unsere französischen Brüder folgendes Manifest:

Arbeiter Frankreichs! Auf den Ruf eines Tyrannen und durch dessen Kriegserklärung an den obersten Kriegsherrn des Norddeutschen Bundes sollen in ein paar Tagen sich Millionen von Menschen feindlich gegenüberstehen; verheerend und sengend droht die Kriegsfackel die blühenden Felder, den langen, mühevollen Schweiß des Arbeiters zu zerstören, hunderttausendfaches Elend und Jammer wird über die Arbeiter beider Länder und deren Familien einziehen, Noth und Kummer wird über die sonst friedliche, wenn auch dürftige, arme Hütte hereinbrechen. Arbeiter, nicht ihr, nicht wir, nicht die Arbeiter Europas wollen den Krieg, sondern die jetzigen reaktionären Zustände haben ihn heraufbeschworen, und deßhalb richten wir an Euch den Ruf, die Bitte: haltet ab von diesem Brudermord, und wenn Ihr das mit Eurem Blut erkaufen solltet — es geschieht im Interesse der Gemeinschaft der Völker!

Darum hoch die Sache der sozialen Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Fern von Euch, reichen wir Euch die Bruderhand, den Bruderkuß, alle gemeinsam, alle, alle; wie aus einem Munde, Mann an Mann, soll erschallen: Hoch die Fahne des Proletariats, hoch die Sache der Arbeiter, der Menschheit, hoch!

Nieder mit dem Tyrannen Napoleon!

Im entscheidenden Augenblicke reichen wir Euch die Bruderhand."

Die Arbeiter Crefelds.

In Fürth hat eine Versammlung des Arbeitervereins „Zukunft" die Resolution gefaßt:

„Wie wir überhaupt jeden Krieg, ganz besonders die dynastischen, verabscheuen und verdammen, so müssen wir auch gegen den jetzigen, an die Barbarei früherer Jahrhunderte erinnernden Bruderkampf entschieden protestiren. Die Arbeiter, welche bis jetzt mehr oder minder in allen deutschen Landen von jedem Einflusse und jeder Theilnahme an der gesetzgebenden und Regierungsgewalt ausgeschlossen sind, haben daher keine Veranlassung, irgendwie Partei zu ergreifen und es muß die ungeheure Verantwortung für das bevorstehende Morden und die Vernichtung der Existenz Hunderttausender von Menschen Denen überlassen bleiben, die faktisch die Gewalt in Händen haben."

In Elberfeld-Barmen haben unsere Parteigenossen nachstehenden Beschluß gefaßt:

„Die Versammlung sieht in der Erklärung der Pariser Internationalen ihre eigenen Reden wiedergegeben; sie erklärt außerdem, daß dem politischen sozialen Elend der Menschheit nur durch die Errichtung freier Volksstaaten und die allgemeine Einführung der genossenschaftlichen Arbeit abgeholfen werden kann; und weist ferner darauf hin, daß in der Republik von Nordamerika seit deren hundertjährigem Bestehen nur ein Krieg für die Abschaffung der Sklaverei stattgefunden hat, während welcher Zeit in dem monarchischen Europa wohl in 50 Kriegen die Bevölkerung dieses Landes für Interessen der daselbst herrschenden Dynastien gemordet worden ist.

In der Versammlung wurde mit Befriedigung konstatirt, daß in der Adresse des Norddeutschen Reichstags an den König von Preußen die französischen Republikaner und Sozialisten der besonnene Theil des französischen Volkes genannt werden.

Mit der Auffassung des Ausschusses der Partei über die Kriegsfrage, wie sich solche in der Braunschweiger Volksversammlung dokumentirt hat, ist die Versammlung nicht einverstanden."

Man fand nämlich in Elberfeld-Barmen, daß man in Braunschweig nicht entschieden genug auftrat und noch zu national-einseitig war.

Spanien. Der Zentralrath der Sektionsgruppe spanischer Sprache in Madrid hat unterm 28. Juli einen Aufruf an alle Arbeiter erlassen, in welchem er aufs kräftigste gegen den französisch-deutschen Krieg protestirt. Wir können, des beschränkten Raumes wegen, nur wenige Stellen auszugsweise mittheilen:

„Arbeiter!" — heißt es — „Wieder einmal haben die Tyrannen beschlossen, daß die Völker sich im Kriege abschlachten sollen. Weßhalb? Wollte vielleicht der preußische Arbeiter dem französischen die Frucht seines Fleißes nehmen, oder bedrohte der französische Arbeiter den preußischen? Gewiß nicht. Wer erklärte denn den Krieg? Zwei Tyrannen. Und wer hat alle die unseligen Folgen zu tragen, ja, wer hat so recht eigentlich den Krieg zu machen? Das arme Volk hüben und drüben. Wie heißt denn das mächtige Zauberwort, mittelst dessen es gelang, Tausende von Menschen gegen ihre Brüder zu hetzen, entgegen ihrem eigenen Vortheil und zur Vertheidigung ihrer Tyrannen? Es war der heilige Ruf „Vaterland!"

Verflucht sei darum das sogenannte Vaterland! Verflucht hunderttausendmal dieses Vorurtheil!"

Nachdem dann weiter ausgeführt worden ist, wie dieser Krieg der Völkerverbrüderung der Lösung der sozialen Frage verderblich sei, schließt der Aufruf mit den Worten:

„Arbeiter der ganzen Welt! Alle Tyrannen und alle Bevorrechteten Europas sehen im Kriege ein Mittel zur Entzweiung und Unterdrückung des armen Volkes, und deßhalb rufen sie: „Es lebe der Krieg!"

Wir dagegen protestiren gegen den Krieg!

Dieser Krieg wird von beiden Seiten gegen die Revolution geführt. Gegen diese Verschwörung der Privilegirten gegen die Interessen der Arbeiter protestiren wir, der Zentralrath der Sektionsgruppe spanischer Sprache des internationalen Arbeiterbundes in unserm Namen, wie in dem aller Mitglieder der Gruppe. Nieder mit dem Krieg! Es lebe der Friede! Es lebe die Arbeit! Es lebe die Gerechtigkeit!"

Aehnliche Proteste wurden noch besonders erlassen von den Lokalausschüssen der Internationalen zu Madrid, Barcelona und andern größern Städten Spaniens.

In der nächsten Nummer werden wir noch fernere Kundgebungen, namentlich die Manifeste der Brüssler und Münchner Sozialdemokraten bringen.

— Der k. k. Gerichtshof in Wien hat also 14 unsere in monatlicher Untersuchungshaft gepeinigte Parteigenossen auf vermuthete Verbrecherabsichten hin, zu Zuchthausstrafen von 4 Monaten bis zu 6 Jahen verurtheilt. Doch darf das Niemand wundern von einer Justiz, deren Unabhängigkeit ein romantisches Gedicht und die in Wirklichkeit als gehorsame Dienstmacht die hohe Staatsgewalt serviren muß, nnd natürlich um so weniger gerecht und menschlich sein kann, als sie kaiserlich und königlich ist. Die k. k. Gerechtigkeit ist aber nicht blos sehr grausam, sondern auch sehr keck. Freilich läßt sich die Keckheit durch den Aberglauben des k. k. Gerichtshofs erklären, als werde das morsche Staatsgerüst Oesterreichs noch 6 Jahre lang den Stürmen der Zeit wiederstehen können. Wir wollen sehen, wie die Herrn Strafrichter mit dem Glauben seelig werden, wollen aber in nächster Nummer nochmals auf sie zurückkommen. Für heute empfehlen wir nur noch unsern Lesern auf's Dringlichste die Schrift:

„Der Hochverraths-Prozeß"

gegen Oberwinder, A. Scheu, Most, Papst, Hecker, Perrin, Schönfelder, Berka, Schüftner, Pfeiffer, Dorich, Eichinger, Gehrke und Baudisch.

Behandelt von dem k. k. Landsgericht in Wien, begonnen am 4. Juli 1870. Nach stenographischen Berichten bearbeitet, herausgegeben und verlegt von Heinrich Scheu in Wien.

Der Preis 10 Kreuzer die Lieferung, deren etwa 9—10 erscheinen werden. Die Expedition des Vorbote nimmt Bestellungen auf.

Von den Arbeitern in Zürich (Send. H. Greulich), sind uns nachträglich noch 15 Fr. zugekommen, wofür besten Dank.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Sonntag den 28. August, präzis halb 2 Uhr, im Temple Unique.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge. 6.

September 1870. Nr. 9. 5. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, J. N. via New-York.

Zur Tagesfrage.

Die großen Diebe läßt man nicht blos laufen, sondern man bringt sie in das herrlichste aller Lustschlösser nach Wilhelmshöhe zu kaiserlich prunkhaften Bewirthung; dagegen hängt man nicht blos die kleinen Diebe, sondern, und zwar mit heißester Vorliebe, auch die ehrlichsten Leute. Gerade diese holt man jetzt auf bloßen Befehl eines Oberhenkerknechts aus ihren Wohnungen und führt sie in Eisen gekettet in ein fernes Hundeloch. Ja auf Befehl des Generals Vogel von Falkenstein wurden (siehe weiter hinten) die Mitglieder des Ausschusses der sozial-demokratischen Arbeiterpartei verhaftet und ihre Papiere und Verwaltungsbücher mit Beschlag belegt. Und warum? Weil diese menschlich fühlenden Männer so naiv politisch und so großmüthig national waren, öffentlich ihrer Partei zuzumuthen, mit aller Kraft darauf hinzuwirken, damit der Vertheidigungskrieg nicht in einen Eroberungskrieg umschlage und ein brüderliches Zusammengehen der Deutschen und Franzosen in den Werken des Friedens und der Zivilisation nicht länger gehemmt werde. Welches Verbrechen! Nun ihre humane Behandlung wurde gerade durch die bestialische Verfolgung gründlich gerechtfertigt. Die Heldenthat des Herrn von Falkenstein registriren wir mit der Note: „wie der Herr so der Knecht." Denn wenn die Geschichte Frankreichs als Weltgericht ihr Ver-

dammungsurtheil über die Napoleonsstreiche gesprochen, wird die Geschichte Deutschlands nie die Hohenzollerei vergessen, nicht vergessen, daß der gottselige Wilhelm 1848 in Berlin der Kartätschenprinz und 1849 in Baden der Oberblutrichter war.

Indessen sieht es noch sehr sonderbarlich aus in der Welt; denn nach Allem, was man jetzt mit Augen und Ohren wahrnehmen kann, stellen sich im Allgemeinen die Menschen noch nicht die Dinge vor, wie dieselben sind, sondern wie sie solchen nach ihren Gefühlen, geistigen und leiblichen Bedürfnissen eine Wesenheit anwünschen. Wahrhaft gedankenlos muthen sie Thatsachen eine Logik und Wirkung zu, die deren Ursprung total fremd sind und völlig außerhalb deren Natur und somit fern jeden Einflusses derselben liegen. Es sind eben die anerlogenen und anerzogenen Anschauungen, die alten festgefahrenen und liebgewordenen falschen Vorstellungen — kurz die Gewohnheitskammisole überlieferter, sich von Generation zu Generation, leider nur in allmähliger Abschwächung ererbender Vorurtheile, die der allgemeinen Erkenntniß und dem gemeinsamen Verständnisse im Wege sind und so die Geschichte immer noch am babylonischen Thurmbau festhalten. Nur die Erfahrungswissenschaften werden die Kultur aus dem Luftreiche der Phantasie auf den festen Boden der Wirklichkeit bringen zur fruchtbaren Bebauung.

Gehen wir nun den Dingen, betreffs unserer Frage, so weit wir es verstehen, auf den Grund. Die heutigen Staaten sind nationale Gewalts- und in so weit Rechtsstaaten, als das Recht der Gewalt entspringt und ein Gnadengeschenk derselben ist. Mit der Schaffung der Gewalt ist die Unterdrückung Hand in Hand gegangen und ist ein Gewalt-, d. h. Militärstaat nicht ohne Despotismus denkbar. Deßhalb ist in demselben nicht der Frieden, sondern der Krieg allein eine förmliche Institution, der Frieden nur aus Machtsgnade geduldet, die passive Seite des Krieges selbst. Vom Gewaltsstaat Anderes verlangen, als was in der Logik seines Wesens liegt, heißt zu „Gott" beten. Wie dies Alles so bleiben wird, so lange soziale und politische Ungerechtigkeiten nach Innen und Außen mit Eisengewalt zu schützen, privater und offizieler Lug und Trug im Mantel der Religion zu verhüllen sind, ja, so lange die Vernunft und Gerechtigkeit nicht unter den Menschen und unter den Völkern, deren Lebensinteressen egalisirend und identifizirend, die Herrschaft erlangt haben, haben wir schon in unserer Julinummer auseinander zu setzen versucht. Wir

wollen nur noch fortfahren, die Wiedersprüche, in welche sich die moderne Geschichte thatsächlich verwickelt, etwas mehr kennzeichnen. Doch welcher halbwegs beobachtender Mensch sollte nicht wahrnehmen, wie bis jetzt die Gewalt und das Recht, das Soldatenthum und das Bürgerthum, der Krieg und der Frieden, die Barbarei und die Zivilisation, die Destruktion und die Produktion, die Wohlfahrt und das Elend sich einander gegenüberstehen und zwar von einer Weihwedelgarde umgeben, die stets bereit ist, solche Ordnung der Dinge als göttliche Einrichtung zu preisen und zu segnen. In solchen Zuständen ist die politische, ökonomische und philosophische Spekulation, die Romantik und Abenteuerei noch fest im Sattel, sind die Staatsstreiche und Kirchenspiegelfechtereien noch warm auf dem Sessel, können sich Diplomatenpfiffe und Jesuitenkniffe vergnüglich die Hände reiben. Darum gibt es da auch ein politisches, religiöses und juridisches Priesterthum — Staats-, Kirchen- und Rechtspfaffen. Wie der Kirchenpfaffe den Herrgott, so gebraucht der Staatspfaffe das Vaterland und der Rechtspfaffe das Eigenthum als Vexirspiegel und Herrschmittel. Kaum ist ein Menschenkind geboren, so kommt die Staats- und Kirchenpolizei, um es „Laß dem Kaiser, was dem Kaiser und dem Gotte, was dem Gotte ist“ in Leib und Seele theilend, für das Erden- und Himmelreich zugleich mit Beschlag zu belegen, einen Deutschen oder Franzosen, Spanier oder Russen, Christen oder Juden, Muhamedaner oder Buddhisten aus ihm zu machen, um bei Leibe nicht einen Menschen aus ihm werden zu lassen. Da wundere man sich noch über die herrschenden Begriffsverwirrungen, Abneigungen, Unduldsamkeiten und Anfeindungen, und namentlich über die dermalige Konfusion bei Beurtheilung der Kriegsereignisse in Ursachen und Wirkungen! Im Nationalkultus wird der nationale Stolz und Uebermuth und der Racenhaß, im Religionskultus wird der von Gott Auserwähltseins-Dünkel und der Nebenmenschenhaß, und im Eigenthumskultus die Hochmuthsnarrheit und die Verächtlichung des Arbeitervolks großgezogen und damit zu Klassen-, Racen- und Religionsparteikämpfen, Bürger- und Völkerkriegen Oehl in's Feuer gegossen. Da hat dann der Staatspfaffe für die Nationalflamme den Heldenruhm, die Waffenehre, den Vaterlandsglanz und einen ganzen Schock anderer romantischer Siebensachen als Lockspeise und das Henkerbeil und Kerkerloch als Schreckmittel; da kommt der Kirchenpfaffe um die Religionsflamme weiter anzuschüren, die

himmlische Glückseligkeit feil zu bieten und die Ungläubigkeit mit Fegfeuer und Hölle zu bedrohen; ja, da kommt der Eigenthumspfaffe mit der Geldschaufel und dem „Tischlein deck dich", um in den Herzen aller Glückskinder die Erhaschgluth noch mehr anzuzünden und zugleich als Rechtspfaffe dem Arbeitervolke Sand in die Augen zu streuen. Wie im christlichen Religionskultus der Leib Gottes in der Hostie, so ist im Nationalkultus die Vaterlandsfahne und im Rechts- und Eigenthumskultus der Besitztitel (jedenfalls das wenigst Phantastische und Illusorische) das „Hochwürdige" und „Allerheiligste". Warum sollten da nicht im Namen Gottes und des Vaterlandes die abscheulichsten Verbrechen begangen und die Gottheiten der religiösen und nationalen Liebe mii den Opfern des Feuers und Schwertes labungsvoll gesättigt werden? Jemehr die Dummheit und Roheit aus Religions- und Vaterlandsliebe Barbarei ausübt, desto höher und glanzvoller winkt der Ehrenpreis und desto prunkvoller werden in Kirche und Staat die Siegesfeste (Travestien auf den eigentlichen Kulturzweck) gefeiert. Eine Nation, die das stärkste nnd bissigste Bulldogenthum erzogen und dressirt, an einem eisengeharnischten Kollektivwehrkörper das würglüsternste Krokodill loszulassen hat, ist, ob aller hochgepriesenen Zivilisation des 19. Jahrhunderts, ohne Weiteres berufen, der Welt Gesetze vorzuschreiben. So wird das Laster der Würgboldsnatur im Menschen, statt durch Erziehung gezähmt und erstickt, gepflegt und gehätschelt und zur großen nationalen Tugend gemacht, wird dem Schmählichen, Schändlichen und Schimpflichen der Stempel des Ehrenhaften und Ruhmwürdigen aufgedrückt. So ist die moderne Zeit noch schwer von mittelalterlichem Troß beladen, noch arg von traditionellem Wahnwitz befangen und schürtzte sich in ihr mit dem Durch- und Ineinandergewebe althergebrachter und neugestalteter Einrichtungen einen viel verwickelteren, als den kordischen Knoten, der aber auch nicht mit der Schneide des Schwertes durchhauen, sondern nur mit der Schärfe des Geistes und sittlichen Schwungkraft auseinandergefegt werden kann. (Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß nicht jedes, durch intellektuelle Kraft unbesiegtes Hinderniß schließlich auch mit denselben Kampfmitteln beseitigt werden soll, mit welchen es noch weitern Widerstand zu leisten sucht, und daß es nicht auch schon in der Zwischenzeit durch die Verblendung der herrschenden Klasse zu gewaltsamen Katastrophen kommen könne). Weil die s. g. gebildete und dominirende Klasse sich durch die

Zustände, so abscheulich und bürgschaftslos sie sind, in ihren materiellen Interessen bevortheilt und befriedigt und, in deren heillosen Unordnung die herrlichste, nach Gotteswillen und Naturgesetzen geschaffene Ordnung findet, so betrachtet sie Alles was gründlich dagegen geschieht als hirngespinnstig, ist sie für jedes Verständniß unempfänglich und zu einer vernunftgemäßen Umgestaltung der Dinge gänzlich unfähig. Ja sie stürzt sich gerade über Hals und Kopf in die Gefahr, der sie mit großer Anstrengung ausweichen will. Da hingegen die Interessen der Arbeiterklasse mit jenen der Gesammtgesellschaft, Gerechtigkeit und Menschlichkeit in Uebereinstimmung sind, so kann auch nur sie allein die Kraft der Regeneration der Geschichte in sich tragen, und werden ihre Opfer für das hohe sittliche Ziel nicht vergeblich sein. Schon haben die sozialökonomischen Thatsachen die Gesellschaft aller Kulturländer in zwei Lager getheilt, wo in dem einen die Bourgeosie die alten Zustände wesentlich zu vertheidigen und wo in dem andern das Proletariat eine radikale Umgestaltung der Zustände zu erkämpfen trachtet. Die Bourgeosie hat die Geldmacht und Staatsgewalt, größere Kenntnisse und mehr Routine im Mechanismus des hergebrachten öffentlichen und privaten Geschäftslebens; das Proletariat steht mit leeren Händen da, ist aber stark durch seine Zahl, die Einheit seiner Interessen, den unablässig wuchtigen Drang sich aus einer verzweifelten Lage heraus in eine menschenwürdige hinein zu winden und namentlich die, durch das allgemein gerechte Ziel versittlichte Kraft. Freilich hat sich das, in den hergebrachten Zuständen aufgewachsene Proletariat noch von vielen, ihm von den herrschenden gesellschaftlichen und staatlichen Elementen, zum Theil mit Vorbedacht, anerzogenen Vorurtheilen und Gewohnheiten zu emanzipiren. Ja, es ist diese Emanzipation gerade seine zu nächste Aufgabe. Da man sich in beiden Lagern von Grund aus gegensetzlich einander gegenübersteht, so übt man in beiden Lagern so zu sagen einen ganz verschiedenen Sprachgebrauch und ist das Proletariat eben im guten Zuge sich, originell wie sein Geschichtsgang, eine seinen Prinzipien und seiner Moral entsprechende Terminologie anzueignen und der Bourgeoisie die nationaldußliche, religionsschwangere und rechtstrunkene Phrasologie allein zu überlassen. Muß doch mit der Losreißung von der ausgebrauchten Sache auch die Losschälung der abgenutzten Redensart vor sich gehen. Man kann in der Regel darauf zählen, daß, wo das Letztere nicht geschehen ist, auch

das Erstere nicht stattgefunden hat. Leider kann man jetzt noch allzuhäufig wahrnehmen, daß man in Kundgebungen aus Arbeiterkreisen weder in Form noch Inhalt strikt den Geist solzialischer Grundsätze befolgt, und sich nicht klar bewußt ist, daß Sozialismus den Nationalismus in so weit ausschließt, als man nur in Muttersprachen, weil diese für die Volksmasse das alleinige Verständigungsmittel sind und bleiben werden, Abgrenzungen innerer Leb- und Strebweise anerkannt und endlich daß eine nationale Sozialrevolution und nationale Sozialrepublik ein Unsinn und Unding ist. Man ist noch, selbst in den avansirtesten Kreisen, zuviel an die herkömmlichen Lebensauffassungen und Weltanschauungen gewöhnt, bildet sich noch allzugerne, dem patriarchalischen Prinzip gemäß, für alles vorgestellte Gute und Böse, das geschieht, lebendige Herrgötter und Teufel, Götzen und Sündenböcke, glaubt zu oft an den heutigen Nationen selstständige Gemeinkörper zu sehen, während die große Masse aus gehorsamen Schaafen und die Minderheit aus deren gebieterischen Hirten besteht, ja man wähnt zu oft jetzt schon Staatsorganismus vor sich zu haben, während es nur Staatsmechanismus ist, den die Usurpatoren als ihre Glücksmühle nach Belieben in Bewegung setzen; kurz man stellt sich noch viel zu leichtfertig die Verhältnisse vor, wie sie sein sollen, aber nicht sind, und es auch nur durch Verwirklichen des Sozialismus werden können.

Schauen wir nun, eingedenkt obiger Betrachtungen noch etwas auf die, sich jetzt vor unsern Augen vollziehenden Ereignisse, in die aus ihnen hervorgegangene Lage und darinliegenden Momenten.

Frankreich hatte also unter Napoleon III. an Deutschland den Krieg erklärt. Derselbe war demnach für Frankreich ein Angriff- und Eroberungs-, und für Deutschland ein Vertheidigungskrieg, schlug aber im Laufe des Kampfes für Frankreich in diesen, und für Deutschland eben so logisch in jenen um. Die Gewaltsstaaten können eben ihrem ganzen Wesen gemäß, sobald die Vertheidigungslinie einmal überschritten ist, nie einen Krieg führen ohne Eroberungsziel, besonders wo sie durch geschichtliche Erinnerungen und nationale Ansprüche und „Anrechte“ Vorwand und Anregung dazu erhalten. Frankreich zog zwar 1859 für eine „Idee“ in's Feld, ließ sich aber schließlich diesen Liebesdienst mit der Entgegennahme von zwei Provinzen und 60 Millionen Franken bezahlen.

Das Kriegsobjekt war also hier vornehmlich zwei Landestheile, die man sich sogar nicht vom Gut des Feindes, sondern von dem des Freundes und Alliirten angeeignet, und geschah dies ohne daß die französische „Nation“ sich über diese Einverleibung beklagt und gegen die „Verstümmlung“ Italiens protestirt hätte. Gegentheils wurde von ihr, wie der Nationalkultus es inbrünstig erheischt, diese „Wiedereroberung“ „ehemaliger“ Provinzen mit allgemeinem Jubel begrüßt.

Im gegenwärtigen Krieg hat nun Deutschland durch unerlebt gewaltige Schläge die französische Armee theils vernichtet und theils sammt ihrem Kaiser gefangen genommen. Der Kampf kostete aber auf beiden Seiten unerhörte Opfer an Blut und Gut. Wer hat diese zunächst zu verantworten? Sicher der herausfordernde zum Krieg zwingende Theil. Nun, die französische kaiserliche Regieruug hat den Krieg auf Grund verletzter „Nationalempfindlichkeit“ beantragt, die Kammern haben ihn gutgeheißen und die Nation hat ihn geschehen lassen. Der Krieg bringt aber folgerichtig Sieg und Niederlage, und nach der Religion der Nationalen Ruhm und Ehre und Schimpf und Schande. Hat nun eine Nation das Recht auf den Empfang des Preises des Siegs, so hat sie auch die Pflicht zur Tragung der Buße der Niederlage. War aber die „Nation“ zur Verhinderung des Kriegs zu ohnmächtig, so ertrug sie aus diesem Grund schon vorher eine so große Schmach, daß sie durch den Mißerfolg des Kriegs gar nicht größer werden konnte, und demgemäß auch die „Ehre“ eines etwaigen Erfolgs nie in Anspruch nehmen dürfte. Wäre aber auch der Verlust von Schlachten für die „Nation“ selbst wirklich schimpflich, so könnte ein aus der Logik der Lage entsprossener Frieden keineswegs den „Schimpf“ vermehren, sondern müßte dabei ein „ehrenvoller“ Friede als ein Gnadengeschenk des Siegers — als eine wahre Ironie auf erlebte Niederlagen erscheinen. Will jedoch jetzt die Nation unter den schwierigsten Umständen alle Verantwortlichkeit über das Vorgefallene auf sich nehmen, durch neue Thaten einen „ehrenhaften“ Frieden erkämpfen, so muß man fragen, warum hat sie denn nicht mit dem hiezu nöthigen, wahrlich kolossalen Kraftaufwand, rechtzeitig den Ausbruch des Kriegs selbst verhindert? Wohl doch nur, weil die Armee noch nicht vernichtet, das Staatsoberhaupt noch nicht gefangen, die Nation noch nicht in den Wiederbesitz ihrer Selbstständigkeit gekommen, ihr die Republik noch nicht als Findelkind in den Schooß gefallen war. Und soll es nun

nach den Dogmen der Nationalreligion auch „ehrenvoll“ sein, der Dienstleistung des Feindes die Niederwerfung der eigenen Militärmacht, die Wegnahme des Beherrschers und die dadurch wiedergewonnene Freiheit verdanken zu müssen? Da dürfte jetzt wohl kein Volk besser als das französische einsehen, welche Bewandtniß es mit dem „Ruhm“ und der „Ehre“ in der systematisirten großen Menschenschlächterei und Gutsverwüstung hat, wie man zur Erlangung dieser „höheren Nationalgüter“ lange vorher und, im Falle des Gelingens, nachher und zwar in vergrößertem Maße (was man jetzt genüglich in Deutschland verspüren wird) die Schmach des Militärdespotismus ertragen muß.

Alle Völker besitzen Muth und haben nacheinander die Glanzepochen des Ruhms um so mehr genossen, jemehr sie sich dressurfähig erwiesen — was sie aber stets Alles wieder durch verstärkte Unterdrückung büßen mußten.

Nur der Muth, der sich in Feuers-, Wassers- und andern Gefahren zur Errettung von Menschenleben und wahrer Wohlfahrtsgüter stürzt, macht sich der Ehre werth.

Ein Friede, der so beschaffen ist, wie er nicht anders aus der Gewalt der Umstände hervor zu gehen vermag, kann nie ein schimpflicher sein.

Will die Republik den Krieg ernstlich fortsetzen, so muß sie eine ungewöhnlich starke Militärmacht gründen, womit sie die „Ehre“ vielleicht retten, dagegen sicher die Freiheit einbüßen wird.

Es wäre aber ein entsetzliches Weltunglück, wenn die Republik, die wir so freudig begrüßten, die „Ehre“ zu Theil werden sollte, den unerhört blutigen, vom Kaiserreich verschuldeten Kampf, nun gar zu einem wahren Racenvertilgungskrieg anzufachen.

Man muß sich eben mit nüchternem Sinn in die Gewalt der Umstände fügen und mit der Romantik „sich lieber unter den Trümmern begraben“ zu Ehren seines Verstandes gründlich brechen.

Von einem siegreichen Gewaltsstaat aber zu verlangen, er möge die errungene Beute ohne Weiteres fahren lassen, hieße gerade so, als wollte man einem Tieger zumuthen, das erhaschte Schaaf zu verschmähen und statt dessen, einem Esel gleich, Haberstroh zu fressen.

Sollen die Tieger keine Schaafe und die Gewaltsstaaten keine Länder mehr verschlingen, so muß man sie umbringen.

Die Zeit zu Letzterm ist noch nicht da; aber sie wird unausbleiblich kommen.

Nächstens mehr!

MANIFEST

des Ausschusses der

sozial-demokratischen Arbeiterpartei.

An alle deutschen Arbeiter!

Eine neue unerwartete Wendung der Dinge ist eingetreten. Napoleon ist in deutscher Gefangenschaft, in Paris ist die Republik erklärt und eine republikanische Regierung eingesetzt worden. Nach zwanzigjährigem schmachvollen Bestehen des zweiten Kaiserreichs hat sich das französische Volk in der Stunde der größten Bedrängniß ermannt und seine Geschicke in seine Hände genommen. Es hat sich losgesagt von dem Manne, von dem es sich 20 Jahre hat knechten lassen und der endlich diese Bedrängniß auf Frankreich herabbeschworen. Ein „Hurrah" der französischen Republik!

Mit dieser Wendung der Dinge ist, so hoffen wir, das Ende des Krieges gewiß. So lange die napoleonischen Söldnerschaaren Deutschland bedrohten, war es unsere Pflicht, als Deutsche den „Vertheidigungskrieg, den Krieg um die Unabhängigkeit Deutschlands" zu führen. Ein solcher Vertheidigungskrieg schließt nicht aus, daß man den Feind angreife; er schließt, wie jeder Krieg, ein, daß Letzterer zum Frieden gezwungen wird. Daher mußten wir selbst dann noch den deutschen Heeren den Sieg wünschen, als die unmittelbare Bedrohung der deutschen Grenzen beseitigt und unser braves Heer mitten in Frankreich hineingedrungen war; freudig bewegten uns die in unerhörter Tapferkeit, in großartigster Todesverachtung von unseren deutschen Brüdern errungenen glorreichen Siege. Und gewiß können wir stolz darauf sein, einem solchen Heldenvolke anzugehören. Aber mehr als je ist es jetzt, in dem Bewußtsein des ruhmvollsten Sieges, unsere Pflicht, uns nicht zu berauschen in dem wilden Siegestaumel, „der so leicht der Menschen Geister berückt", sondern kühl und besonnen uns zu fragen nach dem, was wir jetzt zu thun. Doppelt ist dies unsere Pflicht der neuen Wendung der Dinge gegenüber.

Die neue Volksregierung muß und wird den Frieden mit Deutschland zu erreichen suchen, sie muß und wird die Kriegserklärung des Napoleoniden zurückziehen.

War es das französische Volk, das uns den Krieg erklärte? Nein! Der Napoleonide war es; von ihm hat das deutsche Schwert nunmehr Frankreich befreit und Frankreich hat mit ihm endgültig gebrochen. Lassen wir uns nicht beirren durch den Umstand, daß das siegreiche Vorschreiten der deutschen Heere dem Kriege mehr und mehr die Herzen der Franzosen gewann. Eine große Nation kann den Feind auf ihrem Boden unmöglich lange erdulden. So berechtigt die Begeisterung war, die das deutsche Volk in dem Gedanken einte, daß die Unantastbarkeit des deutschen Bodens und die Unabhängigkeit des deutschen Vaterlandes zu wahren seien, so erklärlich ist es, daß Frankreich, zeitweilig den Mann vergessend, der sein Unglück verschuldet, nur daran dachte, **das Land von dem Feinde zu befreien.**

Dieser Gedanke wird auch heute, wo Frankreich wieder Herr seiner Geschicke geworden, die französischen Herzen beherrschen. Aber die heutige Volksregierung wird sich dessen bewußt sein, daß das französische und das deutsche Volk zwei Brudervölker sind, die beide dieselben Interessen, die beide die heilige Pflicht haben, im Geiste der Neuzeit zusammenzugehen und in den Künsten des Friedens zu wetteifern. Die heutige Volksregierung wird Frankreich von dem „Feinde" zu befreien suchen durch den Frieden.

Aber dieser Frieden muß für diese Regierung möglich sein, d. h. es muß ihr ein ehrenvoller Frieden gestattet werden. Wahrlich, Frankreich ist dafür, daß es die Schmach des zweiten Kaiserreiches so lange geduldet, genugsam gestraft, und eine Pflicht des deutschen Volkes ist es, ja in seinem eigenen Interesse liegt es, einen ehrenvollen Frieden der französischen Republik zu gewähren. Es ist die Pflicht des deutschen Volkes, denn auch das deutsche Volk wird sich dessen bewußt sein, daß es nicht seine Aufgabe sein kann, einem großen Brudervolke den Fuß auf den Nacken zu setzen, noch in gegenseitigen Kämpfen sich aufzureiben, sondern es dieselbe Pflicht hat, wie Frankreich gegen Deutschland, die Pflicht, gemeinsam mit Frankreich im Geiste der Neuzeit zu wirken. Im Interesse Deutschlands liegt ein ehrenvoller Frieden mit Frankreich, denn ein schimpflicher Frieden würde Nichts sein, als ein Waffenstillstand, geschlossen bis dahin, wo Frankreich sich wieder stark genug fühlt, den Schimpf von sich abzuwälzen. Vor allem aber ist es die Pflicht der deutschen Arbeiter, denen die Einheit der Interessen zwischen dem deutschen und dem französischen Volke zur heiligen Ueberzeugung geworden ist, die in den französischen Arbeitern nur ihre Brüdern sehen, mit denen gleiches Loos und gleiches Streben sie theilen, einen solchen Frieden für die französische Republik zu verlangen. An den deutschen Arbeitern ist es, auszusprechen, daß sie, im Interesse Frankreichs und Deutschlands, nicht gesonnen sind, eine Beschimpfung des französischen Volkes zu dulden, nachdem dasselbe sich endgültig von dem infamen Friedensbrecher losgesagt.

Die deutschen Arbeiter haben daher sofort in Masse ihre Stimme zu erheben für einen ehrenvollen Frieden mit dem französischen Volke.

Kommt der Frieden jetzt nicht zu Stande, so wird entweder die französische Republik im Blute der Republikaner, im Blute des französischen Volkes erstickt werden — und vor Scham müßte in solchem Falle Deutschland vergehen; — oder aber das freie Frankreich wird wieder, wie zur Zeit der großen Nation, „die Fremden" glorreich besiegen. Darum nochmals: **„Einen ehrenvollen Frieden für Frankreich!"**

Aber man sagt uns, es sei zum mindesten nöthig, daß Frankreich Elsaß und Lothringen genommen wird.

„Die Militärkamarilla, Professorschaft, Bürgerschaft und Wirthshauspolitik — so schreibt uns einer unserer ältesten und verdientesten Genossen in London — giebt vor, dies sei das Mittel, Deutschland auf ewig vor Krieg mit Frankreich zu schützen. Es ist umgekehrt das probateste Mittel, diesen Krieg in eine **europäische Institution** zu verwandeln. Es ist in der That das sicherste Mittel, den Militärdespotismus in dem verjüngten Deutschland zu verewigen als eine Nothwendigkeit zur Behauptung eines westlichen Polens, des Elsaßes und Lothringens. Es ist das unfehlbarste Mittel, den kommenden Frieden in einen bloßen Waffenstillstand zu verwandeln, bis Frankreich so weit erholt ist, um das verlorene Terrain heraus zu verlangen. Es ist das unfehlbarste Mittel, Deutschland und Frankreich durch wechselseitige Selbstzerfleischung zu ruiniren."

„Die Sch .... und R ....., welche diese Garantien für den ewigen Frieden entdeckt haben, sollten doch aus der preußischen Geschichte wissen, aus Napoleons Pferdekur im Tilsiter Frieden, wie solche Gewaltmaßregeln zur Stillmachung eines lebensfähigen Volkes gerade das Gegentheil des beabsichtigten Zweckes bewirken. Und was ist Frankreich, selbst nach Verlust von Elsaß und Lothringen, verglichen mit Preußen nach dem Tilsiter Frieden!“

„Wenn der französische Chauvinismus, so lange die altstaatlichen Verhältnisse dauerten, eine gewisse materielle Rechtfertigung hatte in der Thatsache, daß seit 1815 die Hauptstadt Paris und damit Frankreich nach wenigen verlorenen Schlachten Preis gegeben war, welche neue Nahrung wird er nicht erst saugen, sobald die Grenze östlich an den Vogesen und nördlich an Metz liegt.“

„Daß die Lothringer und Elsäßer die Segnungen deutscher Regierungen wünschen, wagt selbst der .... Teutone nicht zu behaupten. Es ist das Prinzip des Pangermanismus und „sicherer“ Grenzen, das proklamirt wird und das von östlicher Seite zu schönen Resultaten für Deutschland und Europa führen würde.“

„Wer nicht ganz vom Geschrei des Augenblicks übertäubt ist, oder ein Interesse hat, das deutsche Volk zu übertäuben, muß einsehen, daß der Krieg von 1870 ganz so nothwendig einen **Krieg zwischen Deutschland und Rußland** im Schooße trägt, wie der Krieg von 1866 den Krieg von 1870.“

„Ich sage **nothwendig, unvermeidlich**, außer im unwahrscheinlichen Falle eines vorherigen Ausbruches einer **Revolution in Rußland.**“

„Tritt dieser unwahrscheinliche Fall nicht ein, so muß der Krieg zwischen Deutschland und Rußland schon jetzt als un fait accompli (eine vollendete Thatsache) behandelt werden.“

„Es hängt ganz vom jetzigen Verhalten der deutschen Sieger ab, ob dieser Krieg nützlich oder schädlich.“

„Nehmen sie Elsaß und Lothringen, so wird Frankreich mit Rußland Deutschland bekriegen. Es ist überflüssig, die unheilvollen Folgen zu deuten.“

„Schließen sie einen ehrenvollen Frieden mit Frankreich, so wird jener Krieg Europa von der moskowitischen Diktatur emanzipiren, Preußen in Deutschland aufgehen machen, dem westlichen Continent friedliche Entwicklung erlauben, endlich der russischen sozialen Revolution, deren Elemente nur eines solchen Stoßes von außen zur Entwicklung bedürfen, zum Durchbruch helfen, also auch dem russischen Volke zu Gute kommen.

„**Aber ich fürchte, die Sch .... und R ..... werden ihr tolles Spiel ungehindert treiben, wenn die deutsche Arbeiterklasse nicht en masse ihre Stimme erhebt.**“

Diese Vertreter der Annexion werden ihr Spiel nicht ungehindert treiben und Namens der deutschen sozial-demokratischen Arbeiterpartei **erheben wir hiermit gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen Protest. Und wir wissen uns Eins mit den deutschen Arbeitern.** Die deutschen Arbeiter werden, im Interesse Frankreichs wie Deutschlands, im Interesse des Friedens und der Freiheit, im Interesse der westlichen Zivilisation gegen die kosackische Barbarei, die Annexion von Elsaß und Lothringen **nicht dulden.**

Und Deutschland?

„Der jetzige Krieg — so schreibt unser Genosse — eröffnet dadurch eine neue weltgeschichtliche Epoche, daß Deutschland bewiesen hat, daß es selbst mit Ausschluß von Deutsch-Oesterreich fähig ist, **unabhängig vom Aus-**

lande, seine eigenen Wege zu gehen. Daß es zunächst seine Einheit in der preußischen Kaserne findet, ist eine Strafe, die es reichlich verdient hat. Aber ein Resultat ist selbst so unmittelbar gewonnen. Die kleinlichen Lumpereien, wie z. B. der Konflikt zwischen national-liberalen Norddeutschen und volksparteilichen Süddeutschen werden nicht länger nutzlos im Wege stehen. Die Verhältnisse werden sich auf großem Maßstab entwickeln und vereinfachen. Wann die deutsche Arbeiterklasse dann nicht die ihr zukommende historische Rolle spielt, ist es ihre Schuld. **Dieser Krieg hat den Schwerpunkt der kontinentalen Arbeiterbewegung von Frankreich nach Deutschland verlegt.** Damit haftet größere Verantwortlichkeit auf der deutschen Arbeiterklasse."

Kameraden! Deutsche Arbeiter! Die Hand auf die Brust! Und dann wollen wir uns geloben, daß die deutsche Arbeiterklasse ihre historische Rolle spielen wird, auch wenn uns die Freude über das verjüngte Deutschland, das nach unserem Willen indeß nicht auf lange die Einheit allein in der preußischen Kaserne finden soll, ausbrechen läßt in den Ruf:

„Es lebe Deutschland!"

Die Hand auf die Brust! Und dann wollen wir uns geloben, treu mit unseren arbeitenden Brüdern in allen zivilisirten Ländern in allen Kämpfen um die gemeinsame Sache zusammenzustehen!

„Es lebe der internationale Kampf des Proletariats!"

Und wenn wir jetzt sehen, wie wieder ein großes Volk seine Geschicke in seine Hände genommen, wenn wir heute die Republik nicht allein mehr sehen in der Schweiz und jenseits der Meere, sondern auch faktisch Republik in Spanien, Republik in Frankreich, so lasset uns ausbrechen in den Ruf, der, wenn es auch heute noch nicht sein kann, auch für Deutschland einst die Morgenröthe der Freiheit verkünden wird, in den Jubelruf:

„Es lebe die Republik!"

Braunschweig-Wolfenbüttel, 5. Sept. 1870.

Der Ausschuß.

Parteigenossen!

Der Ausschuß der Partei in Braunschweig, bestehend aus: **Bracke, Bonhorst, Spier, Gralle** und **Kühn**, sowie unser Parteimitglied **Ehlers** und der Buchdruckereibesitzer **Sievers** (nach neuerem Bericht auch **Lübecke**) sind auf Befehl des **Generals Vogel von Falkenstein** in Hannover wegen Veröffentlichung des an der Spitze der letzten Nummer des „Volksstaat" abgedruckten Manifestes **verhaftet, mit Ketten gefesselt, und unter starker militärischer Bedeckung per Bahn über Magdeburg, wie es heißt nach Königsberg, transportirt worden.**

In der Wohnung Bracke's und Bornhorst's wurden Haussuchungen gehalten und sämmtliche vorgefundene Papiere mit Beschlag belegt.

Am Abend des Tages der Verhaftung (9. September) durchzogen starke Militärpatrouillen, mit scharfen Patronen versehen, die Stadt, um, getreu der Weisung, etwaige Aufstandsversuche der Arbeiter mit Gewalt niederzuschlagen. Allein die Arbeiter Braunschweigs begriffen, daß es in diesem Augenblick ein Fehler wäre, der Gewalt Gewalt entgegenzusetzen — sie verhielten sich ruhig.

Durch diesen Machtstreich des unbeschränkt in seinem Armeeterritorium herrschenden Generals ist augenblicklich unsere Parteileitung suspendirt. Wir haben deßhalb aus eigenem Antrieb und unter Zustimmung der hiesigen

Parteigenossen die Kontrolkommission der Partei in Hamburg aufgefordert, provisorisch die Leitung in die Hand zu nehmen, und bereits durch Zirkular alle Orte, von denen uns Adressen bekannt sind, davon in Kenntniß gesetzt. Die Kontrolkommission wird die nöthigen Anordnungen sofort treffen, einstweilen wolle man sämmtliche Briefe und Gelder an den Vorsitzenden der Kontrolkommission **Aug. Geib**, Rödingsmarkt 12, Hamburg senden.

Parteigenossen! Es ist ein schwerer Schlag, der die Partei getroffen, und es werden ihm vielleicht andere folgen.

Steht fest und unverzagt; in der Gefahr zeigt sich die ächte Ueberzeugung, bewahrt sich der rechte Mann.

Arbeitet kräftig für die Ausbreitung der Partei und unserer Prinzipien, aber seid vorsichtig im Reden, vorsichtig auch im Schreiben, — die uns feindliche Gewalt sucht Alles gegen uns zu benutzen. Wirkt kräftigst für Verbreitung des Parteiorgans, denn in ihm liegt in diesem Moment des geistigen Kampfes unsere Macht und unsere Stärke.

Es lebe der internationale Kampf des Proletariats!

Hoch die sozial-demokratische Agitation!

Leipzig, den 11. September 1870.

Liebknecht. Bebel.

An die Parteigenossen!

Ein harter Schlag hat die Partei getroffen; sämmtliche Mitglieder des Parteiausschusses, Kühn, Spier, Bracke, Bonhorst und Gralle, sind am 9. September verhaftet und in Ketten geschlossen, unter militärischer Bedeckung aus Braunschweig abgeführt worden. Die Papiere des Ausschusses hat die maßgebende Behörde, das Braunschweiger Militärkommando, ohne Ausnahme mit Beschlag belegt und selbst die in Hamburg zeitweilig zur Revision befindlichen Kassabücher, sowie die dazu gehörigen Belege konfiszieren lassen. Wir sind somit augenblicklich ohne funktionirenden Ausschuß, ohne alle zur Parteiorganisation gehörigen Schriftstücke; — allein zeigen wir, daß der Geist unter uns nach wie vor derselbe ist, daß wir mit diesem Geiste die Form, so oft sie auch zerbrochen werden mag, ohne Säumen wiederherzustellen uns befähigt fühlen.

Außerordentliche Zustände erheischen außergewöhnliche Maßregeln. In der Ueberzeugung, das Ihr Parteigenossen, die Tragweite dieser Worte würdigt, hat die unterzeichnete Kommission betreffs der vorläufigen Leitung der Partei den Beschluß gefaßt, einen stellvertretenden Ausschuß, bestehend aus den Mitgliedern

Heinrich Knieling in Dresden
Köhler " "
Dr. A. Otto-Walster " "

bis auf Widerruf zu ernennen, hinzufügend, daß Köhler die Führung des Kassenwesens, Dr. A. Otto-Walster die Führung des Sekretariats, Heinrich Knieling das Amt eines Beisitzers, also auch die Gegenzeichnung aller vom Ausschuß ausgehenden Schriftstücke, übertragen ist.

Die Adresse des Kassiers wird in nächster Nummer mitgetheilt.

Die Adresse des Sekretariats: Dr. A. Otto-Walster, Dresden.

Sobald der bisherige Ausschuß, der für uns selbstverständlich noch zu Recht besteht, und der unsere Sympathien besitzt, aus der Haft entlassen sein wird, tritt derselbe — falls dann nicht anders zu verfahren rathsam erscheinen sollte — sofort in seine Funktion ein.

Wir erwarten, daß die Partei mit vorstehenden Anordnungen übereinstimmt, und erinnern hiermit nochmals an die letzten Aufrufe des Parteikassirers Bracke, um die übernommenen Verpflichtungen sämmtlich erfüllen zu können. Jeder Ort, der nach dem Erlaß in Nr. 70 des „Volksstaat" monatlich zahlt, sende sofort die fälligen Beiträge an den Ausschuß ein; jeder Ort, jeder Parteigenosse, der einen Extrabeitrag zur Parteikasse zu leisten vermag, thue dies jetzt, denn nur mit genügenden Geldmitteln ausgestattet, wird der stellvertretende Ausschuß die schwierige Aufgabe, die Interessen der Partei überall wahrzunehmen, durchzuführen im Stande sein.

Hamburg, 12. September 1870.

Die Kontrolkommission.

An die Arbeiter Deutschlands!

Brüder! Abermals erheben die französischen Arbeiter sowie vor Beginn des Krieges ihre Stimme für den Frieden! Durch die Proklamirung der Republik und die Gefangennahme des Despoten, der das französische Volk in den unheilvollen Krieg mit Deutschland stürzte, hat sich die Sachlage wesentlich verändert. Deutschland steht nicht mehr dem Napoleonischen Kaiserthume, das fortwährend Europa bedrohte, sondern dem französischen Volke gegenüber, und an Euch, deutsche Arbeiter, ist es jetzt, mit ganzer Kraft der nationalen Verblendung entgegenzutreten, welche die Demüthigung Frankreichs, die Abtretung von Elsaß und Lothringen, die den verderblichen und kulturfeindlichen Nationalhaß auf's Neue entflammen müßte, als Friedensbedingung fordert. Das französische Kaiserreich ist gestürzt; eine Demüthigung des französischen Volkes zu verhindern, ist Euere Pflicht!

Arbeiter! Sorgt dafür, daß die furchtbaren, schweren Opfer nicht durch den Siegesrausch des deutschen Volkes der Reaktion, der Kastenherrschaft zu Gute kommen, sondern daß sich neben der französischen Republik, welche sich, wie wir sehnlichst wünschen, zu einer freiheitlichen, sozialen entwickeln wird, ein freies Deutschland erstehe, in welchem das Volk seine Geschicke selbst bestimmt und ungehindert an die Heilung der schmachvollen gesellschaftlichen Krankheiten und die Aufhebung aller Klassenvorrechte schreiten kann.

Wien, am 10. September 1870.

Michael Breiter, Rudolf Kutill, Wenzel Peschan,
Leopold Schäftner, Joseph Schwarzinger.

Manifest

an alle Völker Europas zur Protestation gegen den französisch-preußischen Krieg.

Milliarden von Menschen sind schon in verheerenden Kriegen den Dynastieinteressen und dem Egoismus einzelner Weniger zum Opfer gebracht worden. Der unsägliche Jammer unglücklicher Eltern, die Verzweiflung verlassener Frauen und Mütter, der zum Himmel schreiende Fluch des Wimmerns hilfloser Kinder sind die furchtbaren Ankläger gegen die Schändlichkeiten der Vergangenheit.

Schaudernd steht der Menschenfreund vor dem riesigen Blutgemälde der Geschichte und findet den einzigen Trost nur in der Hoffnung, daß endlich einmal die ewige Gerechtigkeit dieser Barbarei ein Ende machen wird.

Doch nein — kaum sind etliche Jahre verflossen, seit — im Jahre 1866 — Hunderttausende von friedfertigen Menschen zum brudermörderischen Kampfe aufeinander gehetzt wurden, um Interessen, die keineswegs die ihrigen waren; kaum ist die blutige Saat der Gewalt gesäet, so reift auch schon die blutige Ernte eines noch unheilvolleren Krieges.

Die Geschichte unserer modernen Zivilisation soll durch einen neuen Schandfleck geächtet werden. Und warum?

Noch nie hat man in neuerer Zeit einen Krieg aus leichtfertigeren Motiven entstehen sehen, als denjenigen, welchen wir vor uns haben. Auf beiden Seiten ist es der krasseste Egoismus herrschsüchtiger und rücksichtsloser Dynastien, welche ihre fanatisirten Unterthanen wie unvernünftige und selbstlose Schafheerden zur Schlachtbank führen, wie entmenschte Ungeheuer am eigenen Geschlechte zu Mördern zu machen. Nirgends handelt es sich um das Wohl der Völker, um eine Idee des der internationalen Gerechtigkeit, um die Förderung der Gesittung, was allein der bevorstehenden Würgerei den Charakter einer traurigen Nothwendigkeit verleihen könnte. Durch das Phantom der sogenannten „Nationalehre" schürt man den Nationalitätenhaß nach dem Grundsatz der Despoten: „Theile und herrsche!" und damit die bethörten Völker vergessen sollen, daß alle ihre Ehre solidarisch nur in der freiheitlichen Entwicklung beruht, daß ihr einzig vernünftiger Haß nur gegen Tyrannei und Klassenherrschaft gerichtet sein kann.

Der bereits dumpf rollende Donner der sozialen Revolution soll nun übertäubt werden durch das rohe Schlachtengetöse, das Siegesjauchzen Verblendeter soll unterdrücken die Jammerrufe des Massenelends in unseren heutigen Gesellschaftszuständen. Und gerade die Massen der Völker sind dazu auserseheu, sich gegenseitig aufzureiben, um den erwachten Gedanken an ihre Befreiung zu vernichten! —

Das allein sind die wahren Gründe, warum die in erster Linie betheiligten Machthaber jetzt wieder ihre unglücklichen Sklaven aufeinanderhetzen, uch nach den Metzeleien sich im traulichen Beisammensein wieder zu küssen! Und das Völker Europas, soll Eure Politik, soll Euer Wille sein? —

Ein millionenfach entschiedenes Nein muß Eure Antwort sein! Endlich ist es wohl an der Zeit, daß Ihr, Vertreter der Menschlichkeit allüberall, Euch wenigstens zunächst von dem Geistesjoche des Nationalitätenschwindels und der verblendeten Gehässigkeit, die man geflissentlich unter Euch gesäet hat, befreit und so nach und nach Euch einiget zur Wiederherstellung des politischen und sozialen Weltfriedens! Und diesen großen Zweck vor Augen, gilt es für Euch alle, die Ihr im Grunde Eueres Herzens jeden Brudermord verabscheuen müßt, gegenüber dem preußisch-französischen Krieg in allen Orten eine unparteiische Demonstration im Sinne des Friedens und auf friedliche Weise zu veranstalten, ein wahrhaft menschlicher Akt des öffentlichen Gewissens, großartig durch seine Allgemeinheit, majestätisch durch die begeisternde Kraft seiner hohen sittlichen Idee!

Die Nothwendigkeit einer solchen Kundgebung, die für jeden Ehrenmann — ohne Unterschied der Sprache — bestehende Verpflichtung, sich an derselben zu betheiligen, wird dem Denkenden gegenüber keiner weiteren Erörterung bedürfen. Da dieser Krieg nur die längst zu erwartende Ausgeburt unserer auf früheren Gewalterrungenschaften gegründeten Machtverhältnisse ist, und deßhalb — selbst wenn der französische Despot den Krieg zum Ausbruch gebracht haben sollte — doch dessen preußi-

scher Kollege als Mitveranstalter erscheint, beiden aber die Veranlassung dieses Krieges zur inneren Knechtung ihrer „Unterthanen" gelegen kommt, so werden die Völker, auch weder für den französischen, noch für den preußischen Cäsaren Partei ergreifen können, sondern dagegen mit Entrüstung protestiren; sie werden verlangen, daß die allein bei dem Streite interessirten oder beleidigten Fürsten ihren Handel unter sich selbst ausmachen und bei dem jetzt noch dessenungeachtet erfolgenden Zwange zur Betheiligung hierbei der Gewalt gegenüber wenigstens ihr Recht verwahren!

Auf diese Erwägung gestützt und in Uebereinstimmung mit den französischen Arbeitern, welche die Adresse an die deutschen und spanischen Arbeiter zu Tausenden unterzeichnet haben, fordern wir Euch, Völker Europas auf:

1) allerorts zu protestiren gegen den neuerdings veranstalteten Brudermord;
2) mit Entschiedenheit zu erklären, daß es sich in dem französisch-preußischen Konflikte, lediglich um Fürsteninteressen handelt und zu verlangen, daß die Fürsten ihre Streitigkeiten selbst auskämpfen;
3) feierliche Verwahrung einzulegen dagegen, das irgend Jemand anders zur Theilnahme an dem Brudermord verpflichtet werden kann, als durch das sogenannte Recht der Gewalt.

Brüder in Deutschland, Brüder in Frankreich, Söhne des einen zur Liebe, Freiheit und Gerechtigkeit bestimmten Menschengeschlechtes, benehmt Euch nicht schlechter als die wilden Thiere, die nicht das eigene Fleisch und Blut zerreißen! Dummheit und Fanatismus sollen Euch gegenseitig Eueren natürlichen Bundesgenossen im zivilisatorischen Kampfe als Feinde erscheinen lassen, erkennet endlich zu welchem Zwecke dieß geschieht!

Im Namen der Menschheit, Völker Europas, schändet nicht die Ehre Eures Geschlechts!

München, den 18. Juli 1870.

Die Sozialdemokraten Münchens
im Einverständnisse mit der am 18. Juni in München
stattgefundenen Volksversammlung.

Also auch Joh. Jakobi in Königsberg wurde verhaftet. Die preußische Staatsgewalt laßt ihren Vertilgungsgrimm nicht nur siegreich gegen den „Erbfeind" los, sondern sie wüthet auch rühmlichst gegen die besten Patrioten. Hoch- und Uebermuth kommt vor dem Fall!

Avis.

Die Zentralmitglieder der Sektionsgruppe deutscher Sprache werden hiermit dringend zur Berichtigung ihrer Jahresbeiträge ermahnt.

Diese Mahnung gilt auch unsern Abonnenten, welche mit der Zahlung des Vorbote im Rückstande sind.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Sonntag den 25. September, präzis halb 2 Uhr, im Temple Unique.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 6.

Oktober 1870. Nr. 10. 5. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Evêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, J. N. via New-York.

Zur Lage.

Um leichter verstanden zu werden, müssen wir abermals bei Beurtheilung der Sachlagen weit ausholen und unsern sozialdemokratischen Standpunkt in möglichster Prinzipienreinheit darstellen. Es gilt hier Thatsachen, wie sie sich als Logik gegebener Verhältnisse vollenden, des mystischen Gewands zu entkleiden, womit sie durch überlieferte Anschauungen, politische und religiöse, nationale und soziale, in schlauem Vorbedacht amtlich genährte Vorurtheile und diesen entsprechenden landläufigen Redensarten, beständig umhüllt werden. Freilich ist ein Zeitungsartikel nur das winzige Bruchstück einer Arbeit, die nur das Werk der gesammten sozialdemokratischen Literatur sein kann.

Stellen wir zuerst den Satz auf:

Alles in der Welt geschieht aus geistigen, sittlichen und leiblichen Bedürfnissen und Interessen, — aus Erhaltungstrieb, — Genußverlangen, — Egoismus.

Der hieraus entspringende Kampf um das Dasein und Wohlsein hat nun in unserer Zeit die Gesellschaft in zwei gegenseitig feindliche Lager gestellt, wo in dem einen die Bourgeosie in Vertheidigung der alten Ordnung ihre Errungenschaften zu sichern und vermehren sucht, und wo im andern

das Proletariat die Gleichberechtigung an den von ihm vornehmlich erzeugten Lebensgütern zu erkämpfen, und die bestehende Ordnung durch eine neue zu ersetzen strebt. Daß hiebei den Bestrebungen jeder der beiden geschichtlich erstandenen Klassen eine andere Lebensauffassung zu Grunde liegt, ist selbstverständlich. Die Ansprüche und Lebensäußerungen der Bourgeoisie beruhen auf dem selbstherrischen, eigenwilligen, nach dem Maßstabe des Privatbesitzes die persönliche Freiheit und Berechtigung abstufenden Prinzip — auf gemeinem Egoismus. Das Proletariat dagegen sagt: Die Existenz- und Genußinteressen finden nur in ihrer Egalisirung und Solidarisirung ihre Sicherstellung und kann der erleuchtete, allein berechtige Egoismus nur in der Einheitlichkeit und Gemeinschaftlichkeit beruhigt, veredelt und befriedigt werden. Hierin allein ist auch nur der Kern wirklicher Kulturbestrebungen zu suchen; alles Uebrige ist Schein und Betrug. Vom rohen und dummen Egoismus ausgehend, die individuelle Willkür, persönliche Freiheit genannt, pflegend, das Recht des intellektuell und materiell Stärkeren heiligend, ging dennoch, wenn auch noch unbewußt, der erste Schritt der Kulturbewegung nach der Richtung der Gemeinschaft und die Kulturgeschichte wird sich bei ihrem Weiterschreiten, ihren ferneren Versuchen und Erfahrungen, immer mehr bewußt werden, daß sie nur mit vernünftigtem und ersittlichtem Egoismus in allgemeiner Freiheit und Gleichberechtigung ihren endlichen Triumph feiern kann. Für den kurzsichtigen Egoismus ist dieß eine Utopie und für den gleichzeitig engherzigen das „rothe Gespenst.“ Jedes vernünftige Ideal ist aber erreichbar und jedes, aus der Logik allgemein wirkender Thatsachen geschöpfte Ideal, ist vernünftig — und wird sich von der Wucht des natürlichen und rastlosen Entwicklungsprozesses, trotz allen zeitweiligen Wiederstrebens, gleichsam von selbst erfüllen — erfüllen durch bewußte und unbewußte, gewollte und nicht gewollte, gemeinschaftliche Arbeit. Das Wie? ist Sache der immer höher steigenden und in ihrer Verallgemeinerung weiterschreitenden Wissenschaft und Verwirklichungskunst. Das Wann? ist eine Frage des Zeitgangs, abhängig von der mehr oder weniger verbreiteten Erkenntniß. Eine Klassenpartei geschichtlicher Initiative kann wohl im Lebenslaufe einer Generation die Wege zum Ziele mehr und mehr ebnen, der

Freiheit eine Gasse brechen, feste Stellung nehmen, aber sie wird nie vermögen, das Ziel auf einmal zu erzwingen. Das Alte, wenn auch nicht mehr erzeugungsfähig, ist zähe und verkennen dessen Vertreter stets das ewige Naturgesetz: daß Alles in der Welt aus dem Entstehen, Bestehen und Vergehen existirt und sich in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft abspiegelt. Altes zu Grabe zu bringen, und Neuem zur Geburt zu verhelfen, ist wesentlicher Lebenskampf. Wie die Bourgeoisie als geschichtliches Erzeugniß entstanden, da ist, so wird sie auch als solches die Weltbühne verlassen und dem Erzeugnisse einer höheren Entwicklungsstufe Platz machen müssen. Solange die Bourgeoisie ist, hat sie als Klasse die Berechtigung so zu sein, wie sie ist, ebenso wie ganz logisch dem Papstthum die Unfehlbarkeit, und dem Monarchenthum die Unantastbarkeit und Unverantwortlichkeit gehört. Gegensätzliche Prinzipien und deren Vertreter versöhnen und harmonisiren zu wollen, ist Wahnwitz und Schlaraffenarbeit.

Für die Nutzanwendung der Erfahrungen neuster Ereignisse, ja für die bessere Erkenntniß des Wesens der Ereignisse selbst und deren Tragweite, müssen wir hier noch weitere Standpunkte feststellen:

Die Gewalt der Umstände — die Logik der Thatsachen, — ist die alleinige „Vorsehung", Schicksalslenkerin und Entscheidern. Die Freiheit ist die Lebensluft sittlicher Weltordnung. Geld ist Macht nach dem Maße seiner Quantität und bedeutet diese Macht nach demgleichen Maße Freiheit für den Geldbesitzer und Machtträger. Privatkapital ist daher Privatmacht und Privatfreiheit, — Sondersmacht und Sondersfreiheit. Macht bedeutet aber nicht blos Freiheit, sondern auch das Recht, das sie zum Gebrauche ihrer Freiheit nach Bedürfniß und Belieben schafft und so weit ihr Arm reicht, zur Geltung bringt. Wo aber Macht ist, ist Beherrschung und wo Beherrschung ist, ist Unterdrückung und schwingt die Ungerechtigkeit das Zepter. Wo die Macht kein Gemeingut ist, ist Einzel- und Klassenherrschaft, Einzel- und Klassenknechtschaft. Wie die Ungerechtigkeit logisch im Bedürfniß der Herrschaft liegt, so liegt die Gerechtigkeit im Bedürfniß der Knechtschaft; darum muß jene in ihrem Erhaltungszweck zu unsittlichen und diese in ihrem

Erlösungszweck zu sittlichen Mitteln greifen, muß jene als Mittel zum Zweck unmenschlich, und diese menschlich sein, muß jene nebst ihrer rohen Gewalt, die Lüge, Verläumdung und Heuchelei zu Bundesgenossinnen machen und diese nur Wahrheit, Aufrichligkeit und Edelsinn auf ihre Fahne schreiben, muß jene Pfaffen der Verdummung und Bethörung, Demuth- und Gehorsamprediger besolden und diese den freiwilligen Lehrern der Aufklärung und Erkenntniß, Freiheits- und Gleichheitsaposteln zum Wort verhelfen, muß jene mit politischem und religiösem Prunke verblenden, mit Autoritäts- und Nationalitätspomp betäuben und diese mit Einfachheit und Natürlichkeit, Wesenheit und Menschenthümlichkeit sich Bahn brechen, ja, muß jene ihre Wüstlingslust und Verschwendungssucht in den Nimbus der Vornehmheit hüllen, und diese den Menschenwerth in der Schönheit und Reinheit des Lebens, in der Achtung vor den intellektuellen und materiellen Genußgütern aufsuchen.

Der Nationalismus hat mit der Vernunft und Gerechtigkeit nichts gemein, kann vor dem Urtheil der sozialpolitischen Wissenschaft nicht bestehen und nur in dem Maße human sein, als er den Menschheitsgedanken mehr oder weniger in sich aufgenommen hat; denn würde er von diesem Gedanken ganz erfüllt werden, so würde er aufhören zu sein, was er ist. Den Gewaltsstaaten dient er gleichsam nur als politisch-religiöse Unterlage, der die Furien des Neides und der Eifersucht gegen alle Nachbarstaaten entsteigen, wo ebenfalls wieder die bestialischen Leidenschaften gepflegt und wachgehalten werden — zur Verewigung des allen höheren Kulturbestrebungen unheilvollen Racenantagonismus. Wie der individuelle Haushaltungsegoismus die Quelle des inneren sozialen Kriegs, so ist der nationale Staatshaushaltsegoismus die Quelle des äußern und politischen Kriegs.

Indessen ist sogar der Begriff „Nation“ vorerst nur eine Fiktion und ist das „Vaterland“ dem Volke gegenüber eine Lüge. Nicht einmal die ganze dominirende Klasse, sammt überliefertem oder selbst produzirtem Staatsoberhaupt, sondern die momentan stärkere Partei dieser Klasse, die zur Zeit das Volk und Vaterland, die Freiheit und das Recht, usurpirt, konfiszirt und eskamotirt hat, spricht im Namen der Nation — um mit der Schmeichelei Lug und Betrug zu bemänteln; sie spricht das „Vaterland“ heilig, weil es der schöne Tummelplatz für

ihr bevorzugtes Genußleben; sie spricht im Namen der „Freiheit," um dem treuherzigen Volke mit edlerem Anstande die Kette der Knechtschaft anzulegen; sie spricht im Namen der „Gerechtigkeit," um die leichtgläubigen Unterthanen zu stets geduldigen Packeseln aller Staatslasten zu machen. Und so ist es im Fürstenstaat der rothen Monarchie, wie im Herrenstaat der blauen Republik. Eine rothe, d. h. soziale Republik — einen wirklichen Volksstaat — gibt es noch nicht; es schickt sich die Geschichte eben nur an dessen Erringung vorzubereiten. Ja, zu dieser Vorbereitung und endlichen Erringung tragen, mit und ohne Wollen, alle Klassen und alle Parteien bei, das Monarchenthum sowohl durch seine Siege, als durch seine Niederlagen, das Bourgeoisthum durch seine ökonomischen Erfolge, wie politischen Fiaskos. Der allgemeine welthistorische, tief alle Verhältnisse durchfurchende Kulturkampf dreht sich, wenn auch immerwährend, doch jetzt wuchtiger als je, um Vorberechtigung und Gleichberechtigung herum und wird zwischen der Bourgeosie, die Reaktion und dem Proletariat die Revolution vertretend, geführt. Alle andern Kämpfe, so wie auch der gegenwärtige Völkerkrieg, sind nur Zwischenakte von mehr negativer Bedeutung, weil die Auflösung der gegebenen Verhältnisse beschleunigend. Ein Staatsmann, der sich die jetzigen Klassenkampfstellungen, die von der einen Seite über allen Autoritätsglauben hinweg- und über jede vom Nationalstaat geheiligte Vaterlandsgrenze unehrerbietig hinausgeht, nicht anmerkt, wird sein Haus auf Sand bauen.

Wir schreiten nun zur Nutzanwendung des Gesagten, es mit den Zeitbegebenheiten in Beziehung bringend.

In unserer Augustnummer (Seite 198), also vor den Entscheidungsschlägen vor Sedan, stellten wir mit einiger Begründung den Satz auf: „für die Errichtung einer „blauen" Republik wird es wohl zu spät und für die einer „rothen" Republik zu früh sein." Daß wir sogar die allerblauste Republik jedweder monarchischen Staatsform vorziehen, versteht sich von selbst. Leider erhält jedoch unser Ausspruch durch viele deutlich in's Licht tretenden Thatsachen, den Gesammtgang der Ereignisse, täglich mehr Berechtigung. Die französische Republik ist zwar seit 4. September proklamirt, allein sie ist bis jetzt blos ein neuer Ziertitel für eine alte Schmutzsache, oder wie uns dieser Tage selbst ein französischer Volksmann sagte: C'est l'empire sans l'empereur (das ist das Kaiserreich ohne den Kaiser). Und

wie gesund würde das Dasein der französischen Republik für die volksthümliche Entwicklung aller Länder sein und die Herstellung der Vereinigten Staaten Europa's beschleunigen. Wären die Umstände nicht so grenzenlos schwierig, so dürfte man noch hoffen, Frankreich würde seinem republikanischem Aushängschilde unter opfervollen Kampfesmühen einen entsprechenden Inhalt geben. Aber die Wirkungen unumstößlicher Thatsachen sind grausam genug uns alle Hoffnung abzuschneiden. Wäre die Republik, statt gleichsam ein vom Himmel heruntergefallenes Schicksalskind zu sein, aus innerer Nothwendigkeit grundsätzlicher Volkskämpfe hervorgegangen, und hätte dadurch die republikanische Partei thatsächlich ihre intellektuelle und materielle Ueberlegenheit beurkundet, die monarchischen Parteien überwältigt und in Ohnmacht gestoßen, so dürfte man nicht blos mit Zuversicht eine kraftvolle Entwicklung von ihr erwarten, sondern sie hätte durch die einfache Thatsache ihres urwüchsigen Daseins alle Nachbarvölker zu gleicher That und unerschütterbaren Befestigung der republischen Institution durch ganz Europa entflammt. So wurde aber nach den Schlägtagen von Sedan durch die launenhafte „Vorsehung" dem lecken Staatsfahrzeug des elend verkaiserlichten und jämmerlich niedergeschmetterten Frankreich die Republik über Nacht als Nothanker an's Tauwerk gehängt und waren dadurch alle monarchischen Parteien in unangefochtener und ungeschwächter Stellung und Stärke geblieben. Und wirklich hat bisan keine Partei den thatsächlichen Beweis ihres Uebergewichts geliefert. Die Republik wurde auch nicht angenommen, weil sie unter andern Staatsformen als die angemessenste für Frankreich erschien, sondern weil sie unter bewandten Umständen nur allein möglich war. Orleanisten, Bourbonisten und Bonapartisten machten ihr daher sofort, in der Galanterie wetteifernd, die Kur, um sie als Kebsweib in den Dienst zu nehmen und als Lückenbüßerin zu mißbrauchen, bis es ihnen gelungen, über ihren geschändeten Leichnam hinweg zu schreiten und die Braut ihres Herzens zum Altar zu führen. Die „Vaterlandsgefahr" war ihnen um so willkommener, als sie folgerichtig den Ruf zur Einigkeit aller Parteien mit sich brachte und ihnen die schöne Gelegenheit bot, sich unter dem Aushängschilde des glühendsten Patriotismus der wichtigsten politischen und militärischen Posten zu bemächtigen. Daß die republikanische Partei jetzt am Ruder ist, ist eitel Schein; richtig ist dagegen, daß die Bourgeoisie aller

Parteifärbungen vorläufig gemeinschaftlich herrscht und die Republik nicht blos eine ganz blaue, sondern sogar eine arg graue ist. Daß die Bourgeois-Republikaner während den erregsamen Zwischenfällen der s. g. neuen Aera, selbst die Gelegenheit der frechen Ermordung eines ihrer wackersten Genossen durch einen Bonapart ohne Schulderhebung verlaufen, sich durch die kaiserliche Quacksalberei eines Plebiszits lahm legen und gar noch jüngst (9. August) beim Sturze Oliviers ein noch bonapartistischeres Ministerium aufdringen ließen, konnte bei keinem denkenden Menschen Vertrauen auf ihre Lebensfähigkeit und Regenerationskraft erwecken. Wenn es nun auch Frankreich unter dem republikanischen Schilde, was man aber täglich mehr bezweifeln darf, gelingen sollte, die deutschen Armeen zu überwinden, so wäre damit das Land wohl vom äußern Feinde befreit, aber keineswegs die Republik gerettet, das Volk nicht von seinen politischen und sozialen Ausbeutern erlöst, sondern es würde der eigentliche Kampf um die Existenz der Republik und zwar nicht ohne rothe Färbung, erst recht entbrennen. Sogar nach Eintritt eines von Bismarck diktirten Friedens ist ein solcher Kampf sehr wahrscheinlich. Sonst folgte die Republik der Revolution, diesmal folgt die Revolution der Republik. Es kann aber überhaupt einer angehenden Republik nichts Schlimmeres begegnen, als in einen Krieg nach Außen verwickelt zu sein, der sie immer zwingt zu Gewaltsmaßregeln zu schreiten, eine Institution blinden Gehorsams, — Militärmacht — frisch zu begründen und zu befestigen, ihre Geburt mit Belagerungszuständen einzuweihen, — thatsächlich reaktionäre Gestalt anzunehmen, dem Volke ja nicht den Geschmack an der Monarchie zu verderben. Selbstthätigkeit, Begeisterung und Hingebung lassen sich eben nicht herbei zwangsmaßregeln. Wahrhaft kindisch ist es, hieneben die thatenreiche Stimmung von 1793 herbeizaubern zu wollen, während inzwischen wesentlich veränderte poltische und soziale Verhältnisse Platz gegriffen, die auch ganz andere, der Lage entsprechende Bedingungen zur Erweckung allgemeiner Erhebung erheischen. Lag ja in jener Zeit das meist noch mittelalterliche Europa an Altersschwäche leidend darnieder, und war es um so leichter zu überwinden, als alle Nachbarbevölkerungen die Trikolore als Erlösungszeichen begrüßten. Freilich durfte damals in Frankreich namentlich der Bauer befürchten, durch den äußern Feind wieder in die Leibeigenschaft, von der er kaum durch die Revolution erlöst war, hineinrestaurirt zu werden, weßhalb er

aber auch das unmittelbarste Interesse hatte, mit Begeisterung und Energie für seine Unabhängigkeit zu kämpfen. Wie der Bauer vormals Eigenthum des adeligen Grundherrn, so ist er jetzt selbst Eigenthümer, und wenn er wesentlich auch nur das Joch des alt-feudalen Grundbesitzers mit dem Joch des neu-feudalen Kapitalbesitzers, die Frohndienste und Zehnteleistung mit Geldzinszahlung für Hypothekarschulden vertauscht hat, sonst roh mit Prügel an pünktliche Pflichterfüllung gewöhnt wurde und jetzt fein mit Kapitalaufkündigung, Enteignung, Pfändung und Verjagung für Unpünktlichkeit gestraft wird, so wird er einstweilen doch mit dem Glauben selig, Eigenthümer und sein „eigener Herr" zu sein. Nicht angeblich sittliche Werthe, wie sie aus der Vaterlandsidee und dem Nationalprinzip entspringen, allein sind im Stande ihn in Bewegung zu setzen, sondern nur wenn sie in Verbindung greifbarer Interessen stehen, und bewährt sich immer und allenthalben das Sprichwort: „wenn der Bauer nicht muß, regt er weder Hand noch Fuß." Hätten nun die provisorischen Regierungsherrn in Paris und Tours den Willen und die Fähigkeiten eine wirkliche Revolution zu machen, Maßregeln zur Befreiung des Land- und Stadtarbeiters vom Kapitaljoch zu ergreifen, so würde gewiß auch die zur That entflammende Begeisterung und massenhafte Erhebung nicht fehlen, ein mächtiger Erlösungsgedanke das Volk moralisiren und disziplиniren, der Odem der Freiheit und Gleichheit die Welt durchbrausen. Ja, dann brauchten die Herrn Staatsruderer, um die Nation auf die Höhe ihrer Zeitaufgabe emporzuziehen, wahrlich keine Luftfahrten mehr zu wagen, brauchten sie keine gefangene, heimathssüchtige Tauben mit Siegesberichte gefüllte Enten, überall den Heldenmuth aufzuschnattern, mehr ausfliegen zu lassen und brauchten sie auch nicht mehr zur Rettung der „Waffenehre" Frankreichs eines romantischen Todes sterben und sich unter den Ruinen von Paris begraben lassen zu wollen. Doch ist es nun einmal so, daß die Bourgeois-Staatsmänner gleich andern Menschenkindern, unterlassen müssen, was sie nicht thun können, während die Geschichte aber inzwischen thut, was sie nicht unterlassen kann. Die hohen Räthe der Republik beweisen täglich mehr, daß sie die eigentliche Situation Frankreichs weder begreifen, noch derselben gewachsen sind und man könnte sagen, daß sie sich von ihren Vorgängern von 1848 nur durch ihre größern Unfähigkeiten unterschieden, wenn man nicht zugestehen müßte, daß auch die Schwierig-

keiten in gleichem Maße gewachsen waren, woher es denn auch zu entschuldigen sein mag, daß sie dem unbefangenen und nüchternen Verstande zuweilen wie Don Quixote und Bajazzos vorkommen. Wir können nichts dafür, wenn mir jetzt häufig an einen Marktschreier erinnert werden, der uns vor 12 Jahren auf einem Jahrmarkte in Frankreich begegnete und nach einigen Trompetenstößen stets die Lobpreisung seiner Heilmittel damit anfing, daß er das Publikum mit mächtiger Stimme vor allen Marktschreiern warnte, uns aber später sagte, er verkaufe dem „dummen Volk" Straßenkoth für Magenpillen und es geschehe demselben ganz recht, wenn es darauf Bauchweh bekäme. Und sollte nicht das französische Volk auf die Siegesposaunenstöße Gambetta's und Comp. über vorausgegangene und nachgefolgte Niederlagen nachträglich auch „Bauchweh" bekommen? Oder warum sollte das Volk, wenn man es wirklich von oben herab für stockblindgläubig hält, noch zu den Waffen greifen? wenn laut offizieller Siegesbulletin=Statistik schon mehr Preußeu, als es gibt, getödtet sind. Das gehört Alles zum Kapital rationeller Volkserziehung. Die Bourgeoisrepublik hat eben zu „Ruhm und Ehre" der Nation keinen klareren Wein als das Empire einzuschenken, und — „mag das dumme Volk auch Bauchweh darüber bekommen." Dies Alles sagen wir nicht ohne inneres Widerstreben; könnten wir aber, wie viele Andere, nur das glauben, was wir als geschehen gerne wünschten, so kämen wir nicht in den Fall, eine uns wirklich sauere, jedoch sicherlich nothwendige Kritik zu üben. Wir gründen unser Urtheil neben den eigenen Wahrnehmungen auf zahlreiche Berichte bewährter Bundesgenossen in Frankreich. Hienach ist es Thatsache, daß die Bourgeoisie mehr das Proletariat, als die Preußen, und das Proletariat weniger die Preußen, als die Bourgeoisie fürchtet, Thatsache ist's, daß die Bourgeosie überall, und je nach Umständen geheim und offen, gegen die allgemeine Volksbewaffnung wühlt und handelt, neben ihrem Schoßkind der Nationalgarde nur noch die stehende Armee hätschelt und sammt diesen beiden Wehrwesen mit Geringschätzung, Neid und Besorgniß auf die Mobilgarde und das Freischützenthum herabschaut, Einheit der Organisation, des Plans und der Aktion unmöglich macht. Thatsache ist's, daß die Bauernschaft sich im Allgemeinen gleichgültig verhält und dagegen da, wo sie ausnahmsweise sich regt, dies mehr in royalistischer und imperialistischer Richtung, was mehr ihrer pfäffischen

Erziehung und kirchlichen Anschauung entspricht, als für die Republik geschieht, von der sie um so weniger einen richtigen Begriff hat, als sie dieselbe bisher nur durch Steuererhöhung und Lastenvermehrung kennen gelernt; wie es auch konstatirt ist, daß sie sich vielorts gegen die Landesvertheidiger ungastfreundlich und hartherzig, ja sogar verrätherisch erweist, wo sie vom Heranrücken des Feindes unterrichtet. Thatsache ist's, daß die Bourgeoisie bis auf einige größere Städte (Paris, Lyon, Marseille, Toulon, wo die Arbeiterklasse einigen Einfluß errungen) völlig in den Gemeindsbehörden dominirt, in ihren verschiedenen Parteistellungen wohl in den Maßreglungen der Unterdrückung des Proletariats, aber nicht in der Befreiung Frankreichs und Rettung der Republik einig ist, ja daß sogar, was man nach so harten Korrektionsschlägen kaum für möglich halten sollte, in vielen kleinen Städten die Bonapartisten das große Wort führen. (Nur in Terare, im Rhonedepartement, einer Stadt von etwa 12,000 Einwohner, mit Baumwollenindustrie in weitem Umkreise, ist die Munizipalität ausschließlich von Arbeitervertretern gebildet). Thatsache ist's ferner, daß die Arbeiter Frankreichs noch nicht durchgängig zu Klassenbewußtsein und sachentsprechender Organisation gekommen und sich noch meistenorts, wenn auch innern Vorbehalts, schweigend den Anordnungen der Bourgeoisie unterstellen und mehr, als es in ihrem Klasseninteresse liegt, in's chovinistische Fahrwasser drängen ließen, und daß aber auch nur dort allein, wo sie sich, als Klassenpartei Geldung zu verschaffen wußten, eigentlich revolutionäre Energie entwickelt wird und die Republik einen festeren Boden gewonnen hat.

Immerhin liegt die Schwierigkeit der durch die Gewalt der Umstände geschaffenen Lage Frankreichs wesentlich in dem tiefern, kulturgeschichtlich revolutionären Streit zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat und an dem natürlichen, sich begreiflicherweise bei allen Zwischenkämpfen äußernden, gegenseitigen Mißtrauen. Das „rothe Gespenst" ist ja überdies auch für den Bauernstand das entsetzlichste Schreckbild.

Wie aber in solch' ungleichartige und gegensätzliche Elemente eine erlösende und volksbeglückende Ordnung bringen? Wo außerdem ein feindliches Heer von beinnahe einer Million Streiter fast die Hälfte des Landes unter seinen eisernen Füßen hat, ein Heer, das, wie noch nie ein anderes in der Weltgeschichte, die Wissenschaft und Kunst des Krieges mit sich verkörpert und alle seine Siege nicht dem „Gott der Heerschaaren," sondern seiner eigenen Kraft zu danken hat.

Frankreich steht vor einer Riesenaufgabe, die wahrlich nicht mit Phrasen großmäuliger Zwerge gelöst werden kann. Die verehrten Lenker der Republik haben wohl den Muth für die „Nationalehre“ zu sterben, aber sie haben nicht den Muth sich und der Nation die Sachlage einzugestehen und in's Unvermeidliche zu fügen; sie hatten ja die Tollkühnheit die Erbschaft des Kaiserreichs — den Krieg schrecklicher Niederlagen und entsetzlicher Greuel unbedingt anzutreten, statt alle Schuld und Folgen auf die kaiserliche Wirthschaft abzuladen und durch einen raschen Frieden zu retten, was zu retten war; sie haben den Muth einer Nationalkaprize halber das Volk dem Verderben auszusetzen, aber nicht den Muth, das Vorurtheil zu bekämpfen und ihm zum Opfer zu fallen, kurz sie treiben Gefühls-, statt Verstands-Politik.

Doch mehr über all' dieses in der nächsten Nummer, denn wir haben mit diesem Artikel schon zu sehr über das Maß unseres Raumes gehauen.

Nur möchten wir noch die Annahme aussprechen, daß der rohe Geist des Kriegs der Franzosen schon längst sehr abgenommen und der edleren Gesinnung zu Werken des Friedens Platz gemacht hat. In diesem Falle wäre Frankreich mehr als je dazu berufen, an der Spitze der Zivilisation zu stehen und zu einer sozialen, weltumschaffenden Revolution die Initative zu behaupten. Die Franzosen werden nun bald ihren Kaiserreichskatzenjammer harter Lehre ausgestanden haben, während die Deutschen vorerst ihren Kaiserreichsrausch ausschlafen, und nachträglich ihren unausbleiblichen Jammer erdulden müssen.

Auch wollen wir schließlich noch eingestehen, daß die europäische Arbeiterpartei keineswegs die Feuerprobe der großen Ereignisse ohne Beschädigung bestanden hat, sondern selbst noch viel zu viel von den Nationalvorurtheilen des lebenden Geschlechts befangen ist. Zwar hat die deutsche Sozialdemokratie in edler Selbstverleugnung aller Nationsgefühle die internationale Fahne hochgehalten und jede Eroberungspolitik öffentlich und energisch verdammt. Viele ihrer Vertreter schmachten dafür im Kerker. Wird diese Haltung vorläufig auch zu keinem praktischen Ergebniß führen, so bietet sie doch für alle Zeiten einen schönen Anhaltspunkt zur Festhaltung am Verbrüderungswerk der Völker, ja sie wird der durch die Tyrannen in infamer Weise zwischen Franzosen und Deutschen erweckten Haß alsbald in Freundschaft verwandeln.

Die Freiheit ist der Leim, die Tyrannei das Scheidewasser der Völker!

An die Parteigenossen.

Freiwillige Beiträge.

Wie es nicht anders zu erwarten stand, haben eine ganze Anzahl von Orten ihrer Treue zur Partei und den inhaftirten Parteigenossen durch namhafte Beiträge zum Unterstützungsfonds bewährt und durch diese Opferfreudigkeit die Lebensfähigkeit unserer Partei aufs Neue glänzend dargethan. Indem wir zunächst bekannt geben, daß die theils an uns eingesendeten, theils bei uns angemeldeten und direkt an die Bedürftigen übersendeten Beiträge in der kurzen Zeit schon gegen hundert Thaler betragen, behalten wir uns detaillirte öffentliche Quittung für eine der nächsten Nummern des Parteiorgans vor und hoffen, daß zur Zeit der Veröffentlichung kein Parteisitz in dieser Ehrenliste fehlen wird.

Dresden. Der stellvertretende Ausschuß:
Ed. Köhler, Kassirer. Annenstr. 6.

Allen Parteigenossen, welche durch das Verbot des „Volksstaat" zeitweilig dieses Parteiorgans beraubt sind, empfehlen wir dringend den in Augsburg erscheinenden „Proletarier." Derselbe ist sowohl durch alle Postanstalten, wie direkt von J. Enders in Augsburg, Mittlerer Lech, C 361 part. zu beziehen und kostet 18 kr. rh. in Süddeutschland, 7 Groschen in Norddeutschland.

Dresden. Der stellvertretende Ausschuß.

Wir begreifen diese Note nicht, da der „Volksstaat" bis jetzt ununterbrochen erschienen ist. (Anmerk. der Redaktion).

Wir lesen im „Volkswille" vom 15. Oktober:

Die Statuten des neuzugründenden Arbeiter-Bildungs-Vereins in Wien sind abermals, also zum zweiten Male von der Statthalterei zurückgewiesen worden, und zwar der im Statut als Bildungsmittel angeführten wissenschaftlichen Vorträge wegen! Allerdings die interessanteste Abweisung, welche uns je vorgekommen. Das, was jedem Gymnasiasten oder Realschüler als Bildungsmittel geboten wird,

wissenschaftliche Vorträge dürfen in österreichischen Arbeiter-Bildungs-Vereinen nicht gehalten werden, „weil sie auf das Gebiet der Politik übergreifen können!!“ Diese Thatsache bedarf keiner Erläuterung. Wir lassen das k. k. Schriftstück selber sprechen:

„Im §. 1 der vorgelegten Statuten wird der projektirte Verein zwar als ein nicht politischer bezeichnet;

Im §. 2, welcher von den Mitteln zur Errichtung des Vereinszweckes „Geistige Ausbildung der Vereinsmitglieder“ handelt, wird jedoch blos bei den freien Besprechungen (lit. c.) die Politik ausdrücklich ausgeschlossen, während dies bei der Abhaltung von wissenschaftlichen und gewerblich-technischen Vorträgen (lit. a), von welchen wenigstens die Ersteren auch in das Gebiet der Politik übergreifen können, nicht der Fall ist.“

Selbstverständlich ist bereits zum dritten Male eingereicht worden. Wer die Arbeiter in ihren Forderungen ermüden zu können glaubt, befindet sich in einem Wahne. Die Arbeiter wissen, was sie wollen.

Gleichzeitig sei hier erwähnt, daß sehr viele Fachvereine untersagt wurden und dieselben bereits neuerdings veränderte Statuten eingereicht haben. Wir werden auf die verschiedenen Ablehnungsvariationen, welche besonders in Bezug auf die Arbeitsvermittlung einen sehr unsicheren Standpunkt der Herrn Statthaltereireferenten bekunden, bei Gelegenheit zurückkommen.

— Den „Volkswillen“ in Wien haben binnen 4 Tagen drei Konfiskationen getroffen. Erst wurde eine von den Parteigenossen Häcker, Kutill, Schäftner, Scheu, Schwarzinger unterzeichnete Einladung zum Abonnement auf den „Volkswillen“ in 8000 Exemplaren konfiszirt, dann die Nr. 36 des Blattes, welche jene Konfiskation kritisirte, und endlich eine abermalige Abonnementseinladung.

Ludwig Neumayr in Wiener-Neustadt, Redakteur der sistirten „Gleichheit“, ist wegen des Passus in einer Rede: „Ein Staat, der nur Pflichten auferlegt und keine Rechte gewährt, brauche nicht zu existiren“, zu fünfmonatlicher Kerkerstrafe verurtheilt worden.

Oberwinder und Scheu sind nach Garsten, Most und Pabst nach Suben transportirt worden. Von den letzteren sind noch keine Nachrichten eingetroffen, von den ersteren relativ günstige: Sie dürfen ihre eigenen Kleider tragen, sind nicht auf die Gefängnißkost angewiesen, wohnen in einer großen

Zelle und haben im Strafhause ziemlich freie Bewegung. — Eichinger, der im Wiener Landesgericht sitzt, wird wie ein gemeiner Verbrecher behandelt. Man hat ihm Sträflingskleider angezogen und ihn zu Gaunern gesteckt, mit denen er Zündholzschachteln fabriziren muß. Selbstbeköstigung ist ihm nicht gestattet.

— Bei den neulichen traurigen Vorgängen in Verviers (Belgien) erschoß ein Soldat, Namens Wäkmans, einen schuldlosen Arbeiter, Gillis. Tags darauf wurde dieser Mörder vom Generallieutenant Lecocq, dem Schlächter von Seraing, der eigens hingereist war, beglückwünscht und zum Korporal befördert. Seine Kameraden tauften ihn sofort: „Koporal Traupmann.“ Der edle König aber glaubte, den Mörder noch mehr ehren zu müssen und verlieh ihm den Lepoldsorden. Der Orden wurde ihm vor dem versammelten Regiment vom Obersten überreicht, der dann die Soldaten aufforderte zu rufen: Es lebe der König! Aber keine einzige Stimme ließ sich hören. „Wir mußten, — so schreiben die Soldaten selbst an das sozialistische Blatt „Mirabeau“ in Verviers — an den armen Gillis denken und meinten, die Brust müsse uns zerspringen vor Schmerz und Zorn.“ Der Ritter Wäkmans stolzirte nun den ganzen Tag in der Stadt herum, Abends kam er betrunken in die Kaserne und am andern Morgen machte er einen Versuch, sich zu erschießen, der jedoch vereitelt wurde. Befragt, wie er dazu käme, sagte er: „Seit ich den Gillis erschossen, kann ich nicht mehr schlafen, und oft meine ich, ich müsse wahnsinnig werden!“ —

Universität Heidelberg.

Akademische Krankenhauskommission.

Heidelberg, den 28. September 1870.

An die Redaktion des „Vorboten“, Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation in Genf.

Einer uns zugekommenen Nachricht zufolge, begleiten Sie in der Nummer 7 Ihres Blattes vom 24. Juli d. J. die Erklärung des diesseitigen Sekretariats mit der wiederholten Behauptung, daß zur Zeit, als das akademische Krankenhaus dahier unter der Leitung des Herrn Professors Dr. Weber gestanden, die von uns in Abrede gestellte, von Ihrem Korrespondenten geschilderte Behandlung erkrankter Arbeiter in der That stattgefunden habe, es aber andererseits erfreulich sei, daß ähnliche Abscheulichkeiten jetzt nicht mehr vorkommen.

Hierauf haben wir kurz zu erwiedern, daß unsere Untersuchung, ob irgend eine Thatsache zu einer solchen Verdächtigung Anlaß gegeben haben möchte, sich keineswegs auf eine bestimmte Periode beschränkte, vielmehr nach allen Richtungen hin die völlige Grundlosigkeit der dem hiesigen Krankenhause gemachten Vorwürfe außer allem Zweifel gesetzt hat.

Im Uebrigen dürfen wir es unbedenklich dem Urtheile des Publikums anheimgeben, den Werth einer Korrespondenz zu bemessen, die sich in Schmähungen gegen einen nicht mehr unter den Lebenden weilenden hochgeachteten akademischen Lehrer ergeht, welcher des unantastbaren Ruhmes edelster Menschenfreundlichkeit in vollem Maße und in den weitesten Kreisen sich zu erfreuen hatte.

Wir ersuchen Sie, diesem letzten Worte unsererseies die Aufnahme in die Spalten ihres Blattes nicht versagen zu wollen.

Bluntschli.

DER GENERALRATH

der

internationalen Arbeiterassoziation

an alle

Sektionen in Europa und Amerika.

In unserm Manifest vom 23. Juli sagten wir:

„Die Todtenglocke des zweiten Empire hat bereits geläutet. Es wird enden, wie es begann, mit einer Parodie. Aber laßt uns nicht vergessen, daß die Regierungen und herrschenden Klassen Europas den Louis Bonaparte während 20 Jahren befähigt haben, die infame Farce des restaurirten Kaiserreichs zu spielen.“

Vor dem Beginn der wirklichen Kriegsoperationen also war in unsern Augen die imperialistische Schaumblase bereits zerplatzt.

Wenn wir uns nicht getäuscht über die Lebensfähigkeit des zweiten Kaiserreichs, war unsere Befürchtung grundlos, „daß der deutsche Krieg“ seinen streng defensiven Charakter verlieren und in einen Krieg gegen das französische Volk ausarten möchte! Der Vertheidigungskrieg hatte thatsächlich seinen Abschluß erreicht mit Louis Bonaparts Selbstauslieferung, der Kapitulation von Sedan und der Proklamation der Republik zu Paris. Aber lange vor diesen Ereignissen, vom selben Augenblicke als die unglaubliche Fäulniß der imperialistischen Waffen entdeckt war, entschied die preußische Militärkamarilla für Eroberung. Jedoch stand ein widriges Hinderniß im Weg — die Proklamation des Königs Wilhelm, seine Thronrede an den norddeutschen Reichstag, sein Manifest an die französische Nation vom 11. August. Der König hatte feierlich vor aller Welt den Defensivcharakter des Kriegs verbürgt. Er hatte angelobt, ihn nicht gegen das französische Volk zu führen, sondern nur gegen den französischen Kaiser und seine Armeen. Wie den frommen Preußenkönig vom gegebenen Wort entbinden! Durch die Stimme des deutschen Volkes. Volksstimme, Gottesstimme. Zu diesem Behuf genügte ein Wink der Kamarilla an die liberale deutsche Mittelklasse mit ihren Professoren, Geschäftsleuten, Bürgermeistern und Zeitungs-

schreibern. Diese Mittelklasse, die in ihren Kämpfen für bürgerliche Freiheit seit 1846 der Welt ein beispielloses Schauspiel von Entschlußlosigkeit, Kopflosigkeit und Feigheit gegeben hatte, war natürlich hochentzückt die europäische Scene als brüllender Löwe des deutschen Patriotismus beschreiten zu dürfen. Sie bewies endlich auch einmal männlichen Unabhängigkeitssinn, indem sie den preußischen Hof durch öffentliche Sturmdemonstrationen zur Ausführung seiner eigenen Geheimpläne zwang. Sie thut Buße für ihren langlebigen Glauben an Louis Bonapartes Infallibilität, indem sie für Zerstückelung der französischen Republik heult. Lauschen wir einen Augenblick den Argumenten dieser hochherzigen Patrioten!

Sie wagen nicht vorzugeben, das Volk von Elsaß und Lothringen schmachte nach der deutschen Umarmung. Umgekehrt! Zur Züchtigung seines französischen Patriotismus ist Straßburg während einer ganzen Woche von stammverwandten „deutschen" Bomben in Brand gesteckt und eine große Zahl seiner wehrlosen Einwohner getödtet worden, eine vandalische, nutzlos grausame That, da die Stadt Straßburg *durch eine von ihr unabhängige Festung beherrscht wird.* Jedoch der Boden jener Provinzen gehörte einmal zum weiland heiligen deutschen Reich. Darum scheint es, muß dieser Boden und die Menschen die er trägt, als unverjährbar deutsches Eigenthum konfiszirt werden. Will man die Karte Europas einmal in solch' antiquarischer Laune ummodeln, so darf man auch ja nicht vergessen, daß der Kurfürst von Brandenburg für seine preußischen Besitzungen der *Vasal der polnischen Republik* war.

Die schlauern Patrioten jedoch fordern Elsaß und Lothringen als „*materielle Garantie*" gegen französische Invasion. Da dieser „gute Grund" viele Schwachköpfe berückt, müssen wir etwas ausführlicher darauf eingehen. (Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer).

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer).

Empfangsbescheinigungen.

22 Frk. 50 C. Sektion Nürnberg (Weller); 2 Thlr. Sektion Barmen (G. Walter); 11 fl. 44 kr. Sektion Wien (B.); 4 Thlr. Sektion Köln (Heinrichs); 2 Frk. 40 C. Arbeiterverein Hannover: 20 Frk. Demmler, Schwerin; 1 fl. 20 kr. Szarvaz, Rischitza; 10 Sgr. Bebel, Leipzig; 4 Frk. 30 C. Seifert, Leipzig; 3 Frk. Oedenburg (Ungarn); 2 fl. Sch. Wien; 1 fl. 12 kr. Neumeyer, Freising; 1 Thlr. 10 Sgr. Gräser, Barmen; 8 Frk. Muttersektion Basel; 4 Frk. 50 C. Bild.-Verein für Arb. in Hamburg; 8 Frk. Martens, Hamburg; 30 Frk. Sektion Paris; 3 Frk. 60 C. Mauch, Messina; 4 Thlr. Sektion Barmen; 1 Thlr. Werth, Barmen; 30 Frk. Sektion Solingen; 11 Frk. 55 C. Vaillant, Paris; 2 Frk. 40 C. Uhlich, Magdeburg; 4 Thlr. Sektion Magdeburg; 2 Frk. 60 C. Volksverein Crimitzschau (Stehfest); 61 Frk. 25 C. Sektion Solingen; 1 Thlr. 20 Sgr. Seifert, Leipzig; 2 Frk. 60 C. Vinker, Corgement; 3 Thlr. von 3 Zentralmitgliedern, Tübingen; 2 Thlr. K. in Hannover; 4 Frk. 20 C. B. Zeiztow, Turin; 5 fl. Liebknecht, Leipzig; 25 Frk. Sektion Zürich (Greulich); 1 Thlr. 10 Sgr. May, Löbau; 7 Thlr. 10 Sgr. Sektion Dresden (Vahlteich); 5 Frk. 20 C. Sektion Basel.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Sonntag den 30. Oktober, präzis halb 2 Uhr, im Temple Unique.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 6.

November 1870. Nr. 11. 5. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, J. N. via New-York.

Zur Lage.

II.

Wie wurde durch den Gang der Ereignisse manch' schöne Illusion zerstört, manch' humane Erwartung vernichtet. Wie kann sich gegenüber unerbittlicher Thatsachen das 19. Jahrhundert noch länger mit der Höhe seiner Zivilisation spreizen, und wie vermag die öffentliche Meinung sich noch weiter als Großmacht zu brüsten? Ist nicht die Zivilisation eine Lüge und die Barbarei eine Wahrheit geworden? Leider ist beides richtig. Und wo ist sie hingekommen „die Großmacht der öffentlichen Meinung", die so oft ihren Mund für die Humanität bewegt, aber gegen die Barbarei noch nie ihren Arm geregt? Werden aber die Menschen nur durch bittere Erfahrungen klug und ist die Geschichte die beste Lehrmeisterin der Völker, so dürfte es ihnen wohl heilsam sein, in der Blutschrift der heutigen Geschichte lesen zu können, daß die Barbarei nicht nur mit Vorliebe neben der Zivilisation großgezogen wird, sondern, daß diese vorläufig noch wesentlich dazu dient, für jene die Gewaltsmittel zu produziren. Welcher halbwegs beobachtende Mensch sollte in den letzten 4 Monaten nicht einsehen gelernt haben? daß in der modernen Zivilisation die Humanität mit der Bestialität so leicht und rasch die Rolle wechselt, wie der Rekrut das Bürgerkleid mit dem Soldaten-

rock. Aber dennoch wollen viele, selbst sonst gescheidte Leute nicht begreifen, daß der nationale Großstaat die Bedingungen des Machtstaats in sich einschließt, und daß der Machtstaat die Kriegsgerüstheit zu seiner vornehmsten Institution und demgemäß die Barbarei zu einem ihn verherrlichenden System macht. Jawohl, Alles, was man jetzt mit Stolz „Zivilisation" zu nennen beliebt; wird noch nach Staatsmachtsbedarf mit dem Schwerte zurechtgehauen. Kann doch noch jeder konstitutionelle Machthaber über Krieg und Frieden gebieten, jeder ernstlichen Opposition mit Belagerungszuständen und Ausnahmsgerichten antworten, die zu Mord und Verwüstung dressirte Mannskraft nach Wohlgefallen gegen eigenes und fremdes Volk loshetzen und die Kanone immer und immer als letzte Staatsvernunft zur Geltung bringen. Und sind nicht alle weltliche Jubelfeiern und kirchliche Dankfeste für gelungene Menschenschlächtereien die reinste Ironie auf jede Gesittung und die „Religion der Liebe?" Und sind es nicht sogar gerade die s. g. gebildeten Stände, die bei solchen Gelegenheiten ihre „Zivilisation" am geräuschvollsten an's Schaufenster stellen? Und sind es nicht überall die dominirenden und tonangebenden Klassen, welche die Unwissenheit und Roheit der Massen verschulden, das Volk nur als Last- und Stimmvieh im Frieden gebrauchen und im Kriege als Kanonenfutter verwenden lassen? Was kann es aber unter solchen Umständen für eine Bewandtniß mit der „Großmacht der öffentlichen Meinung" haben? Und was bedeutet es, wenn der Spießbürger sagt: die öffentliche Meinung (von der er mit der Kraft seines Geistes sich als integrirendes Bruchstück fühlt) ist immer stark genug, allen fürstlichen Uebermuth zu dämpfen und jeden politischen Sturm zu beschwören. Die öffentliche Meinung ist aber einstweilen noch N i c h t s, wird aber einstens A l l e s sein; denn während sie der Kollektivausfluß, der aus der Wissenschaft hervorgegangenen Vernünftigkeit und der mit dieser folgerichtig identischen Gerechtigkeit sein soll, ist sie jetzt nur der Ausdruck allgemein herrschender Vorurtheile in geschickter und oft schlau berechneter Zusammenwebung und Geltendmachung von Klassen-, Partei- und Partikularinteressen, die sich jedoch bei dem ersten Anstoße durchkreuzen, gegenseitig selbstsüchtig bekämpfen, oder doch mindestens neutralisiren, dabei die naturgemäß stets geringe Zahl der Ideologen isoliren — und somit oft plötzlich die eben noch hochgepriesene „Großmacht" impotent machen. G e d a c h t e I d e o l o g e n s i n d e b e n

die selbstbewußten und treuen Vertreter des geschichtlich revolutionären Zeitgedankens, die Dollmetscher des Bedürfnisses der Allgerechtigkeit und die Anwälte der Lebensansprüche der unterdrückten und mißbrauchten Volksklasse. Erst wenn diese Klasse zur allgemeinerer theoretischen Erkenntniß über die Ziele und praktischeren Verständnisse der Mittel gekommen, sodann wird auch bald die Zeit kommen, wo die öffentliche Meinung Alles — d. h. die sittliche Kraft einzig und allein allmächtig ist. Jetzt ist sie aber einer hysterischen Roulettespielerin vergleichbar, die je nach süßen oder bittern Anwandlungen ihr Vertrauen alle Minute auf eine andere Farbe setzt und wenn sie Glück hat, es der Weisheit ihrer Ahnungen zuschreibt und wenn sie in ihren Hoffnungen getäuscht ist, an der ganzen Welt verzweifelt. Wäre die Einheit der Interessen und bei dem besseren Wissen und Gewissen auch der Muth und die Thatkraft vorhanden, so würde sicherlich nicht mehr im Namen der Ordnung die Freiheit in's Gefängniß, im Namen der Moral die Gerechtigkeit auf's Schaffot, im Namen der Religion die Wahrheit auf den Index kommen — die öffentliche Meinung nicht mehr heute „Hosiana und morgen kreuziget ihn" rufen. Wie läuft da aber die „heilige Einfalt" immer noch blindlings und die Erwerbsucht und Grundsatzlosigkeit im Bewußtsein und innern Vorbehalts, die Modefarbe tragend und den Tagesgöttern Weihrauch streuend, mit. Die Mittelmäßigkeit, die immer und überall den großen Markt einnimmt, zeigt sich stets am empfänglichsten und zudringlichsten, wo die Seichtheit und Oberflächtigkeit auf dem Katheder sitzt. Und wie viele Menschen gibt es außerdem, die das Vorurtheil haben, vorurtheilsfrei zu sein, die man doch jeden Augenblick, die einen auf politischen und religiösen, die andern auf nationalen und sozialen, ja jeden derselben auf irgend einem Vorurtheil erwischen kann. Wie kann es auch selbst bei dem besten Willen anders sein, da Alle die Produkte der Umstände sind und an Jedem mehr oder weniger von den in seiner Zeit herrschenden Irrthümern hängen bleiben. Liegt doch der tiefe Beweggrund von allem Denken und Handeln, Thuen und Lassen in dem Existenzkampfe aller Individuen, Klassen und Raçen und in dem unveräußerlichen Beglückungstrieb aller Menschen. Wo sich aber die Interessen und Bedürfnisse solcher Art unterscheiden, durchkreuzen und zersetzen, so ist es wahrlich kein

Wunder, wenn die ganze Genossenschaft einer in ruhigen Zeiten pomphafte aufgerichteten, „öffentlichen Meinung“ beim ersten Anstoße großer Ereignisse wirr durch- und auseinanderfährt, wie als wenn man mit einer Peitsche in einem gefüllten Hühnerhof umherschlägt. Bei unsern in Europa noch vorherrschend monarchisch-politischen, religiös-transsendenten, sozial-ökonomischen und national-partikularistischen und antagonistischen Zuständen und Anschauungen ist die „öffentliche Meinung“ nur eine öffentliche Dirne, die sich offenen und weiten Herzens mit falschem Wangenroth, falschen Zähnen, Haaren, Brüsten, Hüften und Waden, stolz herausputzt und allen dringenden Bedürfnissen Befriedigung verspricht — bis ihr die Schicksalstücke die geborgten Reize vom Leibe reißt, daß blos ein Schattenriß — die nackte Wahrheit — übrig bleibt, und die enttäuschten Liebhaber knurrend und murrend davonlaufen — freilich nur, um sich bald wieder durch neue Kunstgriffe der Zauberdame in Versuchung führen zu lassen.

Wie viele Vourtheile, Lieblingsideen, Steckenpferde sind noch wegzureiben, abzutreiben und zu Grund zu reiten! Giebt es doch zahllose Vorurtheile, die nicht blos in Familien, Gemeinden, Provinzen und im Gesammtlande in ihrer Verschiedenartigkeit erblich sind, sondern dort durch mancherlei Feste versüßt und geheiligt werden.

Ohne Umgestaltung der Zustände wird aber nie die Herrschaft der Vorurtheile und demgemäß auch keine Gewaltherrschaft beseitigt werden. Wie aber aus dem Hexenkreis herauskommen, wenn die Verhältnisse in Anwesenheit des grassirenden Unsinns umgeschaffen werden sollen? Es ist deßhalb unbedingt nothwendig, daß das initiative Geschichtselement sich vor allen Dingen innerlich selbst emanzipirt, rein an das Thatsächliche, von der Wissenschaft Festgestellte, unzweifelhaft Bewiesene hält. Das ist aber nicht so leicht, als es den Anschein hat und wird daher die Kulturgeschichte noch langhin nicht Galopp reiten. Wir kennen einen akademisch gebildeten Mann, der nach allen Richtungen scharfe Logik übt, den Völkerkrieg gründlich verdammt, überhaupt die feste Ueberzeugung hat, kein Vorurtheil zu besitzen, den es aber, sobald die Rede auf's Duell kommt, sofort am Kragen packt. Trotz sehr zerhauenen Gesichts ist er noch jede Stunde bereit, sein Leben im Zweikampf zu wagen, aber es fehlt ihm der Muth einer Marotte gebildeter Stände den Handschuh hinzuwerfen, d. h. den Duellunsinn zu bekämpfen. Wie hier im Kleinen, so ist

auch im Großen das Phantom der „Ehre" die Ursache vielen Unglücks — das Hinderniß gesunder Entwicklung. Wir werden einmal den verschiedenen Arten von „Ehren," die mit der Vernunft und Gerechtigkeit nichts gemein haben, der alten Rüstkammer der „Gottesurtheile," dem überlieferten Nebelreiche angehören, ein besonderes Kapitel weihen. Inzwischen werden wir jedoch bei Besprechung der Zeitbegebenheiten auf all' das oben Gesagte Bezug nehmen.

Noch wüthet der große Krieg und raßt die offizielle Bestialität kettenlos. Deutsche und Franzosen erfüllen dabei als gehorsame Knechte ihre „Bürgerpflichten" — ohne daß von Menschenpflichten irgendwie die Rede sein kann. Schweben doch auch noch allenthalben die Menschenrechte im Reiche der Vorstellung und sind im Kriege überhaupt alle Moralgebote sußspendirt. Ob man nun auf der einen oder der andern Seite am ärgsten hauset, oder ob man im Ganzen barbarischer verfährt, als es der Krieg erheischt? Sind um so müßigere Fragen, als man gegenseitig auch mit der Schlangenzunge der Lüge und Verläumdung fechtet und Niemand die Wahrheit zuverlässig erkennen kann. Geberden sich doch die kriegführenden Völker im Ehrenpunkt wie die Kinder, und machen die Besiegten zur Deckung ihrer Waffenehre gewissenlos ihre Führer rasch zu Verräthern. Zum Wüstthuen im Kriege hat der Sieger, weil die Vormacht, auch das Vorrecht. Wer da zur Einschränkung des Maaßes der Grausamkeit eine Sittlichkeitsskrupellinie zu ziehen sich bemüht, der pflästert nutzlos an den Wirkungen herum, statt den Ursachen der Barbarei — der Kriegsinstitution — selbst an den Leib zu gehen. Auf diesen Punkt ihre ganze Kraft zu richten, sollten alle wahren Kulturfreunde sich vereinigen. Das Kriegswesen findet aber seine Grundlage im Nationalitätsprinzip — im Wahne etwas Extraes und Apartes zu sein — und namentlich in der leider noch arg obwaltenden Rohheit und Blutdürstigkeit in der Menschennatur. Eine Nation die ihrem Kaiser oder König die Schuld des Krieges allein zuschieben will, schmäht am meisten sich selbst. Ein Volk, das durch irgend einen Umstand um seinen Fürstenthron, aber noch nicht zur rechten Erkenntniß gekommen, richtet, wie wir es jetzt in Spanien sehen, wieder einen neuen auf. Indessen ist die Vorstellung von einer

wesentlichen Raçenverschiedenheit der europäischen Völker eine Abgeschmacktheit. Sind schon alle Wesen, die Menschenantlitz tragen, als Brüder zu betrachten und zu behandeln, so sind sie besonders auf unserm Welttheil durch die Völkerwanderungen und andere großen Ereignisse derart unter einander gemengt, verschwägert und verheirathet, daß alle zusammen in Vetterschaft und Gevatterschaft stehen und deßhalb ein gegenseitiger Kampf nicht blos ein Bürger-, sondern ein Bruderkrieg — ein Wühlen im eigenen Blute ist. Eine krankhafte Ueberhebung der germanischen Race wäre gerade so albern und unheilbringend, wie eine solche der romanischen Raçe. Kein Volk kann einzig die Kulturaufgaben lösen, sondern jedes nur nach Größe, Bildung, Temprament und Naturprodukten ein kleineres oder größeres Bruchstück liefern und können nur alle Völker zusammen ein Ganzes vollbringen. Nur merke man sich das der Internationalismus stets Friede und Entwicklung und der Nationalismus immer nur Kriegsbereitschaft und Hemmung bedeutet.

Was nun die Staatsmänner der dritten französischen Republik betrifft, so kann man von ihnen sagen, daß sie mehr politische Metaphysik, als praktische Politik treiben durch Extravakanzen mehr für illusorische, als reale Güter zu Verzweiflungskämpfen anregen, und die Zukunft des ganzen Landes auf's Spiel setzen. Nach Begriffen und Gemeinzwecken kann aber nicht einmal ein Privatmann die Berechtigung haben, muthwillig und nutzlos sein Leben und Gut dem Verderben preiszugeben, weil er das, was er ist und besitzt, durch die Gesellschaft geworden, der Gesellschaft schuldet. Mit dem Einfluß und der Machtfülle wächst aber auch die Verantwortlichkeit des Menschen und ist daher der Staatsmann in dem Maße weniger berechtigt, nach sentimentaler Laune Guts- und Blutswerthe in die Schanze zu schlagen, als diese größer, wie die eines Privatmanns sind. Alle Völker haben nicht blos das Recht auf alle Güter der Natur, Wissenschaft, Kunst und Gewerbfleiß der andern, sondern auch die solidarische Verpflichtung über deren ungestörte Erzeugung und gerechte Verwendung zu wachen. Der Staatsmann muß untersuchen, ob der Werth des Streitsobjekts im Verhältniß zu den zu dessen Erhaltung oder Erringung nöthigen Opfern steht und ob überhaupt Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Die Herrn

Gambetta und Comp. scheinen sich aber über ihre eigenen Kampfmittel und die Machtstellung des Feindes großen Illusionen hinzugeben. Es gilt vor Allem, an Freiheit zu retten, was zu retten ist, die Landestheile fahren nicht aus der Welt und über die „Ehre" ihrer Erhaltung müssen erst vernünftigere Begriffe aufgestellt werden. Jed' besiegtes Volk muß sich in's Unvermeidliche fügen und wurde in dieser Beziehung von der „Vorsehung" der Gewalt der Umstände noch keinem ein apartes Würstchen gebraten. Eine Nation, die 20 Jahre die Last und Schande des zweiten Kaiserreichs er- und geduldet, kann keine größere Schmach mehr erleben. Für uns Sozialdemokraten liegt die Frage überhaupt nicht so: ob diese oder jene Bevölkerung dem einen oder dem andern Gewaltsstaat, sondern **sich selbst** angehört. Jede Fürsten- und Klassenherrschaft ist ja eine **Fremd**herrschaft. — Herrschaft bleibt überhaupt immer Herrschaft und findet jetzt das „Selbstbestimmungsrecht" der Völker nur Gnade wo es den Herrschzielen in den Kram paßt. Aus den gleichen Zweckdienlichkeitsgründen, aus welchen Bismarck vermeidet, die Elsäßer und Lotheringer abstimmen zu lassen, ob deutsch oder französisch sein zu wollen, vermeidet Gambetta die Volksabstimmung über Krieg und Frieden. Wer ist der größere Radulist? Im Besitze zahlreicher und zuverlässiger Berichte dürfen wir sagen: Die jetzigen französischen Staatslenker sind eifrigst besorgt, die alte sozialökonomische Ordnung aufrecht zu erhalten, das eigentlich revolutionäre Element in den Hintergrund zu drängen, und mit dem reaktionären, das jetzt als das republikanische par exellence gilt, die Republik zu retten wähnen — oder weil großen Theils aus Monarchisten bestehend, den Rettungsanschein nehmen. Würde Frankreich, was zwar täglich zweifelhafter wird, den äußern Feind besiegen, so frägt sich's, ob Gambetta oder Trochu — das Barret (Advokatenmütze) oder der Säbel — die Diktatur behaupten, oder ob nicht in beiden Fällen der Marschall Trochu die Rolle Generals Cavignac's in der den Arbeitern gelieferten Junischlacht 1848 übernehmen werde — um die „Ordnung zu retten" und der Republik diesmal nicht ein Kaiserreich, sondern ein Königreich, nicht einen Bonapart, sondern einen Orleans folgen zu lassen — bis die von unten heraufwachsende sozialdemokratische Republik das ganze Herrschergebäude in die Luft hebt.

Immerhin würden wir, wenn Wünsche etwas nützten, von Herzen wünschen, Frankreich möchte nun als Gegendienst die gesammten deutschen Armeen und das ganze preußische Königshaus gefangen nehmen. Dann könnte man in Deutschland ebenfalls die Republik proklamiren und bei Gelegenheit der gegenseitigen Auslieferung der großen Armeen und der Deportirung der Kaiser und Könige ein allgemeines Völkerverbrüderungsfest feiern und zum Jubel der Menschheit die Herstellung der Republik der vereinigten Staaten Europas verkünden.

DER GENERALRATH
der
internationalen Arbeiterassoziation
an alle
Sektionen in Europa und Amerika.

(Fortsetzung und Schluß.)

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die allgemeine Konfiguration des Elsaßes, verglichen mit dem gegenüber liegenden Rheinufer und die Gegenwart einer starken befestigten Stadt wie Straßburg, halbwegs zwischen Basel und Germersheim, eine französische Invasion Süddeutschlands sehr begünstigen, während sie umgekehrt einer Invasion in Frankreich von süddeutscher Seite her große Hindernisse entgegenstellen. Es unterliegt ebenso wenig einem Zweifel, daß die Annexation von Elsaß und dem deutschredenden Theil Lothringens die süddeutsche Grenze Süddeutschlands sehr verstärken würde. Sie gäbe ihm die Meisterschaft über den Kamm der Vogesen in seiner ganzen Länge und über die Festungen, welche die niedrigeren, nördlichen Pässe des Gebirgs beherrschen. Durch weitere Annexation von Metz wäre Frankreich unzweifelhaft für den Augenblick seiner beiden Hauptoperationsbasen gegen Deutschland beraubt, was es jedoch nicht verhindern würde, eine neue zu Nanzig oder zu Verdun zu errichten. So lange Deutschland Koblenz, Mainz, Germersheim, Rastadt und Ulm besitzt, lauter Operationsbahnen gegen Frankreich, die reichlich im gegenwärtigen Kriege benutzt wurden, mit welchem Schein von Anstand kann es Frankreich Straßburg und Metz mißgönnen, seinen zwei einzigen wichtigen Festungen auf dieser Seite?

Zudem bedroht Straßburg Süddeutschland nur so lang, als Süddeutschland eine von Norddeutschland getrennte Macht bildet. Von 1792—1795 wurde Süddeutschland niemals von dieser Seite her überfallen, weil Preußen theilnahm am Krieg gegen die französische Nation. Erst von dem Augenblicke, wo Preußen seinen Separatfrieden von 1795 abgeschlossen und den Süden seinem Schicksale überlassen hatte, begannen die Einfälle in Süddeutschland mit Straßburg als Basis und dauerten fort bis 1809. Es ist also Thatsache, daß ein einiges Deutschland Straßburg und jede französische Armee im Elsaß unschädlich machen kann

durch die Concentration seiner Truppen zwischen Saarlouis und Landau, wie im jetzigen Krieg geschah, und durch Vorrücken, oder auch Annahme einer Schlacht, auf der Linie zwischen Mainz und Metz. Während die Masse der deutschen Truppen hier steht, ist jede französische Armee die von Straßburg nach Süddeutschland vorrückt, überflügelt und ihren Kommunikationslinien bedroht. Wenn der jetzige Feldzug irgend etwas bewiesen hat, ist es die Leichtigkeit deutscher Invasion in Frankreich.

Aber ist es überhaupt nicht eine Abgeschmacktheit und ein Anachronismus militärische Gesichtspunkte zum Prinzip nationaler Grenzreglung zu machen! Diese Regel einmal angenommen, so gebührt Oesterreich heute noch Venetien und die Mincciolinie, so gebührt Frankreich die Rheinlinie zum Schutz von Paris, das einem Angriff von Nordost sicher mehr ausgesetzt ist, als Berlin einem Angriff von Südwest. Die Bestimmung der Grenzen durch militärisches Interesse führt zu maaßlosen Ansprüchen, denn *jede militärische Linie ist nothwendiger Weise fehlerhaft* und bleibt daher stets verbesserungsfähig durch stets erneute Annexation auf dem ihr vorgeschriebenen Territorium. Zudem wird sie dem Eroberten stets diktirt von dem Eroberer. Sie kann daher nie billig und endgültig sein. *Sie birgt stets in ihrem Schooß die Saat neuer Kriege.*

Das ist die Lehre der ganzen Geschichte. Es verhält sich mit Nationen wie mit Individuuen. Um ihnen die Macht des Angriffs zu entziehen, müßt ihr sie der Mittel der Vertheidigung berauben. Ihr müßt sie nicht nur verwunden, sondern morden. Wenn je ein Eroberer „materielle Garantien“ nahm, um die Sehnen einer Nation zu zerbrechen, so that es Napoleon I. durch den Tilsiter Frieden und die Art und Weise, wie er ihn gegen Preußen und dem Rest des deutschen Reichs ins Werk setzte. Dennoch, wenige Jahre später, zersplitterte seine gigantische Macht wie ein morsches Rohr am deutschen Volke. Was sind die „materiellen Garantien“, die Preußen in seinen kühnsten Träumen von Frankreich erpressen kann oder zu erpressen wagt, verglichen mit den „materiellen Garantien,“ die Napoleon ihm selbst abzwang! Deßhalb wird das Resultat nicht minder heillos sein. Die Geschichte wird ihre Vergeltung messen nicht am Umfang der Frankreich aberoberten Quadratmeilen, sondern an der Intensivität des Verbrechens in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts die *Eroberungspolitik* wieder herstellen!

Aber, sagen die Wortführer des teutonischen Patriotismus, man muß bei Leibe nicht den Deutschen verwechseln mit dem Franzosen. Was *wir* verlangen, ist nicht Ruhm, sondern Sicherheit. Die Deutschen sind ein wesentlich friedfertig Volk. In ihrer nüchteren Obhut verwandelt sich die Eroberung selbst aus einer Bedingung künftigen Kriegs in ein Pfand ewigen Friedens. Es waren natürlich nicht Deutsche, die ihre Hand befleckten durch die Unterjochung Italiens, die Unterdrückung Ungarns, die Theilung Polens! Ihr jetziges Militärsystem, das die ganze waffenfähige männliche Bevölkerung in zwei Kategorien theilt — eine stehende Armee „auf Dienst“ und eine andere stehende Armee „auf Urlaub,“ beide vereidet zu passivem Gehorsam gegen Herrscher von Gottes Gnaden, — ein solches Militärsystem ist zweifellos die sicherste Gewähr friedlicher Politik und das höchste Gebild zivilisirender Tendenzen! In Deutschland, wie in allen andern Ländern, vergiften die Sykophanten der bestehenden Macht die öffentliche Meinung durch den Weihrauch verlogenen Selbstlobs.

Dieselben deutschen Patrioten, die sich so entrüstet gebahren beim Anblick französischer Festungen zu Straßburg und Metz, sehen kein Arg in dem kolossalen System moskowitischer Befestigung zu Warschau, Modlin und Ivangorod. Verloren in der Erinnerung an die Schrecken imperialistischer Invasion, vergessen sie die Infamie autokratischer Bevormundung.

Wie im Jahr 1865 Versprechungen ausgetauscht wurden zwischen Louis Bonaparte und Bismarck, so im Jahr 1870 zwischen Bismarck und Gortschakoff. Wie Louis Bonaparte sich geschmeichelt hatte, der Krieg von 1866 werde ihn durch die wechselseitige Erschöpfung Oesterreichs und Preußens zum Schiedsrichter Deutschlands machen, so schmeichelte sich Alexander, der Krieg von 1870 werde ihn durch die wechselseitige Erschöpfung Deutschlands und Frankreichs zum Schiedsrichter des westlichen Kontinents machen. Wie das zweite Empire den deutschen Nordbund unverträglich mit seiner eigenen Existenz glaubte, so muß sich das autokratische Rußland durch ein deutsches Reich unter preußischer Leitung gefährdet glauben. Das ist das Gesetz des alten politischen Systems. Innerhalb seines Bereichs ist der Gewinn des einen Staats der Verlust des andern. Des Czaren überwiegender Einfluß auf Europa wurzelt in seinen traditionellem Halt an Deutschland. In einem Augenblick wo in Rußland selbst vulkanische soziale Kräfte die Grundlage der Autokratie zu unterwühlen drohen, kann der Czar einen solchen Verlust an auswärtigem Prestige ertragen? Bereits wiederholen moskowitische Blätter genau die Sprache der bonapartistischen Blätter nach dem Krieg von 1866. Glauben die teutonischen Patrioten ernsthaft, die Unabhängigkeit, die Freiheit und den Frieden Deutschlands dadurch zu „garantiren," daß sie Frankreich in Rußlands Arme werfen! Wenn das Glück der deutschen Waffen, die Arroganz des Erfolgs und dynastische Intrigue zu einer Territorialberaubung Frankreichs treiben, dann stehen Deutschland nur noch zwei Wege offen. Es muß auf alle Gefahr hin sich zum bewußten Werkzeug russischer Vergrößerungspläne machen, eine Politik, die der Tradition der Hohenzollern entspricht — oder nach kurzer Frist für einen neuen „Vertheidigungskrieg" bereit sein, nicht einen jener neumodischen „lokalisirten" Kriege, sondern einen Racenkrieg, einen Krieg mit den verbündeten Slaven und Romanen. Das ist die Friedensperspektive, welche die hirnkranken Patrioten der Mittelklasse Deutschland „garantiren."

Die deutsche Arbeiterklasse, außer deren Macht es lag, den Krieg zu verhindern, nahm ihn nach seinem Ausbruch entschlossen auf, als einen Krieg für die Unabhängigkeit Deutschlands und die Befreiung Europas von dem pestilenzialischen Alp des zweiten Empire. Es sind deutsche Arbeiter von Stadt und Land, welche die Sehnen und Muskeln heroischer Heerschaaren lieferten, während ihre Familien darbend zurückblieben. Dezimirt durch die Schlachten im Ausland, wird die Heimath sie noch einmal dezimiren durch das Elend. Und die patriotischen Schreier werden ihnen zum Trost sagen, daß das Kapital kein Vaterland hat und daß der Arbeitslohn geregelt ist durch das unpatriotische internationale Gesetz der Nachfrage und Zufuhr. Ist es daher nicht die höchste Zeit, daß die deutsche Arbeiterklasse das Wort ergreift und den Herrn von der Mittelklasse nicht länger erlaubt, in ihrem Namen zu sprechen, daß sie ihrerseits Garantien verlangt, Garantien, daß sie nicht umsonst die ungeheuersten Opfer gebracht, daß der Sieg über die imperialistische Armee nicht wie nach 1815 in die Niederlage des deutschen Volkes umschlägt. Garantien der Freiheit. Und die ersten dieser Garantien sind ein ehrenvoller Friede für Frankreich und die Anerkennung der französischen Republik.

Der Ausschuß der deutschen sozial-demokratischen Arbeiterpartei hat bereits am 5. September ein Manifest veröffentlicht, worin er diese „Garantien" energisch fordert. Die „deutschen Arbeiter," sagt er u. A. „werden im Interesse Frankreichs und Deutschlands, im Interesse des Friedens und der Freiheit, im Interesse der westlichen Zivilisation gegen die kosackische Barbarei, die Annexion von Elsaß und Lothringen nicht dulden."

Leider können wir uns keiner sanguinischen Hoffnung auf ihren unmittelbaren Erfolg hingeben. Konnten die französischen Arbeiter mitten im Frieden nicht den Angreifer hemmen, wie die deutschen Arbeiter den Sieger in Mitte des Waffengeräuschs! Der deutsche Arbeiter-Aufruf verlangt die Auslieferung Louis Bonapartes als eines gemeinen Verbrechers an die französische Republik. Die deutschen Herrscher beschäftigen sich umgekehrt damit, den erlauchten Gefangenen in die Tuilerien zurückzuführen, überzeugt wie sie sind, daß Er für die Ruinirung Frankreichs der beste Mann. Wie dem auch sei, die Geschichte wird beweisen, daß die deutsche Arbeiterklasse nicht aus demselben nachgiebigem Stoff gemacht ist, wie die deutsche Mittelklasse. Sie wird ihre Pflicht thun.

Mit ihr begrüßen wir die Republik in Frankreich, aber unter trüben, hoffentlich grundlosen Ahnungen. Jene Republik hat den Thron nicht gestürzt, sondern nur seinen durch deutsche Bajonette erledigten Platz eingenommen. Sie ist proklamirt worden nicht als eine soziale Eroberung, sondern als eine nationale Vertheidigungsmaßregel. Sie befindet sich in der Hand einer provisorischen Regierung, die zum Theil aus notorischen Orleanisten besteht, zum Theil aus Bourgeois. Republikanern, wovon Einigen die Juniinsurektion von 1848 ihr unauslöschliches Brandmal aufgedrückt hat. Die Theilung der Arbeit unter diesem Personal ist bedenklich. Die Orleanisten haben sich der Vesten der Regierungsgewalt bemächtigt, die Republikaner sich mit den Schwatzposten begnügt. Einige ihrer ersten Handlungen zeigen, daß sie von ihrem Vorgänger nicht nur Ruinen geerbt haben, sondern auch die Furcht vor dem Arbeitervolk. Wenn Unmöglichkeiten in wilder Phrase im Namen der Republik versprochen werden, geschieht es nicht, um den Schrei nach einer „möglichen" Regierung vorzubereiten? Die Republik soll sie nicht nach dem Plan einiger ihrer bürgerlichen Unternehmer als bloßer Lückenbüßer dienen und als Brücke zu einer orleanistischen Restauration?

Die französische Arbeiterklasse bewegt sich daher unter äußerst schwierigen Umständen. Jeder Versuch zum Umsturz der jetzigen Regierung inmitten einer furchtbaren Krise, wenn der Feind fast schon an die Thore von Paris klopft, wäre eine verzweifelte Narrheit. Die französischen Arbeiter müssen ihre staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen und sie thun es, aber sie dürfen sich nicht durch die nationalen Erinnerungen von 1792 blenden lassen, wie der französische Bauer sich durch die nationalen Erinnerungen des ersten Kaiserreichs blenden ließ. Sie haben nicht die Vergangenheit zu rekapituliren, sondern die Zukunft neu aufzubauen. Sie müssen die Gelegenheit republikanischer Freiheit beim Schopf fassen, zur raschen Förderung ihrer eigenen Klassenorganisation, die ihnen frische herkulische Kraft verleihen wird für die Wiedergeburt Frankreichs und unser gemeinsames Werk, die Emanzipation der Arbeit. An ihrer Energie und Weisheit hängt das Schicksal der Republik.

Die englischen Arbeiter suchen durch heilsamen Druck von Außen das Widerstreben ihrer Regierung gegen die Anerkennung der französischen Republik zu brechen. Das gegenwärtige Zaudern der britischen Regierung

ist wohl die Sühne für ihre Führerrolle im Antijakobinerkrieg und die unanständige Hast, womit sie den Cup d'Etat sanktionirte! Die engli schen Arbeiter verlangen ferner, daß Großbritanien seine ganze Macht geltend mache gegen eine Territorialberaubung Frankreichs, die natürlich von einem Theil der englischen Presse ganz so geräuschvoll bevorwortet wird, wie von den deutschen Patrioten. Es ist dieselbe Presse, die der Sklavenhalter-Rebellion frenetisch zujauchzte! Jetzt wie damals schanzt sie für Sklavenhalter.

Mögen die Sektionen der Internationalen in allen Ländern die Arbeiterklasse zur That anspornen! Wenn sie jetzt ihre Pflicht versäumt, wenn sie passiv bleibt, wird der gegenwärtige entsetzliche Krieg nur der Vorläufer noch gewaltigerer internationaler Kämpfe sein, und innerhalb jeder Nation eine erneute Niederlage des Arbeiters gegenüber den Gewalthabern des Schwerdtes, des Grund und Bodens und des Kapitals herbeiführen.

Es lebe die Republik!

Der Generalrath:

Robert **Applegarth**, Martin J. **Boon**, Fred. **Bradnich**, **Caihil**, John **Hales**, **W. Hales**, **G. Harris**, **F. Lessner**, **Le grenlier**, **B. Lucraft**, **G. Milner**, **Th. Mottershead**, **Ch. Murray**, George **Odger**, **Parnell**, **Pfänder**, **Rühl**, **J. Shepherd**, Cowell **Stepney**, **Stoll**, **Schmitz**.

Korrespondirende Sekretäre:

Eugene Dupont für Frankreich. **Karl Marx** für Deutschland und Rußland. **A. Serraillier** für Belgien, Holland und Spanien. **Hermann Jung** für die Schweiz. **Giovanni Bora** für Italien. **Zevy Maurice** für Ungarn. **Anton Zabicki** für Polen. **Jakob Cohn** für Dänemark. **J. Georg Eccarius** für die Vereinigten Staaten und Sekretär des Generalraths.

London, den 9. September 1870.

William Townshend, Sitzungspräsident.

John Weston, Kassier.

Die französische und die deutsche Sektion der internationalen Arbeiterassoziation in New-York.

An ihre Genossen in Europa.

Nach Niederwerfung der Juni-Insurgenten 1848 waren die Zustände in Frankreich ebenso schwankend, als vor der Februar-Revolution, weil die Produktionsbedingungen die alten geblieben waren. Die besitzenden Klassen lechzten nach „Ordnung." Der Finanzier wollte Ordnung um der Börse willen, der Industrielle wollte Ordnung des Geschäftsgangs willen, der Krämer und Kneipenhalter wollte Ordnung des Absatzes willen

— Ja! Ordnung wollten Alle, welche den Arbeiter nur an der Arbeit haben wollten. — Ordnung brüllten die Kanonen, als sie den Riesenleib des Pariser Proletariats zerfleischten. — Und, — die Ordnung war noch nicht geschaffen, da drängte sich das vermeintliche „Mondkalb“ an die Oberfläche der schäumenden Gesellschaft und bewarb sich um die Stelle eines Ordnunghalters. Die französische Nation verschrieb sich ihm, ihrer Meinung nach auf 4 Jahre. — Doch im „Mondkalb“ stak der Schalk und er wollte die Ordnung nur herstellen, wenn er den fettesten Bissen davon erhielt. — Er warb sich die weltberühmte Bande vom 10. Dezember und jagte mit ihrer Hülfe die ordnungstrunkene, honette Gesellschaft von ihren Balkonen. Die Gesellschaft zog sich schmollend zurück, sie sah, daß sie ihren Meister gefunden hatte. Der Erfolg erhielt sein Bravo. Frankreich und mit ihm Europa waren gerettet, gerettet aus Furcht vor dem „rothen Gespenst.“ Die ganze offizielle Welt blickte mit Stolz auf ihren Retter! Doch wie man sich auch winden und drehen mochte, wie man auch konzessionirte, pazifizirte, füsilirte und deportirte, die geschichtliche Entwicklung ging ihren Gang und nach 18 Jahren fühlte sich die Partei der Ordnung ebenso bedroht in der Sicherheit ihres Raubes, als ob es keinen zweiten Dezember gegeben hätte. Bonaparte fühlte sich nicht mehr sicher und stark genug gegenüber dem aufkeimendem Bewußtsein der Arbeitermassen. Sie mußten auf dem Schlachtfeld dezimirt werden. Darum der Krieg; und so erfüllte sich das Wort: das Kaiserreich ist der Friede! Aber — wenn er fehlschlägt? Nun! ist es nicht besser, der gefeierte Gast eines Königs zu sein, als an einer Straßenlaterne zu verenden? Mau fühlte die Nothwendigkeit, die Stelle eines Gesellschaftsvetters einer stärkern Hand zu übertragen.

Die Lüge „deutsche Einheit,“ welche schon längst eine Wahrheit wäre, wenn es keine Fürsten gäbe, mußte zum Köder dienen, das deutsche Volk in Begeisterung zu versetzen, den „Erbfeind,“ ein Brudervolk, auszurotten. Was ausgerottet werden soll, sind die freien Männer beider Nationen! Die beabsichtigie Annexion von Elsaß und Lotheringen, ebenso ungerecht und von ebenso verderblichen Folgen als die Theilung Polens, soll ein Pflaster sein für die dem deuschen Volke geschlagenen Wunden, in Wirklichkeit aber nur ein Beutestück für die Habgier der preußischen Junker. Unter dem erlogenen Vorwand der „Befreiung“ sollen Menschen wie Waarenballen verhandelt und zur „Garantie des Friedens“ eine permanente Kriegsgefahr und eine bleibende Ursache der stehenden Heere geschaffen werden. Der schnelle Sieg der Preußen über die Armee des Bonaparte war dadurch möglich und unausbleiblich, daß die Dezemberbande die für Kriegsmaterial bestimmten Gelder gestohlen hatte, ferner durch die gänzliche Unfähigkeit der Generale und besonders durch die weitvorgeschrittene Entwicklung der Klassen in Frankreich, von welchen jede nur ihren Interessen obliegt. Die Arbeiterklasse konnte sich selbstverständlich nicht für den Ruhm des Dezemberschlächters begeistern, sondern bejubelt seinen Sturz und will die Bourgeoisie und das Spießbürgerthum die Suppe ausessen lassen, welche sie durch Inauguration des Dezemberhelden eingebrockt haben. Die Arbeiter Frankreichs gehören zum großen Bunde der Arbeiter aller Länder, ihre Ideen sind die Unsrigen, unsere Sympathien gehören Ihnen. Der Krieg wird seit der Uebergabe von Sedan blos gegen die revolutionären, soziazen Ideen geführt. Denn Bonaparte übergab dort nicht nur die Armee und die Festung an den König von Preußen, sondern vor Allem seine Mission. — Diese Mission heißt: „Rettung

der Gesellschaft!" Rettung der Gesellschaft, deren Motto ist: „Durch Diebstahl das Eigenthum, durch Meineid die Religion, durch Prostitution die Familie, durch Unordnung die Ordnung zu erhalten.

Die Rührung die der Preußenkönig bei Uebernahme dieser „Mission" an den Tag legte, sowie sein Wohlwollen gegen den abtretenden Hauptmann der Dezemberbande und dessen Einsetzung als Pfründner dieser Gesellschaft, zeigen deutlich, daß er ein getreuer Nachfolger seines würdigen Vorgängers sein will. Die kostspieligen und blutigen Anstrengungen, die er macht, Frankreich in ein Leichenfeld und dessen Städte in Aschenhaufen zu verwandeln, bürgen für strikte Erfüllung seines Berufes. Und — die Arbeiter aller Länder sollten ruhig zusehen, wie alle diese Verbrechen verübt werden? Ruhig zusehen, wie die Lohnsklaverei und die Militärherrschaft verewigt werden? Nein! Und tausendmal Nein! Auf denn Ihr Alle! Ob Ihr den Arbeitskittel oder den bunten Rock tragt, ob Ihr in der Fabrik oder in der Schlachtenlinie steht! Laßt Euere Stimme gegen diesen verruchtesten aller Kriege ertönen! Gebietet halt dieser Menschenschlächterei! Halt! Und wenn alle großen Generale und Fürsten darüber die Köpfe verlieren sollten!

Für die Arbeiter aller Länder giebt es nur ein Feldgeschrei:

Nieder mit der Lohnsklaverei!
Nieder mit dem Militarismus!

New-York im Oktober 1870.

Für die französische Sektion:

H. Charnier. C. O. Ward. Billy. T. Millot. B. Hubert. A. Fouquet.

Für die deutsche Sektion:

F. A. Sorge. C. Carl. F. Kruhlinger. R. Starke. F. Bolte.

Erklärung

des Londoner Arbeiter-Bildungs-Vereins und der Teutonia.

Die deutschen Arbeiter Londons.

Unter diesem Titel bringt Graf Bismarcks Londoner Zeitung „Hermann," redigirt von Herrn A. Heinemann, die Anzeige, daß eine Massenversammlung der deutschen Arbeiter Londons, die von Odger und andern englischen Arbeitern aufgestellte Behauptung: „die deutschen Arbeiter seien gegen die Einverleibung von Elsaß und Lotheringen," widerlegt hat.

Besagte Massenversammlung ward von dem, mit Bismarck'scher Inspiration begabten, deutschen Verein „Freundschaft" veranstaltet. In den Statuten der „Freundschaft" ist die Politik streng untersagt. Sie stört die Gemüthlichkeit. Nur bei besonders wichtigen Gelegenheiten, wenn sich die „Freundschaft" in Masse versammelt, und Herr Heinemann präsidirt, wird die Gemüthlichkeit bei Seite gesetzt und Politik getrieben.

Am 11. Oktober versammelte sich die „Freundschaft" in Masse in ihrer Bierstube die gegen 200 Personen hält, Herr Heinemann führte den Vorsitz. Sein Clinker schlug vor, die hier in Masse versammelten deutschen Arbeiter Londons erklären:

1) daß sie die Einverleibung von Elsaß und Lotheringen aus politischen und sozialen Gründen für wünschenswerth halten;

2) daß die Ehre unseres Vaterlandes die Wiedervereinigung der deutsch sprechenden Theile von Elsaß und Lotheringen mit Deutschland erheischt;

3) daß der Erwerb einer starken, leicht zu vertheidigenden Grenze Deutschlands gegen Frankreich, wie sie die Vogesen bilden, für die Sicherstellung Deutschlands gegen französische Ueberfälle, sowie für die Dauer eines europäischen Friedens unbedingt nothwendig erscheint, und

4) daß die Einverleibung dieser früheren deutschen Länder mit dem neu erstehenden einigen Deutschland besonders wünschenswerth erscheint, um den deutsch sprechenden Elsäßern und Lotheringern die Wohlthat der deutschen Volksbildung, des fortgeschrittenen Schulwesens, der trefflichen Verwaltung und des gemeinsamen Wehrsystems, wie es Preußen in Deutschland vorgebildet hat, zu verschaffen.

T. V. Weber stellte als Amendement: „In der Annexionsfrage treten wir der Ansicht des J. Jacoby und der sozial-demokratischen Arbeiterpartei bei, weil wir Eroberung und Völkerschacher als dynastische Verbrechen einer barbarischen Vergangenheit verabscheuen. Freie Entwickelung, Selbstbestimmung und Selbstregierung sind nach den heutigen Begriffen von Gerechtigkeit und Menschlichkeit der Völker unbestreitbares und heiliges Recht."

Die Redner für und gegen erhielten abwechselnd das Wort, aber trotz des Herrn Heinemann und der Ueberredungskunst der anwesenden preußisch-politischen Doktoren bestand die störige Opposition auf ihrem Amendement. Um 1 Uhr Nachts mußte sich die Masse vertagen. Die Opposition verlangte ein geräumiges und gelegenes Lokal für das nächste Mal, die unpolitischen Freundschäftler stimmten sehr politisch für ihre Bierstube.

Am 18. Oktober schickte der Verein Teutonia folgenden Brief an die wieder versammelte Masse:

„Der Verein Teutonia theilt der Versammlung bezüglich des auf Dienstag den 18. Oktober vertagten Meetings in Frage der Annexion von Elsaß mit, daß:

Da Herr Heinemann den durch ihn erzielten Meeting selbst präsidirte — jedoch die zur Aufklärung der Deutschen in London über diesen Punkt wesentliche Veröffentlichung, sowohl der durch Gesinnungsgenossen Clinker eingebrachten Resolutionen, als des von T. V. Weber gestellten Amendements in seinem „Hermann," dem Organ Bismarcks vernachläßigte;

der Zweck besagten Meetings dem Verein klar geworden und daß derselbe mit Machinationen des Heinemann, Clinker und Ludwig Müller nichts zu schaffen habe."

E. Hemming, Sekretär.
Garrick Tavern, 16. Okt. 1870.

Der Ueberbringer dieses Briefes begegnete unterwegs zwei Bekannten — nicht Mitglieder — die ihm aus Neugierde in die Versammlung folgten. Nachdem er sich seines Auftrags entledigt, entfernte er sich, seine Begleiter verweilten ein Wenig, entfernten sich jedoch bald. Kaum waren sie fünfzig Schritte von der Kneipe entfernt, so wurden sie von einem halben Dutzend Raufbolden überfallen und einer, Uhrich, so arg zugerichtet, daß er in

ein Hospital geschafft werden mußte. Es war eine Erinnerung an den Jahrestag der Schlacht bei Leipzig.

Die Heinemann'schen Clinker'schen Beschlüsse wurden an jenem Abend einstimmig angenommen.

Wir, die beiden politischen Arbeitervereine, Arbeiter-Bildungs-Verein und Teutonia erwiedern auf die Heinemann'sche Clinkerei:

Daß jede auf Ländergier beruhende und durch Krieg bewerkstelligte Grenzveränderung aus politischen und sozialen Gründen ein Verbrechen ist.

Daß die Ehre und die Sicherstellung Deutschlands gegen das Russenthum gebietet, daß Deutschland das, von Preußen an Polen begangene Verbrechen der Zerstücklung dadurch ungeschehen macht, daß es bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit die Unabhängigkeit Polens proklamirt und mit Waffengewalt vertheidigt.

Daß nicht Mangel an strategischen Grenzen, wie die Vogesen, wohl aber die ländersüchtigen Umtriebe des Hauses Hohenzollern bisher den Frieden und die Sicherheit Deutschlands gefährdet haben.

Als noch die Vogesen die deutsche Grenze gegen Frankreich bildeten, brachen französische Truppen als Verbündete des Hauses Hohenzollern in Elsaß ein, sengten, brandschatzten und plünderten, 1610—1612.

Als Verbündete des Hauses Hohenzollern überfielen, verheerten und besetzten französische Truppen das Elsaß und bemächtigten sich einer Anzahl deutscher Städte, 1630—1646. (Fortsetzung folgt).

(Fortsetzung folgt).

— Ph. Peter, ehemaliger Kassier der deutschen Sektion in Paris, bringt seinen ebenfalls aus Frankreich ausgewiesenen Mitgenossen zur Kenntniß, daß er jetzt in Basel, Spahlenvorstadt Nr. 13 wohnt.

— Der „Volksstaat" vom 16. d. M. bringt folgende Notiz: Am Donnerstag wurde Bonhorst in Dresden auf Antrag der Braunschweig'schen Staatsanwaltschaft polizeilich verhaftet, und seine Papiere mit Beschlag belegt. Bonhorst ist seitdem in das Dresdner Bezirksgericht übergeführt worden, welches in erster Instanz über die Frage, ob nach dem Rechtshülfegesetz die Auslieferung geboten ist, zu entscheiden hat. Jedenfalls beweist das Vorgehen der Braunschweig'schen Behörden, daß man das Vogel von Falckenstein'sche Werk juristisch zu krönen beabsichtigt.

Wir hoffen, daß die zur Freilassung Bonhorst's gethanenen Schritte erfolgreich sein werden. In der Zwischenzeit ist es aber nothwendig, daß alle für das Sekretariat bestimmten Briefe ꝛc. an die frühere Adresse (Otto-Walster, pr. Adr. Hr. Müller, kleine Frohnkasse 5) gerichtet werden.

Empfangsbescheinigungen.

5 Thlr. (wovon 4 für Privatrechnung) von Meinke, Hamburg; 55 Frk. vereinigte Sektionen (Frommlet) Basel; 1 Frk. Berger, Darmstadt; 3 Frk. 40 Cent. Ph. Peter, Basel; 20 Frk. Arbeiterverein (Maurer) Bern, für die Grevekasse.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Sonntag den 4. Dezember, präzis halb 2 Uhr im Tempel Unique.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 8.

Dezember 1870. Nr. 12. 5. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.

Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Zur Lage.

III.

Den sozial-demokratischen und demgemäß internationalen Standpunkt festhaltend, haben wir es sorgsam vermieden, uns über die großen Ereignisse in eine Diskussion einzulassen, wie sie die zeitweilig herrschenden Anschauungen mit sich bringen. Für streitende Parteien, die mit unseren Grundsätzen und Interessen nicht gemein, finden wir keine Gründe zur Parteiergreifung, sondern wir können nur zum Frommen der Gesammtgesellschaft die Aufgabe haben, möglichst Licht in die Ursachen und Folgen des blutigen Streits zu bringen. Gerade unsere Parteinahmlosigkeit kann uns allein befähigen, unbefangener zu urtheilen und der Wahrheit am nächsten zu kommen, d. h. rücksichtslose Kritik nach allen Seiten zu üben. Vor Allem muß sie sich aber hüten, ihre erst noch in der Kindheit liegende Kraft zu überschätzen und mit „Schlägen in der Luft" hier Mitleid zu erregen, und dort Verhöhnung oder gar Verlachung zu erwerben. Mag ihr Wort bei den Mitgenossen auch alle Geltung haben, so darf man sich doch nicht verhehlen, daß es noch keineswegs mächtig genug, um auf die sich eben vollziehenden Geschicke der Völker irgend wie einen wesentlichen Einfluß auszuüben. Unsere Partei, die grundsätzlich jedwede Romantik, politische, ökonomische und philosophische Spukulation zu vermeiden und ihre Werke nur auf

bestimmtes Wissen zu gründen hat, muß ohne Unterlaß und unter allen Umständen, sowohl in der Theroie, wie in der Praxis ihre gegensätzliche Stellung zur herkömmlichen Geschichte laut und unerschütterlich zu manifestiren suchen. Wenn nicht bloß die Kleinstaaten, schon im Voraus durch die Gewalt der Verhältnisse zur Neutralität verurtheilt, im Machtlosigkeitsbewußtsein klug daran halten, sondern auch Großstaaten aus schmutzigem Interesse, Gleichgültigkeit oder gar Feigheit neutral bleiben, so ist dagegen wahrlich einer jung auflebenden Partei, die grundsatzgemäß alles Nationalgewaltsstaatswesen zu bekämpfen hat, die Neutralhaltung in einem Streite geboten, wo auf beiden Seiten die Nationalempfindlichkeit und Ueberhebungssucht, die Herrschbegierde und der Ruhmdurst das Blei und Pulver zu Großmord und Verwüstung liefern, wo die Bomben und Granaten allein das große Wort führen, und die herrschenden Klassen rauschenden Beifall jubeln. Wo man eben nicht stark genug, das ganze Kochgeschirr der alten Zeit in Scherben zu stoßen, da darf man wohl sagen: „wer die Suppe eingebrockt hat, mag sie auch ausfressen.“ Unter bewandten Umständen hieße jedwede Betheiligung den Herrn links oder rechts die „Kastanien aus dem Feuer holen,“ um sowohl im Falle des Gelingens schließlich dankbare Fußtritte zu erhalten, und im Falle des Mißlingens gar als Sündenbock zu dienen. Wäre jedoch im gegenwärtigen Kriege, wie es in der Form den Anschein hat, aber in der That nicht der Fall ist, die Gerechtigkeit und Humanität mit der Schlechtigkeit und Barbarei im Kampfe stehen, so müßte man sich allerdings auf Seite jener stellen, obgleich sie „fremdländisch“ und diese bekämpfen, obgleich sie „vaterländisch“ und zwar allen Hochverrathsgesetzen und Standgerichten zum Trotz. Leider können wir hierüber, wie manch' anderer unserer Parteigenossen, keine erquicklichen Illusionen haben, denn wir können die Sachlage zu viel in der Nähe betrachten, das Material zu unserem Urtheil aus sichersten Quellen schöpfen. Noch nicht um die Republik und Monarchie, sondern wesentlich um nationale Großmachts- und Uebergewichtsstellungen, um die größte Baßgeige im Konzerte der Gewalthaber dreht sich der Kampf von Anfang bis zur jetzigen Stunde des Krieges. Man muß ein Narr oder ein unerfahrenes Kind sein, um nicht zu wissen, daß der von Frankreich begonnene Krieg ein Eroberungskrieg sein sollte, und gerade aus diesem Grunde dort, mit Ausnahme der Fraktion sozial-demokratischer

Arbeiter höchst populär war. Wer aber den Muth hatte, sich dagegen auszusprechen, der wurde als Preußenfreund und Vaterlandsverräther ausgeschrieen und konnte kaum einer Tracht Prügel entgehen, — ebenso wie jetzt, wer sich in Deutschland gegen den Eroberungskrieg ausspricht, ein Franzosenfreund und Hochverräther sein muß und „gesetzlich" gemaßregelt wird. Und wie sind diese Prügel und Maßregelungen bei dem noch in Frankreich und Deutschland herrschenden Nationalschwindel noch arg populär. Merke man sich's, daß vor einer noch so sittlich gerechtfertigten Parteiergreifung dieser Schwindel einer bessern Erkenntniß erlegen sein muß. Nach der Niederschmetterung des Empire durch ausländische Kraft, gab es für Frankreich keine bequemere und sachdienlichere äußere Staatsform als die Republik, um alle Parteien bis auf Weiteres unter einem Schilde zu sammeln, um zur Erfüllung der Nationalmachtsmission das mit Racen- und Religionshaß erhitzte Würgthier zum Ruhme des Vaterlandes loszulassen. Obgleich nun in Deutschland unter gleichen Verhältnissen dieselbe „patriotische Tugend" geübt worden wäre, so kann dennoch nicht die Urheberschaft der Kriegsgreuel durch einfachen Namenswechsel abgeschüttelt werden. Was würden die Gefühlspolitiker für Gesichter schneiden, wenn ihnen ein Bösewicht, der sie eben an Gut und Blut geschädigt, würde sagen: „der Frevler war gestern der Hans Kasper, heute bin ich aber der Hans Franz? Sie werden gewiß nicht den Hut abziehen und ohne Genugthuung sofort wieder heimkehren. Freilich beruft man sich bei der Fortsetzung des Kriegs auf das „königliche Wort," als wenn die Könige und Kaiser nicht das Privilegium des Meineids hätten und jeder Glaube an ein königliches Wort das Zeugniß beschränkten Unterthanenverstandes wäre. Eine national-politische Erziehung bedeutet aber immer eine Unterthanenerziehung, weil sie Fürsten- oder Klassenheerschaft, — Monarchie- oder Bourgeoisrepublik — zur Voraussetzung hat. Dem wachsenden Proletariat gegenüber hat die Bourgeoisie das dringende Bedürfniß einer Gewaltsinstitution und eine Republik die eine Großstaatsrolle spielen und der Welt auftrumpfen will, muß nothwendig eine schlagfertige Armee unterhalten, was bei den gegebenen europäischen Verhältnissen überhaupt noch schwer zu unterlassen sein mag. Aber ein unabwendbar hierarchisch organisirter Wehrkörper, bei dem unbedingter Gehorsam oberstes Gesetz, muß logisch in einer autokratischen Spitze auslaufen, zumal in einem Lande, wo so-

wohl die militärische Tradition noch hinreißend in den Gemüthern tobt, als auch die Furcht von einem Klassenkampf das Verlangen nach strammer Gewalt und starkem Ordnungsretter fieberhaft vermehrt. Jeder selbstbewußte Bourgeois ist theoretisch Republikaner, weil sich in der Republik die Herrschaft seiner Klasse vollendet; aber er fürchtet ihre Praxis, indem sie immerhin eine größere Freiheit für die Massen mit sich bringt nnd er deßhalb vor der Eigenthumsgefahr erzittert. In der Verblendung seiner Selbstsucht merkt er nicht, daß er sich der systematischen Romantik und Abenteuerei in die Arme wirft und Tragödien hervorrufen hilft, wie sie jetzt seit 5 Monaten in Frankreich aufgeführt werden. Im Gegensatz zu den Bestrebungen der Bourgeoisie will das Proletariat — die Arbeiterklasse aller Länder — jedwede Gewaltsstaaterei abschaffen, die Scheidelinien zwischen den Völkern vernichten, an die Stelle des Nationalismus den Kosmopolitismus — die internationale Verbrüderung setzen.

Daher gibt es in Europa keine durchgreifend national-poltitische Revolution mehr, sondern nur eine international-soziale, und auch keine **„blaue"** Republik mehr von **Bestand**, sondern nur eine **„rothe."**

Das gibt noch ein schönes Stück Kulturarbeit; da müssen noch viele „Wahrheiten" überwunden, um zur Wahrheit, noch viele „Freiheiten" getilgt, um zur Freiheit, noch viele „Gerechtigkeiten" beseitigt, um zur Gerechtigkeit und noch viele „Ehren" gesprengt werden, um zur Ehre zu kommen. O, Waffenehre! was hast du schon für Unheil angerichtet und zur Rettung deiner Ehre mit Lügen oft die Welt erfüllt und ausgemerzt die Menschenehre!

Ja, du bringst im Kriege die Lüge zu höchsten Ehren, besonders wo diese zur Rettung der Vaterlandsehre die Niederlagen in Siege verwandelt. Und daß die Lüge auch zu Ehren einer Großmacht gelange, dafür sorgt die Zeitungsschreiberehre, Gambetta's Advokaten- und Bismarck's Diplomatenehre. Hat die Ehre den Kreislauf ihrer Seelenwanderung als Nachtwächter-, Studenten-, Krautjunker-, Fürsten- und Gottes-Ehre vollendet, ihre höchste Entwickelungsstufe erstiegen, so kann sie wiederum von oben herab als Ehrenlügenteufel in das Herz eines erstgeborenen Königsöhnlein fahren, um mit Ehrenlügen und Lügenehren die Unterthanenehre zu verewigen. Hat doch auch die französische Republik zur Festnagelung aller Ehren,

die Ehrenverwahrungsanstalt für große Kinder — die „Ehrenlegion“ — beibehalten und läßt ob aller Satyre auf republikanische Institutionen, in allem Ernste die Ehren legionenweise aufmarschiren. Eine gleiche Bewandtniß wie mit der Ehrenmetaphisik hat es auch mit der Metaphisik der noch schauerlich grassirenden Wahrheiten, Freiheiten und Gerechtigkeiten. Wie manche Generation wird aber zu Grabe gehen müssen, ehe sich die Menschheit aus dem Labyrienthe aller Trugbilder herausgewunden und ihre Wohlfahrt auf dem untrüglichen Boden des Wissens festgegründet haben wird. Die Menschen müssen zuerst die Weisheit der Thatsachen, die Philosophie der Geschichte begreifen, ehe sie zum Bewußtsein und der Erkenntniß ihrer Erlösungsaufgabe gelangen. Nur die Wahrheit und überall und immer nur die Wahrheit kann frei machen. Zum Troste Aller wird die Geschichte fortfahren, geheiligten Unsinn und jeweilig Zeitgemäßes zu überwältigen und mit Wahrhaftigerem zu neuen Entwicklungsphasen zu ersetzen. Welcher Unsinn war nicht schon zeitgemäß, welche Heiligkeiten wurden nicht schon zu Abscheulichkeiten und wie viele Weisheiten nicht zu Irrthümern. Wie mußte der heidnischen Göttervielheit, die sich nicht vorstellen konnte, wie jede menschliche Leidenschaft ohne besondere göttliche Wesen erregt, beschwichtigt und befriedigt werden könne, die jüdische Gotteseinheit als eine Utopie betrachten. Wie haben die zu Christen getauften Heiden so schlau und bequem die Götter der herrschenden Interessen und Leidenschaften mit Heiligen, Schutzpatronen und zum Großgebrauch der irdischen Gewaltträger mit „himmlischen Heerschaaren“ ersetzt — ja, die Muttergottes und ihren Sohn bei Gottvater als Generalanwälte angestellt, aus Vater und Sohn den „heiligen Geist“ als Posttaube aufflattern lassen, um den Auserwählten auf Erden die göttlichen Befehle in die Köpfe zu trichtern. Hiebei ist natürlich der Papst nicht als Generalissimus aller Gottesstellvertreter auf Erden zu vergessen, dem der Trichter des heiligen Geistes Tag und Nacht auf dem Haupte sitzt, um ihn mit der Unfehlbarkeitstheorie bis zum Ueberlaufen anzufüllen. Freilich darf der Teufel auch noch überall neben herlaufen und seinen Spuck treiben, den sonst hätten ja die Gottheiten uud ihre Geschäftsträger keine Arbeit uud Zeitvertreib und — jene keine Lobgesänge, und diese keine Einkünfte mehr. So treibt die Logik des Unsinns immer zu vergrößertem Unsinn, und ist die Unfehlbarkeitserklärung eines Menschen der Superlativ des Unsinns. Wie kann der religiöse Plunder

sammt dem Herrgott neben der sie vernichtenden Macht der Wissenschaft noch länger zeitgemäß sein? Die Wissenschaft wird aber nicht bloß gesteigert, sondern auch verallgemeinert, darf nicht bloß das Eigenthum Einzelner sein, sondern muß Gemeingut Aller werden, in dem Maße, als sich die Steigerung und Verallgemeinerung der Wissenschaft vollzieht, verliert die Gottesidee mit der moralisirenden und disziplinirenden Kraft ihre Berechtigung und zerfällt sie in ihr Nichts. Bei erleuchtendem Gewissen ist Gott nur noch der Pflegvater der Denkfaulheit, der Schildknappe der Unterdrückungs- und Betrugssysteme und Lückenbüßer der Unwissenheit. Die Unwissenheit aufheben heißt Gott vernichten und Gott vernichten heißt alle Gewaltherrschaft beseitigen. Solange die Menschen an Gott glauben und Alles das thun, was nach ihrer Voraussetzung sein Wille ist, machen sie nicht ihn, der eine Fiktion, sondern diejenigen mächtig, die nach ihrem Interesse seinen Willen verkünden und auslegen, und in seinem Namen die Völker regieren und ausbeuten. Die Gottesidee ist, weil einer absterbenden Geschichtsepoche angehörend, zum Urgrund und Anhaltspunkt aller noch vorhandenen Gewalt- und Geldherrschaft, und somit allen Elends geworden. So muß mit dem König der Könige — dem Himmelskönig — der letzte König fallen. Was wollten denn die Landesväter und die Kirchenfürsten, die Religions-, Rechts- und Eigenthumspfaffen anfangen, wenn die Völker den alten Herrgott fahren lassen und sich an dem erhebenden Ideal der Menschheitsmacht durch Wissens- und durch Könnenskraft — der thatsächlichen Allgerechtigkeit — aufrichten.

Für uns gilt es die Gewissen auf eine unabwendbar herannahende Revolution vorbereiten, wie sie die Weltgeschichte nie gesehen und die das Intermezzo des jetzigen Kriegs eher beschleunigen, als aufhalten wird. Wir befassen uns deßhalb auch nur mit diesem Krieg, soweit er Einfluß auf die nach ihm kommende Gestaltung der Dinge auszuüben vermag. Das deutsche Kaiserreich kam zu spät, wie die französische („blaue") Republik. Doch wäre es ein Glück für Europa, hätte Deutschland schon sein Kaiserreich überwunden und es zu einer „blauen" Republik gebracht. Ja, dann wäre es auch möglich geworden der französischen Republik selbst einen festeren Halt zu geben und die Katastrophe der sozial-demokratischen Revolution um Vieles zu mildern. Hätten die Häupter der

französischen Republik den Zeitgeist und die Sachlage und somit ihre Aufgabe besser verstanden, so hätten sie die Welt vor der Ungeheuerlichkeit eines deutschen Kaiserreichs bewahren, Deutschland einen Gegendienst für Sedan leisten und mit dessen Volk, statt den Racenkrieg mit ihm anzufachen, den Freundschaftsbund schließen können. Männer mit Bourgeoisbewußtsein sind jedoch hierzu unfähig. Die erste Maßregel der Republik hätte die Aufhebung des Ausweisungsdekrets aller Deutschen mit Beifügung der Erklärung sein müssen, daß die Republik nur mit dem Könige von Preußen und seinen Vasallen Krieg führe und dem deutschen Volke die Hand zur Verbrüderung biete. Sie hätte ferner erklären müssen, daß sie nicht für Nationalruhm und Vaterlandsehre, sondern für die Freiheit aller Welt kämpfe und daß alle deutschen Republikaner eingeladen seien, sich auf Frankreichs Boden zu organisiren um mit der französischen Freiheitsarmee vereint die Fürstenthrone zu stürzen. Von andern Maßregeln, die eigentlich revolutionäre Kraft des Arbeitervolkes zu organisiren, für die Aufrechthaltung des republikanischen Prinzips gegen innere Feinde und, um die soziale Revolution angemessen vorzubereiten, vorläufig noch gar nicht zu reden. Eine deutsche Legion hätte sich schon aus den in Frankreich wohnenden Deutschen zu einem starken Armeekorps rekrutiren können. Nur aus Paris hat man, laut Berichten zuverlässiger Parteigenossen über 6000 kampfbereite, deutsche Republikaner hinausgeworfen. Welcher Kern deutscher Männer hätte sich angeschlossen, wenn die Republik Garantien geboten, jedweder Eroberungspolitik zu entsagen. Und wie hätte schon die bloße Existenz einer deutsch-republikanischen Legion die fürstlichen Heerhaufen, namentlich bei Fortsetzung des Kriegs und Winterfeldzugs, demoralisirt und den republikanisch gesinnten Mannschaften Anhaltspunkte und Mittel zur Erfüllung ihrer Parteipflichten geboten. Statt all' dessen hat die republikanische Regierung in grausamer Weise mit Ausjagung der Deutschen fortgefahren, hat, um die Bourgeoisie zu beruhigen und die monarchischen Elemente nicht der Vaterlandsvertheidigung zu entfremden, jede, eigentlich revolutionäre Regung mit Hülfe der allein bewaffneten Nationalgarde unterdrückt, und, o Schmach! — statt den Bund der Völker zu suchen, durch ihren Herrn Thiers an den Fürstenhöfen um Allianzen betteln lassen. Und ach! um das prinzipgemäß der Republik todtfeindliche Pfaffenelement für die Rettung der Nationalehre zu gewinnen,

hat „die Regierung des nationalen Widerstandes' dem Papste die Widerherstellung seiner weltlichen Herrschaft in Aussicht gestellt, was ja auch schon die zweite Republik aus Großmachtspolitik 1849 thatsächlich gethan hat. Inzwischen hat man freilich sich mit heroischen Phrasen, einem barbarischen Zeitalter entlehnt, sich groß (=mäulig) gezeigt, „keinen Zoll Landes und keinen Stein einer Festung des heiligen Frankreichs fahren zu lassen" und geschworen, „sich lieber unter den Trümmern zu begraben." Für diese Steinweisheit ohne „Stein des Weisen," wäre es gar nicht jammerschade, unter den Steinen begraben zu werden — wenn nicht das arme Volk auch die theuern Leichenkosten bezahlen und die Staatsweisheitssünden seiner Herrn mit Elend büßen müßte. Nach solchem Gebahren wird den deutschen Republikanern das Mitleid für das Hinscheiden der jetzigen französischen Republik recht leicht gemacht. Unsere deutschen Parteigenossen die ihr allen Gefahren trotzen, noch muthig das Wort reden, vergessen, daß „zu gut des Nachbars Narr ist."

In der nächsten Nummer werden wir neben Anderem auch von Elsaß und Lotheringen, dem „deutschen Kaiserreich" und Deutsch-Oesterreich sprechen.

Erklärung

des Londoner Arbeiter-Bildungs-Vereins und der Teutonia.

Die deutschen Arbeiter Londons.

(Fortsetzung und Schluß.)

Als Verbündeter Frankreichs zwang das Haus Hohenzollern durch den westphälischen Friedensvertrag 1648, Oesterreich seine erblichen Besitzungen das Elsaß, und Deutschland seine Städte und Reichsvogteien an Frankreich abzutreten. Als Sündensold für den Verrath an Deutschland erhielt Preußen Magdeburg, Halberstadt, Minden und Camin.

In spätern Kriegen, wo Hohenzollern als Verbündeter Oesterreichs auftrat, zog es sich 1673, 1713, 1795 durch Sonderverträge zurück, die Süddeutschland allen Verheerungen der Franzosen preisgaben.

Am 25. Juli 1792 erließ der Herzog von Braunschweig, der preußische Befehlshaber als Generalissimus der verbündeten Armeen sein scheußliches Kriegsmanifest gegen das französische Volk. Man hatte sich auf einen Spaziergang nach Paris vorbereitet, die Revolution zu züchtigen, als es Keule gab, kehrte Hohenzollern um. Am 5. April 1795 schloß Hohenzollern einen Sonderfrieden mit der Republik und ließ sich gegen einen etwaigen Länderverlust auf dem linken Rheinufer das zu säkularisirende Bisthum Münster durch einen geheimen Artikel verschreiben. Die Ent-

schuldigung zu jenem Vertrag war die letzte Theilung Polens. Hohenzollern hatte neue strategische Sicherheitslinien gegen polnische Ueberfälle erworben, sie mußten besetzt werden. An der Weichsel gab es Land ohne Keule, am Rhein Keule ohne Land, Süddeutschland wurde den Franzosen preisgegeben.

Zehn Jahre lang wurde Süddeutschland von französischen Heeren heimgesucht, Oesterreich weiter verkleinert. Hohenzollern rührte keinen Finger, weigerte im Gegentheil jede Betheiligung an der Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes. Als aber 1802 die Verhandlungen von Lüneville anfingen, witterte Friedrich Wilhelm mit ächtem Rabeninstinkt, Raub, er streckte seine ländergierigen Krallen aus. Oesterreich hatte gekämpft, Blut und Schätze geopfert, daß deutsche Vaterland zu vertheidigen, dafür ward sein erbliches deutsches Gebiet um 448 Quadratmeilen verkleinert; Hohenzollern hatte Polen für eigene Vortheile preußifizirt, sein deutsches Gebiet ward um 182 Quadratmeilen vergrößert.

Nach der Schlacht von Austerlitz entdeckte Hohenzollern das Napoleons Versprechen, ihm das Churfürstenthum Hannover zum Geschenk zu machen, nur ein ironischer Scherz gewesen. Dieß stachelte Friedrich Wilhelms Vaterlandsliebe auf, er rüstete sich zum Kampf für deutsche Unabhängigkeit, Jena ward die Antwort. Einige Tage später waren die Mauern von Berlin mit ministeriellen Plakaten bedeckt: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht der Preußen."

Die fromme Louise that einen Fußfall um Gnade vor dem Korsen für ihren Gemahl zu erflehen und Hohenzollern kroch in sein Schneckenhaus Sanssouci — ohne Sorgen. — Oesterreich wagte noch einen Kampf, die Wiener-Burg mußte bombardirt werden, ehe sie eingenommen werden konnte.

Nachdem die Elemente die Franzosen in Rußland beinahe aufgerieben, und preußische Offiziere und Soldaten ihrem König wegen seiner Feigheit den Gehorsam gekündigt hatten, tauchte Friedrich Wilhelm an der Hand Alexanders als Befreier Deutschlands auf — März 1813. Bei Leipzig fiel er auf die Kniee, um seine Truppen zu begeistern. Er versprach den Preußen Freiheit, den Deutschen Einheit, und beiden volksthümliche Regierung und Alles was damit zusammenhängt. Ein Jahr später streckte er seine raubgierigen Krallen nach dem ganzen historischen Sachsen aus, eine Debatte im britischen Parlament bestimmte den Wiener Kongreß den Namen zu retten. Sein Heißhunger nach Elsaß und Lothringen blieb unbefriedigt.

Seit dem Wiener Kongreß hat Hohenzollern den politischen Zuchtmeister für Deutschland gespielt. Jede volksthümliche Bestrebung nach Freiheit und Einheit ist vereitelt, verfolgt und unterdrückt, Schrift und Sprache geknebelt worden. Im Augenblick wo Deutschland bereit erscheint, dem Hause Hohenzollern als Privatdomäne zur Beute zu fallen, macht man Krieg für die Union. Der Erfolg von Bismarcks Politik wird Deutschland, je nach Umständen in eine preußische Kaserne oder in ein hohenzollerisches Zuchthaus verwandeln.

Die materiellen Garantien, deren nicht allein Deutschland, sondern Europa bedarf, sind Garantien gegen die Falschheit, die Ländergier und die Herrschsucht des Hauses Hohenzollern.

Im Auftrage der beiden Vereine:

J. George Eccarius. E. Hemming. W. Kühl. T. V. Weber.

Halte Wort.

Wenn du dein Wort gesetzet ein,
Ob ernst im Rath, ob froh beim Wein,
So lös' es, denn sonst weicht von dir
Des Menschen schönste Lebenszier!
D'rum halte Wort!
Und hast du deinem Lieb' gesagt:
„Ich komme zu dir eh' es tagt",
Und treibt es dich durch Eis und Schnee,
Und über Berg und Fluß und See,
So halte Wort.
Und wenn der Freiheit du versprichst:
„Dir helf' ich, wo du Ketten brichst",
Und führt es dich in schwere Noth,
Zu Marterpein und Galgentod,
So halte Wort!
Ja, nur das treue Wort allein
Kann Kitt der Lieb' und Freundschaft sein;
Denn immer wird des Wortes Bruch
Der Liebe Grab, der Freundschaft Fluch.
D'rum halte Wort!
Und sorge, daß es fest besteht,
Ob auch dein Leib in Stücke geht,
Laß' in der letzten Lebensstund'
Noch hören laut aus deinem Mund:
„Ich halte Wort!"

**Doch, wenn man dich zum Schwure zwang,
Zu dienen all' dein Lebenlang
Dem Fürsten= und dem Pfaffenthum,
So drehe stolz den Stiel herum
Und brech' dein Wort!**

An die Deutschen New-York's!!

1.

Der hohle Vorwand für die Fortsetzung des Krieges, der in Wirklichkeit jetzt bloß zum Umsturze der französischen Republik geführt wird, ist die Sicherstellung Deutschlands gegen künftige Angriffe von Seiten Frankreichs. Betrachten wir diesen sophistischen Vorwand etwas näher!

Wenn die Freiheit Krieg führt, so kann derselbe selbstverständlich nur ein Vertheidigungs= oder Befreiungs=, nie aber ein Eroberungs= oder Vergewaltigungskrieg sein. So war der Krieg, welchen die erste französische Republik acht Jahre gegen das vereinigte Europa führte, ein bloßer Vertheidigungskrieg, und ihre Siege führten nicht zur Unterjochung, sondern zur Befreiung der Bevölkerungen. Vergewaltigungs= und Eroberungskriege führt nur der Despotismus. Ein freies Frankreich kann daher nie eine Gefahr für ein freies Deutschland sein, und ein freies Deutschland müssen doch alle Deutschen wollen, die auf patriotische Gesinnung Anspruch machen, wenn ihr Patriotismus nicht bloß Heuchelei ist und sie selbst elende Knechtsnaturen sind.

Eine wirksamere Garantie gegen die Eroberungssucht fremder Potentaten und für seine eigene freiheitliche Entwickelung im Innern giebt es für Deutschland nicht, als der Sturz des Despotismus und der Triumph republikanischer Freiheit bei den Nachbarvölkern. Ein freies Frankreich ist daher der beste und mächtigste Bundesgenosse eines freien Deutschlands, während ein despotisch regiertes Frankreich der intimste Bundesgenosse und Helferhelfer aller Volksunterdrücker und Reaktionäre ist. Hier haben wir den wahren Grund, warum die Beseitigung des monarchischen Regiments und die Wiederherstellung der französischen Republik ein so entsetzliches Wuthgeheul von Seiten der hündischen Knechtsnaturen dießseits und jenseits des Oceans hervorgerufen hat, hingegen mit Freuden von allen wahren Patrioten, d. h. von denjenigen begrüßt worden ist, welche nicht bloß ein einiges, sondern auch ein freies Deutschland wollen.

2.

Ein freies Deutschland kann selbstverständlich nnr aus freien Bevölkerungen bestehen. Es kann daher auch keine unterjochten Provinzen brauchen. Die gewaltsame Einverleibung von Elsaß und Lotheringen wider den Willen ihrer Bewohner wäre ein Rückschritt zu der barbarischen Politik der Feudalmonarchie, welche die Bevölkerungen gleich willenlosen Viehherden behandelt, die man, ohne sie zu befragen, verkauft, weggiebt oder sich gewaltsam, wie jede andere Kriegsbeute, aneignet, — ein Verfahren, dessen sich sogar der französische Cäsarismusmus schämte, indem er die Annexion von einer vorhergehenden Volksabstimmung abhängig machte, und so wenigstens im Prinzip das Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerungen anerkannte.

3.

Von allen Formen des Despotismus ist die Militärherrschaft die scheußlichste, weil sie den Menschen unter das seinen natürlichen Regungen folgende und nur selten gegen seine eigene Gattung wüthende Raubthier herabwürdigt, und die Blüthe der männlichen Jugend zum handwerksmäßigen Betriebe der Menschenschlächterei zwingt. Sollen die Erfolge der deutschen Waffen in diesem Kriege der gesitteten Menschheit und dem deutschen Volke selbst zum Heile gereichen und nicht lediglich darin bestehen, daß die mit dem Blute und den Thränen der Völker geschriebenen Blätter der Geschichte um einige frische Seiten bereichert und derjenige Erdtheil, welcher der Sitz der höchsten Kultur sein sollte, zum Schauplatz neuer Mord- und Verwüstungsscenen gemacht worden ist, so muß der Triumph Deutschlands ein Triumph der Humanität sein, und den Sturz des ruchlosen Militärismus, das Aufhören der Vergewaltigungs- und Eroberungskriege und die Herstelllung unter den zivilisirten Nationen, eines allgemeinen Friedens auf Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker zur Folge haben. Das deutsche Volk würde in den Augen aller Gesitteten als ein bloßes Volk von gemeinen und brutalen Lanzknechten dastehen, wenn es die von ihm durch seine soldatische Ueberlegenheit erlangte furchtbare Macht in Europa nicht benutzte, die Abschaffung der stehenden Heere und, in dem Verhalten der Staaten zu einander, die Beobachtung der allgemein gültigen Gesetze der Sittlichkeit zu erzwingen, und so die Wiederkehr der gräßlichen Verwüstungen und Metzeleien, deren Schauplatz Europa in Folge der Herrsch- und Raubgier seiner Gewalthaber ist, auf immer unmöglich zu machen.

Was aber auch das politisch geknebelte und seiner freien Selbstbestimmung beraubte Deutschland thun möge, so giebt es glücklicher Weise ein

anderes Deutschland, repräsendirt durch wenigstens eine Million Stimmgeber und Mitregenten dieser großen Republik. Dieses freie Deutschland muß dem jetzt noch seiner Selbstbestimmung beraubten zu Hülfe kommen, indem es seine unbeschränkte Aktionsfreihet und seinen politischen Einfluß zur kräftigen Unterstützung der Freiheitsbestrebungen bei allen Völkern, vorzüglich aber in der alten Heimath, benutzt. Dieß kann am wirksamsten dadurch geschehen, daß die Abschaffung der stehenden Heere, der Sturz des Militärismus und ein permanenter Völkerfrieden auf Grundlage der absoluten Autonomie jedes Volkes in seinen innern Angelegenheiten zur Losung einer energischen Agitation gemacht wird, welche, in dieser Republik beginnend, sich über alle Länder erstreckt, in denen Sittlichkeit, Menschlichkeit und Vernunft, durch keine Regiments- und Polizeibüttel eingeschüchtert, sich frei vernehmen lassen dürfen. Der erste Schritt der für diesen Zweck zu bildenden Organisation wird sein, durch Einwirkung auf die Presse und die politischen Parteien es dahin zu bringen, daß die Vereinigten Staaten die Regierungen der übrigen zivilisirten Welt auffordern, dem zwischen ihnen herrschenden Faustrechte zu entsagen und einen Völlerrechtscodex zu vereinbaren, der, in Uebereinstimmung mit den Geboten der Sittlichkeit, alle sich zwischen Staaten erhebenden Differenzen der Entscheidung eines Völkerschiedsgerichts unterwirft und jeden Angriff oder räuberischen Ueberfall eines Staates durch einen andern, eben so mit dem Völkerbann belegt und als ein Verbrechen gegen Gesittung und Menschlichkeit behandelt, wie Seeraub und Sklavenhandel.

Eine solche Agitation ins Leben zu rufen, ist, neben dem Proteste gegen den entsetzlichen Krieg, der jetzt nicht mehr zur Vertheidigung Deutschlands geführt wird, sondern bloß zur Unterjochung des republikanischen Frankreichs geführt wird, der Hauptzweck der Massenversammlung, welche am

Sonnabend, den 19. d. M., im Cooperinstitute

abgehalten werden wird. Es wird von allen Freiheit liebenden, republikanisch gesinnten Deutschen erwartet, daß sie diesem Aufrufe die größtmöglichste Verbreitung und Publicität geben werden, um durch eine massenhafte Betheiligung des deutschen Elements unsere englisch redenden Mitbürger zu überzeugen, daß diejenigen, welche in der deutschen Presse dieser Stadt in scandalöser Weise ihren monarchischen Servilismus zur Schau tragen, lediglich das hierher verschlagene grundsatz- und gesinnungslose Industrieritterthum, keineswegs aber die Masse ehrenwerther Deutschen repräsentiren, welche, — als sie, um Glieder eines freien Gemeinwesens zu werden, der Republik Treue gelobten und ihr Unterthanenthum abschworen — **keinen Meineid verübten.**

Im Auftrage:

Die Delegate des Freidenker-Bundes, der deutschen Sektion der Internationalen Arbeiter-Assoziation (allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein), und des sozial-demokratischen Arbeiter-Vereines von New-York.

In der Halle des Cooper-Instituts wurde am 19. November folgende Resolutionen einstimmig und unter enthusiastischem Beifall von der Versammlung angenommen:

„Wir, Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, in Masse versammelt zu dem Zwecke, unsere Meinung über den gegenwärtigen Krieg in Europa kund zu thun, erklären hiermit, was folgt:

1) In Erwägung, daß der dem deutschen Volke von Louis Napoleon aufgedrungene Krieg, mit der Gefangennahme seines Urhebers bei Sedan und der darauf erfolgten Proklamirung der Republik in Frankreich, aufgehört hat, ein Vertheidigungskrieg und deßhalb ein gerechter zu sein;

2) In Erwägung, daß derselbe durch seine brutale Fortsetzung ausgeartet ist in einen Kampf der Aristokratie gegen die Demokratie, des Despotismus gegen den Republikanismus, und insbesondere gegen die gegenwärtige Republik in Frankreich;

3) In Erwägung, daß die Einverleibung eines Landestheiles ohne die Zustimmung seiner Bevölkerung ein Verbrechen gegen die Menschenrechte und ein Hohn auf die Civilisation unseres Jahrhunderts ist;

4) In Erwägung, daß es die Pflicht der Vereinigten Staaten ist, ihre moralische Hilfe jedem Volke zuzuwenden, das für seine Freiheit kämpf, wie diese Pflicht auch aus der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung hervorgeht;

5) In Erwägung, daß das namenlose Elend, welches der Krieg über die beiden Länder schon gebracht hat, eine sofortige Beendigung desselben dringend erheischt;

6) In Erwägung, daß der Krieg zwischen Nationen, welcher durch das gegenwärtige Völkerrecht als berechtigt erscheint, ebenso unvernünftig und unmoralisch ist, als der Zweikampf zwischen einzelnen Personen;

7) In Erwägung, daß die gänzliche Beseitigung des Krieges nur durch die Einrichtung von wahrhaft demokratischen Gemeinwesen, gegründet auf die Solidarität aller Nationen, erreicht werden kann;

Aus diesen Gründen wird beschlossen:

1) Daß wir die Fortführung des Krieges gegen die französische Republik verurtheilen, als höchst ungerecht und nur die Interessen des Despotismus und des Gottesgnadenthums fördernd;

2) Daß wir unsere innigste Sympathie unseren unglücklichen Brüdern und Schwestern in Frankreich und Deutschland aussprechen, die in gleichem Maße unter den Gräueln dieses ungerechten Krieges leiden, der nur im Sonderinteresse von despotischen Herrschern geführt wird;

3) Daß wir die gewaltsame Einverleibung von Elsaß und Lotheringen als einen Akt mittelalterlicher und tyrannischer Willkür brandmarken;

4) und 5) Daß wir alle gutgesinnten Bürger auffordern, von der Regierung der Vereinigten Staaten zu verlangen, daß sie ihren ganzen Einfluß zu Gunsten der Republik in Frankreich anstrengen soll, daß sie nach dem Geiste der amerikanischen Unabhängigkeits-Erklärung handeln und so dazu beitragen soll, diesem Krieg ein Ende zu setzen;

6) Daß wir von der Regierung der Vereinigten Staaten verlangen, den europäischen Mächten vorzuschlagen und diesen Vorschlag nachdrücklich zu unterstützen, daß die stehenden Heere abgeschafft, und ein permanentes internationales Völkerschiedsgericht hergestellt wird;

7) Daß wir Alle, denen Freiheit, Gleichheit und ewiger Friede am Herzen liegt, dringend einladen, sich zu einer Gemeinschaft zu vereinigen, welche allen Völkern eine wirkliche Selbstregierung sichern möge, damit sie nicht länger die Herrschaft von einigen wenigen Monopolisten und Spekulanten ertragen, welche die Stützen des Despotismus sind.

Ferner wird beschlossen:

Daß wir alle wahrhaften Bürger der Vereinigten Staaten auffordern, in Massenversammlungen diesen oder ähnlichen Beschlüssen ihre Zustim-

mung zu geben, und daß eine Abschrift derselben dem Kongreß der Vereinigten Staaten und den gesetzgebenden Körpern aller Nationen eingesandt werden soll."

Wie unsere Parteigenossen in Oesterreich trotz aller Justiz- und Polizeimaßregelungen stetsfort wacker vorgehen, zeigt folgende Notiz.

Die Volksversammlung, abgehalten zu Wien, am 5. Dezember 1870 in Schwenders Lokalitäten, von über 8000 Parteigenossen besucht, erklärt:

Daß sie die größten Gefahren für das österreichische Volk im Vorenthalt jener freiheitlichen Institutionen erblickt, welche allein geeignet wären, das Rechtsbewußtsein im Volke zu entwickeln, und seine soziale und politische Leistungsfähigkeit zu erhöhen.

Zur Hebung der Gefahren wäre vor Allem eine aus allgemeinen gleichen und direkten Wahlen hervorgegangene Reichsvertretung berufen, der die Aufgabe zufiele, als Constituante, in einer freien Verfassung das freie Vereins- und Versammlungsrecht, die Preßfreiheit, die Trennung der Schule von der Kirche, die allgemeine Volksbewaffnung und die soziale Reform durch Einführung des Normalarbeitstages und des Staatskredits für Produktivgenossenschaften zu gewährleisten.
Die Volksversammlung erklärt ferner, daß eine solche Kräftigung des Volkes gegen Gefahren nach Innen und Außen hinreichenden Schutz bietet.

Diese Resolution wurde, wie folgender später vorgeschlagene Zusatz fast einstimmig angenommen.

„Die heutige, von dem demokratischen Verein „Gleichberechtigung" in Schwenders Lokalitäten einberufene Volksversammlung erklärt, daß die Fortsetzung des deutsch-französischen Krieges seit Sedan ein Verrath an der deutschen Sache sei, daß das Morden und Schlachten der zwei zivilisirtesten Völker ein Verbrechen an der Menschheit ist und vom humanitären, volkswirthschaftlichen und sozialen Standpunkte aus, verurtheilt werden müsse, erklärt ferner, daß die Annexion von Elsaß und Lothringen nicht für den Frieden Deutschlands, sondern blos zur Vergrößerung der Macht Preußens dient und protestirt schließlich gegen die Wortbrüchigkeit des Königs von Preußen." —

London, 15. Dezember 1870.

Eine englische Prinzessin wird sich nächstens verheirathen, zu welchem Behufe das loyale Parlament aufgefordert wird, die in solchen Fällen übliche Aussteuer und Leibrente bewilligen. Mit Bezug hierauf hat am 8. ein in London abgehaltenes Arbeiter-Meeting einstimmig beschlossen:

„Wir Mitglieder des Land- und Arbeits-Bundes und der gewerbtreibenden Klassen im Allgemeinen sind der Ansicht, daß Männer, die sich verheirathen wollen, die Pflicht haben zu arbeiten und mit dem Ertrage ihrer Arbeit sich selbst und ihre Familien zu ernähren, ohne von der Gemeinde oder dem Staate ein Almosen zu verlangen. Deßhalb protestiren wir gegen jede Steuer, welche dazu dienen sollte, der Prinzessin Louise bei

ihrer beabsichtigten Verehelichung mit dem Marquis of Lorne ein Heirathsgut zu liefern." Dieser Protest, von dem Präsidenten des Bundes unterzeichnet, ist Ihrer Majestät Ministern und allen Mitgliedern des Parlamentes zuzustellen.

Zu Deutschlands Ruhm.

Das deutsche Kaiserreich ist kaum den diplomatischen Windeln entschlüpft, so zeigt es sich schon, obwohl noch nicht vom heiligen Salböl übergossen, allerwege als ein christlich-germanisches Ungeheuer.

Unsere Parteigenossen Liebknecht, Bebel und Hepner wurden in Leipzig des Hochverraths angeklagt verhaftet, weil sie sich muthig und entschieden gegen die Barbarei des Kriegs aussprachen.

Wie könnte auch der arg im Blute getaufte Kaiser den Kartätschenprinzen von Berlin und Oberblutrichter von Baden jemals verleugnen? Besondes, da er mit dem alten Herrgott auf gutem Fuße steht und um so mehr an aller Menschlichkeit den rechten Geschmack verloren hat. Möge der liebe Gott sich seiner erbarmen und ihn bald ganz in seinen Schooß aufnehmen! Für die Eingekerkerten und deren Familien werden die Menschen sorgen.

Einladung.

Alle Parteigenossen, welche noch nicht Mitglieder der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiter-Assoziation sind, werden hiermit auf nachstehenden Artikel der Zentralstatuten dieser Gruppe aufmerksam gemacht und freundlich eingeladen sich bei unterzeichnetem Komite zur Aufnahme anzumelden.

Art. 20. Bewährte Gesinnungsgenossen, an Orten wohnend, wo keine Sektionen bestehen, oder die dermalen noch in Stellungen sind, welche es nicht rathsam machen, öffentlich der Assoziation anzugehören, können sich beim Zentralkomite oder dessen Agenten zur Aufnahme anmelden. Dieselben erhalten nach erfolgter Aufnahme, gegen Zahlung von 3 Franken 75 Cent., oder 1 Gulden 45 Kreuze, oder 1 Thlr. preuß., ein Zentralmitglieds-Diplom und haben die Zahlung des genannten Betrags alljährlich zu erneuern, wogegen sie eine gedruckte Quittung erhalten, die sie ihrem Aufnahms-Diplom, zum Beweise ihrer fortdauernden Mitgliederschaft beizufügen haben. Sie erhalten das Zentralorgan frei und verpflichten sich, durch Wort und Schrift, Rath und That die Grundsätze und den Zweck der internationalen Arbeiterassoziation vertheidigen und in allen Richtungen fördern zu helfen.

Genf, den 20. Dezember 1870.

Das Zentralkomite: Pré-l'Evêque, 33.

Mahnung.

Die Zentralmitglieder der Sektionsgruppe deutscher Sprache werden um schleunige Einsendung ihrer Jahresbeiträge und die Abonnenten um Bezahlung der Rückstände auf den „Vorbote" gebeten.

Anzeige.

Durch die Expedition des „Vorbote" können folgende Schriften Joh. Ph. Becker's bezogen werden:

„Geschichte der süddeutschen Mairevolution 1849," zu 5 Franken.

„Wie und Wann?" Ein ernstes Wort über die Fragen der Zeit, zu 5 Franken.

Die Jahrgänge 1865, 1866, 1867, 1868, 1869 und 1870 des „Vorbote," zu 2 Franken der Jahrgang.

Die „Arbeitseinstellung in Basel 1868 auf 1869, zu 50 Centimes.

Außerdem empfehlen wir unsern Parteigenossen noch den „Volkswille" in Wien, den „Proletarier" in Augsburg, das „Felleisen" in Zürich, die „Tagwacht" in Zürich und die „Freiheit" in Graz.

Von Bürger Weber in London für die Druckkosten der „Erklärung" 21 Frk. 90 Cent. erhalten.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Sonntag, den 1. Januar, präzis halb 2 Uhr im Tempel Unique.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 8.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan

der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation

redigirt von

Joh.-Ph. BECKER.

Jahrgang 1871.

GENF.
Verlag der Assoziation,
Pré-l'Évêque, 33.

1871.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue du Conseil-Général, 8.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite



Januar 1871. Nr. 1. 6. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Zur Lage.

IV.

Noch immer kein Friede! Noch immer ist die Kehrseite der Zivilisation, die systematisirte Barbarei — der Krieg — oben an. Alles Wissen und Können zur Erzeugung wie Vernichtung, die ganze Kolektiverrungenschaft aller Zeiten und aller Völker ist jetzt von dem Kriegsungeheuer der zwei größten Kulturvölker mit Beschlag belegt und alle Gerechtigkeit von ihm suspendirt. Wer kann sich noch wundern über den plötzlichen Umschlag der Zivilisation in den Zustand der mit kalter Berechnung betriebenen Barbarei, wenn man bedenkt, daß noch jetzt jede Nation den größten Stolz darauf setzt, die gewaltigsten Zerstörungsinstrumente zu besitzen. Und sind nicht in der hochgepriesenen Kulturepoche die Produktionswerkzeuge wesentlich dafür da, die Mittel zu den Vernichtungswerkzeugen zu erwerben, sie selbst zu erzeugen und mit Höllensamen zu speisen? Ist nicht der jeden Saft und alle Kraft der Völker aufzehrende bewaffnete Friede, eine permanente Provokation und Gefahr des alles Gut und Blut verschlingenden Kriegs? Setzen nicht die modernisirten Nationen, die stets so laut mit Bildung und Gesittung prahlen, ihre höchste Ehre darauf, die Kriegsmaschine mit der strengst gespannten Volkskraft in Bewegung zu setzen, über Haufen von Leichen und durch Ströme von Blut den Weg zur *nationalen* Größe zu bahnen und

den eitlen Ruhm, am muthigsten und erbarmungslosesten, am geschicktesten und wissenschaftlichsten gemordet und verwüstet zu haben, zu erwerben? Streiten sich nicht noch oft gegenseitig die Spießbürger aller Länder mit partiotischem Eifer um die Ehre, die buntgeschmücktesten Soldaten, die schönste Königs- oder Kaisergarde und die beste Kriegsmusik zu besitzen? Hat nicht der Krieg seinen nationalen Kultus, seine Helden und Götter und seine zur Erhebung und Hingebung rührende und entflammende Poesie? Erscheint da nicht die ganze Zivilisation als Fiktion und das ganze Christenthum mit seinem „Friede sei mit euch auf Erden" als Kapuzinade? Nehme man doch endlich die Dinge wie sie sind: Krieg steht im Wiederspruch mit der Zivilisation, Friede steht in Harmonie mit der Humanität; der Frieden bedeutet den Weg zu Wohlstand, Freiheit, Gerechtigkeit, Menschen- und Völkerverbrüderung; der Krieg bedeutet Zerstörung, Knechtschaft, Elend und Völkerhaß. Der Krieg ist die entfesselte noch nicht humanisirte Bestialität in der Menschennatur und ist es ganz logisch, daß er zur Erreichung seines Zwecks keine Rücksicht auf Menschlichkeit hat. Wer den Zweck will, muß die Mittel wollen und weil der Zweck barbarisch, so müssen es nothwendig und folgerichtig auch die Mittel sein. Wer mit dem Krieg Humanität vereinbaren will, ist ein sentimaler Kindskopf. Alle Einrichtungen, welche die Kriegsfurie besänftigen, die Kampfesleiden mildern wollen, wie es z. B. die „Genfer Konvention" im Auge hat, konstatiren nur die Berechtigung zum Kriege, ja, sie provoziren ihn gleichsam, weil sie auf ostensible Weise ihn als eine selbstverständliche Erscheinung voraussetzen. Sie haben etwa die Wirkung wie die Brandversicherungsanstalten, die den Leichtsinn pflegen, gemeine Interessen in Versuchung führen, die Feuersbrünste vermehren. Wer nicht den Muth hat zu Radikalmitteln für Aufhebung des Kriegs zu schreiten, der soll es unterlassen, im Voraus die Erleichterung der Kriegsübel in Aussicht zu stellen. Wie gut ist es, daß es den Kindern wehe thut, wenn sie die Finger verbrennen, denn sie würden, wenn es ihnen wohl thun würde, sofort die Hände ganz ins Feuer stecken. Nur **bittere** Erfahrung macht klug; darum ist es den Völkern gesund, wenn ihnen, obwohl wir die Opfer bedauern, der Krieg recht sehr wehe thut. Also fort mit allem Flickwerk an der Zivilisation, wodurch zuletzt doch kein guter Lappen daran übrig bleibt, und dennoch nach und nach unendlich mehr Opfer erfordert, als eine rechtzeitige Radikalkur. Um sich aber

vor Selbsttäuschung zu schützen, die Heilmittel erkennen, erwerben und anwenden zu lernen, muß man dem Wesen der Zeitgeschichte scharf in's Auge schauen und schonungslose Kritik üben. Nur Abscheulichkeit kann Abscheu erregen, und wer diesen nicht durch jene des Kriegs erlangt, ist selbst die personifizirte Abscheulichkeit. Wenn die Völker, namentlich die Deutschen und Franzosen an der jetzigeu Menschenschlächterei und Länderverwüstung nicht für alle Zeiten satt werden, so gibt dieß einen Maßstab für ihren zivilisatorischen Geschmack und muß man ihnen zu ihrer gründlichen Sättigung noch vernichtendere Greuel anwünschen. Karakteristisch für unser Zeitalter ist, wie sich Angesichts thatsächlicher Barbarei der Zivilisationsdünkel breit macht, und in Heuchelkunst alle Grausamkeit mit Humanitätsfarbe übertüncht. In der Kriegsmoral werden alle Begriffe, Empfindungen und Lebensäußerungen auf den Kopf gestellt: die Menschenliebe wird zum Laster, der Völkerhaß zu Tugend, die Schonung gilt als Feigheit, die Vertilgung als Muth, beim Unglück ruft man Verrath und beim Glück edle That, was der Freund an Mord und Brand begeht ist recht und was der Feind darin thut, ist schlecht; wenn die Franzosen zur Erreichung ihres Kriegszwecks ihre eigenen Städte und Dörfer, das Schloß St. Cloud, mit allen seinen Kunstschätzen, in den Grund schießen, so ist dies „Heroismus“ und wenn die Deutschen aus gleichen Motiven solches thuen und das Pariser Pantheon bombardiren, so ist das „Vandalismus“; wer zu Ruhm und Ehre der Nation die Geschichte verfälscht, ist ein großer Wahrheitsfreund und wer unparteiisch die Wahrheit sagt, der wird als infamer Lügner verschrien. Wenn man sieht, wie die vielen tausende Zeitungen, obwohl sie sich alltäglich voll tiefster Entrüstung über die Grausamkeit des Kriegs empören, dabei aber je nach ihrer Parteinahme, wie z. B. jetzt in der Regel die französischen Berichte über die Greuelthaten der Deutschen, und die Deutschen die über die französischen, ohne nähere Prüfung registriren, absichtlich und unabsichtlich Oehl in's Feuer gießen, die gemeinsten Leidenschaften von Haß und Racheluſt anfachen, so ist es sicherlich kein Wunder, daß ein Kampf, der schon von vorneherein ohne höhere menschliche und menschheitliche Interessen begonnen und geführt wurde, endlich gar in einen Racenvertilgungskrieg umzuschlagen droht. Ja, man sieht, daß die Gedanken-, Grundsatz- und Charakterlosigkeit allgegenwärtig ist, und der Fehler noch überall, rechts wie links,

unten wie oben, sitzt. Dieser Tage behauptete hier ein „vornehmer" Franzose in einer Gesellschaft im Hotel de la Metropole, man verzehre jetzt in Paris auch das Fleisch frischgetödteter Feinde, und, fügte er ganz unumwunden bei, auch ich würde, wenn ich noch dort wäre, ohne Bedenken mitspeisen. Warum nicht auch das noch zur „Ehre" des Vaterlandes! Man sieht, daß, wenn sich dieser Schauderakt auch nicht bestätigen sollte, die Stimmung hiezu dennoch etwas dazu vorbereitet ist, und daß die Geschichte des 19. Jahrhunderts es glücklich schon in einem sechsmonatlichen Krieg zu einer Menschenverwilderung gebracht hat, wozu die des 17. Jahrhunderts eines 30jährigen Kriegs bedurfte. Geht jetzt doch die Zivilisation mit Dampfeseile vorwärts (wohl auch gerade so schnell fort und davon) und wenn sie so, gleichsam in geometrischer Progression immer weiter schreitet, so kann sie es nach etwa 20 Jahren gewiß schon in einem sechswöchentlichen Kriege zu dem modernen Kanibalenschmauß der Menschenfresserei bringen. Bei Gott, den Fürsten und Pfaffen ist kein Ding unmöglich; darum nur mit den Thronen, wo der Menschen Leib, und mit den Altären, wo der Menschengeist geschlachtet wird, wird die Barbarei verschwinden und die Humanität ihre Werkstätte zu den Arbeiten des Friedens aufschlagen.

Wer und was ist nun die Ursache des Daseins vom Kriegsungeheuer? Sind es vielleicht die Könige und Kaiser und gekrönte Häupter überhaupt allein? Haben aber nicht die Völker das Dasein aller Fürstenherrschaft zu verantworten und als eigentliche Urheber die ganze Schuld zu übernehmen? Gibt es denn nur Tyrannen, Krieglüsterne und Interessensüchtige auf den Thronen? Gibt es nicht solche, wenn auch mit kleineren Zähnen und kürzernen Krallen in allen Haushaltungen, Werkstätten, Bauplätzen, Kaufläden, Wechselbuden und Amtsstuben, auf allen Kanzeln und Kathedern? Sind es nicht alle Ehemänner, Familienväter, Handwerksmeister, Fabrikanten, Kaufherren, Bankhalter, Kapitalisten, Bureaukraten, Gottesstellvertreter und Seelenretter? Entspricht es nicht dem naturgemäßen Existenzkampfe, daß jedes Privatinteresse mit jedem Privatinteresse, dieses wieder mit jedem Gemeininteresse, und jedes Gemeininteresse wiederum mit andern gemeinörtlichen und staatlichen Interessen sich in beständiger Reibung und in theils offenem, theils verdecktem Kriege befindet? Liegt nicht deßhalb die Ursache aller Tyrannei und jedweden Kriegs in dem Wesen

der Menschen und Völker selbst, in ihrer blinden Selbstsucht — ihrem Mangel an erleuchtetem Egoismus? **Heißt nicht die Gleichberechtigung für Alle die Existenzversicherung für Alle?** Es gilt daher vor allen Dingen der Identifizirung und Egalisirung der Interessen der Menschen unter den Menschen, und der der Völker unter den Völkern — für alle Menschen und alle Völker Ebenbürtigkeit und Gleichberechtigung zu erwerben. Jeder hat zunächst an seiner inneren Emanzipation zu beginnen, denn mit der Ausstoßung politischer, religiöser und sozialer Vorurtheile, des Mehr- und Bessersein-Dünkels, der Vorrechtsprätention, wird die polypenartige Urheberschaft aller Tyrannei vernichtet, jeder Unterdrückung, Vorwand und Stützpunkt genommen, werden alle Klassen- und Racenkämpfe, innere und äußere Kriege verschwinden und Freiheit und Frieden einkehren. Jawohl, wenn einmal Jeder durch bessere Erkenntniß den Tyrannenbodensatz von sich ausgestoßen hat, so werden auch bald Alle zum rechten Verständniß und durch dieses zur revolutionären Gemeinthat gelangen, ohne welche alle Weisheit ohne Frucht und Segen bleiben muß. Also fange sofort Jeder von uns an, sich zu befreien, damit wir einmal an's gemeinschaftliche Befreiungswerk kommen und jede über uns stehende Gewaltherrschaft so unmöglich machen, als wir sie bisher möglich gemacht haben. Ja, dann erst kann und wird das Selbstbestimmungsrecht der Völker zur Wahrheit werden.

Um nun auf den gegenwärtigen Krieg zu kommen, müssen wir, indem wir zugleich auf den engen Zusammenhang unseres Hauptartikel von der Julinummer an hinweisen, weit ausholen. Wir werden nun wieder, wenn auch mit schwerem Herzen, manche, für die Kulturentwicklung sehr bedauerliche Erscheinungen enthüllen und zwar trotzdem, als wir damit zugleich die Schwächen und Mängel unserer eigenen, freilich noch sehr jungen Partei eingestehen. Ist es doch für eine Partei von der größten Wichtigkeit, daß sie sich über ihre Lage, Kräfte und Mittel keinen Illusionen hingibt, ihren Verstand nicht blamirt und in ihrem Abzielen nicht neben die Scheibe schießt. Alle Sympathieerklärungen und Protestationen haben, wenn sie auch nicht immer unpassend sind, doch stets einen geringen Werth, so ferne nicht auch die Vollstreckungskraft dahinter steht. Eine Kanone ist da mehr werth, als hundert Redesalven und donnernder Beifallssturm.

War der Krieg im angegriffenen Deutschland begreiflicher und berechtigter Weise augenblicklich höchst populär, so war er es aber auch in ebenso unbegreiflicher als ungerechtfertigter Weise, und zwar bis zu einem wahrhaft fanatischen Grade, in dem angreifenden Frankreich. Hierin liegt wohl ein bedenkliches Merkmal für das Maaß sittlichen Volksbewußtseins! Uebersehe man nicht, daß es auch für alle Zeiten recht und billig ist, daß der Friedensstörer auch der Kriegsgezüchtigte ist. Freilich hatten sich in den großen Städten Frankreichs die Sektionen des internationalen Arbeiterbundes laut und entschieden gegen den Krieg ausgesprochen; allein sie wurden auch alsbald mit „Preußenfreunde, Verräther, Spione" und dergleichen Titeln niedergeschrien, wenn nicht oft gar handgreiflich niedergeworfen. Ebenso erging es auch dort nach der Proklamirung der Republik den sozial-demokratischen Elementen überhaupt, wo sie dem allgemeinen Kampfe eine grundsätzliche, zur Erreichung des Zwecks unbedingt nothwendige revolutionäre Unterlage zu geben versuchten. Leider müssen wir dabei konstatiren, daß die große Mehrheit der Arbeiter sich durch den Schrei der Vaterlandsgefahr bedingungslos in's Schlepptau der Bourgeoisie nehmen und völlig in's nationale Fahrwasser lenken ließ. So wurde das Häuflein Gesinnungstreuer immer kleiner und kleiner und mußten schließlich die wackersten unserer Parteigenossen theils sich verbergen und theils in's Gefängniß oder Exil wandern. Indessen werden wir nächstens zur genauen Beurtheilung der Sachlage uns speziell mit der Aufzeichnung der hierauf bezüglichen Vorgänge in Paris, Lyon, Marseille, Grenoble, Toulouse und anderer Städte befassen. Wir unsererseits haben mit eigenen Augen genugsam die Dinge angesehen, um nicht in unserm Urtheil vor beeinträchtigenden Täuschungen geschützt zu sein. Schon hier in Genf, wo in einer bedeutenden Kolonie sich Bonapartisten, Orleanisten, Bourgeois- und Sozial-Republikaner, wie eine Menge aus Frankreich vertriebener Deutsche, die theils 1849 in Baden gegen Preußen fochten, aufhalten, kann man vielfache Gelegenheit zu Studien über den wahren Sachverhalt finden. Der Bauer in Frankreich, an Blutsteuer gewohnt, zog bereitwillig in den Krieg, besonders weil er weiß, daß er muß, wenn der Herr Prefekt befiehlt und daß er soll, wenn der Herr Pfarrer ihm winkt. Die Pfaffen haben dabei ein gutes Geschäft gemacht: sie haben den frommen Vaterlandsvertheidigern und Nationalehrenrettern um den Preis von 1 — 5 Franken gott-

geweihte Medaillons angehängt, damit sie schuß- und stichfest seien und im Falle sich dennoch eine vom Teufel gegossene Kugel in ihre Brust verirre, direckt in den Schooß der heiligen Maria Mutter Gottes fallen. Nach den Schlachttagen von Wörth und Spichern (obwohl zuerst in allen Städten und Dörfern Frankreichs durch offiziellen Maueranschlag „der Sieg auf der ganzen Linie“ verkündet war) war zwar die erste Kriegslust bedeutend abgekühlt, das Feldgeschrei: „Nach Berlin, nach Berlin“ gänzlich verschollen und wurde nicht mehr der Zweifler, daß die französische Armee am 15. August den Napoleonstag in Berlin feiern werde, als Preußenfreund behandelt, aber dagegen jede Niederlage, vor und nach dem Hauptschlag von Sedan, bis auf die neuste Zeit als Folge des Verraths hingestellt. „Immer noch kann“, wie es jüngst in einem Tagesbefehl hieß, „ein Franzose mit zwei Preußen oder drei Bayern den Kampf aufnehmen.“ Diese Selbstüberschätzung schützte aber ebenso wenig vor neuen Schlägen, als die mit Druckerschwärze betriebene Nigromantie, womit man die auf dem Schlachtfelde erlittenen Niederlagen auf dem Papier in Siege verwandelte. Wollte man sich sogar mit Nullen zu Ehren bringen, seiner Verlustliste eine hinten wegnehmen und der des Feindes hinten eine anhängen, um so die Todten zu den Lebendigen und die Lebendigen zu den Todten zu zählen. So zeigt sich neben vielen edlen Zügen überall noch die schwache Seite der französischen Nation, sicher nicht geeignet republikanische Einrichtungen gründlich zu schaffen und zu befestigen. Hätte Napoleon III. nicht gewußt, daß ein Krieg zur Wiederherstellung der „natürlichen Grenzen“ populär wäre, so hätten er und seine Rathgeber ihn gewiß nicht zur Befestigung der bonapartisten Dynastie unternommen. Daher kann sich eine Nation auch nicht tiefer erniedrigen und selbst schmähen — und dies thut bisher jede — als wenn sie ihrem Herren und Kaiser, den sie aus ihren eigenen Lenden geschnitten, für alles Uebel verantwortlich macht, ihn für alle sogenannte rühmliche Erfolge, sich selbst darin abspiegelnd, und damit brüstend, ihren Götzen, zum „größten Genie des Jahrhunderts“ erhebt, dagegen ihn für jede Mißlungenschaft als Sündenbock herrichtet und alle Schuld auf ihn abladet. Die K r i e g s e r f o l g e machen die V ö l k e r zu S k l a v e n und die F ü h r e r zu T y r a n n e n. Wenn man bedenkt, daß die Erfolge von 1866 dem preußischen Volk größeren Druck, dem österreichischen erweiterte Freiheit und nebenbei dem geschlagenen Italien das

Festungsviereck mit Venetien eingetragen, bedenkt, daß die Erfolge von 1870 dem französischen Volke die Republik und dem deutschen den Stempel vollendeter Knechtschaft gebracht, so dürfen die Völker ganz ernstlich die Ehre des Sieges verschmähen und ganz freudig die Schmach der Niederlage begrüßen. Man sieht, was es für ein Bewandtniß mit den Pflanzen hat, die auf dem Felde der Romantik und Abenteuerei aufsprießen! Die Franzosen hofften in den betrübten Herbsttagen auf die Bundesgenossenschaft des Generals Winter (hinter welchem die mystische Figur des „Gottes der Heerschaaren" schwebt). Der schritt allerdings ein mit Ungestüm und Beharrlichkeit, aber keinem zu Nutz, sondern beiden zum Trutz, und hätte er diesmal den Franzosen, wie 1812 den Russen zum Siege verholfen, so hätten ja wesentlich seine und nicht die französischen Waffen die „Ehre" des Sieges verdient. Der alte König von Preußen und neue Kaiser von Deutschland ist bescheiden, dankt für Alles seinem Gott, was ihn zugleich des Dankes gegen sein Volk enthebt, das ihm dagegen in biederer Unterthanentreue höchst dankbar ist, für Gott, König und Vaterland sein Blut vergießen zu dürfen. Das neue Kaiserreich wird die fromme Unterthanenneigung pflegen, die deutsche Kraft damit disziplniren, dem großen Vaterlande mit „Hülfe Gottes" den Segen der Einheit der Kaserne bringen und, um sich des höchsten Ruhmesglanzes würdig, zur vornehmlichsten Kulturaufgabe befähigt und berechtigt zu erweisen, der ganzen Welt den Edelmuthswillen des „deutschen Schwerts" aufzubrummen. Welche Ehre für die deutsche Nation! Daß der Molochssitz nun von Paris nach Berlin verlegt wurde und daß in der neuen Ordnung das alte „Lied und Leid" der Völker durchaus nicht aufgehört hat, sondern auf deutsche Noten gesungen und empfunden werden muß. Und das wird so lange dauern, bis die gottlose Menschlichkeit der unmenschlichen Göttlichkeit ein Ende macht. Ja, dieses Ende wird unserer unerschütterlichen Ueberzeugung gemäß, in nicht gar fernen Zukunft unfehlbar eintreten; denn da sich die moderne Kulturepoche, dem sozialen Zeitalter Platz machend, im Zustande des Absterbens befindet, sogar für eine Bourgeoisrepublik die Zeit vorüber ist, so kann für die Kaiserreichsidee nur die Zeit für eine Zwischenaktsrolle zu spielen, übrig geblieben sein.

Das deutsche Kaiserreich ist nun einmal da und es hat, wie alle geschichtlichen Erscheinungen, seine zeitweilige Existenz-

berechtigung. Die Frage für uns ist: wodurch ist es geworden und wie kann man ihm wieder ein baldiges Ende bereiten? Durch den Krieg hat Deutschland den Franzosen unwillkürlich die Freiheit und Republik, und hat Frankreich den Deutschen unwillkürlich die Einheit und das Kaiserreich gebracht; — weil unwillkürlich, so haben beide sich nichts zu danken, aber auch einander nichts vorzuwerfen. In Deutschland war der Krieg um so volksthümlicher, als ihm der Gedanke zu Grunde lag, der seit 1866 faktisch gewordenen Nationaleinheit auch die formelle Vollendung und völlige Unabhängigkeit nach Außen zu verschaffen. War Preußen auf den Krieg vorbereitet, so hat es dem deutschen Volksgeist gemäß und jedenfalls weiser darin gehandelt, sich vorbereitet den Krieg erklären zu lassen, als wie es anscheinend Frankreich gethan, ihn unvorbereitet zu erklären. Die Thatsachen haben in diesem Punkte maßgeblich gesprochen, verurtheilt und gerechtfertigt. Für die deutsche Kriegsbegeisterung gab es also das immerhin sittliche Ideal (woran der Kaiserthron nur als äußerliches Ziermöbel hing) die Nation, „soweit die deutsche Zunge klingt," an die Spitze der Zivilisation zu stellen. Dieser Gedanke von der Jugend mit Feuereifer getragen, allen Volks-, Gesang-, Turn- und Schützenvereinen unablässig gehegt und gepflegt, erhielt nicht blos durch die augenscheinliche innerliche Verwesung der französischen Kaiserreichsherrlichkeit eine größere Berechtigung, sondern auch durch deren fortwährend ungebührliche Einmischung eine steigende Anregung. Durch die Zeit und Umstände zur völligen Reife gebracht, harrte der Gedanke ungeduldig seiner Verwirklichung. Da aber die tonangebende Bourgeoisie, aus Furcht vor dem Volke, zu feige war, den Volkswillen auf dem Wege der Revolution zu vollstrecken (daher längst den Wahlspruch: „Durch die Einheit zur Freiheit" wählte, während die volks- und sozial-demokratische Partei „durch die Freiheit zur Einheit" ihr Ziel erreichen wollte) so blieb zur Vollstreckung einstweilen nur das Mittel der herkömmlichen Staatsgewalt übrig. So kam es, daß Bismarck mit „Blut und Eisen" der verherrlichte Vollstrecker des Nationalwillens wurde, was er freilich nicht werden konnte, ohne sämmtliche Volkskraft in die Haushaltung der Dynastie Hohenzollern zu schlachten. Wie wir häufig französische Republikaner sagen hörten: Man muß es Napoleon III. doch anerkennen, daß er Frankreich auf die Höhe der ihm gebührenden Würde gehoben und zu überwiegendem

Einfluß gebracht hat, so werden wohl jetzt auch deutsche Bourgeoisrepublikaner dankbaren Herzens ausrufen: „Unser Bismarck hat sich für das Vaterland unsterblich verdient gemacht."

Eine Idee, die einmal in's allgemeine Volksbewußtsein eingedrungen, kann naturgemäß nicht eher ruhen und rasten, bis sie in's Leben übergegangen und auch nur alsdann erst von den ihr anhängenden falschen Vorstellungen befreit werden. Es ist deßhalb gut, daß die Einheits- und Kaiserreichsidee sich jetzt und nicht später verwirklicht hat, und nicht mehr jeder höheren Bestrebung als Querholz in den Weg kommt. Die **Einheit** ist jetzt (bis auf Deutsch-Oesterreich) errungen und kann man nun alle Kraft zur Erringung der **Freiheit** verwenden. Manche Bestrebung hat Ursache und Vorwand, die national-liberale Partei sogar ihre Existenzberechtigung verloren; es bleibt ihr nur die Gelegenheit geboten, ihr Fiasko zu vollenden. Wenn einmal das Volk am Steuerdruck fühlt, welche Opfer die Proponderanzmission und Uebergewichtspolitik erheischt, wird das Begeisterungsfeuer bald erlöscht sein und der Sozialdemokratie zu Oberwasser verhelfen. Ist endlich einmal der Friede geschlossen, so wird alsbald die deutsche und französische Arbeiterwelt die Interessen der Menschheit in den Vordergrund drängen, und allen von der Bourgeosie links und rechts angefachten Racenhaß überwältigend, den Grund legen zum harmonischen Zusammenwirken der deusch- und französich sprechenden Völkern. Die Zeit wird günstig; der Krieg hat die Verurtheilung des herrschenden Systems beschleunigt und zu dessen prompteren Exekution die Masse der Proletarier vermehrt.

So eben erfahren wir, daß Paris gefallen und ein 21tägiger Waffenstillstand geschlossen. Obwohl uns, laut unseren Wahrnehmungen, dieses Ereigniß nicht mehr überraschen konnte, so hat uns doch ein wehmüthiges Gefühl dabei überfallen. Je verzweiflungsvoller uns die Lage der Bevölkerung dieser Weltstadt erschien, desto höher stieg unsere Achtung und Bewunderung vor dem Muthe der passiven Leiden, der Entbehrungen und Noth bis in den Tod. Was ist dagegen der Muth der Schlachten, der im mannhaften Kampfe seinen Reiz findet, voll Siegeshoffnung an die Triumphfeier denken, und zur Beendigung des Tageskampfes beitragen kann. Paris hat (wenn auch noch nicht für die rechte Sache) der Welt ein erhebendes Beispiel gegeben; es hat unterliegend gesiegt und einen Vor-

beerkranz verdient. Doch dies Alles wird die Bitterkeiten nicht versüßen. Muß doch, ob der Niederlagen Frankreichs überhaupt, besonders seit dem 4. September jeden Freiheitsfreund ein peinliches Gefühl beschleichen, weil sie scheinbar nach Aufbietung der ganzen Volkskraft geschehen, den Werth der stehenden Heere in falscher Auffassung der Umständen maßlos erhöhen, das Volkswehrwesen in Mißkredit bringen und somit wieder ein neues Vorurtheil kreiren. Doch ist uns dabei der Trost geblieben, daß die Staatsweisheit der Bourgeoisie die Hauptschlappe erlitten und daß das Ende des Krieges der Beginn der wahrhaft revolutionären Bewegung bedeutet. Möge denn das „eisenstarke," mit „überlegener Bildung" sich brüstende Deutschland sich beeilen, der Welt einen Befreiungsdienst, wie der Frankreichs gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zu leisten, damit nicht abermals vom „Erbfeind" im Prinzipienkampfe überholt und ihm nicht in der allgemeinen Kulturbewegung die Initiative abgenommen werde!

Wir versprachen in unserer vorigen Nummer uns diesmal näher über die Annexionsfrage von Elsaß and Deutsch-Lotheringen auszusprechen. Wir thuen dieß mit der theilweisen Veröffentlichung folgenden Briefes, den wir schon vor mehr als 3 Monate an einen Parteifreund in Mühlhausen gerichtet.

Genf, den 13. Oktober 1870.

Werther Parteigenosse!

„........ Behält Frankreich das Elsaß und Deutsch-Lotheringen, was beim jetzigen Stand der Dinge zwar sehr unwahrscheinlich ist, so muß es den dortigen Bevölkerungen das Hauptmittel der Erkenntniß, des Verständnisses und der Selbstbildung — die Muttersprache — unverkümmert überlassen und ihnen nicht wie es jetzt geschieht, eine „National-" und Amtssprache aufdringen. Dermalen läßt sich dort nur der Pfaffe, Winkeladvokat und Gensdarm herab, mit dem Volke deutsch zu reden, um es in der Dummheit zu erhalten, auszubeuten und zu brutalisiren. In Wahlzeiten sind freilich zuweilen vornehme Demagogen auch so gnädig dem Volke im Namen der Demokratie mit „usrichtigem Dütsch" zu flattiren. Wenn Sie, wozu Sie dort die beste Gelegenheit haben, die Sache ernstlich prüfen, so werden Sie mit mir einverstanden sein, daß sich mit dem Aufdringen einer fremden Sprache der verstockteste und verderblichste Despotismus zur Geltung bringt. Wenn dies die Masse der Elsässer und Lotheringer nicht mehr fühlt, so ist dies ein Beweis, wie tief sie schon gesunken und wie sehr ihr das wahre Freiheits- und Bildungsbedürfniß abhanden gekommen. Sie wissen ja aus Erfahrung, daß es in ihrem Lande auch eine Aristokratie der Sprache gibt, wie die „Vornehmen," als Afterfranzosen mit ihrem Französischparliren eitel thuen und das Volk sein Jahrhunderte lang nicht mehr gepflegtes und entwickeltes Deutsch plaudert.

Da sich nun aber schon durch die moderne Produktionsweise das Volk immer schärfer in zwei Klassen — Bourgeoisie und Proletariat — scheidet, so wird durch den Sprachunterschied die Kluft zwischen den Besitzenden und Besitzlosen immer größer und unausfüllbarer. Die ganze Zivilisation im Elsaß und Deutsch-Lotheringen ist eine Treibhauspflanze, und ist das Volk von der Mitwirkung zur Errichtung höherer Kulturzwecke gleichsam ausgeschlossen. Die Franzosen hatten von jeher den eitlen Wahn: Französisirung für Zivilisirung zu halten, weßhalb auch ihre meisten Kolonisationsversuche gescheitert sind. Was sich im Volksleben nicht von unten herauf entwickelt, sondern nur oben aufgeglebt wird, ist ohne Halt. Seit in Belgien die französische Sprache als Staatssprache anerkannt ist, wurde die flamändische Bevölkerung vollständig der Herrschaft der Pfaffen überliefert, weil diese allein noch auf den Kanzeln und in den Beichtstühlen in der Volkssprache ihre Geschäften machen. Erst seit Gründung der internationalen Arbeiterassoziation wird dort, weil sich sofort die Nothwendigkeit erwies, von unten herauf zu belehren, das Flamändische wieder zu Ehren gebracht. Was nun die Annexion ihrer speziellen Heimath an Deutschland betrifft, so hat mich diese Angelegenheit vom sozial-demokratischen Standpunkt, der seinem Wesen nach stets ein internationaler ist, ganz kühl gelassen. Für mich gilt, daß jede Völkerschaft frei ist, sich selbst gehört, über alle seine materiellen und intellektuellen Kräfte verfügt, wobei sie natürlich sich der Muttersprache bedient nnd mit deren Kultur sich selbst kultivirt. Werfen Sie nur einen Blick auf die Schweiz, wo sich die Bevölkerung in 3, ja sogar 4 Sprachgruppen (deutsch, französisch, italienisch und in einem Theil Graubündens romanisch) scheidet, und doch unter der Aegide der Freiheit brüderlich zusammen lebt. Durch die Sprache ist der deutsche Theil an der deutschen Literatur- und Kulturarbeit mitbeschäftigt und mitberechtigt, wie es der französische und italienische Theil an den französischen und italienischen Literatur- und Kulturwerken ist. Darum darf es bei uns nicht der politischen Einheit und Nationalgrenze, sondern der Spracheinheit und Sprachgrenze gelten, weil diese die Freiheit zur Voraussetzung hat und alle Kräfte für die allgemeine Kulturbewegung fruchtbar gemacht werden können. Unser Gegenstand ist einer gründlichen Bearbeitung werth, und wenn ich Zeit gewinne, werde ich mich daran machen. Unsere dortigen Parteigenossen sollten inzwischen in angedeutetem Sinne wirken; es läßt sich damit am Besten das das dermalige Mißbehagen überwinden und einer besseren Zukunft der Weg vorbereiten......“

Wir wollen nun auch unsern Lesern in Kürze mittheilen, was der französische Republikaner, der bekannte Geschichtschreiber Lanfrey, der alle ihm angebotene hohen Aemter ausschlagend, als Mobilgardist in den Krieg zog, unter dem Titel „Die Diktatur der Unfähigkeit“ über Gambetta und die ganze dermalige Regierungswirthschaft sagt:

„Sollen wir warten, daß Alles verloren gegangen ist, ehe wir anerkennen, daß wir den größten Mißgriff thaten, als wir diesem Advokaten die Leitung des Krieges anvertrauten!...... Aus Journalisten dritten Ranges machte man Armeechefs, unsere Finanzen überlieferte man finanzwirthschaftlichen Abenteurern; die wichtigsten Aemter vertraute man po-

litischen Zigeunern an, die vom Morgen bis Abend Pakte mit dem Tode schlossen, in Wahrheit aber nur einen Pakt mit ihrer Gage geschlossen haben...... Es ist die höchste Zeit, diesen Deklamationen, diesem Regime der Willkür, Unwissenheit, Heuchelei, Unfähigkeit ein Ende zu machen, die höchste Zeit, daß die Nation durch Männer repräsentirt wird, die sie ihrer würdig erachtet. Vor drei Wochen verlangten wir dies im Interesse der Konsolidirung der Republik; heute verlangen wir es um des Heiles Frankreichs willen. Frankreich hat viele Diktaturen über sich ergehen lassen, aber eine, die es nie lange geduldet hat, ist die Diktatur der Unfähigkeit."

Wir haben bisher die wichtigsten offiziellen Kundgebungen der sozial-demokratischen Partei mitgetheilt, obgleich, wie es aus unsern Hauptartikeln hervorgeht, in vielen Punkten nicht damit einverstanden waren, wie es überhaupt naturgemäß keine zwei Menschen gibt, die selbstständig völlig den gleichen Standpunkt einnehmen. Wir werden nun auch andern Gesinnungsäußerungen aus dem Schooße unserer Partei Raum geben, weil sich nur dann eine richtige, zur praktischen Ausführung geeignete Kollektivmeinung entwickeln und alle Sektirerei vermieden werden kann. Wir beginnen mit folgendem Briefe eines unserer erprobtesten Parteigenossen:

Zürich, den 11. Januar 1871.

Lieber Becker!

Dir, als dem internationalen Sozial-Demokraten muß ich einmal mein Herz ausschütten über die Sozial-Demokratie.

Schon vor 1848 hatte ich von meinem Standpunkt als Offizier mir eingeredet, daß es keine fruchtbarere Zeit und Gelegenheit für Sozialisten und Kommunisten gebe, als ein großer Krieg, der nothwendig nach der einen Seite in einen Revolutionskrieg sich umgestalten müsse. Freilich sah ich mich dabei immer als handelnde Person und machte demgemäß meine Pläne.

Zerstört ein großer Krieg an und für sich schon ungeheuer viel Eigenthum und wirft Millionen aus der besitzenden Klasse in das Proletariat hinab, Menschen aus allen Lebensstellungen, noch nicht durch Armuth und Elend verkommen, so reißt die Revolution auch einen Theil jener Schranken nieder, welche der sozialen Organisation hindernd im Wege stehen.

Der großartige Verbrauch mancher Produkte, die Nothwendigkeit, sowohl für die Armeen, wie für das friedliche Volk, die Bedürfnisse des Lebens in Massen herbei zu schaffen, ruft ganz von selbst neue und großartige Organisationen zur Produktion und Konsumation. Nach meinem Wissen hat weder in Frankreich noch in Deutschland die Sozial-Demokratie einen Schritt gethan, um von sich aus solche Organisationen ins Leben zu rufen, in Frankreich hat sie an zwei Orten die Einführung der Kommune versucht, in Deutschland hat sie dagegen in einem gänzlichen Mißkennen der Thatsachen die größten Thorheiten begangen.

Wenn ich von der jetzigen französischen Republik das Heil der Welt erwartete, dann würde ich sicherlich, trotz meiner Familie zu Garibaldi ge-

gangen sein; ob ich auch eine öffentliche Erklärung abgegeben hätte, bezweifle ich. Wenn schon in Friedenszeiten Worte weniger wiegen wie Soldatenstiefel, von Bayonnetten und Kanonen gar nicht zu reden, um wie viel weniger kann man sich einbilden, während eines riesigen Kampfes durch Worte einen Erfolg zu erzielen?

Ich habe es stets mehr mit schweigendem Handeln, als mit dem lautesten Geschrei gehalten und zum großen Theil beruhen die preußiichen Erfolge auf schweigender Arbeit, während die Franzosen durch ihr Geprahle und Geschrei es nur zu Mißerfolgen gebracht haben.

In Paris gar ist der Kommunismus fast offiziell eingeführt. hätte man sich bemüht, die Arbeit zu organisiren, anstatt für die Kommune zu schwätzen, es wäre sicher gegangen. Stände die Sache umgekehrt. Wären die Franzosen in Deutschland und wir Heerführer der deutschen Republik, so wäre, ich glaube es, etwas geschaffeu worden. Man hätte es ja ganz und gar in der Hand die heutigen Eigenthumsverhältnisse fast völlig umzuschmeißen, ohne nur über den der Thatsache zu Grunde liegenden Gedanken ein Wort zu verlieren. Die Resultate würden sich zudem noch sehr schnell als bewunderungsvoll herausstellen.

Enthält auch nur ein sozial-demokratisches Blatt ein einziges Wort, welches für solche Organisationen einen Anhalt gäbe? Ich habe nichts davon gemerkt. Die deutsche Sozial-Demokratie stellte sich in dem Kampfe dreist auf Seite der Franzosen, als ob diese wirklich die Verkünder der Freiheit wären. Ja, das muß wahr sein, die französische Presse enthält die Worte: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit reichlich, reichlich, aber bei Licht besehen, schwinden diese hohen Worte ungemein zusammen. Willich und Borkheim sind mit Ketten um den Hals zur Zeit der Republik an das Pferd der Gensdarmen gefesselt, durch Frankreich transportirt worden, die Franzosen fanden damals darin nichts besonders Auffallendes, es ist dort so der Brauch. Der Transport der Braunschweiger ist meines Wissens der erste ähnliche Fall in Deutschland, aber nicht von der Republik ausgeführt. An Reden, Proklamationen u. s. w. ist schon reichlich Schönes geleistet worden, aber an Thaten verflucht wenig. Eine schweigende Handlung ist mehr werth, als alles Geschreib und Geschwätz.

Ich will doch meinen Brief nicht schließen, ohne auch über die Annexion von Elsaß und Lotheringen meine Meinung gesagt zu haben. Ich bin grundsätzlich gegen dieses Verschlucken von Land und Leuten, allein ich bin weit entfernt es für ein Verbrechen an unserer Kultur zu erklären, wenn das deutsche Volk das verlorene Glied wieder einverleibt. Diese Germanen sind der großen Mehrzahl nach nur Franzosen in einer Richtung, aber nicht in jeder, d. h. sie sind eben keine Franzosen; sie schmähen nur mit angelerntem Hochmuth von oben herab auf die querköpfigen Deutschen, die so tief unter den Franzosen stehen, warum? Weil sie von dee deutschen Kultur ausgeschlossen sind, die französische Kulturbewegung aber auch nicht mitgemacht haben. Als Soldaten, Arbeiter und Dienstmägde haben die männlichen und weiblichen Elsäßer im französischen Organismus eine höchst wichtige Stellung eingenommen, in höhere Stufen gelangten nur wenige Ausnahmen. Diese Sachlage muß geändert werden, und ich würde, hätte ich die Friedensbedingungen zu diktiren, diese so stellen, daß sie den Franzosen ebenfalls sehr mißfallen würden.

1) Würde ich den Franzosen die Verpflichtung auferlegen, in Elsaß und Lotheringen einen allgemeinen, wohl organisirten Volksunterricht, obligatorisch und unentgeldlich bis zum sechzehnten Jahre, einzuführen. Der Unterricht müßte von deutschen Lehrern in deutscher Sprache gegeben wer-

den und in wenigstens einer deutschen Hochschule und einem deutschen Polytechnikum gipfeln. Die Kosten würden ungefähr nach dem Maßstab des Kantons Zürich berechnet werden und müßten für 20 Jahre auf das französische Budget genommen werden, mit einem verhältnißmäßigen Zuwachs für jedes Jahr.

Die deutsche Sprache müßte anerkannte Landessprache sein auch vor Gericht. Kein Richter dürfte angestellt werden, der der Landessprache nicht völlig mächtig wäre.

2) Vollständig freie Gemeindeverwaltung.

3) Die Angehörigen der deutschen Lande sind von der Konskription ausgenommen, sie bilden eine Landesmiliz, ähnlich der in der Schweiz.

Was mich bei den Franzosen, d. h. bei der Demokratie aller Schattirungen am meisten empört, das ist, daß auch nicht eine Stimme sich erhoben hat, um das stehende Heer, das ja doch faktisch aufgelöst war, auch de jure aufzulösen, abzuschaffen. Selbst wenn die Republik Bestand hat, was ich noch immer hoffe, dann behält Frankreich das stehende Heer. Ebenso zeigt weß Geistes Kinder die Leiter der Republik sind, daß sie nicht sofort Schritte gethan haben, um den Gemeinden die Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten zu überlassen. Nach der faktischen Auflösung der kaiserlichen Gewalt betrachte ich den Staat als Tabula rasa, die Rechte des Menschen ihrer vollen Ausdehnung jedem Einzelnen wieder zugestellt. Die Franzosen aber sehen die Sache so an, als sei die Organisation des Staats geblieben, nur das Oberhaupt und sein Anhang abgeschüttelt, alles soll in alter Weise funktioniren und arbeiten. Die werthvollsten Aenderungen in der Organisation des Staates und der Gesellschaft mußten unbedingt sofort nach dem Fall des Kaiserthums ausgesprochen und dort ausgeführt werden, wo sich in der Menge ein Verständniß dafür zeigte.

Was ich von der Kommune gehört und gelesen habe, so war das nichts weiter als Einführung einer freien Gemeindeverfassung, wie sie in der Schweiz und annähernd in Deutschland schon längst besteht. Der geringste revolutionäre Aufschwung in Deutschland würde, wenn er sich geltend machen könnte, die Gemeindeverfassung sicherlich von dem befreien, was bis jetzt der Regierung einen Eingriff noch erlaubt; einen neuen revolutionären Aufschwung in Deutschland werden wir aber, wie die Sache jetzt steht, sobald nicht erleben.

Von revolutionären Thaten hat die Republik noch wenig gezeigt, möge sie am Leben bleiben! Ich fürchte aber die Franzosen haben Recht, welche sagen, der Empereur ist fort, aber das Empire ist geblieben.

Mit freundlichem Gruß

Dein F. B.

Bericht
über die
Massenversammlung gegen den Krieg,
abgehalten zu New-York im Cooper-Institut, 19. November 1870.

Die große Massenversammlung, abgehalten im Cooper-Institut am 19. November 1870, um gegen den unmenschlichen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland zu protestiren, ebenso um die knechtischen Ergüsse einer feilen und gewissenlosen Presse in das rechte Licht zu stellen, wurde ursprünglich von der deutschen und der französischen Sektion der Internationalen hier, (New-York) beschlossen. Die gemeinschaftliche Sitzung der

beiden Sektionen, in welcher der Beschluß einstimmig und mit großem Enthusiasmus passirte, hatte einen ähnlichen Zweck, nämlich; eine Anti-Kriegs-Manifest anzunehmen, welches Abgeordnete beider Körper gemeinschaftlich berathen hatten. Zu der ersten Versammlung des in der erwähnten gemeinschaftlichen Sitzung für Abhaltung einer Massenversammlung niedergesetzten Komites, schickten die folgenden Vereine Delegaten, welche sich dem internationalen Komite anschlossen, um auch ihrerseits das Bestmögliche zu thun — zu protestiren gegen mittelalterlichen Barbarismus und fürstliche Gottesgnadentyrannei: der Bund der Freidenker, der sozial-demokratische Arbeiterverein, der czechische Arbeiterverein (Sektion der internationalen Arbeiter-Assoziation), die New Democraty, Männer der Wissenschaft traten in den Kreis, und den vereinten Anstrengungen gelang es, nach verhältnißmäßig kurzer Zeit unter den ungünstigsten Verhältnissen, ohne obligates Feuerwerk und Geschrei in den Zeitungen, eine Massenversammlung zu Stande zu bringen, welche ein glänzendes Zeugniß davon ablegte, daß der freie Geist in der freien Mannesbrust sich weder unterdrücken, noch durch servile Zeitungsschreiber hinaus argumentiren läßt, daß das Banner der Wahrheit hochgehalten, trotz „Bismarck" und dem „juten König" und ihrem Anhang devoter Knechte. Wahrlich, das Herz eines jeden ehrlichen Mannes schlug höher bei dem Anblick der Tausende, welche durch ihre Anwesenheit erklärten: „Ich mag kein Fürstendiener sein!" und fügen wir hinzu: „auch kein Sklave gewinnsüchtiger Parasiten." (Schluß folgt.)

Wir bedauern, den Brief eines andern Parteifreundes aus Deutsch-Oesterreich, der schon gesetzt ist, aus Mangel an Raum für die nächste Nummer verschieben zu müssen.

Schließlich machen wir unsere Bundesgenossen noch auf ein im „Proletarier" (Augsburg) veröffentlichtes Manifest der sozial-demokratischen Arbeiterpartei in Bayern, die Reichstagswahlen betreffend, aufmerksam. Es ist dieses Aktenstück so klar und prinzipienrein, als taktvoll und praktisch.

Empfangsbescheinigungen.

D. v. Bernardo, Palermo, 4 Frk.; Der Arb.-Bild.-Verein Zürich (Sittner) 60 Frk.; Sektion Lörrach, 18 Frk.; Sektion Berlin, (Reimann) 21 Frk. 80 Cent.; W.-Neustadt (Illisch) 1 fl. österreich. Währung; V. Gündelsdorf, Arbeiter-Verein 1 fl. österreich. Währung; Danke, Altona, 2 Frk. 42 Cent.; Carl Turkas, Pest, 10 fl.; B. Tuerderer, Yverdon, 2 Frk.; Borkheim, London, 25 Frk. 10 Cent.; Liotitsch, Semendra (Serbien) 3 Frk. 75 Cent.; T. Sick, Albrechtsdorf (Böhmen) 25 kr.; Schmutz, Lützelfluh, 2 Frk. 40 Cent.; E. Kurz, Tübingen, 34 Frk.; Ph. Reiter, Tübingen, 4 Frk. 36 Cent.; Stockmayer und Rindl, 2 Thlr.; H. Wilhelmi, Stuttgart, 20 Frk. 90 Cent.; Tafel, Stuttgart, 4 Frk. 18 Cent.; Th. M. Hamburg, 5 Thlr.; D. v. Bernardo, Palermo, 18 Frk. 30 Cent., wovon 10 Frk. für Privatrechnung; Banmiller, Wien, 2 Frk. 50 Cent.; Külföldi, Pest, 8 fl. österreich. W.; Sektion Köln (Heinrichs) 2 Thlr.; Meinke, Hamburg, 2 Thlr.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 8.

Februar 1871. Nr. 2. 6. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.

Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Zur Lage.

V.

Der Sturm hat sich gelegt, der Kriegsteufel ausgetobt, der „unerforschliche Wille des Gottes im Himmel“ ist erfüllt, und der Blutdurst und die Mordlust der Großen auf Erden bis auf weitere Befehle gestillt. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden,“ grinßt die Heuchelei von den Thronen und Altären und heult und blöckt in Hundemuth und Schaafsgeduld die „heilige Einfalt“ ihr Halleluja, Amen. Und doch wurden die Elemente des Kriegsgewitters nicht losgelassen von Gott und den Göttern, nicht von Aeolus und Neptun, von Pluto und Herr Zebaoth, sondern von den Züchtern der Bestialität in der Menschennatur, den Pflegern nnd Trägern der Unwissenheit und Schlechtigkeit, ja, von den durch den Unterthanenverstand allgewaltig und allgrausam gewordenen Landes- und Kirchenvätern und deren Rathgebern und Mitlebern, Willensvollstreckern und Betrugsverdeckern, Leibknechten und Schreibknechten. Sind es aber nicht die Unterthanen selbst, die sich auf Befehl blinden Gehorsams hinmorden, zu Krüppeln schlagen, Ernten zertreten, Dörfer und Städte zerstören und ihre Frauen und Kinder zu Wittwen und Waisen machen? Jawohl! Sind es die Menschen und die Völker selber, die, statt ihres eigenen Glückes Schmiede zu sein, als Ambos dienen auf dem ihr Unglück fest und breit gehämmert wird!

Denn ach, das Wehklagen hierüber kommt, wie die Reue, immer zu spät. Solange eben die Menschheit ihre Würgbolde selbst groß erzieht, den Lindwurm der Fabelwelt als Fürstenthum, Pfaffenthum und Geldprotzenthum in Wirklichkeit erzeugt und sich mit „patriotischer" Begeisterung und Beglückseligungslust in dessen Rachen stürzt, die Uebrig- und noch Unseliggebliebenen den Würgern, wie Ganz- und Halberwürgten, Ehr- und Lobgesänge bringen, so lange wird die Welt auch noch den Lohn empfangen für ihren Wahn, d. h. leiden müssen für ihren Mangel an Vernünftigkeit und Ueberfluß an Dummheit. Freilich werden die Völker durch allerlei Gaukelspiel in den Kampf und auf die Schlachtbank geführt, wonach sie mit dem Glauben selig werden, für Wohlfahrt, Glück, Ehre und höhere Lebensgüter überhaupt zu ringen, während sie doch nur für ihre Herrn die Kastanien aus dem Feuer holen, ihre Knechtschaft zu verstärken und ihr Elend zu vermehren. Allerdings haben sie auch im Frieden keinen Segen des Friedens zu genießen, sondern selbst ohne Krieg die Lasten des politischen und sozialen Kriegs und alle schwere Noth zu tragen. Das Arbeitervolk muß für seine politische und soziale Beherrscher im Frieden **leben und arbeiten**, und im Kriege für sie **kämpfen und sterben.** Kann aber eine solche, so jammervolle als unwürdige Lage fortraisonirt und wegdisputirt, wegpetitionirt und fortprotestirt werden? That, That und immer That ist der beste Rath, die beste Art zu Glück und Wohlfahrt! Weil eben die Arbeiter im Krieg ihr Leben zur Befestigung ihrer Knechtschaft und nicht in einer Revolution zur Erringung ihrer Freiheit wagen, müssen sie auch im Frieden für ihre altangestammten und neuemporgekommenen, politischen und sozialen Herrschaften leben und arbeiten. Und dieß wird so lange so fortgehen, bis sie allgemeiner zu bessern Erkenntniß ihrer Lage und auch ihrer unüberwindlichen Macht gelangen, bis sie durch ein gehobeneres Bewußtsein ihre Lammsgeduld, durch menschenwürdigere Bedürfnisse ihre knechtsinnige Zufriedenheit verlieren, sich tief innerlich empören und massenhaft zum Befreiungskampfe auf Tod und Leben erheben. Sie haben ja nur ein elendes Dasein zu wagen, um ein irdisches Paradies, aller Opfer werth, zu erobern. Ja, verflucht, tausendmal verflucht sei die gepriesene Unterthanentugend der Zufriedenheit! Ja, nur in ihr liegt der Urgrund aller Unterlassungssünden, der Anfang aller Erniedrigung und Verthierung und ist sie somit der

Boden jedweder Tyrannei und der Hemmschuh aller Entwickelung! Darum immer und immer, zu allen Zeiten und unter allen Zonen, lebe die **Unzufriedenheit!** Mit ihr allein beginnt das Bewußtwerden der Menschenwürde; sie ist die Weckerin aller Thatkraft, treibt den Sklaven zum Kettenbrechen und den freieren Menschen zu höheren Eroberungen; sie ist die Mutter aller Bewegung und Bestrebung und das ewige Feuer der Lokomotive allen Fortschritts in der sittlichen Weltordnung. **Nicht im ruhigen Besitz des Glücks, der blasirt und lebenssatt macht, sondern in dem Streben nach dem Glück, das alle Leidenschaften erregt und Lebensfrische hegt, liegt das Glück.** Immer, ehe noch eine Generation ihr jeweilig ideales Kulturziel erreicht, so hat schon die jüngere ein ferneres, schöneres und beglückseligenderes Paradies im Auge, zu dessen Eroberung sie unaufhaltsam gedrängt wird, ohne irgendwie durch das von ihrer Vorgängerin ersehnte, befriedigt zu sein. So will es die immer rastlose, ewig schöpferische, nimmer zu befriedigende und nie sich vollendende Kulturentwickelung. Es gilt also der Pflanzung von allgemeiner Unzufriedenheit, was um so leichter zu bewerkstelligen, als die politisch und ökonomisch dahin wirkenden Thatsachen und somit die Feinde der Gemeinsache dies Geschäft mit unablässigem Nachdruck bestens besorgen, so daß die Sozialdemokratie diese Pflanzung nur zu systematisiren und den nothleidenden Volksmassen zu klarem Bewußtsein zu bringen hat: wie dieselben nach Erringung thatsächlicher Menschenrechte, alle Vampire und Drohnen abstreifend, frei leben und die Früchte ihres Fleißes unverkümmert genießen könnten. Es ist deutlich zu zeigen: wie die Zustände sind, wie sie sein sollen und durch welche Mittel und Wege sie umzugestalten sind. Der kaum beendigte, entsetzlich blutige und verwüstende Krieg war in dieser Richtung nicht bloß für die Deutschen und Franzosen, sondern für alle Kulturvölker eine gesunde Lektion. Nur durch die Greuel des Kriegs lernen die jeweiligen Geschlechter den Werth des Friedens schätzen und etwas besser begreifen, daß die Mittel zur Beseitigung des Kriegs auch zugleich die Mittel sind zur Erlösung der unterdrückten Menschheit und also zur Herstellung der Gerechtigkeit und des Friedens im Schooße der Gesellschaft.

* * *

Der Ausgang des Kriegs und das Ergebniß der französischen Nationalrathswahlen haben die Richtigkeit unseres, schon vor

6 Monaten aufgestellten Satzes: „für die „**blaue**“ Republik ist es zu spät und für die „**rothe**“ zu früh“ besser als alle unsere Erläuterungen bewiesen. (Die Thatsachen sind ja überhaupt die exaktesten und korrektesten Redner und Schreiber). Doch da es wohl auch jetzt noch unter den blauen wie rothen Republikanern genugsam gemüthliche Politiker und und unverwüstliche Ideologen geben wird, wovon den erstern das „zu spät“ und den letztern das „zu früh“ nicht in den Kopf will und diese wie jene, das was sie wünschen, am liebsten glauben und alle Andern glauben machen möchten, so dürfte eine weitere Erläuterung unseres Satzes nicht gar überflüssig sein:

Die Herstellung und Befestigung der einseitig politisch-national und bürgerlich-rechtsstaatlichen (blauen) Republik bedingt, vorausgesetzt genügend demokratischer Gesinnung, das harmonische Zusammenwirken aller Klassen der Gesellschaft des gegebenen Staates in entsprechender Mehrheit. Diese Bedingung ist aber durch die Wirkungen des durch die sozial-ökonomischen Verhältnisse zu sehr fortgeschrittenen Klassenscheidungsprozesses, wobei es auch schon durch alle Kulturländer in Form der Arbeitseinstellungen zu den Plänklergefechten des bevorstehenden allgemeinen Klassenkampfs, ja sogar durch außerordentliche Umstände hervorgerufen, zu einer großen blutigen Schlacht (Paris, Juni 1848) gekommen, keineswegs vorhanden. Zeigt doch die Geschichte von 1848—1852, daß am Klassenkampfe die Republik zu Grunde und das Kaiserreich „zur Rettung der Ordnung, Familie und des Eigenthums“ ganz folgerichtig daraus hervorging. Die großbürgerliche Ordnungspartei, welche 2 Jahre die Diktatur an sich gerissen, starb an der Unfähigkeit, ihr ganzes Inventar sammt Staatsmoral zu ihrer Züchtigung dem Kaiserreich vermachend. Das von der Republik grausam niedergeworfene Proletariat gönnte nun seinerseits der Bourgeoisie zu ihrem geistigen und sittlichen Fiasko die derben und herben Staatsstreichshiebe. Hat ja überhaupt in allen modernisirten Ländern die Polizei- und Gewaltsstaaterei nur noch Grundlage, Daseinszweck und beziehungsweise Berechtigung durch die Gegenwart der sozial-ökonomischen Ungerechtigkeit, die Reibung zwischen Kapital und Arbeit, den Streit zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, Besitzenden und Besitzlosen. Die Bourgeoisie wird aber ihre bevorzugte Stellung niemals ungezwungen anfgeben und das Proletariat in seiner zurückgesetzten Stellung und immer

unerträglicher werdenden Lage eine stets drohendere Haltung einnehmen. Eine Republik würde aber dem Arbeitervolke Freiheiten gewähren, welche die Bourgeoisie ihm zu geben mehr fürchtet, als sie ihm zu verweigern. Dadurch wird jedoch einem dritten Interesse, der Koterie zur Gründung einer autokratischen Staatsgewalt allen Vorschub geleistet. Die Bourgeoisie unterwirft sich aber lieber solcher Gewalt, sofern diese nur den sozial-ökonomischen status quo, die Rettung des Eigenthums, der Familie und eines zweckentsprechenden Quantums Religion in Aussicht stellt, als daß sie dem Proletariat gerecht wird. Hauptsächlich diesem Umstande und nebenbei der mit fieberhafter Ruhmsucht durchwebten nationalen Großmachtspolitik verdankt Frankreich die Unhaltbarkeit der Republik, den Krieg und die Niederlagen. War also schon aus angegegebenen Gründen die Aufrechthaltung der Republik 1848 unmöglich, so ist sie es bei den in bezeichneter Beziehung mehr fortgeschrittenen Verhältnissen von 1871 hinweg sicherlich noch weit mehr — wie überhaupt die jetzige Republik keine durch prinzipiellen Kampf gewonnene, wozu es ebenfalls zu spät war, sondern eine nnverhoffte Findlingsrepublik ist. Wenn es also, ob des zuweit fortgeschrittenen Klassenscheidungsprozesses für die Herstellung und Aufrechthaltung der „blauen" Republik „zu spät" ist, so liegt gerade darin für die Sozialdemokratie, weil es einen relativen Fortschritt bedeutet, ein guter Trost. Freilich jagt die Furcht der Bourgeoisie vor dem „rothen Gespenst," „schneller als die Todten reitend", aller Gefahr voraus und malt den Teufel, lange bevor er kommt, an die Wand. Aber eben, weil die Furcht der eigentlichen Gefahr so weit vorausgeeilt, d. h. die Bestrebungen des Arbeiterproletariats noch lange nicht so gefährlich sind, als sie der Bourgeoisie vorkommen, weil das Klassenbewußtsein noch ungenügend entwickelt, der Klassenscheidungsprozeß noch nicht vollendet, weil die Organisation des Proletariats noch unvollständig, die Solidarität noch nicht durchschlagend in Geltung, weil leider noch ein zu großer Theil des Arbeitervolks sich von der dominirenden Klasse beeinflußen und mißbrauchen, leiten und verführen läßt, weil die soziale Revolution international sein, in allen Kulturländern gemeinsam und gleichzeitig begonnen und vollbracht werden muß, weil vorerst anerzogene Rassenabneigungen, überlieferte nationale Vorurtheile gründlicher zu überwinden sind, kurz, weil die sozial-demokratische Arbeiterbewegung, mit dem Gange der bisherigen

Geschichte in schroffem Gegensatz stehend, alle politische, religiöse, philosophische und ökonomische Spekulation, jede Romantik und Abenteuerei mit bestimmtem Wissen und Können und mit Verstand berechneten Wohlfahrtsunternehmungen zu ersetzen, die dermaligen Eigenthums- und Rechtsverhältnisse durch Kollektivbesitz und Gleichberechtigung von Grund aus umzugestalten hat, was Alles sich nicht durch Verschwörung und Ueberrumplung erzielen läßt, sondern eine theoretische und praktische Einleitungs- und Vorbereitungsperiode erheischt — ist es für die „rothe“ Republik „zu früh“.

Die rothe Republik ist eben die soziale und daher internationale Weltrepublik, deren Nation die Menschheit und deren Vaterland die Erde ist.

Sind wir nicht so glücklich, dieselbe zu erleben, so sind wir doch so glücklich, für sie zu kämpfen, was jeder wahren Menschenfreundlichkeit genügen und jede erleuchtete Eigenliebe, jeden selbstsuchtslosen Ehrgeiz befriedigen muß.

Wer über unsere Auffassung der Sachlage im Zweifel ist, darf nur, um sich davon zu heilen, mit kritisirendem Blick die lebendige Geschichte laufender Zeit studiren.

Daß man im praktischen Leben, wenn man theoretisch am Ideal noch so festhält, jede Abschlagszahlung annehmen, alle Gelegenheit zur Eroberung jeden Zolls Terrain an Freiheit und sei es in Gemeinschaft der Bourgeoisie, wenn nnd wo diese nochmals eine gute, lichte Stunde haben sollte, benützen muß, ist selbstverständlich.

Gewiß ist, daß die Bourgeoisie am Schließen ihrer historischen Mission und das Proletariat am Beginnen der ihrigen begriffen, das die Kapitalherrschaft allmälig zu Ende geht und die Herrschaft der Arbeit, geistige wie körperliche, in gleichem Maße ihren Anfang nimmt.

* * *

Die neuste Geschichte hat mancherlei, theils sehr überraschende Erscheinungen zu Tage gefördert, viele liebgewordenen Illusionen zerstört, geheiligte Vorstellungen in ihr Nichts aufgelöst, Mißgriffe blamirt, Mißverständnisse aufgeklärt, Mißstände bloßgestellt und Mißbegriffe widerlegt. Allein so beredt und eindringlich die Thatsachen an den Menschengeist herangetreten, werden sie leider immer noch viel zu wenig erhört und beherzigt. Bedauerlicher Weise scheitert Vieles nicht bloß an der Unwissenheit und Gleichgültigkeit der Massen, sondern an

den Sondersinteressen und der Pflichtvergessenheit der s. g. Gebildeten und namentlich an der Starrköpfigkeit und Rechthabereisucht mancher, sonst der Volkssache treuergebenen Wortführer. Wir haben in letzter Zeit gesehen, wie solche, die in irriger Vorstellung Behauptungen aufstellten, mit um so größerer Verbissenheit, und dabei Eigensinn mit Beharrlichkeit, Rechthaberei mit Konsequenz verwechselnd, daran festhielten, je gründlicher sie durch die Thatsachen wiederlegt wurden — was natürlich solcher „Charakterfestigkeit“ zu Liebe stets zu zeitweiliger Geschichtsverfälschung führt. Freilich liegt hiebei auch wieder eine Luftgutsrettung, die Führerehrenerhaltung — im Spiele. Gibt es doch noch gar zu viele alte Kinder bei den Führern! — wie viel mehr aber bei den Geführten? Kein Wunder, daß in den Spitzen des Staats und der Gesellschaft die Versuchung zur Bevormundung so groß ist und genügend Unterthanenverstand voraussetzend, in moderner Staatsweisheit und Staatsmoral mit purem Gaukelspiel Geschäfte zu machen versteht, dazu je nach Umständen bald einen Engel oder Teufel, bald ein Schreck-, bald ein Trostbild, bald eine Vaterlands-, bald eine Religions- oder gar Eigenthums- und Familien-, wie andere „höhere“ Gütergefahr vorführt. Heute wird mit der Fata Morgana (Traum-Zauberbilder) der Vaterlandsruhm, morgen mit den Nebelhexen der Nationalehre unter religiöser Kunstfeuerbegleitung der Beherrschungsspuck getrieben und zwar Alles zum Wohlgefallen Gottes und des Leibes- und Seelenheils der „vielgeliebten“ Völker. Wie ist doch das Vaterland ein bequemer Tummelplatz, Fecht- und Genußboden der bevorrechteten Klasse! Wo aber Vorrecht ist, ist Herrschaft, Unrecht und Unterdrückung im Gefolge. Die Heuchelei zieht himmelsschielend Allem die Maske des „göttlichen Willens“ an und wirft ihm den Mantel der „christlichen Liebe“ um. Und wie sind die Nationalehre und alle Ehren so dehnbar wie der Stockfisch, dessen Kopf in Holland bleibt und dessen Schwanz an der Quelle des Rheins verzehrt wird, und wie sind sie so umwandelbar wie Bienenwachs, aus dem man eben einen Schutzengel geformt, ihn aber alsbald in einen Würgengel umknetet. War es doch allgemein eine Ehre, dem Papste die Füße zu küssen und überläßt man dieselbe, weil zur Schmach geworden, jetzt ganz den betrogenen Dummköpfen und betrügenden Schlauköpfen. Welch' hohe Ehrenverrichtung war es, den Göttern Menschen zu opfern? Und wie macht es heute dem Geiste und Herzen mehr Ehre, Gott und die Götter der Menschen zu opfern! Wie war

es vor einigen Monaten eine Ehre für das französische Kaiserreich zu kämpfen, und wie ist es jetzt eine Schande nur für es zu stimmen! Solche Purzelbäume i'ns Gegentheil werden nacheinander alle „Ehren" schlagen, die mit der Vernunft und Gerechtigkeit und höheren Interessen der Menschheit nichts gemein haben. Es kann kaum etwas heilloser als veraltete Ehrenbegriffe wirken, weil sie immerhin auf dem Würde- und Rechtsgefühl des Menschen beruhen, fanatisch zu Handlungen führen, die sich wohl zuweilen sehr närrisch und kindisch ausnehmen, aber auch oft höchst grausam und verbrecherisch sind. Wie das Ehrending oft gewendet und gedreht wird, um das zu scheinen, was es nicht ist, wie es oft sonst helle Köpfe benebelhext, beweisen einige Erscheinungen des jüngsten Kriegs: „Frankreich hat durch die Niederlagen des Kaiserreichs „Schmach" erlebt", so heißt die eine Redensart, dagegen die andere: „Die französische Republik hat durch fortgesetzten heroischen Kampf die Schmach abgewischt und kann, trotz noch größern Niederlagen (wie eine Adresse der „Friedensliga" an die Nationalversammlung sagt) „mit Ehren Frieden schließen." Und doch war im ersten Falle die mehr autokratisch konstituirte und durch dynastische Interessen geleitete Staatsmacht im Spiel, während im zweiten Falle die Nation selbst mit ihrer (scheinbar) ganzen Kraft den Kampf auf- und damit die Verantwortung der Niederlagen übergenommen. Wo bleibt aber da die „Ehre?" und wäre da nicht vom herkömmlichen Ehrenbegriffsstandpunkt aus, eher das umgekehrte Verhältniß das Richtigere? Und hat man es nicht in Frankreich, höchst widerspruchvoll, für ehrenhafter gefunden, die Heerführer zu Verräthern zu stempeln, als die durch die Gewalt der Umstände erhaltenen Niederlagen anzuerkennen? Wird da nicht die „Ehre" zum entsetzlichsten Ungeheuer, das zu seiner Sättigung treue Kämpfer mit Schande bedecken will und hunderttausend Landeskinder und massenhafte Lebensgüter verschlingt? Was geht aber uns Internationale, die keine Widersacher und Feinde, keine Ausländer und Fremden außerhalb der herrschenden Klasse kennen, der althergebrachte Ehrenkram an! Ganz vernunftsgemäß müssen wir sagen: Frankreich hat jetzt, ob aller Niederlagen, die **Ehre** die Republik aufrecht zu erhalten und auszubilden, und Deutschland hat, ob aller Siege, die **Schmach** des Kaiserreichs bis es sie abgeschüttelt, zu ertragen. Die Sozialdemokratie muß mit aller Kraft zur Aufrechthaltung der Republik mitwirken, nicht als wenn von ihr das Wunder zu erwarten wäre, dem

produzirenden Volke gerecht zu werden, sondern weil sich darin die Herrschaft der Bourgeoisie vollendet; der Klassenscheidungsprozeß beschleunigt und klarer darstellt und die Bourgeoisie sich rascher abnützt, indem sie nicht mehr an irgend welcher Dynastie einen Blitzableiter und Sündenbock für ihre Mißgriffe und Ungerechtigkeiten hat. Gerade aber, weil die Bourgeoisie ein so mächtiges Bedürfniß einer starken Zwischenmacht fühlt, ihr die Verantwortlichkeit für ihr Ausbeutungssystem abzunehmen und ihr die, für ihre Streiche zugedachten Hiebe abzuwehren, wird sie schließlich immer die Republik an die erste beste konstitutionelle, „bürgerkönigliche," Monarchie — die Lügenherrschaft — verrathet. Die jetzige französische Republik ist nun gar die dritte verschlechterte Auflage, an der, wie gewöhnlich nur die Herren Verleger Profit machen, die Autoren geprellt und das Publikum getäuscht werden. Schaue man nun die Physiognomie der Nationalversammlung, die Vater- und Gevaterschaft der Republik an und man kann an der Mißgeburt kaum mehr zweifeln. Doch kam das Alles nicht von ungefähr; konnten die Völker den Krieg nicht verhindern, so war auch das Maß der Befähigung zu ihrer Selbstbestimmung festgestellt und ihr Schicksal entschieden. Durch den Krieg mußten logisch alle Volksbestrebungen einen schiefen Gang nehmen, zu schrägen Gestaltungen und einer scheppen Republik führen. Solcher Gang der Dinge kann sich aber absolut nicht ändern und weder Freiheit noch Frieden und Gerechtigkeit geben, so lange sich die Völker durch die Vaterlandsgefahr in das Bockshorn der Gewalts- und Polizeistaaterei, und durch die Religionsgefahr in den Schooß allein- und besonders seligmachender Kirchen jagen lassen, ja, so lange sie nicht statt nationale, staatsbürgerliche und glaubensdußliche, nur internationale, weltbürgerliche und freigeistige Gesinnungen hegen und diese durch die **That** bewähren, wird die Freiheit und der Genuß für die Herren und die Ordnung und Entbehrung für das Volk da sein.

Würde sich Frankreich jetzt nicht troß bitlersten Erfahrungen von seiner krankhaften Kriegsruhmsucht und Proponderanzpolitik emanzipiren und in verletzter Eitelkeit nur an's Revanchenehmen für, durch eigene Veranlassung erlittene Niederlagen denken, so würde es nicht bloß seiner zivilisatorischen Mission auf längere Zeit entsagen, durch Wiedergründung einer stram-

men Staats- und Militärgewalt ihr höchstes Gut, die Freiheit verrathen müssen, sondern auch in Deutschland der Kriegsgerüstetheit die beste Rechtfertigung bieten, mit der „drohenden Vaterlandsgefahr" den Kriegsgeist wachhalten und damit auch dort der Befestigung der Gewaltherrschaft den besten Vorschub leisten.

Es wäre doch unwürdig und schmachvoll, wenn zwei große Nationen ihren hohen Beruf in der Kulturgeschichte derart vergessen würden, daß sie ein, seinem Inhalt nach ganz burschikos-romantisches und seinen Folgen noch ganz entsetzlich heilloses Spiel immer von vornen wieder anfangen, wie muthwillige Studenten das „neue Lied vom versoffenen Kupferschmied."

Indessen sind wir zuversichtlich überzeugt, daß die Sozial-Demokratie — das Arbeitervolk aller Länder jedwedem Beginnen der herkömmlichen Parteien einen dicken Strich durch die Rechnung machen und alsbald nach dem Kriege mehr und mehr eine entscheidende Stellung in der Entwicklungsgeschichte einnehmen wird.

Frankreich kann seine Niederlagen nicht glänzender rächen, als wenn es in edler Selbstüberwindung seine unzivilisatorischen Leidenschaften abwirft, mit ganzer Kraft die Republik bewahrt und rastlos die Freiheit entwickelnd, die Revolution in ewigem Flusse erhält — wodurch es die Herzen aller wahren Menschen, die Allianz aller Völker gewinnen, dem Despotismus der ganzen Welt den Todesstoß versetzen und den höchsten Ruhm der Erde erobern wird.

Könnten unsere Wünsche zu Thatsachen werden, so würden wir der französischen Republik als Uebergangsmittel zur Sozial- und Universalrepublik von ganzer Seele alles Gedeihen wünschen.

Die deutsche Franzosen- und die französische Deutschenfresserei ist dumm und roh, und die französische Deutschen- und die deutsche Franzosenleckerei gemein und dumm!

Es lebe die Völkerverbrüderung auf dem Grundsatz der Ebenbürtigkeit und Gleichberechtigung!

— Die sozial-demokratische Arbeiterpartei in Oesterreich, die immer kühner und wuchtiger wurde je brutaler und schonungsloser die Staatsgewalt dagegen einschritt, hat der dortigen Regierungsweisheit eine bedeutende Frontveränderung

abgenöthigt. Das Ministerium Hohenwart-Schläffle bedeutet die Anerkennung der Wichtigkeit der Arbeiterbewegung, aber auch den Kunstgriff, zwei Fliegen mit einer Plättsche zu schlagen, nämlich, gestützt auf das Pfaffen- und Sozialdemokratenthum zugleich, also auf die großen, sich durch ihre gegensetzlichen Richtungen neutralisirenden Massen, den Staatswagen auf sichere Bahnen zu lenken. Man wird dabei wohl, wenn diese Kombination Sinn haben soll, dem Volke mit dem allgemeinen Wahl- und Stimmrecht „gnädig" werden müssen. Die liberale Bourgeoisie fühlt sich durch diesen neuen Staatskniff mit Recht isolirt und ist es begreiflich, daß sie durch ihr Hauptsprachrohr, die „Neue freie Presse" ihre Mißstimmung laut werden läßt und auf das zu erwartende allgemeine Stimmrecht mit großem Ingrimm losschmettert. Indessen ist an dem neuen Ministerium der Gedanke nicht neu; Napoleon III. und Bismarck (mit Wagner und Schweitzer) haben schon längst darin spekulirt. Der österreichische Versuch drängte die kaiserliche Gnade zu dem Nothdurftsakt der Freilassung unserer in offizieller Verfolgungssucht zu langer Kerkerhaft verurtheilten Parteigenossen. Hierin liegt wohl der einzige reale Gewinn der ganzen Systemwechselskomödie, den die Sozialdemokratie mit großer Freude, wenn auch ohne Dank, annehmen darf.

Bericht
über die
Massenversammlung gegen den Krieg,
abgehalten zu New-York im Cooper-Institut, 19. November 1870.
(Schluß).

Ein Aufruf an die Einwohner New-Yorks wurde einige Tage vor der Massenversammlung verbreitet. Die Versammlung wurde von F. P. Davis eröffnet und F. A. Sorge als Präsident vorgestellt, welcher eine kurze Anrede in englischer, deutscher und französischer Sprache hielt, worin er den Zweck der Versammlung erklärte und unter großem Beifall besonders hervorhob, daß es etwas höheres gebe, als Patriotismus-Humanität. Gregory verlas dann verschiedene Korrespondenzen von Senator Summer, Heynard u. A. und auch die Beschlüsse, welche in englischer, deutscher und französischer Sprache gedruckt und unter den Anwesenden vertheilt waren. Dieselben wurden einstimmig angenommen, trotz der Vorkehrungen der Gegner, sie nieder zu stimmen. Natürlich, die Lüge, so breit sie sich macht, verstummt jedesmal vor dem entschiedenen Spruch der Wahrheit. Der Vorsitzende stellte dann Drury als ersten Redner vor. Derselbe wies nach, daß ein Staat ohne stehende Heere bloß den zwanzigsten Theil der Einnahme nöthig habe, welche dieser Staat

gebrauche mit dem herrlichen Kriegsheere und den dazu gehörenden Tagedieben, und daß die Bewohner ohne die letzteren glücklicher und zufriedener leben würden. „Wir sind Bürger der Welt und beanspruchen deßhalb größere Patrioten zu sein, als Jene, welche unter dem Deckmantel der Nationalität, den Despotismus als den obersten Bannerträger der Zivilisation und Freiheit preisen, die Humanität mit Füßen treten und die Grundidee einer Republik „Gleiche Rechte für Alle“ zur Lüge machen. Die Internationalen können eingesperrt, auf die Festung geschickt und gemordet werden, aber ihre Ideen kann keine Macht der Erde vertilgen. Die große Bruderrepublik freier Arbeiter wird keine Grenzen haben und keinen Krieg kennen. Freie Völker brauchen keine Soldaten!“ Frau Blake folgte auf Drury. Sie schilderte in lebendigen Farben das unsägliche Unglück und Elend, welches der Krieg über die einzelnen Familien verhängt, worunter namentlich auch ihr Geschlecht zu leiden habe; wies darauf hin, daß die arbeitende Klasse wie immer, so auch hier, die Zeche bezahlen müsse und deßhalb eben diese gegen solche Grausamkeiten mit vereinter Kraft protestiren. Sie wünscht ferner die Zeit herbei, wo die Frau gleichberechtigt mit dem Manne eingreife in die Regierung der Völker.

C. Carl, der dritte Redner, sprach deutsch. Er klagt zunächst diejenigen an, welche den Krieg hervorgerufen, zeigt, wie schwer es sich an den Nationen rächt, wenn sie dem Geiste der Freiheit entgegen, andere Nationen unterdrücken helfen; hat kein Vertrauen auf Fürstenwort und namentlich zu den Versprechungen dessen, der vor 22 Jahren noch befahl: „Schießt mit Kartätschen unter die Kanaille!“ „Es gibt eine Klasse von Menschen in Deutschland, denen es nicht erlaubt wird, ihre Stimme zu erheben; sie werden es aber eines Tages thun und dann werden die Könige vom Volke gerichtet uud verurtheilt werden. Bismarck ist der Metternich Preußens. Was dieser für das Haus Habsburg that, thut jener für das Haus Hohenzollern und beider Namen sollten mit Verachtung genannt werden. Er weist ferner nach, daß der Krieg eine nothwendige Folge der Politik Bismarcks sei, ebenso wie der Krieg von 1866 eine Folge des letzten Schleswig-Holsteinischen Krieges gewesen sei. Im Kriege von 1866 habe übrigens nicht Preußen, sondern Oesterreich gewonnen. Ersteres habe nur seinen Militärstaat neu befestigt, während Oesterreich eine Konstitution gewonnen und freiere Regungen im Volke wachgerufen seien.

Dr. Donai, der vierte Redner zeigt, daß man selbst vom nationalen Standpunkt aus den Krieg verdammen müsse: Das deutsche Volk sei bisher das einzige gewesen, welches niemals die Rechte anderer Völker gekränkt habe; jetzt habe die Politik Bismarcks das Volk demoralisirt und eine ehrlose Presse habe redlich dabei geholfen. „Nicht diejenigen sind die Verräther, welche für die Rechte aller Völker in die Schranken traten, sondern die, welche dem Volke das Beste zu nehmen suchen, wodurch nur ein Volk groß werden kann: die gesunde, freie Anschauungsweise und das lebendige Gefühl für das eigene und fremde Recht. Der Krieg gegen die französische Republik ist ein Verbrechen und wenn es in einer Republik noch Bürger gibt, welche jetzt dem Könige Wilhelm und Bismarck zujauchzen, so sind sie eben Apostaten und Meineidige gegen ihre eigenen Institutionen.“ Schließlich hebt der Redner noch hervor, daß es ein gutes Zeugniß sei für den gesunden Sinn der internationalen Arbeiter-Assoziation, daß gerade diese vom Beginn des Kriegs an, den einzig richtigen Standpunkt eingenommen habe.

Palado sprach in czechischer Sprache. Derselbe forderte seine Landsleute auf, auch ihre Zustimmung zu dem Proteste gegen den Krieg zu

geben, und zwar aus Gründen der Humanität, Freiheit und Nationalität. „Die Czechen werden nur dann ihre volle Gleichberechtigung wiedererhalten, wenn ganz Europa auf einer internationalen Grundlage geordnet sein wird. Von den Arbeitern mußte die Stimme kommen, welche gegen den Barbarismus protestirt und diese Klasse hat ihre Stimme erschallen lassen und wird auch die Idee verwirklichen, welche allen Völkern Frieden bringt und sie an einander kettet unter dem Banner „Gleiche Rechte und gleiche Pflichten für Alle! Darum: Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!“

Faider, der letzte Redner betont in französischer Sprache als einziges Mittel alle Unzuträglichkeiten aus dem Wege zu räumen, die vollkommene Vereinigung aller Arbeiter des Weltalls. Man müsse protestiren gegen den Desgotismus in jeglicher Form und namentlich auch gegen den hohlen militärischen Ruhm, der sich unter dem Namen „Patriotismus“ zu verbergen suche. „Vereinigt daher euere Kräfte gegen die monarchische Hydra, deren Stützen sind das Scepter, der Säbel, das Kapital und die Pfaffen.“

Cregory machte einige Andeutungen über ähnliche Versammlungen.

Sorge, der Vorsitzende, spricht seine Hoffnung aus, daß dies nur der erste Schritt zur Erzeugung einer gesunden öffentlichen Meinung sein möge, nnd schließt die durchaus würdig und anständig gehaltene Versammlung, welche sich unter begeisterten „Hoch“ rufen auf Jacoby und Gesinnungsgenossen auflößt.

Im Auftrag:
Das Sekretariat: F. Bolte.

Deutsch-Oesterreich, 14. Dez. 1870.

Werther Parteigenosse!

Ich will zu Ihnen nur von einem Gegenstande sprechen, welcher momentan wohl alle Gemüther am meisten bewegt. Es ist das der Krieg und die Stellung unserer Parteigenossen zu ihm.

Es läuft meinem innersten Rechtsgefühle zuwider, an jenen Sympathiebeweisen theilzunehmen, mit denen viele unserer Parteigenossen nun auf einmal Frankreich überschütten, einzig und allein deßwegen, weil Frankreich durch Sedan die Republik gefunden und Deutschland trotzdem den Krieg fortsetzte.

Ich habe nie zu Jenen gehört, welche die Ursache dieses Krieges nur in Napoleon suchten, mir erschien das französische Volk ebenso schuldig daran, da ich doch seit 1866 fast täglich lesen konnte, in welch' wahnsinniger Weise sich die Eifersucht der französischen Nation äußerte.

Wo wäre die französische Republik, wenn es Napoleon gelungen wäre, siegreich in Deutschland einzufallen?! Und was ist die gegenwärtige Gambetta'sche Republik für eine nichtsnutzige „blaue“ Komödie? Soll denn um des bloßen Namenswechsels auch mit einem Male Recht in Unrecht und andererseits Korruption, Unwissenheit und Chauvinismus in „Freiheitssinn“ und „republikanische Tugend“ verkehrt werden?

Der Krieg ist ein hartes, grausames Ding; in ihm kann logischermaßen nichts gelten als die Gewalt, und dieser Gewalt müssen sich auch Diejenigen zu fügen wissen, welche zuerst an sie appellirt haben, und das hat die französische Nation gethan, indem sie mit ganz vereinzelten Ausnahmen ihrem Napoleon willig in den ungerechten Krieg folgte.

Ich hätte Ihnen hundert Dinge hierüber zu sagen, um Ihnen zu erklären, warum ich aus Gründen des Rechtes und der Wahrheit, so wie ich sie verstehe, mich nimmermehr jenen Aeußerungen anschließen kann, wie von so vielen unserer Parteigenossen zu Gunsten Frankreichs gethan wurden, aber es mangelt mir hier der Raum.

Ich kann mir denken, daß mich darum so Mancher ansehen wird, der um des schönen und auch mir theuren Ideales der Internationalität willen, übersieht, daß die nationale Idee in unserer Zeit noch jede andere beherrscht, und daß darum wohl oder übel mit ihr verständig gerechnet werden muß. (Führt ja doch das in seiner ungeheueren Majorität wahrlich nicht republikanisch gesinnte französische Volk den Krieg gewiß nicht aus „Freiheitsliebe," sondern aus Nationalsinn weiter, und sehen wir dort zu diesem Zwecke rothe und blaue Republikaner, Orleanisten, Bonapartisten, — Ultramontane und Atheisten vereinigt.)

Ich werde es sehr bedauern, wenn diese oder jene unserer Parteigenossen mir um meiner Anschauung willen, ihre Sympathie entziehen; aber ich werde meine, durch ernstes Nachdenken und nicht durch flüchtige Gefühle bestimmte Ueberzeugung darum nicht aufgeben können. Jedenfalls aber möchte ich von Ihnen richtig verstanden werden, denn an ihrer Meinung ist mir viel gelegen. Viele Parteigenossen haben mit ihrem, wenn auch vielleicht aufrichtig gemeinten, so doch jedenfalls äußerst überspannten und taktlosen Plaidoyers für Frankreich unserer Sache bei dem deutschen Volke ungeheueren Schaden gethan, und ich möchte doch wohl wissen, ob sie — falls sie in ähnlichem Falle als Franzosen in Paris so gesprochen hätten — von der grande nation nicht an die Laterne gehängt worden wären? Ich glaube fast, es wäre so geschehen. — Bedauerlich erscheint es mir, daß das Vergnügen Vieler, sich selbst reden zu hören, unserer Sache so manche Blamage zuzieht, welche auf das Eifrigste auszubeuten, unsere Gegner natürlich nie unterlassen.

Der ungebildetste, unwissendste Mensch hält (zum Ueberflusse wohl auch noch besoffen) stundenlange Reden über die wichtigsten Interessen der Menschheit, über Fragen, zu deren Erörterung denn doch ernstliche Studien und Erfahrungen absolut nöthig sind.

Ich gehöre wahrhaftig nicht zu Denen, welche dem Gelehrtendünkel unserer Doktoren und Professoren irgend welchen Respekt zollen; aber ich liebe auch jenen Dünkel der Unwissenheit nicht, welcher unsere Sache fast in jeder Arbeiter-Versammlung irgendwie lächerlich macht.

Ich habe Reden gelesen, welche in Wien über den gegenwärtigen Krieg gehalten wurden, und welche eine solche Summe politischen, geographischen, militärischen und auch sozialen Unsinnes enthielten, daß jedem Urtheilsfähigen darob übel werden mußte.

Ließe sich dem auf Grund der Parteidisziplin nichts thun, um der selbstgefälligen Vielschwätzerei wenigstens einigermaßen zu steuern?

Könnten nicht etwa die „Unterrichts-Sektionen" der Vereine auch die Aufgabe übernehmen, ungeeignete Redner, notorische Schreier und Schwätzer zur Verzichtleistung auf oratorische Produktionen zu bewegen, ohne damit dem Prinzip der Redefreiheit weh zu thun? Dergleichen scheinbar unwichtige Dinge sind meiner Meinung nach durchaus nicht so einflußlos auf den Fortgang unserer Bestrebungen.

Ich werde nicht unterlassen, Ihnen die hiesigen Parteiverhältnisse zu schildern, sobald ich dieselben wieder überschaut haben werde. Inzwischen würden Sie mich durch Beantwortung dieser flüchtigen Zeilen sehr erfreuen.

Ihr treuer Gesinnungsgenosse.

Da wir vorstehenden Brief ohne Autorisation zur Veröffentlichung erhalten, so haben wir den Namen und Wohnort des Verfassers weggelassen.

Aufruf.

Wilhelm Weitling, der am 26. d. M. starb, wurde am Sonntag Nachmittag unter zahlreicher Betheiligung zu seiner letzten Ruhestätte begleitet. Nach der Beerdigung wurde eine Versammlung organisirt, um über Mittel und Wege zur Unterstützung der in äußerst bedrängten Verhältnissen befindlichen Familie des Verstorbenen, aus dessen Wittwe und sechs unmündigen Kindern bestehend, zu berathen. Diese Versammlung erwählte ein Komite, bestehend aus den Herren Peter C. Rödel, 14, Ost, 19 Straße. — Wilhelm V. Weber, 319, einhalb Ost, 9 Straße. — Philipp Koch, 753, 3 Avennue. — Hugo Hönak, 1 einhalb 2 Avennue. — Wesher, 531, 5 Straße. — Volte, 16, Forsgtnstreet, und F. A. Sorge, Hoboken. —

Diesem Komite wurde Vollmacht ertheilt, Alles, was zum Wohle der Familie geschehen kann, zu thun, und dasselbe ist bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen. Eine Sammlung unter den Anwesenden ergab eine namhafte Summe, welche am selben Abend der Wittwe Weitlings übergeben wurde.

Die Hinterbliebenen eines Mannes, welcher, wie dies bei Weitling unstreitig der Fall war, in uneigennützigster Weise sein ganzes Leben an die Lösung des Problems setzte, die Lage der leidenden Menschheit zu verbessern, haben gewiß ein Anrecht auf die Unterstützung ihrer Mitmenschen. — Rasche Hilfe thut Noth. Möge deßhalb Jeder baldigst sein Schärflein an einen der genannten Namen gelangen lassen.

Die Unterzeichneten, beauftragt, sich zu gleichem Zwecke an die in Amerika zerstreuten Freunde Weitlings zu wenden, ersuchen auswärtige Zeitungen, von diesem Aufrufe Notiz zu nehmen.

P. C. Rödel. — Ph. Koch. — W. V. Weber.

New-York, 30. Januar 1871.

Briefe adressire man an W. V. Weber, Nr. 319 einhalb, East, 9 Straße, New-York.

Da Weidling sicher noch viele alte Freunde und Theilnehmer in der Schweiz hat, so erbietet sich die Redaktion des „Vorbote“ ebenfalls Gaben zu übernehmen, um sie dessen Familie zu übermitteln.

Wir bringen nachstehendes „Manifest“ um so lieber, als es uns Gelegenheit gibt, den Verfasser, von dem nächstens eine interessante Schrift gegen „Gott“ in deutscher Sprache erscheinen wird, unsern Lesern einstweilen vorzuführen. Die Uebersetzerin der Schrift, die wackere Parteigenossin, Hedwig Heinerich, der wir auch das folgende Aktenstück verdanken, sagt über den Verfasser:

Don Francisco Suner y Capdevila ist heute einer der hervorragendsten Männer Spaniens und einer der tüchtigsten politischen Charaktere unserer Zeit, — einer der Wenigen, die selbst unter den mißlichsten Verhältnissen nie gewankt und keiner Gefahr und keiner Versuchung ihre Ueberzeugungstreue je geopfert haben. Seine geistvolle Broschure „Gott" gehört zu dem Künsten, was nicht nur das katholische Spanien, sondern auch die aufgeklärteren Länder Europas an populären Schriften zur geistigen Emanzipation des Volkes aufzuweisen haben. Ich glaube darum, daß das Manifest dieses Mannes in einem Augenblicke, wo der neugewählte König seinen Fuß auf spanische Erde setzt, zur Kenntniß der dortigen Zustände auch für deutsche Leser nicht uninteressant sein dürfte.

Manifest
von
Francisco Suner y Capdevila
an seine Wähler, die Republikaner der Provinz Gerona.

Nach Auflösung der konstituirenden Versammlung, liegt es mir, als Euerm Abgeordneten ob, Euch Rechenschaft darüber abzulegen, welchen Antheil ich an der politischen und sozialen Wiederherstellung Spaniens genommen habe.

Vor der September-Revolution 1868 lebten wir Alle, Alle, ausgenommen diejenigen, welche uns tyrannisirten, unter dem harten, grausamen und blutgierigen Joch der Tyrannei.

So groß war der Unwille, der sich nach und nach in unserer gepreßten Brust anhäufte, daß er nahe daran war, eine Jahrhunderte alte Macht, die Monarchie, die sammt allen in ihrem Schatten ruhenden Privilegien, so tiefe Wurzeln in diesem Boden gefaßt hatte, für immer zu brechen, und daß die Dynastie, welche diese Macht seit langer Zeit und in vollem Umfange bei uns ausübte, sie ohne jeglichen Widerstand in der gewissen Ueberzeugung aufgab, daß jeder Versuch nutzlos wäre, unser aller Wunsch und Willen sich zu widersetzen.

Sobald die Nation auf diese Weise Herrin ihrer selbst geworden war, erschien es ihr als erste Pflicht, durch das allgemeine Stimmrecht von sämmtlichen Bürgern Abgeordnete ernennen zu lassen, denen die Schaffung eines neuen, auf der Anerkennung aller individuellen Rechte ruhenden Grundgesetzes übertragen wurde.

Wir, die Abgeordneten der republikanischen Partei, waren es, die allein der Verfassung die Prinzipien der neuen Freiheit einzuverleiben wußten. Keiner kann uns diesen Ruhm streitig machen; denn, wenn auch der eine oder andere der heute monarchisch Gesinnten einst daran Theil gehabt, so hat er inzwischen durch Schwäche und Abfall von der guten Sache jeden frühern Ruhm verscherzt, da nun und nimmer eine Vereinbarung der individuellen, Allen gemeinsamen Rechte und des monarchischen Rechts möglich ist, das nur Einer Person, hoch über Allen stehend, zukommt.

(Schluß folgt).

— Das Rundschreiben des Zentralkomite's der Sektionsgruppe deutscher Sprache vom 10. Januar wird hiermit nochmals allen Bundesgenossen dringend an's Herz gelegt. — Die „Erwiderung" der Teutonia in London folgt in der März-Nummer. — Das verspätete Erscheinen dieser Nummer entschuldigt sich durch einen schweren Krankheitsfall in der Familie des Redak.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 8.

März 1871. Nr. 3. 6. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Zur Lage.

VI.

„Ist Frankreich ohne Revolution, sondern durch eine nicht gewünschte aber verwünschte Niederlage zu einer Republik gekommen, so muß sich die Revolution nachträglich einstellen, da es absolut nothwendig, daß die Parteien sich gegenseitig in ihrer Kräfteentwicklung messen und eine derselben, im gegebenen Falle also die republikanische, der andern durch die That ihre geistige, sittliche und materielle Ueberlegenheit und Recht zur Meisterschaft beweist." In solcher Weise sprachen wir uns im September vorigen Jahres aus. Kaum war nun der Friede geschlossen und dadurch die Vaterlandsvertheidigung und Nationalehrerettung als Einigkeitskitt der Parteien kraftlos geworden, so stellte sich auch und sogar noch ehe die Gefahr von Aussen völlig verschwunden war, in Paris, Lyon, Marseille, Toulouse, St-Etienne und anderen Städten, in aller Wucht der blutige Parteikampf — die Revolution — ein. Dabei gilt es nicht blos der einfachenen Frage: ob Republik oder Monarchie? sondern der verwickelteren: ob „rothe" oder „blaue" Republik? ob alther- oder neuaufgebrachte Monarchie? Im jetzigen Stadium des Kampfes reichen sich vorläufig noch die Legitimisten und Orleanisten im monarchischen, und die blauen und rothen Republikaner, im republikanischen Lager die Hände, während zwischen beiden

Lagern bonapartistische Zeigeunerbanden auf eigene Faust operiren, um mit Schwarzkünstlerstücken die Errichtung des Kaiserreichs vorzubereiten. Gewinnen die Republikaner, so bricht nachträglich der Kampf zwischen den „Blauen“ und „Rothen“ aus und gelangen die Monarchisten zum Siege, so beginnt er, sofern es nicht vorher zu einer haltbaren Fusion gekommen, zwischen den Legitimisten und Orleanisten. Im ersten Falle werden sich die Orleanisten und Legitimisten auf Seite der „Blauen“ gegen die „Rothen“ und im zweiten Falle die Blauen auf Seite der Orleanesten stellen. Auch werden die Bonapartisten nicht aufhören gleich Irrwischen dazwischen hin und her zu fackeln und den Wirrwarr durch Geniestreiche vollenden. Betrachten wir nun noch ein Bischen die Fußgestelle der verschiedenen Parteien, so werden wir noch deutlicher sehen, wo das Ding für unsere nächsten Lebtage hinaus will. Die Legitimisten stützen sich auf den großen Grundbesitz, die ultramontane Geistlichkeit — die Jesuiten — und dadurch wesentlich auf das Bauernvolk, die Orleanisten finden in der großen Industrie- Handels- und hohen Finanzwelt ihren Stützpunkt; die blauen (Bourgeois-) Republikaner rekrutiren ihr Lager namentlich aus dem Kleinbürgerthum, welches sich aber, je nach Umständen, theilweise dem Orleanismus zuneigt; die rothen Republikaner finden ihre Armeen vornehmlich im Arbeiterproletariat der Städte und endlich formiren die Bonapartisten ihre Banden aus allen geborenen und erzogenen Schwindlergenies, Tagdieben, Taugenichtsen und Generallumpen. Ernstlich ist jedoch zu nehmen, daß dem bonapartistischen Lager noch die meisten der besseren Generäle und mit diesen noch viel imperialistisch dressirtes Soldatenelement angehören und jetzt in der, über Hals und Kopf wiederhergestellt werdenden Armee festen Boden gewinnen, was, wenn auch nur vorübergehend, für die Entwickelung der Republik ein um so hartneckerisches Hinderniß sein wird, als logischer Weise der Imperialismus allem Prätorianerthum mehr entspricht. Leider schwanken auch noch viele Arbeiter, in Ermanglung rechten Klassenbewußtseins, arg vom Nationalschwindel ergriffen, grundsatzlos hin und her und lassen sich ohne Bedenken von ihren natürlichen Feinden, den alten Parteien, heute als „Stimmvieh“ bei den Wahlen und morgen als „Kanonenfutter“ in den Schlachten zu reaktionären Zwecken mißbrauchen. Irrigerweise und häufig zu falscher Beurtheilung der Parteistellungen und Tendenzen

führend, nennen die Zeitungen gewöhnlich auch jene Bourgeoisrepublikaner, die sich als Affen der Jakobiner von 1792 und 93 blutdürstig geberden, die „Rothen", während doch nur die Sozialrepublikaner, welche die rothe Fahne als Verbrüderungssymbol der Völker und als Einheits- und Erlösungszeichen der Menschheit vorantragen, diesen Titel allein verdienen.

Nun steht die Geschichte vor einer Revolution, welche die Sozialdemokratie aller Welt mit Jubel begrüßen muß, obwohl sie vorerst nur die Rettung und Befestigung der republikanischen Staatsform bezweckt. Waren der, am 4. September vom Arbeitervolke der Städte den herrschenden Klassen unter dem Eindrucke gewaltiger Ereignisse rasch aufgedrungenen Republik die alte Staatsseele und alten Organe gelassen, so will nun die Revolution vom 18. März der Septemberrepublik rechten Inhalt und richtige Gestalt geben, d. h. die Republik erst machen. Hatte die Republik vom 4. September, chauvinistischen Geists, für das Nationalitätsprinzip und das Phantom des Kriegsruhms gekämpft, sa kämpft nun die Republik vom 18. März, vernünftigeren Sinns, für das Prinzip der Freiheit und reale Güter. Mit der Märzrevolution begann eben der Kampf gegen die „innern Preussen", die eigentlichen und ärgsten Feinde des französischen Volkes. Die reaktionäre Nationalversammlung und die aus ihr hervorgegangene Regierungssippschaft geberdet sich aber als legitime Erbin des gegen ihren Willen und trotz ihres Widerstrebens gemachten 4. Septembers und klagt den 19. März um so wuthschnaubender der Rebellen und — wie urkomisch — des Verraths an der Republik an, je mehr sie derselbe an der prompten Vollendung ihres Verraths gehindert hat und ihn vielleicht für alle Zeiten unmöglich machen wird. Mag nun die Revolution siegen oder unterliegen, so bleibt sie eine großartige Erscheinung, ja, um so mehr, je geringer bei den enorm schwierigen Umständen die Aussichten des Erfolgs sind. Immerhin haben wir ein imposantes Märtyrerthum unserer Bruderschaaren vor Augen, dessen Blut die Saaten der Freiheit befruchten und dessen Kampfesleiden die Weltgeschichte durch den unausbleiblichen Triumph der sozialdemokratischen Sache rächen wird. Jetzt ist es nicht mehr der Bonapart, nicht mehr die „Dezemberbande", die das Volk niederkactätschen, die Freiheit einsperren, die Wahrheit deportiren und die Gerechtigkeit verdrosseln läßt; sondern es ist die nun entschleierte

Ordnungspartei, die Bourgeoisie ohne „Sündenbock“, die herrschende Klasse mit allen Verzweiflungsmitteln ihres geschichtlichen Bankerotts. Welch' erstaunlicher Fortschritt im Verwesungsprozeß der Klassenherrlichkeit!

Nun hört man aber allenthalben das all- und überkluge Spießbürgerthum, die politischen und unpolitischen Kannengießer sagen: die „Meneurs“ (Leiter) haben zu ihrer Revolution, namentlich, weil der noch auswärtige Feind im Land, den ungünstigsten Moment gewählt. Diese Alltagsweisheit redet, als wenn eine Revolution (wir sprechen nicht von einem Verschwörungsattentat, einer Hof- und Palastrevolution) sich durch die Launen irgend eines Michels oder Peters her- und wegkommandiren lasse und nicht durch tiefliegende Ursachen und das zeitweilige Zusammenwirken von Thatumständen ungerufen, einem Donnerwetter gleich, zum Vorschein käme. Ja, und wenn sie da ist, so kann man sie wahrlich nicht, weil die Weisheit Michels und Peters den Augenblick nicht geeignet hält, in eine Schachtel einsperren und ihr sagen: du mußt jetzt mit Bewahrung deiner ganzen Spännkraft in dem Kästel bleiben, bis du auf Befehl losgelassen wirst. So wenig Wissenschaft besteht noch über die innere Triebkraft des Geschichtslebens, daß man noch ziemlich allgemein von dem Wahne befangen, als machen sich die Revolutionen nach Geschmack und auf Befehl verschworener Brausköpfebanden. Im gegebenen Falle ist es wesentlich das böse Gewissen der Reaktion — die Furcht vor der Revolution — die der Angst entspringende Kopfverlorenheit des Hauses Thiers und Compagnie, der weiland in Bordeaux versammelten Aktionäre des französischen Volksausbeutungsgeschäfts, wodurch der Ausbruch der Revolution begünstigt und beschleunigt wurde. Das maßlos reaktionäre Gebahren dieser Unternehmerkompagnie reitzte die längst beständig gewordene Unzufriedenheit der städtischen Arbeitermassen zunächst zu demonstrativen Schritten auf; der Versammlung und ihrer Geschäftsführerschaft entschwand der Muth nach Paris zu gehen und sie wählte in Feigheit und Trotz Versailles zu ihrem Sitz; ganz Paris fühlte sich enthauptstadtet und in seinem traditionellen Hauptstädterstolz, vom behaglichsten Bourgeois, bis zum nothdürftigsten Proletarier, vertetzt; das Kleinbürgerthum sah sich nebenbei arg in seinen materiellen Vortheilen beeinträgtigt, sogar das „rothe Gespenst“ vergessend und mit dem Arbeitervolk fraternisirend; man begriff jetzt deutlicher und allgemeiner als je, daß die

Intelligenz der Städte durch die von politischen und religiösen Jesuiten geleitete Landbevölkerung erdrückt wird, und man empfand deshalb, so gemeinschaftlich und dringend wie noch nie das Bedürfniß möglichst ausgedehnter Gemeindeselbstständigkeit und machte die „Commune“ zum Feldgeschrei. Inzwischen hatten Thiers und Compagnie die Generalbullenbeißer, Vinoy und Saisset, nach Paris gesandt, um dem Volke nach Art der Könige und Kaiser Ordnung und Friede zu bringen. Die Unterdrückung der freien Presse und die gewaltsame Wegnahme der, durch eigene Mittel der Nationalgarde angeschafften Kanonen, sollte die Einleitung des Ordnungs- und Friedenwerks sein. Die Pariser sahen dabei die allgemeine Entwaffnung, die Unterdrückung aller Freiheit, die Erwürgung der Republik im Hintergrund lauern und so ward die Frucht der Revolution reif und zerplatzte — die freie „Commune“ enthüllend.

Hätten Thiers und Compagnie jene Pariser Forderungen, welche die Mittelklasse einigermassen zu befriedigen geeignet, Rechnung zu tragen gewußt, so wäre sicher ein großer Theil der Nationalgarde, vom Bourgeoisbewußtsein getrieben, von der Revolution ab- und diese alsbald in sich selbst verfallen. Man ersieht auch wieder bei dieser Gelegenheit, daß weil die Leute der veralteten Schule die Zeit nicht mehr begreifen, die Dummheit der Reaktion allen Revolutionszwecken gründlicheren Vorschub leistet, als es die Weisheit des Bewegungselements selbst vermag. Ist die Revolution aber einmal ausgebrochen, so ist alles grimmige Schimpfen und sentimentale Wehklagen über die Exzesse derselben nutzlos, denn sie ist, wie der Krieg, im Ganzen ein aus der Gewalt der Umstände unvermeidlich hervorgegangener Exzeß. Weil in den Provinzstädten die Umstände nicht so günstig für die Revolution zusammen wirkten wie in Paris, so konnte es auch daselbst der Nationalgarde der Bourgeoisie gelingen, dieselbe, besonders weil die Arbeitermassen noch nicht gehörig organisirt, instruirt und geführt sind, einstweilen im Schach halten. Erfolgen aber in diesen Orten nicht alsbald fernere Schilderhebungen, so wird leider endlich auch die Hauptstadt erliegen müssen, wenn inzwischen nicht auch die Truppen der Regierung in Versailles vom Revolutionsgeist ergriffen werden. Unterliegt unglücklicherweise Paris, so werden noch gewaltigere Revolutionsstürme sich so lange wiederholen, bis die Idee der Gemeindeselbstständigkeit vollständig triumphirt hat. Siegt aber schon jetzt die Weltstadt,

so ist damit auch für alle Gemeinden Frankreichs die Unabhängigkeit wie der Boden zur Föderativrepublik und Anbahnung sozialistischer Einrichtungen erobert — auf dem der Staatszustand bald eine neue Form und jugendliche Seele erhalten wird. Für die sozialdemokratische Partei hat die „Commune" die einstweilige Bedeutung, daß sie durch die Dezentralisation, durch Vermehrung der Devensiv- und Verminderung der Offensivkraft dem Großmachtskitzel und Uebergewichtsdünkel die Spitze abbricht, die Freiheit größern Spielraum und sicherere Bürgschaften gewinnt, die Intelligenz der Städte nicht mehr durch die am Gängelbande der Pfaffen und Demagogen geführte landschaftliche Bevölkerung am Abstimmkasten erdrückt und dieser dagegen selbst eine gediegene Schulbung und vernunftgemäße Erziehung geboten werden kann. Jedenfalls würde man anch in einem derart geregelten Staatswesen, durch die rastlos wirkenden Thatsachen genöthigt, zur Errichtung solcher, den derzeitigen Verhältnissen angemessenen, sozialistischen Institutionen schreiten und dabei Erfahrungen machen, die aller Welt nur von Nutzen sein könnten.

Gleichwohl ist das „Commune"-Schiff einstweilen noch stark mit mittelalterlichem und modernzeitlichem Ballast befrachtet, den die junge Zeit, zur Rettung der Güterladung, sammt Weihwedelwitz und Kruzifix, Aderkatenbarret und Jakobinermütz im Laufe der Fahrt über Bord werfen muß.

Die preußisch-deutsche Großmoguls-Politik mag wohl diese Commune- und Föderativbewegung gar nicht ungerne sehen, weil die daraus hervorgehende Schwächung der militärischen Offensivkraft Frankreichs dem Uebergewichtsschwindel des soldaten-staatlichen Deutschlands schmeichelt. Die deutsch-kaiserliche Weisheit lebt aber, wie alle kaiserliche, nur von heute auf morgen, und blickt sie gerade jetzt nicht weiter als Bismarcks Nase reicht, weßhalb sie nicht weiß, daß gute Beispiele schlechte Sitten verderben und nicht ahnt, daß die kleine Commune-Bewegung eine große Welt-Bewegung in sich birgt, die das weite Grab gräbt, alle Kaiserreichsherrlichkeit sammt allem Troß der alten Zeit hinein zu stossen.

Doch, die alte Welt fällt ja in sich selbst zusammen und schneidet sie in ihrem Todeskampfe nur noch kraftscheinige Abschiedsgrimassen.

Bewegt sich ja unsere Zeit unter dem Eingangsthore zur wichtigsten Epoche der Weltgeschichte, von dem altabsterbenden Leben sich ab-, nach dem jung aufkeimenden sich hinwendend.

Kein Wunder, daß noch viele gelehrte und ungelehrte, zeitungsschreibende und zeitungslesende Menschenkinder, die neben dem großen Verwesungsprozeß den Verjüngungsprozeß nicht erkennen, nur das Absterben, aber nicht das Aufleben wahrzunehmen vermögen, und eben das französische Volk in den Abgrund sinken sehen, während nur das Schlecht- und Faulgewordene bei ihm zusammenstürzt und alles Unwüchsige zu neuer Schöpfungskraft in ganzer Wucht emporschießt.

Es lebe die Commune im Vorkampfe für Freiheit, Gleichheit und Verbrüderung unter den Menschen und Völkern!

Allgemeine Versammlung der deutschsprechenden Arbeiter Genf's, am Samstag Abend den 8. April 1871, im Temple Unique.

Obgleich für viele Arbeiter der Abend vor Ostern zum Besuche einer Versammlung ungünstig, war dennoch der weite Saal des Gesellschaftshauses der Internationalen völlig besetzt.

Zunächst galt es der allgemeinen Besprechung der sozialen Frage in besonderer Bezugnahme auf die Nothwendigkeit der Vereinigung und Vervollständigung der Organisation der Arbeiterklasse. Alle Redner (Lichtenberg, Hoferer, Jährig, Lindecker, Gutsmann, Kannenberg, Boruttau, Becker), die auch mit vieler Sympathie der Pariser Revolution vom 18. März gedachten, wurden unter allgemeinen Beifallszeichen angehört.

Die zweite Frage der Tagesordnung betraf einen Resolutionsvorschlag zur Vervollständigung der Organisation des deutschsprechenden Arbeiterelements in Genf, der auch ohne weitere Diskussion einstimmig angenommen wurde.

Den dritten Punkt der Tagesordnung erledigend, wurde, und zwar ebenfalls einstimmig, beschlossen, vor aller Welt feierlich zu erklären:

1) Daß alle geistigen, sittlichen und leiblichen Lebensgüter die Frucht gemeinsamer Arbeit aller Generationen und rechtmäßiges Gemeingut aller Menschen sind;

2) Daß bei der Ungleichheit des Güterbesitzes die Gleichberechtigung am Lebensgenuß und die Freiheit für Alle eine Unmöglichkeit ist;

3) Daß jede Vorberechtigung nur Ungerechtigkeit gebären kann und daß da, wo es eine vorberechtigte und herrschende Klasse giebt, es immer auch eine entrechtete und unterdückte Klasse geben muß;

4) Daß, so lange die Interessen der Einzelnen mit jenen der Gesellschaft nicht in Uebereinstimmung und die nämlichen sind, Gesellschaft und Staat nicht das eine und selbe Wesen bedeuten, auch der Einzelexistenz-

und Klassenkampf, — der innere, alle gemeinsame Verhältnisse zerrüttende soziale Krieg bestehen wird;

5) Daß, so lange die Willensübung des Menschen wesentlich durch das Maß des Gutsbesitzers bestimmt wird, die Freiheit blos für die Herrn und die herrschende, und die Ordnung nur für die Arbeiter und beherrschte Klasse da ist.

6) Daß zur Aufrechthaltung solcher Vorrechts- und Unterdrückungs-Ordnung ein starker Machtschutz und demnach die von der herrschenden Klasse getragene Gewaltsstaaterei nothwendig ist, wodurch die Völker der Willkürlaune zeitweiliger Gewaltträger überliefert sind und allzeit in einem äußeren, stets gegenseitig verderblichen Krieg gehetzt werden können;

7) Daß die Religion, die immer nur dazu dient, um die officiellen und legalisirten privaten Ungerechtigkeiten der herkömmlichen Zustände mit dem Heiligenschein eines „göttlichen" Willens zu deckmänteln, mit dem Sieg der Vernunft und Gerechtigkeit allen Daseinszweck verlieren und verschwinden wird;

8) Daß ebenso, wie das Kapital als Hauptbeherrschungs- und Ausbeutungsmittel in allen Klassen- und privatwirthschaftlichen Wirkungen seines Entwicklungsganges international-weltbürgerlich, so auch die Arbeit als Haupterzeugerin aller Genußgüter und Vermehrerin allen Wohlstandes international und menschheitlich ist;

9) Daß das Lebensinteresse der Arbeiter aller Länder und aller Sprachen das eine und gleiche ist, und daß die aus diesem gemeinsamen Interesse entsprungenen Grundsätze der Gemeinfreiheit und Gleichberechtigung, Verbrüderung und Solidarität aller Menschen mit dem Wohlfahrtsinteresse, der Aufgabe und dem Daseinszweck der ganzen Menschheit in Uebereinstimmung sind;

10) Daß jede Privat- und Nationalbewirthschaftung, sowohl in Beziehung auf Produktion wie Konsumation, den allgemeinen Genußbedürfnissen entgegenstrebt und daß demnach ein „Sozialismus" ohne Gemeinwirthschaft und Internationalismus Unsinn ist.

11) Daß, weil alle Klassenherrschaft auf Ungerechtigkeit beruht, folgerichtig die Schutz- und Erringungsmittel der Bourgeoisie immer nur schlecht und ungerecht sein müssen, während die Kampf- und Erlösungsmittel der unterdrückten Klasse des Proletariats — ihres Zwecks gemäß stets nur ehrlich und gerecht sein können.

12) Daß, bei dem Kapitalentwicklungsprozeß, bei dessen Aufzehrung der Kleingewerke durch die Großindustrie, bei dessen Ueberwältigung der Hand- durch die Maschinenarbeit und bei dessen Niederdrückung des schwachbemittelten durch das starkbemittelte Handelsgeschäft die Zahl der Proletarier immer größer und die der Bourgeois in gleichem Maße immer kleiner, hier Ueberfluß und Uebergenuß und dort Mangel und Entbehrung in beständigem Wachsthum sein wird, die politischen und sozialen Verhältnisse fortwährend zerrütteter und unhaltbarer werden müssen.

13) Daß, weil die Kulturgeschichte nur von sittlichen, d. h. vernunfts- und gerechtigkeitsgemäßen Gründen ausgeht und sich alle hellen Köpfe und reine Herzen blos für eine große allgemeinnützige Sache opfermuthig begeistern können und so die Arbeitersache nicht allein durch die Wirkungen der Thatsachen gekräftigt und vorwärts gedrängt, sondern auch stets mehr und mehr durch die Geistesarbeit aller wahren Menschenfreunde gestärkt und gehoben wird.

14) Daß der Genuß der durch Natur, Wissenschaft, Kunst und Ge-

werbsfleiß erzeugten und veredelten geistigen, sittlichen und leiblichen Lebensgüter alleiniger Lebenszweck und daß der gemeinschaftliche Genuß der höchste, vernunftgemäßeste und beglückendste Kultus ist.

15) Daß die Prinzipien der Gleichberechtigung, Verbrüderung und Solidarität unter den Menschen und Völkern nur durch Gemeinbesitz und genossenschaftliche Produktion verwirklicht werden können.

16) Daß mit der Klassenherrschaft auch die Rassenherrschaft fallen nnd die Anarchie in der Produktion und die Willkür in der Konsumtion, der sozialökonomisch innere und der nationalpolitisch äußere Krieg aufhören wird.

17) Daß der politische Nationalismus — das Rassenthum im Gegensatze zum sozialen Humanismus — dem Menscheuthum — steht, es keine andere natürlichen Grenzen als die der Sprache, keine andere Nationalitätssonderung als die durch die Werke einer gemeinsamen Literatur und keine andere Völkerziele als die der Wohlfahrt der gesammten Menschheit geben kann.

18) Daß jedes Volk je nach Temperament, Klima und Naturerzeugnissen seines Wohngebiets ein von dem der andern Völkern verschiedenes Bruchstück zum Gesammtkulturwerke Aller liefert und gerade durch die Manigfaltigkeit der Leistung die Schaffung eines einheitlichen und harmonischen Ganzen möglich wird.

19) Daß es im sozialistischen Zustande, worin keine andere als moralische Macht, keine andere Autorität als die der Wissenschaft zur Geltung kommen darf, das Föderativprinzip neben möglichster Konzentrirung der ökonomischen Kräfte volle Anwendung findet, indem sich zunächst gleichnamige Genossenschaften föderiren und sich sodann diese mit den auderen ebenfalls nach Gewerken gruppirten, ungleichnamigen Genossenschaften und zwar ohne Rücksicht auf Territorial- und Sprachgrenze zu einem organischen Ganzen verbünden.

20) Daß die Wissenschaft in der Einzelwirthschaft eine geringe und auch nur selbstsüchtige und blos in dem genossenschaftlichen Betrieb eine volle gemeinnützige Verwerthung finden kann, und daß Privat-Betrieb und Haushalt zur Kraft- und Materialverschwendung und dagegen die gemeinsame Bewirthschaftung zur Kraft- und Materialersparung führt.

21) Daß das Menschengeschlecht zu seiner Moralisirung, Disziplinirung und Humanisirung stets ein herzerhebendes und geistbefriedigendes Ideal vor Augen haben muß, und daß nunmehr die Gottesidee sammt deren Glückseligkeits- Himmel-Verlockung, mit der vorgeschrittenen Wissenschaft und ins Leben übergegangene Vernünftigkeit im Widerspruch stehend, abgenützt und jetzt durch die Menschheitsidee, den Glauben an die menschheitliche Schöpfungskraft zur Herstellung des einzig möglichen, selbst zu schaffenden Erdenparadieses, zu ersetzen ist.

22) Daß nur sittlich, was vernünftig, nur vernünftig, was gerecht, und nur gerecht ist, was Jedem nützt und Keinem schadet.

23) Daß Theorie und Praxis — Wissen uud Können — Idealismus und Realismus in Einklang zu bringen sind, und daß zu einer allgemeinen Wohlfahrt entsprechenden Vermehrung der Erzeugnisse jeder Mensch nach Neigung, Fähigkeit und Kraft an den geeigneten Platz zu stellen ist.

24) Daß die Arbeit, die, weil durch alle Geschichtsperioden bis auf die heutigen Tage in der Sklaverei dienend, als eine Plage, wenn nicht gar als eine „Erbsündsstrafe“ erscheinen mußte, dagegen im kommenden

sozialistischen Zeitalter, worin alle Menschen gleichberechtigt und frei und eine ihrem Wesen angemessene Verwendung finden, Erfreuung und Belohnung bringen und die alleinig wahre, die werkthätige Religion sein wird.

25) Daß unter der Fürsten- und Klassenherrschaft, weil sie Ungerechtigkeiten durch Gesetzeskraft aufrecht erhalten müssen, die Verbrechen erfunden und hervorgerufen werden, und daß in sozialistischen Zuständen die Pflichtvergessenen und Fehlbaren gleich andern Kranken zu behandeln sind.

26) Daß jede Generation mit ihren Idealen der Gegenwart vorauseilen, sie verkünden und möglichst realisiren wollen muß, weil man nicht die Zukunft in der Zukunft, sondern nur in der Gegenwart vorbereiten kann.

27) Daß, um dem weiblichen Geschlechte die ihm gebührende freie Stellung zu verschaffen, ihm den Weg zur Mitbewerbung an dem Wettlaufe nach den Kulturzielen unbeschränkt offen zu halten, die Frau weder durch einen kirchlichen noch staatsamtlichen Akt, wodurch die s. g. Ehe in der Regel zur gemeinen Versorgungs- und privilegirten Prostitutions-Anstalt herabgewürdigt wird, an die Laune des Mannes gefesselt werden darf, sondern daß jedes Liebesverhältniß, um wahrhaftig zu sein, zwanglos sein muß.

28) Daß, wer die Landplage des Kirchenpfaffenthums abschaffen will, den Herrgott abschaffen muß, daß wer die Landplage des Rechtspfaffenthums abschaffen will, das Eigenthum abschaffen muß, und daß mit dem letzten Priester und Advokaten auch der letzte Fürst und Bourgeois zu Grabe gehen wird.

29) Daß bei den durch die große Völkerwanderung, die Kriege und den Verkehr sich fortwähend verschwisterten und verschwägerten Kulturvölkern auf unserm Welttheil kaum noch von einer wesentlichen Verschiedenheit der Rassen, sondern eher von einer europäischen Rasse, die übrigens auch in Amerika allherrschend, die Rede sein kann.

30) Daß allzeit das Vaterland zur Aufrechthaltung der Fürsten- und Klassenherrschaft, wie der Herrgott zur Aufrechlhaltung der Priesterherrschaft gedient hat, und daß weder Gott und Vaterland, noch Christianismus und Nationalismus die Völker vor Barbarei behütet haben.

31) Daß aber immerhin ein von Freien und Gleichen bewohntes Ländergebiet gegen jedwede äußere Gefahr durch alle zweckentsprechende Mittel sicher gestellt und durch alle Bewohner, ohne Rücksicht auf Herkunft und Nationalität, vertheidigt werden muß.

32) Daß jedoch, wo solche Gefahren es nicht unabweislich bedingen, aller Militarismus, der seines Wesens gemäß stets blinden Gehorsam zur Grundlage haben wird, völlig zu beseitigen ist, da Niemand eine Minute lang ohne Noth durch das Gebot unbedingten Gehorsams seiner Menschenwürde entkleidet werden darf.

33) Daß solange die Militäreinrichtungen nicht bis auf die letzte Spur verschwunden, die Freiheit auch noch nicht ganz entfaltet und die Kulturentwickelung an Lähmung leidend ist.

34) Daß nicht das Böse unterlassen und das Nutzlose emsig thun, schon ehrenhaft, sondern das Gute thun und das Nützliche fleißig schaffen, erst eine Tugend ist.

35) Daß es nicht die geschriebene und seit Jahrtausenden gepredigte Moral, sondern die vernünftigeren und gerechteren Zustände und Lebensverhältnisse es sind, welche die Menschen und Völker veredeln und zur Begründung menschheitlicher Wohlfahrt befähigen.

36) Daß die Wissenschaft nichts erfindet, sondern nur entdeckt, was thatsächlich ist, daß richtiges Denken und Schlußfolgern immer nur wissenschaftlich Festgestelltes zur Basis haben darf, die Mystik des Glaubens, die Romantik der Spekulation in Politik und Philosophie, Handel und Industrie aufhören muß, daß es keinen eigentlichen sondern nur beziehungsweisen (relativen) Zufall gibt, und daß die Logik der Thatsachen — die Gewalt der Umständen — die einzig wirkliche und wahrhaft allmächtige Vorsehung ist.

37) Daß die geistigen und leiblichen Kräfte des Menschen nur in der Gesellschaft Entwicklung und Werth erhalten, daß Alles, was der Mensch denkt, erforscht, erfahrt und erschafft immer auf dem schon vorher Erdachten, Erforschten, Erfahrenen und Erschaffenen und die Kulturleistungen einer Generation stets auf dem der Dahingeschiedenen, Erblassenden beruht, weder die Kräfte noch Stoffe, weder die geistigen noch materiellen Errungenschaften Privateigenthum sein, noch eine Bedingung irgend einer persönlichen Bevorrechtung in sich einschließen können.

38) Daß die Vernunft, wie die Zeit, sich ewig verjüngt, daß die heute erworbene Vernünftigkeit schon morgen nicht mehr die Kritik ganz zu bestehen vermag, und daß so lange die Lebensverhältnisse durch stehende Gesetzesartikel geregelt werden, sich die Gesellschaft nicht gleichsam nach dem Takte einer allgemein vernünftigen öffentlichen Meinung bewegt, die Kulturentwicklung auch noch nicht in ungehemmtem Flusse — die Revolution noch nicht permanent — und somit die Weltgeschichte noch nicht katastrophlos sein kann.

39) Daß, so lange Gesellschaft und Staat nicht dasselbe Wesen, Privat- und Gemeininteressen nicht identisch und es demnach, in Ermanglung vernunftgemäßeren Gesellschaftskörpers, keine exakte Staatswirthschaftswissenschaft geben wird, das allgemeine Wahl- und Stimmrecht nur von negativem Werth, eine bloße Vorschule der Massenbewegung, sein kann und das Entscheidungsrecht einer Mehrheit nur einem Loteriespiele gleicht, bei dem die Mittelmäßigkeit und Dummheit gewöhnlich das große Loos gewinnt und sich über alle Weisheit erhaben dünkt.

40) Daß erst, wenn die Phantasiegebilde der Religion, die Romantik der Politik, die Spekulation in Philosophie, Produktion und Verkehr überlebt sind, und wenn die verschiedenen, die Zustände bestimmenden Lebensfragen nach ihrer Eigenart in entsprechenden, geistigen und materiellen Produktivgenossenschaften mit der zeitweilig vorhandenen größten Sachkenntniß im allgemeinen Interesse (weil das private aufgehört) speziell entscheidet, alsdann erst wird das Schicksal der Gesellschaft nicht mehr von der Unwissenheit abhangig und dem Ungefähr Preis gegeben sein.

41) Daß die Sozialdemokratie, die in der internationalen Arbeiterassoziation ihren Vereinigungspunkt gefunden, allmählig deren Organisation derart vollenden muß, damit sie die Stelle der in gleichem Maße allmählig verwesenden alten Ordnung rechtzeitig einnehmen und die radikale Umgestaltung der Verhältnisse unwiderstehlich bewerkstelligen kann, und daß namentlich die Fachgewerksschaften, als Vorbereitungsstufe des Uebergangs zu Produktivgenossenschaften, die rechten Keime einer neuen Gesellschaftsform in sich tragen.

42) Daß die Fachgewerkschaften, vorläufig noch auf dem Vertheidigungspunkt ihres täglichen Brodes, der Reglirung der Arbeitszeit und Lohnverhältnisse stehend, unter den jetzigen Zuständen keineswegs die Mittel erlangen, um, in völliger Ersetzung des Arbeitslohns durch den

Arbeitsertrag, allgemein zur Errichtung von Produktivgenossenschaften schreiten zu können, sondern daß zur Erreichung dieses Zweckes die Arbeiterklasse alle Staatsmacht erringen und sich alle Hülfsquellen der Gesammtgesellschaft eröffnen muß.

43) Daß zur Ergreifung der zum Triumphe der Sozialdemokratie nöthigen Maßregeln die Gewissen zunächst vorbereitet, die überlieferten Vorurtheile ausgemerzt, eine bessere Erkenntniß über den Daseinszweck mehr verallgemeinert sein und der Mensch durch eine feste Ueberzeugung zum blinden Gehorsam in stehenden und Milizarmeen unfähig werden muß damit die Stützpfeiler des Despotismus gleichsam in sich selbst zusammensinken.

44) Daß die Bourgeoisie eine große welthistorische Mission erfüllt und durch ihre Werke es dem Proletariat eigentlich erst ermöglicht hat, nun auch seinerseits, zur Erfüllung einer noch höheren Sendung, die geschichtliche Initiative zu ergreifen, aber nicht, um die Bourgeoisie abzulösen, wie diese s. Z. das Adelsthum abgelöst und als Klasse zu herrschen, sondern um durch Gründung eines gemeinsamen Interesses alle Klassenunterschiede aufzuheben und alle Souveränität der Gesammtgesellschaft anheim zu geben.

45) Daß die sozialdemokratischen Tendenzen nicht dahin zielen Personen die Köpfe abzuschlagen, um deren gemeinschädliche Sache zu vernichten, sondern diese zu vernichten, um jene unschädlich zu machen, reinen Boden zu gewinnen und aller Reaktion den Anhaltspunkt und Spielraum zu entziehen.

46) Daß sich die Sozialdemokratie zur Erreichung ihres Zweckes wesentlich nur sittlicher und geistiger Mittel und Kräfte bedient, aber da, wo man ihr gewaltsam in den Weg tritt, nie und nimmer auf das ewig unveräußerliche Menschenrecht verzichtet, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

47) Daß die Bourgeoisie ebensowenig, als das Adelsthum es gethan und das Fürstenthum es thut, auf ihre bevorzugte Stellung freiwillig verzichten, sondern, trotz aller entgegenstehenden Vernunfts- und Gerechtigkeitsgründen, in leidenschaftlichem Widerstreben und Unterdrücken die gewaltsame Revolution sicher herauf beschwören wird und weshalb die Sozialdemokratie stets auf diesen Fall gefaßt sein muß.

48) Daß das Wesen der sozialdemokratischen Revolution kein lokales und nationales, sondern einzig ein universales sein kann und allein die Erde als Vaterland und die Menschheit als Nation betrachten darf.

49) Daß sich die sozialdemokratische Arbeiterbewegung weder nach dem System irgend eines Kopfes, noch nach dem irgend einer Schule richtet, sondern von den sozialökonomischen Thatsachen erweckt und getragen, diesen Schritt für Schritt folgend und den Gedankenausdruck verleihend, theoretisch und praktisch auf Kollektivarbeit beruht, das Gesammtwerk aller strebsamen Parteigenossen ist.

50) Daß eine Bewegung, die allgemein geschichtlich wirkenden Thatsachen entsprungen, nur mit der Aufhebung der Ursachen zu stillen und ihr endlicher Sieg, ob aller vorausgegangener Niederlagen, dennoch unausbleiblich ist.

51) Daß die Wissenschaft den Geist klären und befreien, die Kunst das Gemüth erheben und veredeln, das Gewerke den Leib erquicken und erstärken wird, und daß alle wechselseitig und harmonisch zusammenwirkenden Werkthätigkeiten der Menschheit, Befreiung, Gerechtigkeit, Gesittung und Frieden bringen werden.

Genf, den 8. April 1871. Im Auftrag der Versammlung:
das Zentralkomite der Sektionsgruppe deutscher Sprache.

Zum Schlusse der Versammlung wurde noch auf den Antrag Gutsmann's der einstimmige Beschluß gefaßt, den Parteigenossen in der Pariser Commune eine Sympathie-Adresse zu übersenden, so wie einen Besondersabdruck obiger Erklärung zu veranstalten.

Manifest

von

Francisco Suner y Capdevila

an seine Wähler, die Republikaner der Provinz Gerona.

(Schluß).

Ich liebe alle Freiheiten mit gleicher Liebe und fühle mich darum, sobald mir nur eine derselben fehlt, in meinen persönlichen Rechten gekränkt. Wenn ihr mich dennoch mit unverkennbarer Vorliebe für eine einzelne Freiheit, die religiöse, habt wirken sehen, so ist es, weil in einem vom Katholizismus so niedergehaltenen Lande wie das unsere, diese besonders betont zu werden verdient. Die Religion macht uns blödsinnig oder wahnwitzig, und die Gesellschaft aber verlangt mit Recht, daß ihre Mitglieder vor allem sich einer gesunden Vernunft erfreuen. Darum war ich es, der in energischer Weise die absolute Trennung von Kirche und Staat, als eines Artikels unserer Konstitution verlangend, unversönlich Alles angriff, was in der romanischen Religion enthalten ist, Alles außer der Moral, die nicht ihr gehört, sondern das Eigenthum jedes gutgearteten Menschen aller Länder und aller Zeiten ist.

War dieser unser Hauptsatz in die Konstitution aufgenommen, so fehlte zur Befriedigung der gerechten Wünsche des Volkes nur, daß künftig auch die Regierungsform der Freiheitsformel entsprochen hätte.

Da aber geschah es, daß der monarchisch gesinnte Theil der Abgeordneten, der den wichtigsten Schritt mit uns gethan, vor dem zweiten minder wesentlichen zurückschreckte. Nachdem sie die Demokratie angenommen, konnten sie sich zur Annahme der Republik nicht verstehen, der Republik, welche doch nur die nothwendige Folge der Demokratie ist.

Von Natur nicht mißtrauisch, kann ich mich doch in diesem Falle des Verdachtes nicht erwehren, daß die Monarchisten bei ihrer Abstimmung für das Königthum von einem schlimmen Hintergedanken geleitet worden sind: schlimm nicht in Bezug auf das Königthum, aber schlimm für die Freiheit. Denn die Gefängnisse sind heute mit Freiheitskämpfern gefüllt, und unsere Partei blutet noch aus den tausend Wunden, welche die rachsüchtige, treulose Hand jenes Ministers ihr schlug, dem ich leider nicht so, wie ich es gewünscht hätte, vor dem versammelten Parlamente sagen konnte, wie ich, gestützt auf seine eigenen Bekenntnisse, von ihm denke.

Wir Republikaner blieben uns selber und dem gemeinen Menschenverstande treu. Ein wirklich freies Volk hat keine andern Herrscher als sich selbst; soll ein Bürger dem andern gleich sein, kann er keinen Höheren über sich dulden. Welche Rolle spielt ein künstlich geschaffener Monarch unter einem Volke, das naturgemäß sich selbst regiert? Worin soll der Vorzug des Königs vor dem Menschen bestehen in einer demokratischen Gesellschaft, die nur die individuellen Rechte anerkennt?

Wir stimmten für die Republik, und um zu verhindern, daß irgend ein ehrgeiziger Glücksritter, die in einer unitarischen Republik centralisirten Kräfte zu seinem Vortheile ausnütze, stimmten wir für die Föderativ-Republik, in der jede Provinz, und jedes Gemeindewesen sich selbst verwaltet, und so die nationale Thätigkeit in vollkommenem Gleichgewicht erhält.

Wir widersetzten uns der ferneren Aussaugung des Volks durch immer höhere Steuern, seiner Belastung mit neuen ungeheuren Schulden, da es die schon bestehenden Steuern in keiner Weise erschwingen, die alten Schulden nicht abtragen konnte; Wir, und wir allein, widersetzten uns, ein treues Echo der allgemeinen Volksstimme, der verhaßten Blutsteuer einer neuen Aushebung, indem wir die Minister und die Mehrheit der Kammer gleichzeitig daran erinnerten, daß der lauteste, vielleicht mächtigste Ruf der Revolution der war: Nieder mit dem stehenden Heere! Keine Rekruten, keine Seematrikeln mehr! Ein Ruf, der einstimmig durch die Bevölkerung ging, und auf den zu achten, ebenso wie wir, die Minister und die Mehrheit feierlich gelobt hatten.

Während so in den Cortes die Minorität ihre Pflicht erfüllte, that die Partei auch außerhalb derselben die ihrige; sie organisirte sich, bildete Vereine und Komites und schuf, vermittelst der Gemeinde- und Provinzial-Deputationen, den vaterländischen Interessen in den bedeutesten Städten eine Vertretung. Unser Vertrauen wuchs mit unserer Kraft, und wir durften auf einen friedlichen und raschen Sieg hoffen, als Sagasta, der böse Geist der Revolution, er, der stets nur seine persönlichen Interessen, nie das Gesammtwohl im Auge hat, und dessen leidenschaftliches unstetes Wesen alle Volksleidenschaften entfesselt hat, plötzlich begann unsere wohlgegliederte Organisation zu zerstören, indem er uns zu einem unerwarteten und ungleichen Kampfe herausforderte. Wir nahmen ihn thörichterweise an. Die noch zu junge Partei handelte darin wie ein Kind. Die harte Lehre, die wir diesmal erhalten, sie soll uns für die Folge weiser machen! Und wenn je wieder ein Tag käme, an dem wir uns in der traurigen Nothwendigkeit sähen, mit den Waffen in der Hand kämpfen zu müssen, werden w i r es sein, nicht unsere Feinde, welche Ort und Gelegenheit des Kampfes wählen. Indessen komme über das Haupt jenes Uebermüthigen all' das edle Blut, das durch seine Schuld vergossen wurde!

Die Meistbetheiligten von uns haben ihre Treue gegen das Gesetz mit langer Verbannung gebüßt. Ich beklage mich nicht darüber. Es war nicht das erste Opfer, welches wir auf dem Altare der Freiheit gebracht, es wird nicht das letzte sein. Aber wenn wir von unsern Gegnern nur Haß, Verbannung oder Tod zu erwarten haben, so laßt uns wenigstens in den Herzen unserer Freunde diejenigen Sympathien erhalten, auf die wir uns durch unerschütterliche Ueberzeugungstreue ein heiliges Anrecht erworben haben.

General Prim hat unsere hohe Mission mit derselben Schnelligkeit beenden wollen, mit der er ein Regiment Sklaven nach seinem Willen zu lenken gewohnt war, und die Majorität hat wie ein dienstwilliges Bataillon auf sein militärisches Kommando gehorcht. Ja, gerade diejenigen, die stets am lautesten gegen alle Autoritäten gesprochen hatten, stimmten jetzt massenhaft bei, und so mußten wir, die Minorität, es geschehen lassen, daß das inhaltslose Schauspiel einer Krönung noch einmal vor dem spanischen Volke aufgeführt und damit zugleich der Mangel aller inneren Harmonie zwischen der Verfassung und den organischen Gesetzen des Staats bekundet wurde.

Die September-Revolution hat nicht die Früchte getragen, auf die zu hoffen wir ein Recht hatten: sie hat sie darum nicht getragen, weil viele Freiheiten in der Verfassung fehlen; weil die Ersparnisse nicht gemacht wurden, die unser Finanzwesen mit dem Nothschrei der Verzweiflung fordert, weil die Rekrutenaushebung und die Seematrikeln fortdauern, und der katholische Klerus noch immer vom Staate besoldet wird; weil die Konstitution, obgleich kein Codex unserer Freiheiten, noch immer einem Buche gleicht, das wurmstichig, von der Regierung vergessen, in einer Ecke modert; sie hat sie endlich darum nicht getragen, weil das Ministerium einen König gewählt hat, der mit Rücksicht auf uns, die Republikaner, jedenfalls nur von dem Volk hätte gewählt werden dürfen, und, den Royalisten selbst zulieb, unter allen Umständen ein Spanier hätte sein müssen, nicht ein vom Auslande erborgter Monarch. Niemand also ist heute zufrieden in Spanien, außer vielleicht die Beamten, welche um ihres Amtes willen dem General Prim gehorchten.

Aber wir haben einen König und die Leere, welche Anfangs vielleicht um den Thron herrscht, wird sich nach und nach füllen, zumal in Zeiten, wie die jetzigen, wo ein würdiger Stolz noch nicht zu den hervorragendsten Eigenschaften des Mannes gehört. Vielleicht werden auch manche der Unsern, pflicht- und wortvergessen, ihr Gesicht der neuen Sonne zuwenden und ihr Haupt zum Zeichen der Zustimmung und Unterwürfigkeit beugen.

Doch, wie dem auch sei und was auch geschehe, ich werde nie zu den Verräthern zählen. Zwar weiß ich sehr wohl, daß der Mann seine Ansichten ändert; daß er heute aufrichtigen Herzens anders denken kann, als er gestern gedacht hat; aber ich weiß auch, daß ein Mann von Ehre, der solchen Umschlag seiner politischen Meinung in sich wahrnimmt, sich fortan auf die Stille des Privatlebens beschränkt, und so in einsamer und selbstloser Zurückgezogenheit seine innere Wandlung dem öffentlichen Gemurmel entzieht und vor jeder verläumderischen Beschuldigung niedriger Motive schützt.

Mir bürgt das Bewußtsein, fest und treu stets dieselben Ideen vertreten zu haben, die ich heute noch vertrete, dafür, daß ich sie auch künftighin vertreten werde, und so rufe ich denn in diesem verhängnißvollen Augenblicke unseres politischen Lebens, in dieser ernsten Krisis, durch die wir hindurch müssen, lauter als je: Daß die Religion und Monarchie die beiden Ursachen aller Uebel sind, an denen die Menschheit leidet, und daß keines dieser Uebel geheilt werden kann, so lange jene beiden Institutionen fortbestehen. Die Soldaten mit dem Könige und die Pfaffen mit dem Papste an ihrer Spitze, jene das Volk unterdrückend, diese es verdummend, sind unverträglich mit jeglicher Freiheit.

Und da, was ich will, die Freiheit ist, und die Freiheit nach meiner tiefsten Ueberzeugung nur in der Föderativ-Republick sich entwickeln und Wurzel fassen kann, so rufe ich heute, da die Freiheit im Sterben liegt, und die Republik bereits gestorben ist, nach Art der alten Höflinge, welche schrien: „Der König ist todt! Es lebe der König!“ — „Die Republik ist todt! Es lebe die Republik!“

Erwiderung
der
Vereine Teutonia und Arbeiter-Bildungs-Verein, auf die Herzensergüsse eines freien Großdeutschen im „Hermann."

In Ihrem Briefe datirt London, den 24. Januar 1871 fragen Sie: „Warum denn unsere Freiheitskämpfe der Jahre 1813 und 1814?" Aber sagen Sie uns, welche Freiheit aus den Kämpfen der Jahre 1813 und 1814 dem deutschen Volke erwachsen, und wer die Ursache, daß die durch Waffengewalt für Eroberungszwecke bewerkstelligte Einheit nicht die Befreiung, sondern die Knechtigung des deutschen Volkes ist. Am Schlusse sagen Sie: „Schämen müssen wir Deutsche uns solcher Landsleute." (Der Mitglieder der beiden Vereine?). Wenn es je Männer gab, die eine gerechte Ursache hatten, sich ihrer Landsleute zu schämen, so sind es diejenigen Deutschen, welche von der Bismarcksmanie verschont geblieben. Schämen müssen sie sich der Greuelthaten, die im Namen der deutschen Einheit an waffenlosen Franzosen, hülflosen Weibern und Kindern verübt wurden. Nicht die deutsche Einheit, nicht die Sicherstellung Deutschlands gegen französische Uebergriffe hat die deutschen Heere unter dem Atila des neunzehnten Jahrhunderts nach Paris geführt; wohl aber die Herrschsucht des politischen Abenteuerer Bismarck, des Kämpen der europäischen Despotie. Die Verletzung aller in neuerer Zeit anerkannten Kriegsregeln als: Plünderung, Mordbrennen u. s. w. sind Verbrechen, die, statt das deutsche Volk frei zu machen, demselben neue Fesseln schmieden. Die nächste Zukunft wird dem deutschen Volke die Augen öffnen und ihm zeigen, wer das Vaterland verrathen.

London, den 24 Februar 1871.

Im Auftrage der „Teutonia":
L. Weber, Sekretär.

— Die Wiener Parteigenossen wünschen, daß gegenüber dem Briefe, datirt „Deutsch-Oestreich, den 4. Dez. 1870", im „Vorbote" erklärt werde: „daß in den Versammlungen der Wiener Sozialdemokraten noch kein Betrunkener gesprochen habe." Ferner: „daß es bei den Parteigenossen einen sehr üblen Eindruck gewesen in betreffendem Briefe zu lesen: es würde in den sozialdemokratischen Versammlungen Unsinn geredet."

— An Aug. H. in Elberfeld: es ist der gleiche M. Heß. An S. in Barzelona: die Gewerksschaft existirt; wende Dich an den Parteigenossen Moteller in der Wollenstoff-Produktivgenossenschaft in Crimmitzschau (Sachsen). Dein Brief erscheint im nächsten „Vorbote". An C. F. und B. K. in Pest: geht nächstens Antwort ab. An P. S., Mainz: warum so lange ohne Lebenszeichen? An B. und F. in Paris: warum seit 22. März keine Nachricht? An C. K. Solingen: an verschiedene Orte, leider bis jetzt ohne Erfolg, gewendet.

Abonnenten, welche mit der Zahlung im Rückstande sind, werden hiermit dringend daran gemahnt.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 8.

April 1871. Nr. 4. 6. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Zur Lage.

VII.

Die französische Märzrevolution, die eigentlich nur eine kleine Einleitung zur großen sozialen Revolution bedeutet, ist immer noch in blutigem Gange. Für die Kommuneabhängigkeit streiten jetzt Alle, welche die republikanische Staatsform retten und die Freiheit in dem Weihwasser wohl taufen, aber nicht ersäufen lassen wollen. Das Licht der Wahrheit — die Wissenschaft — und nicht die Finsterniß der Lüge — der Glaube — soll zur Herrschaft kommen. Freilich ist die Kommunebewegung mehr negativen als positiven Wesens, um „in Vernichtung der herkömmlichen Form und Organisation des Staats und in Zersetzung des veralteten Verfassungsgeistes und Staatsbegriffs, nur Vorübergehendes andern Entwickelungsformgebilden Weichendes zu erschaffen." Die soziale Revolution tritt darin nur in ganz primitiver Gestalt auf, und dient dabei das politisch-föderalistische Prinzip wesentlich nur als Auflösungsmittel der alten Staatsordnung, um für die sozialistisch-internationale Föderation und die ökonomische Zentralisation freiern Spielraum und sicheren Haltpunkt zu gewinnen. In der begonnenen, aber noch lange nicht allgemein erkannten und begriffenen Sozialrevolution, spielt die Kommunebewegung gleichsam nur einen Zwischenakt und wird sie aber immerhin, ob sie dermalen siegt oder unterliegt, der all-

gemeinen Sache sehr förderlich sein. Ihr Sieg wird zwar den Entwickelungsgang mehr beschleunigen, aber ihre Niederlage niemals einen wesentlichen Einfluß auf das Endresultat der großen Revolution, das unabwendbar ein sieggekröntes sein wird, ausüben. Man darf nicht aus den Augen lassen, daß die Geschichte jetzt in Eilschritten schreitet und mehr in Jahrzehnten vollbringt, als sie es sonst in Jahrhunderten gethan. Um so mehr wird in dem dermaligen revolutionären Entwicklungsprozeß jede Staatsformbildung nur von kurzer Dauer sein und ist deßhalb durchaus keine Gefahr vorhanden, daß auf dem Boden der angestrebten, vorausgesetzt siegreichen Kommune die Kirchthurmspolitik und Kleinstaaterei-Regierungsgevatterschaft genügend Zeit zum Reifwerden finden könne. Wer heutigentags die Ereignisse durch die Brille herkömmlicher Weltanschauung betrachtet, nicht die Grundursachen und Urtriebfedern der gesammten Zeitbewegung erkennt, kann, trotz allen sonstigen Scharfsinns, nie im Stande sein ein richtiges Urtheil zu fällen. Da hat man es nicht mit erkünsteltem Gebilde, einem Parteigrillen- und Zufallprodukt, sondern mit einer tief innerlichen kulturgeschichtlichen Erscheinung, ja, gleichsam mit einem aus der absoluten Gewalt sittlicher Weltordnung hervorgegangenen Naturerzeugniß zu thun. Wie sich durch daurendes Anreihen von Kernchen an Krenchen die Sandbank bildet, aus Tropfen Bäche, aus Bächen Flüsse, aus Flüssen Ströme und aus Strömen Meere werden und wirken, und wie die Gesammtaufschwellung massenhafter Holzporen Häuser lüpft und Felsen bricht, so entsteht durch die Adhäsion gemeinsamer Interessen das hieraus hervorgehende innige Aneinanderschließen und einheitliche Zusammenwirken massenhafter Stoff- und Kraftatome des Geschichtslebens jene Allgewalt, die unbeugsam und rücksichtslos alle Verhältnisse umgestaltet, „Berge versetzt und Meere trocken legt.“ Was ist dagegen alle Kaiserreichsherrlichkeit, die ohnedies in der modernen Zeit eine Anomalie, ein schädiger Auswuchs krankhafter Zustände, gesunden und dauernden Daseins unfähig. Dermalen steht die sozialistische, allein berechtigtigte Zeitbewegung noch vor der Frage: wann und wie sie ihren Arm zum entscheidenden Streiche zu erheben, und gilt es vorerst noch der Verallgemeinerung der Erkenntniß des Geschichtswillens und der Sammlung, Organisirung und Leitung aller durch die Thatumstände und Erkenntniß hergerichteten und bereitwillig gemachten Kräfte. Die soziale Revolution wird erst an jenem Tage in reiner

Gestalt und ganzer Wucht auftreten, an dem sie die Aufhebung des Privateigenthums und aller Privatwirthschaft proklamirt. Doch das Spießbürgerthum erschreckt vor solchen Gedanken. Und warum? Weil es nicht gewahrt, daß es täglich mehr und mehr zum Profit Weniger enterbt und enteignet wird; weil es nicht einsieht, daß die Kommunisten nicht theilen, sondern gegentheils das allzeit und allorts durch gemeinsame Arbeit Erzeugte, aber von Einzelnen gesetzlich und ungesetzlich Geraubte und Vertheilte der einzig besitzberechtigten Gemeinschaft zurückgegeben wissen wollen; weil es nicht weiß, daß nicht die Theroie des Kommunismus, sondern die Praxis des Kapitalismus, die Herannahung des Tages, an dem Gerechtigkeit für alle Menschen werden soll, beschleunigen und endlich, weil es nicht begreift, daß, wenn die Geschichte die Geduld haben könnte, den Kapitalherrschafts-Entwicklungsprozeß bis in seine letzten Konsequenzen auslaufen zu lassen, bloß ein Mensch in den Besitz aller Lebensgüter gelangen müßte und es demnach für alle andere Menschen weder Privat- noch Gemeingut geben würde — das Privateigenthum für die ganze übrige Welt aufgehoben wäre. Zu diesen letzten Konsequenzen wird es freilich niemals, denn die Vernunft und Gerechtigkeit lange vorher zur Herrschaft kommen. Werden ja jetzt schon, wo das kapitalistische Enteignungssystem noch sehr entfernt von seinem Ziele steht, große Verzweiflungsschlachten geschlagen. Was wird erst in 20 Jahren geschehen? Würde der Mittelstand, den das habsüchtige Kapitalistenthier beständig am Kragen packt, um ihn in den Zustand des Prolitariats zu schleudern, die Gefahr begreifen, er würde sicherlich noch rechtzeitig dem Vertheilungsprozeß ein Ende machen, und, als Mittel zum Zweck, Gemeingut zu Gemeinbewirthschaftung und Gemeingenuß gründen helfen. Doch mag da kommen, was da will, unaufhaltsam wird die Menschheit durch Selbsterhaltungstrieb nach diesem Ziele, also gerade aus Egoismus zum Kommunismus hingetrieben. Die Kulturgeschichte, die wesentlich die Geschichte des Existenzkampfes der Individuen, Klassen und Racen ist, gieng eben vom rohen thierischen Egoismus aus, geht durch die inneren und äußern individuellen und kollektiven Existenzkriege hindurch und wendet sich aus erlauchtem und versittlichtem Egoismus der Gemeinschaftlichkeit und des innern und äußern Friedens zu — weil nur darin allein Existenzsicherung und Lebensbefriedigung für Alle gefunden werden kann.

Alle seit mehr als 2 Jahrtausende gepredigte Moral, Brüderlichkeit und gegenseitige Existenzversicherung unter den Menschen werden im Gedankenhimmel schweben, solange sie nicht durch gemeinschaftliches Leben und Streben in Fleisch und Blut übergegangen — zur allgemeinen Institution geworden sind.

* * *

In den französischen Provinzstädten konnten leider auch die zu Gunsten der Kommunebewegung versuchten neusten Schilderhebungen unterdrückt werden. Eine große, sich täglich mehrende Anzahl am Kampfe betheiligt gewesenen Parteigenossen, wußte sich, um dem Grimm der Reaktion zu entgehen, hierher zu flüchten, wo selbstverständlich von den Internationalen brüderlichst empfangen, rasch Anstalt zu deren möglichst befriedigenden Versorgung getroffen wurde. Wir behalten uns vor, in der Mainummer uns näher über die Ursachen des Mißlingens jener Aufstandsversuche auszusprechen. Für jetzt wollen wir nur noch beifügen, daß, unsern gelegentlichen Wahrnehmungen gemäß, nicht nur Aussicht auf baldige neue Erhebungen vorhanden, sondern, daß selbst die bisherigen Niederlagen der Arbeitersache nicht wenig förderlich sind, sich der Klassenscheidungsprozeß durch sie um so rascher vollziehen und schärfer ausprägen und selbstbewußtere Energie und wuchtigeren Haß gegen die Reaktion in den Kampf bringen wird. Ohne Leidenschaft des Hasses keine Leidenschaft der Liebe und ohne Leidenschaft der Liebe keine Frucht!

Paris, das, der Sozialdemokratie zum Vorbild, sich nach monatelangem Kampfe noch heldenmüthig hält, wird immerhin, wenn es auch unterliegen sollte, eine große Summe kostbarer Erfahrungen für die unterdrückte Klasse aller Welt erobern.

Zum Schlusse bringen wir einen dahindeutenden Erlaß:

Die Kommune von Paris,

in Erwägung, daß eine Anzahl von Werkstätten von ihren Leitern im Stiche gelassen worden sind, die sich den Bürgerpflichten entziehen wollten und um die Interessen der Arbeiter nicht weiter kümmerten;

in Erwägung, daß in Folge dieser feigen Entfernung zahlreiche für das Gemeindeleben wichtige Arbeiten unterbrochen sind und die Existenz der Arbeiter selbst gefährdet ist,

verfügt:

Die Arbeiter-Syndikatskammern werden einberufen behufs Einsetzung einer Untersuchungskommission, deren Aufgabe ist:

1) Eine Statistik der im Stich gelassenen Werkstätten und ein genaues Inventar derselben aufzustellen;

2) Einen Bericht darüber zu erstatten, wie diese Werkstätten auf eine praktische Art baldmöglichst und zwar nicht durch die Deserteure, welche sie im Stiche gelassen haben, sondern durch eine Genossenschaft der in ihnen zuvor beschäftigten Arbeiter wieder in Betrieb gesetzt werden könnten;

3) Den Entwurf einer Verfassung für die Genossenschaften auszuarbeiten;

4) Ein Schiedsgericht einzusetzen, welches bei der Rückkehr der genannten Fabrikherren über die Bedingungen der definitiven Abtretung der Werkstätten an die Genossenschaften und über die Höhe der von den Genossenschaften an die Fabrikherren zu zahlenden Entschädigung zu entscheiden hätte.

Diese Untersuchungs-Kommission soll ihren Bericht an die Kommission der Kommune für Arbeit und Verkehr erstatten, welche dann der Kommune in kürzester Frist den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen hat, das den Interessen der Gemeinde und der Arbeiter Genugthuung verschaffen soll.

Paris, 16. April 1871.

Auf diesen Erlaß ergriffen sofort die Mechaniker die Initiative und richteten folgenden Aufruf:

An die Syndikats-Kammern der Arbeiter-Gesellschaften.

Durch ihr Dekret vom 16. April hat die Kommune die Arbeitergesellschaften eingeladen, eine Untersuchungs-Kommission einzusetzen, welche eine Statistik der verlassenen Werkstätten aufstellen soll, um unter Beihülfe der Kommission für Arbeit und Verkehr einen Bericht darüber zu erstatten, wie diese Werkstätten weiter betrieben werden können.

Für uns Arbeiter ist dies eine große Gelegenheit, uns definitiv zu konstituiren und die geduldigen und mühsamen Studien der letzten Jahre praktisch zu verwirklichen.

Von dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist den Korporationen ein Lokal zur Verfügung gestellt, damit sie stets in Verbindung mit der Kommission für Arbeit und Verkehr seien.

Der Vorstand der Mechaniker ladet nun alle Korporationen ein, sich in der kürzesten Frist vertreten zu lassen.

Für die Abgeordneten der Syndikats-Kammer:
Delahaye.

Brudergruss

an die

Bundesgenossen der Commune zu Paris, von den deutschen und deutsch-schweizerischen Arbeitern Genf's, gemäß einstimmigen Beschlusses in deren Hauptversammlung am 8. April 1871, im Temple Unique.

Bundesgenossen, Arbeiterbrüder!

Wir Alle haben Euer Tagewerk vom 18. März mit begeistertem Jubel begrüßt.

Habt Ihr doch an jenem denkwürdigen Tage, so kühnen wie beharrlichen Muths, den Kampf begonnen und fortgesetzt gegen eine in Versailles tagende Monarchistenbande, die sonderbarer Weise ihre Machtbefügnisse von der Revolution des 4. Septembers herleitet, um im Namen der Republik die Republik und deren Gründer und Vertheidiger zu erwürgen.

Nun habt Ihr aber Euer, am 4. September begonnenes, durch unglückliche Umstände und Mißverstand in den Schooß von Volksverräthern gefallenes Werk, wieder rüstig zur Hand genommen und werdet Ihr es, wenn Eure Kampfmittel gleich groß Euerem Heroismus und Opfermuth, auch ruhmreich vollenden.

Und weil Ihr das Leben einsetzet, im Kampfe für gemeinsame Freiheit gegen die Rotte des Gewaltstaats, für die Gleichberechtigung Aller gegen die Bevorrechtung Weniger, für die Wissenschaft gegen die Glaubensnacht, für die Arbeitsfrucht gegen das kapitalistische Raubsystem, für die Verbrüderung und den Frieden gegen die Feindschaft und den Krieg unter den Menschen und Völkern, kurz für Gesittung und Wohlfahrt der Menschheit, gegen politisch-nationales und ökonomisch-soziales Klassenthum und Racenthum, darum ist Eure Sache auch unsere Sache, ist Euer Kampf auch unser Kampf, ja gehört die Sache und der Kampf den Proletariern der ganzen Welt.

Doch wir wissen, daß unser wärmster Sympathieausdruck und Beifallsruf, wohl Euch erfreuen, aber in keiner Schlachtennoth Euch helfen wird, weßhalb wir Euch hiermit auch die Versicherung darbringen: Daß wir mit aller Energie und Rastlosigkeit darauf hinwirken werden, Euch recht bald durch die That beweisen zu können, wie wir nicht blos die Solidarität begreifen, sondern sie auch ausüben.

Unser Vaterland reicht so weit als die Arbeit ihre Arme regt, und unser Kampfplatz dehnt sich aus, so weit die unterdrückte Menschheit auf Erlösung harrt.

Brüder in Paris! Selbst wenn Ihr, trotz Kraftanstrengung und Blutopfer gegenüber überlegener Gewaltmittel und der Lüge und Heimtücke erliegen müßtet, so würde alsbald der Kampf nur um so wuchtiger und allgemeiner entbrennen, als eine, den thatsächlichen Verhältnissen entwachsene Revolution, die geschichtlichen Berufs das soziale Zeitalter einzuweihen hat, durch keine Macht der Welt, ja selbst nicht durch eigene Fehler und Mißgriffe zu vertilgen ist, sondern, trotz aller zeit-

weiligen Niederlagen sich immer wieder erhebt, bis sie für alle, alle Zeit siegreich besteht.

Es lebe die Kommune von Paris!
Es lebe die Revolution der Proletarier!
Es lebe die rothe Republik!

Genf, den 8. April 1871.

Im Auftrag der Versammlung:

Joh. Ph. Becker.
Lichtenberg.
Louis Weiß.
W. Rau.
Schen.
W. Wärzner.
E. H. Jährig.
S. Kannenberg.
E. Meyer.
Bruno Gutsmann.
Wlado M. Ljotitch.
Karl Boruttau.
Bernhard König.
Probst.
Ed. Sattler.
B. Hoferer.
J. Ziegler.
A. Zimmermann.

An die Verläumdungskröten.

Wie der Zweck, so die Mittel. Zur Aufrechthaltung von Ungerechtigkeit gehört Schlechtigkeit. Die Bourgeoisie, obwohl ihr das dressirte Bulldoggenthum des Gewaltstaats zur Seite steht, sie über den Talisman des Geldsacks, ein Heer von Lohnschreibknechten, die Presse, Gesetzfabrik und Zuchthäuser verfügt, fühlt sich dennoch ohne die Bundesgenossenschaft mit der Lüge und Verläumdung viel zu schwach zur Sicherung ihrer bevorrechteten Stellung. Kein Wunder, daß die gedungenen Schreiblumpen und geschmierten Preßunken tagtäglich ihr Verläumdungsgift über die reinsten und aufopferungsmuthigsten Charaktere ausgießen. So wird unserm wackern Bundesgenossen und persönlichen Freunde, Eduard Vaillant, Mitglied der Exekutivbehörde der Pariser Kommune, ein von irgend einem Herrn Vaillant vielleicht begangener Schurkenstreich, von den honnetten Zeitungen (namentlich die „Leipziger Zeitung)“ in die Schuhe geschoben, wonach derselbe einst mit dem Vermögen seiner Eltern nach Amerika ausgekniffen und dafür zu 20 Jahre Galeerenstrafe in contumatiam verurtheilt worden sein soll. O, Preßhalunken! Unser Freund, Eduard Vaillant, ist 26 Jahre alt, war nie in Amerika, studirte in Paris und dann, bei über dreijährigem Aufenthalt in Deutschland, auf den Universitäten Heidelberg, Wien und Tübingen, brachte seine Ferienzeit gewöhnlich im Schooße seiner Familie in Vierzon (Dep. Cher) zu und hielt sich gelegenheitlich seiner

Heim-Fortreise vorübergehend in Genf auf. Laut mehreren, vor uns liegenden Briefen seiner deutschen Freunde, lebt er seines so gemüthlichen wie geistreichen Wesens, seiner Kenntnisse und Gesinnungstreue wegen, bei allen Studiengenossen in freundschaftlichstem Angedenken. Wer die Ehrenhaftigkeit Eduard Vaillant's, für die mir überall und allzeit persönlich einstehen, angreift, ist ein **Schuft!**

Auch der „Soir" (Abend) von Versailles, dem die Gespenster noch vor Mitternacht, etwa als Dämmerungsfalter spucken, sucht dienstbeflissen seinen Verläumdungsgeifer auszuspritzen. Er ließ sich aus Deutschland schreiben: „daß Karl Marx, einer der angesehensten Chefs der „Internationale", im Jahre 1857 „Privatsekretär des Grafen Bismarck war". Was doch nach der Bourgeoispresse alles Wunder geschehen! Karl Marx wohnt seit 1850 beständig in London. Nieder mit dem Ehrenraubgesindel!

Erklärung.

Das „Paris-Journal," eines der gelungensten Organe der Pariser Polizeipresse, veröffentlichte in seiner Nummer vom 14. März einen Artikel unter dem sensationellen Aushängeschild: „Le Grand Chef de l'Internationale." („Grand-Chef" ist wohl die französische Uebersetzung des Stieber'schen „Haupt-Chef"). „Er," beginnt der Artikel, „ist, wie bekannt, ein Deutscher, was schlimmer ist, ein Preuße. Er nennt sich Karl Marx, wohnt zu Berlin &c. Nun wohl! Dieser Karl Marx ist unzufrieden mit der Haltung der französischen Mitglieder der Internationalen. Dies spricht schon für ihn. Er findet, daß sie sich unendlich zu viel mit Politik und nicht genug mit den sozialen Fragen beschäftigen. Das ist seine Ansicht, und er hat sie so eben sehr entschieden formulirt in einem Brief an seinen Bruder und Freund, den Bürger Serallier, einen der Pariser Hochpriester der Internationalen. Karl Marx bittet die französischen Mitglieder, insbesondere die Pariser Affiliirten, nicht aus dem Auge zu verlieren, daß ihre Gesellschaft einen einzigen Zweck hat: die Organisation der Arbeit und die Zukunft der Arbeitergesellschaften. Aber man desorganisirt die Arbeit, statt sie zu organisiren, und er glaubt die Delinquenten zum Respekt der Statuten der Assoziation zurückrufen zu müssen. Wir erklären uns im Stand, diesen merkwürdigen Brief des Herrn Karl Marx publiziren zu können, sobald er den Mitgliedern der Internationalen mitgetheilt worden sein wird."

In seiner Nummer vom 19. März hat das „Paris-Journal" in der That einen angeblich von mir unterzeichneten Brief, der sofort von der gesammten Pariser Reaktionspresse nachgedruckt ward und dann seinen Weg in Londoner Blätter fand. Mittlerweile jedoch hatte Paris-Journal ausgewittert, daß ich in London hause und nicht in Berlin. Es datirt daher diesmal den Brief von London, im Widerspruch zu seiner ersten Ankündigung. Diese nachträgliche Korrektur leidet jedoch an dem Mißstand, daß sie mich mit meinem zu London befindlichen

Freunde Serallier über den Umweg von Paris korrespondiren läßt. Der Brief, wie ich bereits in der „Times“ erklärt habe, ist von Anfang bis zu Ende eine unverschämte Fälschung.

Dasselbe „Paris-Journal“ und andere Pariser Organe der „guten Presse“ verbreiteten das Gerücht, der Pariser Föderalrath der Internationalen habe den außerhalb seiner Kompetenz liegenden Beschluß gefaßt, die Deutschen von der Internationalen Arbeiterassociation auszuschließen. Die Londoner Tagesblätter griffen die willkommene Nachricht hastig auf und ergingen sich in schadenfroh gerührten Leitartikeln über den endlichen vollzogenen Selbstmord der Internationalen. Leider bringt die „Times“ heute folgende Erklärung des Generalraths der Internationalen Arbeiter-Association.

„Eine Mittheilung, wonach die Pariser Mitglieder der Internationalen Arbeiterassociation den Ausschluß aller Deutschen aus der Internationalen erklärt, also im Sinne der antideutschen Liga gehandelt hätten, macht die Runde in der englischen Presse. Die Mittheilung steht im schreiendsten Widerspruch zu den Thatsachen. Weder der Föderalrath unserer Association zu Paris, noch irgend eine der Pariser Sektionen, die er repräsentirt, haben jemals von einem solchen Beschluß geträumt. Die sogenannte antideutsche Liga, so weit sie überhaupt existirt, ist ausschließlich das Werk der Aristokratie und der Bourgeoisie. Sie ward ins Leben gerufen durch den Jockei-Club und in Gang gehalten durch die Zustimmungen der Akademie der Börse, einiger Bankiers und Fabrikanten u. s. w. Die Arbeiterklasse hatte nie damit zu schaffen. — Der Zweck dieser Verläumdungen springt in's Auge. Kurz vor dem Ausbruch des neulichen Krieges mußte die Internationale als Sündenbock für alle mißliebigen Ereignisse herhalten. Dieselbe Taktik wird jetzt wiederholt. Während z. B. Schweizer- und preußische Blätter sie als Urheber der Unbilden gegen die Deutschen in Zürich denunziren, berichten gleichzeitig französische Blätter, wie der „Courrier de Lyon“, der „Courrier de la Gironde“ die Pariser „Liberte“ u. s. w. von gewissen geheimen Zusammenkünften der „Internationalen“ zu Genf und Bern, unter dem Vorsitz des preußischen Gesandten, worin der Plan ausgeheckt worden sei, den vereinigten Preußen und Internationalen Lyon zum Behuf gemeinsamer Plünderung zu überliefern.“

So weit die Erklärung des Generalraths. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Großwürdenträger und herrschenden Klassen der alten Gesellschaft, welche ihre eigne Macht und die Exploitation der produktiven Volksmassen nur noch durch nationale Kämpfe und Gegensätze erhalten können, in der Internationalen Arbeiterassociation ihren gemeinsamen Gegner erkennen. Ihn zu vernichten, sind alle Mittel gut.

London, 23. März 1871.

Karl Marx,
Sekretär des Generalraths der Internationalen
Arbeiterassociation für Deutschland.

Tübingen, 9. Febr. 1871.

..... Leider habe ich von hier nur von sehr wenigen Fortschritten der sozial-demokratischen Idee zu berichten; außer uns 5 Mitgliedern sind es höchstens noch etwa 2 oder 3 Studenten, welche sich für die Sache interes-

siren. Doch ist immerhin schon damit einiges gewonnen, daß diejenigen, die sich überhaupt mit Politik beschäftigen, gegen die Sozial-Demokratie Front und dadurch allmälig sich mit ihren Prinzipien vertraut machen müssen, was mit der Zeit Manchen gewinnen wird.

Ein Zeichen der Zeit ist es jedenfalls, diese Verkommenheit der deutschen studirenden Jugend, diesen Mangel an allen Idealen und Prinzipien, diese Erfolgsbegeisterung und dieser blödsinnige Franzosenhaß, der ihnen offiziell von Professoren und ähnlichem geistesarmen Gelichter eingeimpft wird. Die Jugend, die vor allem der Freiheit, der Humanität, der Zivilisation ihre Kräfte weihen sollte, verräth die heiligsten Güter der Menschheit, um dem Fürsten- und Pfaffenthume Weihrauch zu streuen. Statt des revolutionären Geistes, der die Jugend doch zuerst erfassen sollte, erwerben sie sich allmälig den beschränkten Unterthanenverstand, dessen Erzeugung die einzige Aufgabe der deutschen Lehranstalten, von den Volksschulen an bis zu den Universitäten, zu bilden scheint. Statt am öffentlichen Leben theilzunehmen und in ernstem Streben die erhabenen Ideen der Menschheit zu pflegen, vergeuden sie ihre Zeit mit ärmlichem, kleinlichem Verbindungswesen und — laufen in die Kirche. Soweit ist schon der Geist, der einst die Pflanzschulen der Wissenschaft beherrscht hat, gesunken, soweit geht ihre Verehrung für den angesammelten deutschen Kaiser, daß sofort der deutsche Geist des Pietismus und der Muckerei sich breit macht, wenn man an allerhöchster Stelle damit vorgeht. — Und bei all' dem dieser Dünkel, dieses Besserseinwollen des deutschen Studenten, diese Erhebung über den Bürger, während sie doch durch ihren Servilismus, ihre Gedankenunfreiheit, ihr ganzes erbärmliches Wesen alle Achtung verloren haben. Schon auf der Hochschule werden sie zu den vollendeten Bourgeois herangebildet, mit all' den widerlichen Eigenschaften, durch die sich die „besitzende und gebildete Klasse“ auszeichnet.

Aber auch unter den Bürgern hier ist wenig zu machen, sie hängen meist der prinzipienlosen Volkspartei an und erst wenn diese vollends abgestorben sein wird, ein Prozeß, der sich wirklich vollzieht, wird etwas zu machen sein.......

Mit sozial-demokratischem Gruße
Ihr E... St...

Ein Bundesgenosse aus Barcelona schreibt uns am 2. April 1871, außer rein geschäftlichen Angelegenheiten auch Folgendes:

„...... Es zieht sich ein schweres Gewitter über den spanischen Himmel und auch direkt über unsern Köpfen zusammen. Die Regierung fürchtet sich und sucht eine Bewegung zu provoziren, die ihr Gelegenheit gebe, den Belagerungszustand zu verhängen und so einer Revolution zuvor zu kommen. Unsere Bourgeois haben eine Höllenangst vor den Internationalen und verbreiten in ihren Organen die märchenhaftesten Geschichten. So behauptete vor einigen Tagen ein Blatt, in den paar Jahren ihres Bestehens habe die Association unermeßliche Gelder gesammelt und die hundert Millionen Franken,

womit sie das französische Heer gekauft, sei nur ein unbedeutender Theil ihres Kapitals.

In Madrid habe die Internationale eine Sukursale, die unumschränkt über die Sektionen im ganzen Lande verfüge. Es vergeht kein Tag, ohne daß dieß oder jenes Blatt die absurdeste Ungeheuerlichkeit über uns berichtet, so daß wir uns gemäßigt gesehen, einen Protest dagegen zu erlassen und durch Maueranschlag bekannt zu machen. Beklagenswerth sind die vielen Ausstände (Striks), die uns nicht zur Ruhe kommen lassen; wir wären sonst in der Organisation schon viel weiter. Die größte Baumwollfabrik in Barcelona und wohl in ganz Spanien steht still schon seit einigen Wochen und außerdem mehrere kleinere.

Die Konstitution gewährleistet uns Vereinigungs- und Versammlungsrecht, und bisher ging das ganz gut; heute aber haben wir einen andern Provinz-Regierungspräsidenten (einen spanischen Vogel v. Falkenstein) bekommen, nach dem Herzen unsers Ministers des Innern, weil der frühere, ein Demokrat, und von Rivero eingesetzt, sich zu streng an die Konstituton hielt.

Der nun wird sich mehr an das Strafgesetzbuch halten, das die Konstitution völlig aufhebt. Aus guter Quelle habe ich erfahren, daß man unser Blatt zum Schweigen bringen will. Wie viel die Kapitalisten für diesen Liebesdienst zahlen werden, weiß ich nicht. Doch sind wir nicht an Barcelona damit gebunden, sobald es hier nicht möglich ist, wird das Blatt an einem andern Ort weiter erscheinen.

Unsere rein sozialistische Propaganda, die uns die Feindschaft der Republikaner eingetragen, uns auf alle Weise in Mißkredit zu bringen suchten und uns für Agenten der Jesuiten ausgeben, trägt schon ihre Frucht, indem dieselben Leute heute dadurch sich in Popularität zu erhalten suchen, daß sie sich Sozialisten nennen und thun als gehörten sie zu unserer Assoziation. Recht deutlich hat man das bei den Corteswahlen gesehen. Auch die Blätter fangen an aus dem Blauen allmälig in's Rothe überzugehen. Nur das Hauptblatt der Republikaner, Le Ignalded, bleibt noch immer blau wie der Himmel und Castelan, der jedoch auch nicht umhin kann, von sozialen Reformen zu sprechen. Im übrigen ist der Mann Penlatinist und Deutschenfresser. Sunner y Capdevila ist vielleicht der Einzige Ehrliche unter der ganzen Bande, und darum nennen sie ihn einen Narren.

König Gottlieb kümmert uns sehr wenig, sein Reich ist nicht von Dauer, unsere ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit geht dahin, seine Erben zu sein und um keinen Preis eine blaue Republik zu Stande kommen zu lassen. Gottlieb ist uns lieber als Emil; denn dieser könnte sich auf längere Zeit festsetzen und jedem sozialistischen Fortschritte den Weg verscharren, als es jenem möglich ist. Doch das will den Franzosen und den Deutschen nicht in den Kopf.

Die Ersteren, scheint es, sind auf gutem Wege endlich zu einer wirklichen leibhaftigen Republik zu kommen. Wenn es ihnen gelingt, werden wir nicht säumen in ihre Fußstapfen zu treten......"

Der Sozial-Demokrat Bebel sagt im deutschen Reichstage vom 24. April:

„Der Reichskanzler muß mit seiner Politik in großer Verlegenheit sein, wenn er solche Erklärungen abgibt (Heiterkeit). Wir unsererseits haben genau vorausgesehen und vorausgesagt, was jetzt eingetreten ist. Als der Krieg ausbrach, haben wir beschlossen, uns neutral zu verhalten (Rufe: „Pfui!"), weil die Provozirung zum Kriege, die zwar vom Kaiser Napoleon ausgegangen und eine brutale war, durch die Politik unserer Regierung verursacht und verschuldet war. Ueber die Niederlagen Napoleons haben wir uns gefreut, weil wir uns sagen mußten, daß dadurch auch in Deutschland die Dinge bald anders werden würden. Hätte man nach Sedan unsern Rath befolgt und unter Verzicht auf Annexionen den Frieden geschlossen, (Wie kann man aber einem hungrigen Tiger zumuthen, das schon umkrallte Schaaf fahren zu lassen und sich an Gras satt zu fressen? Anmerk. der Red.) den man sicher damals mit Bewilligung von zwei Milliarden französischerseits erlangen konnte, so würde die jetzige Situation wie die Zukunft für Deutschland eine viel günstigere sein.

Man hätte die riesigen Opfer der letzten sechs Monate an Menschenleben und an Geld und Gut nicht nothwendig, und die jetzt so bedrohlichen Aussichten nicht gehabt. Denn jede künftige Regierung Frankreichs wird immer die Annexionen rückgängig zu machen suchen, und wir werden den künftigen Krieg mit Frankreich nicht unter Neutralität aller übrigen Mächte auszufechten haben. Rußland, mit dem der Reichskanzler unzweifelhaft vorher paktirt hatte, und dessen Neutralität uns diesmal so zu statten kam, wird sich gewiß nicht so von Bismarck über den Löffel barbieren lassen, wie Napoleon. Selbst wenn der Aufstand in Paris von der französischen Regierung unterdrückt würde, wird die Sachlage für Deutschland keine günstigere sein. Die blaue Republik ist für Frankreich auf die Dauer eine absolute Unmöglichkeit. Es wird also ein Orleans oder ein Bourbon oder gar der gekrönte Schuft Napoleon wieder auf den Thron kommen, sicherlich unter dem heftigsten Widerstand aller großen Städte Frankreichs, die nur durch Belagerungszustand werden im Zaum gehalten werden. Das aber wird gewiß kein Mittel sein, den Kredit in Frankreich zu heben, so daß es die 5 Milliarden zahlen kann.

So werden wir genöthigt sein, die Okkupation, die Deutschland schon jetzt ungeheure Opfer auferlegt, bis in's Unabsehbare zu verlängern. Alles das ist die Folge einer Politik, die es nicht verstanden hat, sich zur rechten Zeit zu mäßigen. Wäre der Reichskanzler wirklich der große Staatsmann, für den Sie ihn ansehen, so hätte er diese Dinge voraussehen müssen. (Heiterkeit.)

Aber die Bourgeoisie und die liberale Presse haben diese Situation mit verschuldet, sie hetzten fortwährend zur Fortsetzung des Krieges, und machten den Krieg zu einem Volks- und Racenkriege, während es von beiden Seiten gerade die Arbeiter waren, die vom Kriege abriethen. Was sehen wir heute? Die so viel geschmähte Kommune in Paris ist es, die mit der größten Mäßigung vorgeht. (Gelächter.) Ja, meine Herren, das steht doch entschieden fest, daß die Pariser Kommune z. B. in Bezug gerade auf die Finanzwelt, die vorzugsweise an dem jetzigen Elend in Frankreich Schuld ist, mit einer Mäßigung vorgeht, die wir in gleichem Falle in Deutschland schwerlich nachahmen werden. (Hört!) Sie begreifen also, meine Herren, daß ich nicht den geringsten Anlaß habe, diese neuen 120 Millionen zu bewilligen."

An die St. Gallische Arbeiterschaft.

Freunde und Kameraden!

Es ist Euch dieser Tage die Frage vorgelegt worden, ob in Betracht der gegenwärtigen Lage des Arbeiterstandes eine Vereinigung unter uns zum Zwecke der Verbesserung der Arbeiterverhältnisse ein Bedürfniß sei. Eine Versammlung von gegen 600 Mann aus allen Berufsarten hat letzten Sonntag diese Frage einstimmig bejaht und einen

„Allgemeinen Arbeiter-Verein für St. Gallen und Umgebung"
auf Grundlage folgenden Programms in's Leben gerufen:

1. Jeder, dessen Existenz und ehrenhaftes Durchkommen von dem täglichen Verdienste bei einem Einzelnen oder einer Gesellschaft abhängt, ist ohne Unterschied der Beschäftigung, Arbeiter.

2. Die gegenwärtigen und zukünftigen Verhältnisse bieten nicht mehr jedem Einzelnen eine sebstständige Stellung. Er wird daher Arbeiter bleiben und von dem Willen seines Arbeitgebers abhängig sein.

3. Die Abhängigkeit kann ausgebeutet werden; dies ist und wird geschehen.

4. Gegen die Ausbeutung der Abhängigkeit und Uebergriffe Seitens der Unabhängigen gibt es nur ein Mittel: die Vereinigung aller Abhängigen oder Arbeiter.

5. Der Zweck dieser Vereinigung soll einzig sein: Wahrung der Interessen der arbeitenden Klassen.

6. Mit der Politik beschäftigen sich die Mitglieder der Vereinigung nur insoweit, als dies zur Erreichung des im vorigen Paragraphen angedeuteten Zweckes nöthig ist.

7. Das Wort „Nationalität" existirt für den Arbeiter nicht, gleichwie es schon längst auch im Wörterbuche der Kapitalisten gestrichen ist.

8. In Bezug auf die Organisation theilt sich unser zu gründende Arbeiterverein in Gewerbssektionen mit eigenen Komites, denen ein Generalausschuß vorsteht.

9. Mit gleichgesinnten Vereinen des In- und Auslandes wird ein reger Verkehr unterhalten und die Haltung eines sozial-demokratischen Organes der Schweiz jedem Mitglied empfohlen.

10. Zum Schutze gegen allfällige materielle Chikanen gegenüber dem Einzelnen, sowie einer ganzen Gewerbssektion oder verwandter anderer Vereine wird eine Kassa gebildet.

Schicksalsgenossen, welchen Standes Ihr auch immer sein möget!

Die Arbeiterschaft St. Gallens hat ihr erstes, aber entschiedenes Wort gesprochen. Mit gleicher Entschlossenheit, mit der obiges Programm durchzuführen ist, wird die beauftragte Kommission Anmaßungen und Anfeindungen der Arbeitgeber und Kapitalisten entgegentreten, als dies gegenüber ungerechtfertigten Begehrlichkeiten der Arbeiter selbst geschehen wird. Niemand kann aber in Abrede stellen, daß die Verdienstverhältnisse mancher Berufsklasse derart sind, daß eine Aenderung eintreten muß, selbst wenn hiefür kein anderer Weg als Arbeitseinstellungen offen bliebe. Niemand kann in Abrede stellen, daß gegenwärtig zwei Faktoren mächtig dazu beitragen, ein Proletariat im schlimmsten Sinne des Wortes zu schaffen. Das fortwährende Steigen der Lebensmittel-Preise, und die in Folge der Konkurrenz immer weniger entsprechenden Arbeitslöhne. Es gilt dies auch besonders in Bezug auf die Verdienstverhältnisse des weiblichen Geschlechtes — eine Angelegenheit, welcher die Kommission auch ihre spezielle Aufmerksamkeit widmen wird.

Brüder!

Der Grundstein ist gelegt. An uns ist es, den Bau auszuführen. Lasset Euch nicht abwendig machen durch Spott, Drohungen, Vorspiegelungen und Lügen, die unser Unternehmen vereiteln möchten. Wir wollen nicht den Krieg gegen das Kapital, wir wollen die Arbeit, aber nicht um jeden Preis, wir wollen die Arbeit nicht als Almosen erbetteln und als Gnade annehmen, sondern sie als eine Tugend betrachten, der ihr Lohn gebührt. Wir wollen nicht bloß so viel Lohn verdienen, daß wir zum Arbeiten fähig sind, sondern so viel, daß wir unsern Familien eine dauernde Existenz, unsern Kindern eine gehörige Erziehung, einen anständigen Broderwerb verschaffen können, und daß wir endlich selbst nicht als ausgediente Maschinen in unserm Alter auf die Unterstützungen der wohlthätigen Institute und die Reichen angewiesen sind. Und diese Grundsätze können und werden wir durchführen, wenn wir Alle für einander einstehen, eine feste Phalanx bilden gegen Uebergriffe welche bei einem oder mehreren von uns gemacht werden.

Daher Arbeiter, Abhängige, Proletarier jeden Standes und Berufes! Schließet Euch uns an, verbreitet diesen Aufruf und stehet für unsere gemeinsame, gerechte Sache ein. Es gilt die Unabhängigkeit und Zukunft des Arbeiterstandes, darum sei unser Losungswort:

Einig! Einig! Einig!

St. Gallen, den 18. April 1871.

Die Kommission des allgemeinen Arbeiter-Vereins.

Dieser Verein hat sich inzwischen förmlich konstituirt und nimmt er, laut neusten Nachrichten den besten Fortgang.

Wie in Genf, Zürich und Basel, so wurde nun auch in St. Gallen die Frage mit Wärme behandelt: ob es nicht an der Zeit sei, einen allgemeinen schweizerischen Ar-

beiterverein mit Berufung einer Tagsatzung zu gründen, um auf die Gesammtgesetzgebung, jetzt speziell die Bundesverfassungsrevision im Interesse der Arbeiterklasse einzuwirken. Es werden in dieser Beziehung nächstens von hier aus Schritte geschehen, und wir uns über die wichtige Frage in der Mainummer ausführlich aussprechen.

Sozialdemokratische Arbeiterzeitungen deutscher Sprache.

Der „Volksstaat" in Leipzig, Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Deutschland, erscheint wöchentlich 2 Mal. Preis vierteljährlich, Fr. 1. 50 für Deutschland.

Der „Volkswille" in Wien, Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich, erscheint wöchentlich. Preis für drei Monate, Fr. 1. 50.

Der „Proletarier" in Augsburg, erscheint wöchentlich. Preis 45 Cts. vierteljährlich.

Die „Tagwacht" in Zürich, Organ der sozialdemokratischen Partei und internationale Gewerksgenossenschaften der Schweiz, erscheint wöchentlich. Preis Fr. 3. jährlich.

Das „Felleisen" in Zürich, Organ der deutschen Arbeiterbildungsvereine in der Schweiz, erscheint wöchentlich. Preis halbjährlich, Fr. 1.

Die „Gleichheit" in Wiener-Neustadt, Organ des Arbeitervereins „Gleichheit", erscheint 2 Mal monatlich. Preis halbjährlich, Fr. 1.

Die „Brüderlichkeit" in Pest, Organ der Arbeiter Ungarns, erscheint wöchentlich. Preis halbjährlich, Fr. 1 50.

Der „Dresdener Volksbote" in Dresden, Organ für die Interessen des gesammten Volks, erscheint täglich. Preis vierteljährlich, Fr. 1. 50.

Ein Verzeichniß der Arbeiterblätter anderer Sprachen folgt in der nächsten Nummer.

I.

Einstimmig beschlossene Erklärung

welche in 51 kurzgefaßten Sätzen so ziemlich die gesammten Grundsätze der internationalen Arbeiterassoziation in moralischer, sozialökonomischer und politischer Beziehung zusammenfaßt und gleichsam als Grundlage und Leitfaden der sozialistischen Zeitbestrebung dienen kann.

II.

Einstimmig beschlossener Brudergruß an die Bundesgenossen der Kommune zu Paris.

Preis: 10 Cts. — 1 Sgr. preuß. — 3 Kzr. rh.

Ein Artikel „Herr Vogt“, der schon gesetzt, aber keinen Raum mehr fand, folgt in der nächsten Nummer.

Titelblatt und Inhaltsverzeichniß für den Jahrgang 1870 des „Vorboten“ werden mit der nächsten Nummer versendet.

Die Jahrgänge 1866, 67, 68, 69 und 70 des „Vorboten“ geheftet, sind zu Fr. 2 zu beziehen.

Empfangsbescheinigungen.

Sektion Bormen (Vers. Walter), 14 Thlr.; Bürgerin Smetzky, Zürich, 3 Fr. 75; F. Schmittmann, Schwelm, 1 Thlr.; P. Hahn, v. d. Waid, 3 Fr. 60; Arb.-Verein, Hannover, 2 Fr. 42; Godron und B. Isemanu, Frankenthal, 10 Fr.; Ant. Straus, Pest, 2 fl. öst.-W.; Tittel, Pest, 2 fl. öst.-W.; C. Hirsch, Leipzig, 1 Thlr.; Arb.-Bild.-Verein, Lausanne, 4 Fr. 50; Karl Farkas, Pest, 2 fl. öst.-W.; B. Külföldi, Pest, 3 fl. öst.-W.; Karl Capra, W. Neustadt, 3 fl. öst.-W.; P. F. S., Kopenhagen, 1 Thlr.; A. Seischab, Nürnberg, 2 Fr. 50; A. Elner, Coblenz, 1 Thlr.; von mehreren Parteigenossen in Bremen (Vers. Walter), 8 Thlr.; Th. Rosenkranz und F. Zerrener, Braunschweig, 6 Fr. 5; S. Markowitz, Belgrad; A. Herbst, Elberfeld, 1 Thlr.; Schmutz, Lützelflich, 45 Cent.; F. A. Sorge, Hoboken-New-York, 200 Fr.; F. Sick, Albrechtsdorf, 1 fl. österr. Währ.; Sektion Köln, (Vers. J. Sauer) 3 Thlr.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Donnerstag den 11. Mai, Abends 8 Uhr im Tempel Unique, wozu außer den alten Mitgliedern besonders dringend auch die in der allgemeinen Versammlung am 8. April neueingeschriebenen Mitglieder zu einer höchst wichtigen Besprechung eingeladen sind.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 8.

Mai 1871. Nr. 5. 6. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Zur Lage.

VIII.

Die Kommune ist todt, es lebe die Kommune! Und sie wird leben, bald wieder leben, kräftiger und schöpferischer als zuvor. Die sozialistische Revolution kann ihrem Wesen gemäß nicht anders als nach jeder Niederlage mächtiger und endlich Alles überwindend und neuerschaffend auferstehen. Ist doch die Mutter, die sie gebärt, die politische und sozial-ökonomische Tyrannei, und muß sie so lange Revolutionen erzeugen, bis sie, an den Geburtswehen sterbend, die weltumgestaltende Riesenrevolution zum Leben bringt. Ja wohl! Die Ursachen der sozialistischen Revolution wachsen mit jeder Niederlage der Revolution, wie jede Revolution durch die verstärkten Ursachen an Wucht und Umfang gewinnt und eben die Ursachen ausrottend, der Gesellschaft gereinigten Boden, Frieden und Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit schafft. Und an diesem Gange der Geschichte kann Niemand etwas ändern, weder wir, die wir ihm zur Gründung einer bessern Zukunft mit Begeisterung folgen, noch die, welche zur Aufrechthaltung der sie befriedigenden Ordnung blinden Eifers sich ihm entgegenstemmen. Der tiefe Grund der sozial-politischen Revolution liegt in der stets steigenden Ungerechtigkeit der modernen Produktions- und in der streng logisch gleichen Maßes steigender Ungerechtigkeit daraus hervorgehenden Genuß- und Verbrauchsweise, woraus sich wieder weiter

in strenger Unabänderlichkeit zwei feindliche, sich fortwährend schärfer abgrenzende, auf bestimmten Lebensinteressen beruhende Elemente entwickeln, die sich in ihren Vertretern, als Bourgeoisie und Proletariat, auf Leben und Tod bekämpfen, ja naturgemäß bekämpfen müssen. Jede Zwischenpartei, alle Militär= und Polizeistaaterei fußt und lebt jetzt auf und durch diesen Klassenstreit. Mag nun die Produktion still stehen oder gut gehen, mag es Krieg oder Friede, gewaltsame Revolution oder gesetzliche Ordnung sein, so wird durch die unerbittlichen Wirkungen des sozial=ökonomischen, d. h. kapitalistischen Entwicklungsprozesses, folgerichtig das Proletariat immer größer und stärker, über die Berechtigung seiner Ansprüche bewußter und über Mittel und Ziele klarer, muthiger und versittlichter werden, während die Bourgeoisie eben so folgerichtig stets kleiner und schwächer, sich ihres Unrechts und Mangels an sittlichem Halt bewußter, feiger und grausamer werden wird. Je größer jedoch das Proletariat wird, einen desto ergiebigeren Ausbeutungsgegenstand bietet es der Bourgeoisie dar, und je kleiner die Bourgeoisie wird, desto reicher fällt für ihre Glieder die Kapitalernte aus, desto schroffer werden und desto heftiger reiben sich die Klassengegensätze. Hätte übrigens auch die Bourgeoisie die Gewalt in Händen, das Proletariat — Arbeitervolk — völlig umzubringen, so würde sie, bei derartigem Vollbringen an Zerstörung der Arbeitskraft, das Lebenselement ihrer Macht tödten — das Kapital unfruchtbar machen — und damit also ihre Klassenherrschaft und sich selbst vernichten. Das Proletariat wird daher leben, so lange die Bourgeoisie lebt, und wird die Bourgeoisie fort und fort auf das Proletariat drücken und sich dieses fortwährend gegen jene bis zu deren endlich vollständigen Ueberwältigung empören. Je blutiger und grauenhafter es dabei hergeht, desto deutlicher wird der Beweis geliefert, daß der, nun seit fast einem Jahrhundert in der Gesellschaft dominirenden Bourgeoisie alle Befähigung abgeht, die Völker durch zu versittlicherende und vernünftigerende Zustände zu einer höheren Kulturstufe heranzuziehen und verdientermaßen dem Ende ihrer geschichtlichen Mission und ganzen Herrlichkeit entgegengeht. Da das Arbeitervolk sich gewiß nur so lange ausbeuten und überhaupt eine bevorzugte Klasse bestehen lassen wird, als es der Unwissenheit und Verdummung anheimgefallen bleibt, so liegt es im höchsten Interesse der Bourgeoisie die Massenunwissenheit sorgsam zu erhalten, nur ein so geringes Maß von Kenntniß und Aufklärung, als es

ihr Mittel zu ihrem Zweck dünkt, zu gewähren. Weil aber Unwissenheit und Rohheit unzertrennliche Zwillingsgeschwister, so hat sie auch alle Ausschreitungen des von ihr erzogenen und in überschwänglichem Hochmuthsdünkel verächtlich benamsten „Pöbels und Gesindels" selbst zu verantworten. Gibt sie doch im geschäftlichen und öffentlichen Leben tagtäglich en détails, und von Zeit zu Zeit en gros, traurige Proben und schlechte Beispiele von Hartherzigkeit, Grausamkeit, Heimtücke und Verlogenheit. Und dann will man noch Zeter und Mordio schreien, wenn das beständig mißhandelte und betrogene Volk, dem man die bescheidensten Ansprüche auf ein menschenwürdigeres Dasein versagt, sogar alle Mittel zur Selbstbildung und Selbsterlösung abschneidet, jede Hoffnung auf eine bessere Zukunft raubt, endlich zu Verzweiflungsstreichen schreitet und nach der Süßigkeit der Rache, als den ihm nur allein noch übrig gelassenen Lebensgenusse greift. Wenn nun schon durch den gewöhnlichen Entwicklungsgang die Geschichte an solchem Punkte anlangt, hiezu jedoch, durch das Zusammenwirken der Umstände außerordentlicher Ereignisse, gewaltsame Revolutionen treten, der Hunger der Arbeiterklasse mit Pulver und Blei gestillt, das geistige und sittliche Bedürfniß des Volks durch Bomben und Granaten beschwichtigt werden soll, wenn die von der Reaktion der Revolution Gefangenen kanibalisch mißhandelt, sumarischen Urtheils hingemordet werden, ja dann kommt ein unabänderliches Urgesetz von selbst in Anwendung, schreit es in den Wald hinein wie es herausschreit, heißt es „auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil" — „Wurst wider Wurst, Repressalien halten die Welt zusammen" — und der Schrecken ist legitim. Doch nicht der Peter und der Paul, sondern die Gesammtheit — die Geschichte — ist schuldig, aber die Welt hat an Erkenntniß gewonnen, die Zivilisation der Bourgeoisie hat ihre Maske und ihr Feigenblatt verloren und steht nackt und schamentblößt da vor Aller Augen. Das Volk, ob siegreich oder besiegt, lernt und gewinnt bei jeder kulturgeschichtlichen Revolution; nicht lernt es schon, wie man es machen, (denn das kann man von der Geschichte nicht lernen) sondern *wie man es nicht machen soll*. Das reaktionäre Element lernt und vergißt nichts, erdenkt und erschafft nichts Neues, es *kopirt* nur die Vergangenheit; das revolutionäre Element dagegen ist, Altes vergessend und Neues lernend, *originell* im Denken und Schaffen, besitzt immer die Initiative und Bewegkraft zum ewigen Fortschritt der Ge-

schichte. Darum vertritt die Revolution die Humanität und erweist sie sich, wo sie gewinnt, stets großmüthig, aller Welt den gleichen Antheil am Preise des Sieges lassend; und darum vertritt die Reaktion die Barbarei und ist sie, wo sie siegreich, stets grausam und vertheilt sie den Siegespreis unter der privilegirten Kaste.

Sollen wir nun noch von den staatsmännischen Zwergen der eben sich in Frankreich schaurig vollziehenden Reaktion reden? Uns noch mit Leuten, welche für die Aufgabe der Zeit keine Spur von Verständniß besitzen, nur thun, was sie nicht lassen und lassen, was sie nicht thun können, nach den Staatstöpfen und Amtswürden wie die Gäule nach der Haberkrippe rennen, abgeben? Ja, sollen wir mit dem so kurzsichtigen wie stinkeiteln Staatsmännchen, Thiers, dem Urvater des französischen Chovinismus, den nächstens die zwei Mühlsteine der bourbon-orleanistischen und bonapartistischen Reaktion als Sühnopfer der Nemesis geschichtlichen Weltgerichts unbarmherzig zermalmen werden, kostbare Zeit verlieren? Gegenüber innerlich faul und unheilbar gewordenen Elementen der Gesellschaft, über die der Fluch der Geschichte gekommen, in die Wüste predigen. Nein, wir wollen nicht einmal wehklagen über die von der Bestialität der „Gemäßigten“ an unserer Parteigenossenschaft verübten Schand- und Greuelthaten, wollen nicht schwachmüthig bejammern die als Schlachtopfer der Ordnungsretter gefallenen, uns über's eigene Leben liebgewesenen Brüder, die ja die gerechte Weltgeschichte unfehlbar durch den Triumph der Sache der Menschheit einstens tausendfach rächen und ihr Andenken segnen und verewigen wird. Nein! nein! Wir wollen unsern Geist erheben und unser Herz erstärken am großen Ideal der so abscheulich hingemordeten und nun noch im Grabe schandvoll verleumdeten Kommunerevolution; ja, wir wollen uns aufrichten in dem Gedanken an den allgemeinen Auferstehungstag, an dem die Sonne allen Unterdrückten leuchtet und nie und nimmer untergeht, wollen als wahre Propheten, nicht nur das Heil, das über die Welt kommen soll, voraussagen, sondern schwören, rastlos durch Rath und That zur Herannahung der Erlösungsstunde beizutragen.

Jawohl, es wird eine Zeit kommen, in der sich der Sozialismus durch klarere Erkenntniß, innigeres Verständniß, festere Organisation und hiermit zur gründlichen Durchführung seiner Prinzipen befähigter zeigen wird. Sie muß und wird kommen die Zeit, wo die Tyrannei aller religiösen, politischen

und sozialen Vorurtheile, sammt spießbürgerlicher Eigenthumsmoral zu Schande geht, wo das allgemeine Gewissen nicht mehr vor der Ergreifung der revolutionärsten Maßregeln zurückschaudert, wo sich kein Mensch mehr zu blindem Gehorsam dressiren und disziplíniren, zum Werkzeug irgend einer Herrschaft gebrauchen und in seinem Würdebewußtsein kränken läßt, wo die Gleichberechtigung Aller das einzige Heiligthum Aller ist.

Wie schon früher gesagt, war die Kommunerevolution nur ein Zwischenakt der allgemeinen, längst dem Boden der modernen Zustände entwachsenen, das politische Moment in sich einschließenden sozialen Revolution, und haben alle Sozialdemokraten überall und allzeit die unabweisbare Verpflichtung für die Gedanken und Thaten jeder, sozialistische und politisch freie Institutionen anstrebenden Schilderehrhebung solidarisch einzustehen. Die Pariser Märzrevolution verdient um so mehr ob ihres Unglücks, unsere wärmsten Sympathien!

Sie trägt die schönste, die unvergänglichste — die Märtyrkrone.

Die Kommune ist todt, es lebe die Kommune!

Die Reaktion hat also gesiegt, die Ruhe, die Ordnung und das Recht wieder hergestellt, das Recht der Kanone, die Ordnung des Zuchthauses und die Ruhe des Todtenhofes. Aber sie fühlt sich nicht stark genug, solch' herrliche Zustände mit Chassepots und Kugelspritzen aufrecht zu erhalten, ohne auch zu Lügen- und Verläumdungsbomben, Verblendungs- und Bethörungsraketen, wie andern edlen Waffen der Thatsachenentstellung und Aktenverfälschung zu greifen. Jemehr aber damit, „das Gesetz in der Hand" und die Rachsucht im Herzen, geschossen und gespritzt, geknallt und gezündet wird, desto mehr wird (glücklicher Weise nur momentan) der ewig epidemische Wahnsinn grassirend, rückt die Zeit der Wundermähre, der Tischrücker- und Geisterklopferei, der Hexen- und Hexenmeisterentdeckerei, wenn auch unter andern Formen und Titeln, wieder heran und werden die schlauköpfig und glaubenszöpig entdeckten Sündenböcke der „heiligen Einfalt" des hohen und modernen Pöbels zu Freud' und zu Trost, jedoch der modernen Zivilisation gemäß, kürzern Prozesses als ehemals aus der Welt geschafft. Und warum sollte den bei der Gesellschaftsretterei die Zivilisation nicht den schönen Anstrich retten, die

Barbarei nicht die höchste Ehre verdienen und die Hab- und Herrschsucht nicht den besten Lohn erhalten? Besonders wenn die allweise Zeitungspresse, geringer Ausnahme, sich die Aufgabe stellt, dies Alles als die Frucht höherer Erkenntniß darzustellen und bei der Verwirrung des babylonischen Thurmbaues der Neuzeit die Hauptrolle übernimmt. Die internationale Arbeiterassoziation muß jetzt das „schwarze Thier" sein, dem das „rothe Gespenst" entsteigt, wovon die Bourgeoisie, bösen Gewissens, wie die Gläubigkeit vom Teufel besessen ist und wahnsinnig, wie ein scheugewordenes Pferd ausschlägt. Liest man, was die Zeitungen, die staatsamtlichen Erlasse, besonders das jüngste Diplomatenzirkulär J. Favre's über die „Internationale" sagen, so findet man schon in den ersten Zeilen, daß man in den betreffenden Kreisen von den leitenden Grundsätzen, der Organisation und Strebweise der großen Arbeitergesellschaft einen total falschen Begriff hat und daß man, obwohl vor deren Gefährlichkeit erzitternd, sich noch nicht die Mühe gegeben hat, deren Wesen nüchternen und unbefangenen Geistes zu studiren, sondern dünkelhaft und gewissenlos ohne Sachkenntniß, gleichsam wie der Blinde über die Farbe, aburtheilt. Würde man den „Internationalen" das pure Gegentheil von dem, was man ihr längst und besonders heftig jetzt vorwirft, zum Vorwurf machen, so würde man der Wahrheit weit näher kommen. Nur in dem einen Punkte hat man Recht, wenn man sagt: Die „Internationale" will die ganze dermalige ökonomische, soziale und politische Ordnung radikal umgestalten. Behauptet man aber zwischen dem Zwecke der „Internationalen" und dem des Bouapartismus bestehe einige Wahlverwandtschaft und sogar, es habe diese Arbeiterassoziation stets Sympathien für Napoleon III. gehegt, so ist dies wirklich hirntoll absurd. Gibt es doch keine schrofferen und unversöhnlichereu Gegensätze, als die, wie sie zwischen einem Kaiserstaat und einem sozial-demokratischen, d. h. Volksstaat bestehen und hat der Bonapartismus und Napoleon III. keinen grundsätzlich erbitterteren Feind, selbst die Jakobiner nicht ausgenommen, als an der internationalen Arbeiterassoziation.

Auch hat die „Internationale" mit den Jakobinern, die nur die Affen jener von 1792 und 1793 machen und, ohne eine schöpferische Idee zu tragen, nur die alte Revolution vollenden und abschließen wollen, nicht die geringste Gemeinschaft; gegentheils hat sie das jakobinische Element für ein großes Hinderniß gehalten, die Kommunerevolution auf die

rechte Bahn zu geleiten. Indeß war diese Revolution für die „Internationale“ nur ein, durch die Dummheit der Bourgeoisie-häupter hervorgerufenes Accidenz, wozu sie, durch die Umstände genöthigt, ihr Dasein beurkunden und Farbe bekommen mußte.

Die Sorge für den Wiederausbruch der Revolution kann der Sozialismus stets ganz getrost der Weisheit der Bourgeoisie überlassen.

Es ist eine bekannte psychologische Erscheinung, daß gewisse Menschen um so grausamer wüthen, jemehr sie sich ihrer Schwäche, Feigheit, Unzulänglichkeit und Mißgriffe bewußt geworden und sollten darum auch die durch Uebermacht und Heimtücke überwundenen Kommuneanhänger bis über die Landesgrenze hinaus als gemeine Verbrecher verfolgt und der „Gerechtigkeit“ zur Genugthuung, den Krallen der Rachsucht überliefert werden. Empört über solch' gemeines Beginnen, beriefen die deutsch- und französisch-schweizerischen Arbeiter Genf's rasch eine nationale Volksversammlung, die von mehr als 3000 Personen besucht wurde und deren Geist sich einmüthig in folgendem Aktenstück beurkundete:

Zuschrift an den Schweizer Bundesrath.

In Erwägung der schweren Ereignisse, welche sich eben in Frankreich vollziehen:

1) Daß bei den bedauerlichen Folgen des Bürgerkriegs sich natürlich alle Blicke der unglücklichen Ueberwundenen nach dem gastfreundlichen Boden, der in diesem Kriege neutral gebliebenen Länder richten;

2) Daß monarchische Regierungen (Belgien und Spanien) sich berechtigt fühlen, politische Flüchtlinge als gemeine Verbrecher zu betrachen und die gebräuchlichen Gesetze der Neutralität, wie sie unter bewandten Umständen stets angewendet wurden, mit Füßen zu treten;

3) Daß die belgische Regierung sich berufen fühlte, die republikanischen Gesinnungen des Schweizervolkes zu kränken, den höchsten Behörden dieses Volkes zumuthend das geheiligte Asyl- und Gastrecht anzutasten;

in Betracht:

1) Daß das Recht des Asyls und der Gastfreundschaft eines der Hauptprinzipien unseres politischen Lebens zu allen Zeiten war und geblieben ist;

2) Daß dieses Recht das Wahrzeichen unserer Unabhängigkeit, der Kern unserer Neutralität und der Ausdruck unserer Nationalwürde ist;

3) Daß dieses Recht durch das Blut unserer Vorfahren gekauft wurde, das Vaterland seit Jahrhunderten die Verfolgten ohne Unterschied der Meinungen und Parteien immer empfangen und niemals den Siegern des Tages gegen die Besiegten die Hand geliehen hat:

4) Daß unter weit schwierigeren Umständen, wie 1838, die ganze Schweiz lieber bereit war, einen Krieg zu wagen, als sich durch die Zumuthungen der französischen Regierung erniedrigen zu lassen;

5) Daß bei ähnlichen Ereignissen wie die gegenwärtigen, im Juni 1848 und Dezember 1851, die Schweiz, stark durch ihren Wahlspruch: „Einer für Alle und Alle für Einen," fest und unerschütterlich geblieben ist in der Bestättigung ihrer republikanischen und menschenfreundlichen Grundsätze, gegenüber allen Versuchungen des Hasses und der Rachsucht;

6) Daß einer ganzen französischen Armee einen sichern Zufluchtsort bietend, sie vor den Augen ganz Europa's auf eine so feierliche als menschliche Weise ihre Entschlossenheit gezeigt hat, ihre Neutralität, die innig mit dem Asylrecht verwebt, unter allen Umständen aufrecht zu erhalten;

7) Daß Angesichts der schrecklichen Leiden — Tod und Verbannung — womit die Besiegten bedroht, es nicht der Moment ist, wo es irgend einem Menschen ansteht, zu diskutiren, auf welcher Seite das Recht in dieser Revolution ist.

Wir, Genfervolk, in einer Versammlung vereinigt, erklären:

1) Bürger eines freien Landes verlangen wir vom Bundesrath, daß die, wegen der letzten Ereignisse in Paris aus Frankreich kommenden Flüchtlinge als Opfer einer unglücklichen Politik zu empfangen und ihnen alle Rechte des Asyls und der Gastlichkeit zu gewähren seien, frei von allen Eingriffen und jeder Möglichkeit einer Abweisung, was ein Todesstoß für unsere Unabhängigkeit und unsere Republik wäre;

2) Ueberzeugt, daß die hohen Behörden der Schweiz niemals versäumen werden, ihre Pflichten dem Vaterlande gegenüber zu erfüllen, sich niemals von einer monarchischen Regierung einschüchtern lassen werden, versichern wir dieselbe des moralischen und materiellen Beistandes aller Kinder der freien Helvetia, welche die Pflicht haben die heilige Erbschaft

ihrer Väter zu beschützen und rein zu halten von jedem Makel.

Es lebe die schweizerische Eidgenossenschaft!
Es lebe die Gastfreundschaft der Schweiz!

Genf, den 29. Mai 1871.

Im Namen und Auftrag der Volksversammlung
Der Präsident der nat.-politischen Arbeiter-Gesellschaft: **C. Girod.**
Der Präsident des Grütli-Vereins: **Sutter.**

Eine Arbeiterversammlung in Zürich hat obige Adresse einstimmig zu der ihrigen gemacht. Der Schweizerische Bundesrath hat beschlossen zu keiner Auslieferung s. g. „gemeiner" Verbrecher ohne Untersuchung und geführten Beweis der Schuld zu schreiten.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, wie die Arbeiter aller Länder in besondern Versammlungen offen ihre Solidarität für die Pariser Kommunerevolution erklären. Hier in Genf gieng man in den Werken der Solidarität schon einen Schritt weiter. Am 11. d. beschloß unsere Zentraïsektion die Organisation der Versorgung eines Theils der Waisenkinder der Pariser Schlachtopfer. In einigen Tagen waren schon über 600 Frk. zu diesem Zwecke dargereicht, wozu der deutsche Uhrenfabrikant Frankfeld 100 Frk. beisteuerte. Ferner haben sich auch schon einige Familien bereit erklärt, von diesen Waisen an Kindesstatt anzunehmen. Sicherlich wird die Arbeiterschaft allen Orts diesem schönen Beispiele folgen und der Welt durch die That zeigen, wie alle Menschen gesammtverbindlich und Brüder sind.

„Herr Vogt."

„In den offiziell im Auftrag der französischen Regierung veröffentlichten „Papiers et Correspondance de la famille impériale" (Papiere und Korrespondenz der kaiserlichen Familie) findet sich in der Rubrik der alphabetisch aufgezählten Empfänger bonaparte'scher Gelder unter dem Buchstaben V wörtlich:

„Vogt; il lui est remis en août 1859 40,000 francs." Auf deutsch: „Vogt empfing im August 1859 40,000 Francs.

Obige Notiz stand jüngster Zeit im „Volksstaat", „Volkswille" und wohl noch in andern Blättern. Der „Volksstaat" kam in seiner Nr. 35 wie folgt darauf zurück:

Vor 14 Tagen (in Nr. 35) theilten wir mit, daß Herr Vogt in den Tuilerienpapieren als Empfänger Bonaparte'scher Gelder figurirt, und druckten einen betr. Passus ab. Hr. Vogt hat bis zur Stunde kein Sterbenswörtchen verlauten lassen, und der größte Theil unserer Presse scheint die kitzliche Sache todtschweigen zu wollen, was in Anbetracht der von Paris aus angedrohten Veröffentlichung weiterer Namen allerdings zu eigenthümlichen Deutungen Anlaß geben könnte. In Süddeutschland, wo noch naivere Preßzustände herrschen, als im „jebildeteren" und vom Berliner Preßbureau besser verarbeiteten Norden, hat naturwüchsiger Parteihaß und journalistischer Brodneid das erste Loch in dieses Schweigsystem gerissen. Die national-liberale (in Stuttgart erscheinende und hitzig mit dem „Beobachter" konkurrirende) „Schwäbische Volkszeitung" druckte in ihrer Nummer vom 18. d. unsere Notiz ab und bemerkte dazu:

„Herr Vogt ist bekanntlich der gefeierte Schriftsteller des „Beobachters", der Intimus der Herrn Haußmann, Mayer, Kolb, Frese, Sonnemann; wir sind begierig, was diese Herren zu der pikanten Thatsache aus dem Leben ihres Freundes sagen werden."

Am folgenden Tage (19. d.) erwiderte der „Beobachter" auf den Artikel der „Schwäbischen Volkszeitung", welchen er vollständig reproduzirte:

„Wer Vogt kennt, erblickt gewiß mit uns in dieser Mittheilung, welche in Liebknechts Organ zuerst auftritt, und von der dienstbeflissenen „Schwäb. Volksztg." sofort mit der Mine des Glaubens wiederholt wird, nicht eine neue Enthüllung, sondern die neue Auflage einer alten, von der Kommunistenpartei schon einmal gegen Vogt erhobenen Beschuldigung, er habe sich von Napoleon kaufen lassen. Jetzt, da die napoleonischen Papiere der kommunistischen Partei in die Hände gefallen sind, sollen sich die Belege wirklich gefunden haben. Vogts Antwort wird nicht auf sich warten lassen."

Hierzu drei thatsächliche Berichtigungen:

1) Nicht in „Liebknechts Organ", sondern im Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei ist ein auf Hrn. Vogt sich beziehender Passus der Tuilerienpapiere abgedruckt worden;
2) nicht die „Kommunistenpartei" „erhob" zuerst diese „Beschuldigung", sondern der „honnete" „Republikaner" Blind, der sich freilich hernach in der feigsten und ehrlosesten Weise aus der Affaire zu ziehen suchte und Andern die Beweisführung überließ, wie in der Marx'schen Broschure „Herr Vogt" des Näheren nachzulesen ist;
3) ist es nicht die „kommunistische Partei," welche die Tuilerienpapiere veröffentlicht hat, sondern die „französische Regierung."

Der sich „demokratisch" nennende „Nürnberger Anzeiger" ließ, durch den „Stuttgarter Beobachter" veranlaßt, in seiner Nummer vom 21. April folgendes los:

„Leipzig, 19. April. Das Liebknecht'sche Arbeiterorgan „Volksstaat" schleudert gegen den Republikaner Vogt wieder einmal die Anschuldigung, daß er sich seiner Zeit von Napoleon um 40,000 Francs habe kaufen lassen! Beweise dafür werden natürlich vom „Volksstaat" nicht erbracht, es wird blos gesagt, die Kommunisteu hätten solche in den Napoleonischen Papieren gefunden. Eine Erörterung darüber im „Stuttg. Beob." sagt, es werde sich bald herausstellen, daß es sich hier um Lüge oder Fälschung handle; es dürfte bezüglich dieser Belege heißen wie beim hl. Mattheis: „Mattheis bricht's Eis — hat er kein's, so macht er eins."

Zunächst sei konstatirt, daß der „Volksstaat“ vor 14 Tagen zum erstenmal die Antecedentien des Herrn Vogt berührt hat. Einen „Republikaner“ betitelt Hr. Meyer vom „Anzeiger“ den Herrn Vogt, vermuthlich weil er sich selbst für einen „Republikaner“ auszugeben liebt. Von „Fälschung“ spricht Herr Meyer — das möge er mit seinen Freunden Thiers und Favre, und wenn er zurückgreifen will, mit seinem würdigen Mit-„Republikaner“ Karl Blind ausmachen. (Daß Herr Meyer, indem er von „Fälschung“ spricht, selber eine Fälschung begeht, und zwar an dem „Beobachter“, der weder von „Lüge“, noch von „Fälschung“ etwas „gesagt“ — das sei ihm nicht zu hoch angerechnet). Recht pfiffig und — vorsichtig ist es aber von Herrn Mayer, daß er eine amtliche Quittung nicht als „Beweis“ der Verkauftheit anerkennen mag. Das Zugeständniß könnte unangenehme Konsequenzen haben. Um den Eifer in's rechte Licht zu stellen, mit dem Herr Meyer für seinen Vogt in die Schranken tritt, verweisen wir schließlich auf das Charakterbild in Nr. 29 des „Volksstaat“. („Die Katze läßt das Mausen nicht“), und erlauben uns nur noch anzudeuten, daß die dort erwähnte plötzliche Bekehrung des Hrn. Meyer im Jahre 1859 aus einem „Oesterreicherfreund“ in das „Gegentheil“ jetzt auf sehr natürliche Weise erklärt werden kann.

Und nun genug mit Herrn Meyer. Genug und zuviel. Wo aber, fragen wir, sind die Zabel, die Oppenheim, die Bamberger? Hat Keiner von ihnen Wort für den ehemaligen Kollegen und Bruder in Bonaparte? Freilich sind's schlimme Zeiten, wenn die Paläste anfangen, ihre Geheimnisse auszuspeien. Aber den Mund und die Augen zukneifen, hilft nichts; Der Plumpsack geht herum. Den hat er getroffen. Wer kommt nun an die Reihe? Soweit der „Volksstaat.“

Das ist ohne Zweifel derselbe Herr Vogt, der im Juni 1849 von seiner Partei auf eine Volksversammlung in Bamberg gesandt war, um den Anschluß Frankens an die badisch-pfälzische Revolution hervorrufen zu helfen, also aufwiegeln sollte, jedoch abwiegelte und sich durch folgende Entschuldigung berühmt machte: „Ich habe dort nicht genügende Garantie für die Sicherheit meines Leibes gefunden;“ derselbe Herr Vogt, der die Theorie über die Abstammung des Menschengeschlechts vom Affengeschlecht zwar keineswegs erfunden, aber mit wahrem Geldschlägertalent breitgeschlagen und ungewöhnlichen handelsmännischen Genies ausgebeutet hat; derselbe Herr Vogt, über den im August 1860 in Paris ein ebenfalls für's französische Kaiserreich lohnschreibender deutscher Literat (Ch..... aus Wien) einem Freunde und speziellen Landsmanne (S. D......) vertraulich mittheilte, der Prinz (Plonplon) habe ihm, als er ihn engagirte, zum Schlusse mahnend zugerufen: „Aber machen Sie es uns nicht wie der Vogt, dem ich im Auftrage des Kaisers eine bedeutende Summe zustellte, der sich aber alsbald durch das Geschrei unserer Gegner einschüchtern ließ und nichts mehr that.“

Derselbe Herr Vogt, der zu dem 1859 bis zur vollendeten Annexion Savoyens an Frankreich in Genf erschienenen bonapartistischen Blatte, « L'Espérence » obligate Aufsätze lieferte (durch die Setzer bewiesen); derselbe Herr Vogt, der die unschuldige Studentengesellschaft, genannt „Schwefelbande,“ nicht nur 10 Jahre nach ihrem Tode erst entdeckte, sondern auch an ihrem Leichnahme Eigenschaften erfand, die sie zu Lebzeiten gar nicht besessen, aber dennoch das Spießbürgerthum halb Europa's mit Entsetzen erfüllte; derselbe Herr Vogt, dessen politisches Dasein schon

1860 durch eine Schrift von Karl Marx zu Grabe getragen wurde, der aber dennoch jüngst die Unverschämtheit hatte, in der „Wiener Tagespresse“ wieder aufzuerstehen, sich lebendig zu stellen und seinem inzwischen in's Unglück gerathenen Wohlthäter Napoleon dankbarlichste Eselstritte zu versetzen.

Jawohl, derselbe Herr Vogt, der im schönen 40,000 Franken-Sündenlohns-Würdebewußtsein jüngst einem deutschen Wissenschaftsmanne (Dr. C. B ....) voll sittlicher Entrüstung sagte: „Alle Sozialistenführer leben blos (wozu freilich nur der Bourgeois priviligirt ist) vom Schweiße der armen Arbeiter; ich habe nur einen ehrlichen gekannt und der war Proudhon.“ (Das ist der Schrei des Mörders nach Bürgerhülfe, um den Verdacht von sich abzuwenden). Genug für heute!

N.B. Der „Volksstaat“ hat seither den Herrn Vogt nochmals so gründlich verarbeitet, daß es kaum nothwendig werden wird, abermals auf ihn zurückzukommen.

Arbeitseinstellung der Appretirer in St. Gallen.

Eine berechtigtere Einstellung ist wohl noch nirgends vorgekommen und werden sich unsere Leser durch folgenden Auszug des Briefes vom 30. Mai eines St. Galler Parteigenossen überzeugen, welch' jämmerliche Zustände in unserer Herrenrepublik bestehen, und wie der schöne Wahlspruch: „Einer für Alle und Alle für Einen“ im Volksleben der Schweiz eine große Lüge ist.

St. Gallen, den 30. Mai 1871.

„Es sind bis jetzt die meisten Gewerks-Sektionen gegründet und haben theils ihre Wünsche und Begehren schon formulirt, sie laufen alle auf Verkürzung der Arbeitszeit hinaus. Dagegen wird dem am nächsten Montag zusammentretenden Großen Rathe ein Fabrikgesetz von der Regierung vorgelegt, welches eine 12-stündige Arbeitszeit vorschreibt, Essenzeit nicht inbegriffen. Dagegen haben sich nun die Metallarbeiter und die Appretirer erhoben und verlangen 11-stündige Arbeitszeit, was auch der Gesammtverein unterstützen wird. Die Appretirer sind ein armes, armes Fabrikvolk. Man giebt ihnen per Tag 1 Fr. 20, höchstens 1 Frk. 80 C. Lohn, sie müssen in einem heißen Raum von 45 Grad Reamur von Morgens 6 Uhr bis Abends 8 Uhr arbeiten; die vielen weiblichen Arbeiter, welche man auch verwenden muß, erhalten per Tag 80 C. bis 1 Frk. 20 höchstens. Das Leben ist in St. Gallen bereits so theuer wie in Genf; nun, was kann ein Familienvater mit einem solchen Lohn anfangen? Diese Appretirer sind aber auch schon so ganz heruntergekommen, daß sie allen Muth und alle Schwungkraft für etwas Besseres verloren haben. Der Fabrikherr kann mit ihnen machen was er will. Sie fahren beim ersten schnauzigen Wort zusammen und kriechen vor Furcht bis in den Boden hinein. Es mögen im Ganzen etwa 3 bis 400 solcher unglücklichen Geschöpfe sein. Zwei Drittheile davon haben immer Vorschuß beim Fabrikherr, so daß sie schon auf diese Art gebunden sind.

Die Sektion, welche sich gegründet hat, zählt etwa 50 bis 60 noch ziemlich unerschrockene Theilnehmer. Gestern war Versammlung. Männliche und weibliche Redner traten gegen das Fabrikgesetz und gegen die Bedrückung auf, wie sie gegen diese Berufsklasse geübt wird. Einer der saubern Herren Arbeitgeber hat seinen Leuten erklärt, sobald sie sich mucksen, werde er alle mit einander „zum Teufel jagen." Es geht auch jener Herr mit dem Gedankeu schwanger, dafür wirken zu wollen, daß, sobald die Arbeiter Forderungen stellen, allgemeine Greve von allen Arbeitgebern beschlossen wird. Zu dem kommt es übrigens nicht. Hingegen sehe ich ganz bestimmt voraus, daß eine Appretirer-Arbeitseinstellung vor der Thüre ist. Heiliger und gerechter als dieser Strike ist noch keiner gewesen. „

Um keine weitere Erbitterung in diese Angelegenheit zu bringen, haben wir einstweilen jene Stellen dieses Briefes weggelassen, welche zeigen, wie verfolgungssüchtig die Herren Arbeitgeber gegen diejenigen Arbeiter verfahren, von welchen sie voraussetzen, sie haben dem armen Volke seine unglückliche Lage zum Bewußtsein bringen und das Bedürfniß nach einer bessern erwecken helfen. Würden die Herren dem bescheidenen Verlangen ihrer Arbeiter nur halbweg billig werden, so würde es zu den bedauerlichen Konflikten der Arbeitseinstellung, wozu sich jeder Arbeiter gewiß nur mit schwerem Herzen entschließt, nie kommen. Durch stolzes Aufbrausen und tolles Dreinfahren rufen die Herrn gerade hervor, was sie so gerne vermieden sehen möchten.

Die in obigem Briefe prophezeite Strike ist nun, wie am 11. d. telegraphisch hier angezeigt wurde, wirklich ausgebrochen.

Die Arbeiter allerorts werden nun ihre Schuldigkeit thuen, denn sie wissen ja, daß sie im Kampfe für ihr tägliches Brod solidarisch sind. Die hiesigen Gewerks-Sektionen werden übermorgen (16. Juni) eine allgemeine Versammlung im Temple Unique abhalten, um die materielle Unterstützung der Brüder in St. Gallen zu organisiren. Zu gleichem Zwecke werden sich auch die deutschen und deutsch-schweizerischen Arbeiter (siehe die Einladung auf der letzten Seite) versammeln.

Die hiesige Gruppe der Initiative und Propaganda hat auf die erste Nachricht von dem Ausbruch der Greve sofort 100 Frk. als erste Gabe nach St. Gallen gesendet.

Mögen also unsere Mitgenossen dort in der Durchführung ihrer gerechten Forderungen standhaft sein, sich von keiner Seite zu Ausschreitungen verleiten lassen und die feste Versicherung hinnehmen, daß die Genfer Mitbrüder ihr Möglichstes thun werden, ihnen zum Siege zu verhelfen.

Agitations-Programm der Arbeiter des Kantons Zürich.

Berathen und beschlossen in der Delegirten-Versammlung vom Pfingstmontag im alten Schützenhause.

1) Festsetzung der Arbeitszeit in den Fabriken auf höchstens 11 Stunden täglich, an Vorabenden von Sonn- und Festtagen auf höchstens 10 Stunden.

Als Mittagspause sollen mindestens 1½ Stunden freigegeben werden.

2) Verbot der Kinderarbeit in den Fabriken, bis zum zurückgelegten 14. Altersjahr.

3) Die staatliche Ueberwachung der fabrikmäßigen Arbeit und der Vollziehung der Gesetze ist in einer, den Schutz der Arbeiter sichernden Weise zu ändern und hiefür ein Kredit auszusetzen, der eine wirksame und zweckmäßige Kontrole ermöglicht.

4) Erklärung der Sekundarschule als obligatorische Volksschule, d. h. obligatorischer und unentgeltlicher Sekundarunterricht; eventuell Erweiterung der Volksschule bis zum zurückgelegten 14. Altersjahr.

5) Einführung der schweizerischen Rechts- und Gesetzeslehre in der Volksschule.

6) Unentgeltliche Unterrichtsmittel für alle Schulen.

7) Unentgeltlicher Unterricht der Schweizerbürger an allen höheren Schulen und Lehranstalten des Kantons, sowie materielle Staatshülfe für diejenigen Schweizerbürger, welche die Fähigkeiten, aber nicht die Mittel besitzen, solche Anstalten zu besuchen.

Folgender Briefauszug erlaubt einen Blick in die Arbeiterbewegung Ungarns:

Pest, den 9. Mai 1871.

...... Nun seit neuerer Zeit nimmt auch in Ungarn, besonders in Pest, die Bewegung größere Dimensionen an, hauptsächlich unter den Schneidern, den Gehilfen und Kleinmeistern ist eine Aktion eingetreten. Der ausgebrochene Strike derselben wird Ihnen wohl bekannt sein, ebenso die Einkerkerung der 52 Vertrauensmänner, welche nun schon seit ungefähr 14 Tagen der Freiheit beraubt sind. Am heutigen Tage ging es in- und außer dem Abgeordnetenhause recht bunt zu.

Die strikenden Schneider und selbst Arbeiter anderer Branchen belagerten, an 3000 Mann stark, das Abgeordnetenhaus und begehrten die Freilassung der Inhaftirten. Die Matadoren der äußersten Linken gingen der Regierung wegen der Inhaftirung heftig zu Leibe und es wurden auch die Schandthaten gegen „Raspe" aufgedeckt und einer verspäteten

Interpellation unterzogen. Das Gebahren der Linken ist auch nur als eine Komödie anzusehen, denn einerseits sind dieselben gerade so gute Bourgeois als die Konservativen (Deakisten), anderseits hat man im näheren Umgange die Ueberzeugung gewonnen, daß dieselben ganz verkehrte Begriffe von der Arbeiter-Bewegung haben. Ich habe diese Ansicht erst Wenigen beibringen können. Außer dem Landtaghause ging es anfänglich ganz ruhig zu. Als aber die Arbeiter Tafeln mit der Aufschrift: Kenyéret es igassag (Brod und Gerechtigkeit) emporhoben, kommandirte der Stadthauptmann „Theisz" das Einschreiten der Panduren-Polizei, welche von ganz Pest zusammen gezogen wurde und durch zwei Bataillone Militär verstärkt war. Das Volk empfing die Horde mit dem Rufe: « varos kutga » (Stadthunde). Außer einigen Verletzungen durch Pferdehufe wurde keine weitere Fühlung versucht. Mit dem Versprechen, die Inhaftirten Nachmittags aus der Haft zu entlassen, wurde geködert und die Ordnung(?) hergestellt. Das Lokal des allgemeinen Arbeitervereins ist nun wieder geöffnet, es war einen Tag hindurch behördlich gesperrt gewesen; dagegen wurde die Waffenfabrik durch Militär besetzt, weil man fürchtete, daß die Arbeiter derselben zu einer Aktion verständigt wären und die Waffen ausliefern könnten.

So die Dinge bis heute. Der Strik wird wohl auch keinen andern Vortheil bringen, als das Klassenbewußtsein zu heben.

Die beiden Hauptvereine werden jetzt zum dritten Male die Verschmelzung vornehmen und hoffentlich einmal im Ernste und mit Vollzug. Sämmtliche Fachvereine schließen sich an den Allgemeinen Arbeiter-Verein um die Massenorganisation herzustellen. Auch die Schriftgießer, bisher etwas aristokratisch, manifestiren ihren Anschluß. Mit dem Abtreten des Hofsozialisten „Strauß" ist die Regierung stets ohne Kenntniß über die Vereinsthätigkeiten und begeht oft dumme Streiche.

Sozial-republikanischen Gruß und Handschlag.

C. F.

Todes-Anzeige.

Motto: Die Formen ändern nur,
Kraft und Stoff bleibt ewig.

Heute, den 11. April Abends 10 Uhr, trat der, mit tief innigster Ueberzeugung auf freiester Naturanschauung stehende, für sein von der Vernunft gerechtfertigtes Ideal, den Kommunismus, strebenden Republikaner,

F. W. Moll,

im Alter von 36 Jahren den allgemeinen Weg der Verwandlung an, dem alles Seyende (Bestehende) unterworfen ist.

Da obige Anzeige von meiner eigenen Hand geschrieben, deren unausgefüllte Stellen, für Datum und Alter von meinen Freunden nach meinem Seyn ausgefüllt, so ersuche ich hiermit, meinen letzten Willen zu befolgen, und obige Anzeige allen arbeiterfreundlichen Blättern zum Abdrucke senden zu wollen.

Ober-Höscheid bei Solingen. F. W. Moll.

Anmerkung. Der verstorbene ist uns seit Jahren nach seiner freien Gesinnung in jeder Richtung bekannt.

Durch die bei der Anwesenheit F. Lassalle's in der Schützenburg hierselbst am 23. September 1863 von den Fortschrittlern hervorgerufenen

Excesse wurde er in deren Folgen zu 4monatlicher Gefängnißhaft verurtheilt, ging darauf nach Nord-Amerika und war Mitbegründer der in New-York sich bildenden Mitgliedschaft des „Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins". Von dort zurückgekehrt, wurde er zu dem ersten Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation in Genf von der hiesigen Sektion abgeordnet und blieb bis zum letzten Athemzuge überzeugungstreu, und da er unsre Achtung im höchsten Grad verdient, so wird es uns um so mehr freuen durch Veröffentlichung obiger, von der Familie verspätet erhaltene Anzeige, seinen Wunsch erfüllt zu sehen.

Solingen, den 14. Mai 1871.

Im Auftrag der sozial-demokratischen Partei,
Mit sozial-demokratischem Gruß und Handschlag,
Carl von Giesen.

Ernst, Hermann Jährig, (geboren 1843 in Neustadt, Sachsen) Schriftsetzer, Mitgründer der zuerst gebildeten Sektion der internationalen Arbeiterassoziation in Genf, ist todt (10. Juni). Er war so intelligent wie gemüthlich, so kenntnißreich als bescheiden, ein treuer Freund und rüstiger, aufopferungswilliger Mitkämpfer. Das edle Streben war seine Religion, der Geist der Wissenschaft sein Gott, das allgemeine Menschenglück auf Erden sein Himmelreich. Von den viel hundert Männern, die sein Grab umstanden, sagte sich gewiß jeder im Stillen: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit."

Das Titelblatt für den Jahrgang 1870 kann erst mit der in den nächsten Tagen erscheinenden Juninummer versendet werden.

Allgemeine Arbeiterversammlung.

Alle deutsch sprechenden Arbeiter des Kantons Genfs sind dringend zu einer Versammlung auf Samstag den 17. d. M. Abends 8 Uhr im Temple Unique eingeladen.

Tagesordnung:

1) Arbeitseinstellung der Appretirer in St. Gallen;
2) Versorgung der Waisenkinder der Pariser Kommune.

Genf, den 12. Juni 1871.

Das Zentralkomite der Sektionsgruppe
deutscher Sprache.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 8.

Juni 1871. Nr. 6. 6. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Zur Lage.

IX.

Es gibt nichts Absoluteres, Unabwendbareres und Unabänderlicheres als der Gang der Geschichte. Geschieht doch nichts ohne Ursache und sind deren Wirkungen eben deren unzurückhaltbare und unerstickbare Geburten. Wer also geschichtliche Erscheinungen in ihrem Gradlauf und ihren Seitensprüngen wahr erfassen und richtig daraus schlußfolgern will, muß vorher über die Ursachen völlig in's Klare gekommen sein. Das Verwechseln der Ursachen mit den Wirkungen führt zu abgeschmackten Vorstellungen und, wo dies — wieder Ursache zu entsprechenden Wirkungen werdend — in maßgebenden Kreisen geschieht, zu Mißgriffen, Mißständen und endlich erschrecklichen Katastrophen. Immer werden die Wirkungen, wo sie festen Boden gefaßt, stabil geworden sind, selbst wieder zur Ursache neuer Wirkungen, und so logisch es ist, daß die Wirkungen den Ursachen entsprechen, so logisch ist es auch, daß jene sich zum Gegensatze dieser entwickeln und daß der Reibung dieser Gegensätze wieder neue Ursachen zu weitern Wirkungen entspringen. Nun muß aber diese Frage stets vom Standpunkte des Existenzkampfes der Individuen, der Gesellschaftsgruppen, Klassen und Gesammtheit aufgefaßt werden, wobei man finden wird, daß jene Theile der Gesellschaft, welchen die Wirkungen sogar durch mehrere Generationen günstig waren, „die Hasen

in die Küche jagden", dieselben festhalten, als erworbene Vorrechte genießen und die sie befriedigende Zustände nicht bloß hartnäckig vertheidigen, sondern ihre bevorzugte Stellung für alle Zeiten versichern und noch mehr erhöhen wollen. Die herrschenden Meinungen dürfen daher immer als Ausdruck bestimmter Interessen betrachtet werden, wie überhaupt ohne Interesse, vor dem sogar in der Regel die bessere Einsicht die Augen zudrückt, nichts in der Welt geschieht. Der Bourgeois wie der Proletarier, der Partikularist wie der Kommunist sind alle von Egoismus, Erhaltungs- und Beglückungstrieb beherrscht, nur mit dem Unterschied, daß der jener kurzsichtig und barbarisch und der dieser erleuchtet und menschenfreundlich ist und wirkt. Einer bevorrechteten und dominirenden Klasse kann aber auch kaum die Zumuthung gestellt werden, Lust und Neigung zu haben in den ihr so günstigen Verhältnissen die Ursachen, der sich mit ihren Vortheilen in schroffen Gegensatz stellenden Wirkungen zu suchen und anzuerkennen, weßhalb eben ihre Erkenntniß nicht über den engen Horizont ihrer Sondersinteressen hinausreichen kann und alle Befähigung zur Mitlösung der Zeitaufgabe völlig abhanden kommen muß. Zieht man nun noch in Betracht, daß eine herrschende Klasse über die „Bildungs-" und Verdummungsanstalten, die Schule und Kirche verfügt, eine lichtere Erkenntniß, die ihr für sie selbst überflüssig erscheint, dem Arbeitervolk vorkümmert, Kunst und Wissenschaft nur zu selbstsüchtigem Gebrauche pflegt, die Gesetze bloß für den eigenen Bedarf einrichtet und durch freiwillige und gekaufte Preßorgane, pro domo sprechende und vom Sündenlohn zechende Redehelden, in allen öffentlichen Angelegenheiten das große Wort zu führen gewöhnt ist, so begreift man, daß sie sich, trotz des enggezogenen Gesichtkreises, über Alles, was ihr nicht in den Hauskram und Herrschbedarf paßt, hoch und erhaben dünkt und an den Gedanken gewöhnt, als könnte die Welt nicht vernünftiger und gerechter eingerichtet und müßte jede Umänderungsbestrebung strafbarer Frevel sein. Hat sie doch auch für ihre von Generation zu Generation vererbten und somit mehr und mehr verknöcherten Anschauungen eine eigenthümliche, längst fertige Phrasologie, die sie, allen weitern Denkens enthoben, mit erstaunlicher Geläufigkeit und Unverschämtheit herunterleiert. Wie könnte auch da, wo sich alles ideale Streben auf die Erhaschung des „goldenen Kalbes" beschränkt, noch von eigentlicher geistigen Produktivität die Rede sein. Dies hindert aber nicht, daß

die herrschende Klasse, Bourgeoisie genannt, vom Allweisheits- und Unfehlbarkeitsdünkel, gleich dem Papstthum, der Königs- und Kaiserreichswirthschaft, befallen wird — ein Indicium, das zwar hier nicht Kirchenkonzilien, sondern Staatsparlamente an sich selbst konstatiren. Was jetzt die Häupter der französischen Bourgeoisie (ohne unter gleichen Umständen an der gleichen Leistungsfähigkeit der der andern Ländern zu zweifeln), die Herrn Thiers, Favre und Comp. im Verbieten und Befehlen, Unterdrücken und Vernichten eben leisten, kann sicherlich nicht mit Unkenntniß und Mißverständniß, sondern nur durch Narrheit und Unzurechnungsfähigkeit entschuldigt werden. Sie lügen und fälschen ja ohne Noth, im Namen der Wahrheit und Gerechtigkeit, wie der Pfaffe im Namen Gottes und die sattgefressene Hyane ohne Noth weiter und weiter würgt. Die Entstellungen und Verfälschungen der Handlungen und Urkunden des internationalen Arbeiterbundes von Seiten dieser Herrn setzt eine Gewissenlosigkeit und Nichtswürdigkeit voraus, wie man sich solche nur aus Wahnsinn und Blödsinn entstehbar und ertragbar vorstellen kann. Ja, wenn es nicht schon längst sprüchwörtlich wäre, daß ein Narr zehn Narren macht und zehn hundert u. s. w. machen, so würde dies sicherlich in neuester Zeit, namentlich durch das Verhalten der Zeitungslärmtrompeter in verschärfter Bedeutung sprichwörtlich geworden sein. Ist doch eben jetzt die ganze Bourgeoisie und jener noch nicht zur Erkenntniß gelangte und gewohnheitsmäßig nach deren Pfeife tanzende Volkstheil, wegen unbegriffenen und mißverstandenen Geschichtserscheinungen epidemischem und in den obersten Schichten acut gewordenen Wahnsinn verfallen. Und „der schrecklichste der Schrecken ist der Mensch in seinem Wahn,“ — er ist die Grausamkeit ohne Vorwand und ohne Ausrede — die Entsetzlichkeit schlechtweg.

Obwohl das wachsende Massenelend täglich mehr dem arbeitenden Volke zum Bewußtsein kommt und die Massenunzufriedenheit sich immer lauter offenbart, hat die Bourgeoisie dennoch das Toupet die Mine anzunehmen, als herrsche und wirthschafte sie bloß zum Heile und Segen des Volkes, ja, sie thut, als merke sie nicht einmal, daß sie sich als Herrenthum thatsächlich im Gegensatz zum Volksthum befindet. Oder sollte sie wirklich noch wähnen, sie könne dem Volke ganze Freiheit und allgemeine Wohlfahrt bringen? Weiß sie doch recht gut, daß sie zur Aufrechthaltung ihrer Ordnung einer organisirten physischen Gewalt bedarf. Und wer weiß

es nicht? daß der Gewaltsschaffung und Ausübung, Unterdrückung vorausgehen und in verstärktem Maße folgen muß, daß ein Zustand, der nur mit Gewalt aufrecht erhalten werden kann, mit Vernünftigkeit und Gerechtigkeit nichts gemein hat. Die Weisheit der Bourgeoisie war zeitgemäß und verzeihlich, so lange „die schönen Tage von Aranjuez nicht vorüber waren" und das Arbeitervolk die Ursache seiner Knechtschaft und seines Elends noch nicht begriffen, sondern dummen Glaubens Joch und Schmach als Ausfluß „göttlicher" Weltordnung demüthiglichst und dankbarlichst hingenommen. Die Bourgeoisie fühlt um so stärker das Bedürfniß des Gewaltschutzes als ihrer bevorrechteten Stellung der Schein einer sittlichen Grundlage abhanden kommt. Aber da dies so ist, so ist die Zeit der Gründung einer Klassenherrschafts- — Herrenrepublick — „blaue" genannt, vorüber — weil aus der darin jetzt nothwendig zu organisirenden Waffengewalt (die immer auf strenger Ober- und Unterordnung und unbedingten Gehorsam beruht) stets logisch eine autokratische Spitze, wie man solche auch benamsen mag, hervorgehen muß. Eine große zentralisirte Republik, die nach herkömmlicher Weise eine Großmachtsrolle spielen, mit Waffenglanz und Kriegsruhm an der Spitze der Zivilisation marschiren will, ist eine absolute Unmöglichkeit. Selbst die förderirte nordamerikanische Republik, würde (an starken Tendenzen fehlt es schon jetzt nicht dazu) mit einem Kaiserreich enden, wäre nicht durch die dort immer mächtiger werdende Arbeiterbewegung ein neuer, in der Geschichte tonangebender Faktor hinzugetreten. Die Herren-Republik der Schweiz besteht einstweilen fort aus den gleichen Gründen, welche ihr die Entstehung ermöglichten — die Eifersucht der Großstaaten, die ihr das Leben gab, läßt sie auch nicht sterben — bis sie ebenfalls durch die Arbeiterbewegung der Volksrepublik, d. h. der allgemeinen sozialen, weichen muß. Die Bourgeoisie, in der Theorie ihrem Wesen gemäß republikanisch, fühlt den sozialistischen Bestrebungen gegenüber auch mehr und mehr, daß es mit dem Republik machen und erhalten durch sie und für sie, nicht mehr geht und lehnt sie sich deßhalb mit fanatischem Eifer an jede konstituirte althergebrachte oder neuemporgekommene Fürstengewalt an, bewilligt unterthänigst als Tribut zu ihrem Schutze alle Volksbesteuerung, läßt sich lieber, als der Arbeiterklasse gerecht zu werden, jede Demüthigung und

Mißhandlung gefallen und ruft, um den Empfang allergnädigster Fußtritte feierlichst zu bescheinigen und hundemuthsglückseelig ihre Loyalität zu beweisen, „es lebe der König, es lebe der Kaiser.“ Ja, ja, da ersieht man, wie der Flügelschlag des neuen Zeitgeistes die alte Welt in Schrecken und ihr Herz und Hirn außer Funktion gesetzt, wie eben der Zeitgeist der Bourgeoisie als Todesengel erschien und Alles, was sie noch am Volke verbrechen mag, durch blindes Umsichschlagen im Sterbenskrampfe geschieht.

Die Revolution des 18. Jahrhunderts, welche die Jakobiner (d. h. die revolutionärsten Bourgeoisrepublikaner) alberner Weise, jüngst noch in der Pariser Kommune den „Internationalen“ entgegen, ohne sozialistische Zulage vollenden wollten, ist von der Geschichte längst überholt, weil die von ihr proklamirten „Menschenrechte“ und ihre „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ durch die von ihr geschaffenen klassenwirthschaftlichen Verhältnisse für das Gesammtvolk hohle Phrasen bleiben mußten, und die erst durch eine soziale Revolution, die nicht anders als international sein kann, zur Wahrheit und Wirklichkeit werden.

Was von der Revolution des dritten Standes unerfüllt geblieben, erfüllt sich durch die Revolution des s. g. vierten Standes, welche die Bourgeoisie und das Proletariat — die Klassenherrschaft und die Klassenknechtschaft — aufhebt und innern und äußern Frieden — Einheit in's Kulturleben bringt.

Daß Jakobinismus und Sozialismus sich scharf abscheiden ist für Jeden, der ihr Wesen kennt, selbstverständlich und die Herren Felix Pyat, Delesclüze und Genossen für Sozialisten und gar „Internationale“ zu halten, wie es von Bourgeois-Zeitungen geschieht, ist eine Lächerlichkeit. Die „Internationalen“ verwahren sich dagegen, daß Alles, was die Herrn Jakobiner in der Pariser Kommunerevolution gethan oder unterlassen, auf ihre Rechnung gesetzt werde. Doch trösten wir uns, denn auch diese Species Revolutionäre, die noch, ohne es zu wissen, mit zwei Füßen auf dem Boden der alten Zeit steht, wird aussterben mit der jetzigen Generation.

Nun hat sich ja einstweilen der Schrecken, wenn auch noch nicht die Furcht vor dem internationalen Arbeiterbund gelegt und die Reaktion im Namen des Kaiserthums in Berlin, im Namen der Republik in Paris, im Namen der alleinseelig-

machenden Kirche in Rom ihre Triumphzüge und Heerschaue gehalten und Feste gefeiert. Ja, noch mehr! Damit der wahre Gottessegen nicht fehle, hat die hohe Finanz, höchsten Berufs, ihre Leimruthen des Profitchenmachens ausgelegt und die Geldgimpel aller Länder in die Hecke der Reaktion und zur Deckung für die Herren „Staatsmänner“ und deren Handlanger eingefangen. Also auch die große Finanzoperation ist gelungen, gelungen enorme Produktivmittel für unproduktive Zwecke zu verschwenden, gelungen die volkswirthschaftliche Weisheit der Koryphäen der „gebildeten“ Klasse zu dokumentiren — gelungen das alte Uebel zu vermehren. Bravo! Nur so fortgefahren meine Herren, und der Tag, wo alle politische, soziale und religiöse Wirthschaft den großen Purzelbaum zum Halsbrechen schlägt, ist nicht mehr gar fern.

Wenn man liest, was Präsident Grévy seiner Natonalversammlung beglückwünschend sagte: „Das herrliche Heer, das eben in Paris die Herrschaft der Gesetze hergestellt, die Zivilisation gerettet, in edler Haltung und ihm innewohnender militärischer Disziplin vorüberziehen zu sehen, mußte unsere Herzen erheben,“ so erkennt man genügend den Fäulniß schwangern Gehalt der Herrenrepublik.

Der Kreuzzug gegen den internationalen Arbeiterbund ist der Gang zum Grabe aller Fürsten-, Pfaffen- und Klassenherrschaft, aber unser Arbeiterbund ist unsterblich, denn sein Leben ist verwebt mit dem Leben der Menschheit — der ewigen Geschichte.

Die Reaktion gebärt die Revolution.

Laßt sterben die Mutter, laßt leben das Kind.

Wir lassen hier die Stimme einer Partei- und Bundesgenossin aus Deutschland folgen:

So ist's und so wird's kommen!

„Wogend Volk! mein Rachelied
Will ich dir vererben:
Wort ist Kraft und Kraft ist That —
Schlag den Thron in Scherben!“
Ludwig Pfau.

Paris hat ausgekämpft — den großartigsten und zugleich schrecklichsten Kampf, den unser Jahrhundert gesehen, — einen Riesenkampf, der — hoffen wir fest darauf! — den Anfang

einer neuen Zeit bedeutet. Paris ist unterlegen, die Reaktion hat gesiegt; doch dieser scheinbare Sieg und jene scheinbare Niederlage dürfen uns nicht beirren, die wir den Schein von der Wahrheit zu trennen wissen. In Wahrheit hat das sterbende, in Opfermuth verblutende, in Todeszuckungen auflammende Paris mehr für die Freiheit gethan, den Geist der Revolution gewaltiger über alle Länder getragen, markerschütternder allen Völkern verkündet, als irgend eine — wenn auch siegreiche — Revolution früherer Zeit. Sieg oder Niederlage ist in solchem Kampfe eine materielle Frage des Gewinnens an Zeit und Menschenleben. Der Sieg der Kommune hätte die soziale Reform, der wir, trotz Zündnadeln und Chassepots, trotz Lötzen und Neukaledonien, trotz Soldaten und Diplomaten, Philistern und Pfaffen, unaufhaltsam entgegengehen, um einige Decennien beschleunigt; ihre Niederlage hat sie möglicherweise um eben so viele Jahre zurückgeworfen; — allein, weder Sieg noch Niederlage können über die sittliche Bedeutung des Kampfes entscheiden. Diese ist unabhängig von äußern Erfolgen, sie liegt in der innern Nothwendigkeit des Kampfes selbst. — Revolutionen werden nicht wie dynastische Kriege gemacht, dem Volke aufgedrungen, nach Laune begonnen und nach Laune beendet, sie können durch die Umstände begünstigt oder aufgehalten, nie aber künstlich geschaffen oder willkürlich vertagt werden. Es wäre darum ebenso unverständig, wie ungerecht, wenn man den Männern von Paris, den Führern der Revolution, vorwerfen wollte, daß sie den Umständen nicht Rechnung getragen, den Zeitpunkt für die soziale Erhebung schlecht gewählt u. dgl. mehr. Als ob solche Wahl überhaupt in der Macht des Einzelnen läge. — Die soziale Bewegung des 18. März lag seit dreiundzwanzig Jahren vorbereitet; der Funke glimmte unlöschbar selbst unter der Asche des Kaiserreichs fort, und nun war der Augenblick gekommen, wo er sich selbst verzehren oder zur hellen Flamme auflodern mußte; — einerlei, ob diese Flamme ruhig, siegesstrahlend zum heiligen Feuer brüderlicher Liebe sich läutre, oder von feindlichen Stürmen erfaßt, als zerstörende Brandfackel wild hinrase über die Häupter von Philistern und Pharisäern! — Jede Revolution, die ächt, d. h. reinen Geistes und ein Kampf für die höchsten Interessen der Menschheit: Recht und Freiheit, ist, trägt ihre Berechtigung in sich selbst, bedeutet, wo immer auch ihr Anfang und wie ihr Ende sei, eine Phase in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, deren Wirkung

weit hinausreicht über die ursprünglichen Grenzen ihrer Wirksamkeit. Auch der Kampf in Paris galt darum nicht blos den Komunalfreiheiten einer Stadt, eines Landes; die Freiheiten, welche Paris für sich verlangte, sie umfaßten die Rechte des Proletariats aller Länder, die Emanzipation aller Völker aus Fürsten- und Pfaffenbanne, von Bayonneten- und Kapitalherrschaft; mit einem Worte: es war der Kampf des Sozialismus gegen jede Willkür, möge diese im Purpur des Gottesgnadenthums oder in dem noch trügerischeren Blau einer Bourgeois-Republik sich manifestiren, auf Kanonen oder Geldsäcke sich stützen.

Doch eben weil die ganze Bewegung eine mehr noch soziale als politische war, darf ihr endliches Schicksal jetzt uns nicht überraschen; denn die sozial-demokratische Partei, so sehr sie auch seit den Junitagen 1848 erstarkte, ist, Dank dem polizeilichen Hemmschuh von Oben, noch immer nicht stark genug, um unter so ungünstigen Verhältnissen, wie die gegenwärtigen in Frankreich, der doppelten Macht der Waffen und des Verraths siegreich zu widerstehen. Alle Anstrengungen der Internationalen es zu einer allgemeinen Schilderhebung im Süden zu bringen, scheiterten; Feigheit oder Indolenz hatten sich in Folge eines zwanzigjährigen Empire und aller Schrecknisse des erst überstandenen Racenkrieges der Gemüther bemächtigt und selbst in Städten wie Lyon, Bordeaux, Marseille, den alten revolutionären Geist gebannt. Man überließ Paris im entscheidenden Augenblicke seinem Schicksale, erst dann in späten Gewissensbissen sich rührend, als schon Alles verloren war. Ein tragisches Ende nach heroischem Kampfe war somit Alles, was wir erwarten konnten, und diese Erwartung hat sich über alles Maaß menschlicher Berechnung hinaus erfüllt. — Aber daß Paris, von Allen verlassen, ohne andere Hülfe als den selbstgeschaffenen Wall seiner Barrikaden, ohne andere Hoffnung als das Vertrauen auf sein gutes Recht, dennoch den Kampf aufgenommen, — treu dem ächten und gerechten Geiste des Sozialismus: Alle für Einen und Einer für Alle — hat die schöne, so viel verherrlichte, so viel verlästerte Seinestadt wieder ganz auf die Höhe ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung erhoben. Was Paris in den letzten Maitagen an Opferfreudigkeit und Heroismus geleistet, hat zehnfach alle Scharten ausgemerzt, welche von der Unfähigkeit der napoleonischen Heere in so und so viel verlorenen Schlachten dem unglücklichen Frankreich waren geschlagen worden. Wie

diese, geschult an dem Beispiele ihres Herrn, des Komödianten von Sedan, der „dem Tod, den er suchte, nicht finden konnte,“ um ihr Leben zu sichern überall Verrath und Falschheit geübt, so sind jene, auch geschult in dem Geiste, dem sie dienen, dem Geiste der Wahrheit und des Rechts mit ihrem Leben eingestanden für ihre Pflicht. Sie wußten, daß sie gegen die Uebermacht der Feinde nicht siegen würden; es blieb ihnen die Wahl: sich selbst hinzugeben an das Ideal, — oder das Ideal zu opfern ihrem Ich. — Schnell war es entschieden und schneller noch erfüllt; — sie kämpften — und starben. So war ihre Mission. Doch wie man bei Andern stets vermuthet, wessen man selbst fähig wäre, so wird, wer nie für ein Ideal gelebt, nur schwer begreifen, daß ein Anderer dafür sterben könne.

Vergebens wartete man im Lager unserer Feinde darauf, daß Paris, sich selbst aufgebend, seine sozial-demokratischen Prinzipien verleugnen, die hohe Idee der Freiheit und Brüderlichkeit, für die es in die Schranken getreten, in letzter Stunde noch an einen Thiers und Bismarck verkaufen werde; vergebens höhnte die reaktionäre Presse, — dieselbe die jetzt am lautesten gegen den „Vandalismus“ dieser „Tempelschänder“ und „Mordbrenner“ schreit, — „nun werde es sich ja bald zeigen, wie es mit den großmäuligen Drohungen von Tod und Zerstörung den Parisern nie ernst gewesen, wie die Kommune Reißaus nehmen und ihre Anhänger zu Kreuz kriechen werden;“ vergebens lachten alle die gedrillten Junkerherzen und kleinen Krämerseelen sich schon im Voraus in's Fäustchen ob der lächerlichen Farce, womit das große Revolutions-Drama enden werde; — die erwartete Komödie blieb aus. Sie verwandelte sich unter den Händen der Sieger und Besiegten in eine Tragödie so tiefen Inhalts, so grausiger Form, daß es selbst die denkfaulsten zum Nachdenken aufrüttelte, — eine Tragödie der heroischsten Zeiten des Alterthums würdig.

Nachdem alle gütlichen Vermittlungsversuche, die von Paris aus im Namen der Freiheit, des Rechts und der Menschlichkeit gemacht worden, an dem Fanatismus und der Unmenschlichkeit der Versailler gescheitert, waren die Barrikadenkämpfer von Paris, — diese so viel gelästerte „Canaille“ — sich klar darüber, daß sie n u r siegreich weiter leben konnten. Siegen — oder sterben, — war fortan die Losung eines jeden dieser Tapferen, die einmüthig — Alle für Einen, Einer für Alle, — Männer, Weiber, Kinder, — ihre Brust den feindlichen Ge-

schossen entgegenhielten. — Siegen — sterben! war die Parole Aller, und wie furchtbar großartig, heroisch und hingebend zugleich, unvergleichlich ebenso an Heldenmuth wie Opferfreudigkeit, man diese Parole einzulösen und damit eine für den Geist der Sozial-Demokratie, für die Zukunft des Proletariats aller Länder so bedeutungsschwere Frage zu lösen wußte, — davon zeugen die Blutlachen der Buttes Chaumont, die Leichenhügel des Père la Chaise, die Trümmer von Pallästen und Mausoleen, davon zeugt in Paris jede Straße, jedes Haus, jede Mauer, jeder Stein, davon erzählen Weiber und Männer, Kinder und Greise, Freund und Feind, — jeder in seiner Sprache; doch Alle, Alle, — die da fluchen und die segnen, die verdammen und die bewundern, — einstimmig Zeugniß ablegend für die ungeheuere Kraft, die hier so plötzlich mit nie geahnter Wucht zu Tage trat. — Solche Kraft aber, wie sie hier während acht mörderischer Schlachttage sich bekundete, fest und ohne Wanken, langsam von Straße zu Straße, von Barrikade zu Barrikade sich verblutend, — eine Kraft, die in den Herzen der Männer Wunder wirkt und selbst den Arm schwacher Weiber zum Verzweiflungskampfe stählt, — wir erinnern hier nur, als eines Beispiels aus vielen, an die heldenmüthige Vertheidigung des Vandomeplatzes, wo fünfundzwanzig Nationalgarden, von einem heroischen Mädchen geführt, viele Stunden lang der massenhaft anstürmenden Wucht der Feinde Widerstand leisteten; — solche Kraft erwächst dem Einzelnen wie der Masse nur aus der begeisterten Hingabe an das Ideal. Und das Ideal, das jetzt die Barrikadenkämpfer von Paris zu Kampf und Tod beseligte, — es ist dasselbe, für das in den glühenden Junitagen 1848 schon ihr Märtyrblut in Strömen floß, — es ist kein anderes, als die weltbewegende, welterschütternde, weltbezwingende Macht des Sozialismus. In ihr lebt und wirkt der Geist unseres Jahrhunderts, sie ist die Seele der Menschheit geworden und darum unsterblich wie sie.

Verkörpert tritt sie uns in ihren ersten, noch schwachen Lebenszuckungen zuerst im Jahr 1832 entgegen; bekundet dann die zweite Phase ihrer Entwicklung, weltbewegend schon, in den Junitagen 1848, und tritt nun in den letzten Maitagen 1871, welterschütternd, zum drittenmale auf die Aera unseres Jahrhunderts, der nachfolgenden Generation es vorbehaltend, das Höchste zu erringen, die weltbewegende, welterschütternde endlich auch zur weltbezwingenden zu machen. — Unsere Vor-

fahren haben dafür gewirkt und gelitten; wir, die Erben ihrer Leiden, können, gleich unsern Brüdern in Paris kämpfen und sterben; unsere Nachfolger aber, die Erben unserer Kämpfe und Rächer unseres Todes, werden siegen und leben. Sie werden ernten, was wir gesät.

Darum ist die heutige Niederlage von Paris nur eine scheinbare. Die Sozialisten sind erlegen, der Sozialismus ist es nicht; jene mußten sterben, damit dieser lebe, — er, der die Hingabe des Einzelnen an das Allgemeine, des Menschen an die Menschheit ist! — Je grausiger das Opferfest, womit die blutgierige Meute der ebenso herzlosen wie hirnverbrannten Reaktion heute ihre Triumphe feiert, und in wüthenden Menschenschlächtereien ihren falschen Götzen opfert, um so bälder werden diese Baalsaltäre einstürtzen, um so schrecklicher wird ihr eigenes Ende sein. — Schon düngt das Blut von 50,000 unschuldig Gemordeten die Erde, — 50,000 Leichen verstümmelter Väter, geschändeter Mütter, die 100,000 verwaisten, verwahrlosten Kindern als einziges Erbe die Erinnerung an diese Schreckenstage hinterlassen, — für ihren Hunger den Haß, für ihren Durst die Rache!

Und ihr wähnt die Revolution besiegt?! — die große Revolution, welche die Morgenröthe einer neuen Zeit bedeutet! — besiegt, weil ihr die Pariser Barrikaden erstürmt, und dann einige tausend wehrloser Menschen abgeschlachtet habt! — Verblendete Thoren! Wann werdet ihr lernen, daß eure buntscheckige Tricolore, — und wenn ihr sie noch so lustig über offnen Gräbern und rauchenden Brandstätten wehen laßt, — den Geist des Jahrhunderts, das rothe Gespenst eurer Träume, nicht zu bannen vermag! Hält es doch jetzt schon Umzug bei euch, an eueren schreckensbleichen Mienen sich weidend, und bald — zweifelt nicht daran! — wird es als Racheengel mit Feuer und Schwert vor euere Kinder hintreten und Rechenschaft von ihnen fordern für die an unseren Kindern, Vätern und Müttern verübte Unbill.

Das Prinzip des Sozialismus ist die Liebe, — Solidarität, Friede und Eintracht unter allen Völkern; euere blinde Verfolgungswuth nur provozirt den Haß der Parteien, zwingt die Rache, als einen Akt der Nothwehr, uns auf. Wir verlangen keine Rechte ohne Pflichten; — euere Ungerechtigkeit aber hat das Proletariat geschaffen, jene große Menschenklasse, die nur Pflichten, keine Rechte, somit Alles zu gewinnen, Nichts zu verlieren hat; — die nur leben kann, wenn ihr

nicht mehr seid. Wir kämpfen um unser Dasein; daß wir es müssen, ist allein euere Schuld. Auf euer Haupt falle Alles, was in solchem Kampfe dann Unmenschliches geschieht in unberechenbaren Ausschweifungen wilder Triebe, entfesselter Leidenschaften; — auf euer schuldiges Haupt auch fallen alle Greuel dieser letzten Pariser Katastrophe, — alles Blut, das schon geflossen und alles was noch fließen wird!

Doch was kümmert euch diese Verantwortung, so lange ihr sie nur vor dem eignen Gewissen zu vertreten habt? — Ist doch euer Gewissen längst in dem Schlamme der sogenannten Zivilisation, dieser Cloake der raffinirtesten Selbstsucht und jeder niedern Leidenschaft untergegangen! — Was kümmert euch das Leben Anderer, so lange ihr das eigene davon mästet!

Und habt ihr doch jetzt noch obendrein die Schadenfreude, uns weinen und wehklagen zu hören um so viele edle Freunde, wackere Gesinnungsgenossen, die abgeschlachtet von den Schergen Mac Mahon's oder von deren Helfershelfern, euerer elenden Bourgeoisie, verrathen eurer Vertilgungswuth zum Opfer gefallen sind. — Doch frohlockt nicht zu früh! Auch diese Thränen, dem Schmerzgefühle persönlichen Verlustes erpreßt, werden trocknen, die Klage um die Todten wird verstummen, — aber unsere Thränen und ihr Blut werden sich mischen, und die nutzlose Klage wird zur rächenden That werden. Der Schmerz um sie, die so muthig gefallen, soll uns nicht verweichlichen, sondern uns stark machen zu neuem, opfermuthigem Kampfe, soll uns begeistern zu neuer freudiger Hingabe unserer selbst, in ihrem Geiste zu leben und gleich ihnen zu sterben für dieselben Ideale. —

Durstig saugt die Muttererde
Euer rothes Herzblut ein,
Und die Lüfte küssen stöhnend
Euer bleich entstellt Gebein;

Tragen eure Asche weiter,
Streuen sie als Saatkorn aus
In die blutgedüngte Erde,
Und es wird ein Baum daraus.

Freiheitsbaum! in dessen Schatten
Einig alle Völker ruh'n;
Gleichheitsbaum! an dessen Früchten
Jeder sich mag gütlich thun!

Um das bewußte Lügen-, Schimpf- und Denunziations-Zirkular Faver's gegen die „Internationale" zu kennzeichnen, brachte die „Times" folgende Zuschrift:

An den Redakteur der „Times".

Mein Herr! Am 6. Juni erließ Herr Jules Favre ein Rundschreiben an alle europäischen Mächte, in dem er sie auffordert, eine Hetzjagd auf die internationale Arbeiterassoziation zu eröffnen.

Einige Bemerkungen werden genügen, dieses Aktenstück zu charakterisiren:

In der Einleitung zu unsern Statuten ist zu lesen, daß die Internationale gegründet wurde „am 28. Sept. 1864 bei einer öffentlichen Volksversammlung, abgehalten in St. Martin's Hall, Long Acre, London." Für seine Zwecke schiebt Jules Favre das Datum der Gründung hinter 1862 zurück. Um unsere Prinzipien zu erläutern, zitirt er vorgeblich „ihr (der Internationalen) Blatt vom 25. März 1869." Und, was zitirt er? Das Blatt einer Gesellschaft, welche nicht die internationale Arbeiterassoziation ist. Zu dieser Art von Manöver nahm er schon einmal seine Zuflucht, als er, noch ein vergleichungsweise junger Advokat, den „National" in einem von Cabet angestrengten Verläumdungsprozeß zu vertheidigen hatte. Damals verlas er vorgeblich Auszüge aus Cabets Schriften, in Wirklichkeit seine eigenen Einschiebsel, — ein Kniff, der während der Sitzung des Gerichtshofes an den Pranger gestellt wurde und ohne die Nachsicht Cabet's die Ausstoßung Favre's aus dem Pariser Advokaten-Barreau zur Folge gehabt hätte. Von allen Aktenstücken, welche er als Aktenstücke der Internationalen zitirt, gehört nicht ein einziges der Internationalen an.

Er sagt z. B.: „Die Gesellschaft erklärt sich für atheistisch, sagt der im Juli 1869 zu London konstituirte Generalrath." Der Generalrath hat niemals ein solches Aktenstück erlassen. Im Gegentheil: er erließ ein Aktenstück, welches die Originalstatuten der von Jules Favre zitirten „Alliance" — der Genser „Alliance de la Démocratie socialiste" — kassirte. In seinem ganzen Zirkular, welches zum Theil auch gegen das Kaiserreich gerichtet zu sein vorgiebt, wiederholt Jules Favre gegen die Internationale nur die Polizei-Erfindungen der Staatsanwälte des Kaiserreichs, Erfindungen, welche selbst vor den Gerichtshöfen des Kaiserreichs nicht Stich hielten.

Es ist bekannt, daß der Generalrath der internationalen Arbeiterassoziation in seinen beiden Manifesten vom Juli und September v. J. über den jüngsten Krieg die preußischen Eroberungspläne bloßlegte (denounced). Einige Zeit darauf wandte sich Herr Reitlinger, Privatsekretär Jules Favres, jedoch natürlich erfolglos, an einige Mitglieder des Generalraths mit der Bitte, durch den Generalrath eine Demonstration gegen Bismarck zu Gunsten der „Regieruug der nationalen Vertheidigung" in Scene zu setzen. Die betreffenden Mitglieder wurden ausdrücklich ersucht, die Republik nicht zu erwähnen.

Für die erwartete Ankunft Jules Favre's in London wurden — unzweifelhaft in der besten Absicht — Vorbereitungen zu einer Demonstration getroffen, gegen den Willen des Generalraths, welcher in seinem Manifest vom 6. September die Pariser Arbeiter vor Jules Favre und seinen Kollegen gewarnt hatte.

Was würde Jules Favre sagen, wenn die Internationale ihrerseits über Jules Favre ein Zirkular au alle Kabinette Europa's schicken wollte, in

dem sie deren besondere Aufmerksamkeit auf Aktenstücke lenkte, welche in Paris von dem erschossenen Millière verfaßt worden sind?

Genehmigen Sie ꝛc.

John Hales,
Sekretär des Generalraths der internationalen Arbeiter-Assoziation.
256, High Holborn. W. C.

London, 12. Juni.

An die Parteigenossen.

Bezugnehmend auf Nr. 32 des „Volksstaat", betreffend die Vertagung des Parteikongresses bis nach Pfingsten, bringen wir hiermit den Parteigenossen zur Kenntniß,

Daß die Abhaltung des Parteikongresses zu Dresden am 15., 16. und 17. Juli eventuell auch den 18. Juli a. c. stattfinden soll.

Die Verhandlungen werden nach bisheriger Praxis in öffentliche und geschlossene getheilt. In den öffentlichen Sitzungen kommen die Prinzipienfragen, in den geschlossenen die inneren Angelegenheiten der Partei zur Verhandlung. Zu den öffentlichen Sitzungen ist der Zutritt Jedermann gestattet — vorbehaltlich des Rechts der Delegirten, jederzeit den Zutritt beschränken zu können. — An den Verhandlungen können nur die Delegirten und Parteigenossen theilnehmen, an den Abstimmungen nur die Delegirten.

Zu den geschlossenen Sitzungen haben nur die Delegirten und die Parteigenossen Zutritt.

Auf die vorläufige Tagesordnung für die öffentlichen Versammlungen, die Sonntag, den 16. und Montag, den 17., eventuell Dienstag, den 18. von Morgens 10 resp. 9 Uhr an beginnen sollen, setzen wir:

1) Allgemeiner Bericht des provisorischen Ausschusses.
2) Der Normalarbeitstag.
3) Die politische Stellung der Partei.
4) Das allgemeine Stimmrecht für die Vertretung der Einzelstaaten und Kommunen.
5) Der Reichstag und das Gesetz, betreffend die Verbindlichkeit zum Schadenersatz für die bei dem Betriebe von Eisenbahnen, Bergwerken ꝛc. herbeigeführten Tödtungen und Körperverletzungen.

Die Referenten für diese Fragen werden wir später bekannt geben.

Die geschlossenen Sitzungen werden Sonnabend, den 15. Juli, Abends 7 Uhr (Vorversammlung) und Sonntag, Montag, eventuell Dienstag nach Schluß der öffentlichen Sitzungen stattfinden.

Die Tagesordnung der Vorversammlung bilden folgende Gegenstände:

1) Abgabe der Mandate an das Lokal-Komite.
2) Wahl des Bureau's für den Kongreß.
3) Wahl der Mandats-Prüfungs-Kommission.
4) Wahl einer Kommission zur Feststellung der Resolutionen zu den einzelnen Punkten der öffentlichen Sitzungen.
5) Wahl sonst noch nöthig werdender Kommissionen.
6) Feststellung der Reihenfolge der Tagesordnung und Geschäftsordnung für den Kongreß.

Die Tagesordnung der geschlossenen Sitzungen bilden:

1) Bericht des provisorischen Ausschusses.

2) Bericht der Kontrollkommission.
3) Diskussion und Anbringung von Beschwerden über Ausschuß, Kontrollkommission, Redaktion und Expedition.
4) Bericht der Mandatprüfungskommission.
5) Beschlußfassung über das literarische Unternehmen, Antragsteller: Die Parteigenossen in Hamburg (siehe Stuttgarter Kongreßprotokoll).
6) Berathung einer Geschäftsordnung für die Partei und den Ausschuß.
7) Anträge der Parteimitglieder.
8) Wahl des Ortes für den Ausschuß und die Kontrollkommission.
9) Wahl des Ortes für den nächsten Parteikongreß.

Parteigenossen, welche gewillt sind, Anträge für den Kongreß zu stellen, haben dieselben bis spätestens den 22. Juni bei uns einzureichen, später eingehende Anträge können keine Berücksichtigung mehr finden, ausgenommen in dem durch § 7 unserer Organisation vorgeschriebenen Fall, daß ein Drittel der Delegirten sich dafür erklärt.

Jeder Delegirte muß mit einem Mandat versehen sein, das die Unterschriften von mindestens 3 Bureaumitgliedern derjenigen Versammlung trägt, in welcher er gewählt wurde. Ein Mandatformular werden wir in einer der nächsten Nummern des „Volksstaat" veröffentlichen.

Sind entfernter vom Kongreßort gelegene Orte außer Stande, selbstständig einen Delegirten zu senden, so empfehlen wir gemeinschaftliche Wahl mehrerer Orte. Uebertragung der Mandate an Parteimitglieder ist gestattet.

Parteigenossen! Der diesjährige Kongreß, der dritte seit Bestehen der Partei, hat vornehmlich die Aufgabe, davon Zeugniß abzulegen, daß unsere Partei lebt, trotz Gegenströmung und Ungunst der Zeitverhältnisse nicht erlahmte, daß die sozial-demokratische Arbeiterpartei in Deutschland, verbunden durch das uns alle beseelende Prinzip fest gegliedert dasteht, gegenüber der jetzt herrschenden Zerfahrenheit aller anderen Parteien!

Laßt uns durch ernste Thätigkeit am Kongreß und durch tüchtiges geistiges Schaffen unsern Prinzipien neuen Boden gewinnen.

Leipzig, 15. Mai 1871.

Der prov. Ausschuß.

Die Arbeitseinstellung in St. Gallen

dauert nun seit dem 11. Juni und zwar in vergrößertem Maße, aber bei fester und würdevoller Haltung der Arbeiter, trotz vermehrter Entbehrungen und besondern Aufreizungen und herzlosen Verfolgungen Seitens der „gebildeten" Meisterschaft ununterbrochen fort. Und wie hat sie seitdem manchem der im Arbeiterschweiße sich mästenden Herrn „Brodgeber" die Maske der Volks- und Arbeiterfreundlichkeit vom Gesichte gerissen, das beliebte patriarchalische Verhältniß zwischen Herrn und Knechten, der „Großmuth" jener und der Demuth dieser zerstört und die ausgebeuteten Leute besser als alle Weisheitspredigten über ihre Lage und Menschenrechte aufgeklärt. Wie muß da der Wahn von der Einigkeit zwischen Kapital und Arbeit verschwinden, wo die Herren immer Wölfe sein wollen und die Arbeiter stets Schaafe bleiben sollen. Dies ein Gewinn an Erkenntniß. Aber die Arbeiter St. Gallens erkannten auch sofort, daß der Kampf gegen das Kapital die Sache der Arbeiter aller Länder ist, und sie zögerten

nicht am 18. Juni in einer Versammlung, 800 an der Zahl, einstimmig ihren Beitritt zum internationalen Arbeiterbund zu erklären. Dieselben haben seither einige hundert Mitglieder mehr gewonnen und sich in 12 Gewerkssektionen organisirt. So nüchtern gehalten nun alle öffentlichen Kundgebungen unserer neuen Bundesgenossen waren, so wurde das Spießbürgerthum durch die Anschlußerklärung an die Internationalen, die der Verläumdung gemäß lauter Plünderer und Mordbrenner sind, nicht wenig in Schrecken gesetzt. Warum sollte es da nicht grimmige Verfolgungen gegen die „Führer," Absetzungen und Fortjagungen aus den Werkstätten — und eine wachsende Zahl Grevisten, wie Anhänger an die internationale Genossenschaft geben.

Wenn unsere strikenden Bundesgenossen einen Vorwurf verdienten, so wäre es der, über ihre allzu bescheidenen Forderungen. Sie verlangen neben dem armseligen, in voriger Nummer angegebenen Lohn, eine 11 stündige Arbeitszeit mit Unterbrechung von anderthalb Stunden am Mittag und nur für die Ueberstunden eine Lohnerhöhung von 14 und 15 auf 20 Cent. Und das bringen die Herren, ob ihres Stolzes und ihrer Habsucht nicht über sich, zu bewilligen. Wo bleibt da für das arme Arbeitervolk der Segen unserer Republik? Und da soll es noch ein Verbrechen sein, wenn sich die Arbeiter selbst helfen wollen?

Von Genf sind bereits in 10 Sendungen 985 Frk. nach St. Gallen abgegangen, nicht gerechnet die Beträge, die der hiesige Grütliverein dahin abgehen ließ. Ueberdies hat der Grütli- in Gemeinschaft mit dem deutschen Arb.-Bildungs-Verein eine Abendunterhaltung im Temple Unique, dem Lokale der Internationalen, zu Gunsten der internationalen Brüder und Schwestern veranstaltet, deren Ergebniß ebenfalls dahin abgeht. Man sieht, wie alle Arbeiter thatsächlich international und verbrüdert sind.

Die Sammlungen werden hier mit vermehrtem Eifer fortgesetzt. Arbeiter aller Länder, denkt an die Mitgenossen St. Gallens und thut das Gleiche. Richtet Euere Gaben an die Adresse: Caspar Fäh, Präsident des internationalen Arbeiterbundes, Damm, 7, St. Gallen (Schweiz).

Es ist ein sicheres Zeichen der Urwüchsigkeit der Arbeiterbewegung, daß selbst unter dem Drucke der Niederlage in Paris, der Wucht der Verläumdung, sich gerade jetzt der Widerstandsgeist der Arbeiter im Bewußtsein der gerechten Sache energischer als je kundgibt und in den letzten Wochen allenthalben neue Sektionen unseres Bundes entstanden, so besonders zum Anschluß an die Sektionsgruppe deutscher Sprache, außer den Sektionen in St. Gallen auch in Kopenhagen und im Kanton Wallis, auch ist eine in der Bundesstadt Bern im Entstehen. Auch in Amerika kommt die Arbeiterwelt täglich mehr in die internationale Strömung.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue de Carouge, 8.

Juli 1871. Nr. 7. 6. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Carles Hotel, 71, Dean Street Soho Square, W., in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Betrachtungen.

I.

Wir haben seit Beginn des Kriegs eine Reihe von Artikeln „Zur Lage" veröffentlicht und dürfen nun umsomehr von deren Fortsetzung abstehen, als die „Adresse des Generalraths der internationalen Arbeiterassoziation an die Mitglieder in Europa und in den Vereinigten Staaten über den Bürgerkrieg in Frankreich", deren Veröffentlichung wir mit der nächsten Nummer beginnen werden, alles was sich über die geschichtliche Situation sagen läßt, in so gründlicher und bündiger, als klarer und eindrucksvoller Weise zusammenfaßt und zum Abschluß bringt. Gehört ja doch Alles, was wir hier schreiben zur Lage, wenn auch nicht nach Art und Geschmack publizistischer Plus- und literarischer Puffenmacherei, worin schon die Alltags- und Allsagspresse so Erstaunliches und wirklich Unglaubliches leistet. Nicht dem auf der Oberfläche schwimmenden Schaume und vorüberwirbelenden Staub, sondern der sich allmählig vollziehenden innerlichen Umwandlung der Verhältnisse und dem hiemit gleichen Schritt haltenden Seelenumschwung allen Geschichtslebens widmen wir unsere Betrachtungen. Wir wissen, daß diese Aufgabe eine schwere ist, die niemals vom Einzelmenschen, der höchstens ein brauchbares Bruchstück zum Ganzen liefert, vollbracht werden kann, sondern

die Kollektivarbeit all' derer ist, die ernstlich die Frage studiren wollen und im Buche der Sachlichkeiten und des Lebens zu lesen verstehen. Wie für althergebrachte Wesenheiten, Einrichtungen und Anschauungen auch halthergebrachte Ausdrucksweisen und Redeformen vorliegen, nur auswendig zu lernen und nachzusagen sind, so ist auch dem sich vollziehenden Umschwung und neuen Inhalt faktischer Verhältnisse die gemeinverständliche Gedankenform und der sachentsprechende neue Ausdruck zu verleihen. Sind doch die s. g. neuen Gedanken eben nur der Ausdruck einer neuen, d. h. originalen Erscheinung in der anorganischen, organischen und sittlich-geistigen Weltordnung, und entwickelt sich das Geistige in- und mit dem Stofflichen und durch dasselbe im gleichen Gang. Wer die neuen Erscheinungen im geschichtlichen Entwicklungsprozeß nicht richtig erkennt, für den sind sie nicht das, was sie sind, und er wird, je weitergehende Schlußfolgerungen er darauf macht, sich desto weiter vom wahren Sachverhalt entfernen und in seiner Meinung absurder werden. Und wie soll gar da, wo aus Furcht des Verlustes einer befriedigenden Existenz jede umgestaltungswuchtige Erscheinung mindestens unwillkommen ist, wo Privatvortheile, Klasseninteressen, Standesvorrechte mit im Spiele und überlieferte Vorurtheile und ererbte Dummheiten Ehrwürdigkeiten geworden sind, Neigung und Fähigkeit herkommen, Ursache, Wesen und Tragweite solcher Erscheinungen zu erforschen und zu begreifen? Wie gierig hascht der Bourgeois nach naheliegenden Vortheilen, wie rasch erfaßt er die Fragen der Staatsanleihen, Aktienunternehmen, des Zinsrapfens und Dividendekrapsens, und wie schüttelt er, Gespenster sehend, den Kopf, schiebt seinem Haus, Herzen und Verstand den Riegel vor, wenn die soziale Frage an seiner Thüre pocht. Wir reden von der Regel und nicht von der Ausnahme, denken an den Bourgeois als Vertreter seiner Klasse, der die soziale Frage als Erfindung müßiger Köpfe, als Hirngespinst überspannter, ehr- und herrschsüchtiger Demagogen betrachtet und nicht ahnt, daß dieselbe das urwüchsige Erzeugniß geschichtlichen Lebens, der Gegenstand der fruchtbarsten Wissenschaft, ja, die Kenntniß und Kunst der Anwendung aller wahren Wissenschaften auf das Leben ist und der gründlichsten, allseitigsten und beharrlichsten Studien bedarf. Weil aber der klassische Bourgeois zu solchen Studien weder Neigung noch Geschmack, Interesse und Fähigkeiten hat, über geschichtliche Kategorien von unabänderlichen Naturge-

setzen faselnd, an ererbter Anschauung festhält, auf die politische und ökonomische Weisheit der Manchesterschule schwört, und, als wär's ein unerschütterlicher Felsen, sein Haus darauf baut, so lauert der geistige und sittliche Bankerott an seiner Thierschwelle. Materielle Behaglichkeit und Genußgesättigtheit und in Folge dessen zunehmende Geisteslahmheit und Gefühllosigkeit sind die Charaktermerkmale und die abgeflachte Phrase, Sophistik und Rabulistik die übrig gebliebenen, sittlichen oder vielmehr unsittlichen Kampfmittel der herrschenden Klasse. Mit welch' begeistertem Eifer wirft sich dagegen der Proletarier auf das Studium einer Wissenschaft, die ihm die frohe Botschaft einer menschenwürdiger Zukunft bringt, das Evangelium der Erlösung von allem Elend aus Vernunfts- und Gerechtigsgründen verkündet. Die Bourgeoisie, die nur zu verlieren fürchtet, steht für das Gedachte und Gemachte, das Proletariat, das nur zu gewinnen hofft, für das zu Erdenkende uud Erschaffende ein; darum ist bei diesem der Geist und das geschichtliche Vorgehen, und bei jener Gedankenerschlaffung und geschichtliches Abschließen, — ist bei der herrschenden Klasse die Inmoral und Verwesung, und bei der unterdrückten die Moral und Belebung die unabänderliche Schickung der Gewalt der Umstände. Zwischen den Interessen der Bourgeoisie und des Proletariats ist keine Vereinbarung möglich; jede geschichtlich ausgeprägte Klasse hat, wie das Fürsten- und Pfaffenthum, ihr non possumus und Unfehlbarkeitsdogma, denn ist der Tag der Versöhnung unter allen Elementen der Gesellschaft gekommen, so hat die Bourgeoisie und das Proletariat — der Klassengegensatz — aufgehört zu existiren, hat die Gerechtigkeit gesiegt und das soziale Zeitalter begonnen.

* * *

Die Logik des Unsinns ist vermehrter und verdichteterer Unsinn, d. h. er wird stets vergrößerten Unsinn gebären. Ist das Papstthum Gottes Stellvertretung, gehört ihm nicht nur selbstverständlicher Weise die Unfehlbarkeit, sondern auch, als Eigenschaften Gottes, die Allmacht, die Allweisheit, Alliebe, Allgerechtigkeit und Allgegenwärtigkeit. (Eine schöne Aussicht auf allmählige Beglückung mit noch weiteren Dogmen.) Erweist sich aber die Unfehlbarkeit der errungenen Vernünftigkeit gegenüber als Unsinn, so hat sich damit auch der Unsinn der Gottesstellvertretung erwiesen, und, da das Papstthum ohne Gottesstellvertretung undenkbar ist, auch der des Papstthums

selbst, und ist hiebei das Papstthum die Mutter und Gott der Vater des Unsinns. Ist Christus Gottes Sohn, so ist es ebenso logisch und selbstverständlich, daß seine Menschwerduug mit unbefleckter Empfängniß der Jungfrau Maria, Mutter geschehen ist. Ist aber die „unbefleckte Empfängniß und das Kindgebären einer Jungfrau eine Befleckung des gesunden Menschenverstandes“, so fällt ein ganzer Haufen Unsinn in Gottvater, Gottsohn, Gottheiligengeist, Mnttergottes, Gottesstellvertretung und Papstthum zu kolossalem Unsinn zusammen. Und welcher Unsinn ist es wieder, daß die s. g. Altkatholiken, die jüngst erst, also im Jahrhundert der Aufklärung, die „unbefleckte Empfängniß“ fröhlichen Muths in den Kauf genommen haben, jetzt Opposition gegen die Logik des Unsinns machen, dagegen aber die Felsenburg des Unsinns ewig bestehen lassen und heilig halten wollen.

Wie ist's einem doch so wohl
Im alten Kamisol!

* * *

Minister sind pfiffig und schlaue,
Sie brauchen das Laue und Graue,
Sie mischen das Schwarze und Weiße,
Sie mischen das Kalte und Heiße,
Bekommen das Graue und Laue.

Ein Prinzip, wie der in ihm waltende Bestimmungsgrund und die aus ihm wirkende Triebfeder läßt sich nicht, wie Temparaturen und Farben, mit einem gegensätzlichen Prinzip zur Darstellung eines dritten Produkts vermengen, sondern es wird fortwalten und durch seine Anhänger weiterschalten, bis es der Wissenschaft, errungenen Gemeinvernünftigkeit, neugeschaffenen und befriedigenden Interessen gegenüber zur völligen Karrikatur und Affenschande geworden und in sich selbst zerfallen ist, und der Nachwelt blos als Gegenstand geschichtsphilosophischer Reminiscenz überlassen bleibt. Wer Wissenschaft und Religionsglauben in Harmonie bringen will, dessen Hirnfunktion ist schon im Voraus arg in Disharmonie gebracht und kann das mixtum compositum, das er braut, sowohl dem Glauben wie der Wissenschaft zum Brechmittel dienen. Doch ist das keineswegs für ihn ein Hinderniß in der aufgeklärten Zeit des wieder erstandenen deutschen Kaiserreichs ein berühmter religiöser und politischer, theologischer

und philosophischer Giftmischer, d. h. praktischer Staatsmann zu werden, in Paris oder Berlin, in Petersburg oder Wien u. s. w., das Ruder führen, in Herrenrepubliken oder da, wo die Fürsten, Junker und Bourgeois den Volksgeist gemeinsam umstricken und die Früchte der Natur und Arbeit vorweg pflücken, Seelenheil gründen und Leibeswohl finden. Sind doch Grundsatzlosigkeit und Unverschämtheit für einen modernen Staatsman Unentbehrlichkeiten geworden und er wird, je besser er, ohne daß man es recht merkt, im Namen der Wahrheit zu lügen, im Namen der Freiheit zu unterdrücken, im Namen der Gerechtigkeit zu betrügen, im Namen des Gesetzes zu willküren und im Namen der Ordnung und Humanität zu bombardiren und füsiliren versteht, desto mehr als Meister und Zierde aller Regierungskunst gelten. Nur wer in diesen Dingen am konsequentesten, keckften und gewandtesten wirkt, ist oben an und die Zweckmäßigkeitsgründe der hohen Staatsruderführer, ob sie Antonelli oder Rouher, Thiers oder Bismarck, Beust oder Gortschakoff heißen, sind alle haargleich und ändern sich nur ihre Durchführungsmittel nach Zeit, Art und Umständen.

Die Prinziplosigkeit und Inmoral sind Staatsprinzip und Staatsmoral.

Die Religion und Familie sind heilig darum, doch am allerheiligsten sind die Herrschaft und das Eigenthum.

* * *

Wie zur Zeit des s. g. Bauernkriegs die siegende Partei die überwundene in grausamster Weise verfolgte, niederbeugte und hinrichtete, frommster Miene in Verleumdung und Geschichtverfälschung, Thaten und Ziele der Aufständigen als teufelsgefällig und gotteslästerig verdammte und durch die strengste Zensur der Fürsten- und Pfaffenautorität Jahrhunderte lang die Wahrheit darüber nicht aufkommen ließ, so hat es gehalten und will es noch länger halten, die jetzt siegreiche Partei, die ihr Vorbild des 16. Jahrhunderts an Verfolgungsgrimm, Rachsucht und Grausamkeit zum Ruhm der Zivilisation noch bei Weitem übertrifft mit der Pariser Kommunerevolution. Doch die Zeiten haben sich auch sehr zu Gunsten der unterdrückten und revolutionsbedürftigen Klasse geändert, denn die Wahrheit, die ob der erworbenen Verkehrs- und Mittheilungsmittel nicht mehr Jahrhunderte lang todtgelogen werden kann, hat sich schon Bahn gebrochen, um über die verfälschten

und verdunkelten Thatsachen das rechte Licht zu verbreiten. Sehen sich ja selbst die Bourgeoiszeitungen, die längere Zeit mit wahrer Wollust Steine auf die Kommune warfen, jetzt genöthigt, täglich mehr und mehr mildernde Berichte zu bringen, so daß die Herrn in Versailles, ganz richtig, bald allein als Unglücksstifter und Verbrecher dastehen, und man sich fast der Kommunekämpfer wegen ihres Mangels an revolutionärer Energie schämen muß. Die dummen Kommunisten müssen wirklich verdammt wenig geplündert und gemordbrennert haben, da man in Paris allein in wenigen Stunden über 500 Millionen Franken füe das Staatsanlehen zusammenbrachte und man überhaupt nicht hört, daß Millionäre an Raub und Brand zu Grunde gegangen, während die Kommuneflüchtlinge im dürftigsten Zustande im Ausland angelangt sind. Oder war bloß die Geschicklichkeit der besorgten Herrn ihr Geld zu verstecken, größer als die Geschicklichkeit der armen Teufel dasselbe zu entdecken? Oder hatten die „Plünderer" sittliche Bedenken, heiligen Eigenthumsrespekt? Herr Stieber kann das vielleicht herausstiebern. O, die tappigen Kommunisten! Da verstehen es die Herrn Bourgeois besser, die Schätze einzupacken und die Früchte des Arbeiterfleißes, freilich wo möglich geschäftsgerecht und stets konkurrenzneidig, einzusacken. Das sind die wahren und einzigen Theiler. Doch wir werden dies einmal genauer erörtern und wollen für jetzt nur noch ein Wort über die Milliarden-Staatsanleihe reden. Daß dieselbe so rasch und überschüssig bewerkstelligt werden konnte, soll nach Sprache der herrschenden Klasse ein Beweis für den Nationalreichthum und Patriotismus der Bürger Frankreichs sein. Wir haben dagegen Folgendes zu sagen:

1) Daß der Bourgeois sein, durch die Umstände todtgelegtes Kapital eiligst in's Leben zu rufen und dort anzulegen sucht, wo Aussichten sind, daß es wieder hecken und Junge machen kann;

2) Daß er es mit Vorliebe dort anlegt, wo er an die größte Sicherheit und reichste Heckung glaubt;

3) Daß er dies aber mit größtem Eifer dort thut, wo es zur Wiederherstellung und Befestigung einer Staatsgewalt dienen soll, deren zunächste und hauptsächlichste Aufgabe dem Schutze des Eigenthums gilt;

4) Daß er es auch mit Beruhigung dort hecken läßt, wo sich seine Klasse als gesammthaftbar, in Gesetzgebung, Verwaltung und Regierung in ihrer Kollektivität und gemeinsamen

Garantschaft fühlt, den Staat als ihre Klassen-Assekurranz-Anstalt betrachtet;

5) Daß das rasche Zusammenbringen der Milliarden große Kapitalaufhäufung und übermäßigen Reichthum in den Händen Weniger und eben deßhalb starke Massenarmuth bedeutet;

6) Daß von keinem Nationalreichthum die Rede sein kann, wo kolossale Staatsschulden gemacht werden müssen, und zu deren Deckung das Privatvermögen das Geld vorschießt;

7) Daß es keinen Patriotismus beweißt, wo man dem Staat und Vaterland das Geld nicht schenkt, sondern nur borgt, sogar nicht unentgeltlich borgt, aber den möglichst großen Privatnutzen daraus zieht;

8) Daß das Kapital eben nicht national, sondern durch und durch international ist, sich die ausländischen Kapitalisten, theils aus den schon angegebenen Gründen, mit gleichem Eifer an dem Anlehen betheiligten und die Bourgeoisie aller Länder überhaupt ein um so dringenderes Bedürfniß nach solidarischem Zusammenhalten fühlt, je entschiedener und lauter die Arbeiter aller Länder die Gemeinschaft ihrer Interessen verkünden;

9) Daß die Bourgeoisie selbst in ihren eigenen wirthschaftlichen Angelegenheiten noch sehr unwissend und aus Gewinnsucht blind ist, indem sie ihrem ebenfalls mit ökonomischer Unwissenheit gesegneten und politischer Blindheit geschlagenen Staat enorme Summen für unproduktive Zwecke vorschießt und dadurch der, durch Krieg und Revolution niedergeworfenen Industrie, diesem ihrem Hauptfeld der Kapitalhecknug und Urquelle ihrer Seeligkeit, die nöthige Nahrung versagt;

10) Daß die Bourgeoisie, weil sie die Tragweite der Arbeiterbewegung nicht begreift, überhaupt die Rechnung ohne den Wirth macht, nicht einsieht, daß die Staatsschulden nie und nimmermehr bezahlt werden können, daß die Finanzkönige und ihre Statthalter, die Staatsminister und ihre Helfershelfer bei Anlehen den Löwenantheil vorwegschnappen und die Stockjobber und Börsenjockeyen zwischen hineinraubrittern.

Genug für heute. In nächster Nummer werden wir über den unerhörten Fall in der Weltgeschichte, daß 30,000 Menschen, sage dreißig tausend Menschen als „gemeine" Verbrecher vor's Kriegsgericht gestellt werden, unsere Betrachtungen anstellen. Wir vermuthen sehr, daß sich dabei die Herrn Thiers und Konsorten nicht als Staatsmänner, sondern mit

den Köpfen als Elsel und mit den Herzen als Krokodille erweisen werden. An verdienten Schlägen soll es nicht fehlen!

Wie steht's mit dem Asylrecht der Schweiz?

Wir wollen zunächst Thatsächliches über diese Frage zusammenstellen, wonach sich leicht schlußfolgern läßt, welche Bewandniß es damit hat.

Als Wahrzeichen eines freien Landes bestand in der Schweiz, im Volksbewußtsein heilig gehalten, von jeher das Asylrecht nnd fanden darin die Proscribirten aller Länder allzeit eine sichere Zufluchtsstätte. Dies war völkerrechtlich auch so allgemein anerkannt, daß bis gegen die Mitte dieses Jahres keiner der mächtigen Nachbarstaaten eine Auslieferung verlangte. Im Jahre 1838 muthete Frankreich der Schweiz bloße Ausweisung Louis Napoleon Bonaparte's zu. Das Schweizervolk wollte aber lieber den angedrohten Krieg, der nur durch die plötzliche und freiwillige Abreise Bonaparts vermieden wurde, annehmen, als die begehrte Ausweisung bewilligen. In den Jahren 1849 und den folgenden erwiesen sich die Schweizerbehörden mit Ausweisungen und Internirungen der verschiedenen Flüchtlingsschaften weit bereitwilliger in Erfüllung der Wünsche der Großmächte. Seit 1869 besteht zwischen Frankreich und der Schweiz ein Vertrag zur gegenseitigen Auslieferung gemeiner Verbrecher, worin jedoch, laut Art. 2, ausdrücklich gesagt ist: „daß die politischen und damit im Zusammenhang stehenden Vergehen ausgenommen sind". Im Jahre 1871, und namentlich seit 18. März, geriethen in Frankreich zwei starke Parteien zur Erringung der Staatsmacht in kaum je erlebt blutigen Streit und was vor der überwundenen Partei der Massenfüsilirung und Gefangennehmung zur weitern Marterung und Ermordung entrinnen wollte, mußte sich in's Ausland zu retten suchen. So langte unter bangen Sorgen, Gefahren und Strapazeu im Vertrauen auf das hochgepriesene Asylrecht der Schweiz eine große Anzahl der Unglücklichen, und zwar in Mehrheit in völlig entblößtem Zustande hier an. Es befinden sich darunter Greise und Kinder, Wittwen und Waisen, Mütter deren Männer erschossen oder gefangen, Väter deren Frauen das gleiche Schicksal widerfahren und wovon theils diese, wie jene, nicht wissen, was aus ihren Kindern geworden ist. Die wohlhabende Klasse Genf's zeigt sich ganz gleichgültig gegen die der Rachsucht der Versailler Bourgeoisregierung zum Opfer gefallenen Freiheitskämpfer, die nur bei armen Arbeitern offene Herzen, offene Thüren, Schutz und Beistand gefunden haben. Aber auch die bescheidenste Zufluchtsstelle ist ihnen nicht gegönnt und will sie das racheschnaubende Ungeheuer auch noch auf dem Schweizerboden umkrallen und in seinen Schlund hinabreißen. Der unerhörte Fall tritt ein, daß die Regierung in Versailles, gestützt auf den erwähnten Vertrag deren Auslieferung als gemeine Verbrecher verlangt. Der Schweizer Bundesrath, die kleine Schweiz und das große Frankreich vor Augen und wohl auch im Hinblick der heimathlichen Industrie- und Handelsinteressen, will der „Schwesterrepublik" nicht mißwillig und unbeliebig erscheinen, verordnet, zwischen dem Asylrecht und Großmachtsgebot schwankend, die Verhaftungen zur näheren Untersuchung der betreffenden Anklagsfälle. Der Flüchtling Razoua wird in Genf (23. Juli) in Haft gebracht; die konservative Partei weiß ihre Schadenfreude nicht zu verbergen, die radikale, die solche Gele-

genheiten sonst mit Feuereifer ergriff, rührt sich nicht. (Ein Zeichen, daß die bürgerliche Demokratie alle geschichtliche Initiative aufgegeben und abgedankt hat.) Nur die Arbeiterpartei, die die Sozialdemokratie vorstellt, trat in die Schranken. Die hiesige national-politische Arbeiterassoziation, deren Mitglieder zugleich solche des internationalen Arbeiterbundes sind, nebst Grütliverein, erheben schon 4 Wochen vor der Verhaftung Razoua's laut und energisch ihre Stimme (siehe „Vorbote" Nr. 5, Seite 71), für unverkümmerte Aufrechthaltung des Asylrechts.

Dieselbe Arbeiterassoziation beschloß in ihrer Generalversammlung vom 14. Juli einstimmig, sofort eine Deputation an den Genfer Staatsrath abzuordnen und ihm, wie dem Schweizer Bundesrath, was am 16. Juli geschah, eine Petition für strikte Aufrechthaltung des Asylrechts zu überliefert. Diese Petition wurde mit einem wissenschaftlich gehaltenen Memoire, 52 Druckseiten stark, begleitet, allen National-, Stände- kantonalen Regierungs- und Großräthen der Schweiz übersandt, so wie auch allen schweizerischen Arbeitervereinen und 80 inländischen Zeitungsredaktionen. Der Bundesrath bestätigte seinen früheren Beschluß, Niemanden ohne Untersuchung und Schuldbefund auszuliefern. Die Genfer Regierung gab wiederholten Arbeiterabordnungen und brieflichen Anfragen ähnlichen Bescheid. Die sonst so geschwätzige Bourgeoispresse bleibt fast gänzlich stumm darüber und die bürgerliche Demokratie schläft beharrlich den „Schlaf des Gerechten." Die Arbeitervereine allein sind wach und geben dem Vorgehen ihrer Genossen in Genf volle Zustimmung.

Mit all' diesem ist aber die Frage noch nicht erledigt und muß man sich, wie die Sache jetzt steht, ernstlich fragen: existirt das „heilige" Asylrecht der Schweiz blos im Himmelreich der Gedanken, oder auch in Wirklichkeit und zum praktischen Gebrauch auf Erden? Doch beruhige man sich, Razoua genießt ja das Asylrecht und die Gastfreundschaft in vollstem Maße, ist hinter Schloß, Riegel und Eisengitter vor allen weitern Verfolgungen und Chikanen der zahlreichen Spionen und Mouchards, die im Lande der Freiheit ungenirt ihr Wesen treibeu, trefflich geschützt, hat, wenn auch nicht im Hôtel de la Métropole, doch in Numero Sicher des Palais de Justice freie Kost und Logis, nebst Bedienung. Der gute Mann muß nun doppelte Bekümmernisse hegen: entweder seinen Henkern überliefert oder sans façon aus seiner Pensionsanstalt gestoßen zu werden. Doch das Exerzizium unseres Asylrechts brachte noch andere erbauliche Kehrseiten in den Vordergrund: Die Verhaftung Razoua's war für die andern Flüchtlinge das Alarmzeichen, sich schnell zu verbergen, oder schleunigst das freie Schweizerland zu verlassen. Wohin sich aber verstecken, und von was im Versteck, von allem Nöthigen entblößt, beschäftigungslos leben? Und wohin reisen, und mit welchen Mitteln? Weder die im Fett des Wohlbehagens schwelgende Klasse, noch ihr zivilisationsschillernde Staat, beantwortet diese Frage mit der helfenden und rettenden That. Es ist wieder das arme Arbeitervolk, das an Entbehrungen gewöhnt, zu noch größeren Entbehrungen seinen letzten Bissen Brod und letzten Heller sauern Lohns brüderlich mit den Unglücklichen theilt, nicht nur ihnen hilft und aus leiblicher Gefahr sie errettet, sondern auch ihren Glauben an die Menschheit und Menschlichkeit, an die höheren Ziele des Lebens aufrecht erhält. Und wunderbarlich gerettet ist auch das heilige Asylrecht, denn Alle, die es bedurften, sind ja verschwunden; und gibt's nicht mehr zu arretiren, so gibt's auch nichts mehr zu extradiren und von allen Verfolgten wird in Zukunft gewiß nicht Einer so ungalant sein und die Schweizerbehörden mit Schutzgesuche in Verlegenheit bringen. Das beweist ja die Werthal-

tung und Verehrung des Heiligthums, daß es, um nicht befleckt und abgenutzt zu werden, bei Leibe nicht angerührt und gebraucht werden darf. Also kann der popularitätsprunke Liberalismus und Patriotismus ohne allen Gewissensscrupel fortfahren, auf Schützen- und Volksfesten mit schwungvollen Phrasen über die Unverletztheit und Unverletzbarkeit des Asylrechts die biedern Eidgenossen zu entzücken und erquicken. Und fände inzwischen auch ein Bischen Auslieferung, so nur von Einem, statt, da müßte der Betreffende ja, schon auf Vaterlandsehrenrettungsgründen, ein „gemeiner" Verbrecher gewesen sein, und wäre am Ende auch, wie bei'm Felddiebsrecht: „eine Rüb', keine Rüb', zwei Rüben, eine Rüb' und drei Rüben, ein Rübendieb."

Derart zerrbildlich, spotterweckend und hohnaufreizend ist das, von der alten Aristokratie durch alle Zeitstürme unbefleckt gehaltene Asylrecht nun in der Glanzperiode der liberalen Bourgeoisherrschaft geworden. Ist das nicht auch ein Zeichen der Zeit? Die Sache liegt ernst. Ist doch das Asylrecht von der Freiheit und Unabhängigkeit, Neutralität und Unparteilichkeit, den sittlichen Gütern überhaupt, also von der Existenzbedingung der Schweiz nicht zu trennen. Wie ohne Freiheit und Unabhängigkeit, keine Neutralität und Unparteilichkeit, so ohne diese kein Asylrecht und ohne Asylrecht keine Republik und keine Schweiz. Mit dem Verlust des Asylrechts kommt ja der Demokratie aller Länder das Objekt der Sympathie für die Schweiz abhanden und geht dieser dadurch jeder kulturgeschichtliche Einfluß und eine moralische, unter Umständen leicht in faktische übersetzbare Macht verloren, die sich durch die beste Heeresorganisation und Waffengerüstheit nicht ersetzen läßt. Wie ist aber dagegen die asylrechtslose Schweiz allem Großmachtshunger ein Wohlgefallen, zur Umarmung und Einverleibung lieb! Die Bourgeoisie hat keine Zeit, sie betet den Mammon an und hütet den Geldsack. Die Geschichte hat dem Proletariat allein die Schildwache anvertraut.

Arbeiter aufgepaßt!

Die Greve in St. Gallen

hat so haargleiche Erscheinungen wie die Greven in Genf, Basel und wohl an allen andern Orten zu Tage gefördert, daß man, oberflächlich betrachtet, glauben dürfte, es wären die letzten nach den ersten kopirt worden. Daher erklärt sich auch der Aberglaube, der durch Interessesucht so kurzsichtig und durch Behaglichkeit längst denkfaul gewordenen Bourgeoisie, als seien die Greven von den Internationalen kommandirt, also künstlich hervorgerufen. Wer tiefer blickt, sieht auch ein, daß dieselben innern Verhältnissen entwachsen und weder hernoch wegkommandirt werden können. Jedermann, der die Prinzipien, Organisation, Bestrebungen und Ziele des internationalen Arbeiterbundes, wie dessen Entstehungsgrund einigermaßen kennt, begreift ganz leicht, daß dieser Bund nicht nur noch

nie eine Arbeitseinstellung herkommandirt hat, sondern, daß er, wenn es in seiner Macht stünde und sie nicht ein Produkt eines unabänderlichen, sozialen Entwicklungsprozesses wären, alle sammt und sonders wegkommandiren würde. Wo die verstandsnüchterne Einsicht aufhört, fängt die Geisterseherei an, und so hat die Seelenangst der herrschenden Klasse, durch die Emanzipationsbestrebungen der Arbeiter, um ihren bevorzugten Lebensgenuß zu kommen, den internationalen Arbeiterbund zum Weltgespenst gemacht. Deßhalb sind auch alle ihre rasenden Schläge nach ihm nur Schläge nach einem Gespenst — Schläge in die Luft. Weil die Interessen der Arbeiter international sind, so ist auch jeder Arbeiter, und wenn er noch so wenig zum Bewußtsein seiner Klassenlage gekommen, international. Die entgegengesetzten, bis zur Ueberstürzung exzessiv fortwirkenden Interessen der Bourgeoisie, also die Thatsachen nnd nicht die Predigten, die, wenn sie vernünftig den Thatsachen nur den richtigen Ausdruck geben, sind es, welche in steigendem Maße das Klassenbewußtsein der Arbeiter erwecken und zur solidarischen Verbrüderung hindrängen. Haben nun die Arbeitgeber von St. Gallen ebenfalls einen internationalen Bund schließend, sich gegenseitig bei einer Strafe von 50 Frk. verpflichtet, jeden Arbeiter der nicht erklärt, dem internationalen Arbeiterbund nicht angehören zu wollen, zu entlassen und hat der Gemeinderath, wo ebenfalls die Herrn Arbeitgeber nebst Vettern und Gevattern das Regiment führen, um diese Maßregeln zu unterstützen, beschlossen, jeden beschäftigungslosen Arbeiter auszuweisen, ja hat die Regierung, worin die höhere Vetter- und Gevatterschaft der Arbeitgeber am Ruder sitzt, das Gesuch der Arbeiter, gedachten Beschluß des Gemeinderaths wegen Verstoßes gegen das durch die Verfassung garantirte Vereinsrecht aufzuheben, abgewiesen, so waren gewiß nichts besser als diese Thatsachen geeignet, den Arbeitern ihre Klassenlage und Kampfstellung zu klarerem und allgemeinerem Bewußtsein zu bringen. Sie haben auch gehandelt darnach und dafür gesorgt, daß an die Stelle der entlassenen Arbeiter keine andern eintreten, so daß die Herrn Meister sich endlich gezwungen sahen, ihre Gehülfen auch ohne die früher zugemuthete Erklärung in ihre Werkstätten aufzunehmen. Die Appretirer haben, nachdem man ihnen 1 Stunde Arbeitsverminderung und eine kleine Lohnerhöhung zugesichert, die Arbeit bis auf Weiteres wieder aufgenommen. Jedenfalls bleibt

der St. Galler-Greve, Dank der Weisheit der Bourgeoisie, das Verdienst, die Arbeiterbewegung der Ostschweiz in bessern Fluß gebracht zu haben. Bis jetzt sind zur Unterstützung derselben von den Genfer Sektionen der Internationalen **1,365 Frk. 80 Cent.** in 14 Sendungen abgegangen.

Schließlich finden wir noch die Thatsache konstatirt, daß die liberale Bourgeoisie St. Gallens eben so wenig gegen die Verletzung des Vereinsrechts in die Schranke trat, als dies die liberale Bourgeoisie der Schweiz gegen die Verkümmerung des „heiligen“ Asylrechts gethan, und daß somit die Bourgeoisie überhaupt reaktionär ist.

Also Arbeiter, überall und immer aufgepaßt!

Ueber den von Zürich angeregten Schweizer-Arbeiterkongreß, dessen Abhaltung von großer Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit ist, sobald unumgängliche Bedingungen erfüllt, d. h. die Ziele genau gesteckt, Gesinnung und Stimmung der heimathlichen Arbeiter, der Sache allein festen Boden bietend, genügend darüber aufgeklärt, dazu vorbereitet und bereitwillig sind, werden wir uns in nächster Nummer eingehend aussprechen. Der eben in Dresden tagende Kongreß der sozial-demokratischen Arbeiterpartei Deutschlands, der nach seinen reichen und sachgemäßen Verhandlungsgegenständen ein Ereigniß in der allgemeinen Arbeiterbewegung sein wird (an den die Sektionen Genfs ein Sympathie-Telegramm absandten) wird uns manch' guten Fingerzeig dazu geben.

Welchen Standpunkt der internationale Arbeiterbund den Arbeitseinstellungen gegenüber im Allgemeinen annimmt, zeigt kurz zusammengefaßt folgende, vor 3 Monate einstimmig angenommene Resolution unserer Leipziger Parteigenossen:

1) daß Arbeitseinstellungen nur eins der Palliativmittel sind, welche für die Dauer nicht helfen;

2) daß das Ziel der Sozialdemokratie nicht blos dahin geht, innerhalb der heutigen Produktionsweise höhere Löhne zu erstreben, sondern die kapitalistische Produktionsweise überhaupt abzuschaffen;

3) daß bei der heutigen bürgerlichen Produktionsweise die Höhe der Löhne sich nach Angebot und Nachfrage richtet und auch durch die erfolgreichsten Strikes über diese Höhe nicht dauernd emporgehoben werden kann;

4) daß in letzter Zeit mehrere Strikes nachweisbar von den *Fabrikanten* veranstaltet worden sind, um einen plausiblen Grund für die *Erhöhung der Waarenpreise* während der Messe zu haben, und

daß solche Strikes nicht den Arbeitern, sondern nur den Fabrikanten zugute kommen, welche den Preis der Waaren ungleich mehr erhöhen, als den Arbeitslohn;

5) daß verunglückte Strikes die Fabrikanten ermuthigen und die Arbeiter entmuthigen, — also unserer Partei doppelten Schaden verursachen;

6) daß die großen Fabrikanten sogar bisweilen einen Extravortheil von den Strikes haben, indem sie, während die kleinen Fabrikanten nicht arbeiten lassen, ihre Vorräthe mit erhöhtem Gewinn absetzen.

7) daß unsere Partei augenblicklich nicht im Stande ist, so viele Strikes materiell zu unterstützen; —

aus allen diesen Gründen wird den Parteiganossen dringend empfohlen, einen Strike nur dann zu beginnen, wenn gebieterische Nothwendigkeit vorliegt und man über die dazu erforderlichen Geldmittel verfügen kann; ferner: nicht so planlos zu verfahren, wie bisher, sondern nach einem ganz Deutschland umfassenden Organisationsplan. Als bester Weg, Geldmittel und Organisation zu beschaffen, wird die Gründung und Pflege der Gewerksgenossenschaften anempfohlen. —

In der Angelegenheit Tolain's hat der Generalrath der internationalen Arbiterassoziation beschlossen:

In Erwägung, daß der Generalrath ersucht worden ist, den Beschluß des Bundesraths der Pariser Sektionen (durch welchen der Bürger Tolain aus der Assoziation ausgestoßen wird, weil er, der in die Nationalversammlung gewählt worden, um dort die Arbeiterklasse zu vertreten, ihre Sache in der feigsten Weise verrathen hat) zu bestätigen;

In Erwägung, daß der Platz jedes französischen Mitgliedes der internationalen Arbeiterassoziation zweifellos zur Seite der Kommune und nicht in der usurpatorischen, contrerevolutionären Versammlung von Versailles ist;

bestätigt der Generalrath den Beschluß des Pariser Bundesraths und erklärt den Bürger Tolain aus der internationalen Arbeiterassoziation ausgestoßen.

London, den 25. April.

Nachstehend bringen wir einen verspätet erhaltenen Brief von unserm Bundesgenossen Leo Franckel, gewesener Delegirter der Arbeit unter der Pariser Kommune. Derselbe machte uns seither einen Besuch in der Schweiz, nahm aber aus Mangel an Vertrauen auf das „heilige" Asylrecht seinen Weg nach England.

Bellagio, den 12. Juni 1871.

Geehrter Bundesgenosse!

Während die französischen Journale mich in der Rue d'Alsace als Bahnbeamter verkleidet, von den Gendarmen aufgreifen, mich Tags da-

rauf nach Versailles bringen und erschießen lassen, weile ich unter fremden Namen an den Ufern des Comer-Sees, meiner Pariser Bundesgenossen gedenkend, denen es nicht gleich mir gelang, den preußischen und französischen Häschern zu entgehen.

Was man auch in Deutschland sagen und schreiben möge, die Geschichte wird es zu verzeichnen haben, daß deutsche Soldaten an dem Mordwerke der Versailler Regierung theilnahmen. Es sollte mich nicht wundern, wenn denselben das „hohe Glück und die Ehre" zu Theil würden, die Brust nebst dem eisernen Kreuze, noch mit dem Kreuze der Ehrenlegion „zieren" zu können, es gebührt ihnen mit demselben Rechte, als der französischen Soldateska die Anerkennung, sich „um das Vaterland wohl verdient gemacht zu haben". Dem erhabenen Kaiser, vulgo Kartätschenprinz, schien diese militärische Unterstützung wohl das probateste Mittel gewesen zu sein, um die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich wieder aufnehmen zu können. Zu diesem Zwecke genügte es seiner „weisen" Regierung nicht die Armee von Versailles mit den im letzten Kriege gefangenen afrikanischen Truppen zu verstärken, Schaaren— wodurch nach einer Rektoratsrede Bluntschli's, der zivilisirte Krieg durch eine neue Barbarei veranstaltet wird; es genügte ihr nicht, der Versailler Regierung Chassepotgewehre zu liefern, nein, es mußte noch der deutschen Besatzung um Paris der schmachvolle Befehl ertheilt werden, Niemanden passieren zu lassen.

„Es thut mir wehe, wenn ich die Leute, ja selbst oft nur Frauen mit ihren Kindern zurückweisen muß", sagte mir ein hessischer Soldat, „aber ich kann nicht anders handeln, sonst bekomme ich 4 Tage scharfen Arrest"!

Wenn es mir dennoch durchzukommen gelang, nebst noch einigen Personen, unter welchen sich eine mit seltenen Geistesgaben ausgestattete Dame befand, die an der Spitze des Zentralkomites für Frauen stand, und welche gleich mir an den Barrikadenkämpfen, an denen sie lebhaft theilnahm, verwundet wurde, habe ich dies nur der Gunst eines französischen Arbeiters zu verdanken, der uns den Eingang in ein Haus verschaffte, von welchem aus wir unangefochten die Linie passiren konnten. Damit war allerdings noch wenig gewonnen. Mehr als einmal wurde ich von französischen Gendarmen und Polizeidienern angehalten, um meine Papiere befragt, woher ich komme, wohin ich gehe, und s. w., ehe ich der französischen Grenze den Rücken kehren konnte, und sicherlich wäre ich verloren gewesen — ich hatte keine Reisepapiere bei mir — hätte mir nicht mein erkünstelt unbefangenes Aussehen durchgeholfen. Ich dachte an Diderots Paradox über den Komödiant, wonach ein Schauspieler, welcher gefühlvoll spielt, es niemals über die Grenze der Mittelmäßigkeit bringen kann, daß vielmehr sein Aeußeres sich zeigen müsse, als verberge er diese oder jene Empfindung und so erschien ich denn, das Elend im Innern, kecken Muths von Außen.

In Meaux, wo Rochefort, Murat, 2c. verhaftet wurden, wäre es mir trotzdem bald schlecht ergangen. Ein Polizeidiener, der sich mit meinen Antworten nicht begnügen wollte und wie Shylok auf den „Schein" bestand, hieß mich aus dem Wagen steigen.

„Jetzt hängst du doch", sagte ich mir im Stillen, während ich meiner Reisegefährtin, welche mich nicht verlassen wollte, als bis sie mich außer Gefahr wisse, meinen Arm anbot, doch nur um zu verbergen, daß ich dort verwundet sei. Gleichzeitig frug ich den Polizeidiener mit anscheinend kaltem Tone, ob ich weit mit ihm zu gehen habe, da ich nicht gerne den

Zug versäumen möchte. „Im Nothfalle — hub meine Begleiterin im selben Tone an — übernachten wir hier, und fahren morgen früh fort".

„Was mir nicht sehr angenehm wäre, da ich nicht weiß, ob unsere Reisebillete morgen noch gültig sein werden".

„Wohin wollen Sie denn reisen" ? frug da der Polizeidiener.

„Nach Deutschland," war meine Antwort.

„Nun, dann steigen Sie ein. Besorgen Sie Sich aber einen Paß, wenn Sie wiederkommen."

So gelang es mir denn, überall den Häschern zu entgehen.

In Kehl angekommen, mußte ich von meiner Kampfes- und Reisegefährtin Abschied nehmen, da dieselbe über Hamburg nach England reiste, während ich vorzog, meine etwas zerrüttete Gesundheit in Italien herzustellen.

So nahm ich denn meinen Weg über Baden nach Constanz; von da über den Bodensee, und dann mit der Bahn bis nach Chur. Von Chur aus gieng's bald zu Fuß und bald zu Wagen nach Tiefenkasten, über den Albula-Paß nach Samaden, bis ich endlich bei etwas kalter und regnerischen Witterung in Bellagio ankam, von wo ich Ihnen schreibe.

Als ich noch in Kehl war, hatte ich zuerst die Absicht nach Genf zu kommen, um zugleich persönlich mit Ihnen Bekanntschaft machen zu können. Wenn ich diese Absicht aufgab, lag dies nur in dem Grunde, daß ich dachte, dort wenig Aussicht auf Arbeit zu haben, sonst hätte ich zweifelsohne die Schweiz, seiner politischen Freiheit halber vorgezogen.

Keinesfalls glaube ich es jetzt bereuen zu haben, denn so viel ich aus den Zeitungen, bezüglich der Auslieferungsfrage erfahren habe, scheint es so ziemlich faul, auch im Staate der Schweizer zu sein.

Es wird in der helvetischen Republik wahrscheinlich ein ebenso großer Unterschied zwischen Regierung und Regierten zu machen sein, wie in den übrigen europäischen Staaten, denn dem Schweizer Volke traue ich doch wenigstens so viel Scharfsinn zu, um einsehen zu können, daß es nichts Leichteres für den Urkundenfälscher Jules Favre gebe, als jeden Vertheidiger der Pariser Commune in einen gemeinen Verbrecher umzuwandeln, um dessen Auslieferung verlangen zu können.

Würde Tell aus dem Grabe steigen können, würde er sicherlich die Herren Bundesräthe an's Ohr fassen und dieselben fragen, ob sie vergessen hätten, auf welche Weise die Schweiz von dem Habsburger Joche befreit wurde, ob sie ignoriren, was sich in der Nacht vom 7. zum 8. November 1307 auf dem Rütli zutrug, und was für einen Unterschied dieselben zwischen den Männern der Commune sehen und jenen, die aus Uri, Schwitz und Unterwalden zusammentraten, um einen Befreiungsbund zu schließen, wenn nicht dieser, das was jenen im Interesse Frankreichs mißglückte, diesen, im Interesse der Schweiz gelungen war.

Wenn der Schweizer Bundesrath die Zeichen unserer Zeit nicht zu deuten versteht, wenn er die zu lösende Aufgabe des 19. Jahrhunderts nicht erkennt, ist dies nur eine geistige Schwäche, die er mit den übrigen Regierungen theilt. Nicht Jedermann hat die Gabe in die Zukunft blicken zu können, jeder Staatsmann hat aber die Pflicht, mindestens die Geschichte seines Landes zu kennen.

Als ich vor einigen Jahren eine Partie über den Vierwaldstättersee machte und in kolossalen Goldlettern die Worte: „Dem Sänger Tell's, Friedrich Schiller. Die Ur-Kantone, 1859" auf einer Felspyramide eingegraben fand, dachte ich wahrlich nicht daran, daß die Zeit nahe sei, in welcher die schweizerische Regierung diejenigen Männer als gemeine Ver-

brecher auszuliefern gedenke, die sich gegen die französischen Landvögte auflehnten. — — (Fortsetzung folgt.)

In nächster Nummer werden wir mit der Veröffentlichung eines der wichtigsten Aktenstücke unseres Bundes

Der Bürgerkrieg in Frankreich,

Adresse des Generalraths der internationalen Arbeiterassoziation an alle Mitglieder in Europa und den Vereinigten Staaten

beginnen. Ist dasselbe auch für den engen Raum des „Vorboten" allzu umfangreich, den meisten unserer Buudesgenossen nicht mehr neu, so ist doch sein Inhalt zu bedeutungsvoll, als daß es im Archiv unseres Organs fehlen dürfte.

Als gesunde Geisteskost empfehlen wir unsern Parteigenossen dringend von dem so kühnen als unermüdlichen Freigeist, Ludwig Richard Zimmermann, jetzt in Oedenburg (Ungarn).

1) „**Drei Viertel auf Zwölf,**" „**Zeitglossen.**"
2) „**Aus meinem Katechismus,**" „**Herzensstudien.**"

Aehnliche Schriften erscheinen etwa alle 14 Tage, 2 Bogen stark, im Verlage des Verfassers. Der Preis ist 20 kr., und bei Abnahmen von 10 Exemplaren, 16 kr. Sechs verschiedene Broschüren bei Vorausbestellung, 1 Gulden.

Ebenso dringend empfehlen wir:

„Demokratische Blätter."

Zeitschrift für politische und soziale Fragen, herausgegeben von S. Kokosky in Königsberg.

Jährlich in 10 Nummern, alle 5 Wochen 2 Bogen stark, erscheinend zu 15 Sgr. das Halbjahr. Man bestellt beim Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten und Buchhändlern.

Empfangsbescheinigungen.

J. H. Frei, Basel, 14 Frk. 20 C., davon 5 Frk. von Bürger Collin; J. Dumas, Sektion Basel, 13 Frk. 20 C.; J. Kaffai, Pest, 1 Thlr.; J. Sch. in Mainz, 4 fl. 30 kr.; Reinh. Mainz, 1 fl. 30 kr.; P. St. Mainz 10 fl. 48 kr.; J. Dumas, Sektion Basel, 6 Frk. 60 C.; Seifert, Leipzig, 6 Frk. 6 C.; C. Farkas, Pest, 10 fl.; C. Rauschmaul, Pest, 2 fl.; C. Capra, W. Neustadt 3 fl.; Sektion Barmen, (Vers. G. Walter) 7 Thlr.; H. Lauber, Sektion Lörrach, 25 Frk. 20 C.; Voswinkel, Schwelm, 1 Thlr.; Fritz Ellner, Frankfurt, für die Waisenkinder in Paris und französische Flüchtlingschaft, 63 Frk.; Meinke, Hamburg, 5 Thlr., 9 Sgr. für „Vorbote", „Egalite", Privatrechnung und Unterstützung; H. Wilhelm, Stuttgart, 1 Thlr.; Cloot, Vervier, 1 Thlr.; P. Stumm, Mainz, 14 Fr. 50 C.; Jos. H. Frei, Basel, 6 Fr. 60 C.; M. Seischab, Nürnberg, 10 Fr.; Bebel, Leipzig, 15 Thlr. 10, wovon 13 Thlr. 20, Unterstützungsgeld von der Sektion Barmen.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Montag den 21. d., Abends 8 Uhr, im Temple Unique. Wichtige Besprechung.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue du Conseil-Général, 8.

August 1871. Nr. 8. 6. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Bleu Post, 40, Robert Street, Heymarket in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Betrachtungen.

II.

Jede Zeit hat ihre, durch die Errungenschaften der Vergangenheit erwägte und bestimmte, geschichtliche Aufgabe. Die Geschichte hat es aber nur mit Wirklichem und Thatsächlichem, Geschehenem und Geschehendem, mit Vergangenem und Vergehendem, Bestehendem und Entstehendem zu thun. Was darüber hinausgeht, gehört in das Reich der Träume, in die Herrgottswelt und Nirgendsländer. Im Wesentlichen ist, trotz allen Zwischenfällen und Irrgängen, der Weg der Geschichte der Weg aus dem Reiche der Unwissenheit, Unvernünftigkeit und Ungerechtigkeit in das Reich der Wissenschaftlichkeit, Vernünftigkeit und Gerechtigkeit. (Wir sagen hier Wissenschaftlichkeit und Vernünftigkeit und nicht Wissenschaft und Vernunft mit allem Vorbedacht, weil diese den Begriff des Absoluten und jene den des Relativen bezeichnen, d. h. daß das zeitweilich der Wissenschaft und Vernunft Abgerungene, Fragmentarische — Wissenschaftlichkeit und Vernünftigkeit bedeutet). Die Wissenschaft auf's Leben anwenden, heißt das Leben vernünftig, frei und gerecht machen. Vernünftigkeit und Gerechtigkeit schließen sich völlig einander ein, denn die Gerechtigkeit ist nichts Anderes, als die in's Praktische übersetzte Vernünftigkeit — ist der sittliche Ausfluß derselben und ist

somit die Wissenschaftlichkeit der Urquell aller Gesittung. Wissenschaft bedeutet immer nur entdeckte und bestättigte Wahrheit, Erkenntniß des Wirklichen und Vernichtung aller Wahngebilde, bleibt ewighin das alles Kulturleben befruchtende und ernährende und sich mit ihm verwachsende und entwickelnde Element. Wie die Vernünftigkeit von heute nicht mehr vor der von gestern bestehen kann, so die Wissenschaft von heute nicht mehr vor der von morgen und ist ihre Laufbahn ohne Ende, denn je mehr sie weiß, desto besser sieht sie allzeit ein, wie Weniges sie weiß und wie unendlich Vieles sie zu lernen hat. Aber immerhin können, wie schon angedeutet, nur da, wo die Wissenschaft mit dem Leben in harmonische Wechselwirkung gebracht, Vernünftigkeit und Gerechtigkeit gleichen Schritt mit ihr halten. Nur wo also Idealismus und Realismus, Theorie und Praxis im Einklang stehen, kann gesundes, d. h. relativ vernünftiges, gerechtes uud sittliches Leben sein. Weil jedoch der wissenschaftliche Entwicklungsgang endlos, so bleiben auch, trotz allen Emporsteigens, Vernünftigkeit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit in ewig unvollendetem Zustande und werden stets alle zeitweilig idealen Ziele von den nachfolgenden Generationen in immer kürzer werdenden Zeiträumen weit überholt. Sind es doch immer die nachfolgenden Generationen, welche die idealen Ziele der vorangegangenen erreichen und liegen die einer zukünftigen Generation außerhalb des Gesichtskreises einer gegenwärtigen. Wie nichts ohne Urgrund entstanden und entsteht, so wirkt, was einmal historisch war und ist, ewig historisch fort, steht die Gegenwart stets auf den Schultern der Vergangenheit, selbst da, wo jene mit dieser völlig gebrochen hat und das Bewußtsein über die Ursprünglichkeit des Ganges und der Wendung der Dinge größtentheils abhanden gekommen ist. Alles was entstanden und besteht, hat das Recht zu sein, das Alte bis zu seinem Tode das Recht der Vertheidigung, das Junge bis zur Eroberung einer festen Stellung, das Recht des Angriffs. Weil aber, wie schon angedeutet, die Wissenschaft nichts erfindet, sondern nur durch Entdeckung vorher unbemerkter Thatsachen sich bereichert, so muß unter ihrer Herrschaft alle Denkens- und Willenswillkür, alle spekulative Philosophie, alle Abenteuerei in Handel und Wandel, alle Romantik im Leben aufhören. Gerade weil die Wissenschaft Wissenschaft ist, kann sie kein religiöses Phantom abschrecken, keine metaphysische Fiktion irrführen, sondern wird sie über Alles, was ihr Licht nicht ertragen kann, erbarmungslos hin=

wegschreiten. Vermag doch nur die Kulturgeschichte mittelst der Wissenschaft ihre Mission zu erfüllen, allen Despotismus im Geschichts- und Naturleben zu überwältigen, fortwährend Naturkräfte zu erobern und für immer größere Eroberungen und steigende Anwendung zum Wohle aller Menschen in den Dienst zu nehmen.

Hiezu gehört aber, daß die Wissenschaft Gemeingut und nicht im Besitze Einzelner und besonderer Kliquen ist, denn sonst kann sie nicht nur nicht das rechte Wachsthum und innerliche Gedeihen und die durchgängliche und allgemeinnützige Anwendung finden, sondern muß sie gegentheils ein Beherrschungs-, Ausbeutungs- und Unterdrückungsmittel — zum Fluche, statt zum Segen der Allgemeinheit werden. Bis jetzt war und ist sie wesentlich nur im Besitz und Gebrauch der begüterten, ökonomisch dominirenden Klassen- und der politisch herrschenden, mit Staatsgewalt ausgerüsteten Sippschaften, und damit wahrlich nur dazu angethan, die Ungleichheit und somit die Ungerechtigkeit zu mehren, alle sittliche Grundlage von Gesellschaft und Staat, statt zu kräftigen, zu unterwühlen, das Recht des ökonomisch und amtlich Stärkeren, statt zu mäßigen und endlich abzuschaffen, geradezu maßlos zu steigern. Nur durch Verallgemeinerung und Gemeinanschauung der Wissenschaft wird eine Masse schlummernder Kräfte auferweckt und in den Kreis der geistigen Produktion hineingezogen, gewinnt die Wissenschaft an quantitativer und qualitativer Stärke — an Erlösungsmacht.

* * *

Die Geschichte unserer Tage bringt derart viel Ungeheuerlichkeit, Verkehrtheit und Absonderlichkeit zum Vorschein, so arg Faules auf die Oberfläche, daß man, oberflächlich betrachtet, eher auf einen Verwesungs- als Verjüngungsprozeß schließen dürfte. Kochen und sprudeln doch absterbende und auflebende Elemente, noch stark untereinander gemischt, gleichsam in einem und demselben Topfe hoch auf, so daß ungeübte Augen kaum unterscheiden können, was Agentien und Reagentien sind, was das passiv ausgestoßene Faule und das aktiv ausstoßende Lebensfrische ist. Das passirt besonders Beobachtern, die ein Interesse haben, keine Verwesung zu entdecken, aber zum Toll- und Blindwerden erschrecken, wenn sie dennoch ohne Wollen Neuauflebendes wahrnehmen. Aber dann belügen, täuschen und

betrügen sie sich schnell selbst, stecken, schlau der Gefahr auszuweichen, geschwind den Kopf in den Sand, geben den Dingen rasch ihrem Inhalte entgegengesetzte Namen, stellen plötzlich den Topf auf den Kopf — und es bleibt der Wahn den geängstigten Tröpfen, sich aus der Schlinge gezogen zu haben an den eigenen Zöpfen. So sind die Wunder mitunter kein Wunder!

Freilich kommt es sehr darauf an, welche Stellung und welchen Standpunkt man zu richtigem Ein- und Ueberblick des geschichtlichen, jetzt so heftig gährenden und eine neue Epoche verkündenden Entwicklungsprozesses zur stichhaltigen Beurtheilung eingenommen hat. Gibt es doch wenig geistigrege Menschen, die nicht die eine oder andere Partei in der großen Zeitfrage ergriffen und noch weniger die es nicht aus gemeinem Interesse gethan, aber noch mit weit weniger, die aus Unparteilichkeit zu einem unbefangenen, objektiven Urtheile befähigt wären. Betrachtet man die Sache so, daß ein Greises- und Kindesalter, das eine zur Behauptung, das andere zur Gewinnung der Herrschaft in heftigem Streite liegen, wo jenes im Besitze der konstituirten Gewalten, der Wissenschaftlichkeit und Geldmacht, aber dabei schon am Kindischwerden angelangt ist, während dagegen dieses kaum der Wiege entwachsen, von allen Kampfmitteln entblößt, sich noch in Jugendträumerei bewegt, so kann man begreifen, wie kindköpfig es noch im Ganzen dabei hergehen muß und wie unmöglich irgend Jemand zu wissen im Stande ist, was von heute auf morgen geschehen oder unterlassen wird. Besonders sind Mißkenntniß der Zeitbedürfnisse, Rathlosigkeit und Zerfahrenheit da in großem Uebermaße zu Hause, wo die Repräsentanten der herrschenden Klasse das große Wort führen und am Ruder sitzen, herkömmliche Zustände und bevorzugten Lebensgenuß mit veralteter Anschauung und verkommener Moral rechtfertigen und mit roher Gewalt konserviren wollen. Wirft man einen Blick in die Nationalversammlung in Versailles, wo die Blumenlese politischer, religiöser und ökonomischer Weisheit des eben für die herkömmliche Ordnung geretteten Frankreichs in Hab- und Herrsch-, Ehr- und Genußsucht, Heuchelei und Schelmerei, Mißtrauen und Mißgunst, Bezweiflung und Verzweiflung, Gewissensbissen und Todesängsten toll unter- und übereinanderpurzelt, so kann man sich gewiß nicht des Eindrucks erwehren, ein vollständiges Narrenhaus vor sich zu haben. Ja, vom hochgestellten Thiers, an dem jeder Zoll zwar kein Mann, doch ein eitler Geck, bis zu jenen ehrbaren Kollegen,

die ihm „nicht die Stiefel wichsen können" herunter, denn mit Handaufheben sich ihres hohen Mandats entledigen, sitzt wohl kein einziger Herr in dieser sonderbaren Ordnungsretter-anstalt, der weiß wie viel die Uhr der Geschichte geschlagen hat. Jeder glaubt und will glauben machen, er habe das Vaterland gerettet, wenn er sich, seine Stellung im Staat und Amt, sein Haus sammt Küche, Keller und Geldsack gerettet. Ja, sie wollen nicht blos retten, sondern erbeuten, nicht nur gut, sondern auch hoch und immer höher sitzen, aber um Gotteswillen nicht bei der Arbeit, denn im Wohl-genuße schwitzen. Wären diese Leute unter glänzendster Bezahlung und fester Zusicherung angestellt, die schönsten Stellungen und Plätze auf Erden und im Himmel zu erhalten, sofern sie das Fiasko und den Bankerott der herrschenden Klasse in komisch-theateralischer Weise gelungen vor aller Welt aufführten, so könnten sie ihre Komödiantenrolle nicht geschickter vollbringen. Doch nein, es ist dies keine Komödie, sondern voller Ernst, es ist nicht verstelltes Lust-, sondern wahrhaftiges Trauerspiel, wo die Todten nicht mehr lebendig werden und das von der Niederträchtigkeit und Grausamkeit gestiftete Unglück nicht aufhört, wenn der Vorhang fällt. Ist es nicht die unerhörteste Thatsache der Weltgeschichte, daß die Ordnungsretterpartei 30,000 Menschen, die für Freiheit und Gleichberechtigung Aller im Kampfe standen, gefangen nehmen, sie zu gemeinen Verbrechern stempelnd, kriegsgerichtlich gegen sie verfahren, und fast eben so viele, im Kleinen wie im Großen, Männer und Weiber, Kinder und Greise niedermetzeln und, o, höchste Schmach aller Schmachen! am Wundenschmerz Wimmernde lebendig begraben ließ! — Und wahrlich, gegenüber solcher Monsterprozeßirung müssen die Marterwerke der „heiligen Inquisition" als läppische Spielzeuge, müssen gegenüber solchen grausenhaften Mordgeschichten die Greuelthaten aller Neros, Caligulas und Bonaparts als stümperhafte Versuche, ja müssen gegenüber der Chassepots- und Kugelspritzen-Mordwunder von 1871, die Arbeiten der Köpfmaschinen von 1793 als tappige Pfuscherei erscheinen. Können die Herren Ordnungsretter es wirklich für menschenmöglich halten, auch nur dem äußern Scheine nach, bei 30,000 inhaftirten Angeklagten nach den gesetzlich bestehenden Untersuchungsformen zu verfahren? Freilich machen sich die Herren, die alle Bildung, Gerechtigkeitsliebe und Humanität mit Schöpflöffeln gegessen haben, ihre Aufgabe leicht und bequem, lassen

ihre Gefangenen halb verhungern und in abscheulichen, pestluftigen Räumen physisch und geistig verkommen, so ganz sanft, langsam und christlich milde ab- und hinsterben.

Welchen entsetzlich moralischen Verfall würde es voraussetzen, wenn Frankreich wirklich 50,000 gemeine Verbrecher (wir zählen die gemordeten und flüchtigen hinzu), auf dem kleinen Raume einer einzigen Stadt erzeugt, aufzuweisen hätte. O, was wäre das ein Ruhm für die „große Nation," diesen Stolz der heutigen Regierungslümmel, was wäre das ein Ehrenzeugniß für die Volkserziehungsfähigkeit der nun fast seit einem Jahrhundert in Frankreich dominirenden Bourgeoisie.

Sind aber die 50,000 keine gemeine Verbrecher, sondern gegentheils hingebungsvolle und aufopferungswillige Freiheits-, Gleichheits- und Unabhängigkeitskämpfer, edelmüthige Menschen, wo bleibt denn da, Angesichts der Thatsache, daß sie dennoch als gemeine Verbrecher behandelt werden, die Gerechtigkeit? Ja, wo wäre das barbarische Jahrhundert, das im Gerechtigkeitsmorden mit dem 19. Jahrhundert, hochgepriesener Zivilisation, in die Schranken treten könnte?

Nicht die gemeiner Verbrechen angeklagten Communevertheidiger saßen in Versailles vor Gericht, sondern das Kriegsgericht selbst und die ganze Herrschaft der Bourgeoisie saßen dort vor dem Gerichte des gesunden Menschenverstands, vor dem Gericht der ehrlichen Welt und der ewig gerechten Geschichte.

Die Todes- und Verbannungsurtheile des Versailler Kriegsgerichts werden selbstmörderisch wirken, sind Todes- und Verdammungsurtheile auf das obwaltende System, auf die grausame Klassenherrschaft.

Wie sollte sich eine „gerettete Ordnung" befestigen können, an der das Herzblut der Unschuld des Bürgermuths, der Freiheits- und Menschenliebe klebt, auf die Tag und Nacht die Thränen Tausender Wittwen und Waisen, Väter und Mütter, Brüder und Schwestern der feig Hingemordeten niederfallen! Wie soll eine Ordnung lange triumphiren können, wo die Urheber und Erfinder der Verbrechen, die Fabrikanten und Peiniger der „gemeinen" Verbrecher, die Freiheitsräuber, Gerechtigkeitsverräther und Gesittungsschänder als gefeierte „Ehrenmänner" an der Spitze stehen! Ja, eine Ordnung sollte Bestand haben in der die Vernunft auf den Kopf gestellt ist, die Corruption und Prostitution des Geistes und Gemüthes eine Tugend und Gewissenhaftigkeit, Ueberzeugungstreue und Nächstenliebe ein Laster sind, worin Heuchelei, Lüge und Ver-

läumdung zu Leitern von hohen Würden und Quellen allen Wohllebens geworden, aber die Wahrheit verstummen, die Aufrichtigkeit sich verbergen und die Ehrlichkeit verhungern muß, ein Zustand auf dem der Fluch von Millionen unterdrückten Menschen ruht und in dem kein Mann von Herz und Geist ohne die Absicht leben will, ihn von Grund aus umstoßen und bis auf die letzte Spur vertilgen zu helfen.

Und er muß und wird untergehen, denn es ist der Wille der unaufhaltsamen Geschichte, der Wille der unerbittlichen Wirkungen der sozial-ökonomischen Thatsachen, der Wille der allmächtigen Vorsehung der Gewalt der Umstände!

In der nächsten Nummer werden wir auseinander zu setzen versuchen, wie die Herren Thiers und Konsorten, diese sonderbarliche Spezies von republikanischer Staatsmännerschaft, zur Beherrschung Frankreichs gekommen sind, wie die eitlen Leute stets dumm, oder besser, gesagt, wie die Dummen stets eitel sind, wie die Weisheit dieser Herrn weit hinter der Wissenschaft und dem Zeitgeist zurückstehen, wie sie mit Allem, was sie thun und unterlassen, gebieten und verbieten, geschehen lassen und verhindern, das Gegentheil ihres Zwecks erreichen, wie sie unbewußt auf einem Vulkane sitzen und nicht bloß, Kindern gleich, mit Zündstoff spielen, sondern massenhaft fabrizíren und das Feuer schüren, ohne zu ahnen, daß sie eines schönen Tages die beliebte Ordnung selbst in die Luft sprengen.

Der allgemeine Schweizer Arbeiterkongreß,
wie er von der sozial-demokratischen Partei Zürich's angeregt war, hat viel Lärm und, wie es vorauszusehen war, bedeutende Opposition von Seiten der einheimischen Arbeiter hervorgerufen. In Genf fand man, sowohl bei den nationalen wie internationalen Arbeitervereinen, allgemein das Zürcher Vorgehen als verfrüht und übereilt. Der hiesige, aus Mitgliedern der internationalen Arbeiterassoziation bestehende national-politische Arbeiterverein hat schon vor 5 Monaten die Frage der Abhaltung eines allgemeinen Schweizer Arbeiterkongresses, um die Interessen des Arbeitervolks in allen kantonalen und föderalen Gesetzgebungen und namentlich bei bevorstehender Bundesverfassungsrevision zur Geltung zu bringen, wiederholt besprochen. Von der Ansicht ausgehend, daß einem

Schweizer Arbeiterkongreß eine sachentsprechende Organisation der einheimischen Arbeiterelemente vorausgegangen sein müsse, hatte man damals schon beschlossen, einen Aufruf an alle Schweizer Arbeiter zu richten, sie zur Organisirung von lokalen und kantonalen national-politischen Arbeiterassoziationen, nach dem Beispiele Genf's, aufzufordern. Ein provisorisches Zentralkomite sollte alsdann, nachdem die nöthigen Vorarbeiten gemacht und gutgeheißen, im Namen und Auftrage aller nationalen Arbeitervereinen eine Arbeitertagsatzung zur definitiven Konstituirung einer gesammt schweizerischen Arbeiterassoziation einberufen. Die weitern Aufgaben derselben hätten sich von selbst ergeben. Leider wurde diese Angelegenheit durch die, vom hiesigen national-politischen Arbeiterverein begonnene und mit Erfolg gekrönte Agitation für unverkümmerte Aufrechthaltung des Asylrechts, momentan bei Seite geschoben. Inzwischen kam aber das Zürcherkongreßprojekt zum Vorschein und bald darauf auch die Nationaleifersüchtelei der Mehrzahl der Grütlivereine, die denn ihrerseits ebenfalls ein allgemeiner Schweizerkongreß durch ihr Zentralkomite auf den 24. September in Langenthal einberufen ließ. Der Grütliverein ist aber längst kein eigentlicher Arbeiterverein mehr, von vielen, den Arbeiterinteressen entgegengesetzten Elementen geschwängert, ist nur in wenigen Sektionen desselben das Arbeiterklassenbewußtsein zum Durchbruch gekommen, und von einem sachgemäßen Kongreßprogramm der Welt noch nichts bekannt. Die französisch sprechenden Schweizerarbeiter haben kaum noch von dem Kongreß, der doch ein allgemeiner sein soll und seinem Zweck entsprechend sein muß, einen Laut vernommen. Kommt er aber dennoch zu Stande, so bezweifeln wir, daß er, so sehr wir es wünschen, einen irgend ersprießlichen Einfluß zur Besserung der Lage der Arbeiterklasse ausüben werde. Also ein übereiltes Kongreßabhaltungsprojekt hat ein übereilteres und einseitigeres hervorgerufen und nach der Stimmung, die im hiesigen national-politischen Arbeiterverein herrscht, gedenkt derselbe sich einstweilen fernzuhalten und zur Verhütung der Theilung der Arbeiter in zwei Lager alle Kraft aufzubieten und recht bald in der oben angedeuteten Weise vorzugehen. Sind einmal die lokalen Sektionen eines Schweizer national-politischen Arbeitervereins gegründet, so wird es auch bald nicht an den kantonalen Mittelpunkten und an der Gesammtzentralisation fehlen und werden die Kongresse bei gründlichen Vorarbeiten eine solide Basis finden.

Da die Sache der Arbeiter ihres innersten Wesens gemäß international ist, so wird sie, ohne es im Voraus zu wollen, durch die Wucht der Thatsachen unaufhaltsam in diese Richtung hingedrängt. Man hegt hier nicht die Illusion, daß die Schweizer Bundesversammlung, welche die Interessen der Bourgeoisklasse vertritt, halbwegs Ersprießliches zum Vortheil der Arbeiterklasse leisten werde, sondern man ist der Meinung, daß man es auf eine Radikalrevision der Bundesverfassung durch einen nationalen Verfassungsrath, in dem die Arbeiterklasse gebührend vertreten ist, abstellen muß. Der Erreichung dieses Zwecks muß aber eine gründliche, festgegliederte Organisation der Arbeiterklasse selbst vorausgehen. Daß einem nationalpolitischen Arbeiterkongreß unmittelbar ein internationaler, aller in der Schweiz wohnenden Arbeiter zur Besprechung der gemeinsamen Interessen stattfinden kann und muß, ist selbstverständlich. Aber man muß das Ding nur von vorn anpacken, sich hüten, das Pferd am Schwanze zu zäumen und auch nicht Eigensinn mit Beharrlichkeit verwechseln, wo man es einmal letz angefangen hat. Nächstens mehr.

Bellagio, den 12. Juni 1871.

Geehrter Bundesgenosse!

(Schluß des Briefes.)

Diese durch Jules Favre in Bewegung gesetzte Auslieferungsfrage erinnert mich unwillkührlich an eine Fabel Aesops, in welcher der Löwe mit einem Esel auf die Jagd ging. Der Esel hatte die Aufgabe durch ein kräftiges Y-A Geschrei das Wild aufzuscheuchen, um es auf diese Weise in das Bereich des Löwen zu bringen. „Habe ich dir einen guten Dienst erwiesen?“ frug der Esel stolz nach beendigter Jagd. „Ja, sehr brav geschrieen“ — erwiederte der Löwe — und hätte ich dein Geschlecht nicht gekannt, würde ich selbst erschrocken sein.

Ist Jules Favre nun auch nichts weniger als ein Löwe, so haben ihm die kontinentalen Regierungen, unterstützt von einer feigen Presse, dennoch diesen Eselsdienst erwiesen.

Das Verhalten dieser Regierungen findet gewiß nichts seinesgleichen in der Geschichte der Völker; man ist wohl niemals mit solcher Wuth und solcher bestialischen Gemeinheit gegen Besiegte vorgegangen, — man erklärt uns gleichsam für vogelfrei!

Dies soll uns jedoch nicht hindern, auch fernerhin unsere persönliche Freiheit und unser Leben der Sache des Proletariats zu weihen. Mögen unsere Feinde mit noch so grimmiger Wuth über uns herstürzen, mit noch so rachgieriger Wollust uns zu verfleischen drohen, wir weichen nicht. Die ganze denkfaule und feige, vom Schweiße des Volkes sich nährende Masse hat eine Allianz geschlossen um die Forderungen des Proletariats durch Gefängniß, Pulver und Blei zu ersticken. Wohlan, die Würfel sind gefallen. Ihr wollt den Kampf, ihr sollt ihn haben. Euere Wuth kann

unsern Muth nur stählen, euer Haß unsere Partei nur verstärken und schon sehe ich die Zeit, wo sich bloß zwei Parteien entgegenstehen, und es bloß heißen wird: „Rothe oder weiße Rose". Es wird dies der Kampf des neuen, lebensfrischen mit positivem Wissen auf Arbeit gegründeten freien Staates, mit der alten morschen monarchisch-pfäffischen Ausbeutungsstaat sein. Auf welcher Seite der Sieg fallen wird, kann keinem Zweifel unterliegen; ein kräftiger Streich des Gesammtproletariats und eure Welt hat zum Stöhnen aufgehört.

Diese Race, die sich bloß muthig zeigt, wenn keine Gefahr für sie vorhanden ist und die dem Löwen, nur wenn er entkräftet liegt, ihren Eselstritt zu geben wagt, sie verkriecht sich in ihren Löchern, wenn der Sturm naht. So that sie es 1789, so 1830, so 1848. Hat sich der Sturm gelegt und ist der Kampf für die revolutionäre Partei ein siegreicher gewesen, dann kann man mit Sicherheit rechnen, daß diese Race, die sich weder für eine erhabene Idee begeistern kann, und sich noch weniger für dieselbe schlägt, langsam an's Tageslicht kommt, um den Sieg für sich auszubeuten. Da wird sie unerschöpflich in Lobeserhebungen für dasselbe Volk, das sie gestern noch mit Koth bewarf, da heißt es dann wie im „National", nach den Julitagen 1830: „Das Volk ist es, das Alles seit 3 Tage vollbracht hat; es war mächtig, es war herrlich; das Volk war es, welches gesiegt hat, ihm sollen alle Erfolge des Kampfes gelten;" oder wie in einer Proklamation der provis. Regierung von 1848, vier Tage nach der Revolution: „Die Revolution gemacht durch das Volk, soll für es gemacht sein," es sei Zeit, den langen und unbilligen Leiden der Arbeiter eine Grenze zu setzen, „daß man ohne den geringsten Aufschub Rath schaffen muß, um dem Volke die legitimen Früchte seiner Arbeit zu sichern, 2c." In dieser Leier geht es dann fort, bis dem leichtgläubigen Volke der Sieg abgeschwindelt ist. Wehe ihm dann, wenn diese Race einmal fest im Sattel sitzt, wenn es wagt, von seinen Rechten zu sprechen, denn mittlerweile hat sie eine Armee aus allen Provinzen zusammengezogen um die „Anarchie" niederschmettern zu können, der „Canaille" wird dann aus dem Munde der Kanonen geantwortet. Dieser Race gegenüber die Handlungen der Commune rechtfertigen, hieße mit Säuen über Aesthetik sprechen wollen.

Die „barbarischen" Handlungen, welcher uns dieselbe anschuldigt, können wir getrost dem unbestechlichen Richterspruch der Geschichte überlassen. Minder günstig wird das Urtheil für uns ausfallen, wenn sie zu verzeichnen haben wird, daß wir beim Eintritt der Versailler Truppen in Paris nicht Straße für Straße so zu vertheidigen wußten, um bei jedem genöthigten Rückzuge unserer Truppen durch in die Luftsprengung der daselbst befindlichen Kasernen, Kirchen und Paläste jenen den Weg zu versperren.

Sonderbar ist's nur, daß die Bourgeoisie, die sich sonst als Apologeten der ersten großen französischen Revolution geberden, uns als gemeine Verbrecher bezeichnet, weil einige Paläste nach achttägigem Kampfe in Schutt verwandelt wurden, während nach dem 14. Juli 1789 in Maconnais und Beaujolais allein 72, sage zwei und siebenzig Schlösser verbrannt wurden. Doch ich vergesse eines, die gebildete Klasse weiß von der Geschichte ebensoviel, als von den großen Denkern und Dichtern; sie urtheilt nach einem Conservations-Lexikon, denn wem zu erklimmen der Berg des Wissens zu steil ist, der kann zur größeren Bequemlichkeit sich einen — Brockhaus miethen.

Würde aber auch die Bourgeoisie die Geschichte der 1789er Revolution in all' ihren Falten kennen, ließe sie sich nicht abhalten, derselben ihre

vollste Bewunderung zu zollen, weil sie es war, die da zur Herrschaft kam. War sie auch zu feige, um sich diese Herrschaft mit den Waffen in der Hand zu erobern, so bläht sie sich doch gerne mit den ihr in den Schooß gefallenen Rechten. Es gibt wohl auch keine gereiztere, bestialischere Natur, als die ihre, wenn es gilt, diese Rechte zu behalten, aber nur wenn sie dieselben ausschließlich behalten kann. Wie viel dieser Klasse angehörigen Geschichtschreiber, Dichter und Journalisten haben nicht ihre Geißeln über den Staatsstreich von 1851 geschwungen, weil ihre Rechte dabei verloren gingen, weil auch Bonrgeois hingerichtet, auch Bourgeois deportirt wurden. Wo waren diese Hundsnaturen aber, als man das Proletariat in den Junitagen in den Straßen von Paris ermordete, als man Tausende nach Cayenne und Lambessa schleppte ?! Sie vergißt, daß sie sich durch die Junitage zum Mitschuldigen der Dezemberverbrechen machte, wie sie sich durch die Maitage 1871 zum Mitschuldigen der künftigen französischen Monarchie macht.

Im Ganzen genommen verzichtet die Bourgeoisie lieber auf ihre Freiheit, als daß sie dem Proletariat Rechte zugesteht.

Deßhalb werden die Handlungen der Commune auch niemals Gnade vor ihr finden. Sie wird dieselben stets ebenso sehr in den Staub ziehen, wie sie die der siegreichen deutschen Armeen vergöttert. Und doch ist, wenn schon von Barbarei die Rede ist, dieselbe nirgends so gehandhabt worden, als im letzten deutsch-französischen Kriege.

So spricht einer der Ihren, Professor Bluntschli, von disciplinirten Soldaten Deutschlands, welche die Thüren verlassener Häuser mit Gewalt aufsprengten und die Habe des Feindes angriffen. „Es sind zuweilen, sagt derselbe, auch Dörfer ohne Noth in Brand gesteckt worden.“

Man braucht wohl nicht erst all' die schrecklichen Scenen hervorzurufen, womit die im verflossenen Jahrzehnt von Frankreich, Preußen und Oesterreich unternommenen Kriege so reichlich versehen waren, um das Bild eines zivilisirten Krieges im rechten Lichte zu zeigen und um festzustellen, daß die Handlungen der Commune, die man als gemeine Verbrechen bezeichnet, und die von der „gebildeten“ Welt mit einer Fluth von Schimpfwörtern überschüttet werden, welche der Letzte der Proletarier wieder zu geben, sich sträuben würde, nach dem Kriegsrechte erlaubt seien, genügen uns die Beispiele des letzt verflossenen Krieges.

Wenn die Einäscherung von Meudon und St. Cloud kein Verbrechen ist, wenn die Zerstörung des Straßburger Museums, der Bibliothek, der neuen protestantischen Kirche und unzähliger anderer Gebäude — von Bluntschli damit entschuldigt, „daß dadurch die friedlichen Bewohner bewogen werden, die feindliche Besatzung zur Uebergabe zu nöthigen,“ dann kann man die gemeine Art, mit welcher man französische Bürger als Geiseln nach Deutschland schleppte, weil sie der Pickelhaube nicht den gewünschten Respekt zollten, wie die bestialische Weise, mit welcher man Franctireurs zu Tode marterte, mit Stillschweigen übergehen, um den Beweis zu liefern, daß das „auf dem Gipfel der Kultur schreitende“ Deutschland, den, aus allen Ländern zusammengelaufenen Banditen“ in der Grausamkeit der Kriegführung bei Weitem übertrifft, — freilich schließlich wieder übertroffen von der glorreichen Armee des Zivilisationsretters Thiers. Will man die Commune richtig beurtheilen, muß zuerst festgesetzt werden: daß die Bevölkerung von Paris, welche die Revolution vom 4. September machte, daselbe Recht auch den 18. März 1871 hatte; daß die Revolution vom 18. März von der Pariser Bevölkerung anerkannt wurde, da sich die Majorität an den Wahlen für die Commune be-

theiligten; daß die Commune als Ausdruck der Pariser Bevölkerung, demnach ein legaler Körper war; daß sich die Commune von Paris niemals als Herrscher Frankreichs aufwerfen wollte, während das Gouvernement vom 4. September, ohne selbst in Paris durch eine Wahl ihre Stellung regulasirt zu haben, sich als Diktator des ganzen französischen Volkes aufwarf. Ist es nun unumstößlich, daß die Commune ein legaler Körper war, so kann im besten Falle die Versailler Regierung nur als im Kriege stehend, mit der Pariser Regierung betrachtet werden.

Kann man überdies nicht zweierlei Kriegsrechte zwischen zwei kämpfende Parteien aufstellen, so ist es unwidersprechlich, daß sich die Versailler Regierung durch die Niedermetzlung des gefangenen Generals Duval, des großen gemeinen Verbrechens schuldig gemacht hat, welchem die Ermordung von vier sich in Belle-Epine gefangen gegebener Nationalgardisten durch einen Jägeroffizier, sowie unzählige andere gemeine Verbrechen folgten. Diesem Verhalten gegenüber wird die Geschichte festzustellen haben: daß es eine Thatsache sei, daß die Commune vor dem Eintritte der feindlichen Truppen in Paris Niemand zum Tode verurtheilte; daß die Commune die Gefangenen gut verpflegte und sie frei in Paris herumgehen ließ; daß der von der Commune dem Gouvernement von Versailles gemachte Vorschlag, den Bürger Blanqui, eines ihrer Mitglieder, gegen den Erzbischof Darboy und noch einigen übrigen Pfaffen auszutauschen, abgewiesen wurde; daß alle Vermittelungsversuche an der Hartnäckigkeit der Versailler Regierung scheiterten, und daß die Freimauerer von denselben auf solch' schnöde Weise abgewiesen wurden, daß sie sich bewogen fühlten, ihre Banner auf die Bollwerke von Paris aufzupflanzen, um mit denselben zu siegen oder zu sterben.

Ferner wird sie festzustellen haben, daß es eine Lüge sei, daß die Commune die Brandlegung von Paris beschlossen habe, Lüge demnach, das Auffinden eines derartigen Protokolls, von welchem die Zeitungen berichten; Lüge, daß die Commune von London oder Berlin aus dirigirt wurde, Lüge, daß dieselbe von der internationalen Arbeiterassoziation mit Geld unterstützt wurde; Lüge die Behauptung, daß die Generale Lecomte und Clement Thomas von dem Centralkomite zum Tode verurtheilt wurden, sie wurden ganz einfach gelyncht, und zwar von den eigenen Truppen, welchen man den Befehl gegeben hatte, auf das Volk zu feuern; Lüge endlich, daß die Revolution von Ausländern in's Werk gesetzt wurde, da das Centralkomite nur aus Nationalgardisten bestand.

Nun will ich aber annehmen, das Alles wahr sei, was die gesammte Reaktion von uns sagt, ich will sogar annehmen, daß Paris nicht nur auf unsern Befehl in Brand gesteckt, daß Clement Thomas, Lecomte, der Erzbischof Darboy und seine übrigen Genossen auf unsern Befehl hin erschossen wurden, sondern das wir dies Alles sogar mit eigener Hand vollbracht hätten, so wird damit noch immer nicht die schauderhafteste That die je in der Geschichte bekannt wurde, die massenhafte Hinrichtung von Tausenden wehrloser Männern und Frauen, gerechtfertigt.

Ja, Jules Favre du hast Recht, wenn du in deinem Rundschreiben vom 6. Juli sagst: „Der Geschichtschreiber wird dies nicht ohne Entsetzen erzählen können. Die Feder wird öfters seinen Händen entfallen, wenn sie die scheußlichen und blutigen Scenen dieser kläglichen Tragödie wird wiedergeben sollen", aber nur wenn er die Handlungen von dem Mord des Generals Duval, bis zur abscheulichen und feigen Niedermetzlung und Deportirung Tausender von Männern und Frauen, wird niederschreiben wollen!

Ich schließe dieses etwas lange Schreiben mit dem Versprechen, Ihnen bald wieder einen Brief zu senden, in welchem ich auf die Entstehung der Commune zurückkommen, nachdem ich einen Rückblick auf die Zeit vom 4. September bis zum 18. März gegeben haben werde. Sodann die Handlungen der Internationalen während dieser Zeit, und schließlich das Ziel, welches die internationalen Mitglieder der Commune verfolgten.

Mit sozial-revolutionärem Gruß

Ihr ergebener
Leo Frankel.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Adresse des Generalraths der internationalen Arbeiterassoziation an alle Mitglieder in Europa und den Vereinigten Staaten.

Am 4. September 1870, als die Pariser Arbeiter die Republik proklamirten, der fast in demselben Augenblick ganz Frankreich ohne eine einzige Stimme des Widerspruchs zujubelte — da nahm eine Cabale stellenjagender Advokaten, mit Thiers als Staatsmann und Trochu als General, Besitz vom Hotel de Ville (Stadthaus). Diese Leute waren damals durchdrungen von einem so fanatischen Glauben an den Beruf von Paris, in allen Epochen geschichtlicher Krisis Frankreich zu vertreten, daß, um ihren usurpirten Titel als Regenten Frankreichs zu rechtfertigen, es ihnen genügend schien, ihre verfallenen Mandate als Abgeordnete für Paris vorzuzeigen. In unserer zweiten Adresse über den letzten Krieg, fünf Tage nach dem Emporkommen dieser Leute, sagten wir Euch, wer sie waren. Und dennoch, im Sturm der Ueberrumpelung, mit den wirklichen Führern der Arbeiter noch in Bonaparte's Gefängnissen, und mit den Preußen schon im vollen Marsch auf Paris, duldete Paris ihre Ergreifung der Staatsmacht; aber nur auf die ausdrückliche Bedingung hin, daß diese Staatsmacht dienen sollte, einzig und allein zum Zweck der nationalen Vertheidigung. Paris aber war nicht zu vertheidigen, ohne seine Arbeiterklasse zu bewaffnen, sie in eine brauchbare Kriegsmacht zu verwandeln und ihre Reihen durch den Krieg selbst einzuschulen. Aber Paris in Waffen, das war die Revolution in Waffen. Ein Sieg von Paris über den preußischen Angreifer, wäre ein Sieg gewesen des französischen Arbeiters über den französischen Kapitalisten und seine Staatsparasiten. In diesem Zwiespalt zwischen nationaler Pflicht und Klasseninteresse zauderte die Regierung der nationalen Vertheidigung keinen Augenblick, — sie verwandelte sich in eine Regierung des nationalen Verraths.

Das Erste, was sie that, war, Thiers auf die Wanderung zu schicken zu allen Höfen Europas, um dort Vermittlung zu erbetteln, indem er anbot, die Republik gegen einen König auszutauschen. Vier Monate nach Beginn der Belagerung, als der Augenblick gekommen schien, daß erste Wort von Kapitulation fallen zu lassen, redete Trochu, in Gegenwart von Jules Favre und andern Regierungsmitgliedern, die versammelten Maires (Bezirksbürgermeister) von Paris an, wie folgt:

„Die erste Frage, die mir von meinen Collegen noch am selben Abend des 4. Septembers vorgelegt wurde, war diese: Kann Paris, mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg, eine Belagerung durch die preußische Armee aushalten? Ich zögerte nicht, dies zu *verneinen*. Mehrere meiner hier anwesenden Collegen werden einstehn für die Wahrheit meiner Worte und für mein Beharren auf dieser Meinung. Ich sagte Ihnen, in diesen selben

Worten, daß, wie die Dinge lägen, der Versuch, Paris gegen eine preußische Belagerung zu halten, eine Thorheit sei. Ohne Zweifel, fügte ich hinzu, eine heroische Thorheit; aber das würde auch Alles sein,... Die Ereignisse (die er selbst leitete) haben meine Voraussicht nicht Lügen gestraft."

Diese nette kleine Rede Trochu's wurde nachher von einem der anwesenden Maires, Herrn Corbon, veröffentlicht.

Also: Am selben Abend, wo die Republik proklamirt wurde, war es Trochu's Collegen bekannt, daß Trochu's „Plan" in der Kapitulation von Paris bestand. Wäre die nationale Vertheidigung mehr gewesen, als ein bloßer Vorwand für die persönliche Herrschaft von Thiers, Favre und Compagnie — die Emporkömmlinge des 4. September hätten am 5. abgedankt, hätten das Pariser Volk eingeweiht in Trochu's „Plan," und hätten es aufgefordert, sein eigenes Geschick in seine eigene Hand zu nehmen. Statt dessen aber beschlossen die ehrlosen Betrüger, die „heroische Thorheit" von Paris durch Behandlung mit Hunger und blutigen Köpfen zu kuriren, und es inzwischen zum Narren zu halten durch großsprechende Manifeste, wie z. B.: „Trochu, der Gouverneur von Paris, wird nie kapituliren!" und Jules Favre, der auswärtige Minister, wird nicht einen Zollbreit unseres Gebietes und nicht einen Stein unserer Festungen abtreten." In einem Brief an Gambetta bekennt derselbe Jules Favre, daß das, wogen sie sich „vertheidigten," nicht die preußischen Soldaten waren, sondern die Pariser Arbeiter. Während der ganzen Belagerung rissen die bonapartistischen Gurgelabschneider, denen Trochu weislich das Kommando der Pariser Armee anvertraut hatte, in ihrer vertraulichen Korrespondenz schneidende Witze über den wohlverstandenen Hohn der Vertheidigung. Man sehe z. B. die Korrespondenz von Alphonse Simon Guiod, Oberkommandant der Artillerie von Pariser Armee, Großkreuz der Ehrenlegion, an Suzanne, Divisionsgeneral der Artillerie, welche Korrespondenz von der Kommune veröffentlicht wurde. Endlich, am 28. Januar 1871, ließen sie die Trugmaske fallen. Mit dem ganzen Heldenmuth der äußersten Selbsterniedrigung trat die Regierung der nationalen Vertheidigung in der Kapitulation von Paris hervor, als die Regierung Frankreichs durch Bismarcks Gefangene — eine Rolle von solcher Niedertracht, daß selbst Louis Napoleon in Sedan vor ihr zurückgebebt war. Nach dem 18. März, in ihrer wilden Flucht nach Versailles, ließen die „Kapitulards" den aktenmäßigen Beweis ihres Verraths in Paris zurück. Um diesen zu zerstören, sagt die Kommune in einem ihrer Manifeste an die Provinzen, würden diese Leute nicht davor zurückschrecken, Paris in einen Trümmerhaufen zu verwandeln, bespült von einem Blutmeer."

Aber um einen solchen Ausgang herbeizuführen, dafür hatten mehrere der Hauptmitglieder der Vertheidigungs-Regierung außerdem noch ganz besondere Privatgründe.

Kurz nach Abschluß des Waffenstillstandes veröffentlichte Millière, Abgeordneter für Paris zur Nationalversammlung, jetzt erschossen auf expressen Befehl von Jules Favre, eine Reihe authentischer gerichtlicher Aktenstücke zum Beweise, daß Jules Favre, in wilder Ehe lebend mit der Frau eines in Algier wohnenden Trunkenbolds, durch eine höchst verwegene Anhäufung von Fälschungen, die sich über eine lange Reihe von Jahren erstrecken, im Namen der Kinder seines Ehebruchs eine reiche Erbschaft erschlichen und sich dadurch zum reichen Mann gemacht hatte; und daß, in einem von den rechtmäßigen Erben unternommenen Prozesse, er der Entdeckung nur entging durch die besondere Begünstigung der bonapartistischen Gerichte. Da über diese trockenen gerichtlichen Aktenstücke nicht hin-

wegzukommen war, auch nicht mit noch so viel rhetorischen Pferdekräften, hielt Jules Favre zum ersten Mal in seinem Leben den Mund, in aller Stille den Ausbruch des Bürgerkriegs erwartend, um dann das Pariser Volk wüthend zu verlästern als eine Bande ausgebrochener Sträflinge, in hellem Aufruhr gegen Familie, Religion, Ordnung und Eigenthum. Und dieser selbe Fälscher war kaum zur Herrschaft gekommen, als er, gleich nach dem 4. September, Pic und Taillefer mitfühlend in Freiheit setzte, die Beide, sogar unter dem Kaiserreich, wegen Fälschung verurtheilt waren bei der Skandalgeschichte mit der Zeitung „L'Etendard." Einer dieser Edlen, Taillefer, hatte die Frechheit, unter der Kommune nach Paris hineinzugehen und wurde sofort wieder eingesteckt; und darauf rief Jules Favre, von der Tribüne der Nationalversammlung in die Welt hinaus, daß die Pariser alle ihre Zuchthäusler freiließen!

Ernest Picard, der Karl Vogt der Regierung der nationalen Vertheidigung, der sich selbst zum Minister des Innern der Republik ernannte, nachdem er vergeblich gestrebt hatte, der Minister des Innern des Kaiserreichs zu werden — ist der Bruder eines gewissen Arthur Picard, der als Schwindler von der Pariser Börse ausgestoßen (Bericht der Pariser Polizeipräfektur vom 13. Juli 1867) und auf eigenes Geständniß überführt wurde eines Diebstahls von 300,000 Franken, begangen als Direktor eines Zweigbureaus der Société Général, Rue Palestro, Nr. 5, (Bericht der Polizeipräfektur vom 11. Dezember 1868). Diesen Arthur Picard ernannte Ernest Picard zum Redakteur seines Blattes „L'Electeur Libre." Während die gewöhnliche Sorte Börsenleute durch die offiziellen Lügen dieses Ministerialblattes irre geleitet wurden, lief Arthur Picard hin und her zwischen dem Ministerium und der Börse und verwandelte hier die Niederlagen der französischen Armeen in baaren Profit. Die ganze Geschäftskorrespondenz dieses biedern Brüderpaares fiel in die Hände der Kommune.

Jules Ferry, ein brodloser Advokat vor dem 4. September, brachte es fertig, als Maire von Paris während der Belagerung, aus der Hungersnoth ein Vermögen für sich herauszuschwindeln. Der Tag, an dem er sich wegen seiner Mißverwaltung zu verantworten haben wird, wird auch der Tag seiner Verurtheilung sein.

Diese Männer nun konnten ihre Tickes-of-leave (in England gibt man den gemeinen Verbrechern nach Verbüßung des größeren Theils ihrer Haft häufig Urlaubsscheine, mit denen sie entlassen und unter Polizei-Aufsicht gestellt werden. Diese Scheine heißen tickets-of-leave und ihre Inhaber ticket-of-leave-men) nur in den Ruinen von Paris finden, sie waren gerade die Leute, die Bismarck brauchte. Ein wenig Taschenspielerei — und Thiers, bisher der geheime Zuflüsterer der Regierung, erschien jetzt als ihre Spitze, mit den Ticket-of-Leave-Männern als Ministern.

Thiers, diese Zwergsmißgeburt, hat die französische Bourgeoisie mehr als ein halbes Jahrhundert lang bezaubert, weil er der vollendetste geistige Ausdruck ihrer eigeneu Klassenverderbtheit ist. Ehe er Staatsmann wurde, hatte er schon seine Stärke im Lügen als Geschichtsschreiber dargethan. Die Chronik seines öffentlichen Lebens ist die Geschichte der Unglücke Frankreichs. Verbündet, vor 1830, mit den Republikanern, erhaschte er unter Louis Philipp eine Ministerstelle, indem er seinen Protektor Lafitte verrieth. Beim König schmeichelte er sich ein durch Anhetzung von Pöbelexcessen gegen die Geistlichkeit, während denen die Kirche Saint-Germain l'Auxerrois und der erzbischöfliche Palast geplündert wurden, und durch sein Benehmen gegen die Herzogin von Berri, bei der er zu gleicher Zeit

den Minister-Spion und den Gefängniß-Geburtshelfer spielte. Sein Werk war die Niedermetzelung der Republikaner in der Rue Transnonain, sein Werk die darauf folgenden infamen Septembergesetze gegen Presse und Assoziationsrecht. 1840, wo er als Ministerpräsident wieder auftauchte, setzte er Frankreich in Erstaunen mit seinem Plan, Paris zu befestigen. Den Republikanern, die diesen Plan als ein heimtückisches Komplott gegen die Freiheit von Paris anklagten, antwortete er in der Deputirtenkammer:

„Wie? Sie bilden sich ein, daß Festungswerke je die Freiheit gefährden können? Vor Allem verläumden Sie jede mögliche Regierung, wenn Sie voraussetzen, sie könnte je versuchen, sich durch ein Bombardement von Paris aufrecht zu erhalten . . . eine solche Regierung wäre nach ihrem Siege hundert Mal unmöglicher als vorher." In der That, keine Regierung würde je gewagt haben, Paris von den Forts zu bombardiren, außer der Regierung, die vorher diese selben Forts den Preußen ausgeliefert hatte.

Als König Bomba sich im Januar 1848 an Palermo versuchte, erhob sich Thiers, damals schon lange kein Minister mehr, abermals in der Kammer: „Sie wissen, meine Herren, was in Palermo vorgeht. Sie alle erbeben vor Schauder (im parlamentarischen Sinn) wenn Sie hören, daß achtundvierzig Stunden lang eine große Stadt bombardirt worden ist — von wem? Von einem fremden Feind in Anwendung des Kriegsrechts? Nein, meine Herren, von ihrer eignen Regierung. Und weßwegen? Weil die unglückliche Stadt ihre Rechte forderte. Und für die Forderung ihrer Rechte erhielt sie achtundvierzig Stunden Bombardement . . . Erlauben Sie mir an die Meinung von Europa zu appelliren. Es heißt der Menschlichkeit einen Dienst erweisen, wenn man sich erhebt und von vielleicht der größten Tribüne Europas wiederhallen läßt einige Worte (jawohl, Worte!) der Entrüstung gegen solche Thaten. Als der Regent Espartero, der seinem Lande Dienste geleistet hatte, (und das war mehr, als Thiers je gethan) beabsichtigte, Barzelona zu bombardiren, zur Unterdrückung eines Aufstandes, da erhob sich von allen Enden der Welt ein allgemeiner Schrei der Entrüstung."

Achtzehn Monate später befand sich Thiers unter den wüthendsten Vertheidigern des Bombardements von Rom durch eine französische Armee. Der Fehler des Königs Bomba scheint in der That nur darin gelegen zu haben, daß er sein Bombardement auf achtundvierzig Stunden beschränkte.

(Fortsetzung folgt.)

Empfangsbescheinigungen.

Sektion Magdeburg (Vers. J. Bremer), 6 Thlr.; Ellner, Frankfurt, 75 Frk.; Sektion Berlin (Vers. Reimann), 7 Thlr. 20 Sgr.; Sektion Magdeburg (Vers. J. Bremer), 3 Thlr.; Zentral-Sektion New-York (Vers. F. A. Sorge), 500 Frk. für die französische Kommuneflüchtlingsschaft; Sektion Barmen (Vers. G. Walter) 7 Thlr.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Donnerstag, den 14. d., Abends 8 Uhr, im Temple Unique. Dringende Einladung an alle Mitglieder.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue du Conseil-Général, 8.

September 1871. Nr. 9. 6. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes. Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Bleu Post, 40, Robert Street, Heymarket in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Betrachtungen.

III.

Nach Niederwerfung und Gefangennehmung des französischen Heeres und ihres Kaisers, war Frankreich kaiserlos und hat es sich, obwohl die alte Regierungsmaschine und deren Seeleninhalt behaltend, als Republik erklärt. Was sich seit dem 4. September 1870 daran geändert, ist schlimmer als das Kaiserreich selbst, schlechter als jedweder dynastische Despotismus. Da jetzt alle Fürstenherrschaft der modernisirten Länder hauptsächlich nur noch von dem allgemein entbrannten Klassenstreite lebt, sich auf die Bourgeoisie stützt, um das Proletariat und sich auf das Proletariat stützt, um die Bourgeoisie im Schach zu halten und im dynastischen Staatsinteresse beide zu beherrschen, so ist sie gerade durch diesen Umstand staatsweislich darauf angewiesen, für das Gesammtvolk mindestens eine größere politische Gleichheit — Gleichheit vor dem Gesetz — aufrecht zu erhalten. Ist aber, wie es in Frankreich der Fall, durch Ungefähr der Kaiser und sein Regierungstroß abhanden und die Bourgeoisie in den Besitz der Staatsmacht gekommen, so steht diese zur Aufrechthaltung der herkömmlichen politischen und sozialen Ordnung, d. h. zur Wahrung ihrer Klasseninteressen, als streng gegensätzliche Partei dem ihr zum Ausbeutungsprojekt dienenden Proletariat direkt gegenüber und muß sie dieses zur Erreichung

ihres Zwecks mehr und mehr auch politisch unterdrücken. Wie sehr übertrifft in dieser Beziehung das Unterdrückungssystem der dermaligen französischen Republik das des Kaiserreichs! Es wäre wirklich eine abscheuliche Schicksalstücke, wenn es nicht die unerbittliche Logik der Geschichte wäre, daß die langeher in der Gesellschaft dominirende und nun auch in den Besitz der politischen Macht gelangte Klasse auf eigene Verantwortlichkeit direkt und ohne kaiserlichen Sündenbock und zwar im Namen der freisten Staatsform — der Republik — tyrannisiren und barbarisiren muß. Zur Aufrechthaltung einer bevorzugten Klassenstellung geht es nicht anders: Wie der Zweck, so die Mittel. Weil es aber so ist, so wird bei einer angehenden Bourgeoisierepublik das Bedürfniß nach einer zentralisirten diktatorischen Gewalt täglich fühlbarer und fällt es einem ehrgeizigen, durch hohe Stellung begünstigten Intriganten um so leichter die Herrschaft an sich zu reißen, als ihn hiezu die Geldaristokratie, wenn nicht auch die Geburtsaristokratie, gerne unterstützt, von der demokratisch gesinnten Bourgeoisdemokratie keinen bedeutenden revolutionären Widerstand zu fürchten braucht und keine Gefahr vorhanden, daß die von der Bourgeoisherrschaft unterdrückte Arbeiterklasse, die keine Freiheit zu verlieren hat, geneigt sein werde, für seine sozialen wie politischen Tyrannen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Gegentheils gönnt das Proletariat, ob mit Recht oder Unrecht, Verstand oder Mißverstand, der Bourgeoisie die Peitsche des neuen Beherrschers, mag derselbe Kaiser oder König, oder vorläufig bescheiden nur Präsident heißen. Nichts beweist deutlicher als die gegenwärtige Regierungswirthschaft in Frankreich, wie die Bourgeoisie, welche die Republik auch nicht einmal durch eigene Kraftanstrengung geschaffen, sondern ihr nur durch einen Anstoß von Außen in den Schooß gefallen, keineswegs mehr Kulturgeschichtliches produziren, sondern nur tyrannisiren und barbarisiren kann, wie sie nicht einmal befähigt, dem zufällig politisch Errungenen gemeinnützigen Werth und Entwicklung zu geben. Und warum denn? Sie besitzt doch vornehmlich die hohe Bildung des Jahrhunderts, verfügt fast ausschließlich über alle Wissenschaft, Kunst und Technik und predigt beständig gute Ordnung, schöne Moral, Freiheit, Gerechtigkeit und sozialen Frieden. Nun darum, weil sie eine bevorzugte, also ungerechte Klassenstellung behaupten will und zwar trotzdem, daß nicht nur dem Proletariat, sondern der Bourgeoisie selbst die Ungerechtigkeit solcher Stellung mehr und

mehr zum Bewußtsein kommt, sie also aus Zweckmäßigkeitsgründen weder vernünftig noch gerecht und sittlich denken, fühlen und handeln kann und darf, sich ihre Maßnahmen von der Gewissensangst, Gespensterfurcht und Verzweiflungswuth diktiren lassen, blindlings zur Willkürherrschaft greifen und die Grausamkeit zur Staatsraison erheben muß. Warum ist die seit zwei Jahrtausende gepredigte christliche Moral: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ noch nicht in's Leben übergegangen? Eben darum, weil sie im Widerspruch steht mit den unabweislichen Bedingungen des absolut gebotenen Existenzkampfes und derjenige, der sie befolgt, als gutmüthiger Narr im Elend zu Grunde geht und derjenige, der sie geschickt zu umgehen versteht, in Herrlichkeit fortbesteht. Und warum sind die in der großen Revolution des vorigen Jahrhunderts von dem siegreichen „dritten Stande“ — der Bourgeoisie — und in diesem Jahrhundert unter blutigen Kämpfen wiederholt proklamirten ewigen Grundsätze von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ immer noch nicht zur Wahrheit geworden? Gerade deßhalb nicht, weil die zur Herrschaft gelangte Klasse keine Egalisirung der Lebensinteressen zu bieten vermochte, sie wohl die (Schein-) „Gleichheit vor dem Gesetz“ und als Gratiszulage auch die „vor Gott“ sanktionirte, aber keineswegs die Gleichheit vor den Menschen, die ökonomische, allein faktische im Gesellschafts- und Staatsleben zu praktizirende Gleichheit, die die Freiheit und Gerechtigkeit für Alle in sich einschließt, die Solidarität und Brüderlichkeit zur förmlichen Institution erhebt, aus Klassenbevorrechtungstendenz und Klassenselbsterhaltungszweck nicht bieten konnte.

Solidarität, Brüderlichkeit und Friede unter den Menschen läßt sich nicht durch Moralpredigten in's Leben rufen, sondern nur durch Gemeinbesitz, gemeinschaftliche Produktion, Bewirthschaftung und Nutznießung lebendig machen.

Noch nie war die Ungleichheit des Besitzes und Genusses schroffer hervorgetreten als in dem Zeitraum, worin die Bourgeoisie die „Gleichheit vor dem Gesetze“ verkündigte und in wirklicher Verhöhnung dieses Grundsatzes Gesetze schuf, welche die Ungleichheit nicht nur verewigen sollten, sondern dieselbe in ungeahntem Maße steigern mußten. Die jetzigen Jakobiner, die bloß die Revolution des vorigen Jahrhunderts vollenden, aber in keine sozialistische Richtung übergehen wollen, von po-

litischer Freiheit ohne ökonomische Gleichheit träumen, sind gedankenarme, sachkenntnißlose Fanatiker, deren Bestrebungen massenhafte Opfer erheischend, ohne Siegespreis bleiben und deren Hiebe auf die Unfreiheit und Ungleichheit nur tolle Schläge in den Wind sind. Ebenso wie die Bourgeois-Demokraten, die Friedens- und Freiheitsliga-Schwärmer mit ihren, mit Wortwerg überladenen Redesalven, vielleicht ihrem Herzen zur Ehre, aber sicher ihrem Verstande zur Schmach, stetsfort neben die Scheibe schießen, indem sie aus philantropischer Gnade wohl herablassend mit der Arbeiterbewegung liebäugeln, aber ohne an der hergebrachten ökonomischen Grundlage im mindesten zu rütteln, das Kapital und die Arbeit, also Wasser mit Feuer zu versöhnen gedenken. Doch auch bei der Sisyphus-Arbeit kann man sehr müde werden und wenn man denkschläferig ist, sich mit dem Gefühl niederlegen, Großartiges für das Heil der Welt geleistet zu haben.

* * *

Die moderne Geschichtsepoche hat die Erbschaft so vielen mittelalterlichen Schunds übernommen und konservirt, daß sie weniger ein neues Zeitalter einweihte, als sie vielmehr die Uebergangsbrücke zu einem solchen — zum sozialistischen Zeitalter — zu bewerkstelligen hat. Wie haben wir jetzt noch überall den aller Wissenschaft und Vernünftigkeit widersprechenden offiziellen Dualismus von Leib und Seele, Himmel und Erde, Staat und Kirche, Fürsten- und Pfaffenherrschaft mit aller dazu gehörenden Phantasmagorie und Romantik, politischen und religiösen Abenteuerei, was Alles erst begraben werden muß, ehe der Uebergang in das Reich bestimmter Wissenschaft und positiven Lebens und Strebens vollbracht werden kann.

Nach oben Gesagtem wird man um so leichter erkennen, was die Herren Thiers und Konsorten bisher gethan und unterlassen und künftighin noch thuen und unterlassen werden. Der honnete Präsident der materiellen Noth- und moralischen Kothrepublik ahnt kaum, wo die Geschichte hinauswill und wie, wozu und warum er Staatsoberhaupt geworden, daß er bloß Interregnums-Lückenbüßer ist und dabei Leichenbieter und Todtengräber der am Fiasko dahinsterbenden geschichtlichen Mission und Herrlichkeit der Bourgeoisie sein muß. Nun doch, gewinnt ja die Mittelmäßigkeit immer den weitesten Markt, bedarf sie keines, darüber hinausgehenden Ueberblicks, ist sie

erfahrungsvoll und gewandt auf dem Tummelplatz enggezogenen Horizonts und genießt sie, wie alle abgeschliffene Münze, mehr als jedwede neue, das Vertrauen des darauf erzogenen Publikums. Thiers hat in seinem Leben nichts Anderes gethan, als vorhandene Vorurtheile und landläufigen Aberwitz kultivirt; er ist nationalbullenbeißerischerer Neigung als die länderfreßsüchtigen Napoleone, weltbeherrschungslüsterner als der von ihm federkiehlheldlich glorifizirte Kaiser es war, und er war und ist, wenn auch nicht der Gründer und Erfinder, so doch der schwatzschweigste Verbreiter und eifrigste Festnagler des französischen Chauvinismus — und somit, ob er es wollte und will oder nicht, stets einer der regesten Förderer des allgemeinen europäischen Despotismus. Freilich steht er nicht allein da; wir wählten ihn nur zur Zielscheibe, weil er der Ausbund seines Konsortiums, ein Prachtexemplar jener Spezies von Menschen ist, das in dem Wirrwarr mittelalterlicher bourgoisliberaler und modernkaiserlicher Anschauungen und Einrichtungen erzeugt wurde — um jedoch in geläutereren Verhältnissen völlig auszusterben. Machte ja sogar die Weltgeschichte, studentischer Laune, den „dummen Witz“ ihn zu einem Staatsoberhaupt zu erheben und ihm die heißersehnte Gelegenheit zu bieten, recht Kaiserchens, und Feldherrnchens zu spielen. Legt er sich ja mit Vorliebe auf die Armeeorganisation und hat er auch schon Heerschau gehalten, zwar, sehr staatsmännisch schlauköpfisch, ohne es zu merken, daß er dabei aller Welt wie ein zur Belustigung der Kinder in Generaluniform gesteckter Jocko, oder auch wie ein beschwänzter Affe vorgekommen ist, und daß die gesammte Truppenmasse, vom Marschall bis zum Trainsoldaten, sich disziplinmusterhaft auf die Lippen biß, um nicht durch ein gellendes Gelächter die „große Nation“ und das Vaterland zu kompromitiren. Und wahrlich, eine trefflichere Karrikatur auf die hinsterbende Bourgeoisherrlichkeit hätte die Geschichte kaum erfinden und zustutzen können. Welcher Reichthum antiquirter Anschauungen, theoretisch und praktisch überwundener Standpunkte um das auserwählte Staatsmännchen herumhängen, daß man es kaum aus dem Etalage herausfinden kann und es als Trödelkrämer mit vollem Recht sein Jahrhundert in die Schranken rufen darf. Solch' hohe Krämerrolle erheischt allerdings ein seltsames Talent und Gewissen, und die gute Welt hört und sieht ja alle Tage, mit welcher Geläufigkeit das Surrogatkaiserlein alten Plunder anzupreisen und mit welcher Kunstfertigkeit es

die Volksfreiheit zu Gunsten der herrschenden Clique bis auf's Hemd zu verschachern versteht, daß für die mit strammer Ordnung beglückte « vile multitude » (wie Herr Thiers z. B. das Arbeitervolk in der Nationalversammlung nannte) nur nackte Knechtschaft übrig bleibt. Es hat Alles in seinem Depot, nur nicht was der Republik gut ist und das Volk will und brauchen kann; in der politischen Abtheilung sieht man so unzählig wie die Sterne des Himmels, Kreuze der „Ehrenlegion" herumhängen, die stehende Armee paradiren, einen brüllenden, alle Welt einschüchternden und mit Ordnungssinn und Gehorsam erfüllenden Löwen vorzustellen, gleich daneben gewahrt man Dekretirmaschinen, Belagerungszustände, Entwaffnungspräparative, Geschichtsverfälschungsmodele, Lügen- und Verläumdungsapparate, Jesuitenmoralsamen, Revanchefutter, Annexionspläne und, noch in tiefen Schleier gehüllt, Staatsstreichsprojekte; in der staatsökonomischen Abtheilung des großen Bazars begegnet man Schutzzollgestellagen, Schlagbäumen, Rechen- und Schaufeln die indirekten Steuern einzuheimsen, Staatsschuldenbendelwürmer, Staatsgläubigervampiren, Börsenhornissen- und Schmeißfliegen; in den Abtheilungsräumen der Justiz, Polizei und Gesetzgebung befinden sich die Verbrechenerfindungsmemoriale, Volkszäume, Maulkörbe, Pressknebelungshebel, Gefängnißriegel, Deportationsleitseile, Fallbeile und Justizmordsrevolver; in die Ausstellungshalle der Religion und des Kultus kommt man durch Schlangengänge zu den Stufen der allein seligmachenden Kirche, findet den Schlüssel zum Himmelreich und die dahinführende von Jakob im Traume gesehene Leiter, ferner Blendlaternen, Vexirspiegel, Lichtlöscher, eingeschachtelte Leibgottesrationen, Blutchristihumpen, Unwissenheitbeweihrauchungskessel, Blödsinnbeweihwasserungsspritzen, Beichtstuhlnaswurmspulen, Hocuspocusgewänder, Religionsgefahrriegelvorschieber, Fanatismusblasbälge, Intoleranzstacheln, Lügenmühlen, Wahrheitszerqnetscher und bei vielen andern Wunderbarlichen und Wunderthuensollendlichem, ein nur von weltlichen und geistlichen Jesuiten lesbarer, tief in's Herz des Generalausstellers, Thiers, geschriebener Plan der Wiederherstellung der weltlichen Herrlichkeit des allzeit unfehlbaren Papstes; dicht an diese Abtheilung grenzt ein weiter, weiter Raum für die Ausstellung der Gegenstände des Unterrichts- und Erziehungswesens, allwo es aber noch aussieht „wüst und leer", wie Tags zuvor als Gott die Welt erschaffen.

Dies Alles ist freilich nur ein unvollständiges und schwaches Bild von dem großen, die Aufschrift „Republik" tragenden Trödelwerk der regierenden Herrn in Frankreich.

Es war einmal ein Bauer, der unschuldig verurtheilt wurde. Als er aus dem Gerichtslokal mit dem Gefühl herausgetreten war, keine Spur von Gerechtigkeit darin gefunden zu haben, drehte er sich um, dasselbe genauer zu betrachten und als er daran in goldenen Buchstaben die Aufschrift „Gerechtigkeit für **Jeden**" wahrnahm, rief er betroffen aus: „Ah so, die Gerechtigkeit ist hier auswendig und nicht inwendig".

So charakterisiren schöne Aushängschilde und wüster Inhalt die moderne Zeitgeschichte.

Mehr und besonders über die national-ökonomische Weisheit des Konsortiums Thiers in nächster Nummer.

Den jungen Herrn Gambetta, der zur Kriegszeit in den Städten des südlichen Frankreichs jede revolutionäre Regung des Arbeitervolkes in heimtückischer und gewaltthätiger Weise erstickte und unterdrückte, gerade dadurch seinen „aus der Erde gestampften Armeen" die jämmerlichen Niederlagen wesentlich verursachte und ferner dadurch eine gemeinsame Erhebung zu Gunsten der Märzrevolution unmöglich machte, lassen die Lorbeeren des alten Herrn Thiers nicht ruhig schlafen. Freilich ist ihm dabei noch einige Illusion auf den Bestand der Bourgeoisrepublik erlaubt, während man dem Herrn Thiers zumuthen darf, aus Erfahrung zu wissen, daß das thatsächliche Ergebniß einer mit Gewaltmitteln herrschenden Ordnungspartei die permanente Unordnung ist und daß aus dieser logisch ein Ordnungsretter, d. h. die kaiserliche oder königliche Diktatur hervorgehen muß. Wie die heutigen Jakobiner, diese Affen jener Revolutionsheroen der neunziger Jahre, es nicht unterlassen können, ihren Zwergssinn und Mangel jeder Erkenntniß der wahren Zeitaufgaben und eines höheren menschheitlichen Kulturzieles zu dokumentiren, dabei in ostensibler Art ihren, jedem Militärdespotismus, besonders dem deutschen, willkommenen Vorschub leistenden Chauvinismus zu offenbaren, beweist folgender, von Gambetta an den Kongreß der „Friedens- und Freiheitsliga" (immerhin viel Ehre für diesen) gerichteter Brief:

„Ich habe Ihre freundliche Einladung, mich zur Versammlung des internationalen Friedens- und Freiheits-Kongresses am 25. d. einzufinden,

erhalten. Ich fühle mich durch dieses Zeichen Ihrer Sympathie sehr geehrt und danke Ihnen verbindlichst dafür. Meine mannichfachen und dringlichen Beschäftigungen verhindern mich, Ihre Einladung anzunehmen. Zugleich füge ich mit der ganzen Freimüthigkeit, welche man edelgesinnten Männern gegenüber stets beweisen soll, hinzu: Ich bedauere dies nur zur Hälfte. Ich bin niemals ein enragirter Anhänger kosmopolitischer Ideen und Prinzipien gewesen. Sie haben etwas zu Ideales an sich, trotz gewisser glänzender und schimmernder Seiten. Ich glaube, daß ihr hauptsächlicher Effekt der ist, in ihren Trägern zu verwischen oder zu sehr abzuschwächen die Liebe zum Vaterlande und die Pflichten ihrer bürgerlichen Verantwortlichkeit. In der gegenwärtigen Lage unseres Landes kommt aber im Gegentheile Alles darauf an, daß die Gemüther sich mehr als je den Prinzipien nationaler Hingebung wieder anschließen, und daß sie ihre moralische Stärke in der französischen Idee wiederfinden."

In Genf wird am Sonntag den 22. Oktober das Gründungsfest der internationalen Arbeiterassoziation gefeiert. Dasselbe wird darin bestehen:

daß 1) ein Umzug durch die Stadt, Fahnen und Musik voran, stattfinden wird;

2) in Carouge im Schützenstand, wohin sich der Zug bewegen soll, eine allgemeine Volksversammlung, wozu alle Arbeiter ohne Ausnahme eingeladen werden, abgehalten wird;

3) der Tag mit einer Abendunterhaltung im Temple Unique geschlossen wird.

Eine Generalversammlung aller Bundessektionen, Samstag Abend den 14. Oktober wird das Nähere bestimmen und durch Maueranschlag bekannt machen.

Beschlüsse

des Kongresses der sozial-demokratischen Arbeiterpartei Deutschlands in Dresden, am 12., 13., 14. u. 15. August 1871.

a) Der heutige Kongreß der sozial-demokratischen Arbeiterpartei Deutschlands erklärt es für die Pflicht eines jeden Arbeiters, einzutreten für Erkämpfung eines durch Gesetz festgestellten Normalarbeitstages von höchstens 10 Stunden zum Schutze der Arbeiter gegen übermäßig lange Arbeitszeit, und ist vollständig einverstanden mit der Arbeitseinstellung der Berliner Maurer und anderer Arbeiter, welche den Kampf für Verkürzung der Arbeitszeit aufgenommen.

b) Der Kongreß empfiehlt den Parteigenossen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für die Wahlen zu den Landtagen der Einzelstaaten und der Gemeindevertretungen zu agitiren.

c) Der Kongreß erklärt: Der Reichstag hat, wie überhaupt, so besonders bei dem, angeblich im Interesse der Arbeiter erlassenen Haftpflichtgesetz, dieses Interesse in so mangelhafter Weise berücksichtigt, daß das er-

lassene Gesetz weit davon entfernt ist, die gerechten Forderungen der Arbeiter nach ausreichendem Schutz gegen Gefahr an Leib und Leben und nach genügender Entschädigung bei eingetretenen Unglücksfällen zu befriedigen.

d) Der Kongreß erklärt seine volle Zustimmung zu der Haltung des Parteiorgans „Volksstaat“ gegenüber den politischen und sozialen Fragen des vergangenen Jahres, insbesondere billigt der Kongreß den durch den „Volksstaat“ unterhaltenen geistigen Zusammenhang der deutschen Sozial-Demokratie mit der internationalen Arbeiter-Assoziation.

Die internationale Arbeiterbewegung gewinnt täglich mehr Ausdehnung und innern Halt. Eben theilt uns ein Freund aus St. Francisko (Kalifornien) mit, daß sich dort nun auch neben der deutsch und englisch sprechenden, eine Sektion der französischen Sprache gebildet hat und schon 140 Mitglieder zählt. Auch in der östlichen Schweiz dringt sie geräuschlos weiter vor und hat nun auch, laut neuesten Nachrichten, am Fuße des Tödi (Kanton Glarus) festen Fuß gefaßt, während sie auch im Rhonethal von Wallis weiter weiter hinaufdringt. — Die Fortsetzung der Briefe vom Bundesgenossen Leo Frankel ist für nächste Nummer zugesagt. — Auch die Beschlüsse der Londoner September-Konferenz unseres Bundes werden in der Oktober-Nummer mitgetheilt.

Adresse der spanischen Internationalen.

Hier folgt die Uebersetzung der Adresse der Internationalen Spaniens an den dortigen Ministerpräsidenten.

Der spanische Föderalrath der internationalen Arbeiterassoziation.

Bürger Minister!

Die ungerechten Verfolgungen, welche die internationale Arbeiterassoziation nicht bloß in den übrigen Ländern Europa's, sondern auch im freien (?) Spanien, einem Lande, daß sich schmeichelt, die demokratischste (?) Verfassung der Welt zu haben, zu erdulden hat, zwingen uns, unsere Stimme laut und freimüthig zu erheben.

Die internationale Assoziation der Arbeiter hat es unternommen, in klarer und entscheidender Weise das Problem der ökonomisch-sozialen Emanzipation des Proletariats aufzuwerfen. Diese machtvolle Assoziation bezeichnet den Eintritt der Arbeiter in das Leben der Intelligenz. Ermüdet von der rein materiellen und mechanischen Rolle, welche ihnen in der Gesellschaft zugetheilt ist, haben sie erkannt, daß die sozialen Kategorien und Unterschiede, weit entfernt, in der Natur begründet zu sein, dem einzigen Ursprung, auf den sie sich gründen könnten, nichts sind als Produkte von Irrthümern und Uebereinkommen, welche der Vernunft gegenüber keinerlei Werth haben.

Deßhalb protestiren die Proletarier, indem sie sich als Menschen fühlen und verstehen, daß zwischen Ihnen und den günstiger Gestellten keinerlei Unterschied ist, als die Privilegien, welche den Letzteren beim Eintritt in's Leben zufallen, gegen eine soziale Organisation, welche die Menschen in zwei Gruppen trennt: die eine Herrin, reich und gebildet, die andere Sklavin elend und unwissend.

Deßhalb verlangen die Proletarier, welche die Fortschritte der Wissenschaft sehen, und welche, vom zartesten Alter an mit den mühseligen Arbeiten des Landbaues und der Fabrik beschäftigt, dieser Fortschritte nicht mittheilhaftig werden konnten, ihren legitimen Antheil an der Wissenschaft, welche sie als ein universelles Erbtheil betrachten, das auf Dem ruht, was die Arbeit ganzer Generationen geleistet hat und nicht die Arbeit Derer, welche sie ungerechter Weise monopolisiren.

Deßhalb endlich fühlen die Proletarier, weil sie sehen, daß man von ihnen den Glauben an ein Dogma verlangt, welches sie in Ermanglung des Unterrichts nicht analysiren können und den Gehorsam einem Gesetze gegenüber, das ohne ihr Zuthun von den Privilegirten gemacht wurde, ihre Menschenwürde erniedrigt und sie bereiten sich vor, sie zu erhöhen durch eine Organisation, welche alles zerstören wird, was sich dem Triumph der Gerechtigkeit widersetzt.

Das Recht, welches die Arbeiter haben, ihre vollständige Emanzipation zu verwirklichen, ist auf die Natur selbst gegründet; außerdem daß es natürlich ist, ist es gerecht, und es muß gesetzlich sein, wenn das Gesetz nicht ein dem unglücklichen Proletarier in's Gesicht geschleuderter Hohn sein soll.

Wir verstehen wohl, daß es nicht in allen Fällen vollkommen hinreicht, zu behaupten, man erstrebe den Triumph der Gerechtigkeit. Es ist nothwendig, jedesmal zu definiren, was man unter Gerechtigkeit versteht und zu zeigen, wie und mit welchen Mitteln man den Triumph zu erringen hofft.

Das römische Recht, von dem die Gesetzgeber der modernen Nationen beeinflußt waren und sind, sagt: „Die Gerechtigkeit besteht darin, Jedem zu geben, was er verdient.“ Wir ziehen absichtlich diese Definition vor, weil sie aus einer bekannten und allgemein anerkannten Quelle fließt.

Aber nun erhebt sich sofort die Frage: Was verdient Jeder? Nach uns hat der Mensch, mag er individuell oder in Beziehung auf seine Gattung betrachtet sein, physische Bedürfnisse und moralische Bedürfnisse. Um die ersteren zu befriedigen, hält er sich an die Produktion; — um die zweiten — an den Unterricht; mittelst des Unterrichts erleichtert und vermehrt er die Produktion und vermindert mehr und mehr die materielle Anstrengung; durch die Vermehrung und Erleichterung der Produktion, setzt er sich hinwiederum mehr und mehr in günstigere Bedingungen des Unterrichts.

Dies vorausgesetzt, erklären wir: das, was jedem Menschen und allen Menschen geschuldet ist, ist die Freiheit und die Gleichheit; aber verstehen Sie wohl, Bürger Minister, was diese Worte für uns bedeuten; Sie können es verstehen, wenn Sie Ihre Aufmerksamkeit auf das Folgende richten: Gleiche und vollkommene Freiheit zur Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten; Gleichheit des Rechtes, um immer und jedesmal die Mittel anzuwenden, welche die Nothwendigkeit der verschiedenen Absichten erfordert, wie sie jeder Mensch und alle Menschen verlangen. In der vollkommenen Harmonie dieser beiden Prinzipien kann man dahin gelangen, unter den Menschen die Brüderlichkeit zu verwirklichen. Dies ist der praktische Sinn dieser erhabenen Formel: Freiheit, Gleich-

heit, Brüderlichkeit, welche die Geburt ihrer erhabenen Synthese möglich machen wird: die **Gerechtigkeit.**

Wie Sie verstehen, Bürger Minister, liegt die Bedeutung der Internationalen nicht bloß darin, daß die Arbeiter in der Erkenntniß ihrer Rechte ihre gerechten Bestrebungen formuliren und sich zu ihrer Verwirklichung organisiren. Die alte Aristokratie ist zerstört und der Mittelklasse ist es gelungen, deren Platz einzunehmen und die arbeitende Klasse, das Proletariat, zu ihrem niederen Vasallen zu machen, so daß dieses die schwere Last der beiden anderen Klassen auf seine ermüdeten Schultern drücken fühlt: wer sieht nicht oder kann nicht sehen, daß in den Prärogativen und Privilegien des Kapitals eine Umwandlung der alten Adels-Feudalität in die kapitalistische Feudalität vor sich gegangen ist; wer sieht nicht, mit einem Wort, daß diese Letztere in hartnäckiger und, wir dürfen es sagen, verhängnißvoller Weise die Pflichten von den Rechten zu sondern pflegt, indem sie sich die letzteren vorbehält und das ganze Gewicht der ersteren auf die Arbeiter fallen läßt; — das Proletariat, sagen wir, hat in diesem Streben die ungeheuerliche und frevelhafte Blindheit erkannt, welche diese Klasse, gestern unsere Schwester, heute unsere grimmigste Feindin, irre führt und hat geglaubt, daß es die absolute Nothwendigkeit gebiete, Jedem zu geben, was man ihm schuldet, nicht mehr, nicht weniger, oder wie wir es selbst formuliren: daß Jeder das integrale Produkt seiner Arbeit erhalte: was in dieser Weise viel klarer ausgedrückt ist, Bürger Minister, weil es etwas ist, das man nicht oft genug wiederholen kann, daß der, welcher konsumiren oder genießen will, die Pflicht hat, in demselben Verhältniß zu produziren, wie er konsumirt.

So wird sich unsere Formel realisiren: Keine Pflichten ohne Rechte, keine Rechte ohne Pflichten, eine Formel, welche die strengste Kritik der Vergangenheit und Gegenwart enthält und das tröstlichste Versprechen für die Zukunft.

Das sind die Bestrebungen der Internationalen, Bürger Minister; darum hat sich die arbeitende Klasse, endlich einmal ihre Interessen und ihr erhabenes Ideal verstehend, unter ihrem Banner geschaart, ohne sich um die Kümmernisse und Gefahren zu kümmern, welche die Verwirklichung dieser Absicht mit sich bringt.

Sagen wir es jetzt: wenn die Internationale die Gerechtigkeit zu realisiren im Begriff ist und sich der Glaube dem entgegenstemmt, so steht die Internationale über dem Gesetz. Die Arbeiter haben das unveräußerliche, unläugbare Recht, ihre Organisation zu Ende zu führen und ihre Bestrebungen zu verwirklichen. Sie werden es thun mit dem Gesetz oder trotz des Gesetzes.

Bis jetzt existirt diese letzte Alternative nicht. Die Gesetze Spaniens, durchdrungen von den demokratischen Ideen der Septemberrevolution, heiligen die individuellen Rechte und erkennen das Recht der Assoziation an für alle Ziele des menschlichen Lebens, mit der Einschränkung übrigens, daß alle Assoziationen mit der allgemeinen Moral im Einklang stehen müssen, und daß ihre Direktion nicht im Ausland ihren Sitz haben darf. Die Einschränkungen können als wahre Rechtsbeschränkungen betracht werden, zunächst, weil das erstere dem Ermessen der Obrigkeit anheimgestellt ist und weil das zweite die Assoziationen in die künstlichen Grenzen hineinzwängt, welche die Menschen zwischen den Nationen geschaffen haben; aber sie berühren in nichts die Internationale, weil diese mit der allgemeinen Moral nicht im Widerstreite lebt, denn sie proklamirt im Gegentheil das sittliche Leben, d. h. die Harmonie der menschlichen Beziehungen

mit den Gesetzen unserer Mutter Natur, und weil sie andererseits ihre Direktion nicht im Ausland hat, noch haben kann, — weil sie überhaupt keine Direktion hat.

Die Prüfung unserer Statuten, von denen wir ein Exemplar beilegen, wird es Ihnen beweisen und zu gleicher Zeit dazu dienen, den Irrthum zu zerstreuen, worin Sie sich über diesen Punkt noch befinden, in Folge der von einem bekannten Oekonomisten in den Cortes abgegebenen Erklärungen, und in Folge des neulichen Cirkulars, das ein zur traurigen Berühmtheit gelangter Staatsmann erlassen hat. Diese Assoziation, eine Feindin des Autoritätsprinzips, ganz besonders gegründet, um dieses zu zerstören, weil sie in ihm die Ursache der Unterdrückung sieht, welche uns verschlingt, und der Ungleichheit, welche uns vernichtet, hat nicht die schamlose Inkonsequenz begangen, dasselbe in ihrem Schooße zu bergen. Unter uns befiehlt Niemand und gehorcht Niemand, in dem Sinne, wie ihn der allgemeine Sprachgebrauch diesen beiden Worten beilegt.

Folglich gleicht die Internationale in nichts diesen von der Regierung autorisirten Handelsgesellschaften, welche in Wahrheit ihre Direktion außerhalb Spaniens haben.

Sie ist ebenso wenig den vom Staat autorisirten und protegirten Kreditgesellschaften an die Seite zu stellen, deren wirkliche Direktion auch außerhalb Spaniens ist.

Sie ist endlich nicht mit dieser religiösen, vom Staat autorisirten, protegirten und bezahlten Organisation auf Kosten des Gewissens, der Freiheit und der Börse von zahllosen Tausenden von Bürgern zu vergleichen, einer Organisation, welche ihr Direktions-Centrum, eine wahrhafte Macht, auch außerhalb Spaniens hat.

Nein, die spanische Föderation ist im Schooße der internationalen Assoziation der Arbeiter ebenso frei, wie es Spanien in seinen Beziehungen mit den europäischen Nationen sein kann.

Allerdings, Bürger Minister, wurde die internationale Assoziation, obgleich sie der Gerechtigkeit und dem Gesetze gemäß organisirt ist, und obgleich sie sich die Erfüllung einer großen sozialen Mission zur Aufgabe gemacht hat, der Gegenstand thörichter Verläumdungen und Verfolgungen in ganz Spanien von Seiten höherer und niederer Beamten unter der Billigung des Ministers, Ihres Vorgängers. An verschiedenen Orten wurden ehrenhafte Bürger in's Gefängniß geworfen, unter mehr oder weniger besonderem Vorwand, aber in Wirklichkeit wegen des einzigen Verbrechens, der Assoziation anzugehören, ohne daß man auch nur beim Vorgehen gegen sie die vom Gesetze vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt hätte. In anderen Orten hat die Obrigkeit die Errichtung unserer lokalen Föderation verweigert und endlich hat Herr Praxedes Mater Sagesta, bekleidet mit dem Amt des Ministerrathspräsidenten, in der Erwiderung an einen würdigen Internationalen, Vertreter in den Cortes, welcher ihn über die Autoritätsmißbräuche des Gouverneurs von Barcelona interpellirt hatte, erklärt, daß er die Verbreitung der Ideen der Internationalen nicht erlauben werde. Seit diesem Ereigniß haben sich die Verfolgungen an vielen Orten vermehrt unter mehr oder weniger nichtssagenden Vorwänden und die Industriellen und Kapitalisten, den Gedanken der Obrigkeit unterstützend, hindern den ruhigen Weitergang und die Entwicklung der Internationalen.

Dies darf nicht so fortgehen, Bürger Minister; Sie haben, als Chef des neuen Cabinets, im Angesicht des Landes die Politik der Bestrafung proklamirt; wir, wir ziehen sie vor einer einfältigen politischen Präven-

tive; aber, wie Sie verstehen werden, die Versprechungen genügen uns nicht, wir müssen Beweise Ihrer lautern Absichten haben; man hat uns so oft mit Versprechungen überhäuft und unsere Enttäuschungen waren so zahlreich, daß wir nicht mehr in der Lage sind, uns damit begnügen zu können. Die Internationale sucht die Grundlage dieser aus Sklaven und Herren, Arbeitern und Müssiggängern zusammengesetzten Gesellschaf vollständig zu verändern und sie durch andere zu verdrängen, damit die Arbeit, als alleinige Quelle des Reichthums und der Wohlfahrt der Völker, die soziale Kategorie werde, der alle Menschen zustreben, welche, verschmolzen in der einzigen Klasse der freien Produzenten, auf der wohlbebauten Erde die ewigen Prinzipien realisiren können, welche die Gerechtigkeit bilden.

Aber wir wissen genugsam, daß sich das weder durch grundlose Unordnungen, noch durch vorübergehende politische Revolutioneu verwirklichen kann. Es ist nur die Propaganda und die lebendige Verbreitung unserer Prinzipien, durch die wir die nothwendige Einheit der Absichten zu erringen streben, damit ihre Durchführung zur Thatsache in der sozialen Welt werde. Wir, auch wir verlangen die Ordnung, Bürger Minister, wir lieben sie mehr als Die, welche sich zu ihren Vertheidigern aufwerfen; wir wissen den Preis, den uns die Unordnung zu unserem Unglück kostet! Aber wir weisen die Ordnung der privilegirten Klasse zurück; diese Ordnung ist die Ruhe der Gräber, der bleierne Deckel, welcher auf die Rechte des Volkes geworfen ist, das Reich der Gewalt, welches die starre Vernunft beherrscht.

Wir halten uns an die Gesetze des Landes, an Gesetze, welche ohne unser Zuthun gemacht und verbreitet wurden, die aber in klarer und entscheidender Weise das Recht feststellen, welches wir haben, unsere Ideen frei zu verbreiten. Wenn die Regierung glaubt, daß wir gegen diese Gesetze fehlen und wenn sie folglich das Recht zu haben glaubt, uns bestrafen zu dürfen, so sage sie es frei heraus und erkläre uns als außerhalb des Gesetzes stehend; wenn das Gegentheil der Fall ist, so achte sie und lasse sie achten in öffentlicher und feierlicher Weise die Rechte, welche wir als Bürger einer freien Nation besitzen und in deren Namen wir verlangen, daß die beabsichtigten Verfolgungen unterbleiben, welche unter besonderen Vorwänden, wie wir gesagt haben, in Wirklichkeit aber, weil sie Internationale sind, gegen viele ehrenhafte und fleißige Arbeiter eingeleitet werden. Dies ist der einzige Weg, die Verfassung des Staates zu achten und ihr Achtung zu verschaffen.

Diese Garantie, welche wir so rechtmäßig fordern, kann dem Lande die Sicherheit geben, die zu erfüllen Sie Ihrem Versprechen gemäß, bereit sind; wenn Sie dieselbe verweigern, so stellen Sie sich in eine Situation, um die Sie Männer von Ehre sicherlich nicht beneiden.

In der Erwartung einer Antwort, Bürger Minister, wünschen wir Ihnen Glück und soziale Emanzipation.

In Uebereinstimmung und im Namen des Föderal-Rathes:

Der Sekretär

6. August 1871. **Franzisko Mora.**

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Adresse des Generalraths der internationalen Arbeiterassoziation an alle Mitglieder in Europa und den Vereinigten Staaten.

(Fortsetzung.)

Wenige Tage vor der Februar-Revolution, unwirsch ob der langen Verbannung von Amt und Unterschleif, wozu Guizot ihn verurtheilt hatte, und in der Luft eine herannahende Volksbewegung witternd, erklärte Thiers, in dem falschen Heldenstyl, der ihm den Spottnamen Mirabeau-mouche (Mirabeau-Fliege) einbrachte, der Deputirtenkammer:

„Ich gehöre zur Partei der Revolution, nicht allein in Frankreich, sondern in Europa. Ich wünsche, daß die Regierung der Revolution in den Händen gemäßigter Männer bleiben möge; .... aber sollte diese Regierung in die Hände heftiger Leute fallen, selbst in die von Radikalen, so werde ich darum doch meine Sache nicht im Stich lassen. Ich werde immer zur Partei der Revolution gehören.“

Die Februar-Revolution kam. Statt das Ministerium Guizot durch das Ministerium Thiers zu ersetzen, wie das Männlein geträumt hatte, verdrängte sie Louis Philipp durch die Republik. Am ersten Tage des Sieges versteckte er sich sorgfältig, vergessend, daß die Verachtung der Arbeiter ihn vor ihrem Haß schützte. Dennoch hielt er sich, mit seinem allbekannten Muth, von der öffentlichen Bühne fern, bis die Juni-Metzeleien sie für seine Sorte Aktion freigefegt hatten. Dann wurde er der leitende Kopf der „Ordnungspartei“ mit ihrer parlamentarischen Republik, jenem anonymen Zwischenreich, in dem alle die verschiedenen Fraktionen der herrschenden Klasse mit einander konspirirten zur Unterdrückung des Volkes, und gegen einander, jede zur Wiederstellung ihrer eigenen Monarchie. Damals wie jetzt klagte Thiers die Republikaner an, als das einzige Hinderniß der Befestigung der Republik; damals wie jetzt sprach er zur Republik, wie der Henker zu Don Carlos: „ich werde dich morden, aber zu deinem eigenen Besten.“ Jetzt wie damals wird er ausrufen müssen am Tage nach seinem Siege: « l'Empir est fait » — das Kaiserreich ist fertig. Trotz seiner heuchlerischen Predigten von „nothwendigen Freiheiten“ und seines persönlichen Aergers gegen Louis Bonaparte, der ihn gebraucht und den Parlamentarismus hinausgeworfen hatte, — und außerhalb der künstlichen Atmosphäre des Parlamentarismus schrumpft das Männlein, wie es wohl weiß, zu einem Nichts zusammen — trotz alledem hatte Thiers eine Hand in allen Infamien des zweiten Kaiserreichs, von der Besetzung Roms durch französische Truppen bis zum Kriege gegen Preußen, zu dem er aufhetzte durch seine heftigen Ausfälle gegen die deutsche Einheit, nicht als Deckmantel für den preußischen Despotismus, sondern als Eingriffe in das ererbte Anrecht Frankreichs auf die deutsche Uneinigkeit. Während seine Zwergsarme gern im Angesicht Europa's das Schwert des ersten Napoleon umherschwangen, dessen historischer Schuhputzer er geworden war, gipfelte seine auswärtige Politik stets in der äußersten Erniedrigung Frankreichs, von der Londoner Convention von 1841 bis zur Pariser Kapitulation 1871 und zum jetzigen Bürgerkriege, worin er, mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß Bismarck's die Gefangenen von Sedan und Metz gegen Paris hetzte. Trotz der Beweglichkeit seines Talents nnd der Veränderlichkeit seiner Zielpunkte ist dieser Mann sein ganzes Leben lang an die allerfossilste Routine gekettet gewesen. Es ist klar, daß ihm die tiefer liegenden Strömungen der modernen Gesellschaft

ewig verborgen bleiben mußten; aber selbst die handgreiflichsten Veränderungen auf der gesellschaftlichen Oberfläche widerstrebten einem Gehirn, dessen ganze Lebenskraft in die Zunge geflüchtet war. So wurde er nie müde, jede Abweichung von dem veralteten französischen Schutzzollsystem als eine Heiligthumsschändung anzuklagen. Als Minister Louis Philipp's versuchte er, die Eisenbahnen als eine hirnverbrannte Chimäre niederzuschreien; in der Opposition unter Louis Bonaparte brandmarkte er als eine Entheiligung jeden Versuch zur Reform des verfaulten französischen Heerwesens. Niemals in seiner langen politischen Laufbahn hat er sich einer einzigen, auch nicht der geringsten Maßregel von praktischem Nutzen schuldig gemacht. Thiers war konsequent nur in seiner Gier nach Reichthum und in seinem Haß gegen die Leute, die ihn hervorbringen. Er trat in sein erstes Ministerium unter Louis Philipp arm wie Hiob; er verließ es als Millionär. Als sein letztes Ministerium unter demselben Könige (vom ersten März 1840) ihm in der Kammer öffentliche Anklagen wegen Unterschleif zuzog, begnügte er sich, durch Thränen zu antworten — ein Artikel, in dem er eben so flott „macht," wie Jules Favre oder irgend ein anderes Krokodill. In Bordeaux war sein erster Schritt zur Rettung Frankreich's vom hereinbrechenden Finanzruin der, sich selbst mit drei Millionen jährlich auszustatten; es war dies das erste und letzte Wort jener „ökonomischen Republik", worauf er seinen Pariser Wählern 1869 Aussicht gemacht hatte. Einer seiner früheren Kollegen aus der Kammer von 1830, selbst ein Kapitalist, — was ihn nicht verhinderte, ein aufopferndes Mitglied der Pariser Kommune zu sein — Herr Beslay, sagte neulich in einem Maueranschlage zu Thiers: „Die Knechtung der Arbeit durch das Kapital ist jederzeit der Eckstein Ihrer Politik gewesen, und seit Sie die Republik der Arbeit im Pariser Stadthaus eingesetzt sahen, haben Sie ohne Aufhören Frankreich zugerufen: „Seht diese Verbrecher!" — Ein Meister kleiner Staatsschufterei, ein Virtuose des Meineids und Verraths, ausgelernt in allen den niedrigen Kriegslisten, heimtückischen Kniffen und gemeinen Treulosigkeiten des parlamentarischen Parteikampfes; stets bereit, wenn vom Amte verdrängt, eine Revolution anzufachen, und sie im Blut zu ersticken, sobald er am Staatsruder; mit Klassenvorurtheilen an der Stelle von Ideen; mit Eitelkeit an der Stelle eines Herzens; sein Privatleben so infam, wie sein öffentliches Leben niederträchtig — kann er nicht umhin, selbst jetzt, wo er die Rolle eines französischen Sulla spielt, die Scheußlichkeit seiner Thaten zu erhöhen durch die Lächerlichkeit seiner Großthuerei.

Die Kapitulation von Paris, die den Preußen nicht nur Paris, sondern ganz Frankreich überlieferte, beschloß die langandauernden verrätherischen Intriguen mit dem Feinde, die die Usurpatoren des 4. Septembers, wie Trochu selbst gesagt, schon an diesem selben Tage begonnen. Andererseits eröffnete sie den Bürgerkrieg, den sie jetzt, mit preußischer Unterstützung, gegen die Republik und Paris zu führen hatten. Schon in dem Wortlaute der Kapitulation selbst war dir Falle gelegt. Damals war über ein Drittel des Landes in den Händen des Feindes, die Hauptstadt war von den Provinzen abgeschnitten, alle Verkehrsmittel waren in Unordnung. Es war unmöglich unter solchen Umständen eine wirkliche Vertretung Frankreich's zu erwählen, wenn nicht volle Zeit zur Vorbereitung gegeben wurde. Gerade deßhalb bedang die Kapitulation, daß eine Nationalversammlung innerhalb acht Tagen zu wählen sei, so daß in manchen Theilen Frankreichs die Nachricht von der vorzunehmenden Wahl erst den Tag vorher ankam. Ferner sollte die Versammlung, nach einem

ausdrücklichen Artikel der Kapitulation, gewählt werden für den einzigen Zweck, über Krieg und Frieden zu entscheiden und vorkommenden Falles einen Friedensvertrag abzuschließen. Das Volk mußte fühlen, daß die Waffenstillstandsbedingungen die Fortführung des Krieges unmöglich machten, und daß, um den von Bismarck aufgenöthigten Frieden zu bestätigen, die schlechtesten Leute in Frankreich gerade die besten seien. Aber, nicht zufrieden mit allen diesen Vorsichtsmaßregeln, hatte Thiers, schon ehe das Geheimniß des Waffenstillstandes den Parisern mitgetheilt worden, sich auf eine Wahlreise in die Provinzen begeben, um dort die legitimistische Partei in's Leben zurückzugalvanisiren, die jetzt mit den Orleanisten die Stelle der augenblicklich unmöglich gewordenen Bonapartisten auszufüllen hatte. Er hatte keine Angst vor ihnen. Unmöglich als Regierung des modernen Frankreichs, und daher verächtlich als Nebenbuhler, welche Partei gab ein willkommeneres Werkzeug der Reaktion ab, als die Partei, deren Aktion, in Thiers eigenen Worten (Deputirtenkammer, 5. Januar 1833) „sich immer beschränkt hatte auf die drei Hülfsquellen: auswärtige Invasion, Bürgerkrieg und Anarchie?" Sie aber, die Legitimisten, glaubten in Wahrheit an den Advent ihres rückwärts gewandten tausendjährigen Reichs. Da waren die Fersen auswärtiger Invasion, die Frankreich zu Boden traten; da war der Fall eines Kaiserreiches und die Gefangenschaft eines Bonaparte, und da waren sie selber wieder. Das Rad der Geschichte hatte sich offenbar zurückgedreht bis zu der Chambre introuvable (der Landraths- und Junkerkammer) von 1816. In den Versammlungen der Republik 1848 bis 1851 waren sie vertreten gewesen durch ihren gebildeten und eingeschulten parlamentarischen Führer; jetzt aber drängten sich die gemeinen Soldaten der Partei hervor — alle Pourceaugnacs von Frankreich. (Fortsetzung folgt.)

Empfangsbescheinigungen.

Seifert in Dresden (durch Gutsmann) 8 Frk.; Zentral-Sektion New-York für die Kommuneflüchtlingsschaft 400 Frk.; Th. M. Hamburg 125 Frk.; Sektion Zürich (Vers. U. Kries) 20 Frk., ebenfalls für die franz. Flüchtlinge.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Donnerstag, den 19. Oktober, Abends 8 Uhr, im Temple Unique. Berichterstattung über die Londoner Konferenz.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue du Conseil-Général, 8.

Oktober 1871. Nr. 10. 6. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Bleu Post, 40, Robert Street, Heymarket in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Das Gründungsfest der internationalen Arbeiterassoziation in Genf, am 22. Oktober 1871.

Wir hatten früher die Absicht, bloß einen kurzgedrängten, dem engen Raum unseres Schriftchens mehr angemessenen Bericht über die schöne, wirklich in allen ihren Theilen vollständig gelungene Manifestation zu liefern; allein die seither von der Bourgeoispresse über sie ausgegossene Verdächtigung und Verläumdung hat bei allen unsern hiesigen Bundesgenossen den Wunsch laut werden lassen, eine möglichst detailirte Beschreibung des großen Arbeitertags, als bleibendes Andenken zu bewerkstelligen. Es ist dies um so dringender geboten, als das weitverbreitete „Journal de Genève“ durch die großartige Erscheinung des 22. Oktobers, plötzlicher Tollsucht verfallen, alles Hören und Sehen verlor und darüber nur Verkehrtes und Umgekehrtes in die Welt hinausposaunte, als ebenso zahlreiche, im Voraus bereitete Telegramme zur Gewissensbeschwichtigung aller am Tische der Natur und des Gewerbfleißes Umsonstesser in unverschämtester Frechheit die Mißlungenschaft des Festes verkündeten, ja, als selbst der Volkssache ergeben scheinenwollende Blätter die Veröffentlichung eingesandter Widerlegungen verschmähten und es pfiffig-praktisch mit dem Satze „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold,“ hielten. Sonderbar ist's allerdings, daß die sich durch Thun und Unter-

lassen bewährten Wichte aus einer „Unwichtigkeit“ eine so große Wichtigkeit machten. Wenn die Herren und Verfüger über den Genuß der Lebensgüter des starken Glaubens sind, durch ihre Geschichtsmacherei auf Papier und Telegraphendraht das Gegentheil des Thatsächlichen bewirken, das Rad der Geschichte, wie Josua die Sonne, zum Stillstehen bringen zu können, so sind wir dagegen des bestimmten Wissens, daß sie eher das Gegentheil ihres hergegaukelten Gegentheils erleben und durch die unerbittliche Wirklichkeit zur erschrecklichen Enttäuschung von ihrem Glaubenstraume auferweckt werden. Und dann kommt die Reue immer zu spät, wie die Nemesis stets zu früh. Mag inzwischen geschehen was da will, die freudige Erinnerung der Genfer Arbeiterschaft an den 22. Oktober kann niemals verbittert werden, ob auch alle Gallblasen der Fürsten-, Pfaffen- und Bourgeoispresse darüber zerplatzten. Gegentheils wird die frohe Stimmung der Arbeiter um so gehobener, je zorngeröthteter und neidgegelbter die dreifaltigkeitliche Reaktion ihr Lügen- und Verläumdungsgift gegen sie ausspritzt, derweil dies das sicherste Wahrzeichen, daß die große Zeitbewegung den richtigen Weg eingeschlagen hat und mit der ganzen Zuversicht des Erfolgs behaupten wird. Würde einmal die Genfer Arbeiterschaft, auf Abwege gerathend, das Unglück haben, das Lob des „Journal de Genève“ zu erhalten, so wäre sie sicherlich keinen Cigarrenstumpen mehr werth. Darum nur zugespritzt, meine Herren, denn Euere Verläumdung gereicht uns zur Lobpreisung und Euere Lobpreisung zur Verläumdung!

Zur Festbeschreibung übergehend, bringen wir zunächst folgenden Aufruf, der in französischer, deutscher und italienischer Sprache, riesigen Formats und rothen Papiers, am Freitag den 20. Oktober zahlreich an den Mauern Genf's und den Orten der Umgebung angeklebt war.

Aufruf

an alle Arbeiter und Arbeiterinnen zur Feier des Gründungsfestes der internationalen Arbeiterassoziation, am Sonntag den 22. Oktober in Genf.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Der Sektionsbund von Genf hat eine Feier des Gründungsfestes unsres allgemeinen Bruderbundes beschlossen. Wir kommen daher, alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die in Genf weilen und daselbst anlangen werden, zu unserm Verbrüderungsfest freundlichst einzuladen, einzuladen alle diejenigen, welche die dringende Nothwendigkeit der Verbesserung des Looses

der Arbeiterklasse fühlen, ja, alle diejenigen, welche Sympathien empfinden für die große Arbeiterbewegung, die sich zur Befreinng des Proletariats durch die ganze Welt vollzieht.

Unsere Assoziation ist der treuste Ausdruck dieser unwiderstehlichen Bewegung. Kaum seit 7 Jahren in Selbsterzeugung geboren, hat der internationale Bund, vom allgemeinen Bedürfniß der Arbeiterklasse, die politischen und ökonomischen Sklavenketten zu brechen, getragen, riesige Fortschritte gemacht und inmitten grausamster Verfolgung zur Geltendmachung gerechter Ansprüche, Siege auf Siege errungen. Von Tag zu Tag erweitern sich unsere Reihen, alsbald das ganze Proletariat umfassend; denn das Proletariat begreift mehr und mehr, daß es nur durch eine allgemeine und solidarisch bindende Organisation sicher triumphiren, die ihm von seinen Feinden in den Weg gelegten Hindernisse übersteigen und die Befreiung der Arbeiter vollenden kann. Also in diesem Augenblick, wo die großen und die kleinen Sendlinge der europäischen Reaktion sich gegen das Recht der Arbeit verschwören; wo die abscheulichsten Verläumdungen und die dummsten Lügen die ohnmächtige Wuth unsrer Feinde beweisen, da wollen wir die Gelegenheit unseres Festes benützen und unsere menschenfreundlichen Grundsätze, unser Emanzipationsziel am hellen Tag vor aller Welt verkünden. Es ist gut, einmal lauter als je darzulegen, daß unser Werk das größte des 19. Jahrhunderts ist, denn es ist das Werk aller Arbeiter ohne Ausnahme. Seid uns darum willkommen, Arbeiter und Arbeiterinnen von allen Gewerken, allen Berufsarten und aus allen Ländern! Kommet Alle, Alle! Ihr Brüder und Schwestern, die Ihr schon Proben Eures Eifers für die Arbeitersache abgelegt habt und ihr Brüder und Schwestern, die Ihr durch irgend eine Ursache unserer großen und erhabenen Bundesgenossenschaft bisher fern geblieben sind.

So vereinigt Euch mit uns, um in Gemeinschaft unsere Interessen zu fördern und in Brüderlichkeit das lichte Wiedererwachen des Volks, die Gründung der internationalen Arbeiterassoziation, den Geburtstag der Verbrüderung der Arbeiter aller Länder zu feiern. Inmitten unsrer Leiden und Entbehrungen haben wir das Recht, uns einen Moment zu erholen, unsre Fortschritte zu bestätigen, uns wie eine Familie darob zu erfreuen und uns zu dem Kampfe der Erringung einer schöneren Zukunft für uns und unsere Kinder gegenseitig zu stärken.

Hoch die Vereinigung der Proletarier aller Länder!

Hoch der internationale Arbeiterbund!

Fest-Programm.

Um 1 1/2 Uhr Nachmittags, allgemeine Sammlung im englischen Garten, wohin sich schon um 1 Uhr der Kantonalrath der föderirten Sektionen mit der Musik und den Bundesfahnen begeben wird. Alle Sektionen sind eingeladen, zur festgesetzten Stunde mit ihren Fahnen zu erscheinen. Diese Einladung ist auch an alle jene Gesellschaften gerichtet, die freundschaftlichen Antheil an unserm Feste nehmen und dadurch bezeugen wollen, welch' lebhaftes Interesse sie an dem Schicksale der Arbeiterklasse nehmen. Außer den Sektionen und Vereinen, finden auch alle Arbeiter und Arbeiterinnen, wie alle anderen Personen bei freundlichem Willkomm einen Platz in unsren Reihen. Der Zug beginnt präzis 1 1/2 Uhr, begiebt sich vom englischen Garten durch Rive, Croix-d'Or, Place Molard, Pont du Mont-Blanc, Rue du Mont-Blanc, Cornavin, Coutance, Pont de l'Ile, Place Bel-Air, Corraterie, Route de Carouge, in den Schützenstand in Carouge, allwo eine

Volks-Versammlung

abgehalten wird, und die verschiedenen Redner der internationalen Arbeiter-assoziation die Geschichte, die Grundsätze, das Ziel dieser Bundesgenossenschaft, sowie den Einfluß des Assoziationswesens, überhaupt des Interesses, wodurch der Arbeiter zur Betheiligung hingezogen wird, auseinandersetzen werden. Nach der Volks-Versammlung begeben sich die Theilnehmer abermals im Zuge unter Musikbegl itung nach dem Temple Unique, allwo das Fest mit einer Abendunterhaltung von Gesängen, Deklamationen und Reden geschlossen wird.

Alle Festanordnungen wurden von einer hiezu gewählten Organisationskommission in Generalversammlungen sämmtlicher Genfer Bundessektionen zur Genehmigung vorgeschlagen und unsre Leser werden schon aus der Einladung und dem Programm erkannt haben, daß es dabei mehr auf eine ernste, grundsatzfeste Manifestation, als auf eine Jubelfeier abgesehen war.

Es versammelten sich also, dem Programme gemäß, gedachten Sonntag Nachmittag um 12 ½ Uhr die Mitglieder des Kantonalraths (bestehend aus Delegirten der verbündeten Sektionen des Kantons Genf) im Temple Unique, um sich, eine vollständige Musik, die rothe Bundesfahne (ein Geschenk der Frauensektion), sowie der Genfer kantonalen und der schweizerischen eidgenössischen Fahne an der Spitze, nach dem Hauptsammelplatz, in englischen Garten zu begeben. Leute, die nur diesen Zug, dem sich noch eine Anzahl in der Nachbarschaft wohnender Arbeiter angeschlossen, allein gesehen und von der Hauptversammlung nichts wußten, durften allerdings glauben, der internationale Bund sei in Genf nicht mehr stark vertreten. Doch schon auf dem Platz Bel-Air schloß sich unter Hoch- und Hurrarufen die Buchdruckersektion an und ebenso auf dem Place du Lac die Steinhauersektion und bei der Montblanc-Brücke der deutsche Arbeiterbildungsverein. Im Gartenplatze angelangt, begannen auch sofort die übrigen Sektionskolonnen pünktlich einzutreffen. Der schöne Sammelort, dicht an den Ufern des blauen Sees, die prachtvollste Aussicht bei heiterstem Himmel nach den grünen Hügelgeländen des Waadtlandes und Savoyens, eingerahmt von den Jurabergen und Hochalpen, erhoben noch sehr die allgemein laut werdende festliche Stimmung. Der Zug, alsbald geordnet, trat seinen Marsch bald nach 1 ½ Uhr durch die im Programme bezeichneten Straßen an, voran die Assoziationsbehörden mit der Musik und den schon erwähnten Fahnen, gefolgt zunächst von der

Frauensektion, theils die Kindlein auf dem Arm, anschließend die eingeladenen Gesellschaften, der deutsche Arbeiterbildungsverein, Mitglieder des Grütlivereins u. s. w., und alsdann, nach der Reihe gezogenen Looses, die verschiedenen Sektionen des internationalen Bundes, die noch weitere 4 Trommler, weil die Musik nicht so weit hörbar, in ihrer Mitte hatten. Diese, 4 Glied hohe, von einigen 20 Fahnen geschmückte, anfänglich etwa 2,000 Personen starke Kolonne hat sich auf ihrem Marsche durch die Stadt, wo alle Welt an den Fenstern und vor den Häusern war, bis zu dem 20 Minuten entfernten Carouge um mehr als das Doppelte vermehrt, ohne die Menschenmassen beiderlei Geschlechts, Jung und Alt, zu rechnen, die links und rechts gleichen Schritts den Zug mitmachten. An der Arve-Brücke vor Carouge, wo die dortige Sektion und der Nationalistenverein mit ihren Fahnen zur brüderlichen Begrüßung harrten, gab's einen kurzen Halt und ging es dann rasch durch das theils festlich beflaggte Städtchen dem Wiesenplatze vor dem Schützenstande unter oft wiederholten Kanonensalven zu. Hier war zur Abhaltung der angesagten Volksversammlung eine lange und breite Emporbühne aufgeschlagen, worauf der kantonale Arbeiterrath, die Tags vorher eingeschriebenen Redner und das Bureau Platz nahmen, welches Alles zum erhebenden Schmucke der Scene von den stämmigen Trägern der flatternden Fahnen umstellt war. Das Bureau bestand aus 5 Personen, den 3 Präsidenten: Bürger Artus für die französische, Bürger Gutsmann für die deutsche, Bürger Rosetti für die italienische Sprache und den 2 Sekretären: Bürger Kannenberg und Wärtzner. Den Rednern war empfohlen, nicht länger als 15 Minuten zu sprechen. Der Beginn und Schluß jeder Rede wurde durch Trommelwirbel und Kanonendonner angekündigt. Die da versammelte Menschenmasse, welche sich je nach der nationalen Sprache der Redner wiederholt theilweise erneuerte und in ihrer Gesammttheilnehmerzahl auf gut 10,000 geschätzt werden darf, machte einen höchst imposanten Eindruck. Nun wurde von den Präsidenten nach einander in den erwähnten drei Sprachen unter rauschendem Beifall, Musikklang und Geschützsalven die Versammlung eröffnet. Jetzt erhielt Bürger Grosselin, Uhrenschaalenmacher, Vertreter der Arbeiter im Groß-Rath (gesetzgebenden Körper der Kantonsrepublik Genf) das Wort. Bei Wiedergabe der Rede müssen wir uns vornehmlich an die Protokollberichte der Sekretäre halten, und

werden wir auch alles beschreiben, nur untergerordnete Lokalverhältnisse betreffende Reden weglassen. Bürger Grosselin sprach sich in französischer Sprache im Wesentlichen folgendermaßen aus:

Arbeiter!

Wenn unsere Assoziation Euch in so großer Anzahl hierher berief, so geschah dies nicht im Sinne einer Festlichkeit, sondern sie hielt es für ihre Pflicht durch eine imposante Demonstration zu beweisen, daß unsere Solidarität unerschüttert geblieben ist. Und bei all' den Ereignissen der letzten Zeit will es nicht wenig sagen, ohne Furcht einer Widerlegung bestätigen zu können, daß wir unsere Fahne der Solidarität und Gleichberechtigung der Arbeiterklasse stets hoch halten und zwar trotz aller Angriffe, womit gewisse Regierungen glaubten die internationale Arbeiterassoziation bedrohen zu können. Ja, sie ist uneinnehmbar geblieben, Angesichts eines Gesetzes, welches die französische Regierung gegen sie geschmiedet, ein Gesetz, das den Arbeitern, ihnen die Kinder stehlend, das Recht der Familie raubt; Angesichts einer reaktionären Presse, welche die unwürdigsten Gemeinheiten übt, gegen die Arbeiter. Es ist daher an uns, unsere bedrängten Rechte zu vertheidigen und die Verläumdungen auf die Verläumder, die das Interesse haben, der Arbeiterklasse den Weg ihres steigenden Vormarsches zu versperren, zurückzuschleudern. Wohlan, wir beweisen, daß die Arbeiterbewegung weder durch die albernen Beschuldigungen, noch durch das grimmige Zähneknirschen aufgehalten werden kann, und wir erklären laut, daß es nicht unsere Absicht ist, den Platz der beglücksgüternden Klasse einzunehmen, daß wir nichts den Andern nehmen, aber auch uns nicht nehmen lassen wollen, was uns durch unsere Arbeit mit Recht gehört. In Verfolgung unsers Ziels wollen wir den Platz zur Betheiligung am Genuß erobern, wie ihn die Natur allen Menschen gleich darbietet, aber nicht den einer begünstigten Klasse. Es gilt also dem Rechte eines Jeden zu leben in dieser Welt, leiblich und geistig zu leben, wie wir es verlangen und wir bestätigen immer, daß dieses Verlangen nichts Verbrecherisches enthält. Um eine leibliche und sittlichere Lebensverbesserung des zahlreichsten Theils der Menschheit zu erwerben, proklamiren wir die Einigkeit, die Vereinigung aller individuellen Anstrengungen zu diesem Zweck, zum Triumphe der Grundsätze, die wir verkünden. Dieses begreift der Arbeiter mehr und mehr, woher der Trieb der Arbeiterbewegung unaufhaltsam, der Trieb dem die internationale Arbeiterassoziation ihre Geburt verdankt. Daher ist der Arbeiter jetzt stark in seinem Bewußtsein, denn die Assoziation hat ihm eine offene Tribüne gegründet, daß die Welt gezwungen ist, mit ihm und seiner Kraft zu rechnen, und er kann jetzt trotz allen Verläumdungen und Verfolgungen kühn bestätigen, daß unsere Assoziation, weit entfernt, geschlagen zu sein, an Zahl und Einfluß gewonnen hat, er kann im Rückblick auf die Vergangenheit mit Vertrauen auf die Zukunft schauen und sich sagen: Unser Bund hat sittliche Kraft, Daseinsrecht und Tugend, denn wenn er keine Tugend hätte, wenn er wirklich die Erfindung einiger „Rädelsführer" wäre, so hätte er unmöglich die blutigen, von uns jüngst durchlaufenen Zeitphasen überlebt, die in keiner Weise die Solidarität der Arbeiter beeinträchtigten. Die Macht der internationalen Assoziation ist jetzt anerkannt von ihren Feinden und wir können sagen, daß sie auch in Genf, besonders nach der Greve von 1871, Greve, von den Arbeitgebern

zu ihrer Vernichtung hervorgerufen, eine noch festere Stellung eingenommen und tiefe Wurzeln in unserm Land geschlagen hat.

Ich halte mich verpflichtet, die zahllosen Anschuldigungen einer gewissen Presse, womit man den Fortschritt der Internationalen bei uns zu hemmen gedenkt, zurückzuweisen. Diese Presse beschuldigt uns beständig, das Vaterland der sozialistischen Propaganda und Arbeiterorganisation zu opfern; allein diese Anklage verschwindet zu nichts vor der Logik der Thatsachen, denn die sozial-ökonomische Emanzipationssache der Arbeiterklasse hat kein Vaterland; ihre Interessen sind überall die gleichen, die Arbeit ist überall gleich ausgebeutet, durch eine Liga entgegengesetzter Interessen, weßhalb uns die Vereinzelung tödten würde, während uns die Assoziation die Gerechtigkeit rettet. Die Bedingungen der Arbeit sind nicht eingeschränkt durch diese oder jene Grenzen, und wir müssen allen Arbeitern die Hand reichen, ohne Rücksicht auf Unterschied des Landes und der Natianalität — Allen, die nach Verbesserung ihres Looses seufzen, denn wir wissen, daß es keine ernstliche Arbeiterassoziation geben kann, wenn sie sich nicht überallhin ausbreitet, wo man arbeitet und nothleidet. Und das ist's, was von Tag zu Tag mehr den Anschluß an den internationalen Bund bewirkt.

Aber will dies sagen, daß wir durch unsere sozialistischen Grundsätze die Sache der Freiheit und unseres Landes preisgeben? Will das sagen, daß wir dadurch aufhören, Schweizerbürger zu sein? Niemand in der Schweiz hat das Recht, den Arbeitern Mangel an Hingebung für das Wohl des Landes vorzuwerfen. Diese Verläumdung ist um so sinnloser, als sie von Leuten herkommt, welchen wir selbst über ihren Internationalismus keinen Vorwurf machen. Ist es in Genf, wo die Finanzen lokalisirt bleiben? Beschränken sich unsere Geldmänner bei ihren Kapitalanlagen auf ein einziges Land, auf die Schweiz? Und in einer anderen Sphäre: waren z. B. die Religionen, womit man Jahrtausende die Menschheit in Ketten hielt, je lokal, kantonal und national? Nein, die menschliche Wirksamkeit hat sich so wenig bei unsern Gegnern, wie bei uns in diese oder jene Landesgrenze einengen lassen....... Die Arbeiter wollen die Anwendung ihrer politischen Rechte als Schweizerbürger, wollen ausüben ihre Souveränität, wollen auch ihre Stimme haben im Kapitel, denn wenn sie abdanken und toll auf ihre, durch werkthätige Beharrlichkeit ihrer Vorgänger errungenen politischen Rechte verzichten, so besorgen sie die Geschäfte ihrer Feinde und handeln sie ganz gegen ihr eignes Interesse. Wir bleiben in dieser Beziehung Schweizer und Genfer, widmen uns der Entfaltung unserer politischen Freiheit, aber zu gleicher Zeit bleiben wir auch Internationale, weil unsere sozialistischen Prinzipien, unsere Arbeiterbegehren universelle und internationale Mittel erheischen.

.... Die zahlreichen Fahnen hier beweisen, daß es den Internationalen in Genf, wie allerorts, gelungen ist, alle knauserigen Prätensionen dieser oder jener Körperschaft schwinden zu machen, denn, Dank ihrer Propaganda, sehen wir heute alle Gewerkschaften in eine Familie vereinigt und zwar zu dem einen Zweck, der uns hierher gebracht, nicht um eine ruhige Stadt zu stören, wie eine gewisse Presse nicht ermangelte, anzudeuten, sondern um sich zu erkennen, sich einzuweihen in die gesunden und stärkenden Ideen der internationalen Arbeiterassoziation und um zu zeigen, daß trotz aller Verläumdungen und Angriffe wir nicht fürchten, unsere sozialistischen Prinzipien und unsere internationale Organisation hoch und laut zu verkünden.

Meinen Platz einem Andern überlassend, steige ich von der Tribüne herab, mit Euch die drei Fahnen zu begrüßen, welche unsern Festzug eröffneten und wovon jeder ein föderirter Büschel unserer Assoziation ist.

Es lebe die schweizerische Eidgenossenschaft!
Es lebe die Republik Genf!
Es lebe die internationale Arbeiterassoziation!

Hierauf erhielt Bürger Becker das Wort, der sich folgendermaßen aussprach:

Arbeiter, Arbeiterinnen!

Es gibt doch keine schönere Gegend, als eine große Volksversammlung. Was bieten die hohen Berge, die grünen Wälder, die üppigsten Fluren in ihrer kalten Ruhe gegenüber dem erhebenden Anblick einer Versammlung, wo vieltausend Herzen voll Wärme schlagen für einen gemeinsamen Daseinszweck, wo aus Aller Augen die Sehnsucht blickt nach einem menschenwürdigen Lebensziele.

Wohlan, Ihr wollt wissen, wo der internationale Arbeiterbund hergekommen, wollt wissen, was er ist, welches Ziel er verfolgt und durch welche Mittel und auf welchem Wege er solche zu erreichen gedenkt.

Es ist schwer, das Alles im Genauen heute zu sagen, duzu bedarf es mehr Zeit und mehr Zungen, als mir geboten. Ihr müßt Euch daher mit kurzen Umrissen der wesentlichsten Punkte begnügen.

Der internationale Arbeiterbund ist nicht die launische Erfindung einer Führerklique und auch hat er nicht die Arbeiterbewegung, sondern hat diese, den thatsächlichen Verhältnissen entwachsene Erscheinung, ihn erzeugt und sind so beide Produkte der rastlos waltenden Geschichte, sind so beide mit dem Krieg zwischen Kapital und Arbeit, mit dem Kampf zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten entstanden.

Und was ist nun der internationale Bund? Er ist die Avantgarde, ist der Kopf und Leib der Arbeiterbewegung, der nicht ruhen und nicht rasten wird, bis er die Arbeiterschaft der ganzen Welt in sich einverleibt, — ja, er ist die naturgemäße Vorsehung der gesammten Arbeiterklasse. Unsere Feinde sagen: wir wären eine Bande von Brandstiftern, von Petroleuren.

Ja wohl, Arbeiter, wir sind Petroleure, aber unser Petroleum ist die Wissenschaft, womit wir die Herzen erwärmen und die Geister entflammen!

Und was will der internationale Arbeiterbund? Er will Gerechtigkeit für Alle, nicht bloß Gerechtigkeit in Freiheit und Gleichheit vor „Gott" und dem „Gesetz," sondern Gerechtigkeit durch, vor und für alle, alle Menschen! Er will daher die Gerechtigkeit nicht bloß predigen, sondern sie im Leben in aller Konsequenz durchführen. Ja, der internationale Bund will, daß die Menschen nicht bloß Brüder sein wollen, sondern Brüder sein können, Brüder sein müssen, denn er will durch Institutionen ein Reich von Brüdern gründen. Er will nichts aufdringen, er ruft alle Arbeiter auf, in irgend einer Weise einen Beitrag zum großen Ganzen zu liefern, um es zum allgemein befriedigenden, geistigen und materiellen Kollektivwerk zu machen. Er gehört keiner besondern sozialistischen Schule an, hat kein fertiges System, keinen hergerichteten Rahmen, in den die Menschheit zu ihrer Glückseligwerdung hineingezwängt werden soll, nein, er will, mit den Thatsachen rechnend, ja von ihnen getragen, Schritt für

Schritt vorwärts gehen, in möglichst friedlicher Art die Hindernisse wegräumen, die sich der Emanzipation des Arbeiterproletariats entgegenstellen, aber er wird auch, wenn man ihm Gewalt entgegenstellt, Gewalt mit Gewalt vertreiben.

Der internationale Bund beschränkt seine Wirksamkeit nicht blos auf die, welche sich ihm schon angeschlossen, sondern auch auf diejenigen, die ihre Klassenlage noch nicht begreifen, nicht fühlen und nicht wissen, wo und woran es ihnen fehlt. Wer aber nicht fühlt, wo ihn der Schuh drückt, der fühlt auch nichts im Kopfe und wer nichts im Kopfe fühlt, der spürt auch nichts im Herzen, läßt es stumpfsinnig und gleichgültig gehen, wie es geht.

Arbeiter! Der internationale Bund verlangt, daß Jeder von Euch sich selbst prüfen und fragen möge: wie und wo kann ich ein Bruchstück zum großen Erlösungswerke beitragen? Und wenn sich Jeder ernstlich in's Gewissen greift, so wird er finden, daß noch Manches an ihm haftet, was ihn hindert, an der allgemeinen Gerechtigkeitsbestrebung mit Erfolg Theil zu nehmen; ja, er wird finden, daß noch manches Vorurtheil, manche schlimme Gewohnheit an ihm haftet, die ihn unfähig machen, ein wahrhafter Mensch zu sein.

Der internationale Bund stellt sich daher auch die Aufgabe, aus Leuten Menschen zu machen, und wer es nicht über sich bringen kann, Alles aus sich heraus zu reißen, was ihn hindert, an den Befreiungsbestrebungen wirksam Theil zu nehmen, der ist noch nicht Mensch — der ist nicht einmal auf dem Wege, ein Mensch zu werden, und niemals fähig, ein Bruder zu sein, denn man muß erst Mensch werden, um Bruder sein zu können.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Wenn Ihr einmal recht begriffen habt, was Euch wohl thut, daß Ihr Euch innerlich befreien, fest vereinigen und gegenseitig als Brüder treulich beistehen müßt, dann werdet Ihr auch wahre Menschen werden und Brüder sein, und werden alle Tyrannen, die kleinen und die großen, die Geldprotzen und die Fabrikbarone, die Fürsten und die Pfaffen, kurzum, wird all' solch' Gesindel von selbst zum Teufel gehen.

Der Bund der Proletarier aller Länder hoch!

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß diese, wie alle folgenden Reden durch stürmische Beifallrufe und begeisterte Bravo's häufig unterbrochen wurden.

Einen ganz außerordentlichen Bravosturm rief nachstehendes, von Gutsmann vorgelesenes Telegramm der Sektion St. Gallen's hervor.

„500 Kameraden St. Gallen's, die wie Ihr, hundertjährige Unordnung und Vorurtheile bekämpfen, bringen Euch Brüdern in Genf ihren sozialdemokratischen Gruß. Unsere Grundsätze sind unsterblich. Die Felsen mögen zersplittern, wir werden nicht erzittern, denn eine unwiderstehliche Kraft drängt uns zum Kampfe bis in den Tod."

Es erhielten nun in folgender Reihe das Wort, die Bürger Lefrançais, Outine, Gutsmann, Arnould, Hoferer, Rosetti, Chenat, Cormier, Düval und die Bürgerin Paule Mink, und mußten, da die Abenddämmerung ein-

zutreten begann, die ferner noch eingeschriebenen Sprecher auf die bald folgende, gesellige Unterhaltung im „Temple Unique“ verwiesen werden. Leider vermögen wir die übrigen Reden nur erst in den nächsten Nummern zu bringen. Damit jedoch unsre Leser möglichst den Eindruck des ganzen Festtags empfangen, schreiten wir noch zur kurzen Beschreibung der Schlußvorgänge desselben.

Gegen 5 ½ Uhr wurde der Rückzug angetreten; die Kolonnen waren nach der früheren Rangordnung alsbald formirt. Befriedigung und Frohsinn lag auf allen Gesichtern, die Stimmung Aller war so begeistert als feierlich und wogte ein unübersehbarer Zug von einer ungeheueren Volksmasse, begleitet unter tausendfachen Hochs und dem Abschiedsgruß der Kanonen durch das Städtchen Carouge nach Genf zu. So ging es unter Trommelschlag, Musikklang und massenhaftem Volksgesang, ein wahrer Jubelgang, nach dem Gesellschaftslokal des internationalen Bundes, um sich dort im „Temple Unique,“ dem Baudenkmal echt griechischen Styls, an der erhebendsten Scene des Tags zu erquicken und entzücken. Die Musikgesellschaft hatte sofort an der Seite der hohen Estrade des Tempelportals, die Garibaldihymne spielend, Platz genommen und waren die Fahnenträger links und rechts des Treppengangs, lebhaft ihre Festzeichen schwingend, aufgestellt. Durch eine ungeheuere, den weiten grünen Vorplatz füllende Menschenmasse vollendete sich unter dem donnernden Rufe: „Es lebe die Internationale! Es lebe die Kommune!“ der über Alles feierliche Einzug. Hier war man nun wahrhaft im Tempel des Frohsinns und der Freude, und es ward in schönster Brüderlichkeit gegessen und getrunken, gesprochen und musizirt, gesungen und deklamirt, bis lange nach Mitternacht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Arbeitseinstellungen

schießen jetzt durch ganz Europa und Amerika aus dem sozialökonomischen Boden über Nacht wie die Pilzen auf. Besonders ist dies nun in Deutschland der Fall, wo kaum einer der Gewerksherrn seinen Morgenkaffee ruhig einschlürfen kann, ohne von der Nachricht überrascht zu werden, seine Arbeiter hätten die Stränge am Sklavenkarren abgeschnitten und sich geweigert, denselben unter den alten Bedingungen weiter zu ziehen. Ueberall ist Arbeitszeitverminderung (auf dem Kontinent 10, in England 9 und in Amerika 8 Stunden Tages-

arbeit) und 10 — 25 % Lohnerhöhung das Losungswort — zu bessern leiblichen und geistigen Nahrung und zu mehr Ruhe sie zu genießen. Das sind die Plänklergefechte im Kriege gegen die Kapitalherrschaft, ist die sich durch die Thatumstände von selbst machende Einleitung zur sozialen Umwälzung — zur kulturhistorischen Revolution.

Wollten wir die Arbeitseinstellungen hier vormerken, die nur in Deutschland allein im Augenblick im Gange sind, so würden sämmtliche Blätter unseres Schriftchens nicht hinreichen. Wir müssen uns daher nur auf einige der wichtigeren beschränken, um die Aufmerksamkeit und Theilnahme unserer Bundesgenossen darauf hin zu lenken.

Mit einem kraft- und saftvollen, oder wie eine Schweizer Zeitung sagt, mit einem „wilden" Aufruf an die Proletarier aller Länder, kündeten unter dem 28. Oktober 8,000 Maschinenbauer ihre Arbeitseinstellung an, 10 Stunden Arbeitszeit und 25 % Lohnerhöhung begehrend. Es heißt darin: „Arbeiter, steht hinter uns und wir werden siegen!" Wir sagen: Arbeiter! Ihr **müßt** hinter Euern Brüdern stehen und sie **werden** siegen!

Gelder sind einzusenden an Fried. Husmann (Steller's Restauration), Färbergasse, Chemnitz.

Unser Zuruf gilt auch für folgende Orte:

Rippes bei Köln, wo 1000 Arbeiter der Rheinischen Eisenbahngesellschaft striken, die gleichen Forderungen wie die Chemnitzer stellend.

Adresse: J. Wyzka, Südstraße 225, Rippes bei Köln.

Offenbach, wo die Arbeiter aller Maschinenfabriken die Werkstätten verließen.

Adresse: L. Ungeheuer, Maschinenbauer-Verein im grünen Baum, Offenbach.

Es versteht sich von selbst, daß nach allen Striksorten jeder Zuzug abzuwenden ist.

Also, Arbeiter aller Länder, thut Eure Schuldigkeit!

Der hiesige deutsche Arbeiterbildungs-Verein hat bereits über 200 Franken nach Chemnitz gesandt und werden eben weitere Sammlungen veranstaltet.

Interessant ist die Notiz, daß die Apothekergehülfen von Königsberg einen Aufruf an ihre Kollegen in Deutschland erließen, um sich zur Verbesserung ihrer Lage zu vereinigen und zu verständigen.

Der hiesige Föderalrath der romanischen Sektionen in der Schweiz und das Zentralkomite der Sektionsgruppe deutscher Sprache haben am 30. Oktober dem Kongresse der italienischen Arbeiter am 1. November 1871 in Rom eine Adresse übersandt, die wir in der nächsten Nummer mittheilen werden.

Ebenso müssen wir die Veröffentlichung eines, uns zu spät zugekommenen Originalberichts über eine von den Internationalen Spaniens am 22. Oktober abgehaltenen allgemeinen Volksversammlung, die denselben Zweck hatte, wie die am gleichen Tage in Genf abgehaltene, auf später verschieben.

Aus Amerika.

New-York im September 1871.

Seit dem Untergang des Organs der deutschen Gewerk-Vereine (die Arbeiter-Union) hatten dieselben eine Krisis zu bestehen, von welcher sich nur diejenigen Vereine, die sie lebend überstanden haben, langsam zu erholen beginnen. Hatte schon der deutsch-französische Krieg, besonders in Folge des unsinnigen Wüthens der deutsch-amerikanischen Unterthanenpresse Verwirrung und Spaltungen in die Reihen der Gewerk-Vereine gebracht, so wurden noch einige der bedeutenderen derselben, durch die Habgier der Bourgeoisie in schwere Greven verwickelt, wobei sie in Folge der permanenten Ueberfüllung des hiesigen Arbeitermarktes empfindliche Niederlagen erlitten. Indessen sorgen auch hier die Verhältnisse, die bourgeoisistische Mißwirthschaft dafür, daß die Bewegung auch bei den deutschen Arbeitern nicht einschlafen kann. Die große Masse derselben, welche im Dusel des „preußischen Mordpatriotismus" die Fahne verlassen hatte, um für den „Heldengreis" zu schwärmen, wird nach und nach in der Werkstatt entnüchtert und kehrt allmälig zurück, da sie ausgefunden haben, daß die deutsche „Einheit" sie weder vor Verminderung des Arbeitslohns, noch vor Ueberarbeit schützt. So hat sich die Zentralorganisation der deutschen Gewerkvereine (Arbeiter-Union) wiederum reorganisirt. Etwas weniger als die deutschen, haben die englisch sprechenden Arbeiterorganisationen gelitten. Auf der letzten Convention der Trades-Union des Staates New-York im Januar 1871 waren 350 Vereine vertreten, im Laufe des Jahres hatten sich 28 neue Organisationen gebildet, von welchen 17 der Zentralorganisation beigetreten waren; 18 Organisationen waren zu Grunde gegangen. Die verschiedenen größeren Gewerke sind im Staate New-York also organisirt: Maurer 29 Unionen, Eisenbahn-Maschinisten und Heizer 19, Cigarrenmacher 23, Faßbinder 11, Schuhmacher (Söhne und Töchter des heiligen Crispin, wie sie sich offiziell heißen) 54 Logen, Handarbeiter 9 Unionen, Eisengießer 21, Mechaniker und Schmiede 13, Maler (neu nach dem Vorbild der Crispiner, geheim organisirt) 5 Logen, Steinhauer 6 Unionen, Schneider 6, u. s. w. Darunter sind 6 größere Organisationen von Arbeiterinnen und 2 von farbigen Arbeitern (Neger). Nach dem Rapporte des Präsidenten der Staats-Convention von New-York hatten die Arbeitervereine in diesem Staate vom 15. Januar 1870 bis 15. Januar 1871 36 größere Strikes (Arbeitseinstellungen) zu bestehen.

Von diesen wurden 20 durch die Arbeiter siegreich durchgefochten, in 10 Fällen unterlagen sie und von 6 Fällen war das Resultat nnbekannt. Die Ursachen der Strikes bestand in den meisten Fällen in dem Versuch der Arbeitgeber, die Löhne herunter und die Arbeitszeit herauf zu setzen. sowie die Arbeiter-Organisationen zu sprengen; in einigen Fällen in dem Versuch, Unions-Mitglieder zu maßregeln oder frühere Vereinbarungen zu brechen. Als Grund der Niederlagen wird angeführt, Ueberfüllung des Arbeitsmarktes mit Arbeitskräften und in einigen wenigen Fällen unvollkommene zu schwache Organisation. Aus diesen Thatsachen mögen die europäischen Leser des „Vorbote" ersehen, daß auch im gelobten Lande der „freien Arbeit" der Klassenkampf in vollem Gange ist. Außer der staatlichen Zentralisation besteht noch für die größeren Gewerke eine nationale Gewerkschaftsorganisation, sowie für Alle eine sozial-politische Parteiorganisation (die nationale Arbeitsreformpartei), welche beide sich über die ganzen Vereinigten Staaten ausdehnen, (davon in einem nächsten Brief.)

Allein nicht nur im s. g. Empire Staat (New-York), sondern über das ganze ungeheuere Gebiet der Union lodert das Flammenzeichen der neuen Zeit, die Empörung der Lohnarbeiter gegen ihre Herren. (Und merkwürdig! die Internationale, welche nach der Weisheit oder vielmehr Bosheit der Bourgeoisie bekanntlich alle Strikes anstiftet, ist hier erst in den Windeln, und die gegen den Geldsack sich empörenden Proletarier haben keine Kenntniß von ihrer Existenz). Eine ziemliche Anzahl dieser Strikes hatten in Folge der den Geldprotzen von ihrem bösen Gewissen eingegebenen unvernünftigen und brutalen Maßregeln einen sehr ernsten Charakter, und versetzten die Bourgeoisie des Landes in panischen Schrecken. So der Ausstand der pennsylvanischen Bergleute (circa 30,000 Mann), der Baumwollenspinner in Fall River (Massasch.), der farbigen Arbeiter in Washington, der Minenarbeiter in Omador, Conntv Californ.) Letztere führten, ohne eine Ahnung davon zu haben, den Beschluß des internationalen Arbeiterkongresses in Brüssel gleich praktisch aus, bemächtigten sich der Minen und setzten die Herren Arbeitgeber sammt ihren Werkzeugen, Aufsehern u. dgl., prompt an die Luft. Nur durch Vermittlung des Staaten-Gouverneurs, unterstützt durch Waffengewalt, konnten sie zur momentanen Annahme eines Vergleiches, nicht aber zur Aufgebung ihrer Forderungen gebracht werden.

Ich habe im Laufe dieses der hiesigen internationalen Arbeiterassoziation erwähnt und will damit schließen. Im letzten Dezember 1870 verbanden sich die hiesige, Ihnen längst bekannte deutsche Sektion (Allgemeiner deutscher Arbeiterverein) mit einer neu gegründeten französischen Sektion und dem ebenfalls neu gegründeten czechischen Arbeiterverein zur gemeinschaftlichen Agitation der Grundsätze der internationalen Arbeiterassoziation, und formirten ein Zentralkomite für Nordamerika, das vom Generalrath in London auch anerkannt wurde. Die Bourgeoisie begrüßte durch ihre Organe den unwillkommenen Sprößling selbstverständlich mit Lügen und Mistkarren voll von Schimpfwörtern; trotz alledem ist die Anzahl der Sektionen im Lande bis heute auf 20, aus allen Nationen bestehend (Deutsche, Franzosen, Irrländer, Amerikaner) gestiegen und wächst beständig. (Details später.)

Zum Schlusse noch eine erfreuliche Botschaft. Die Arbeiter der Stadt New-York (die der übrigen Staaten werden folgen) haben den Kampf um den 8-stündigen Arbeitstag wieder aufgenommen.

Bekanntlich besteht ein Vereinigten Staaten-Gesetz, ebenfalls angenommen von der Gesetzgebung des Staates New-York, welches die Arbeitszeit in allen Staatswerkstätten und bei allen Staatsarbeiten auf 8 Stunden beschränkt. Allein die hiesige Bourgeoisie (wie in allen Ländern) kümmert sich wenig um die Gesetze, welche der Profitmacherei nicht günstig sind. Dieses Gesetz wurde im Staate New-York seit Erlaß auf die schamloseste Weise umgegangen und verletzt. Alle Vorstellungen der Arbeiter-Organisationen bei den zuständigen Behörden halfen nichts. Arbeiter, welche sich auf das Gesetz beriefen, wurden gemaßregelt. Da riß endlich die Geduld der Arbeiter; die bis dahin ziemlich conservativen, von den bourgeoisistischen Parteien (Demokraten) lange beeinflußten englisch sprechenden Trades-Unions erschienen am 13. September circa 15,000 Mann stark in wohlorganisirter Prozession in den Straßen von New-York, mit der „radikalen“ Forderung: „Das Achtstunden-Gesetz muß erzwungen werden! Entweder friedlich, wenn wir können, mit Gewalt, wenn wir müssen. Das Achtstunden-Gesetz muß ausgeführt werden oder — Revolution. So lauteten die Inschriften auf den zahlreichen, von den Gewerk-Vereinen getragenen Standarten, so wiederhallte es in dem, bei der von Tausenden besuchten Massenversammlung im Cooper-Institute. Zu dieser Demonstration wurde die Internationale ebenfalls eingeladen nnd erschien mehrere hundert Mann stark, mit 6 rothen Fahnen. Als diese Colonne, welche nicht geringes Aufsehen erregte, bei den englisch-amerikanischen Gewerk-Vereinen vorbeimarschirte, wurde sie mit gewaltigem „Hurrah“ begrüßt und als am Abend bei der Massenversammlung einige Mitglieder der Internationalen die rothe Fahne des Proletariats neben der amerikanischen Flagge aufpflanzten, bezeugteu die anwesenden, tausende von amerikanischen Trades-Unionisten ihre Sympathie mit unserem Bunde durch donnernden Applaus. Das Zentralkomite ließ einen kurzen Abschnitt aus Marx's Kapital, „die Stimme des Arbeiters über den Normalarbeitstag“ (Siehe S. 201) in 13,000 Exemplaren, deutsch und englisch in der Prozession vertheilen. Diese vortreffliche Agitationsschrift wurde von unsern englisch sprechenden Brüdern mit Beifall aufgenommen und mit Aufmerksamkeit gelesen. Alle deutschen Parteigenossen, welche an diesem Tage mit den amerikanischen Trades-Unions-Männer zusammenkamen, sind erfreut über die entschiedenen Fortschritte, welche deren Gesinnung und Haltung in der Arbeiterbewegung hervorbringen wird. Zum ersten Mal seit langer Zeit haben diese Arbeiter den Professionspolitikern der alten Bourgeoisparteien öffentlich unzweideutig die Thüre gewiesen. Möge dieser Tag für unsere gemeinsame Sache gute Früchte bringen, und dazu beitragen, Alle Arbeiter des Ostens der Vereinigten Staaten bald unter den Banner der internationalen Arbeiterassoziation zu vereinigen.

Es lebe der internationale Kampf des Proletariats!

Mit Brudergruß an alle Parteigenossen:
Rudolf Starke.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Adresse des Generalraths der internationalen Arbeiterassoziation an alle Mitglieder in Europa und den Vereinigten Staaten.

(Fortsetzung.)

Sobald diese Versammlung von Rureaux (Krautjunkern) in Bordeaux eröffnet war, machte Thiers es ihnen klar, daß sie die Friedensprälimina-

rien sofort anzunehmen hätten, selbst ohne die Ehrenbezeugung einer parlamentarischen Debatte, als einzige Bedingung, unter der Preußen ihnen erlauben werde, gegen die Republik und ihre feste Burg Paris den Krieg zu eröffnen. Die Kontrerevolution hatte in der That keine Zeit zu verlieren. Das zweite Kaiserreich hatte die Staatsschuld verdoppelt und die großen Städte in schwere Lokalschulden gestürzt. Der Krieg hatte die Ansprüche an die Nation furchtbar erhöht und ihre Hülfsquellen rücksichtslos verwüstet. Zur Vollendung des Ruins stand da der preußische Shylock mit seinem Schein für den Unterhalt einer halben Million seiner Soldaten auf französischem Boden, für seine Entschädigung von fünf Milliarden und Zinsen zu fünf Prozent auf deren unbezahlte Raten. Wer sollte die Rechnung zahlen? Nur durch den gewaltsamen Sturz der Republik konnten die Aneigner des Reichthums hoffen, die Kosten eines von ihnen selbst herbeigeführten Krieges auf die Schultern der Hervorbringer dieses Reichthums zu wälzen. Und so spornte gerade der unermeßliche Ruin Frankreichs diese patriotischen Vertreter von Grundbesitz und Kapital an, unter den Augen und der hohen Protektion des fremden Eroberers, den auswärtigen Krieg zu ergänzen durch einen Bürgerkrieg, eine Sklavenhalter-Rebellion.

Dieser Verschwörung stand im Wege ein großes Hinderniß — Paris. Paris zu entwaffnen, war erste Bedingung des Erfolgs. Paris wurde daher von Thiers aufgefordert, seine Waffen niederzulegen. Dann wurde Paris aufgehetzt durch die tollen antirepublikanischen Demonstrationen der Krautjunkerversammlung und durch Thiers eigene zweideutige Aussprüche über den rechtlichen Bestand der Republik; durch die Drohung, Paris zu enthaupten und enthauptstadten (décapiter et décapitaliser); die Ernennung orleanistischer Gesandten; Dufaure's Gesetze wegen der verfallenen Wechsel und Hausmiethen, die den Handel und die Industrie von Paris mit dem Untergange bedrohten; Pouyer-Quertier's Steuer von 2 Centimen auf jedes Exemplar jeder nur möglichen Druckschrift; die Todesurtheile gegen Blanqui und Flourens; die Unterdrückung der republikanischen Blätter; die Verlegung der Nationalversammlung nach Versailles; die Erneuerung des von Palikao erklärten und durch den 4. September vernichtenden Belagerungszustandes; die Ernennung des Dezemberhelden Vinoy zum Gouverneur, des Gensdarmen Valentin zum Polizeipräfekten und des Jesuitengenerals d'Aurelles de Paladine zum Oberkommandanten der Nationalgarde von Paris.

Und nun haben wir an Herrn Thiers und an die Herren von der Nationalvertheidigung, seine Kommis, eine Frage zu richten. Es ist bekannt, daß durch seinen Finanzminister Herrn Pouyer-Quertier, Thiers ein Anlehen von zwei Milliarden beantragt hatte, sofort zahlbar. Ist es nun wahr oder nicht:

1) daß dies Geschäft so abgemacht wurd , daß eine Provision von mehreren hundert Millionen in die Privattaschen von Thiers, Jules Favre, Ernest Picard, Pouyer-Quertier und Jules Simon floß, und

2) daß keine Zahlung gemacht werden sollte, bis nach der „Pacification“ von Paris?

In jedem Falle muß die Sache sehr dringlich gewesen sein, denn Thiers und Jules Favre suchten ohne alle Scham im Namen der Versammlung in Bordeaux um Besetzung von Paris durch preußische Truppen nach. Das paßte aber nicht in Bismarck's Spiel, wie er, spöttisch und ganz öffentlich den bewundernden Frankfurter Philistern bei seiner Rückkehr nach Deutschland erzählte.

Paris war das einzige ernstliche Hinderniß auf dem Wege der contre-revolutionären Verschwörung. Paris mußte also entwaffnet werden. In Beziehung auf diesen Punkt war die Bordeauxer Versammlung die Aufrichtigkeit selbst. Wäre das rasende Gebrüll ihrer Krautjunker nicht hörbar genug gewesen, die Ueberantwortung von Paris durch Thiers in die Hände des Triumvirats — Vinoy, der Dezembermörder, Valentin, der bonapartistische Gensdarm, und Aurelles de Paladine, der Jesuitengeneral — hätte auch den letzten Zweifel unmöglich gemacht. Aber während die Verschwörer den wahren Zweck der Entwaffnung frech zur Schau stellten, forderten sie Paris zur Waffenstreckung auf, unter dem Vorwande, der die schreiendste, schamloseste Lüge war. Das Geschütz der Nationalgarde, sagte Thiers, gehört dem Staat und muß dem Staat wieder abgegeben werden. Die Thatsache war diese: Von dem Tage der Kapitulation an, als Bismarck's Gefangene Frankreich ihm ausgeliefert, aber sich selbst eine zahlreiche Leibwache ausbedungen hatten zu dem ausdrücklichen Zwecke, Paris niederzuhalten — von dem Tage an stand Paris auf der Wacht. Die Nationalgarde reorganisirte sich und vertraute ihre Oberleitung einem Central-Comite an, das durch ihre ganze Masse, einige der alten bonapartistischen Abtheilungen ausgenommen, erwählt war. Am Vorabend des Einmarsches der Preußen in Paris besorgte das Central-Comite den Transport nach Montmartre, la Villette und Belleville der von den Kapitulards verrätherischer Weise in und bei den von den Preußen zu besetzenden Stadttheilen zurückgelassenen Kanonen und Mitrailleusen. Dies Geschütz war durch die Beiträge der Nationalgarden selbst beschafft worden. Als ihr Eigenthum war es amtlich anerkannt in der Kapitulation vom 28. Januar, und in dieser besonderen Eigenschaft ausgenommen worden von der allgemeinen Ablieferung der der Regierung gehörenden Waffen an den Sieger. Und Thiers war so durch und durch bar eines jeden, auch des durchsichtigsten Vorwandes, um den Krieg mit Paris einzuleiten, daß er auf die platte Lüge angewiesen blieb: das Geschütz der Nationalgarde sei Staatseigenthum! (Fortsetzung folgt).

Unsern Lesern empfehlen wir dringend neben den übrigen sozial-demokratischen Blättern, den bereits in seiner dritten Nummer erschienenen „Hamburger und Altonaer Volksfreund", redigirt von unserem wackern Parteigenossen August Geib.

Empfangsbescheinigungen.

Rebenow, Buchh. Berlin, 5 Frk. 20; Zentral-Sektion in New-York 500 Frk. mit der Weisung, dieselben nach Ermessen nach London zur Verwendung der französischen Flüchtlingsschaft zu senden; Ph. Peter, Neustadt, 1 fl. 12 kr.; Sektion St. Gallen (Vers. Fäh) 27 Frk. 80; Bucher, Berlin, 3 Thlr.; Jos. Schings, Achen, 8 Frk.; Sektion St. Gallen von Gehrig durch Benek 10 Frk.; Weller, Nürnberg, 8 Frk. 85; Cuno, Mailand, 12 Frk.; Expedition des „Volksstaat" in Leipzig (Vers. Fink) für die französische Flüchtlingsschaft 64 Frk. 85.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Freitag, den 17. November, Abends 8 Uhr, im Temple Unique. Tages-Ordnung: Komitewahl.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue du Conseil-Général, 8.

November 1871. Nr. 11. 6. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Bleu Post, 40, Robert Street, Heymarket in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Mahnung.

Da in der Schweiz keine Postnachnahme unter Kreuzband nach Deutschland zulässig, so werden die dortigen Abonnenten dringend ersucht, rückständige Beträge, sei es in Papiergeld oder Briefmarken, einzusenden.

Ebenso dringend sind die Zentralmitglieder der Sektionsgruppe deutscher Sprache an die Einsendung der Jahresbeiträge ermahnt.

Unsere Märtyrer und deren Henker.

Als die Versailler Soldateska, die deutschen „Barbaren" des vom französischen Kaiserreich angestifteten und eröffneten Kriegs übertreffend, durch Mord und Brand in Paris schließlich Lorbeeren errungen, mußten doch deren Heldenthaten durch die „Schuld" der Besiegten gerechtfertigt, alle Greuelthaten nur der Kommune zur Last gelegt werden. Die „heldenmüthige Armee," der „erste Trost Frankreichs" durfte jedoch, trotz allen Gegentheils, nicht anders, als makellos erscheinen. Aber zur Wahrung dieses Scheins war selbst die Großmacht der Lüge und Verläumdung durch die gesammte offizielle und offiziöse, klassen- und parteiinteressenfeile Presse nicht hinreichend. Daher mußte die regel- und zügellose Grausamkeit der Soldateska durch die gesetzliche Grausamkeit der Staats-

justiz gerechtfertigt und jede politische That der Kommune zum „gemeinen“ Verbrechen gestempelt werden. Belagerungszustände mußten die „Ordnung“ heiligen, Ordonnanzen die „Moral“ herstellen, Kriegsgerichte das „Gesetz“ zu Achtung bringen, Deportations- und Todesurtheile der „Gerechtigkeit“ Genugthuung verschaffen und Nichtbegnadigung die „Gesellschaft“ retten. Wäre doch eine Freisprechung, und ohne diese, auch eine Begnadigung der Kommunarden eine Verurtheilung der „ruhmvollen“ Armee und deren Hetzer, ein Selbstmord der „Ordnungs- und Rettungspartei“, der Bourgeoiskliquenherrschaft gewesen. Und das böse Gewissen ist immer feig und die Feigheit immer grausam — wird aber gerade dadurch vom unerbittlichen Verhängniß um so rascher in den Abgrund gestoßen.

Wo Klassenherrschaft haust, ist die Gewalt die Staatsvernunft und die Staatsvernunft die Bestialität — Reaktion. Ja, die Reaktion ist jetzt das Thier des Thiers, (nach der deutschen Sprache der Genetiv der eigenen Viehmäßigkeit des französischen Staatsoberhaupts). Doch das gute Männchen ist ja wie jeder Nominativ unschuldig an seinem Genetiv; hat doch nicht es die Geschichte, sondern die Geschichte es und zwar in einem Augenblick gemacht, wo sie nur ein mittelmäßiges, grundsatz- und charakterloses „Genie“ als Staatsoberhaupt gebrauchen kann. Die Geschichte hat das nicht aus Spaß gemacht, sondern mit ernstem Wohlbedacht, um alles Klassenherrschaftspack um so völliger zu vernichten. Nur die Logik der Thatsachen richtet.

Warum war die Bourgeoisrepublik von 1848 unter ihrem Herr Cavignac so grausam? Und warum ist die Bourgeoisrepublik von 1871 unter ihrem Herrn Thiers noch grausamer, ja grausamer als je eine Reaktion der Weltgeschichte?

Weil 1848 der Klassenkampf erst in kindlichem Beginnen, 1871 aber schon eine mannhafte Gestalt annahm — und weil, gemäß einem ewigen Naturgesetz, Individuuen wie Klassen auf Leben und Tod für ihr Dasein ringen.

Aber es gibt noch ein anderes Naturgesetz, das da heißt: Auf veraltete Anschauungen und mürbe Zustände folgen neue und jugendkräftige, und besteht nur im Entstehen und Vergehen ewiges Sein.

Ja, Ihr Herrn in Versailles, die Weltgeschichte, die das Weltgericht ist, wird das Testament jener Schlachtopfer, die Ihr mit kalter Berechnung hinrichten ließet, unbarmherzig vollstrecken. Der Schmerz um unsere Märtyrer wird auf immer die Herzen aller Parteigenossen zur That entflammen.

Wie gerne hätten wir noch unsern wackern Brüdern Ferré, Bourgeois, Rossel und Crémieux bei ihrem letzten Lebensgang zum Abschied zugerufen: Nehmet den Trost mit in's Grab, daß Ihr gründlicher durch den Märtyrertod, als Ihr es je durch das strebsamste Leben gekonnt, das große Erlösungswerk der Menschheit fördern helfen werdet.

Ganz gewiß, die Geschichte wird sie rächen — und „die Rache ist süß!“

Daß Versailles nicht einzig dasteht, die Reaktion in Verfolgung und Unterdrückung sehr international ist, beweist, das die Mitglieder des früheren Ausschusses der sozial-demokratischen Arbeiterpartei Deutschlands, Brake und Bonhorst zu 16, Spier zu 14 und Kühn zu 5 Monate Gefängnißstrafe verurtheilt wurden und daß in Wien und Pest noch viele unserer Parteigenossen seit fast 6 Monaten in Untersuchungshaft sitzen.

Das Gründungsfest der internationalen Arbeiterassoziation in Genf, am 22. Oktober 1871.

(Fortsetzung.)

Rede von Bürger Gutsmann:

Bürger! Was Großes auch der menschliche Geist erschaffen, welche staunenswerthe Werke er auch vollbracht, keines ist aber doch in seinen Konsequenzen folgenreicher für die Entwicklung der gesammten Menschheit, als die Gründung der internationalen Arbeiterassoziation. Man kann Berge durchbohren und sie wegräumen, Meere verbinden oder sie trennen, aber die Geister der Arbeiter zu einer einzigen Idee zu vereinen, vermöge welcher sie die jetzigen Zustände über den Haufen werfen und die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verwirklichen können, — das ist doch das größte Werk aller Zeiten.

Wir wollen, daß es einem Bismark oder Bonaparte, oder einem andern Schurken niemals mehr möglich werde, Völker, die berufen sind zur gegenseitigen Entwicklung wetteifernd beizutragen, zur gegenseitigen Zerfleischung zu hetzen. Jedes Eisen, das jetzt zu Mordwerkzeugen verwandt wird, möge Werkzenge verschaffen, die den gesellschaftlichen Reichthum vermehren, Frieden und Glückseligkeit auf Erden verbreiten.

Wir wollen, daß den Pfaffen ihr menschheitverdummendes Handwerk gelegt wird. Die Kirchen, jetzt Brutstätten der Finsterniß und der Schlechtigkeit, sie mögen zu Volksversammlungen benützt werden, wo dann der freie Geist des Menschen ungehindert sich entfalten kann.

Wir wollen, daß die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen aufhöre. — Der Arbeiter setzt von früh Morgens bis spät in die Nacht seine beste Lebenskraft an die Erringung seines täglichen Brodes, und je mehr er sich plagt, je mehr er arbeitet, er schafft nur neue Fesseln, die ihn immer tiefer in die Klauen des Kapitals schlagen. „Wir wollen auf Erden glücklich sein, — wir wollen nicht mehr darben, verschlingen soll nicht der faule Bauch, was fleißige Hände erwarben.“

Wir wünschen, daß wir dies unser Ziel auf ruhigem, friedlichem Wege erreichen. Aber, wenn dies nicht möglich ist, dann werden wir wie der Römer Spartakus sagen: „Gut, so wollen wir fechten!“ — Man beschimpft und verläumdet uns, und glaubt damit, uns zu unterdrücken! — Der Ehebrecher Jules Favre beschuldigt uns, die Ehe abschaffen zu wollen; — Strousberg, Eggimann, Allet meinen, wir wären das, was *sie* sind; — Das „Journal de Genève“ und die „Neue Züricher Zeitung“ rufen, wir wären unpatriotisch. Ich frage die Schweizerbürger: „Ist das „Journal de Genève“ und ähnliche Organe „patriotisch“, die dem Bismark den Speichel lecken, Bismark, der die französische Schweiz annektiren lassen wollte, oder die Thiers als ihren Abgott betrachten, Thiers, dessen Verfahren gegen die Schweiz noch in Aller Gedächtniß ist? Oder ist derjenige patriotisch, der den künstlich erzeugten Haß unter den Völkern, wie den Antagonismus unter den Bürgern abschaffen will?

Wir wissen wohl, daß es auch unter der Bourgeoisie Männer gibt, die ein edles Herz im Busen tragen, — die Bourgeoisie ist ein Produkt der geschichtlichen Verhältnisse und wird mit ihnen fallen, — aber mit denen, die ihre bevorzugte Stellung benützen, um den Arbeiter noch mehr zu drücken, mit denen wollen wir rechnen!

Kann es eine Mäßigung, eine Nachsicht geben, wo die überwiegend große Masse der Menschen körperlich und geistig versumpft, diese Erde zu einem Jammerthale umschafft, und wo wieder eine geringe Anzahl durch Glück, Zufall oder geschichtliche Ereignisse begünstigte Personen im raffinirtestem Genuß leben? Nein!

So gewiß als diese kleine Minorität niemals auf ihre bevorzugte Stellung freiwillig verzichten wird, so gewiß auch wird das Proletariat, klaren bewußten Zieles, vereinigt in der internationalen Arbeiterassoziation für die Menschheit ein neues glückliches Zeitalter schaffen und die Elemente die sich in egoistisch erbärmlicher Weise dem widersetzen, — hinwegräumen!

Man höre aber den ganzen Schwarm „scharfsinniger“ Bourgeois, die uns gerade deßhalb angreifen.

Durch was aber hält die Bourgeoisie ihre Herrschaft aufrecht? Durch Gewalt. Noch nie sah die Weltgeschichte so viel Mordwerkzeuge fabriziren, als in dem „*humanen*“ Zeitalter der Bourgeoisie.

Wie wir vielgeschmähten Proletarier die Humanität verstehen, zeigte der letzte Krieg. Dort die vereinigte Bestialität ganzer verderbter Klassen, hier die, in der internationalen Arbeiterassoziation vereinigten Proletarier, welche auf beiden Seiten des Rheins Frieden, Frieden, riefen.

Und welche Erscheinungen brachte die Kommune von Paris zu Tage! In Zeiten des Kampfes — welche Mäßigung! Wurde ein Todesurtheil von der Kommune gefällt? — Die Guillotine wurde verbrannt und nur im ehrlichen, wohl allzu ehrlichem Kampfe stand der Proletarier dem mit einem Kruzifix geschmückten und berauschtem Soldaten der Bourgeoisie entgegen.

Aber man nennt Feiglinge: Männer wie *Ferré*, die lächelnd dem Tode in's Angesicht schauen, — Männer wie *Jourde*, Räuber! — *Um ähnliche Charakter zu finden, man schaue nicht in die Reihen der Bourgeoisie, das antike Alterthum nur konnte sie hervorbringen und die sich jetzt emporarbeitende, neue arbeitende Gesellschaft!*

Bürger und Bürgerinnen! „Die Kommune von Paris," sagt die Adresse des Generalraths, „wird ewig fortleben als der glorreiche Vorbote einer bessern Zeit, seine Märtyrer sind eingeschreint in dem großen Herzen der Arbeiterklasse, — seine Vertilger aber hat die Geschichte schon jetzt an den Schandpfahl genagelt, von dem alle Gebete ihrer Pfaffen ohnmächtig sind, sie zu erlösen." Zur Anerkennung für diejenigen Kämpfer von Paris, die in unserer Mitte weilen, wie für diejenigen, die gefallen auf den Straßen von Paris liegen, oder auf den Pontons der Bourgeoisie-Banditen schmachten, lassen Sie uns einstimmen in den Ruf: Es lebe die Kommune von Paris!

Glauben Sie aber nicht, daß durch gewaltsame Unterdrückung die Arbeiterbewegung für immer aus der Welt geschafft wird. Mit nur um so intensiverer Kraft wird sie allüberall um sich greifen und das arbeitende Volk seiner Aufgabe entgegenführen. Aber, zu großen Aufgaben, gehören große Geister.

Deßhalb, Arbeiter wie Arbeiterinnen, benützen Sie jeden freien Augenblick, um sich über die ökonomischen Zustände genau zu unterrichten, lernen Sie unermüdlich aus den Werken unserer edlen Denker und Dichter für eine edle Sache zu wirken, — dann wird auch Muthlosigkeit nie an Sie herantreten.

„Haben Sie schon jemals von einem hohen Berge aus einen Sonnenaufgang mit angesehen? — Ein Purpursaum färbt roth und blutig den äußersten Horizont, das aufsteigende Licht verkündend; Nebel und Wolken ballen sich zusammen, — sie werfen sich dem neuen Lichte entgegen, seine Strahlen momentan verhüllend. Aber keine Macht der Welt vermag das langsame uud majestätische Aufsteigen der Sonne selbst zu hindern, welche eine Stunde später hellleuchtend am Firmament steht. Was aber eine Stunde ist in dem Naturschauspiel eines jeden Tages, das sind zwei oder drei Jahrzehnte in dem noch weit imposanterem Schauspiel eines weltgeschichtlichen Sonnenaufgangs!"

Geben Sie sich mit der Begeisterung, welche nur eine hohe Idee in des Menschen Brust pflanzen kann, den Prinzipien der internationalen Arbeiterassoziation hin, und seien Sie versichert, — Sie beschleunigen einen weltgeschichtlichen Sonnenaufgang!

Wir lassen die Reden nicht in der Reihe, wie sie gehalten wurden, folgen, sondern wie sie uns von den Rednern mitgetheilt und die Uebersetzung der französischen bewerkstelligt werden konnte. Für diesmal bringen wir nur noch die Rede von Bürger Lefrançais, Mitglied der Pariser Kommune:

Bürger! Erlaubet mir vor Allem für die warmen Zurufe zu danken, womit Ihr mich empfanget. Ich weiß wohl, daß sie mir nicht persönlich, sonderu einzig der Idee gelten, an welche mein Name erinnert, welche wir unterstützt und für welche wir mit Anstrengungen gekämpft, die in dem Blute der Arbeiter momentan verloren gingen.

Bürger! Man hat Euch eingeladen den Jahrestag eines der schönsten Ereignisse zu feiern, deren sich die Geschichte der Völker rühmen kann: Es sind sieben Jahre, daß die Internationale gegründet wurde.

Der besondere Charakter der französischen Revolution und das was sie auf die Höhe einer allgemeinen That erhoben, besteht, was nie zu oft wiederholt werden kann, nicht darin, die Rechte des Bürgers, sondern die

Rechte des Menschen proklamirt zu haben. Unglücklicherweise erlaubten die furchtbaren Kämpfe, welche sie gegen alle diejenigen zu bestehen hatte, deren Vorrechte bedroht waren, es ihr nicht mehr zu thun, als das Recht philosophisch festzustellen.

Es ergaben sich auch bis zum Februar 1848 eine Reihe revolutionärer Vorfälle, welche den Arbeitern nur als Belege dienen, daß sie um so mehr unterdrückt wurden, jemehr die liberale Partei, die doch im Namen der Freiheit zu handeln vorgibt, an Kraft gewann.

Doch das Volk begreift Anfangs, daß es nicht genügt, das Recht im Gedanken festzustellen, sondern es im Leben anzuwenden, damit Alle zu dessen Ausübung gelangen und es zu einer sozialen Wirklichkeit wird. Es blieb der „Internationale“ vorbehalten, diese Verwirklichung, deren Nothwendigkeit den Junikämpern noch unklar vorschwebte, allen Ernstes anzustreben.

Bei diesem Anlasse laßt mich, nicht um einem eitlen Nationalruhm genug zu thun, (Entschuldigung ohne Beschuldigung erweckt Zweifel) Euch erinnern, daß es ebenfalls in Frankreich war, wo sich die ersten Manifestationen erzeugten, aus welchen später die „Internationale“ hervorgehen mußte. (?)

Jawohl, und zur Ehre der Frauen, war es eine Frau, deren Name jetzt unbekannt, die Bürgerin Johanna Derouin, welche zuerst 1849 den Gedanken bekam, alle Arbeiterassoziationen zu einer großen Föderation solidarisch zu vereinigen. (Bürger Lefrançais kennt, ohne von früheren Kundgebungen zu reden, das schon 1847 geschriebene und 1848 im Druck erschienene „Manifest“ der deutschen Kommunisten nicht, das durch und durch internationaler Tendenz, mit dem Aufruf schließt: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“)

Sie hatte die Gefahr begriffen, welche der sozialen Februarrevolution (erst die Junirevolution hatte sozialistischen Charakter) selbst beim Gelingen der Produktiv-Genossenschaften durch deren Vereinzelung erwachse. Sie hat begriffen, daß die Genossenschaften nur den Antagonismus und die ökonomische Eifersucht aufrecht erhalten, welche zu beseitigen der Sozialismus die Aufgabe hat. Sie gründete daher, unterstützt von einigen Freunden, der Bürgerin Paulin Rolland, dem Bürger Delbrücke und Andern, die erste (?) Arbeiterföderation, sich jedoch in ihrer Ausführung vorläufig nur auf das französische Proletariat beschränkend. Die Bourgeoisie, welche die ersten Versuche zu Genossenschaften ermuthigte, wissend, daß diese in ihrer Vereinzelnung und gegenseitiger Eifersucht ihr nur neue Hilfstruppen schaffe, erkannte ganz, was der Plan der Johanna Derouin Gefährliches für ihre egoistischen Interessen in sich barg. Sie beeilte sich daher der Ausführung des Plans den Weg abzbschneiden und sechs Monate später büßten die Deligirten der Föderation ihre großmüthige und intellegente Absicht der sozialen Befreiung auf der Anklagebank des Geschworenengerichts.

Die Idee mußte schlummern bis 1864 neue Pionniere, sie erweckend und erläuternd, das Werk in die Hand nahmen und einen Rahmen derart schufen, daß die Arbeiter der ganzen Welt darin Platz nehmen können. Ehre Denjenigen, welche sich muthig an das Werk setzten, ohne sich um das Geschrei zu bekümmern, das über sie ertönte.

Sie haben den Weg bezeichnet, der die Arbeiter sicher zur vollständigen Emanzipation führt, und den diese mit Beharrlichkeit bis an's Ende zu verfolgen haben.

Bürger! Man hat Euch so eben von Drohungen gesprochen, wodurch man Euch veranlassen möchte, das Unternehmen zu unterlassen. Glaubet nicht, daß diese Drohungen eitel seien; alle Potentaten und alle Aristokraten, deren Ruhe Ihr stört, verbünden sich zum Zwecke Euerer Vernichtung. Verstärket Euere Reihen und steht fest im Gliede sie zu überwinden. Sie haben dann schöne Arbeit, denn die „Internationale" stirbt nicht. Vergeblich trachten sie die Arbeiter im Blute zu ertränken; sie nehmen schon jetzt mit Schrecken wahr, daß sie selbst ihr Produktivvieh erwürgten, ihnen bald die Erzeugnisse fehlen und sie selbst die Opfer ihres entsetzlichen Werkes sind. Sie machen, wie man sagt, ein Gesetz zurecht, in welchem sich die Ungeheuerlichkeiten erneuern, welche der Wiederrufung des Edikts von Nantes folgten, sie behalten sich das Recht vor, Euch der Vormundschaft Eurer Kinder zu berauben. Unglückliche Dummköpfe! die die Unfruchtbarkeit ihrer Anstrengungen nicht wahrnehmen und nicht begreifen, daß sie mit dem, was sie thun, nur ihren Untergang beschleunigen.

Bürger! Die feierliche Stunde eines entscheidenden Kampfes naht heran! Verstärken wir uns, indem wir uns vereinigen. Euch von Einigkeit redend, habe ich nicht eine Einigkeit in allen Stücken im Auge, wenn selbst sie auch Zertrümmerung bedeutet und Empörung hervorruft. Aber ich habe die Einigkeit vor Augen von Gruppen und Personen, die durch ihre Wahlverwandtschaft und speziellen Charakter einen Werth erstellen und das Recht auf Achtung haben. Kurz, diese Einigkeit, die das freie und harmonische Zusammenwirken der verschiedenen Tasten des großen menschheitlichen Klaviers ist, woraus das Konzert der Liebe und Freiheit hervorgeht, das, hoffen wir es, bald dem Mißtone und schrecklichen Geschrei der Krise, die wir jetzt durchlaufen, folgen wird. (Fortsetzung folgt.)

Versammlung der Internationalen in Madrid.

Sonntag den 22. Oktober wurde in Madrid eine zahlreich besuchte Versammlnng der Internationalen abgehalten, zu der nicht nur die Parteigenossen Zutritt hatten, sondern Alle, Freunde wie Feinde, ausdrücklich von dem Präsidenten, dem Bürger Iglesias, Typograph, zu freier Diskussion geladen waren. Am halb zwei Uhr, Stunde der Eröffnung, war dann auch der große Saal des Theaters Rossini, Versammlungsort, bis auf die obersten Galerieen mit einer unabsehbaren Menschenmenge, theils Internationalen, theils Neugierigen, überfüllt, worunter es auch, wenn gleich in geringerer Zahl, an Repräsentanten des weiblichen Geschlechts nicht fehlte.

Die Kommission, von der die Einladung ausgegangen war, der Bürger Soler, Bildhauer, Felipe Amaya, Schneider und José Barreiro, Typograph, mit ihrem Präsidenten Iglesias, nahmen den Mittelpunkt der Bühne ein; zu ihrer Rechten war ein Tisch für die Journalisten, zu ihrer Linken ein anderer, um den sich die verschiedenen von der Kommission eigens ernannten Redner gruppirten: Lorenzo, Typograph, Mesa

Typograph, Mora, Schuster, und Guillermina Rojas, Schneiderin, letztere ein mit seltenem Rednertalent und noch seltnerem Muthe begabtes Weib, ganz geeignet, in Tagen der Revolution die Menge zu begeistern, und wo es Noth thut, auch auf den Barrikaden mitzukämpfen.

Da ein Hauptmotiv der heutigen Versammlung die gegenwärtig in den spanischen Cortes so lebhaft gepflegte Debatte über die Internationale bildete, so eröffnete der Präsident Iglesias dieselbe mit der Erklärung: daß die Herren Jove und Hevia, sowie der Minister des Innern nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hätten, hier in öffentlicher Versammlung ihre in den Cortes gegen die Internationale geschleuderten ehrenrührigen Verläumdungen zu wiederholen, damit die Gesellschaft sich vertheidigen und Alles, was in dem Parlament gegen sie gesagt worden, der Reihe nach widerlegen könne. Er forderte die Herren Jove und Hevia, oder wer sonst von den Anwesenden deren Gesinnung theile, auf, vorzutreten, widrigenfalls man zur Tagesordnung übergehe. — Ein Herr Bernaben, Republikaner und Ex-Deputirter von 1843, welcher auf diese Aufforderung hin, sich erst zu sprechen bereit erklärte, nahm diese Erklärung wieder zurück, als er erfuhr, daß kein Stenograph anwesend, seine Worte nachzuschreiben, — worauf der bereits oben erwähnte Lorenzo, Typograph, die Rednerbühne bestieg, und vor Allem die hohe sittliche Tendenz der Internationalen darzulegen sich bemühte. In ziemlich fließender Rede klagte er über das Monopol, welches die privilegirten Klassen auf den öffentlichen Unterricht legen, und daß der Arbeiter in Folge der traurigen ökonomischen Verhältnisse, wozu ihn die heutige Gesellschaft verdamme, von allem wissenschaftlichen Fortschritt ausgeschlossen sei, indem die Universitäten bis jetzt nur denen zugänglich seien, die eine kostspielige Erziehung bestreiten können. Er nannte die Arbeiter, von Kindheit an im Servilismus der Arbeit groß gezogen, lebendige Maschinen, die das Kapital nach Gutdünken für sich ausbeute, und protestirte gegen den Vorwurf träger Genußsucht, welche von dem Herrn Jove als eine der Haupttriebfedern der Internationalen angeführt worden sei. „Wir haben“, rief er aus, „eine Verkürzung der Arbeitszeit verlangt, nicht um zu faullenzen, sondern weil wir der Ruhe bedürfen, um selbstständig denken, studiren und unsere Bürgerpflicht erfüllen zu können. Wir haben von denen, die uns ausbeuten, so viel Zeit für uns verlangt, als wir

nöthig haben, um unsere sittlichen Interessen zu wahren; unser Verlangen um Verkürzung der Arbeitsstunden beruht nicht auf Trägheit und Genußsucht. (Beifall.) Wie? Ihr heißt uns unmoralisch, weil wir eure Interessen angreifen, und wollt die unseren nicht anerkennen?" (Erneuter Beifall), worauf nach einer Interpellation des Bürgers Cruz: Warum die Commission ihr Programm nicht geschrieben vorgelegt habe, der Redner Lorenzo mit den Worten schloß: „Wenn man die Internationale als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt, so wird die Internationale ihrerseits das Gesetz als außerhalb der Vernunft und Gerechtigkeit stehend, erklären." (Stürmischer Aplaus.)

Der nächstfolgende Redner, Typograph Mesa, leugnete die Wahrheit von Allem, was in den Cortes über die Statuten, Handlungen und Mitglieder der Internationalen gesagt worden sei, und schloß mit der festen Ueberzeugung: daß wenn die Internationale untergehe, mit ihr auch alle Hoffnung für die endliche Emanzipation der arbeitenden Klasse untergehen würde.

Mora, Schuster, war der Dritte, der das Wort nahm. Er gab eine Geschichte der Internationalen, deren erste Entstehung er auf eine Versammlung Industrieller während der ersten großen Weltausstellung in London zurückführte. Im Anschluß an die auf den Kongressen von Genf, Brüssel und Basel gefaßten Beschlüsse, kam er auf die so viel diskutirte und noch immer nicht genügend erledigte Eigenthums- und Erbfrage zu reden, und schloß mit den Worten: Wir führen keinen Vernichtungskampf gegen die privilegirten Klassen, wir mahnen sie nur zur Vernunft, um ihnen zuzurufen: Kommt mit uns zu arbeiten, und die Arbeit wird für Alle weniger, der Genuß mehr sein. Aber die Moral der privilegirten Klassen ist ein Rock, der nur für sie zugeschnitten ist, nicht auch für die arbeitende Klasse (Stürmischer Aplaus), hierauf an die Presse sich wendend, forderte er sie noch auf, im Interesse der Internationalen thätig zu sein; denn „die Internationale stirbt nicht; man kann sie verfolgen, aber aus jedem Kampfe wird sie stärker, siegsgewisser hervorgehen, die ewigen Prinzipien der Wahrheit, Moral und Gerechtigkeit verkünden."

Als auch dieser Redner unter allgemeinem Beifall geendet, entstand in Folge einer Interpellation, ob es wahr sei, daß mit gewissen Statuten der Gesellschaft, nur die Eingeweihten, nicht auch die Laien bekannt gemacht würden? — ein wie

es schien von der Gegenpartei absichtlich provozirter Tumult, der jedoch sofort durch die Rednerin Guillermina Rojas beschwichtigt wurde, welche die Tribüne besteigend, nach einigen einleitenden Worten bezüglich der Pariser Ereignisse, das Anathem der Feigheit gegen den Minister des Innern sowie die Herren Jove und Hevia schleuderte, weil dieselben dem Rufe der Gesellschaft nicht Folge geleistet und damit zur Genüge bewiesen hätten, daß sie für ihre Aussagen gegen dieselbe nicht offen einzustehen wagten. Sie verdammte darauf ebenso die Moral der heutigen Mittelklasse, die ihren Besitz aus dem Schweiße des Proletariats presse, wie die Moral der Aristokratie, die ihre Vorrechte aufgebaut habe aus dem Blute der Bürger. Sie erklärte sich Gegnerin jedes Ehegesetzes und der Religion nur in so weit zugethan, als dieselbe eine Religion des Gewissens sei. Einen Gott werde sie nur dann anerkennen, wenn derselbe sinnlich wahrnehmbar vor sie hintrete mit den Worten: „Ich bin dein Gott.“ Das Wort Vaterland aber sei nur noch ein abstrakter Begriff, das keinen Sinn mehr habe, seit durch die Internationale alle menschheitlichen Interessen in Eins zusammengefaßt worden. „Und so ihr dieser Strömung Euch zu widersetzen wagt,“ schloß sie ihre Rede, „so wird sie unaufhaltsam Euch mit fortreißen und in ihren Wellen begraben.“

Mora faßte hierauf das Ganze noch einmal in einem gedrängten Resumé zusammen, dessen Ergebniß als ein unversöhnlicher Fehdehandschuh dem Ministerium und den Herren Jove und Hevia betrachtet werden kann, und die Versammlung trennte sich mit dem jedenfalls berechtigten Bewußtsein, ihrem Zwecke vollkommen entsprochen, und im Anblicke der sie bedrohenden Gefahr den Grundsatz der Solidarität: Einer für Alle und Alle für Einen, — auf's Neue bethätigt zu haben.

Jedenfalls hat sich für Alle, Freund wie Feind, — für die Einen mit Genugthuung, für die Andern mit Schrecken — auch in dieser Versammlung wieder gezeigt, daß die Internationale heutzutage keine bloße Chimäre mehr ist, ein Hirngespinst wahnwitziger Idealisten, sondern daß sie zur unabweisbaren Thatsache geworden, eine Macht, welche berufen ist, dereinst mit allen Mächten des Himmels und der Erde zu brechen, — mit einem Worte: daß dem Sozialismus die Zukunft der Welt gehört.

Adresse

der verbündeten Sektionen in Genf an den Kongreß der italienischen Arbeiter in Rom.

Brüder Italiens!

In diesem Augenblick, wo Ihr zu Gericht sitzet in Rom, sind alle unsere Blicke auf Euch gerichtet und begleiten unsere heißesten Wünsche den Vorwärtsmarsch des italienischen Proletariats.

Wie wir, so habt auch Ihr erkannt, daß die Proletarier nur auf sich selbst zählen können, daß sie durch ihre nummerische Stärke unüberwindlich sind und daß sie am Tage ihrer vollendeten Organisation der Solidarität über alle Landesgrenzen hinaus den Triumph ihrer Emanzipation feiern werden.

Brüder! Die blutige Niederlage der Kommune — der Kommune, deren Erscheinen das Proletariat aller Welt mit Jubel erfüllte — hat bewiesen, daß wir nur wirklich stark, wo die Arbeiter in internationaler Weise vereinigt sind und wo unsere Vereinigung uns erlaubt, die sofortige Befreiung der Arbeitermassen zu proklamiren, die sich im Namen der sozialen und internationalen Revolution vollbringt.

Ihr habt gehört, Brüder, alle Verläumdungen und Schmähungen, womit man unseren schönen Bund überschüttet hat; Ihr waret Zeugen und mehrere von Euch selbst Märtyrer der infamsten Verfolgungsmaßregeln, welche die Reaktion nach der momentanen Niederlage der Kommune gegen uns losgelassen. Ihr habt mit uns verstanden, daß diese Schmähungen und Maßregelungen daher gekommen, weil die Bourgeoiswelt gezwungen wurde in der *Kommune* — die Einweihung einer neuen politischen und sozialen Aera und in der *Internationalen* — den festen Entschluß diese Aera zum Triumph zu führen, erkannt hat.

An solchem Entschlusse', Bürger Arbeiter, scheitern alle Schmähungen und Maßregelungen und Euer Kongreß selbst ist der klarste Beweis der unwiderstehlichen Lebenskraft unseres internationalen Werks.

In diesem Augenblick selbst erklärt die Bourgeoisreaktion in Spanien die *Internationale* außerhalb des Gesetzes, sie der Hervorrufung von Unruhen beschuldigend. Allein diese Brutalität kann in Nichts unser Werk verhindern. Wir erklären uns gesammtverbindlich mit unsern spanischen Brüdern, unterstützen sie in Allem und, wie sie, weitentfernt Unruhen hervorzurufen, sind wir entschlossen jenen Ruhestörungen ein Ende zu machen, wie sie systematisch durch die gegenwärtige politische und soziale Unordnung hervorgerufen werden.

Und wenn wir täglich durch die ganze Welt Greven auf Greven ausbrechen sehen, von der immer entsetzlicher auftretenden Ausbeutung der Arbeit durch den Kapitalismus erzeugt, — ja, da proklamiren wir, daß es hohe Zeit ist, uns solidarisch zu organisiren, um dieser heillosen Ausbeutung ein Ende zu machen und der Arbeit zu geben, was ihr nach den einfachsten Begriffen von Gerechtigkeit gehört:

Daß der Arbeiter im Einklang mit seinen Rechten als Mensch und Bürger ein menschenwürdiges Leben genießen soll;

Daß durch eine angemessene Organisation der Arbeit ihm die zu seinem Lebensunterhalt nöthige Arbeit stets gesichert und er nicht gezwungen ist Tag und Nacht für jene zu arbeiten, welche ihn als Schmarotzerwesen ausbeuten;

Daß der Boden und seine Erzeugnisse in den Besitz der Landbebauer zu genossenschaftlichen Bewirthschaftungen gelangen;

Daß die Arbeitsinstrumente den Arbeitern gesichert und nimmermehr das usurpirte Monopol der Kapitalisten seien;

Daß das Licht der Wissenschaft aufhöre ein Vorrecht der ausbeutenden Klasse zu sein, sondern ein Gemeingut der Gesammtgesellschaft sei;

Daß alle Klassenunterschiede vor der sozialen Gleichheit zu verschwinden haben.

Dies sind in Summa die berechtigten Begehren der Arbeitermasse und im Namen deren Berechtigung fordern wir Euch auf, Euch unter dem Banner der internationalen Arbeiterassoziation zur Erfüllung unserer Aufgabe und zur Vollendung unserer Emanzipation, mit uns zu vereinigen.

Italienische Arbeiter! Das Blut, welches die Söhne Italiens auf ihrem Boden für die Freiheit kämpfend vergossen haben, wird nicht fruchtlos geflossen sein, wenn das Arbeitervolk es nun selbst übernimmt, den letzten Schlag zu führen, um die Anstrengungen Eurer Märtyrer mit Erfolg zu krönen.

Schließet Euch also an uns an und bringet der Vereinigung aller Proletarier im Schooße der internationalen Arbeiterassoziation Euren werthvollen Beistand.

Genf, Temple Unique, den 30. Oktober 1871.

Wohlergehen und Brüderlichkeit!
Für die Föderation der romanischen Sektionen:
Der Präsident der Sitzung: Th. Duval.
Der Generalsekretär: H. Perret.
Für die Sektionsgruppe deutscher Sprache:
Joh. Ph. Becker.

„Partei und Politik des modernen Rußland.“

Unter diesem Titel erschien soeben eine von Sigmund Ludwig Borkheim aus dem Englischen übersetzte Schrift (Zürich, Verlags-Magazin, 1872). Ist es wirklich hohe Zeit daß Kabinetspläne, Parteitreiben und die allgemeine politische und ökonomische Lage Rußlands vom übrigen Europa ernstlich studirt werden, so muß man diese kleine Schrift (46 Oktavseiten) um so willkommener heißen. Die russische Frage ist eben nicht weniger als die verhängnißvolle „orientalische Frage“, die auch keineswegs in der Türkei, sondern nur in Rußland gründlich gelöst werden kann. So lange aber das große Fragezeichen am politischen Himmel steht, bleiben auch andere der wichtigsten Kulturfragen ungelöst, ist an eine ruhige und friedliche Entwicklung Europa's nicht zu denken. Wird doch, so lange Rußland nicht auf innere Kulturbestrebung beschränkt, zu Eroberungen nach Westen hin unfähig gemacht ist, ein bewaffnetes Europa bedingt und somit allem Militärdespotismus erwünschter Vorschub geleistet und

schließlich jede freiheitliche Institution nnd zivilisatorische Errungenschaft zu einer Illusion? Ohne Zweifel trägt die Zukunft einen der furchtbarsten Kriege bisheriger Weltgeschichte in ihrem Schooße, wobei entschieden wird, ob in unserm Welttheil asiatische Barbarei oder europäische Kultur die Oberherrschaft behauptet. Freilich dürfen wir uns im Westen auch nicht mit einer Zivilisation brüsten, die jetzt noch in Berlin und Wien, Versailles, Madrid und Rom von einem Kosackenthum par Excellence als Leibgeding behandelt und in deren Namen von der gesittungsstrahlenden Bourgeoisie die Knute über alles Arbeitsvolk geschwungen wird. Aber das westeuropäische Kosacken- und Knutenthum fällt nur mit dem urwüchsig russischen Kosacken- und Knutenthum zugleich in Trümmer. Würde in den maßgebenden Kreisen der westeuropäischen Staaten die Herrscheifersucht, der Großmachtsdünkel und Nationalitätenschwindel die Einigkeit nicht verhindern, so könnte leicht und prompt der Kampf zu Gunsten der Völker entschieden, durch die allgemeine Entwaffnung vom Alpdruck des Militarismus befreit und Europa in ganzer intellektueller und materieller Kraft den Werken des Friedens anheimgegeben werden. Leider ist aber da, wo man die Staatsweisheit und höhere Bildung gepachtet zu haben glaubt, durch Verblendung selbstsüchtiger Interessen, die einfache Erkenntniß der Sachlage nicht vorhanden und vermag nur die Sozialdemokratie, welche den Frieden unter den Individuen und Völkern, — die internationale Verbrüderung, ihren grundsätzlichen Interessen gemäß, anstrebt, die orientalische, auf dem thatsächlichen Felde mit der sozialen zusammenfallende Frage zu lösen. Nichts kann daher unsern denkenden und strebsamen Parteigenossen willkommener sein, als eine Schrift, welche Licht über einen Gegenstand verbreitet, von dessen richtiger Erkenntniß der schließliche Triumph der sozialdemokratischen Sache so sehr abhängig ist. Wir bedauern nur, daß unser Freund und Parteigenosse Borkheim seine in der „Zukunft“ (Berlin) veröffentlichten „Russischen Briefe“ dem Schriftchen nicht beigefügt hat, da dadurch manche Punkte derselben von den Lesern sofort klarer aufgefaßt worden wären und das Ganze eine fruchtbarere Wirkung haben müßte. Denn wäre das Schriftchen solcher Art durch statistische Nachweise ergänzt worden, wonach Niemand mehr im Zweifel sein könnte, daß es dem mehr altasiatischen, als mittelalterlichen und mehr mittelalterlichen als modernen Rußland nur durch seine schlaue Fi-

nanzpolitik gelingt, mit westeuropäischem Gelde seine strategischen Eisenbahnen zu bauen, seine große Armee zu erhalten und fortwährend Eroberungskriege in Asien zu führen und daß, wenn die westeuropäische Finanzwelt (was zwar bei deren ebenso großer Kurzsichtigkeit als Gewinnsüchtigkeit nicht zu erwarten) Rußland allen Pump versagen würde, dessen Machtstellung bald lahmgelegt werden könnte.

Sagt, Sozialdemokraten! wen muß man also zunächst am Schopf nehmen, um dem „Kolosse auf thönernen Füßen“ an die Achillesverse zu kommen? Nun, die Antwort pressirt nicht sehr; kauft das Schriftchen und studirt fort und fort die russische Frage. Wir dürfen überzeugt sein, daß unser Borkheim, den die Kenntniß der russischen Sprache und reiche Erfahrungen ganz besonders dazu befähigen, uns recht bald wieder mit vortrefflichem Studienmaterial erfreuen wird. Nun, wenn man weiß, wo das Uebel sitzt und welcher Art es ist, kann man auch die Heilmittel finden, rechtzeitig und richtig anwenden.

Ebenso dringend wie obige, empfehlen wir unsern Parteigenossen folgende Schrift:

„Die internationale Arbeiterassoziation (1864-1871)
ihre Geschichte, Programm und Thätigkeit“.

Mit besonderer Berücksichtigung der Organisation des „Deutschen Buchdruckerverband“, des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“, der „Sozial-demokratischen Arbeiterpartei“ und der „internationalen Gewerksgenossenschaften,“ sowie der sogenannten Schulze-Delitz’schen „Bildungsvereine“ und des von Hirsch-Dunker gegründeten „Bundes der deutschen Gewerksvereine“

von **Carl Hillmann**
Mitglied des „Deutschen Buchdruckerverbands“.

Es existirt wohl bis jetzt noch keine Schrift, die, wie diese, so kurzgedrängt (16 Quartseiten) die gesammte und spezielle deutsche Arbeiterbewegung zu raschem und klarem Ueberblick geschichtlich zusammenfaßt. Sie ist durch C. F. Seifert, Baierstraße, 70, in Leipzig zu beziehen.

An die Demokraten aller Länder!

Nürnberg, 22. Nov. Die Völker klagen oft über den Undank der Fürsten, und sie haben Recht. Doch auch daran sollten sich die Völker erinnern, daß sie selbst am undankbarsten waren, zwar nicht gegen die

Fürsten, sondern gegen diejenigen Männer, welche sie als Helden des Geistes, als Pioniere der Freiheit, als große Menschen vor allen Andern hätten ehren sollen.

Leider ist es fast zu einer Eigenthümlichkeit der deutschen Nation geworden, ihre bedeutetsten Männer, solche, die nicht durch Kriege oder Staatsstreiche, sondern durch ihr Wirken für die edelsten und erhabensten Ziele der Menschheit berühmt geworden sind, oftmals mit der bittersten Noth kämpfen, ja sogar verhungern zu lassen.

Von den großen Geistern, welche nach den Freiheitskriegen in Deutschland die Fackel der Aufklärung bis in die Hütten des Proletariats trugen, sind nur noch ganz Wenige übrig, unter diesen der weltberühmte Philosoph und Gelehrte

Ludwig Feuerbach.

Hier in Nürnberg lebt er, der Mann, dessen Werke alle Nationen bewundern, der Mann, der in das Labyrinth der Theologie helles Licht brachte, der Mann, der die Philosophie vom Himmel auf die Erde verpflanzte. Hier in Nürnberg lebt er, draußen vor der Stadtmauer in einem einsamen Häuschen — arm und krank — ein Greis von 66 Jahren — körperlich ganz gebrochen — doch seines Geistes noch so mächtig, um den Undank seines Volkes zu verachten und das Bewußtsein mit in das Grab zu nehmen, daß die deutsche Nation für ihre größten Männer nach dem Tode ein Denkmal von dem Stein bereit hält, den sie ihnen im Leben statt Brod gegeben.

Hier in Nürnberg, der „moralischen Hauptstadt Bayerns" lebt Ludwig Feuerbach, der beste Mensch, unserer Stadt größter Bürger, des Vaterlandes Ruhm und Zier. — Den Männern des Krieges und den Jüngern machiavellischer Staatskunst gibt man Millionen und Paläste, aber von seinem größten Denker muß sich das „Volk der Denker" sagen lassen: Ludwig Feuerbach war in seinem Alter dem Hungertode nahe.

Darum, nicht an dieses deutsche Volk wenden wir uns, — unser Ruf ergeht an die Demokratie aller Länder, um dem großen Mann, der für die ganze Menschheit sein Leben gewidmet, in den letzten Tagen seines kummervollen Lebens eine Freude, vielleicht in der Form einer Weihnachtsbescheerung, zu bereiten.

Für den Augenblick zwar sind Ludwig Feuerbach und seine Familie der drückendsten Nahrungssorgen enthoben worden. Pflicht der internationalen Demokratie aber bleibt es, die wenigen hiesigen Freunde in ihrem Wirken für den hochverehrten Freiheitskämpfer thatkräftigst zu unterstützen.

Demokraten helft!

(Die Redaktionen aller demokratischen Blätter ersuchen wir um Aufnahme dieses Aufrufs.)

Gaben werden in Empfang genommmen im deutschen Arbeiterbildungsverein, Tellstraße 5, und bei der Redaktion des „Vorbote," Pré-l'Évêque, 33, Genf.

Der internationale Arbeiterbund ist im erfreulichsten Wachsthum begriffen. Durch ganz Frankreich ist man eifrig an dessen Reorganisation begriffen und ist er in Paris und Um-

gegend schon wieder zahlreicher als je zuvor. In Italien entstehen mehr und mehr neue Sektionen. Auch in Dänemark und Schweden hat endlich dieser Bund festen Boden gefaßt. In Portugal sind auf einmal 3 offizielle Bundesorgane erschienen: „Jornal do Trabalho“ und die „Tribuna“ in Lisabonne und die „Clamor do Povo“ in Porto.

Unser Freund und Parteigenosse Ludwig Robert Zimmermann, der vom österreichischen Polizeistaat viel verfolgte freigeistig-sozialistische Schriftsteller, wird nun mit dem neuen Jahre in Passau seine publizistische Thätigkeit wieder beginnen. Wer von uns sollte diese Nachricht nicht willkommen heißen und das Unternehmen des wackern Kämpen zum Frommen des allgemeinen Befreiungswerks nich in jeder Beziehung kräftig unterstützen.

Wir bedauern sehr, daß wir die Beschlüsse der jüngsten Konferenz der internationalen Arbeiterassoziation (London, den 17 — 23 September), welche die volle Zustimmung aller Genfer Sektionen erhalten, sowie keine Fortsetzung der Adresse des Generalraths über den Bürgerkrieg in Frankreich für diesmal bringen konnten, was aber in der nächsten Nummer um so vollständiger geschehen soll.

Avis.

Die Jahrgänge 1866, 1867, 1868, 1869 und 1870 des „Vorbote,“ alle Kongreßbeschlüsse und sonst wichtigen Aktenstücke der internationalen Arbeiterassoziation sind geheftet, zu 2 Franken der Jahrgang, bei der Expedition zu beziehen.

Unsern Lesern empfehlen wir dringend neben den übrigen sozial-demokratischen Blättern, den „Hamburger und Altonaer Volksfreund“, redigirt von unserm wackern Parteigenossen August Geib.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Dienstag, den 26. Dezember, Abends 8 Uhr, im Temple Unique.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue du Conseil-Général, 8.

Dezember 1871. Nr. 12. 6. Jahrgang.

Der Vorbote

Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift.

Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,

redigirt von Joh. Ph. Becker in Genf, Pré-l'Évêque, 33.

Der Preis für 6 Monate ist in der Schweiz 1 Fr.; Deutschland 36 Kr. oder 10 Sgr.; Frankreich und Italien 1 Fr. 20; England 1 1/2 Sh. ohne Buchhändler- und Postprovision. — Die einzelne Nummer 15 Centimes.
Man abonnirt direkt in Genf; bei allen Postämtern und Buchhandlungen; für England im deutschen Arbeiterbildungsverein, Bleu Post, 40, Robert Street, Heymarket in London, und für Amerika bei F. A. Sorge, Box 101, Hoboken, N. J. via New-York.

Unsre letzte Nummer.

Der „Vorbote" muß Abschied nehmen und das Scheiden von so vielen alten und neuen bewährten Freunden und strebsamen Bundesgenossen thut weh. Doch wie unser Abschiedsschritt gerechtfertigt wird durch seine Beweggründe, so wird das Scheideweh gemildert durch die sichere Aussicht eines baldigen Wiederzusammenfindens in anderer Weise und, wie wir zuversichtlich hoffen, zu erhöhter gemeinnützlichen Wirksamkeit.

Erklären wir uns.

In unserm am 24. Dezember 1865 in einer Generalversammlung der hiesigen Muttersektion deutscher Sprache angenommenen Redaktionsprogramm heißt es unter Anderm: „Es soll unser Organ der strikte und beharrliche Vorbote einer bessern Zukunft sein."

Nun wir wollen sehen, in wie weit der „Vorbote," indem wir bei dieser Abschiedsgelegenheit einen Ueberblick über dessen Wirksamkeit und Strebweise bieten, seine Mission erfüllt und ob er, was ihm ebenfalls sein Programm vorgezeichnet, zur Einleitung einer neuen Kulturepoche sein Schärflein beigetragen hat.

Als wir im Oktober 1864 die Gründung einer Sektion der internationalen Arbeiterassoziation mit der ausgesprochenen Absicht zur Hand nahmen, überall, so weit die deutsche Zunge

reicht, Schwestersektionen hervorzurufen, ist auch zugleich das Bedürfniß nach einem zweckentsprechenden Preßorgan entstanden. Indessen mußte man sich noch im Laufe des Jahres 1865 mit jeweiligen Flugschriften, Rundschreiben und Aufrufen behelfen und konnte der „Vorbote“ erst im Januar 1866 seine Laufbahn beginnen. Er war das erste und ist heute das älteste Organ der gesammten internationalen Arbeiterassoziation.

Wenn im Laufe 1865 durch die Propaganda des hiesigen provisorischen Zentralkomite's deutscher Sprache schon mehrere auswärtigen Sektionen gegründet, so half alsdann der „Vorbote“ solche in allen Weltrichtungen, wie folgendes Ortsverzeichniß nachweist, in's Leben rufen, in Lausanue, Chaux-de-Fonds, Vivis, Nenenburg, Aubonne, Zürich, St. Immer, Baucourt, Wetzikon, Montreux, Murten, Yverdon, Locle, Pruntrutt, Münster, Biel, Courtebert, Basel, Birsfelden, Liesstal, Muttenz, Binnigen, Eptingen, Lörrach, Säckingen, Lützelflüh, Rheinfelden, Stuttgart, Göppingen, Pinneberg, Solingen, Köln, Mainz, Magdeburg, Berlin, Giersdorf, Peterwaldau, Langenbilau, Altona, Kalk, Elberfeld-Barmen, Braunschweig, Dresden, Leipzig, Duisburg, Nürnberg, Fürth, Asch, Wien, Graz, Wiener-Neustadt, Pest, Temesvar, Paris, Kopenhagen, Neu-York, St. Franzisko und Chicago. Außerdem hatten sich auch die Arbeiterbildungsvereine in Genf, Vivis, Chaux-de-Fonds, Neuenburg, Yverdon, Luzern, sowie die Grütlivereine in Genf, Lausanne, Murten und Bern als mitgenössische Gesellschaften erklärt.

Am 1. Mai 1867 konstituirten sich die damals vorhandenen Sektionen sammt den mitgenössischen Vereinen durch Annahme von Zentralstatuten (Vorbote 1867, Seite 73) in Urabstimmungen zum einheitlichen Bunde unter dem Titel: „Sektionsgruppe deutscher Sprache der internationalen Arbeiterassoziation,“ das bis dahin noch provisorische Zentralkomite definitiv bestättigend. (Dies Zentralkomite ließ damals auch obgenannte Statuten in französischer Sprache übersetzt, 1000 Exemplare drucken und sie in den romanischen Sektionen der Schweiz verbreiten, um denselben einen Anstoß zu geben, ebenfalls einen förmlichen Sektionsbund zu gründen, der denn auch durch den ersten Kongreß dieser Sektionen im Januar 1868 in Genf unter der Benennung: « Fédération des Sections Romandes de la Suisse » seine Konstitution erhielt.) Aber nicht blos die oben erwähnten Sektionen und mitgenössischen Gesellschaften, sondern noch sehr zahlreiche andere Arbeitervereine setzten sich

mit dem deutschen Zentralkomite in Verbindung und wenn auch nicht, ob gesetzlicher Hindernisse der betreffenden Landestheile, ihren förmlichen Beitritt, so doch ihre Sympathien für die internationale Sache erklärend. Wie groß der schriftliche Verkehr war, läßt sich durch die Thatsache bemessen, daß bis zum Schlusse des Jahres 1871 allein von der Hand des mit der Korrespondenz beauftragten Verfassers Dieses, 4281 Briefe geschrieben waren. Besonders stark wurde das Agitationsfeld erweitert und hatten sich die Verkehrsbeziehungen vermehrt, als gestützt auf den Art. 20 der Zentralstatuten sich an Orten aller Länder deutsch-sprechende Parteigenossen bis zur Zahl von 385 als Zentralmitglieder aufnehmen ließen und dadurch die Aufgabe hatten, nach allen Richtungen eifrig zu agitiren und das Resultat ihrer Wirksamkeit dem Zentralkomite mitzutheilen. Da diese Mitglieder wesentlich das leitende Element in den verschiedenen Arbeitervereinsgruppen vorstellten, so kam es, daß durch deren einverständigtes, dem Geist und Plan der Statuten gemäßes Vorgehen, auf dem Vereinstag der Arbeiterbildungsvereine Deutschlands im September 1868 in Nürnberg (Vorbote 1868, Seite 140) und auf der Generalversammlung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins (Lassallisch) im März 1869 in Barmen (Vorbote 1869, Seite 77 und 78) das Programm der internationalen Arbeiterassoziation anerkannt und die Mitwirkung zu dessen Verwirklichung beschlossen wurde. Die 50 deutschen Arbeiterbildungsvereine der Schweiz waren obigen Arbeiterbünden durch Beschlußnahme auf ihrer Deligirtenversammlung im August 1868 in Neuenburg (Vorbote 1868, Seite 115) zu festem Anschluß an die Sektionsgruppe deutscher Sprache schon vorausgeeilt. Ist doch gerade auch durch die Initiative des entschieden sozialistisch und international strebende Element dieser drei großen Arbeitervereinsverbände Deutschlands unter Mitwirkung des hiesigen Zentralkomites der Eisenacher Kongreß im August 1869 (Vorbote 1869, Seite 100—107) und damit eine einheitliche sozialdemokratische Arbeiterpartei, sowie eine den deutschen Gesetzen angemessene Regelung der Beziehungen zum internationalen Arbeiterbund zu Stande gekommen. Durch diesen Vorgang wurde jedoch für das deutsche Arbeiterelement der internationalen Bewegung der Schwerpunkt mehr und mehr nach Deutschland verlegt. Wenig sachdienlich mag es zwar gewesen sein, daß die deutschen Arbeiterbildungsvereine der Schweiz, aus dem Verbande der Sektionsgruppe deutscher Sprache tretend, sich

in Gesammtheit der Organisation in Deutschland anschlossen, dadurch den innigen Zusammenhang mit der Arbeiterbewegung der Schweiz verloren und für den Zielpunkt ihrer Wirksamkeit einen freien Boden mit einem polizeistaatlichen vertauschten. Aber auch in Deutschland schloßen sich unsre Sektionen der neuen Organisation theils völlig an, oder sie wurden theils durch die veränderten Verhältnisse an Zahl sehr abgeschwächt. Während jedoch unter solchen Umständen die pekuniären Hülfsmittel des hiesigen Zentralkomites sich bedeutend verminderten, mehrten sich dennoch die Propagandageschäfte in großem Maße und suchten auch italienische, spanische und slavische Sektionen und Parteigenossen im richtigen Geiste der Solidarität brüderliche Zusammenwirksamkeit bei uns in Anspruch zu nehmen und waren wir selbst in Rußland, Griechenland und der Türkei nicht ohne korrespondirende Bundesmitglieder. An sehr vielen Orten, wo man sich mit der Gründung von Produktivgenossenschaften, wozu wir immer Musterstatuten in Bereitschaft hielten, befaßte, versuchte man bei uns sich Raths zu erholen. Kein Wunder, daß bei dem stets wachsenden geistigen Verkehrsbedürfniß der enge Raum und das monatliche Erscheinen unsres Organs schon längst nicht mehr genügte und man, um die Lücke einigermaßen auszufüllen, zu Rundschreiben, Denkschriften und Flugblättern, von der gleichen Redaktion verfaßt, mehr als je seine Zuflucht nehmen mußte. Diese Schriften wurden aber meistens gratis und franko den Parteigenossen übersendet und somit wohl die Ausgaben, aber nicht die Einnahmen vermehrt. Wollte nun der „Vorbote“, was er anfänglich war, stets auch ein Archiv sämmtlicher offiziellen Aktenstücke sein, so würde jetzt bei der Ausdehnung der internationalen Arbeiterassoziation, kaum eine vierfache Vergrößerung desselben zur Aufnahme nur der wichtigsten Aktenstücke und Kundgebungen des Bundes hinreichen. Vergrößerung und öfteres Erscheinen des Blattes, wie es oft und dringend von vielen Bundesmitgliedern vorgeschlagen wurde, setzt aber eine Preiserhöhung voraus, die bei Betrachtnahme der geringen Mittel des Arbeiters um so weniger rathsam erscheint, als inzwischen eine ganze Reihe sozial-demokratischer Parteiorgane deutscher Sprache („Arbeiter“, Basel; „Bote am Rhein“, Duisburg; „Volksstimme“, Wien; „Volksstaat“, Leipzig; „Arbeiter-Union“, New-York; „Volkswille“, Wien; „Arbeiterzeitung“, Brünn; „Gleichheit“, Wiener-Neustadt; „Arbeiterzeitung“, Pest; „Arbeiterzeitung“, Chicago; „Proletarier“, Augsburg und München; „Tagwacht“, Zürich;

„Bürger- und Bauernfreund", Crimmitschau; „Volksfreund", Braunschweig; „Chemnitzer freie Presse", Chemnitz; „Volksbote," Dresden; „Hamburger und Altonaer Volksfreund", Hamburg; „Demokratische Blätter", Königsberg; „Demokratische Zeitung", Berlin; „Freiheit", Graz und wirkten in der Schweiz das „Felleisen", Zürich und etwas sogar der „Grütlianer" in Bern, in sozial-demokratischer Richtung) nach einander erschienen sind, die alle vornehmlich ihren Leserkreis in der Arbeiterklasse suchten.

Unter bewandten Umständen gelangten wir am Schlusse des Jahres 1871 in die Wahlklemme: „Entweder Vergrößerung, bezw. öfteres Erscheinen, oder Einstellung des „Vorbote".

Haben wir uns nun trotz einer bedeutenden Abonnentenvermehrung für 1872 dennoch für Letzteres entschieden, so liegen die Beweggründe hiezu nicht bloß in den oben angedeuteten, sondern auch in folgenden Thatumständen.

Durch die zur Einleitung einer sozialistischen, d. h. kollektiven Produktionsweise und ihr angemessene zukünftige Gesellschaftsform unbedingt nothwendige Gründung von Genossenschaften der verschiedenen Gewerksfächer in hier und allerwärts wurden die gemischten, eigentlichen Propaganda- und Beiträge zahlenden Sektionen, wenn nicht immer völlig aufgehoben, doch an Mitgliederzahl sehr verringert, da dem Arbeiter im Allgemeinen wirklich nicht zuzumuthen ist, neben der Steuer seiner Gewerkssektion noch eine andere für ein ferner liegendes Interesse zu leisten. Daher kam es, daß am Ende die bedeutenden Kosten für den Druck und die Versendung der besondern Agitationsschriften, sowie für die massenhafte Korrespondenz fast gänzlich durch den Ertrag des „Vorbote" bestritten werden mußten — was freilich auch nur durch generöse Unterstützung des Blattes von mehreren alten Freunden des Redakteurs soweit möglich geworden war. Indessen entwickelte sich mit der Ueberhandnahme der internationalen Arbeiterbewegung im Schooße des Zentralkomite's der Sektionsgruppe deutscher Sprache ein vollständiges Geschäftsetablissement von Redaktions-, Korrespondenz-, Falzungs-, Broschurungs- und Expeditionsarbeiten, die, weil die Thätigkeit der übrigen Mitglieder nach Vollendung ihres Tageswerks des Broderwerbs Abends, sei es im deutschen Arbeiterbildungs-Verein, ihren Gewerkssektionen, oder in der kantonalen Föderativbehörde, völlig absorbirt wurde, dem Redakteur des „Vorbote" und einem seiner Söhne allein überlassen blieben. Dabei hieß es aber nicht bloß, besonders weil

noch eine nicht geringe persönliche und mündliche Agitationswirksamkeit damit verbunden war, nach der bescheidenen Forderung der deutschen Arbeiter 10, sondern 18 und oft noch mehr Stunden Tagesarbeit. Dieß Alles mußte aber, sollte die Sache aufrecht und in gutem Gange erhalten bleiben unentgeltlich geschehen. Sieben Jahre haben wir es so ausgehalten, aber es länger zu thun, ist nun eine ökonomische Unmöglichkeit geworden. Dieß Alles ist aber durch keines Menschen Schuld, sondern durch die Logik der Umstände, vor der wir uns beugen müssen, so gekommen. Wir werden sehen, wie noch andere Thatsachen zur Reifmachung unsres Entschlusses zusammenwirkten. Abgesehen von den Kriegszuständen 1866, 1870 und 1871, wodurch so viele Fäden der Verkehrsbeziehungen grausam zerissen, eifrige Bundesbrüder, Abonnements- und Beiträgesammler auf das Schlachtfeld geführt wurden, abgesehen davon, daß die „Justiz- und Polizeimaßregelungen", häufigen Beschlagnahmen unsres Organs und Einkerkerungen dessen wackersten Verbreiter, namentlich in Oesterreich, uns große Verluste zuzog und neue Opfer auferlegte; ja, abgesehen davon, daß vielen Orts sich die deutschen Postämler bei Abonnementsaufnahmen mehr als unwillfährig zeigten und in Oesterreich der „Vorbote" seit 1866 staatsamtlich verboten ist, so ist doch der Umstand, daß wir unter Kreuzbandsendungen keine Postnachnahme in's Ausland machen konnten, zum größten Existenzhinderniß unsres Blattes von allen geworden. Es ist begreiflich, daß der durch ein langes Tagwerk ermüdete Arbeiter sich um so schwerer entschließt, brieflich seinen Abonnementsbeitrag einzusenden, als dieß mit bei ihm sehr in Betracht kommenden Mehrkosten verbunden ist. Geschieht die Sendung aber endlich dennoch, so langen Briefmarken und vielsortiges Papiergeld an und muß man dann Tage lang herumlaufen um eine Gelegenheit zu finden, um sie mit möglichst geringem Verluste in klingende Münze zur Bestreitung der Druck-, Korrespondenz- und Expeditionskosten umzuwandeln.

Noch nicht genug. In Zürich hatte sich schon vor 2 Jahren durch jedenfalls wohlgemeintes Vorgehen unsrer Sektion ein Zentralkomite zur Organisation einer „sozial-demokratischen Partei der Schweiz" mit dem Organ „Die Tagwacht" gebildet, welches auch mit dem Generalrath in London in direkte Verbindung trat. Dieß Alles geschah aber ohne das hiesige Zentralkomite mit dem Vorhaben solchen Schrittes vertraut zu machen. Aber so freudig sonst jede individuelle und kollektive

Initiative in der großen Arbeiterbewegung zu begrüßen ist, so wurde doch hiedurch die Vermehrung der Sektionen nach bisheriger Organisationsweise sehr in's Stocken gebracht und die Wirksamkeit des hiesigen Zentralkomites überhaupt in der östlichen Schweiz arg gelähmt, besonders da selbst die dort schon gebildeten Sektionen bei der in Ermangelung einer öffentlichen Erklärung undeutlich gewordenen Situation nicht mehr recht wußten, an wen sie sich zu halten hatten, während man in Folge vorausgegangener Verständigung und klarer Darlegung der Sachlage leicht Alles mit der bisherigen Organisation, diese angemessen modifizirend, in Einklang hätte bringen und die Einheit der Bestrebung erhalten können. War man doch hier in der Erkenntniß der seit 1866 sehr veränderten Verhältnisse auf eine, diesen angemessene Reorganisation längst vorbereitet. Um aber nicht innerhalb unsres Bundes eine, jederzeit schädliche Reibung hervorzurufen und in der Hoffnung es werde sich immerhin etwas Ersprießliches für die Arbeitersache in der Ostschweiz aus dem Züricher Vorgehen entwickeln, ist man hier, in alter Weise fortwirkend, mit wohlbedachtem Stillschweigen darüber hinweggegangen. Inzwischen erweist sich aber die Nothwendigkeit einer neuen Organisation des gesammten Arbeiterproletariats der Schweiz von Tag zu Tag dringender. Hiezu bedarf es aber anderer Preßorgane und könnte der „Vorbote“ in seiner bisherigen Form nur höchst Unbedeutendes dabei leisten und wird man einstweilen mittelst Rundschreiben, der „Tagwacht“, „Egalité“, dem „Felleisen“ und „Grütlianer“, soweit ein harmonisches Zusammenwirken unter diesen Blättern hergestellt werden kann, die nöthigen Einleitungen zu treffen suchen.

Müssen wir uns nun von unserm Leserkreis verabschieden, so trösten wir uns bis zum Zustandekommen eines andern literarischen Unternehmens mit dem öftern Wiedersehen durch Aufsätze, sei es im „Volksstaat“, „Volksfreund“, „Volkswille“, in der „Tagwacht“ oder andern Parteiblättern.

Hat der „Vorbote“ in Form und Inhalt nicht immer das Wünschbare geleistet, oft mehr versprochen als er zu halten vermochte, so mögen die werthen Bundesgenossen berücksichtigen, daß sein Verfasser beständig im Agitationssturme und namentlich bei Arbeitseinstellungen in der Bresche stehen mußte.

Also, auf baldiges Wiedersehn!

Beschlüsse der Deligirten-Konferenz der internationalen Arbeiterassoziation, abgehalten zu London vom 17. bis 23. September 1871.

I. Zusammensetzung des Generalraths.

Die Konferenz ersucht den Generalrath, die Anzahl der Mitglieder, die er sich selbst beifügt, zu beschränken, und vorzusehen, daß sie nicht zu ausschließlich einer und derselben Nationalität angehören.

II. Benennungen der nationalen Räthe, lokalen Zweige, Sektionen, Gruppen und ihre Komites.

1) Gemäß Beschlusses des Baseler Kongresses, 1867, haben die Centralräthe der Länder, wo die Internationale regelmäßig organisirt ist, sich in Zukunft zu bezeichnen als Föderalräthe oder Föderalkomites, mit Beifügung der Namen ihrer respektiven Länder. Die Bezeichnung Generalrath ist dem Centralrath der internationalen Arbeiterassoziation vorbehalten.

2) Alle lokalen Zweige, Sektionen, Gruppen und deren Komites sollen sich in Zukunft einfach und ausschließlich bezeichnen und konstituiren als Zweige rc. rc. der internationalen Arbeiterassoziation, mit Beifügung der Namen ihrer bezüglichen Oertlichkeit.

3) Demgemäß ist es den Zweigen, Gruppen und deren Komites von nun an untersagt, Sektennamen anzunehmen, z. B. die Namen: Positivisten, Mutualisten, Collektivisten, Kommunisten u. s. w., oder Sonderkörper zu bilden, welche unter Bezeichnung wie: Propagandasektion, u. s. w., eine besondere von den gemeinsamen Zwecken der Assoziation verschiedene Mission sich zuschreiben.

4) Art. 1 und 2 finden jedoch keine Anwendung auf die mit der Internationalen verbündeten Gewerksgenossenschaften.

III. Delegirte des Generalraths.

Alle vom Generalrath zu bestimmten Sendungen ernannte Deligirte haben das Recht, den Versammlungen der Föderalräthe oder Komites, der Distrikt- und Lokalkomites und Zweige beizuwohnen und daselbst gehört zu werden, ohne jedoch Stimmrecht zu haben.

IV. Beitrag von einem Penny (Groschen) per Mitglied an den Generalrath.

1) Der Generalrath wird anheftbare Marken, wovon jede den Werth eines Penny vorstellt, drucken und, in der verlangten Anzahl, jährlich den Föderalräthen oder Komites zukommen lassen.

2) Die Föderalräthe oder Komites werden den Lokalkomites und, in deren Abwesenheit, den lokalen Zweigen eine der Anzahl ihrer Mitglieder entsprechende Anzahl von Marken übermachen.

3) Diese Marken sind alsdann auf das Exemplar der Statuten anzuheften, welches jedes Mitglied zu besitzen gehalten ist.

4) Am 1. März jeden Jahres haben die Föderalräthe oder Komites der verschiedenen Länder den Erlös aus den verkauften Marken dem Generalrath zu übermachen, und zugleich die unverkauften Marken zurückzusenden.

5) Diese Marken, die den Werth der Einzelbeiträge vorstellen, tragen das Datum des laufenden Jahres.

V. Bildung weiblicher Sektionen.

Die Konferenz empfiehlt die Bildung weiblicher Zweiggesellschaften innerhalb der Arbeiterklasse. Dieser Beschluß richtet sich selbstredend nicht gegen die Zusammensetzung von Zweiggesellschaften aus Arbeitern und Arbeiterinnen.

VI. Allgemeine Statistik der Arbeiterklasse.

1) Die Konferenz beauftragt den Generalrath, Art. 5 der Original-Statuten, soweit er sich auf eine allgemeine Statistik der Arbeiterklasse bezieht, in Kraft zu setzen, ebenso wie die Beschlüsse des Genfer Kongresses (1866) über denselben Gegenstand.

2) Jede lokale Gruppe ist verpflichtet zur Ernennung eines besondern statistischen Komites, damit sie stets, soweit ihre Mittel es gestatten, bereit sei, vom Föderalrath ihres Landes oder vom Generalrath gestellte Fragen zu beantworten. Die Konferenz empfiehlt allen Gruppen, den Sekretären der statistischen Komites eine Vergütung zukommen zu lassen, in Anbetracht der allgemeinen Nützlichkeit ihres Werkes für die Arbeiterklasse.

3) Am 1. August jedes Jahres sollen die Föderalräthe oder Komites das in ihren bezüglichen Ländern gesammelte Material dem Generalrath übersenden. Letzterer wird dasselbe seinerseits zu einem allgemeinen Bericht verarbeiten, der den jährlich im September stattfindenden Kongressen oder Konferenzen vorzulegen ist.

4) Gewerksgenossenschaften und internationale Zweige, welche die verlangte Auskunft verweigern, sind dem Generalrath zur weiteren Beschlußnahme anzuzeigen.

VII. Internationale Beziehungen der Gewerksgenossenschaften.

Die wachsende Tendenz der Gewerksgenossenschaften jedes Landes, sich mit den Genossenschaften desselben Gewerks in allen andern Ländern in Verbindung zu setzen, wird der Generalrath, wie bisher, unterstützen. Seine Wirksamkeit als internationaler Vermittler zwischen den nationalen Gewerksgenossenschaften hängt wesentlich von dem Beistand ab, den diese Gesellschaften selbst dem von der Internationalen unternommenen Werk einer allgemeinen Arbeiterstatistik angedeihen lassen.

Die Vorstände der Gewerksgenossenschaften aller Länder werden ersucht, den Generalrath über die Adressen ihrer bezüglichen Geschäftslokale unterrichtet zu halten.

VIII. Ackerbauer.

1) Die Konferenz ersucht den Generalrath und die Föderalräthe oder Komites, für den nächsten Kongreß Berichte vorzubereiten über die geeigneten Mittel zur Sicherung des Anschlusses der Ackerbauer an die Bewegung des industriellen Proletariats.

2) Inzwischen werden die Föderalräthe oder Komites ersucht, Delegirte in die ländlichen Distrikte zu schicken, um dort öffentliche Versammlungen abzuhalten, die Prinzipien der Internationalen zu verbreiten und ländliche Zweiggesellschaften zu stiften.

IX. Politische Wirksamkeit der Arbeiterklasse.

In Erwägung,

Daß es im Eingang der Statuten heißt: „Die ökonomische Emanzipation der Arbeiterklasse ist der große Endzweck, dem jede politische Bewegung unterzuordnen ist als Mittel“;

Daß die Inaugural-Adresse der internationalen Arbeiterassoziation (1864) besagt: „Die Herren des Grund und Bodens, und die Herren des Kapitals werden ihre politischen Vorrechte stets ausbeuten zur Vertheidigung und Verewigung ihrer ökonomischen Monopole. So weit davon entfernt, die politische Emanzipation der Arbeiter zu fördern, werden sie fortfahren, ihr jedes mögliche Hinderniß in den Weg zu legen. . . . Die Eroberung der politischen Macht ist daher zur großen Pflicht der Arbeiterklasse geworden“;

Daß der Kongreß von Lausanne (1867) erklärt hat: „Die soziale Emanzipation der Arbeiter ist untrennbar von ihrer politischen Emanzipation“;

Daß die Erklärung des Generalraths über das angebliche Komplott der französischen Internationalen, am Vorabend des Plebiscits (1870) folgende Stelle enthält: „Nach dem Wortlaute unsrer Statuten haben alle unsre Zweige in England, auf dem Koninent und in Amerika unzweifelhaft die ausdrückliche Aufgabe, nicht nur Mittelpunkte für die streitbare Organisation der Arbeiterklasse zu bilden, sondern in ihren bezüglichen Ländern ebenfalls jede politische Bewegung zu unterstützen, die zur Erreichung unsers Endziels dient, — der ökonomischen Emanzipation der Arbeiterklasse;“

Daß falsche Uebersetzungen der Originalstatuten Mißdeutungen veranlaßt haben, die der Entwicklung und der Wirksamkeit der internationalen Arbeiterassoziation schädlich waren;

In Anbetracht ferner:

Daß die Internationale einer zügellosen Reaktion gegenübersteht, welche jedes Emanzipationsstreben der Arbeiter schamlos niederdrückt, und durch rohe Gewalt den Klassenunterschied und die darauf gegründete politische Herrschaft der besitzenden Klassen zu verewigen sucht;

Daß die Arbeiterklasse gegen diese Gesammtgewalt der besitzenden Klassen nur als Klasse handeln kann, indem sie sich selbst als besondere politische Partei konstituirt, im Gegensatz zu allen alten Parteibildungen der besitzenden Klassen;

Daß diese Konstituirung der Arbeiterklasse als politische Partei unerläßlich ist für den Triumph der sozialen Revolution und ihres Endziels, — Abschaffung der Klassen;

Daß die Vereinigung der Einzelkräfte, welche die Arbeiter bis zu einem gewissen Punkt bereits durch ihre ökonomischen Kämpfe hergestellt hat, auch als Hebel für ihren Kampf gegen die politische Gewalt ihrer Ausbeuter zu dienen hat; —

Aus diesen Gründen erinnert die Konferenz alle Mitglieder der Internationalen:

Daß, in dem streitenden Stand der Arbeiterklasse, ihre ökonomische Bewegung und ihre politische Bethätigung untrennbar verbunden sind.

X. Allgemeiner Beschluß, betreffend die Länder, wo die regelmäßige Organisation der Internationalen durch die Regierungen verhindert wird.

In den Ländern, wo die regelmäßige Organisation der Internationalen in Folge der Regierungseinmischung augenblicklich unausführbar ist, kann die Assoziation, resp. ihre lokalen Gruppen sich unter irgend welchen andern Benennungen rekonstituiren. Alle eigentlich sogenannten geheimen Gesellschaften sind und bleiben jedoch förmlich ausgeschlossen.

XI. Beschlüsse über Frankreich.

1) Die Konferenz spricht ihre feste Ueberzeugung aus, daß alle Verfolgungen die Energie der Anhänger der Internationalen nur verdoppeln, und daß die Zweige fortfahren werden sich zu organisiren, wo nicht in großen Centren, doch mindestens nach Werkstätten und Verbindungen von Werkstätten, die sich durch ihre Deligirten miteinander in Verbindung setzen.

2) Die Konferenz fordert daher alle Zweige auf, in der Verbreitung unsrer Prinzipien in Frankreich unermüdlich fortzufahren, und in ihr Land eine möglichst große Anzahl der Druckschriften und Statuten der Internationalen einzuführen.

XII. Beschluß über England.

Der Generalrath wird die englischen Sektionen in London auffordern, ein Föderalkomite für London zu bilden. Sobald dasselbe von den

Zweigen in den Provinzen und von den verbündeten Gewerksgenossenschaften anerkannt sein wird, wird der Generalrath es als den Föderalrath für England bestätigen.

XIII. Besondere Beschlüsse der Konferenz.

1) Die Konferenz billigt die Beifügung der Flüchtlinge der Kommune, welche der Generalrath in seinen Schoß aufgenommen hat.

2) Die Konferenz erklärt, daß die deutschen Arbeiter während des französisch-deutschen Krieges ihre Pflicht erfüllt haben.

3) Die Konferenz dankt den Mitgliedern der spanischen Föderation für die Vorlage ihrer Denkschrift über die Organisation der Internationalen, die einen abermaligen Beweis ihres Eifers für unser Gesammtwerk bietet.

4) Der Generalrath wird sofort eine förmliche Erklärung veröffentlichen, des Inhalts, daß die internationale Arbeiter-Assoziation durchaus nichts zu schaffen hat mit der sogenannten Verschwörung des Netschajeff, der ihren Namen betrüglich usurpirt und ausgebeutet hat.

XIV. Instruktion für den Delegirten Outine.

Der Delegirte Outine wird ersucht, einen gedrängten Bericht über den Prozeß Netschajeff, nach den russischen Quellen, in der Genfer Égalité zu veröffentlichen. Dieser Bericht ist vor der Veröffentlichung dem Generalrath mitzutheilen.

XV. Berufung des nächsten Kongresses.

Die Konferenz überläßt es der Entscheidung des Generalraths, je nach den Ereignissen, die Zeit und den Ort des nächsten Kongresses, oder der ihn etwa ersetzenden Konferenz, zu bestimmen.

XVI. Alliance de la Démocratie Socialiste.

In Erwägung,

Daß die Alliance de la Démocratie Socialiste sich selbst für aufgelöst erklärt hat (Siehe den Brief des Sekretärs der Alliance N. Joukowsky, an den Generalrath, datirt 10. August 1871);

Daß die Konferenz in ihrer Sitzung vom 18. September (Siehe Nr. II. dieses Cirkulars) beschlossen hat, daß alle bestehenden Organisationen der Internationalen, übereinstimmend mit dem Buchstaben und dem Geist der allgemeinen Statuten, sich fernerhin einfach und ausschließlich zu bezeichnen haben als Zweige, Sektionen, Föderationen u. s. w. der internationalen Arbeiter-Assoziation, mit Zufügung des Namens ihrer bezüglichen Oertlichkeit;

Daß es demnach den bestehenden Zweigen und Gesellschaften fernerhin nicht gestattet ist, Sektennamen anzunehmen, wie z. B. Positivisten, Mutualisten, Kollektivisten, Kommunisten, 2c., oder Sonderkörper zu bilden, welche unter dem Namen von Propagandasektionen u. s. w. eine besondere, von den gemeinsamen Zwecken der Internationalen verschiedene Mission sich zuschreiben;

Daß der Generalrath in Zukunft Art. V. der Baseler administrativen Kongreßbeschlüsse, des Inhalts: „Der Generalrath hat das Recht, den Anschluß einer neuen Sektion oder Gruppe zuzulassen oder zu verweigern, vorbehaltlich des Appells an den nächsten Kongreß" — in diesem Sinne zu deuten und anzuwenden hat.

Erklärt die Konferenz die Frage der Alliance de la Démocratie Socialiste für erledigt.

XVII. Spaltung in dem französisch-sprechenden Theile der Schweiz.

1) Die verschiedenen Einwendungen des Föderalkomite's der Jurasektionen gegen die Kompetenz der Konferenz werden für unzuläßig erklärt. (Vor-

stehendes ist nur ein Resümé des Art. 1, der in seinem Wortlaut in der Genfer Égalité abgedruckt ist.)

2) Die Konferenz billigt den Beschluß des Generalraths vom 29. Juni 1870. Außerdem aber, in Anbetracht der Verfolgungen, denen die Internationale gegenwärtig ausgesetzt ist, ruft die Konferenz den Geist der Solidarität und der Einigkeit an, der jetzt, mehr als je, die Arbeiter durchdringen sollte. Sie ertheilt den braven Arbeitern der Jurasektionen den Rath, sich den Sektionen der romanischen Föderationen wieder anzuschließen. Falls diese Wiedervereinigung nicht thunlich, entscheidet sie, daß die Föderation der ausgetretenen Sektionen den Namen: Föderation des Jura (Fédération Jurassienne) annehmen wird. Sie kündigte ferner an, daß von nun an der Generalrath gehalten sein wird, öffentlich anzuklagen und zu verläugnen alle angeblichen Organe der Internationalen, welche, nach dem Vorgang des Progrès und der Solidarité, in ihren Spalten vor dem Bourgeois-Publikum Fragen besprechen sollten, die nur zur Debatte in den lokalen und föderalen Komites, im Generalrath oder in den geschlossenen Verwaltungssitzungen der föderalen oder allgemeinen Kongresse geeignet sind.

Anmerkung.

Die nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Beschlüsse der Konferenz werden den Föderalräthen der verschiedenen Länder durch die korrespondirenden Sekretäre des Generalraths mitgetheilt werden.

Im Auftrag und Namen der Konferenz, der Generalrath: R. Applegarth, M. T. Bonn, Fred. Bradnick, G. H. Buttery, Delahaye, Eugène Dupont (abwesend als Emissär), William Hales, G. Harris, Hürlimann, Jules Johannard, Fred. Lessner, Lochner, Harriet Law, Charles Longuet, Constant Martin, Zévy Maurice, Henry Mayo, George Milner, Charles Murray, Pfänder, John Roach, Rühl, Sadler, Cowell Stepney, Alfred Taylor, W. Townshend, E. Vaillant, John Weston.

Korrespondirende Sekretäre:

Alfred Herman, für Belgien. — Th. Mottershead, für Dänemark, — Karl Marx, für Deutschland und Rußland. — A. Serraillier, für Frankreich. — Ch. Rochat, für Holland. — J. P. Mac Donnell, für Irland. — Friedrich Engels, für Italien und Spanien. — Leo Frankel, für Oesterreich und Ungarn. — Walery Wroblewski, für Polen. — Hermann Jung, für die Schweiz. — J. G. Eccarius für die Vereinigten Staaten. — C. Le Moussu, für die französischen Sektionen der Vereinigten Staaten.

F. Engels, Vorsitzender. — Hermann Jung, Schatzmeister. —
John Hales, Generalsekretär.

256, High Holborn, W. C., London, 17. Oktober 1871.

Für Beglaubigung der Uebersetzung:

Der Sekretär für die Schweiz:
H. Jung.

Das Gründungsfest der internationalen Arbeiterassoziation in Genf, am 22. Oktober 1871.

(Schluß.)

Rede von Bürger Hoferer:

Bürger! Gewiß, es ist in Wahrheit etwas Erhabenes eine so zahlreiche Versammlung zu überblicken, wie die heutige. Um so mehr ist es für uns noch insbesondere erfreulich, daß die Arbeiter deutscher Zunge eine so über-

aus beträchtliche Anzahl zu diesem kolossalen Zug gestellt haben. Meine Freunde! Nach dieser großartigen Kundgebung, welche zeigt, daß die deutschen Arbeiter Sinn für die großen sozialen Ideen haben, was sie durch ihre heutige Theilnahme genugsam beweisen, so frage ich „und was nun!“ Ist es damit abgethan an der gegenwärtigen Demonstration Theil genommen zu haben, um mit dem Bewußtsein heimzukehren, einen schönen Tag verlebt und begeisterte Reden angehört zu haben? Soll dieß alles sein, was von diesem Feste in uns zurückbleibt? Dann wäre es in der That auf uns anwendbar was unser unermüdlicher Kampfgenosse Bürger Joh. Ph. Becker vorhin erwähnte: „Wer nicht fühlt wo ihn der Schuh drückt und wenn er es fühlt, nicht trachtet demselben abzuhelfen, der ist überhaupt kein Mensch oder nicht werth es zu sein.“

Ja! Es ist nicht geung bloß zu zeigen, daß man für die soziale Bewegung Verständniß hat, indem man öffentlichen Kundgebungen und Versammlungen beiwohnt, nein, man muß durch die That beweisen, daß man von der Wahrheit des Sozialismus durchdrungen, daß man nicht bloß fühlt, wo der Schuh drückt, sondern auch bestrebt ist, das zu entfernen, was einem drückt.

Betrachtet die große Masse der arbeitenden Klasse, so werdet ihr sehen, daß beinahe 9/10 sich von 1/10 ausbeuten lassen. Es däucht einem wirklich als eine Unmöglichkeit, daß diese große Mehrheit sich von den Wenigen aussaugen läßt und doch ist es so. Und woher kommt es? Davon, daß die Meisten über ihre eigene Lage nicht nachdenken und in Folge dessen eine Möglichkeit der Verbesserung ihres drückenden Zustandes ihnen gar nicht in den Sinn kommt. Viele dann von denen, welche einigermaßen Interesse für die gegenwärtige Bewegung zeigen, rufen alsbald entmuthigt aus, es sei alles wohl ganz gut und auch durchführbar, wenn einmal alle Arbeiter zum Verständniß gekommen, allein bis dahin vergeht immer noch eine ungeheuere Zeit „viele hundert Jahre“ und mit dieser Aeußerung lassen sie dann alle Fünfe gerade sein. Dächten nun alle Menschen so, dann würde es freilich noch ungeheuer lang so bleiben, vielleicht niemals besser werden. Deßhalb frug ich vorhin „was nun?“ Die Antwort lautet: Jedem von uns muß das heutige Fest ein Sporn sein, kräftig fortzuarbeiten an dem internationalen Prinzipe; über und überall zu agitiren für die Verbreitung dieser Grundsätze; zu belehren und aufzumuntern nicht nur in Versammlungen und Vereinen, sondern aller Orten in Werkstätten, Cafés, bei Freunden, bei Jedermann und dieß fortwährend ohne Ermüdung. Wer so mit Ausdauer unverdrossen weiterwirkt, der wird bald Gesinnungsgenossen gewonnen haben, welche ein Gleiches machen und auf diese Weise wird die sozial-demokratische Lehre bald weiter und weiter um sich greifen; aus dem Tropfen bildet sich in Vereinigung mit mehreren ein Bächlein und so fort bis zum Strom, dem einen Damm zu setzen eine Unmöglichkeit sein wird. Um nun aber in dieser Weise wirken zu können, ist es nothwendig, daß man sich selber klar ist, was man will und das wird man nur dadurch, wenn man sich Mühe gibt die soziale Wissenschaft zu studiren. Mögen besonders wir deutschen Arbeiter, die wir gegenwärtig hier in Genf sind uns dieß zu Herzen nehmen. Erfreuen wir uns nicht bloß an der großartigen Natur, sondern benützen wir unsern Aufenthalt vor Allem dazu, uns zu tüchtigen Internationalen heranzubilden, wozu ja hier überaus günstige Gelegenheit geboten ist. Trachten wir, daß Genf, welches einen Rousseau besaß, dessen Lehren den größten Anstoß zur großen französischen Revolution gaben, daß dieses Genf uns eine Schule sei, von der Saat wir einstens in unserm Vaterland den allbelebenden

Hauch der wahren Freiheit und Gleichkeit verbreiten helfen. Das heutige schöne Fest möge uns zu unverdrossener Thätigkeit begeistern und gehen wir nach Hause mit dem festen Vorsatze unermüdlich zu arbeiten um einst sagen zu können: Wir haben unsre Schuldigkeit gethan.

Folgt mit einigen Abkürzungen die Rede des Bürgers Outine:

Bürger und Bürgerinnen! Es gab neulich einen großen Brand; man hat ein wenig Petroleum verschüttet und 12,000 öffentliche und Privatgebäude sind von den Flammen verzehrt worden. Dies geschah in Amerika, in Chicago und ich frage Euch nun, wer ist's der dabei profitirt, wer ist's, der dabei leidet? der Reiche? Er nimmt ein Billet erster Klasse und geht mit der Eisenbahn zu allen Teufeln, um weiter zu spekuliren und sich auf Kosten der Noth des Volkes noch mehr zu bereichern. Und das Volk, es ist da ohne Schutz, ohne Nahrung und Tausende von Familien bleiben so unter freiem Himmel und ihr dauerndes Elend wird eine Verzweiflung, von welcher Viele sich niemals wieder aufrichten. Nun wohl, glaubet Ihr, daß die bürgerliche Reaktion verstummt und sich beugt vor dieser öffentlichen Calamität? Nein, die Reaktion erklärt durch ihre Organe, daß es die Internationale ist, — der Bund der Armen und Leidenden, die Chicago vermittelst des famosen Petroleums in Brand gesteckt habe.

Dieses Beispiel Bürger, kann Euch zum Maßstabe dienen für die Ehrenhaftigkeit und Intelligenz der bürgerlichen Reaktion, wovon dieselbe eine Probe ablegt durch, gegen die Internationale gerichteten Verläumdungen und Verfolgungen. Man könnte Euch eine lange Liste unserer Märtyrer vortragen, der Märtyrer der Volkssache und ich würde nicht zu Ende kommen, wenn ich es unternehmen wollte, alle die Niederträchtigkeiten aufzuzählen, welche die Gegner der Volksbefreiung begehen gegen den Arbeiter und die Internationale, die Schutzwehr der Rechte und Interessen der Arbeiter.

In der That, es gibt kein Land, wo unser großer Bund nicht Verfolgungen ausgesetzt wäre, wo der Arbeiter nicht beschimpft und mißhandelt wird und es ist das um so gehässiger, als die privilegirte Gesellschaft durchaus keinen Grund dazu hat und da wir schließlich doch triumphiren müssen.

Blicket zum Beispiel auf Italien. Die Regierung hebt die internationale Sektion zu Neapel auf, wirft unsre Brüder in's Gefängniß und neue Sektionen werden organisirt zu Mailand, zu Turin, wo der alte Garibaldi sich soeben in unsre Reihen eingeschrieben hat und die Regierung erzittert in ihrer Verrücktheit, sich ohnmächtig sehend vor dem unerschütterlichen Gang der Dinge.

Oder blicket auf Spanien; ein neuer reaktionärer Minister tritt in sein Amt und seine erste Handlung ist, wahnsinniger Weise zu erklären, daß die Internationale verfolgt und außerhalb des Gesetzes gestellt werden wird, um die Bourgeoisklasse zu beruhigen.

Aber in Anbetracht der Energie und des Muthes unserer spanischen Brüder ist Grund zu glauben, daß diese Versicherungen eines Versaillischen Ministers vergeblich sind, — das arbeitende Volk wird bald selbst die Bourgeoisklasse beruhigen, indem es allen Klassen ein Ende macht.

So ist es überall; ohne von Belgien, Oesterreich und Deutschland zu sprechen, — hier selbst in der Schweiz, wenn man das gehässige Auftreten der Bourgeoisie von St. Gallen, der Nachahmer Genf's sieht, man würde eher glauben, sich in Polen oder in Versailles, als in einer Republik zu befinden. Aber hier gibt es glücklicherweise noch ein Volk, welches entschlossen ist, die Attentate der Reaktion gegen die Arbeiterassoziation nicht

zu dulden und wenn ich dieses Volk sehe, wie es in den vom Grütliverein einberufenen Versammlungen sich für die Confiskation der Güter des Klerus ausspricht, so sage ich, daß das von guter Vorbedeutung ist......

Die Kommune ist gekommen, ihnen den feierlichsten Beweis des Gegentheils zu liefern, und als sie die Kommune in dem Blut unserer heroischen Brüder von Paris ersäuft hatten, haben sie die Idee getödtet, welche die Kommune unsterblich gemacht und schließlich dennoch siegen wird? Nein, Alles, was ihre Schlächtereien hervorgebracht, das ist der Ruin der Industrie von Paris, wie es der Bericht des Munizipalrathes konstatirt.

Neben diesem äußern Krieg gibt es einen innern Krieg, der sich ohne Unterlaß in jeder Fabrik, in jeder Werkstatt, in jeder Arbeiterhütte vollzieht. Das ist der Krieg des Patronats gegen die Arbeiterfamilie. Die Patrone haben es versucht, mit allen Mitteln und am Ende eine neue Erfindung ausgeheckt, deren Ehre den amerikanischen Patronen gebührt; sie haben ausgedacht, den Arbeiter physisch zu tödten, ihm seinen Platz auf der Erde zu nehmen, indem sie ihm die Freiheit ließen, zu gehen wohin er wolle, sie haben beschlossen, den Arbeiter jedes Existenzmittels, jeder Arbeit zu berauben, indem sie in das freie Land die Arbeit von Sklaven einführten, der Chinesen. Was haben sie erreicht durch diese namenlose Niederträchtigkeit? Die offiziellen Berichte der statistischen Kommissionen erklären, daß, wenn man nicht bald diesem Sklavenhandel ein Ende mache, es in Amerika geschehen ist um die Blüthe der Industrie und um die Freiheit der Republik.

Das sind die schönen Resultate der Bourgeoisausbeutung. Und wenn man bedenkt, das die englischen Patrone denselben chinesischen Staatsstreich versuchen wollen gegen die Arbeiter, als diese die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde verlangten, wenn man unzählige Arbeitseinstellungen gleichzeitig in allen Ländern und in allen Industriezweigen ausbrechen sieht, dann ist man gezwungen zu begreifen, daß die gegenwärtige Lage unhaltbar, daß es die Macht der Thatsachen selbst ist, welche uns gebieterisch anbefiehlt, uns zu organisiren, uns zu verständigen, um nach gemeinsamem Plane den Angriffen des Kapitals zu widerstehen.

Man fragt uns, was unsre Assoziation will. Wir könnten darüber viel sagen, denn wir haben Nichts zu verbergen, aber ich kann unsre Antwort in einige Worte zusammenfassen. Um zu wissen, was die Internationale will, genügt es zu fragen, von wem sie zusammengesetzt ist, wer sie ist.

Und wenn Ihr antwortet, daß sie die ganze Masse der Enterbten der in ihren natürlichen unbestreitbaren Rechten Verletzten und Beschädigten umfaßt, so werdet Ihr gleichzeitig wissen, was diese Masse will. Sie will ein menschenwürdiges Leben führen, sie will die Früchte ihrer Arbeit genießen.

..... Indem wir die Arbeitszeit verkürzen, werden wir der Arbeiterklasse die Entwicklung ihrer physischen und geistigen Kräfte sichern und dieselbe wird sich dann selber darüber erklären, in welcher Weise sie ihr Leben einrichten will; die Welt wird alsdann sehen, daß es nicht Utopien sind, was die Internationale fordert, sondern sehr reelle, für den Frieden und die Wohlfahrt der Völker durchaus unerläßliche Dinge. Das ist's, warum wir auch einen vollständigen Unterricht für die Kinder der Völker verlangen. Dieser Unterricht soll dazu beitragen, das Volk zum Herrn seiner selbst und seiner Geschicke zu machen, und diejenigen, welche uns aus dieser Forderung ein Verbrechen machen und uns dummer Weise als Demagogen, als „Führer“ bezeichnen, welche der internationale Bund sowohl auf Grund seiner Prinzipien, als seiner Gleichheitsgeister niemals unter sich geduldet hat — die sind es, welche, weil dieser Volksunterricht nicht in die Rechnung der herrschenden Klasse paßt, stets auf die Unwissenheit der Völker spekulirte, um es ausbeuten zu können.

Was die Mittel anbetrifft, welche wir anwenden um zum Triumphe unseres Befreiungsstrebens zu gelangen, so sind diese Mittel vielfach, aber wir können sie kurz in folgende beide Faktoren zusammenfassen: „Internationale Organisation und politische Aktion." Die Arbeiterorganisation, um dem Arbeiter im Kumpfe gegen das Patronat den Erfolg zu sichern, kann nicht anders als international sein, denn sonst würden die Forderungen der Arbeiter immer durch die Konkurrenz der Arme und den internationalen Handel der Kapitalisten vereitelt werden. Das bedarf keiner Erklärung. Jeder von Euch weiß, was während der Arbeitseinstellungen vor sich geht, Ihr wißt auch, was jener Patriotismus bedeutet, welchen die Herren Patrone unserm internationalen Vereine als Vorwurf entgegenhalten, — Ihr habt es im vergangenen Jahre gesehen, hier in Genf, wie diese Herren Patrioten dem Verlangen nach Verkürzung der Arbeitszeit die Drohung entgegensetzt haben, ihre Arbeiten im Auslande anfertigen lassen zu wollen. Das ist also ihr Wohlwollen für die nationale Industrie, das ist ihr schöner Patriotismus, mit dem wir Nichts zu thun haben wollen.

..... Und wenn man uns fragt, welches die endliche Lösung dieses Streites, bei dem wir alle betheiligt sind, sein wird, so will ich sagen, daß trotz aller blutigen Zwangsmaßregeln, deren Opfer wir so oft gewesen, wir nicht nach dem Blute unserer Feinde dürsten. Nein, wir wollen nicht, daß man noch mehr und immer fort Ströme menschlichen Blutes vergieße, unsre humanen Prinzipien sind dem entgegengesetzt und unsre friedlichen Ideen protestiren gegen diese Barbareien. Aber wenn die europäische Reaktion die Arbeiter zwingt, in den Kampf auf's Aeußerste nochmals einzutreten, dann, ja dann müssen wir alle daran Theil nehmen und ausharren bis zum Ende! Gewiß, das wird ein schrecklicher, furchtbarer Kampf sein. Aber wenn Ihr wollt auf friedlichem Wege zu dem Triumphe der Volksbefreiung gelangen, dann verbindet Euch alle mit uns, tretet ein in unsre Reihen, damit vor dieser zahllosen Majorität die Bourgeoisopposition ihren Arm sinken läßt und wir zum Siege gelangen mit dem freudigen Rufe:

Es lebe die internationale Kommune!

Es lebe die internationale Arbeiterassoziation!

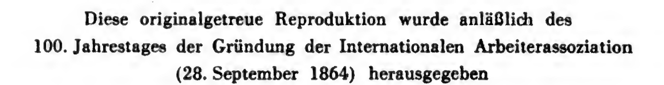
Um uns die Erfüllung übernommener Verpflichtungen zu ermöglichen, sind die Abonnenten dringend ersucht, rückständige Beträge einzusenden.

Mit den Sektionen und Zentralmitgliedern wird außer dem brieflichen, der Verkehr einstweilen durch Rundschreiben unterhalten.

Empfangsbescheinigungen. Ph. R. Tübingen, 25 Frk., wovon 25 Frk. für Privatrechnung; Sektion St. Gallen von Gehrig durch Veneck, 10 Frk.; Sektion Basel, (Dumas) 12 Frk.; Daake, Altona, 2 Frk.; Bohwinkel, Schwalm, 1 Thlr.; Rebenow, Berlin, 12 Frk.; J. Bremer, Magdeburg, 10 Thlr.; Dr. K., Hannover, 2 Thlr.; Sektion Dresden, 18 Frk. 35; Sutter, Günsdorf, 1 fl. 20 öster. W.; Sektion Köln, (Sauer) 7 Thlr.; Petersen, Paris, 10 Frk.; Sektion Berlin, 7 Thlr.

Generalversammlung der deutschen Muttersektion, Dienstag, den 23. Januar, Abends 8 Uhr, im Temple Unique.

Genf. — Cooperativ-Buchdruckerei, Rue du Conseil-Général, 8.



Diese originalgetreue Reproduktion wurde anläßlich des
100. Jahrestages der Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation
(28. September 1864) herausgegeben

Diese Ausgabe gehört zur Reihe
„Bücher-Such-Dienst
Bibliothek gesellschaftswissenschaftlicher Neudrucke"
in Gemeinschaft mit dem Limmat-Verlag, Zürich

1. Auflage 1963

Lizenznummer 1
Reproduktionen und Druck: Ullmann KG, Zwickau
Buchbinderei: Großbuchbinderei Föste, Lüddecke,
Böhnisch & Co., Leipzig
Ausstattung: Hans-Joachim Schauß, Berlin



